Leopolds
des Grossen/
Röm. Käysers/
wunderwürdiges
Leben und Thaten,
aus geheimen nachrichten eröffnet.
Anderer Theil.

Gruß

IN dem vorhergehenden theil haben wir gesehen/ wer der grosse Leopold seiner person nach gewesen sey; denn es wäre unbillig/ von eines Printzen thaten zu reden/ dessen neigung man noch nicht erkannt. Es ist zwar wider die möglichkeit/ daß man in einer geschicht alle ursachen des unternommenen vorhabens ergründen kan: doch äussert sich dieses viel leichter/ wann man weiß/ von wem/ aus was neigungen/ und auff was art solche ausgeführet worden. Gott lenckt grosser Printzen hertzen alleine/ und ihr thun ist wie der magnet-nadel bewegung/ so sich nicht von der leitung ihres pols abwenden kan. Jedennoch ist ausser allen zweifel gesetzt/ daß die Regenten/ wie andere menschen/ ihren freyen willen/ so aus den angebohrnen neigungen herfliesset/ behalten/ und nach dessen eingebung/ die vorkommenden angelegenheiten bewerckstelligen. Wiewohl wir nun zwar ein grosses theil der begebnisse unsers tugendhafften Käysers/ der besondern fügung Gottes zurechnen/ welcher wunder zu thun pfleget/ wann der menschen kräffte aufhören/ und sich nicht allezeit daran bindet/ was der ordentliche lauff der uns bekannten natur erfordert: so wer-

Zur erklärung eines Printzens thaten/ gehört die wissenschafft seiner neigungen.

den

den sich doch auch viel sachen hervor thun/die aus dem gemüthe und aus der neigung des Monarchens entstanden/ und welche Gott endlich durch ein wunder-werck über aller menschen vermuthen zu Oesterreichs nutzen ausgeführet. Von den thaten der jugend unsers Printzen etwas weiters zu melden/ halte ich für gantz unnöthig. Dann entweder ist schon in dem vorhergehenden theil so viel erwiesen worden / daß man sich aus seinen ersten begebenheiten in das künfftige etwas grosses zu versprechen hatte; oder es wäre wider die wohlanständigkeit / alle schul-streiche eines Printzens zu helden-thaten zu machen. Solchem nach wenden wir uns zu denen zeiten/ da die veränderung der käyserlichen succesion, Printz Leopolden aus der gethanen geistlichen widmung vorzohe/und ihn/nebst der kirche/auch land und leuten zur hoffnung vorstellete.

Ferdinandus IV stirbt.

Der regierende Käyser Ferdinandus der III war an dem hof bißanhero vor eine untergehende sonne gehalten worden/ deßwegen hatte man Ferdinandum den IV schon in den gedancken auf den thron gesetzt / und jedermann suchte sich durch dieses neue licht einen glantz zu schaffen. Allein die vorsehung Gottes machte gantz andere schlüsse/als die menschen sich eingebildet; und ehe sie sichs vermutheten/ ward der kräncklíche Käyser / durch den tod eines frischen und starcken sohns/ in seinem lebenslauff übereilet. Nemlich an. 1654, als der Erz-hertzog Leopold in das vierzehende jahr getreten / bekam der röm. Kö-

nig

nig bey schon ziemlich erwachsenen jahren die kinds-blattern/ welche desto gefährlicher/ iemehr der patient jahre auf sich hat/ solche auszustehen. Weil man aber vor eine kranckheit / welche so lang bey dem Printzen aussen blieb/ und der/ wie man sagt/ kein mensch entgehen kan/ schon längst besorgt gewest; war der Käyser anfangs/ weil sie sich absonderlich wohl anliessen/ fast erfreut/ daß sie endlich erschienen / und nicht bey grösserem alter gefährlicher wurden. Alleine die liebe der käyserlichen eltern / das wünschen der unterthanen/ und die vorsorge der erfahrensten medicorum kunte nichts beytragen/ diesem gekrönten haupte das leben zu erlängern. Die kranckheit wurde bey ihm gegen alle vorsorge gefährlich/ und endlich am 9 jul. tödlich. Allwo nemlich der König in dem ein und zwantzigsten jahre seines alters den geist aufgab. An eben selbigem tage um mittagszeit liesse sich ein ungewöhnlicher hellgläntzender stern am himmel sehen/ welches vor ein besonderes meteoron gehalten ward/ und kunte es vielleicht die bedeutung haben/ daß himmel und erde/ jener am Ferdinando, diese am Leopolden iezt ein neues licht haben solte.

Dieser zufall bestürtzte den gantzen hof/ absonderlich aber den ohne dem kränclichen Käyser/ und es hätte wenig gemangelt/ daß er nicht seinem ältesten sohn vor betrübniß gefolgt / wenn ihn nicht die hoffnung des jüngern zurück gehalten/ und in diesem schmertz wiederum aufgericht.

Also

Leopold wird aus dem geistl. stand auf den thron gezogen.

Also nun fiele die folge der succeslion so vieler Königreiche und länder / auf den Ertz-hertzog Leopolden / welchen man vorhin zu dem geistlichen stand gewidmet / und in welcher entfernung von dem regiment / er gleichwohl den sichersten grund seiner künfftigen grossen und vortrefflichen herrschafft gelegt. Denn die ausübung der gottesfurcht und die eindrückung der göttlichen betrachtung bey einem Printzen / ist ohnfehlbahr dasjenige / so ihn würdig macht kronen zu tragen / und geschickt / Reiche zu beherrschen und zu vermehren. Ertz-hertzog Leopolden hatte bißanhero fast der gantze hof verlassen / weil er sich selbst entschlossen der welt abschied zu geben / und sich dem geistlichen stande zu widmen. In einem tage aber wurde er die erhaltung der Monarchie und die anbetung aller derjenigen / die sich mehr um seinen bruder als um ihn bekümmert.

Ist unter 8 brüdern der einzige so succedirt.

Ferdinandus der III hatte mit drey gemahlinnen acht Printzen / wie zu ende des ersten theils erwehnung geschehen; unter diesen wurde Leopold von der versehung Gottes / als ein anderer David in dem hause Isai / alleine des Reichs werth geschätzt / und die andern Printzen musten nicht einmahl leben / da dieser sich auf den gipffel der irdischen höhe des röm. throns schwunge / ausser Ertz-hertzog Carl Joseph / Teutschmeister und Bischof zu Passau und Olmütz / welcher an. 1649 von der andern gemahlin Ferdinandi, Maria Leopoldina, Ertz-hertzogs Leopold zu Inspruck tochter / gebohren worden / und an. 1664 verschieden.

Weil

Weil nun der Käyser sahe/ wie sehr sein sonst mit Printzen gesegnetes hauß zusammen gienge/ ließ er seine erste sorge seyn/ diesen trost seines alters und seiner erb-folge/ dergestalt zu dem künfftigen regimente zu disponiren / damit er selbiges mit eben einer solchen geschicklichkeit / als er in dem geistlichen stande bezeiget/ übernehmen könte. Er erklärte ihn also anfänglich zum Regenten des Ertz-hertzogthums Oesterreich / weßwegen er ihm den 26 oder 14 jan. 1655 von den sämmtlichen Ständen die erb-huldigung abstatten ließ. Als zu dieser solennität der ertzhertzogliche hut von dem kloster Neuburg / wo er bewahrlich aufbehalten wird / nach Wien geführet wurde / schwebten einige adler über der kutsche/ worinnen man die ertzhertzogliche kleinodien führte/und begleiteten selbige biß nach Wien. Gleichsam zur vorbedeutung / daß dieser neue Ertz-hertzog bald auch den römischen adler zu seinem glücklichen zeichen haben solte. Der actus berührter huldigung ward übrigens mit folgendem gepränge vollbracht.

Leopold wird Regent in Oesterreich.

Besondere begebenheit dabey.

Die procesion geschahe aus der käyserl. burg in S. Stephans dom-kirche / und giengen von denen 18 österreichischen städten und märckten/ die Bürger-meister/ Richter/ und der Rath der stadt Wien voran: Dann folgten die hof-bediente/ die käyserl. Räthe und Minister/ und andere Cavalliers, auch die käyserl. und ertz-hertzogl. edelknaben.

2 Kamen der Erb-küchen-meister/ Erb-müntz-meister/ und Erb-silber-kämmerer.

3 Der Erb-jägermeister/Hans Albrecht/Graf von Sintzendorff/ welcher ein jäger-horn am hals truge / und einen englischen hund an der hand führte, kostbar in grün gekleidet.

4 Der Erb-hof-meister / Johann Frantz Trautson/ Graf zu Falckenstein/ mit dem stab/ und vor ihm her der österreichische herold in seinem gewöhnlichen aufzug/ ein weisses stäblein über sich haltend.

5 Trug Graf Breuner / österreichischer Erb-kämmerer/ den scepter;

6 Graf Bucheim / Erb-truchses/ den reichs-apffel;

7 Julius/ Graf von Hardeck / Erb-mund-schenck/ die ertz-hertzogl. mütze.

8 Hans Reichard / Graf von Stahrenberg/ an statt des ältesten Printzens von Eggenberg/ als Erb-marschall / mit dem blosen schwerdt zu pferde.

9 Kam der Ertzhertzog Leopold in höchst-kostbahrer/ mit vielen kleinodien gezierten kleidung/ auf einem pferd / von gleichem kostbahren zeuge/ und ward zur seiten zu fusse von dem Erb-stall-meister Frantz Albrecht / Graf von Harrach begleitet.

10 Der Obriste-hof-marschall/ Friedrich Wilhelm / Graf von Stahrenberg / gleichfalls mit dem blosen schwerdt zu pferde.

11 Der Käyser Ferdinandus III auf seinem präch-

prächtigen leib-wagen gantz allein/ welchem ein theil der garde folgte.

Nächst an der kirche / empfieng die sämtliche clerisey den Käyser und den Ertz-hertzog/in pontificalibus, und führten die Bischöffe von Wien und Neustadt/dieselben in die kirche/wo der Obriste-hof-marschall mit dem blosen schwerdt vor ihnen hergieng.

In der Kirche ward ein jeder / wie auch die erb-ämtern/ in seinen stand gewiesen / und das hohe amt gehalten/ dabey der Bischoff zu Neustadt/dem der Probst von S. Pölten/ als Erb-capellan/ vorgieng / dem Käyser / nebst dem Ertzhertzog, das heil. evangelium und den pacem reichete.

Nach vollendeten sacris gieng die procession in voriger ordnung wieder nach hof / und geschahe mit denen canonen die erste salve.

In der burg waren in dem ritter-saale zween throne aufgeschlagen; vornen auf dem mit goldstück bekleideten/unter einem dergleichen baldachin, saß der Käyser; und etwas unterhalb / zwischen beyden fenstern / auf einem mit roth und silber-stück überzogenen thron mit dergleichen himmel/ der Ertz-hertzog.

Dem Käyser zur rechten stund der Obriste-hof-marschall / und zu der lincken Matthias / Freyherr von Goldeck/ Hof-cantzler: dem Ertzhertzoge zur rechten der Erb-marschall/und nach ihm die erb-ämter/ welche die kleinodien in der

procession getragen/ alsdenn der Herold gegen dem Käyser über.

Bemeldter Hof-cantzler that eine zierliche rede an die anwesende Stände/und deducirte die ursachen der vorhabenden huldigung / worauf der Land-marschall antwortete/ und ihrer allerseitige willfährigkeit versicherte.

Folgends erhobe sich der Ertz-hertzog aus dem thron/ bedanckte sich mit niedergebogenen knien gegen den Käyser / und versicherte ihn aller söhnlichen liebe und schuldigen gehorsams; nemlich/wie er nichts ohne dessen befehl und willen thun wolte. Darnach versprach er denen Ständen alle ertz-hertzogl. gnade/ und manutenenz ihrer alten hergebrachten freyheiten / recht und gerechtigkeiten.

Nach diesem lase der Hof-cantzler die huldigungs-formul mit lauter stimme ab/ welche die drey Stände/ Prälaten/Herren u. Ritterschafft/ von wort zu wort nachsprachen. Der vierdte Stand aber legte den huldigungs-eyd mit aufhebung dreyer finger ab.

So bald solches geschehen/ ward die ertz-hertzogliche urkunde / wegen confirmation derer Stände freyheit auf pergament/und mit anhangendem grossen insiegel / dem Land-marschall eingehändiget. Alsdann wurden allerseits gegenwärtige Stände von dem Ertz-hertzog zum hand-kuß gelassen.

Hierauf erfolgte in obiger ordnung die procession in die hof-kirche / woselbst man das Te

De-

Deum musicirte / nach welchem die zweyte salve von denen bastions geschahe.

Endlich hielt der Käyser und der Ertz-hertzog in dem ritter-saale das mittag-mahl / da zum dritten mahl die stücken gelöset wurden.

Zeit währender tafel dieneten die erb-ämter: der obgenannte Erb-truchses trug die speisen auf / der Probst von S. Pölten / Erb-capellan sprach das benedicite, der Erb-silber-kämmerer setzte die speisen auf die tafel/der Erb-mundschenck überreichte das trinck-geschirr. Die Stände speiseten gleichfalls in der käyserl. burg / oben in andern gemächern/unter trompeten-und paucken-schall.

Unter währender tafel warff der Erb-müntz-meister/Conrad Freyherr von Richthausen/ die auf solchen österreichischen erb-huldigungs-actum geprägte müntze aus. Auf derselben rechten seite stund des Ertz-hertzogs erwähltes symbolum, wie solches zu anfang des ersten theils in kupffer gestochen zu sehen/ auch in selbem theil selbst aufs genaueste beschrieben worden; wobey die gewöhnlichen worte: CONSILIO ET INDVSTRIA.

Auf der andern seite der metaille præsentirte sich die ertz hertzogliche mütze zwischen zween lorbeer-zweigen/und darunter diese worte:

LEOPOLDO IGNATIO ARCHIDVCI AVSTRIAE HOMAGIVM PRAESTATVR XXVI JANVAR. MDCLV.

Wird zum König in Ungarn gekrönet

Nach diesen vollbrachten solennitäten resolvirte sich Käyser Ferdinand / Leopoldo auch die ungarische krone aufzusetzen. Reisete derowegen den 2 maji bemeldten 1655ten jahres mit ihm auf den ungarischen land-tag nach Preßburg / allwo sie den 3 maji von denen Land-ständen in die 5000 starck sehr prächtig eingeholet wurden; und als daselbst den 9 maji Ertz-hertzog Leopold vom Käyser Ferdinand das güldne vlies solenniter empfangen hatte / ward er den 6 (16) junii von denen sämtlichen Ständen zum König in Ungarn erwehlet / und darauf den 27 ejusdem prächtig gekrönet / davon der eigentliche verlauff dieser:

Ungarischer krönungsactus.

Nachdem die ungarischen Stände in grosser menge auf der grünen stube / und die Grafschafften im landhauß zusammen gekommen / schickten sie etliche deputirte zu dem Käyser auf das schloß / und liesen bey demselben unterthänigst anbringen: weil sie entschlossen wären einen ungarischen König zu wählen / ob der Käyser gnädigst genehm halten wolte / daß sie dessen sohn den durchlauchtigsten Ertz-hertzog Leopold hierzu ersuchten? Als sie nun von dem Käyser so fort die gnädigste erlaubniß bekommen / verfügten sie sich auch zu dem Ertz-hertzog Leopold / und erkundigten sich: ob er solche königliche würde anzunehmen gnädigst. gesonnen wäre? Wie sie auch hier keine abschlägliche antwort bekamen / begaben sie sich wieder zu denen Landständen / um denenselben von ihrer glücklichen

expe-

expedition die gebührende nachricht zu ertheilen. Worauf die Stände und die Gespan schafften zusammen traten/ und einmüthig rufften: Vivat Leopoldus Vngariæ Rex: Sodann man die stücken von wällen und thürnen loßbrannte/ und solches sowohl dem Käyser als dem Ertz-hertzog andeutete. Den sonntag/ als den 27 dieses/ geschahe die königliche krönung in der kirche S. Martin / allwo vor dem altar im chor ein thron 2 staffeln hoch mit rothem sammet und güldenem stück überzogen mit dergleichen himmel; zur rechten seiten aber der käyserliche thron mit 3 staffeln aufgerichtet war. Als der Käyser und der erwehlte König Leopold in die kirche kamen/verfügte sich der Nuncius apostolicus, die Abgesandten und anwesende Ritter des güldnen vlieses in ihre zubereiteten stühle / und ward die krone/ scepter/ reichs-apffel / und S. Stephans schwerdt von denen Herren/so sie getragen/ auff den altar geleget; die zehen haupt-fahnen aber von Ungarn / Dalmatien / Croatien / Sclavonien/ Bosnien/ Servien / Bulgärien / Cumanien/ Gallicien und Lodomerien / zu beyden seiten des altars gestellet / und das hohe amt von dem Ertz-bischoff von Gran angefangen. Nach dessen endigung ward der König zum grossen altar geführet / und ihme durch den Ertz-bischoff S. Stephans schwerdt umgegürtet / welches der König auszog/etliche mal bloß über den altar schwung / und wieder einsteckte. Der Palatinus trat hierauf auf die obere staffel des hohen

altars / und fragte das volck zu dreyen mahlen: ob sie den durchlauchtigsten Ertz-hertzog von Oesterreich Leopold zu ihrem Könige haben wolten? Und als dieses mit einem einmüthigen ja beantwortet worden/nahm der Ertz-bischoff die krone von dem altar/ setzte sie / mit hülffe der übrigen infulirten Bischöffe / unter denen gebräuchlichen gebeten / Leopoldo auf / gab ihm den scepter und reichs-apffel in die hände / und führte ihn nebst denen andern wieder auf den königlichen thron. Bey endigung dieses actus ward das Te Deum unter einer herrlichen music und lösung der canonen gesungen / und ritte darnach der neugekrönte König vor das Michaelisthor / und schwur / auf einer dazu aufgerichteten bühne/einen eyd / daß er denen ungarischen Ständen ihre privilegien / freyheiten und immunitäten handhaben wolte. Von dannen ga loppirte der König auf den königsberg / that vier creutz-streiche gegen die vier theile der welt / und kehrte dann wieder nach Preßburg zurücke. Es trug sich hierbey zu/ daß/als dieser 15 jährige Printz an besagten ort ritt / er die bey sich habenden Minister fragte/ wo der weg in die Türckey hingienge? welche frage alle bewunderten. Es hat sich aber in den folgenden zeiten gewiesen/ daß er um diesen weg/wo er hernach so viel sieges-kräntze sammlen solte/ bey zeiten bekümmert zu seyn/ ursache gehabt. Als endlich den 1 julii der ungarische land-tag zu ende gelauffen / ist den folgenden tag der Käyser/nebst dem König

Leo-

Leopold/von Preßburg aufgebrochen / und den 7 dito wiederum in Wien angelanget.

Merckwürdig ist / daß als dem Bassa von Osen per deputatos hinterbracht worden / wie Leopold zum König in Ungarn sey gekrönet worden/ ließ er sich den kopff verbinden/ legte sich ins bette/und gab also denen deputirten audienz. Als diese nun gefraget: weswegen er sich übel befände? gab er zur antwort: Ihr habt einen König bekommen / der bey seiner krönung solche grausame streiche geführet / daß mir der kopff gantz verwundet worden. Dieser hohn aber ist denen Türcken theuer zu stehen kommen. Denn noch von keinem König in Ungarn hat die Pforte nachdrücklichere haupt-wunden / als eben von unserm Leopold/ empfangen / daß also dieser wahnwitzige gleichsam wider willen seinem vaterlande zum unglücklichen propheten worden.

Besondere begebenheit mit dem Bassa zu Osen.

Im nächst-folgenden jahre 1656 wurde Leopold den 14. sept. zum König in Böhmen in Prag gekrönet / und sahe sich also den weg zu dem käyserlichen throne ziemlich gebahnet; wiewohl es ihm doch noch sehr schwehr gemachet worden/ ehe er denselben besteigen konte/ wie in dem folgenden soll erwehnt werden.

König Leopolds krönung in Prag.

Die böhmische krönung verrichtete der Cardinal und Ertz-bischoff zu Prag / Harrach / welcher auch an. 1627 Ferdinandum III, an. 1646 Ferdinandum IV, und kurtz vor gegenwärtiger krönung den 11 sept. an. 1656. die Käyserin Eleono-

ra gekrönet hatte; daß er also/ welches ein sehr rares exempel / die ehre gehabt/ zu unterschiedener zeit drey Könige und eine Königin mit denen insignien des Königreichs zu zieren. Im übrigen ward das decret der Reichs-stände des Königreichs Böhmens den 12 septembr. promulgirt; den 13 legten die drey Stände des Königreichs in der land-stuben dem König Leopoldo den eyd der treue ab/ in welcher nebst Leopoldo, dem geschworen wurde / selbst der Käyser Ferdinandus zugegen. Es war aber die land- und convent-stube/ wie bey solchen solennitäten gewöhnlich / mit einer estrade, und spalieren von rothem tuch gezieret. Am 14 septembr. welcher tag der erhöhung des creutzes Christi gewidmet/ wurde die öffentliche krönung Leopolds des ersten vollzogen. Bey frühem tage wurden die bürger der dreyfachen stadt durch den trommel-schlag zusammen beruffen / und erschien ein jedweder bey seiner fahne. Die stadt-garnison zohe mit denen zusammen gekommenen bürgern der stadt Prag in die königliche burg. Die thore wurden alle verschlossen / ausgenommen eines/ wo man diejenigen einließ/ so zu des Käysers diensten gehörten. Die Stände des Königreichs/ und die Abgesandten der provintzen giengen mit denen insignien ihres amts in die reichs-convent-stuben. Nachdem alle Stände des Königreichs beysammen waren/ erklärete der Burggraf des Königreichs / daß der allerdurchlauchtigste Leopold / welcher ihnen von ihrem allergnä-

gnädigsten Käyser und König wäre ernennet worden / nach art der vorfahren solle gekrönt werden : wann nun jemand hierwider sprechen wolte / der solle jetzt reden / hernach aber schweigen. Da alle Stände einmüthig zusammen rufften / daß sie keinen andern König verlangten als Leopold den I, welchem sie langes leben von Gott wünschten; so giengen sie aus der reichs-convent-stube in die haupt-kirche des heil. Veits / allwo noch alles von der krönung der Königin ausgezieret war / dasjenige aber / so von der grossen menge der leute verderbt / oder durch anruhren seinen glantz verlohren / wiederum aufgericht und verneuret worden. In des Hertzogs und märtyrers Wenceslai capelle / wurden die königliche ornamenta gesehen / welche man schon vorher zur krönung des Königs Leopolds beygeschafft. Die geistlichen Stände / denen das creutz vorgetragen wurde / giengen im weissen habit paar und paar. Unter diesen waren die Canonici, die Præpositi, die infulirten Aebte / die Bischöffe von Olmütz und Breßlau / und endlich der Cardinal Harrach / der haupt-stadt Prag und des Königreichs Böhmen Ertz-bischoff und Primas. Da diese in der haupt-kirche in dem ihnen zubereiteten ort warteten / gienge der Vice-roy des Königreichs Böhmen / welchen sie Burggraf nennen / mit einer grossen anzahl vornehmer Herren / in die königliche burg / den König zur krönung in die kirche zu begleiten. Woraus sie ihn in grosser procession führeten / und nachdem

sie dem Käyser/ der Käyserin und dem König ihre reverenz gemacht/ durch die auf beyden seiten in waffen stehende bürgerschafft und garnison in die haupt-kirche des H. Veits begleiteten. Die Abgesandten giengen vorher; denen folgete der kleinere/der neue/und der grössere Rath der stadt Prag; nach diesen die Ritterschafft von Böhmen/die Baronen/ und was unter der suite des Käysers/ der Käyserin/des Königs und des Ertz-hertzogs war. Alle vornehme bedienten des Königreichs erwarteten den ankommenden König vor der thür der kirche und invitirten ihn in die capelle des H. Wenceslai, allwo ihm der Ertz-kämmerer des Königreichs/sein ungarisches kleid/ so er an hatte/ ab-/und den königlichen böhmischen habit anzog / so von purpur / und gold ist. Neben dem altar war ein königlicher thron aufgerichtet / worauf der König aus der capell Wenceslai mit dem königlichen ornament angethan/geführet wurde. Voran gingen die Magnaten; vor der capell/aus welcher er ging/wartete der Ertz-bischoff mit der clerisey / und gab dem König den segen. Hierauf liessen sich die trompeten und heerpaucken hören/ und kam der Ertz-bischoff mit der clerisey wieder / und trat auf den grossen altar; deme folgeten die Stände: des Königreichs Truchses trug ein übergüldetes gefäß mit wein; der Oberste mund-schenck ein dergleichen silbernes/und sein collega ein mit silber ausgeziertes; das scepter führete der Unter-kämmerer und carlsteinische Castellan, so erster

Nota-

Notarius des Königreichs. Diesen folgete mit dem güldenen reichs-apffel der Oberste-richter/ welchem der Oberste-cantzler / und der Oberste-schloß-hauptmann zur seite gingen. Der Stadthalter des Königreichs Böhmen / oder der Oberste-burg-hauptmann zu Prag trug die königliche krone / den begleitete zur rechten seiten des Königreichs Ober-hofmeister / so einen schwartzen stab in der hand hatte; zur lincken der Oberste-kämmerer des Königreichs / welcher den purpur / womit sich der König bedeckt/trug. Der König wurde mit blossem haupt zwischen dem Bischoff von Olmütz und dem Bischoff von Breßlau auf den königlichen thron geführt/ allwo er den von dem Ertz-bischoff angewünschten segen kniend anhörte. Unterdessen stunden diejenigen / so die königlichen insignien getragen/zur rechten; welche solche/ nachdem der Ertz-bischoff das gebet geendiget/ und der König sich wieder aufgerichtet / durch des Ertz-bischoffs hand auf den altar legten. Indem dieses verrichtet wurde/ that der Bischoff von Olmütz an die umstehenden eine rede / worauff der König vor den altar von dem Ertz-bischoff gekrönt zu werden geführet ward. Hier fielen sie alle auf die knie/und rufften Gott um seinen beystand mit anstimmung der litaney an. Die Magnaten des Königreichs stunden nach geendigtem gesang auf / und die zwey oben benannten Bischöffe führten den König an den neben dem königlichen thron zu bereiteten ort; allwo er wie-

der

der kniete/und von dem Ertz-bischoff gefragt wurde: Ob er aus treuem gemüthe den catholischen glauben erhalten, und ihn durch christliche tugenden befördern wolle? welches er beständig zu halten versprach. Der Ertz-bischoff fragte ihn weiter: Will dann eure königliche Majestät das von himmel ihnen aufgetragene regiment des Königreichs Böhmen nach art der vorfahren antreten, und es/wie selbige/gerecht verwalten? Der König sagte hierauf: Mit Gottes hülffe will ich solches thun, und verspreche/daß ich mit seinem beystand auf alle art und weise darnach streben werde. Nachdem nun dieses also versprochen / ward eine meß gehalten / so mit einer music angefangen wurde. Der König stieg auf den thron/ und setzte sich nieder; zur rechten stelleten sich der Bischoff von Olmütz / der Burggraf und Oberst-hofmeister/und die meisten Magnaten von Böhmen. Zur lincken der Bischoff von Breßlau / der Ertz-kämmerer/ die Herolde nebst dem Hof-und denn Land-marschall. Als die music geendiget / und die collecten von dem Ertz-bischoff vor dem altar abgesungen worden/ sung der oberste diaconus die epistel. Der diaconus, der das evangelium solte singen / wartete/biß der König von dem Burggrafen und denen zweyen Bischöffen zu dem Ertz-bischoff geführt wurde/ allwo er/ nachdem das evangelienbuch hergebracht ward / in böhmischer sprache

den

den eyd ablegte: Daß er allen Ständen nach art seiner vorfahren alles gerecht, gütig, und gnädig halten wolle. Und damit der eyd desto kräfftiger gehalten würde / lasen der Ertz-bischoff und die Bischöffe einige darzu verfertigte gebete ab. Nachdem dieses geschehen/ entblößte der König seinen rechten arm/ und ließ solchen nebst der brust und schulder-blättern/ von dem Ertz-bischoff einsalben. Nach der salbung umgürtete ihn der Ertz-bischoff mit dem schwerdt des heil. Wenceslai. Den ring steckte er ihm an den vordersten finger der rechten hand; das scepter gab er ihme in die rechte hand/ den güldenen apffel aber in die lincke/ und fügte zu iedwedem das gewöhnliche gebet. Mit diesem königlichen zierath stieg Leopold auff den thron/ der Burggraf aber redete das volck in böhmischer sprache dreymahl an/und fragte es: Ob es diesem König gehorchen, seinem befehl nachkommen, und daß er die krone des Königreichs bekäme, bewilligen wolte? Worauff es dreymahl antwortete: wir wollen. Dann fragte er auch wiederum den König: Ob er diesem volck wolle vorstehen, und ihr regiment nach art der vorfahren gottselig und gerecht führen? Worauf Leopold antwortete: Ich will. Nach diesem wurde ihme von dem Ertz-bischoff die königliche krone auffgesetzet. Die Bischöffe folgten dem gekrönten König/ der hinter den altar gieng/nach/ und wischten mit einem weissen tuch das noch

vor-

vorhandene öl an seinem arm / brust / und schul-der-blättern ab / und zohen ihme die kleider wie-der an. Nachdem dieses geschehen / sang der diaconus nach gewöhnlicher art das evangelium vollends hinaus / und der Ertz-bischoff fieng dar-auff das symbolum nicænum an. Da es nun in dem singen zu dem offertorio kam / ward der König von dem thron geruffen / da er sich denn zwischen zweyen von den Ständen zu dem altar begab. Nachdem er von dem Truchseß und Mund-schenck zwey stück brod und zwey ge-schirr mit wein bekam / reichte er solches dem Ertz-bischoff auff den altar. Der Ertz-bischoff fuhr hierauf in der consecration fort / und ertheil-te dem neuen König kniend das heilige abend-mahl unter einer gestalt / wobey der Burggraf und des Königreichs Oberster-hofmeister dem König das tuch vorhielten. Nach verrichtetem gebet wurde dem volck aus der kirchen zu gehen befohlen; der König aber schlug einige / die er zu-vor dazu ernennet / mit dem schwerdt des H. Wenceslai zu Rittern / dabey einer nach dem an-dern vor ihm nieder kniete. Als dieses verrich-tet / wurden unter trompeten- und paucken-schall die stücke gelöst / und bezeugete iedermann grosse freude. Bald darauff / da sie durch eben diesen weg als sie in die kirche gegangen / wieder zu-rück in die königliche burg gekehret / wurden un-ter die grosse menge volcks / so auff beyden seiten stand / viele güldene und silberne müntzen / so mit des Königs symbolo, consilio & industria, bezeich-

net /

net/geworffen. Bey dem mittag-mahl/ so aus dreyzehen tafeln bestand/wurde unter den pöbel/ so bey der königlichen burg war/ brod ausgetheilet/wobey auch roth und weisser wein in überfluß sprang. Nach geendigter tafel zu vesper/ gieng der König in die geheime cantzeley des Königreichs/ und wurde ihme allda der königl. ornat, welchen er in der kirchen empfangen hatte/ abgezogen. Denn diese königliche insignien werden von denen Ständen des Reichs in der capell des H. Wenceslai beständig auffbehalten. Also wurde der tag mit jedermanns freude und vergnügung geendiget/und sämmtliche Herrschaften begaben sich hierauf vergnügt wieder nach Wien.

König Leopold hat innerhalb zwey jahren alle erb-länder des Ertz-hauses übernommen. Nemlich/an. 1655 das Ertz-hertzogthum Oesterreich mit seinen zugehörigen provinzen / und an. 1656 die beyden Königreiche Ungarn und Böhmen. So bald als die böhmische reise vorbey/ließ Ferdinand der III seine erste sorge seyn / Leopolden auch die dritte und höchste / nemlich die römisch-teutsche krone denen beyden zuzufügen; weßwegen er nicht alleine in dem jahr 1656/ sondern auch zu anfang des 1657sten jahrs diese sache bey denen Churfürsten auff das beste vorstellen ließ. Und es ist kein zweiffel/es würde der Käyser / gleichwie mit Ferdinand dem IV geschehen/ gar bald zu stande kommen seyn / angesehen man hier eben so wenig einzuwerffen/ als das vorige mahl: alleine dieses gute vornehmen unterbrach des Käysers kranckheit / welche ihm

den

Käyser Ferdinandus III stirbt.

den 2 apr. besagten 1657sten jahres/in dem 49 jahre seines alters die zeitliche Königreiche nahm/ und ihn der ewigen glückseligkeit einverleibet/ welches an demjenigen tag/ welcher von der kirchen dem H. Francisco de Paulo gewiedmet ist/ geschahe; worauff er den 5 apr. ohne sonderlich gepränge in die käyserliche grufft gesetzt ward. Das gantze Reich/ absonderlich aber die österreichischen länder/ und der hinterlassene König bezeugten hierüber einen empfindlichen schmertz; dann es war ein Printz aus dem hauß Oesterreich gestorben/ das ist/ ein Käyser/ welcher gerecht/ sanfftmüthig und keusch war / auch übrigens alle diejenigen qualitäten besaß / so einen Monarchen glücklich/beliebt und glorieus machen können. Seine tapfferkeit absonderlich war nicht alleine groß und ohne nachlaß/ sondern auch sieghafft und überwindend; dann seinem glücklichen commando ist es zuzuschreiben/ daß die damahls zu siegen gewohnten Schweden an. 1634 bey Nördlingen eine solche niederlage erlitten/ dergleichen sie weder vor noch nach/ denen käyserlichen beygebracht. Welche victorie allein genug ist/ mehr als einen helden damit auszuzieren / da sie doch bloß der glückseligkeit und tapfferkeit dieses Käysers zuzuschreiben. Aber alle dergleichen käyserliche prærogativen sind dieser weit nach zu setzen / daß er Leopoldi des grossen vater; worinnen er diesen theil des vollkommenen glücks geniesset/daß ihm die gantze welt in der erde danckt/ einen solchen Printzen ge-

gezeugt und erzogen zu haben / welcher ihn und alle andere Monarchen unsrer zeit an vollkommenheit des glücks/und der göttlichen gesegneten beystimmungen übertrifft. Ob zwar die erbfolge so gleich auf König Leopolden fiel/ so nahm sich doch Leopold Wilhelm / Ertz-hertzog und vetter des jungen Königes/in gewisser masse der vormundschafft an/dessen weisen consiliis er auch mit grösstem vergnügen zu folgen pflegte.

Ehe noch Leopold Käyser ward/ that er schon als ein vater an dem Reiche/daß er seine erste sorge seyn ließ/ die teutsche krone auff seinem glorieusen haupte zu befestigen ; weil doch niemand anders in Europa mehr würdiger/als er/ darzu kunte erfunden werden. Diese grosse gedancken hegte er in dem siebenzehenden jahre seines alters/ dann so viel zeit hatte er auff sich/ als Käyser Ferdinand dieses zeitliche segnete. Die Churfursten sahen wohl / daß ein neues haupt dem Käyserthum müste vorgestellet werden/ und also schriebe Maynz den 4/14 aug. 1657 einen wahl-tag nach Franckfurth aus / wohin denn alle Potentaten von Europa ihre Gesandten schickten. Von dem röm. Pabst Alexander dem VII erschien der Nuntius Felice, Ertz-Bischoff von Consentia ; König Philipp der IV in Spanien schickte den Grafen Pennaranda und den Bischoff von Trani dahin ; Ludewig der XIV König in Franckreich hatte den Hertzog und Marschall de Grammond und den Marquis de Lyonne dahin abgefertiget/welche noch eher als

Es wird ein wahltag nach Franckfurth ausgeschrieben.

der spanische Bothschaffter erschienen. Des Königs von Ungarn und Böhmen und Ertzhertzogs von Oesterreich/ ich meyne unsers Leopolds / dahin abgesendete Minister waren der Fürst Wenceslaus Eusebius von Lobkowitz/ österreichischer Kriegs-præsident, Graf Ernst von Oettingen. Nechst diesen fande sich auch ein schwedischer/savoyischer/und vieler anderen Printzen Minister daselbst ein. Die Churfürsten erschienen anfangs auch nur in ihren Gesandten/ biß sie mit dem anhebenden 1658sten jahre nach und nach in person ankamen. Welches dann folgende waren; Johann Philipp/ gebohrner von Schönborn/ Churfürst von Mayntz/ welcher zwar schon den 17 aug. 1657 als Reichs-cantzler in dem wahl-ort angelanget; Carolus Caspar gebohrner von Leyen/Churfürst von Trier; Maximilian Henrich aus dem hause Bayern/Churfürst von Cölln; Johann George Churfürst von Sachsen; und Carl Ludewig Churfürst zu Pfaltz-Bayern und Brandenburg erschienen gar nicht in person/der erste schickte seinen Plenipotentiarium Graf Herrmann Egon von Fürstenberg/ und der andere/Printz Moritzen von Nassau.

Die wahl scheint anfangs nicht vor Leopolden.

Es ist nicht leicht eine wahl in Teutschland geschehen/ welche anfangs mehr schwierigkeit vor denjenigen/ auff welchen sie doch hernach ausgeschlagen/gezeigt/und bey welcher alle andere europäische Potentaten mehr intriguen gemacht. Selbst die disposition der Churfürsten war anfangs so widrig/ daß vor König Leopolden gantz

und

und gar keine hoffnung übrig zu seyn schiene. Die drey geistlichen Churfürsten/Mäyntz/Trier/ und Cölln/waren gäntzlich von Franckreich eingenommen; dann ihre nahe nachbarschafft hatte diesem schlauen hofe gelegenheit gegeben/sie in sein güldenes garn zu bringen: daher sie auch hernach den rheinischen bund machten/welcher gantz Teutschland nicht viel gutes angethan/wovon in dem nachgehenden mehr meldung geschehen soll. Der Churfürst von Bayern hatte eine sovoyische Princeßin. Weil nun dieses hauß damals gegen Spanien und Oesterreich in krieg verwickelt war/nahm auch dieser Churfürst seines schwagers parthey/und schiene/wo nicht gäntzlich vor Franckreich/dennoch schlechterdings nicht vor Oesterreich portirt zu seyn. Churpfaltz war zwar gantz nicht frantzösisch: Alleine die von dem hause Oesterreich in dem 30 jährigen krieg empfangene wunden/und die entnommene Ober-Pfaltz/war noch so frisch in diesem gemüthe/daß er sich leicht erfreute/gelegenheit zu finden/Oesterreich verdruß thun zu können; zumahlen ihm Oesterreich nur neulich noch gegen Brandenburg beyzustehen abgeschlagen/ihn auch nicht in die allianz gegen Schweden vor Polen/worzu er sich selbst angebothen/einnehmen wollen: wiewohl er sich dennoch zuletzt auf Oesterreichs seite lencken ließ/wie wir hernach hören werden. Chur-Sachsen und Brandenburg waren die eintzigen/so das wohl des römischen Reiches mit offenen augen ansahen/und

sich durch die frantzösische vorstellungen schlechterdings nicht verblenden liessen: dahero sie gleich anfangs den schluß faßten / König Leopolden / es koste auch was es wolle / auf den käyserlichen thron zu setzen. Weil nun diese beyden Churfürsten der protestirenden religion zugethan / deßgleichen auch Pfaltz / welches am ersten mit von der andern seite zu der österreichischen partie übertrat; so ist es höchst merckwürdig / daß die urheber von Leopolds wahl / und diejenigen Churfürsten / so es am getreusten mit ihm gemeynet / einer andern religion, als er / zugethan gewesen / da ihn hingegen seine eigene glaubensgenossen auf das hefftigste verfolgt.

Die evangelischen Churfürsten sind Leopolden zugethan / und der grund seiner wahl.

Der erste competent, der sich nebst König Leopolden zu der römischen krone angab / war Ludwig der XIV, König in Franckreich. Ein Printz von zwantzig jahren / welcher die staats-klugheit unter Mazarins direction gelernt / der mächtig von kräfften / und bißhero glücklich in seinen ausführungen war. Er hatte Maynt / Trier und Cölln auf seiner seite / welche nebst seinen zwey verschmitzten zu Franckfurt befindlichen Abgesandten / alles mögliche anwendeten / Teutschland zu bereden / was man vor einen grossen vortheil in dieser wahl haben würde / und daß sich die Teutschen durch ihn kein fremdes oberhaupt vorstellten / weil die Frantzosen nichts anders als eine abstammung der Teutschen wären. Absonderlich ließ sich der cöllnische Minister / Fürstenberg / die sache höchst angelegen seyn /

Ludewig der XIV. Leopolds competent.

seyn/und that sein äusserstes / Teutschland das gifft in güldenen schalen einzuflösen. So sehr als man sich aber hierbey bemühete / und so sehr als man frantzösischer seite glaubte/ Oesterreich durch böse ränckę überlegen zu seyn/ wolte es doch mit diesem vorschlag nicht klappen/und die dem Reiche getreue Churfürsten sahen wohl/daß Teutschland durch solche wahl nichts anders als ein accessorium von Franckreich/ und die Reichs-fürsten frantzösische sclaven werden würden. Also war dis das erste mahl/ daß Ludewig der XIV Leopolden den rucken kehren muste. Damit die frantzösischen intriguen bey diesem negotio desto nachdrücklicher seyn möchten / proponirten die frantzösischen Gesandten / man solte auf diesem congress die friedens-handlung zwischen Franckreich und Spanien vornehmen ; nur damit sie das werck in die länge ziehen möchten. Allein der päpstliche Nuntius widersetzte sich und sagte: man wäre hier einen Käyser zu wehlen/nicht aber einen frieden zu schliessen. Auch schickte Peneranda/ so noch zu Prag war / seinen Mitgesandten eilig nach Franckfurth / und versicherte / daß er von seinem Principal keine instruction, einen frieden zu tractiren/ hätte.

Frantzösischer anschlag das werck zu verzögern.

Ob nun zwar Franckreich gäntzlich von aller hoffnung ausgeschlossen war / die teutsche krone zu überkommen / wolte es doch noch nicht die sache verlohren geben, Oesterreich davon auszuschliessen. Es ließ denen Chur-fürsten vorstel-

Franckreichs argumenta Oesterreich auszuschliessen.

len / wie gefährlich es wäre / die käyserliche dignität gleichsam in einer familie erblich zu machen; absonderlich da diese von solcher macht / daß sie mit der zeit gantz Teutschland verschlingen/und um seine freyheit bringen könte. Diese gefahr wäre um so viel desto grösser/ gewisser/ und unausbleiblicher / je mehr Oesterreichs länder gleichsam an das hertz von Teutschland stiessen/und mit seiner grösten macht / denen mächtigsten Chur-fürsten auf dem halse läge. Franckreich warnte sie hierüber / nicht allein deßwegen/ weil er nichts mehr wünschte / als daß die teutsche freyheit ungekräncket bleiben möchte ; sondern auch wegen der nachbarschafft / welche bey so gestalten sachen/ nicht allzu friedlich könte gehalten werden:da doch des Königes zu gerechtigkeit und zu frieden geneigtes gemüthe nichts anders verlangte / als mit seinen lieben nachbarn in einigkeit und friedlicher verständniß unverrückt zu bleiben. Was nun die frantzös. und andere Abgesandten König Leopold zu schaden trachteten / suchte der päbstliche Nuncius, der spanische Ambassadeur, und die österreichische Abgesandten wieder gut zu machen. Sie stellten Teutschlands warhafftes interesse vor / welches alleine in dieser wahl konte behauptet werden. Man kennte die friedfertigkeit des hauses Oesterreichs schon von langen zeiten/ und absonderlich besässe dieser Printz eine solche aufrichtige gottesfurcht/durchgängige gerechtigkeit/und beständige güte / daß man sich nicht einmahl ei-

nes

nes bösen gedancken/ zu geschweigen einer bösen that zu besorgen. Was Franckreich im schilde führte / wüste man durch so viel ungerechte kriege/die es mit dem Reich geführt / wie denn der dreyssig-jährige krieg noch in aller andencken; durch die es aber nichts anders gesucht / als Teutschland zu einer frantzösischen provinz zu machen. Diese vorstellungen brauchten wenig oratorische zierathen. Die wohlgesinnten Churfürsten hatten diese warheit schon lange gefaßt / und suchten nichts mehr/ als wie sie selbige zu des Reichs grösterm aufnehmen behaupten könten.

Franckreich schlägt ChurBayern zum Käyser vor.

Hierauf besonne sich Franckreich auf einen andern rang: weil es sahe / daß die Teutschen vor dem frantzösischen geblüth einen abscheu hatten / und daß/wenn sie auch keine andere bewegung fänden/Oesterreich zu erwehlen/der haß gegen das burbonische hauß ursach genug wär/dieses vorses auszuschliessen; præsentirte es denen Churfürsten einen neuen Reichs-candidaten/und meynte/es würde nunmehr keine mühe mehr geben/Oesterreich zu ücke zu stossen. Dieses war der Churfürst von Bayern / Ferdinand Maria ; aber diese rechnung war so gar unvernünfftig ohne den wirth gemacht / daß sie auch nicht einmahl wusten / ob der Churfürst gesinnet wäre/diese dignität anzunehmen. Damit dieses vornehmen desto heimlicher tractirt würde/ schickte Mazarin erst einen musicanten Ato Melani von Pistoia nach München / welcher der Churfürstin diese vorstellung thun muste / und viel auszurichten ver-

vermeynte/weil er vor dem bey dem Churfürsten in diensten und gnaden gestanden. Als aber dem Churfürsten besagter vorschlag zugemuthet ward / bekant er frey / daß sich das vermögen seiner länder nicht so weit extendirte/diese grosse last über sich zu nehmen. Des Churfürstens Premier-ministerGrafKurtz war ein aufrichtiger Teutscher/und wolte sich durch alle frantzösische bestechungen durchaus nicht abhalten lassen / seinem Herrn die warheit vorzustellen/ die auch bey dem ob schon ziemlich frantzösisch geneigten Printzen sehr wohl verfieng. Der cöllnische Minister/der Graf von Fürstenberg/ gieng deßwegen selbst nach München / und muste die gehörige vorstellung thun. Diesem folgte auch der frantzösische Ambassadeur, der Hertzog von Grammond/nach/und weil sich der Churfürst entschuldigte/daß seine revenuen den käyserlichen staat nicht ertragen würden / both er ihm im nahmen seines Königs jährlich drey millionen an/ welche pension er ihm/den käyserlichen splendeur zu führen/jährlich so lange zahlen wolte / biß er ihn durch zuwendung der abgezwackten österreichischen provintzen in stand gesetzt / sich selbst helffen zu können:wie er denn auch bey dem ersten reichstage verschaffen wolte / daß man die Römermonathe augirte/und sie zu seinem unterhalt anwendete. Hat man wohl jemahls was abscheulichers als dieses gehöret / daß Teutschland in einer solchen schlechten verfassung seyn soll / daß auch ein anderer auswärtiger hochmüthiger

Franckreich bietet Bäyern ein stipendium an den käyserlichen staat zu führen.

König

König/ einem Kayser zu seinem unterhalt ein stipendium anbiethen darff? Der Churfürst von Bayern hatte selbst einen abscheu vor diesem antrag/u. zeigte sich um so viel desto weniger geneigt/ diß mahl dem frantzösischen vorbringen gehör zu geben/ungeachtet er am gewissesten zu der krone gelangen können/weil die drey stimmen/Mayntz/ Trier/ und Cölln / von Franckreich hierzu gewonnen zu seyn schienen/ und sich Bayern durch sein eigenes votum die helffte des Churfürstl. Collegii zu wege bringen können.

Savoyen und Schweden protestiren gegen König Leopolden.

Indessen wurde die parthey von dem König Leopold nicht stärcker / und damit Franckreich König Leopolds person Teutschland auf andere wege verhaßt machen möchte / brauchte es sich der savoyischen und schwedischen vorstellung. Der König in Schweden/ Carl Gustav/ hatte mit Polen krieg/ und König Casimirn vom land und leute vertrieben / daher sich Oesterreich gemüßiget gesehen mit Polen in allianz zu treten/ und die schwedische nachbarschafft von sich abzuhalten. Wie denn auch noch deßwegen der vorige Käyser Ferdinand anordnung gemacht/ mit einer armee gegen Schweden zu gehen / so Leopold hernach bewerckstelliget. Dieses stellete Schweden dem Reiche in den nachdrücklichsten terminis vor / und versicherte / daß/wo die Chur-fürsten König Leopold erwehleten / das Reich ohnfehlbahr mit Schweden in einen krieg würde verwickelt werden. Dieses ware nun ein ziemliches argument , dann die Teutschen

hatten des dreyßig-jährigen kriegs noch nicht vergessen/und kunten sich kaum einbilden/ daß die Schweden so leichtlich zu schlagen wären / als sie es hernach von Brandenburg gelernt.

Savoyische remonstration.

Auf der andern seite muste der savoyische Abgesandte Oesterreich gleichsam bey dem Reiche verklagen/und demselben vorstellen/ wie übel es thäte / daß es denjenigen zu seinem Ober-haupt erheben wolte / welcher nebst seinen vorfahren Savoyen so viel ungerechtigkeit erwiesen. Es bestund aber dieses gantze vorgeben in folgenden: nemlich wie Franckreich gegen Spanien in Italien gebrochen / meynte es seine parthie nicht besser zu treffen/ als wenn es Savoyen mit in seine allianz brächte. Also ward von diesen beyden Printzen Spanien und Mayland bekriegt; hingegen hatte der Hertzog von Mantua die spanische parthie angenommen. Der Käyser Ferdinandus judicirte von der ungerechtigkeit dieses kriegs mit unpartheyischen augen/ und damit er Savoyen einen verdruß thun möchte/ favorisirte er Mantua gegen diesen Printzen in allen stücken dergestalt/ daß auch dieses das reichsvicariat in Italien zu Savoyens præjudiz erhielt / und sich auch dessen anmassete ; gegen welches sich hernach die Chur-fürsten setzten/ und zeit währenden interregni durch ein churfürstliches conclusum es dem Hertzog von Savoyen wieder zusprachen/ welches conclusum hernach der erwehlte Käyser Leopold in seiner capitulation

art.

art. 5. confirmiren müssen. Doch dieses savoyische vorgeben kunte eben so wenig ausrichten als das schwedische / und die sachen blieben allezeit in statu quo, ohne daß sie sich vor Franckreich verbessern / noch vor Oesterreich verschlimmern wollen.

Es besonne sich Franckreich wehrenden dieses noch auf einen streich. Weil es besorgte / die Churfursten möchten endlich österreichisch werden / meynte es / durch Oesterreich selbst / Oesterreich einen stoß beyzubringen / wobey es zugleich sein vorhaben mit Bayern zu bedecken und geheim zu halten / suchte. Nemlich es stellete denen Churfursten vor: weil man ja in der wahl von keinem teutschen Fürsten abweichen wolte / und doch wegen eines und des andern bedencken trüge; so wäre es sehr gut / daß man die gedancken auf den Ertz-hertzogen und Teutschmeister Leopold Wilhelm / König Leopolds vetter lencke. Es wäre dieser Ferdinandi III bruder / ein Printz von reiffen jahren / welcher sich schon durch rühmliche verwaltung der Niederlande eine solche käntniß der regierung zu wegen gebracht / daß man sich von ihm alles dasjene / was ein weisser und vernünfftiger Monarch besitzen solte / versprechen könte; da hingegen König Leopold / dessen vormund er selbst gewest / von solchen zarten jahren / daß man ohnmöglich noch einen reiffen verstand zu der regierung von ihm zu hoffen hätte. Aber auch hierbey kam man gar leicht hinter die frantzösische staats-streiche; Franckr. schlägt den Ertzhertzog zum Käyser vor.

dann

dann es suchte hierdurch nichts anders/als zwischen dem österreichischen hauß selbst ein mißtrauen zu stifften: und nachdem/ wenn es auch sein ernst gewest / so ware Leopold Wilhelm schon ein betagter Printz / welcher durch einen bald verhofften tod den käyserlichen thron zu einer neuen vacanz bringen dörffte / worinnen Franckreich seine intriguen / welche ihm dißmahl gemißglückt / vom neuen spielen können. Es suchte aber auch durch diesen scheinbahren vortrag/ wenn er ja fehl schlagen solte / einige zeit zu gewinnen / damit es auf neue ränge könte bedacht seyn. Dieses ward nun / wie gesagt/ von theils Churfürsten/ eben wie die vorigen/angenommen; theils aber / als die drey geistlichen/ die da Franckreich anhingen / meynten es noch vor thunlicher zu halten/ als König Leopolden die käyserliche krone aufzusetzen. Da nun dem Ertz-hertzog der frantzösische vorschlag zu wissen gemacht ward / leinte er solchen nicht allein mit der grösten bescheidenheit ab/ sondern eröffnete ihn auch dem König Leopold/ welchem er übrigens auf das möglichste beystand.

Pfaltz wird vor Oesterreich gewonnen.

Die österreichischen Minister / welche schon eine gute parthey an Sachsen und Brandenburg vor sich hatten/ säumten indessen nicht / entweder ihrer feinde fallstricke zu vernichten / oder durch gewinnung der übrigen Chur-fürsten sich einen gewissen weg zu bahnen; worinnen ihnen der päbstliche Nuntius und der spanische Ambassadeur

sadeur getreulich beystanden. Endlich ließ sich Chur-pfaltz/ so in der that mehr ursache hatte/ Franckreich als Oesterreich feind zu seyn/ von den Fürsten von Lobkowitz und dem Grafen von Oettingen durch viele nützliche vorstellungen einnehmen/dergestalt/daß es sich eben wie Sachsen und Brandenburg/vor König Leopolden declarirte. Es geschahe solches aus haß gegen Bayern ; denn dieses hatte ihm das vicariat vor dem maule weggenommen: also war es Pfaltz unerträglich/wie Franckreich Bayern die krone anboth. Dieser gelegenheit bedienten sich die österreichischen Minister / die den Churfürsten in dieser bewegung endlich gewannen/ daß er einen alten haß durch einen neuen austilgen ließ. Hierdurch hatte der König vier stimmen im collegio, weil er als böhmischer König sich selbst das wort zu geben befugt war. Der spanische Ambassadeur Pennaranda hatte indessen sein negotium bey Chur-Maynz/und wie er ein sehr insinuanter Minister/ wuste er bey dem Ertz-bischoff seine person dergestalt beliebt zu machen / daß er sich endlich überreden ließ/ die frantzösische parthey fahren zu lassen/wornach es dann gar leichte war/ ihn dahin zu bringen / daß er endlich die entschliessung faßte / König Leopolden sein votum zu geben. Hierdurch nun war die sache vor unsern Printzen gehoben/und die mehresten stimmen hatten sich schon erkläret; daß demnach die andern mit allen ihren einwendungen nichts auszurichten vermochten.

Deßgleichen Maynz.

Chur-

Chur-Maynz fieng hierauf an sehr eyferig die österreichische parthey zu nehmen / daß er auch auf demonstration des päbstlichen Nuntii, dieses den Pabst in einem schreiben versicherte. Worüber ihn aber die Frantzosen mit schwerdt und feuer bedroheten. Er rieth absonderlich denen käyserlichen Ministern; weil doch schon die mehresten stimmen vorhanden/so möchten sie König Leopolden vermögen / ohne zeit-verlust nach Franckfurt zu kommen/und durch persönliche gegenwart die übrigen gemüther vollend zu gewinnen. Da nun schon die Frantzosen das spiel verlohren gaben / wolte doch Fürstenberg noch eines wagen/und brachte die ersten propositiones, den spanischen und frantzösischen frieden allhier zu tractiren / wieder auff die bahn. Worwider aber der päbstliche Nuntius allen Gesandten eine schrifft communiciren ließ / worinnen er versicherte / daß des Gr. von Fürstenberg vorschlag von leuten herrührte/welche gerne die wahl biß auf den frühling verschoben sähen/weil dieses die beqvemste zeit/ solche mit waffen zu stöhren. Er verlangte im namen ihrer päbstlichen Heiligkeit nichts anders/als die beschleunigung der käyserlichen wahl/woran die ruhe von gantz Europa hienge. Inzwischen begab sich König Leopold den 29 jan. auf den weg/ und hielt nebst Ertz-hertzog Leopold Wilhelm seinem vetter an. 1658 den 9 oder 19 mertz allda seinen prächtigen einzug; woben absonderlich beobachtet wurde/ daß er biß funffzehen hundert pferde in seiner suite bey sich hat-

Letzter frantzös. ansatz.

Käyser Leopold kommt nach Franckfurt.

hatte/ungeachtet die güldene bulla nicht mehr erlaubet/ als daß ein Churfürst bey zwey hundert bey sich haben dörffe.

Hier wuchs nun die österreichische parthie von tag zu tage/ und die frantzösische wurde umb so viel desto beschämter/ je mehr sie sich mühe gegeben/dieses zu hintertreiben; welches keine geringe vorbedeutung/ wie wenig der König in Franckreich künfftighin gegen diesen neuen Monarchen ausrichten würde.

Ob König Leopold ein absehen auff die spanische krone habt.

Es geben hierbey einige vor/ ob habe Leopold während der wahl auff die spanische succession einige reflexion gemacht/weil ihm König Philipp seine älteste tochter Maria Theresia/ und zugleich die spanische Monarchie angetragen/ im fall er ohne männliche erben abgehen würde; dahero man also mit fleiß durch die finger gesehen/ daß sich die wahl verzögert/ damit der König zuvor wissen könte/ ob die Königin in Spanien/ welche sich damahls schwanger befand/ einen Printzen oder Printzeßin zur welt bringen würde? weswegen sich auch Maintz nicht eher vor Oesterreich erklährte/ biß die geburt des spanischen Printzen der sache den ausschlag gegeben. Es ist zwar wohl glaublich/daß die verdrießlichkeit/ welche der König bey der wahl zuvor sahe/ ihm die gedancken beybringen konte/ die sichere succession der spanischen Monarchie dieser schweren und dabey ledigen wahl vorzuziehen: Ob aber die vereinigung der spanischen und österreichischen kräffte/ welche dadurch

durch wäre gemacht worden / nicht gantz Europa in grösseres auffsehen gebracht / und ihm dadurch ein noch schwereres negotium auff den hals gezogen/wird wohl niemand in abrede seyn. Daß dahero unter diesen zweyen schwehren sachen dennoch die käyserliche wahl das leichtste und vorträglichste vor ihn gewesen. Wie sehr es ihm wegen des Käyserthums mag ein ernst gewesen seyn/kan man auch fast aus denen sinne-bildern/welche damahls die österreichische infanterie in ihren fahnen führte/ schliessen; und wird absonderlich eine bemerckt / worinnen diese worte: Aut coronam, aut bellum, aut mortem. **Entweder die crone, oder den krieg, oder den tod.**

Die Frantzosen verlangen clausulam commissoriam der wahl-capitulation einzurücken.

Indessen höreten die frantzösischen intriguen noch nicht auff; denn nachdem die vota der Churfürsten endlich wegen dieser wahl einstimmig/ gab es ein neues negotium, worein die Frantzosen ihre ungewaschene hände zu mengen suchten. Nemlich es war die käyserliche wahl-capitulation, welche dem neu erwehlten vor der krönung zu beschweren überreicht wird / daß er seine regierung nach deren reguln einrichten wolle. Es wenden hierbey die Churfürsten allen fleiß an/sich dergestalt wohl vorzusehen / damit der Käyser in künfftiger regierung nicht etwa die teutsche freyheit unterdrücken möge. Bey der ietzigen capitulation wurde dieser punct von denen Frantzosen auff das hefftigste getrieben/und machten sie hundert vorstellungen/ die Churfürsten

fürsten solten bey obschwebender gefahr ihrer freyheit ja nichts vergeben/ sondern den Käyser in einen stand setzen/wobey sie nichts zu fürchten hätten. Sie schlugen absonderlich vor / der capitulation eine clauſulam commiſſoriam mit einzurücken/damit das Reich befugt wäre / bey erster gegebenen gelegenheit den Käyser wieder abzusetzen/worbey sie hernach ihre griffe meisterlich zu spielen verhofften. Es ward auch diese clauſula in nachfolgenden harten terminis conciviret: Daß im fall Ihre käyserl. Majestät wider die capitulation handeln würden, Sie alsdenn ipso facto des Käyserthums und aller durch die election acquirirten rechte verlustig, hingegen die Stände samt und sonders ihrer pflicht erlediget, darauf auch denen Chur-fürsten nicht verhinderlich seyn solte, einen andern Käyser nach inhalt der güldenen bulle zu wehlen. Wie aber nicht alle Churfürsten mit dieser der teutschen Reichs-hoheit selbst nachtheiligen worten vergnügt: erstlich/weil bey diesem ietzigen höchstlöblichen Monarchen dergleichen nimmermehr zu schulden kommen könte; und so dann / wenn auch einige gefahr obhanden / man nach denen vorgangigen exempeln/ zu der sache selbst schreiten könte/ ohn erst diese worte / so zu nichts anders dienten/ als daß die durch Franckreich verhetzten/ desto leichter/ unter den schein der befugniß einen auffstand gegen ihr eigenes vaterland erregen könten/mit einzurücken: Also nun be-

kam der König Leopold so bald nachricht davon/ welcher sich denn rund heraus erkähret/lieber die käyserl. dignität fahren zu lassen/als eine so nachtheilige clausul, welche machte/daß ein Käyser keiner wäre/ indem auch nur einige Stände/ wenn es ihnen beliebete/sagen konten/er wäre ipso facto dieser dignität verlustiget/zu unterschreiben; und möchte man sehen/wen man sub hac conditione, so von Franckreich wäre eingegeben worden / die höchste Reichs-würde zu verkleinern und verächtlich zu machen/dazu bereden könte. Es würde Oesterreich so dann selbst frey stehen/wie andern/ bey der ersten gelegenheit / ihn vor keinen Käyser zu erkennen. Dieses fasseten die Churfürsten endlich wohl/ und sahen die unruhe/ die daraus entstehen könte; weßwegen sie von diesen dem Reiche so schädlichen worten abstunden/ und damit/ der Frantzosen fernern einblasen ungeacht/ nichts mehr wolten zu thun haben.

Die capitulation kommt Leopolden hart vor.

Als die wahl-capitulation von denen Churfürsten zu stande gebracht/ wobey/ wie bekannt/ der Churfürst oder König in Böhmen damahls gantz und gar kein votum zu geben/ weil er auch weder sitz noch stimm auff dem Reichs-tag hatte/ welches sich doch künfftig anders gezeigt / indem er bey der introduction der hannoverischen Chur in das Churfürstliche collegium, zugleich votum und sessionem bekommen: Nach verfertigung der capitulation, sag ich/ ward selbige König Leopolden überreicht/ damit er sich ersehen möchte/ wie er sie zu halten vermeynte. Dieses gab

aber

aber wieder von neuen eine schwierigkeit / und kunte sich der König anfangs schlechter dings nicht entschliessen / auch nur die übrigen harten puncta zu unterschreiben. Und wie er auch schon in der jugend sehr gewissenhafft war / meynte er sein gewissen damit zu beschweren / wenn er sich zu so vielen harten einschränckungen beqvemte.

Er überlegte dieses nicht alleine / sondern wolt auch / daß sein gantzer Geheimer-rath / welchen er mit gebracht / seine meynung hierüber ertheilte. Es bestande aber dieses erleuchtete Ministerium in folgenden personen: Graf Johann Ferdinand von Porcia / Oberst-hofmeister; Ferdinand Graf von Curz; der Fürst von Auersperg: der Fürst von Lobkowiz / Kriegs-præsident; der Graf von Schwartzenberg; Ernst / Graf von Oettingen; Johann / Graf von Nostitz, Oberster-cantzlar von Böhmen; der Graf von Stahrenberg / Oberst-hof-marschall; und der wegen seiner grossen experienz und geschicklichkeit berühmte Geheime-rath Vollmar. Es ist aus diesem zugleiche zu erlernen / aus welchen Ministern der erste hof unsers Käysers bestanden. Es wird mir anbey erlaubet seyn / daß ich die sache in etwas unterbreche / und auch die übrigen Cavalliers, so damahls in des Käysers diensten gestanden und mir bekannt worden / mit anfüge. Von Cavalliers mit dem güldenen schlüssel waren folgende mit zu Franckfurth / als der Graf Jo-

Der königlichen Ministerberathschlagung wegen der capitulation.

Des Käysers erste Minister und hofbediente.

seph Rabbatta/ Graf Hubert Tschernin/ Graf Wilhelm von Oettingen/ Graf Frantz Augustin von Wallenstein / Graf Hanß Carl Porcia/ Graf Hanß Balthaser von Hoyes / Graf Ludwig Coloredo/ Graf Montecuculi/ Graf von Altheim/ Graf Ernst von Molar/ Graf Joachim Slabata/ Graf Frantz Christoph Isterle/ Graf Frantz Ernst von Paar / Graf Michael von Thun/ Graf Frantz Adam von Losenstein/ der Hof-cantzler/ Graf Joachim von Sintzendorff/ Graf Adam Matthias von Trautmansdorff/ Ober-hof-marschall in Böhmen/ die zwey Leib-wacht-hauptleute/ Marggraf Leopold von Baaden/ und Graf Friedrich von Fürstenberg/ und dann der Obrist-stallmeister / Graf Gundtacher von Dietrichstein. Wer mehr von dem damahligen zustand des käyserlichen hofs sehen will/ kan solches finden in Baptistæ Nanii commentario de aula cæsarea, welche in dem buche/ dessen titul: Europa gelosa, zu finden. Es war dieser Nani damahls an dem wienerischen hofe/ von wegen der Republ. Venedig Ambassadeur, und legte hernach bey seiner wiederkunfft diese relation von dem österreichischen hofe bey der Republic ab. Nachdem / wie gesagt/ der Geheimte-rath diese wichtige sache lange betrachtet/ meynten sie/ daß der Käyser die capitulation, wie hart sie auch wäre / mit gutem gewissen unterschreiben könte; weil seine aufrichtige intention bloß dahin gienge / nichts zu thun / als was zu des Reichs aufnehmen und vortheil gereichte.

Es

Es hat ein gewisser autor D. M. G. P. Käyser Leopolds leben in spanischer sprache beschrieben/welches an. 1696 zu Mayland in fol. gedruckt worden; dieser hat in dem 1. Tom. cap. 3. p. 39. so viel specialia von diesem negotio der capitulation, daß ich mich nicht entbrechen kan / seine eigene worte hier einzurücken.

Vida de Leopoldo, escrita por D. M. G. P.

Leyò el Rey Leopoldo todos los articulos, en- que imponian severas leyes, los Electores, al futuro Emperador, y duros grillos a su soberania: y haciendo sele horrorosa tanta limitacion, quedò su real, y generoso animo suspenso, para la determinacion; però como su inteligente Consejo le advirtiò discreto, que no axaba la Magestad un decreto apassionado, ni ser ley lo que nose fundaba en la justicia, se serenò Leopoldo con la madura reflexion, que hizo, no ser los Electores, los que hauian dictado tan severos articulos, sino ser solo el residuo de la rabia francesa, que viendo tan malograda su cabilosa negociacion, desaogaba su airado encono, con coattar la libertad, al venidero Cesar.

Eines Spaniers erzehlung von dem capitulations-negotio.

Docta, y maturamente, aconsejaban al Rey Leopoldo, los primeros Mouiles de su Monarquia, y Consejo. no deuer atender a otro objeto, que al unico de la eleccion, y al logro de esta importante pretension. Eran las inteligencias, que componian ésta venerable, y experta Gerarquia: todos sujetos consumados en el arte de aconsejar, y dirigir, un recto, justo, y politico gouierno: decretaron unanimes, que su Magestad admitiera gusto-

so las capitulaciones, fundados en la madura consideracion, de no dar sospecha a los Electores, de disgustado, pues este era peligtoso pretexto, para los enemigos del Leopoldo: que sin duda, se assirian de qualquiera, aunque leve razon, para formar un monte de cabilosos repatos; y quando no pudieran lograr, el romper totalmente las medidas, que el electoral colegio hauia yà tomado; a lo menos las diferirian, con el aparente zelo, de insinuar a los Principes del Imperio, se precaucionasen, y aseguraſen; mejor de un pretendiente que antes de ascender al throno, daua yà indicios de no obedecer a las leyes de Imperio.

Reparaban tambien, que (teniendo los articulos algunas clausulas equivocas) se podian interpretar despues favorablemente, y darles aquel sentido mal conveniente, util, y favorable a la mente del Cesar venidero, y al beneficio del Imperio: Fuera de que el tiempo, los succesſos, las guerras, y demas acidentes, de que se conpone esta maquina volubre del Vniverso, y de las Monarquias: daria ocasion oportuna, para desistir de lo decretado; siendo pension de las cosas humanas, la fallibilidad caduca, y la mudanza continua. Ser el principal, y capital punto, el de la eleccion, de que absolutamente pendia el establecimiento, o reforma de las leyes; deviendo ser el Emperador prudente, sauio, y arbitro absoluto de las fortunas del gouierno: principalmente con la buena opinion, que se tenia de las elevadas prendas del Rey Leopoldo: dotado de un genio tan natural a gouernar benigna-

benignamente ſus vaſallos, que ſe podia eſperar que ſu ſuaue, y dulce proceder, obligaria a ellos, yà los Principes del Imperio, a condeſcender a todo lo que decretaria, tan juſto, y ſanto Dominante.

Aſentia, y aprobaba, tan acertados Conſejos, el ſerenisſimo Archiduque Guillelmo, Tio de la Magestad de Leopoldo; y como en la breuedad de la determinacion, conſiſtia el anhelado logro de la eleccion. hizo participar brevemente el Rey a los Electores, que convenia en guardar religioſamente los capitulos referidos: conſiderandolos, dictados ſolamente para el bien del Imperio: y porque el curioſo lector, quede entera mente informado de ſu contenido los daremos a ſu noticia, lo mas ſucintamente, que ſerâ poſible. Das iſt:

König Leopold laß alle dieſe articul / worin„ nen die Churfürſten dem künfftigen Käyſer„ ſtrenge geſetze vorlegten / und ſeine ſouverainität„ mit genauen ſchrancken umſchloſſen. Da ihm„ nun eine ſolche ſchmählerung ſehr entſetzlich„ vorkam / wuſte er nicht / zu was er ſich entſchlieſ„ ſen ſolte: als ihm aber ſein Geheimer-rath vor„ ſtellete / daß ein pasſionirter ſchluß keine Maje„ ſtät binden könte / und daß diß kein geſetze wä„ re / welches ſich nicht auf die gerechtigkeit grün„ dete; erhohlte ſich der König wieder / und machte„ dieſe reiffe überlegung / daß dieſe ſtrenge articul„ nicht die Chur-fürſten verfaſſet hätten / ſondern„ daß es eine überbleibung der frantzöſiſchen boß„ heit wäre. Dann da dieſe nation geſehen / daß all„

„ihr vornehmen vergebens/ hätte sie des zukünff-
„tigen Käysers gewalt durch ihre ränckе einzu-
„schrencken gesucht.

„Es riethen dem König seine vornehmsten
„Minister und Geheime-räthe/er solle auf nichts
„als das object seiner vorstehenden wahl / und
„den ausgang dieses vorhabens bedacht seyn.
„Es bestand aber dieses consilium aus solchen
„vortrefflichen Ministern/ welche alle die erfah-
„renheit der welt erlernet / und ein politisches
„gouverno zu regieren sich geschickt befanden.
„Sie waren darinnen sämtlich einstimmig/ Ih-
„ro Majestät solten die capitulation mit freuden
„annehmen/und diß aus folgender überlegung/
„damit denen Chur-fürsten kein argwohn gege-
„ben würde / als wenn er deßwegen mißver-
„gnügt wäre : dann dieses könte denen feinden
„des Königes zu einem gefährlichen prætext an-
„laß geben/ zumahlen sie auch ausser allem zweif-
„fel die geringsten sachen angreiffen würden/
„nachtheilige vorstellungen daraus zu machen.
„Weil sie der Chur-fürsten entschliessungen nicht
„zu unterbrechen vermöchten / würden sie zum
„wenigsten nicht ermangeln/ die sache mit dem
„schein/es solten sich die Chur-fürsten des Reichs
„vor einem prætendenten hüten / welcher / ehe er
„auf den thron stiege/ so viel anzeigen gäbe / daß
„er denen gesetzen des Reichs nicht gehorchen
„wolle/ auf das längste zu verzögern.

„Sie gaben dabey zu bedencken/ daß/da einige
„der articuln der capitulation zweydeutige clau-

suln

suln hätten / so könten solche hernach favorable„
ausgelegt/ und ihnen ein solcher verstand/ wel„
cher dem zukünfftigen Käyser und zur wohl„
farth des Reichs nützlich/ verständig und favo-„
rabel wäre/gegeben werden. Ubrigens würde„
die zeit/der ausschlag der sachen / der krieg und„
andere zufälle / von welchen dingen die gantze„
welt / und also auch diese Monarchie bestunde/„
eine bequeme gelegenheit geben / von dem was„
decretiret wäre / abzustehen. Dann die„
menschlichen sachen wären denen fehlern und„
veränderungen unterworffen. Des Königes„
haupt-absehen wäre die wahl / wovon so wohl„
die bestätigung als veränderung der gesetze de-„
pendirte. Ein kluger und weiser Käyser müste„
schlechterdings der schiedsmann seines glücks„
und seiner regierung seyn; und dieses könte hier„
desto leichter geschehen / da man so gute mey„
nungen von König Leopolds eigenschafft hät„
te/ welcher mit so viel gütigkeit seine vasallen zu„
regieren pflegt. Daher zu hoffen/ daß sein ge„
lindes verfahren die Fürsten und Stände des„
Reichs / alles dasjenige was ein so gerechter„
und heiliger Printz geböte / einzugehen verbin„
den würde. Der Ertz-hertzog Leopold Wil„
helm/ König Leopolds vetter/ billigte diesen gu„
ten rath. Und weil demnach an besagter ent„
schliessung das gewünschte verlangen der ele-„
ction beruhete / so ließ der König denen Chur„
fürsten mit kurtzem zu entbiethen: Daß er die„
oben berührten puncta der capitulation, indem„

„er solche alleine zu der wohlfahrt des Reichs di-
„cirt zu seyn hielte / heilig zu halten gesonnen
„wäre und eingienge.

Anmerckung über den spanischen autor.

Ich warne hier den leser/daß er die beygefügten worte des spanischen autoris mit keiner andern intention lesen möge / als zu erkennen/ daß der Printz/welcher durch den Spanier beschrieben worden / gewissenhaffter als die feder/so ihn beschrieben; dann es finden sich so viele nachtheilige sachen in diesen worten / daß die folgende regierung unsers Käysers gewiesen / es sey nimmermehr seine intention gewesen/auf solche manier mit der vorgeschriebenen capitulation umzugehen / noch solche als das heiligste gesetze des Reichs zu interpretiren. Und hat man sich billig zu verwundern / daß manchmal leuten die beschreibung grosser Printzen aufgetragen werde / welche so wenig die warheit / als ihre helden zu schonen wissen. Dann daß dieser mensch auf befehl / und publica autoritate geschrieben / wird derjenige / so das buch gesehen / in keinen zweiffel ziehen: welches man also zu ehren unsers grossen Monarchens hier zu erinnern nicht umgang nehmen können.

Wie weit die capitulation einen König vinculire.

Weil es übrigens allhier gelegenheit ist / von derjenigen obliegenheit zu reden/so ein König/die vorgeschriebene gesetze zu halten / auf sich hat; so ist kein zweiffel / und kommt denen gesetzen der natur gantz gemäß/ daß man auch wider die vorgeschriebene gesetze etwas gutes und zulässliches thun könne. Ob schon Limnæus anderer meinung/

nung / wie in seinen Prolegomen. ad capitulationes, sect. VIII. n. 29. seq. zu sehen / wo er die käyserliche gewalt zwischen die todten buchstaben der capitulation einsperret / bloß weil in Maximil. II und der folgenden Käyser capitulation artic. ultimo, diese worte zu finden: dawider nicht zu thun in einige weiß oder wege, wie die möchten erdacht werden. Es ist demnach gewiß / daß die angenommenen gesetze zu deren genauesten beobachtung antreiben; alleine das wohl der republic und dessen warhafftes interesse ist viel verbindlicher. Alle menschliche zufälle und casus kan niemand in ein gesetz fassen: wenn sich nun deren einer ereignet / welcher / wann er nach denen vorgeschriebenen gesetzen beobachtet würde / der republic schaden und untergang nach sich zöhe; so ist es billig die gesetze zu brechen / und die republic durch eine gerechte ungerechtigkeit zu salviren. Das höchste gesetz / so wir in der natur und welt haben / ist dieses: Salus reipublicæ suprema lex esto: Das wohl der republic ist das gröste geboth. Wenn nun die geschriebenen gesetze / welche nur zerstümmelte auslegungen dieses grossen ungeschriebenen sind / etwas enthalten / so diesem in seinem vorbringenden casu und zufall zuwider; so könnten sie ohnfehlbahr mit gutem gewissen gebrochen / und dadurch der entzweck des grossen allgemeinen und natürlichen gesetzes beobachtet werden. Damit dieser klährer wird / will ich ein exempel geben: Es

kömmt

kömmt öffters/ daß ein commandirender General von seinem Printzen/ der sein oberstes haupt/ und dessen unterthan er hingegen ist / befehl bekommt/auf keine weise mit dem feind zu schlagen. Der Fürst/ so diesen befehl giebet/ kan nicht alle zufälle / welche dem General verstossen können / seinen feind mit vortheile anzugreiffen und zu unterdrücken / absehen ; wenn nun der General dergleichen ergreifft und mit sicherheit ausführet / wodurch der republic gemeines beste befördert/ und die besorgende unterdrückung von dem feinde verhindert wird/ wer wolte so unvernünfftig seyn und sagen/ daß er gesündigt/ wenn er die feinde geschlagen ? Man hat deswegen krieg geführt / den feind von den grentzen des Reichs abzuhalten ; ist nun dieses durch einen verbotenen aber doch ordentlichen und sichern actum geschehen/ so hat der General / so solches gethan / nicht die vorgeschriebene gesetze gebrochen / sondern vielmehr beobachtet. Ich kan mich nicht enthalten / allhier ein merckwürdiges exempel aus der griechischen historie zu erleuterung des obigen anzuführen/ welches bey dem Nepote in vita Epaminond. c. 7. §. 3. zu finden. Epaminondas commandirte das kriegs-heer gegen die Lacedæmonier nebst noch andern zweyen; ich weiß aber nicht was die Thebaner verursachte/ sie sämtlich zurücke zu ruffen/ und andere im kriege unerfahrne leute an ihre stelle zu setzen. Ob nun gleich zu Thebe ein gesetze / daß der des todes schuldig/ welcher das commando länger behielt/

hielt/als es ihm von der republic erläubet: so gehorchte Epaminondas deßwegen doch nicht / sondern/weil er sahe/daß diese unerfahrnen leute / so ihm in dem commando folgen solten / die gantze republic in das verderben stürtzen würden/behielt er die Feld-herrn-stelle / wider der Thebener und ihres gesetzes willen. Hanc legem Epaminondas, sagt Nepos , cum reipublicæ conservandæ caussa latam videret, ad perniciem civitatis conferre noluit, & qvatuor mensibus diutius quam populus jusserat, gesit imperium. Nach glücklich geendigtem feldzuge ward er vor recht gestellet / da er denn dem Senat gantz unerschrocken antwortete: sie könten ihn nach ihren gesetzen verdammen / aber sie solten zu seinem todes-urtheil schreiben: Die Thebaner haben Epaminondas deßwegen hingericht, weil er sie gezwungen hat bey Leuctra die Lacedæmonier zu überwinden. Worüber sich die Thebaner schämeten/ und eine bessere auslegung ihrer gesetze zu machen lerneten. Wir finden auch in dieser lebens-beschreibung ein exempel an dem vortrefflichen General dem Printz Eugenio bey der schlacht vor Centa / von welchem in dem folgenden wird gehandelt werden. Kan nun dieses ein General thun / der doch nichts anders als seines Printzens unterthan; warum solte nicht ein Printz/ der der höchste in der republic, dem das wohl des gemeinen wesens auf seine seele und seligkeit anbefohlen / etwas/so wider seiner untergebenen vorgeschriebene gesetze ist / thun

kön-

können; wenn er nur deren erhaltung und wohlfahrt damit befördert? Es läst sich auch zum beweiß dieses / ein argument aus der käyserlichen capitulation selbst nehmen / wenn wir anders selbige mit vernunfft und ohne passion auslegen wollen. In dem articulo 10 so wohl der leopoldinischen als josephinischen stehet: Der Käyser soll kein bündniß, ohne der Chur-fürsten, fürsten und Stände bewilligung machen. Erforderte aber publica salus & utilitas mehre beschleunigung, so solte der Käyser nur der sieben Churfürsten einwilligung, biß man zu einer allgemeinen Reichs-verwilligung kommen kan, erlangen. Aus diesem argumento necessitatis urgentis erfordert die identitas rationis unstreitig / daß wenn die noth auch so groß / daß der Käyser nach art dieses articuls die Chur-fürsten ohnmöglich zu convociren vermag / er zur erhaltung des Reichs alleine entweder bündnisse schliessen / oder sonst was / welches in denen Reichs-gesetzen verbothen / vornehmen mag / biß man erstlich zu der Chur-fürsten u. sodann zu einer allgemeinen Reichs-versammlung gelangen kan. Denn damit keine unordnung gegen die gesetze / durch dergleichen ausnahme entstehen möchte / ist es billig / daß ein Printz bey einem jedweden gegen die grund-reguln der republic verrichteten actu, seine rechtfertigung öffentlich thue / auf daß er hernach auch öffentlich von allen getreuen unterthanen das davor gehörige

lob

lob empfange / wenn das absehen zu ihrem besten abgezielet und ausgeführet worden.

Es machte sonst besagte wahl-capitulation eben so viel aufsehens bey den teutschen Reichs-fürsten / als bey Oesterreich selbst. Sie hatten denen Churfürsten viel monita überreichet/die sie mit hinein geruckt haben wolten : aber selbige hatten gar wenig reflexion darauf gemacht / und bey vielen articuln gleich das contrarium gesetzt ; daher sich die fürstlichen Gesandten auf dem damahls gehaltenen deputations-tage zu Franckfurth und Maynz hefftig beschwereten. Nicht weniger protestirte auch der mantuanische Gesandte gegen den 4ten articul/ weil sich der Käyser krafft dessen verbinden muste / den chieraschischen frieden zu observiren / und Savoyen mit der ihme zukommenden portion von Montferat zu belehnen. Die Reichs-fürsten und Mantua protestiren gegen die capitulation.

Damit wir dieses alles desto genauer erkennen mögen/ wollen wir alle diejenigen puncta, welche von neuem in dieses Königs Leopoldi capitulation mit eingerückt oder sonderbar verändert worden/ hiermit anführen; zumalen dergleichen Reichs-gesetze zur erkäntniß der letzten Staats-veränderung in Teutschland gehörig sind. In dem II articul ware dasjenige ausgelassen/ was wegen der restitution der hinter-pommerischen landen / an Chur-Brandenburg eingerückt worden/ weil diese sache mit der kron Schweden indessen zu seiner richtigkeit kommen. In dem III articul verspricht der römische König die sämbtlichen Stände des Reichs bey ihren regalien zu erhalten / und wenn auch einige privilegia zur zeit des kriegs darwider wären erschlichen worden/ so solten selbige cassirt seyn. Er wolle

Was in Leopoldi capitulation von neuem eingerückt worden.

auch

auch nicht gestatten/daß die Land-stände eines Fürsten und der Stände in dem Reiche sich die disposition über ihre lands-steuer mit ausschliessung ihres Fürsten annehmen/ noch sich der Reichs-aufflagen entziehen solten. Wenn auch besagte Lands-stände deßwegen bey den höchsten gerichten einen process anfangen wolten/ so solten sie von den gerichten abgewiesen werden; wären aber auch privilegia oder processe vor sie erkannt/so sollen selbige null und nichtig seyn. Der gantze IV articul ist von neuem eingerückt / und enthält/ daß Savoyen die belehnung über Montferat solle ertheilt werden. Es will auch der Käyser besagtem Hertzog zu erfüllung des westphälischen friedens und des tractatus cherascensis executivæ verhelffen/damit auch Spanien ihme die stadt Trino restituire. Er will auch Mantua anbefehlen/ sich daselbst und in dem savoyischen Montferat aller jurisdiction zu enthalten/und selbige Savoyen zu überlassen. Das Reichs-Vicariat in Italien/so Ferdinandus IIIMantua beygelegt / die Churfürsten aber in dem interregno wieder an Savoyen erkannt/soll selbigē bleiben/und er dabey geschützt werden. In dem V articul wird denen Churfürstl. Gesandten der vortritt über aller Republiquen Gesandten und über die Fürsten in person bestättiget/und insonderheit / das a. 1636. von Ferdinando II dawider ertheilte decret annulliret: frembder Potentaten Botschaffter / sollen weder an dem käyserl. hofe noch auff denen Reichs-conventen mit leibwacht erscheinen / sich auch in keine Reichs-sachen mischen. Bey der käyserlichen crönung sollen die immediaten Reichs-grafen / so sessionem & votum haben/vor allen käyserlichen Cammer-herrn und andern Grafen/ gleich nach den Fürsten die stelle haben/auch an dem käyserlichen hofe über alle/ so nicht in würcklichen käyserlichen hof-dienste. In dem VI articul will der Käyser dasjenige approbiren/ wessen sich die Churfürsten über die so genannte union untereinander vergleichen wolten;auch sollen alle andere Stände des Reichs / wenn sie wollen / zusammen kommen

dörf-

dörffen/ weßwegen auch der Käyser hiermit ihre uniones und erb-verbrüderungen confirmiret. In dem VII wird denen Churfürsten und Ständen erlaubet/ ihre unterthanen selbst zum gehorsam zu bringen/ die darüber angefangene processe aber/ sollen schleunig zu ende gebracht werden. In dem VIII articul will der Käyser diejenige immediat-Stände / so von auswärtigen einqvartierungen gepreßt/ und gleichsam zu mediat-Ständen gemacht werden/ bey ihren rechten schützen helffen. Der gantze IX articul ist von neuem eingerückt worden / und wird darinnen allen mediat-Ständen verbothen/weder unter dem prætext der hansee-bündnisse/ oder auff eine andere art/ sich an frembde Potentaten gegen ihre Lands-herren zu hängen. In dem X articul verspricht der Käyser die bündnisse / so er seiner eigenen länder wegen zu machen/unbeschädigt des Reichs/und nach innhalt des instrumenti pacis, zu schliessen. In dem XII articul verspricht der Käyser sich zu bemühen / die dem Johanniter-ritter-orden entzogene güter beyzubringen / und was Ertz-hertzog Ferdinand Carl wegen der elsaßischen lande prætendiret/ soll auff dem Reichs-tag abgethan werden. In dem XIII articul will der Käyser unter keinerley vorwand ohne des Reichs verwilligung mit denen benachbarten einen krieg anfangen / absonderlich will er den westphälischen frieden zu halten suchen / und der Cron Franckreich feinden auff keine art vorschub thun/ welches er auch in ansehen des burgundischen crayßes verspricht. Bey einem rechtmäßigen kriege will er in der Stände land keine vestungen bauen / noch selbiges mit ungebührlicher einquartierung belegen. Der gantze XIV articul ist von neuem eingerückt. Es verspricht der Käyser hierinnen / sich in den krieg / welcher dahmals in dem burgundischen crayse und in Italien geführet wurde/ auch nicht einmal seines hauses wegen zu mischen / und wider die Cron Franckreich keinem theile beyzustehen; doch daß auch Franckreich des Reichs und Oesterreichs feinden keinen beystand leiste.

Franckreich soll aber erlaubt seyn/ denen Reichs-stän-den beyzustehen/ wann sie von jemand solten angegrif-fen werden/ nachdem in dem instrumento pacis gegrün-deten rechte bündnisse zu machen. So bald der Käyser die regierung angetreten/ will er suchen/ Spanien und Franckreich/ deren krieg nur wegen Reichs-güter ge-führet wird/ zu vereinigen/ auch die polnische friedens-handlung befördern. In dem XVI articul verspricht der Käyser zu verhüten/ daß in dem Reiche keine frem-de werbungen verstattet/ und das land dadurch an volck entblöset werde. Doch soll auch keinem Reichs-stand oder eingesessenen verboten seyn/ sich in frembde kriegs-dienste/ausser gegen das Reich/zu begeben. In dem XVII articul sollen die Reichs-stände/ welche we-gen des frieden-schlusses länder abtreten und andere annehmen müssen/ vor das mahl keine lehen-gebühr zahlen. Bey haltung der Reichs-täge sollen die Chur-fürsten so wohl wegen der zeit und des orts/ auch ihren consens geben. Kein Reichs-stand soll von auswär-tigen eximiret werden. An dem XVIII articul soll kei-ner gegen sein ordentliches forum und privilegia durch mandata und dergleichen beschwehret/ oder ihm von dem Reichs-hof-rath und der Cammer eingegriffen werden. In diesem articul wird auch wegen der be-schwehrung gegen das rothweilische und weingartische gerichte mehrere versehung gethan. Was in dem XIX articul wegen des Pabsts disponiret ist/ soll nicht allein denen evangelischen Churfürsten/ Sachsen/ Bran-denburg und Pfaltz/ sondern auch denen andern evange-lischen Ständen/ die reformirten mit eingeschlossen/ und denen evangelischen unterthanen so unter catholischer Obrigkeit/ ohne nachtheil seyn. Der XX articul un-tersaget alle monopolia. Weil der nieder-burgundische crayß die manufacturen und waaren des Reichs verbie-thet/ so wird der Käyser dieses abzuthun trachten/ oder verhindern/ daß auch aus Burgund keine waaren in das Reich kommen. In dem XXI articul soll kein fer-nerer zoll vergönnet werden/ ohne die/ welche von dem

meh-

mehrern theile der Churfürsten vergönnet worden/und die/so zwar von den Churfürsten vergönnet/aber wegen des todesfalls des Käysers kein diploma erhalten können. Wenn künfftig eine zoll-gerechtigkeit vergönnet wird/ sollen nicht allein die benachbarten und interessirten Ständte darüber gehört/sondern auch der sämtlichen Churfürsten einwilligung/daß kein eintziges votum mangelt/weil die majora nicht zu attendiren/ erfordert werden. Bey den neu vergönneten zöllen aber müssen die schon zuvor bestätigten keinen eintrag leiden. In dem XXII articul verspricht der Käyser/zu desto besserer abschaffung der unbefugten accisen von den eingeführten waaren unter den thoren / von denen benachbarten Ständen deswegen kundschafft einzuziehen und selbige abzuschaffen. In dem XXV verspricht der Käyser keine exemptions-privilegia von den zöllen der Churfürsten zu ertheilen / und die zur ungebühr ohne der Churfürsten consens ertheilte abzuschaffen. In dem XXVIII articul soll der Käyser keinen Stand in bann thun/ wenn gleich die ursache des banns erwiesen und notorisch/ es haben dann die Churfürsten ausdrücklich dazu eingewilliget. In dem XXIX articul soll keine alienation einer Reichs-provinz gelten/ es haben dann alle sieben Churfürsten einstimmig darein gewilliget/welches absonderlich wohl zu mercken / weil sonst nur zu denen zöllen der 7 Churfürsten-einstimmiger consens erfordert worden. In dem XXX articul sollen alle lehen-briefe und exspectanzien über die Reichs-lehen / welche in einer andern als der Reichscantzley/ ohne der Churfürsten einwilligung ertheilet worden/nichtig seyn. In dem XXXI articul/ will der Käyser alle lehen-leute des Reichs gegen unbillige gewalt schützen. In dem XXXII articul verbindet sich der Käyser/wo ihm neue provinzen im Reiche zufallen solten/wolte er selbige bey ihren privilegiis in geistlichen und weltlichen sachen dem friedens-instrument gemäß/ schützen und erhalten. In dem XXXIV articul/will der Käyser kein müntz-recht ohne der sieben Churfür-

sten absonderliche einwilligung verleihen. Wenn auch mediate municipal-städte die müntz-freyheit hätten / so soll nicht der Käyser/wie in Ferdinandi IV capitulation enthalten / sondern der Fürst oder Standt/ unter welche solche gehöret / selbige einziehen. Der XXXV gantze articul ist von neuem eingerückt/worinne die klagen wegen der Reichs-post/ zwar auf künfftigen Reichstag ausgestellet bleiben : nichts desto weniger soll das Reichs post-ampt indessen/nach anzeige des Reichs-abschieds 1431 in seinem .esse bleiben / und der General-reichs-postmeister gegen das käyserliche hof-post-amt geschützet werden; doch sol das käyserliche hof-post-amt bey der an. 1642 erlangten investitur in den erb-landen bleiben. In dem XXXVI articul verspricht der Käyser die Vicarios bey ihren rechten zu erhalten / wie die güldene bulla und alte rechte es vermögen. Hier ist das wort alte rechte zum erstenmahl eingerückt ; in allen vorhergehenden capitulationen wird gelesen/ päbstliche recht. In dem XXXVII articul ist zum ersten mahl ausgelassen/ daß sich der neu-erwehlte Monarch um empfangung der käyserlichen kron zu Rom bemühen wolle / welches in allen vorhergehenden capitulationen befindlich. Es verspricht auch der Käyser / alle Churfürsten/ ihr amt bey der krönung zu versehen/ zu erfordern. Weil auch Aachen damahls abgebrannt / wird in diesem articul angegeben/die krönung zu Cölln zu halten/ welches gleichwohl nicht geschehen / und ist solche/ zeit und unkosten zu ersparen / an dem wahl-orte zu Franckfurth vollbracht worden. In dem XXXIX articul wil der Käyser die Reichs-belehnungē wegen verweilter aushändigung der pactorum familiæ nicht aufhalten/ auch soll dem Hertzog von Modena an der belehnung Correggio nicht schaden / daß er sich mit Franckreich conjungiret habe. In dem XL articul wil der Käyser die Reichs-ämter ausser Teutschland/als da seyn/ protectio Germaniæ, mit Teutschen besetzen / auch zu seinen chargen nebst Grafen und Herren / auch die von adel / oder sonst guten tapffern herkommens/ ziehen.

Es

Es soll auch in denen käyserlichen collegiis auf der Ritter-banck zwischen denen Grafen/ so nicht immediati, und denen Rittern/ so stifftmäßig gebohren/ kein unterschied gemacht werden. Damit denen Reichs-ständen in dem Reichs-hofrath desto schleuniger recht wiederfahre / so soll keiner Præsident darinnen werden / welcher nicht ein teutscher Reichsfürst/ Graf oder Herr. Der gantze LXI articul ist von neuem hinzugethan; er verspricht darinnen die Reichs-hofraths ordnung fest halten zu lassen/ auch den Reichs-hofrath mit männern/ so mehrentheils aus dem Reiche/ zu besetzen / auch selbige wohl und richtig zu bezahlen. Sie sollen auch/ wie die Cammer-assessores, von zoll und steuer befreyet seyn. In dem XLII articul wird verbothen / daß sich das käyserliche Geheime-raths-collegium nicht in reichs hof-raths sachen einmische. Die revision soll von leuten so mit dem vorigen urtheil nichts zu thun gehabt/ geschehen. Der XLIII articul ist gleichfals gantz neu / und enthält/ daß in den Reichs-sachen die lateinische und teutsche sprach nur allein soll gebrauchet werden. Der XLIV articul wil / daß neben aller standes-erhebung auch das prædicat eines käyserlichen Raths aus keiner andern/ als der käyserlichen Hof-raths-cantzley/ herfliessen soll ; auch soll kein prædicat, titul oder wappen-brief zum præjudiz eines alten geschlechts gegeben werden. Diejenige stands-erhebung/ so einem/ der unter einem Reichs-stande güter hat / ertheilet wird / soll dem juri territoriali nicht schaden. Der XLV articul ist gäntzlich neu: damit das Reichs-cantzeley-tax-amt unterhalt habe/ so soll an der Reichs-taxa nichts mehr moderirt werden / und wer sein erhaltenes diploma inner 3 monathen nicht auslöst / soll dessen verlustiget seyn. Der Reichs-fiscal soll gegen die agiren/ so sich eigenmächtig titul und wappen geben. In dem XLVI soll dem Hof-oder Reichs-marschall / welcher von dem Ertz-marschall dependiret / von der landes-regierung kein eintrag geschehen.

Die Reichsritterschafft wird zu denen Ständen gesetzet.

Dieses ists/was der capitulation unsers Kayſers von neuen hinzu gethan worden; worbey noch zu mercken/daß die freye Reichs-ritterschafft bey benennung der Churfursten / Fürsten und Stände/meistens mit angefüget ist / weil selbige an vielen orten der letzt vorgehenden capitulation aussen gelassen. Vornemlich aber machte der XIII und XIV articul/ worinne dem Käyser verboten wird/Franckreich zu beleidigen / oder sich in den italiänischen und burgundischen krieg zu mischen/ daß unserm Monarchen diese capitulation so schwer vorkam. Die schwedische zu Franckfurth befindliche Minister hatten gleichfalls gesucht/ die Churfursten möchten in die capitulation setzen/der Käyser solte sich auch in den polnischen krieg nicht mengen; welches ihnen aber/wie sichs gebühret / abgeschlagen worden.

Puncta so dem Käyser mißfallen.

König Leopold wird zum Käyser erwehlet

Solchem nach nun war die capitulation vom KönigLeopolden angenommen/ worauf er den 9 oder 18 jul. an. 1658 in dem conclave der S. Bartholomæi-kirche zu Franckfurth von denen sämtlichen Chur-fursten zum röm. Käyser erwehlet ward. Weil er bey der wahl als König und Churfurst in Böhmen in person erschien / gab er sich selbst das votum, welches eine sache / so vor ihm schon viele gethan; und ist absonderlich das exempel des Käysers Ruperti Palatini, Sigismundi, Maximiliani II, Rudolphi II und Mathiæ von denen historicis bemerckt. Der frantzösische und schwedische Gesandten waren über diese wahl

wahl so mißvergnügt/ daß/ als sie an dem wahl-tag/ wie alle frembden/ aus der stadt musten / sie hernach gar nicht wieder / zum grösten vergnügen aller aufrichtigen Teutschen / hinein verlangeten. Also ward das röm. Reich wieder mit einem allerdurchlauchtigsten Ober-haupt versehen/ nachdem selbiges ein jahr und drey monat ein interregnum erduldet. Man hat in Teutschland niemahls was vor so gefährlich gehalten/ als die unglückliche zeit der zwischen-regierung: und eben aus der ursach ist Leopoldi wahl so viel schwierigkeit unterworffen gewesen. Wenn sie bey lebzeiten Ferdinandi III wäre vorgenommen worden / würde das Reich / wenn es noch ein haupt gehabt/ viel einstimmiger und leichter in denen entschliessungen gewest seyn. Es haben auf dieses grosse punctum fatale sämtliche Churfürsten die reiffste reflexion zu machen; dann es ist ohnfehlbahr gewiß / wo anders der form unsrer republic ein unglück und veränderung zustossen sollte/ welches GOtt in gnaden abwenden wolle/ es sonder zweiffel zur zeit eines interregni geschehen wird: welchem übel man aber mit beständiger erwählung eines röm. Königs leichte vorkommen kan.

Wie lange das interregnum.

Nachdem nun also König Leopold die capitulation angenommen / er hierauf erwehlet / und selbige beschworen worden / gieng den 21 jul. oder 1 august. die käyserliche krönung vor sich. Es geschahe solche / eben wie die wahl/ zu Franckfurth; dann weil Aachen dazumahl gantz abge-

Käyser Leopold wird gekrönt.

brandt war/ so konte die krönung daselbst nicht/ wie sonst der güldenen bulle gemäß/ füglich vollbracht werden: warum sie auch nicht zu Cölln/ wie der Käyser in der capitulation art. 37 sich erkläret/ geschahe/ wird aus folgendem zu sehen seyn. Es ist hier nicht nöthig/ alle die dabey beobachtete ceremonien anzuführen/ dann die krönung eines Käysers ist in Teutschland und in der gantzen übrigen welt zur genüge bekandt. Es ward alles mit höchstem vergnügen vollbracht/ ausser daß das volck bey abbrechung der brucke/ worüber der Käyser gegangen/ und der grossen küche/ worinne der Ochse gebraten worden/ einen tumult erregte/ welchen aber die besatzung bald zu stillen wuste. Ubrigens ist dieses noch zu mercken/ daß der Ertz-bischoff und Churfürst von Cölln/ Maximilian Heinrich/ die salbung/ welches der höchste actus der krönung/ und worinnen eben die krönung bestehet/ verrichtete.

Streit zwischen Maintz und Cölln der krönung halber beygeleget.

Ich kan hiebey nicht umgang nehmen/ der controvers, welche bißhero zwischen Maintz und Cölln der krönung wegen geschwebet/ zu gedencken/ weil sie bey der wahl unsers Käysers/ durch einen vergleich völlig abgethan worden. Die güldne bulle legt c. 4. §. 4. und c. 28. §. 5. dem Churfürsten das recht bey den Käysern zu Aachen zu krönen. Dieses considerirte Cöllen nicht als ein jus loci, sondern als ein jus personæ, und wolte die krönung des Käysers durch gantz Teutschland/ auch in anderer Ertz-

bischöffe

bischöffe diœces, mit ausschließung des Churfürsten von Maintz/verrichten/ welchem aber Chur-Maintz mit allegirung des alten herkommens und der possess widersprach. Dieser streit tauerte biß auff die zeit der ietzigen wahl / da er endlich durch folgenden vertrag/ so den 16 junii 1657 unterschrieben worden / sein ende erreichte. I versprach Maintz/bey allen wahl-conventen es vermitteln zu helffen/ daß die krönung zu Aachen von dem Churfürsten von Cölln/der güldnen bulle gemäß/es wäre denn ein legitimum impedimentum vorhanden/ geschehen möchte. II daß ein jeder Churfürst in seinem Ertz-bißthum die krönung/wenn sie in einem orte seiner diœces celebrirt würde/ verricht en solte. III geschehe sie an einem orte ausser ihrer diœces, oder in ihrer beyden suffraganeaten / alsdenn solten sie beyde wechseln und alterniren. Doch solte IV. Cöllen/ wenn sich der casus zu alterniren ereignete / den anfang machen/worbey sich Maintz anheischich macht/ bey ietziger Leopoldi krönung es dahin zu bringen/ daß selbige zu Cölln geschehen möchte. Weil aber/wie oben erwehnet/so wohl zu spahrung der zeit als der unkosten/ man die krönung zu Franckfurth/ wo der Käyser erwehlet worden/ beliebete/ entstund wieder einige controvers, ob hier Maintz oder Cöllen die salbung verrichten solte? Chur-Maintz führte vor sich an / daß Franckfurth in der maintzischen diœces läge/ weswegen ihm krafft des andern articuls obigen vertrags / die krönung gehörete. Cölln aber

wendete ein/ daß ihm dißmahl durch die capitulation selbst die krönung zu Cölln zu verrichten wäre zuerkant worden; und also könte ihm an seinen rechten nicht præjudiciren / daß man sie der blosen commodität wegen/zu Franckfurth wolte verrichtet wissen. Also gab Chur-Maintz nach/ daß Chur-Cölln den Käyser zu Franckfurth in der Maintzischen dioœces krönen möchte; ließ sich aber von Cölln einen revers ausstellen/daß dieser actus dem andern articul des gemachten vertrags künfftig nicht præjudiciren solte. Ubrigens ist diese Käyser-wahl gantz Teutschland höchst-angenehm gewesen / denn dieses Printzens tugenden waren jederman schon so bekandt / daß man unter ihm eine glückselige regierung hoffte. Unter so vielen tausend glückwünschungen / welche dißfalls von getreuen patrioten ausgedrückt worden / ist absonderlich das chronicon nicht zu übergehen / welches zu Augspurg das jahr dieser glücklichen krönung celebrirte / und in folgenden worten bestund:

Lætare patrIa
LeopoLDVS I
IMperat.

Der Käyser empfing hierauf die huldigung von der stadt Franckfurth / und trat den 29 julii (8 augusti) in begleitung vieler vornehmen Herrn seine reise nach Nürnberg an.

Der Käyser reist durch

Als hiervon zu Nürnberg gewisse nachricht eingelauffen / hat der Rath nicht allein die neu-verfertigte ehren-pforte unter der vestung / son-

sondern auch zwischen derselben/ und der fleisch- Nürn-
brücken drey absonderliche festonen oder wälli- berg.
sche gebäude aufrichten / ingleichen die bürger und landschafft zu roß und fuß aufbiethen/zu denen vorigen noch mehr stücken auffühten / auch ihrer käyserlichen Majestät zu unterthänigstem respect und ehren in vielen andern dingen gute anordnung machen lassen. Als man nun den 6/ 16 august. den Käyser erwartet / sind die bürger-compagnien zu fuß / neben den bewehrten handwercks-gesellen von dem spittler-thor an / bis an die brücke zu beyden seiten (ohne diejenigen/welche in denen vorstädten / aussenwercken / und thoren die wacht gehalten /) unter 24 fähnlein in die 5000 starck / in ordnung gestellet / die reuterey aber mit blancken harnischen / rothen scherpen/ auch roth und weissen federn und livreen ansehnlich ausstaffiret/ bey 300 mann auf ein stück wegs hinaus geführet worden. Gegen abend kam der Käyser an / und ward von denen ältesten des Raths/ so wohl ausserhalb der stadt/ als bey præsentirung der schlüssel unter dem thore unterthänigst / wie nicht weniger mit anziehung aller glocken / und dreyfacher lösung der stücke bewillkommet. Der Käyser ritte in die stadt unter einem himmel/ welchen sechs Herren des Raths trugen/er passirte die festonen und ehren-pforten/auf welcher eine liebliche music zu hören war / und ward in der burg nochmahls demüthigst empfangen / und mit einem von 1000 gold-gülden angefüllten pocal / nebst 12 wannen

Der Käyser besiehet die bibliothec in Nürnberg.

nen fische/ 5 wagen mit wein und haber beschencket. Den 7/ 17 august. ward die huldigungs-pflicht abgeleget/ wornach der Käyser das zeughauß/ die heiligthümer und andere raritäten besahe. Auf der bibliothec bezeugte er sich insonderheit vergnügt. Der bibliothecarius, der gelehrte Dillherr/ empfing ihn mit einigen lateinischen versen/ welche er sehr gnädig annahm. Hierauff durchsahe er alles auff das genaueste/ und ließ sich absonderlich dieses gelehrten mannes erfahrenheit in der griechischen und hebräischen sprache gefallen. Dieses ist desto merckwürdiger/ weil es der erste evangelische geistliche/ welchen er die zeit seines lebens gesprochen. Er ließ ihm hierauf etliche griechische müntzen reichen/ welche auch erwehnter Dillherr zum höchsten vergnügen erklährte/ worbey der Ertz-hertzog Leopold Wilhelm versicherte/ der Käyser habe wegen der hebräischen sprache/ welche Dillherr inner 6 stunden/ einen zu lesen und zu schreiben/ zu lehren versprochen/ ein besonders vergnügen spühren lassen/ und sich erkläret/ wenn er zeit übrig hätte/ wollte er in eigener person den versuch thun. Worauf Dillherr versichert/ daß er solches dem Käyser wegen seiner schon erlangten grossen erudition in drey stunden beyzubringen gedächte. Es hat sich aber keine gelegenheit finden wollen/ solches vorzunehmen. Weil sich dieses der Käyser gegen den Ertz-hertzog aparte vernehmen lassen/ ist die antwort aus dem Virgilio/ so der Ertz-

her-

hertzog darauf gegeben/ und schon in dem ersten theile angezogen worden/ auch ausser der wissenschafft des nürnbergs. bibliothecarii gewest; welcher sonst von allem diesen eine eigene epistel an Jacob Wellern geschrieben/ so in vieler gelehrten händen/ aber von diesen nichts gedencket. Die hochachtung/so sonst der Käyser vor Dillherren gefaßt/ bezeugte eine grosse und kostbare güldene kette/ die er ihm zu einem käyserlichen genaden-zeichen geben ließ. Hierauf reisete er den 9/19 augusti unter dreyfacher lösung des geschützes und begleitung der ältesten Herren/ und der nürnbergischen reuterey wiederum ab nach Augspurg.

Das nacht-lager hielt der Käyser zu Roth vier meilen von Nürnberg/und langte den 12/22 aug. zu Augspurg an. Man holte ihn sehr prächtig ein; unter dem Wertachbrügger-thor präsentirte ihm der ältere Stadt-pfleger die schlüssel/von da ward er unter einem himmel/ welchen acht Herren des Raths trugen/ in die dom-kirche geführet/und so dann ferner in das gräfl. fuggerische hauß auf den wein-marckt begleitet. Den 12/23 nahm der Käyser die huldigung von dem Rath und bürgerschafft / und ward mit einem zierlichen silberwerck von hundert marck/ in der form eines runden tisches/ von 15 in einander stossenden schalen/ in deren mitte Hercules an seiner kolbe einen beutel mit 600 neugeprägten ducaten hangen hatte/ beschencket. Nachdem der Käyser das rathhauß/ den einlaß/ und die

Reißt durch Augspurg.

was-

wasser-kunst besichtiget/ ist er den 15/ 25 augusti unter dreyfacher lösung der stücken/ und der im gewehr stehenden bürgerschafft/ von dar nach München/wohin ihn der Churfürst eingeladen/ auffgebrochen.

Divertirt sich zu München.

Auff der Lech-brücken ließ der Churfürst in Bayern den Käyser durch den Grafen von Wolffeck/und den Grafen von Dauring bewillkommen; er selbst der Churfürst/ ritte mit seinem bruder/ nebst vielen Cavalliers den 16/ 26 august. dem Käyser entgegen/und empfieng ihn zu Paßrig/ eine meile von München. Nachdem sie in einem wald unter auffgeschlagenen gezelten gespeiset/ ward der einzug mit 50 kutschen in München gehalten/welcher sehr prächtig würde gewesen seyn/ wann nicht ein gehlinger platz-regen alle gemachte anstalten verhindert. Nach abgelegten visiten/ward der Käyser neun tage lang mit auffzügen/ thurniren/ balleten / comödien/ jagden/ und andern lustbarkeiten unterhalten; worauff er den 25 aug. (4 sept.) von München nach Lintz/ unter lösung 150 stücken/ abreisete. Zu Lintz empfieng er den 6/ 16 sept. die huldigung/ und langte darnach den 1 octobr. unter einem prächtigen einzug glücklich wieder in Wien an.

Was Teutschland vor eine regierungs-

Solcher gestalt betrat unser höchstes souveraines haupt den ersten thron der Christenheit und der übrigen gantzen welt/ nemlich der röm. teutschen Monarchie. Wiewohl ich hier eine historie und kein jus publicum schreibe/ so zwin-

gen

gen mich doch die worte/die ich hier geredet / daß ich auff ihre rechtfertigung gedencken muß/ denn die menge der publiciſten in Teutſchland / welche nach anmerckung des Monzambano, ſich biß zur überlaſt vermehret/ haben ſo diverſe gedancken von der forme unſers teutſchen Reichs / daß ſie kaum wiſſen/ ob ſie ſelbiges eine Monarchie nennen ſollen; und wo dieſer unzuläßliche fehler einriß / würde man unſer geheiligtes Oberhaupt nicht des geringſten theils ſeiner ihm zukommenden ehre berauben. Ja wenn ſie endlich geſtehen/ daß das römiſche Reich eine Monarchie/ ſo martern ſie ſich dabey mit einer ſo genannten diſtinction, und wiſſen nicht/ob ſie es eine Monarchiam limitatam, das iſt/eine Monarchie / dero macht durch vorgeſchriebene geſetze eingeſchränckt iſt; oder eine Monarchiam mixtam, welche nemlich mit einem theil der ariſtocratie vermiſcht/ nennen ſollen. Alleine dieſes ſind leere worte / und wenn wir es genau betrachten/ kommt es auff eines hinaus. Denn das geſetze/ſo die monarchiſche gewalt limitiret/ muß nothwendig den abgenommenen theil der gewalt jemand anders zuſchlagen; empfahen ihn nun die optimates, ſo wird ein imperium ariſtocratico-monarchicum, wie ſie es nennen / daraus: nimmt ihn aber das gantze volck zu ſich/ ſo iſt es ein imperium democratico-monarchicum. Alſo nun den ſchluß zu machen/ ſo kommt aus dieſer wort-differenz nur dieſes eintzige/daß es Monarchias limitatas gebe / nemlich weil wir aus vor- form ha- be.

er-

erwehntem limitatum & mixtum imperium, vor eines anzunehmen haben. Es fragt sich aber hier/ was ist unser Teutschland und der darinnen herrschende Käyser? Welche frage ich mit dieser wohlbedachten antwort erläutere/ daß er der höchste Printz des teutschen gemeinen wesens, dessen gewalt und untergebene Monarchie eben so groß und ungemischt/als keine andere in der welt. Daß also Teutschland eine warhaffte Monarchie, und dessen Monarch ein souveraines und ungebundenes Ober-haupt, welches eben so viel gewalt hat, als der allersouverainste König der welt. Diese worte werden viele runtzeln aufziehen; ich hoffe sie aber dergestalt zu justificiren/ daß niemand was darwider wird reden können. Der gantze fehler/wodurch bißanhero so viele seyn verfuhret worden/ bestehet darinnen/daß sie sich eingebildet;es gäbe auch unter denen regulairen Ober-herrschafften limitirte und nicht limitirte oder absolute Monarchien/ da doch eine absoluta Monarchia eine corrupta species der Ober-herrschafft/ und schlechter dings nichts anders als eine tyrannis kan genennet werden. Die exempel/ womit sie sich verführen lassen/ haben sie nicht genug ergründet: denn wenn sie sagen/ Dännemarck/ welches ohnfehlbahr das absolutste Königreich in Europa/ sey eine Monarchia absoluta, und Teutschland hingegen eine Monarchia limitata; weil in dem ersten keine Reichs-gesetze/ in diesem

aber

aber eine so genannte capitulation, so des Käysers gewalt einschliesset: so betrachten sie nicht/ was lex non scripta regis sey/wodurch alle regulaire und wohl eingerichtete Reiche civilisirter völcker/ Monarchiæ limitatæ sind. Dieses nicht geschriebene gesetz ist das gesetz der natur/ welches alle Könige einschräncket/ nichts anders/ als was mit dem wohl des volcks überein kommt/zu thun; oder wo sie was gegen dasselbe handeln/ vor Gott und denen sie rechenschafft zu geben haben/verantwortlich zu werden. Solcher gestalt nun ist der Käyser nicht mehr gebunden als der König in Dänemarck/ welcher doch keine capitulation vor sich hat; dann das gesetze der natur zwingt diesen eben so sehr/ als den Kayser die capitulation, nichts zu begehen/welches gegen die vernünfftige freyheit seiner unterthanen. Diese ist der menschen höchstes gut/ welches sie in keiner auffgetragenen ober-herrschafft vergeben/ oder nur vergeben können: denn wann sie es auch vergäben/ so wären sie als menschen zu halten/so etwas im wahn-witz gethan/ gegen welchen actum sie hernach billig zu restituiren wären. Zwar kan man nur hier einwenden/ daß nichts desto weniger ein grosser unterscheid sey zwischen einer Monarchia per legem naturalem non scriptam, und einer Monarchia per legem scriptam limitata. Denn das natürliche gesetze bindet dem König nur überhaupt und indeterminate dasjenige/so zu des volcks wohl gereicht/ein; hingegen eine geschriebene capitulation, wie z. e.

unsers glorwürdigsten Leopolds capitulation ist/ determinirt gewisse casus, worinnen die oberherrliche gewalt sich nicht extendiren solte. Dieses ist die warheit/ und allerdings eine solche capitulation heilig zu halten; aber durchaus nicht heiliger/ als das gesetze der natur selbst/ welches ungeschrieben ist: dergestalt/ daß/ wenn ein solches geschriebenes gesetze zur zeit der noth nicht könte observiret werden/ so bleibt lex naturalis die öberste capitulation, und der Monarch kan eine solche geschriebene capitulation mit fug brechen/ damit er nemlich das volck in seinem stand und freyheit erhalte; wie ich dieses schon in dem vorhergehenden beobachtet. Daß also eine solche geschriebene capitulation des Regentens gewalt noch weniger einschränckt/ als die verbindlichkeit/ die zum exempel der König in Dänemarck gegen den legem naturalem non scriptam, hat/ den er nimmermehr brechen kan; denn bricht er ihn/ so ist sein regnum keine Monarchie mehr/ wie aus denen principiis politicis bekannt/ sondern eine tyrannis. Aus diesem erhellet nun sonnen-klar/ daß eine geschriebene capitulation nicht mehr/ als eine ungeschriebene oder der lex naturalis, verbindet/ und daß unser grosser Käyser eben so ein absoluter Monarch als der König in Dänemarck; das Reich aber eben eine solche absolute Monarchie/ als das dänische. Es kan noch ein grosser einwurff gegen meine meynung gemacht werden/ wenn man mir nemlich die grosse macht der teutschen Fürsten vorhielte: denn je

mehr

mehr diesen an gewalt zugienge / fiele hingegen dem obersten Monarchen ab ; und also wäre selbiger nicht so souverain als ein anderer. Allein es ist unbegreifflich / daß ein feudum, wie der teutschen Fürsten jurisdiction ist / der obersten Majestät einen abbruch thun könne; diese bleibet vielmehr in ihrer unzerbrüchlichen gantzen grösse/dergestalt/daß auch ein solcher Printz/ungeachtet aller seiner potestät / die ihm concediret worden/ gegen den Käyser als seinen obersten Lehns-herrn eine felonie begehen kan: worauff ihn dieser nicht nur von land und leuten verjagt/ und seinen leib auff das schmählichste/als den geringsten bauer/ vogelfrey macht; wie wir noch zuletzt an dem exempel des gewesenen Churfürstens von Bayern und Hertzogs von Mantua gesehen. Wer wolte also nun läugnen / daß der/so dieses thun kan/ nicht die höchste / gröste/ und gantzeste Majestät oder souverainität besitzen solte?

Staats-interesse der europäischen Printzen bey antritt der käyserl. regierung.

Ehe wir den Käyser in seinen staats-geschäften betrachten / ist es nöthig zu erwegen/ in was für einer beschaffenheit sich gantz Europa befunden/ als er zur regierung gekommen ; was er für Printzen zu nachbarn gehabt; und in was für interesse er mit diesen gestanden. Den römischen päbstlichen thron hatte Alexander VII schon von anno 1657 beschritten / und führte noch 8 jahr nach des Käysers wahl die geistliche regierung. Dieses war ein gütiger Printz / welcher die frömmigkeit unsers Käysers dergestalt hoch-

hielt/ daß er ihm auch gegen die ottomannische Pforte ansehnliche hülffe an grossen wechseln leistete / wovon doch künfftig mehr soll gedacht werden. Und also hatte Oesterreich an diesem orte nichts zu thun / als die gute vertraulichkeit zu unterhalten / welches desto leichter war / je mehr sich Franckreich hernach mit dem päbstlichen stuhl broulirte und so gar Avignon einzog. Derjenige nachbar/auf welchen Oesterreich das meiste absehen zu richten hat / ist die ottomannische Pforte. Dieselbe beherrschte dazumahl Muhammedes IV schon in die zehn jahr / ein Printz/ welcher so wohl verstand als hochmuth hatte/seinen nachbar stetig in unruhe zu halten. Also war auch Leopold kaum zur regierung gekommen/da er schon alle hände voll mit ihm zu thun kriegte/und dieses continuirte so lang/biß er endlich / nachdem er an. 1683 den frieden vom neuen gebrochen/sich vor dem siegenden Leopold/ von seinen ungedultigen unterthanen an. 1687 in das gefängniß muste werffen lassen. Gegen occident regierte Ludwig der XIV, welcher 1652 majorenn erkläret wurde/ und mit dem gescheuten Mazarin die von dem Richelieu projectirte grösse der frantzösischen Monarchie auszuführen suchte. Er war mit dem König in Spanien eben in einem krieg verwickelt/ und also suchte er bey Leopolds wahl/ die er sich selbst zuzuwenden gedacht/durch seinen Gesandten so viel hindernisse zu machen/als der spanische Gesandte solche beförderte. An diesem kriege konte unser Käy-

ser

ser nichts anders/als theil haben; doch währete diese unruhe nicht lang/ weil an. 1659 der pyrenäische friede selbige hinlegte. In Spanien regierte Philippus IV, von 1621 an / welcher / wie schon gesagt/ blut und freundschafft mit unserm Käyser gemein hatte. Engeland hatte/wie unser Käyser zur regierung kam / keinen König/sondern einen tyrannen/der sich dieser Königreiche Protector nennete. Aüsser dem/ daß ihm kein Monarch in der welt gut seyn konte/ war er dem Käyser/ und dem hause Oesterreich/ desto mehr zuwider/ nachdem er 1655 mit Franckreich wider Spanien ein bündniß gemachet. Holland besorgte seine freyheit nicht mehr gegen Spanien/ sondern Franckreich; und also suchte es nunmehro österreichs freundschafft und protection. In Norden/wo Oesterreich ja so viel theil zu haben scheinet/als an keinem orte in der welt / sahe es für den Käyser um diese zeit am bedencklichsten aus: der neue König in Schweden Carl Gustav/so an. 1654 die krone empfangen/war in Polen eingebrochen/und setzte Oesterreichs nachbarschafft durch sein glücke in unruhe. Johann Casimir/ der Pohlen König / so den thron von an. 1640 besessen/nahm seine zuflucht zu dem Käyser; aber dessen eigenes intresse erforderte / auch ihm ungebeten beyzustehen. Der König in Dänemarck Fridericus III, so gleichfalls an. 1648 den thron bestiegen / hat zwar eben das dessein gehabt/ war aber dabey so unglücklich worden/ daß er bey nahe das gantze königreich verlohre.

Wie er nun mit dem Käyser ein interesse hatte/so vermehrte er die zahl dererjenigen/ deren sich Oesterreich nothwendig annehmen muste. Die teutschen Fürsten waren zwar bey anfang der regierung ziemlich ruhig/ aber von Franckreich und Schweden gegen den Käyser so auffachtsam gemacht/ daß er sich für ihrer vorsicht als vor Franckreich selbst in acht zu nehmen hatte. In Italien war das interesse der Fürsten vor Oesterreich/weil Franckreich in Mayland und Neapolis diesen Printzen vieles nachdencken verursachte/ ohne daß Savoyen und Modena die frantzösische parthie hielten. Venedig insonderheit suchte Oesterreichs und des sämtlichen teutschen landes beystand gegen den Turcken/ angesehen dieser schon von einigen jahren her/ die republic mit dem candischen kriege beunruhigte. Also nun überhaupt die sache anzusehen/ befand sich der Käyser absonderlich an dreyen orten bey antritt seiner regierung betreten: Für dem Türcken hatte er sich höchstens in acht zu nehmen; Franckreichs progressen gegen Spanien musten unterbrochen seyn/ wenn anders Oesterreich nicht selbst dabey leiden wollte; die nordischen affairen aber waren ihm am nächsten/ und giengen ihm also auch am meisten zu hertzen.

Zustand des Reichs bey anfang Leo-

In solchem zustand befand sich das übrige Europa. Wie sich das teutsche Reich selbst befunden/ist eben so nöthig zu wissen. Der dreyßigjährige krieg war nur vor wenig jahren zu ende gan-

gangen/ und also waren noch viel unter denen Ständen welche ein mißtrauen gegen das hauß Oesterreich hegten: und dieses machte auch/ daß Käysers Leopoldi wahl so vielen schwierigkeiten unterworffen war/ zumahlen kein Käyser mehr vorhanden/ der sie mit seiner autorität zu mäßigen wuste. Das sämtliche Reich hielt einen deputations-tag zu Franckfurth/ diejenigen materien / welche auff dem Reichs-tage von an. 1654 nicht waren abgethan worden/zu überlegen/ welchen man nicht eben vor allzugut österreichisch hielt. Gleich nach Ferdinandi III tode entstand in dem interregno zwischen Chur-Pfaltz und Chur-Bayern ein streit wegen des Reichs-vicariats / welche spaltung dieser zwey Churfürsten / König Leopoldo nicht schädlich war. Weil Bayern die erste possess ergriffen/ so bekam es den meisten anhang in Teutschland/ zumahlen man auch bey denen catholischen Ständen nicht gerne gestatten wolt / daß Pfaltz und Sachsen / zwey evangelische Printzen/ zugleich Vicarii wären. Der beyden streitenden partheyen fundamenta ihrer ansprüche sind so weitläufftig/ daß sie besser aus denen deßwegen verfertigten schrifften zu erlernen. Indessen war ihre verbitterung so groß/ daß/als Hertzog Christian August zu Sultzbach/ nach angenommener catholischen religion/ die immedietät über seinen landes-antheil erhielt/und zu Weida das exercitium der catholischen religion simultanee einführen wolte/Chur-Pfaltz aber solches zu ver-

polds regierung.

weh-

wehren/ nach Weyde und Parckstein besatzung legte/solche von Bäyern wieder heraus getrieben worden; da auch der bayrische Gesandte Dechsel auff dem wahl-convent in beyseyn Churfürst Carl Ludewigs eine schrifft wegen des Vicariats laß/so diesem zu hart dauchte/ schmieß er ihm das dintenfaß an den kopff. Doch verhinderten andre Stände/daß es zwischen diesen Printzen zu keiner weitern thätlichkeit kam. Die stadt Münster ward von ihrem Bischoff Bernhard von Gaalen belagert/weil sie es mit dem Dechanten/ Bernhard Malincrot hielt / der nicht vertragen konte/ daß nicht er/als ein alter verdienter mann um das Stifft/ zum Bischoff wäre erwehlet worden. Die sache ward dißmahl an. 1657 in der güte verglichen / so doch an. 1660 wieder in vorige flammen ausbrach/wovon unter an. 1661 mit mehrem wird gedacht werden. So ferne als der König in Schweden wegen Pommern und Bremen ein Reichs-fürst / hatte der Käyser auch von dieser seite in dem Reiche nichts vertrauliches zu hoffen; wiewohl eben diese provinzen von den käyserlichen waffen ziemlich gezüchtiget worden. Chur-Sachsen und Brandenburg waren Oesterreich so ergeben/ daß wie der Käyser ihnen seine wahl zu dancken/ er sich auch ihrer freundschafft in bündnissen getrösten konte. Bayern war nach geendigter wahl gantz österreichisch biß auf den krieg mit Franckreich/ und auch Chur-Pfaltz blieb in sich ruhig; daß also der Käyser mehr gegen die auswärtigen nachbarn/

barn/ als einheimische Stände besorgt zu seyn ursache hatte. Solchem nach werden wir nun in dem künfftigen sehen/ wie unsers Käysers re-gierungs-geschicklichkeit die schaubühne der welt in eine neue verwandlung gebracht.

Die Reichs-deputation, welche schon zu Ferdi- Defensiv-
nandi III zeiten angestellet worden/und sich wäh- allianz
render wahl nach Mayntz retiriret / ward wider einiger
den willen des Käysers fortgesetzet. Denn teutschen
weil einige Stände des Reichs in sorgen stun- Fürsten.
den/ die Spanier möchten bey dem Käyser zu-wege bringen/ daß er ihnen wider den 13 articul der capitulation einige trouppen gegen Franck-reich überliesse/ dadurch man leicht anlaß zu ei-nem neuen kriege geben könte ; oder weil man muthmassete / es würde sich das hauß Oester-reich in die polnische und schwedische streitigkei-ten noch mehr mit Brandenburg einmischen/ daß also ein und anderer Stand des Reichs gar leicht durch durchmärsche und einquartierung könte zu schaden kommen: so schlossen auff die-sem convent die drey Churfürsten von Mayntz/ Trier und Cölln/der Bischoff zu Münster / der König in Schweden/ als Hertzog zu Bremen und Vehrden/ und Herr zu Wißmar/wie auch Pfaltz-Neuburg und die lüneburgischen häuser/ nebst Hessen-Caßel/und unterschiedene andere Stände/den 4/ 14 aug. 1658 zu Franckfurth auff drey jahr eine defensiv-allianz, welche der rheini-sche bund genennet ward/und wovon schon oben meldung geschehen/daß er bloß durch der Frantzo-

sen ränckе / da sie gesehen / daß Leopolds wahl nicht zu hintertreiben/zusammen gebracht ward; und das absehen hatte / sich wider alle gewalt / einqvartierung/durchzüge/ u. s. w. zu beschützen: in welche allianz auch der König in Franckreich den 5/ 15 augusti durch einen absonderlichen recess mit aufgenommen wurde. Man setzte sich hierdurch in eine armatur von 5100 zu fuß und 2550 zu pferde. Wie wohl Trier und Münster bald wieder davon abtraten. Die übrigen sämtlichen Chur- und Fürsten protestirten in ihrem an dem Käyser abgelassenen notificationsschreiben/ daß sie mit diesem bündniß niemand beleidigen wollten / sondern nur bloß auf ihre sicherheit bedacht wären; welches der Käyser glauben muste: Chur-Brandenburg aber machte deßwegen grosse augen.

A. 1657. Leopoldi geschichte noch als König.

Nachdem wir die historie der wahl von unserm allerdurchlauchtigsten Leopold betrachtet / ist es nöthig / daß wir die geschichte seiner übrigen regierung erwegen. Wir müssen aber hierbey ein jahr zurück gehen / und auch dasjenige ansehen/ was er an. 1657 / da er zwar noch nicht röm. käyser/aber dennoch König in Ungarn und Böhmen war/ verrichtet / und wie er an vielen orten die aufgeloderte kriegs-flamme zu dämpfen suchen müssen.

Zustand in Polen bey Ferdinandi abster-bē.

Der verstorbene Käyser Ferdinandus III hatte schon zwey sachen angefangen / die also von dem neuen König überlegt wurden/ ob man sie continuiren solte: es ware der krieg in Polen

len und Italien. Der König Carl Gustav in Schweden / war in Polen gedrungen / und hatte König Johann Casimiren so weit in die enge getrieben / daß er auch dem Käyser die Reichs-kleinodien verpfändete und schutz in Schlesien suchte ; allwo ihm das Hertzogthum Oppeln eingeräumet ward : und ließ sich der Käyser sein inständiges anhalten bewegen / ihm mit einer armee beyzuspringen / und in sein Königreich wiederum einzusetzen. Es haben sich damals die Polen gegen Oesterreich verpflichtet / bey ereigneter vacanz ihres Königreichs / künfftig niemand anders als einen Ertzhertzog von Oesterreich zum Könige zu wehlen. Welche verbindlichkeit ihnen aber bey denen tractaten wegen des entsatzes von Wien wieder nachgelassen worden. Hierüber starb aber Ferdinand / und hinterließ die ausführung seinem sohn König Leopold. Anfangs wuste man nicht / ob man dieses jungen Printzens regierung so gleich mit einem verdrüßlichen krieg schwer machen solte ; und der Oberst-hofmeister Graff von Porcia war gäntzlich der meynung / dieses wiederum von sich abzuleinen : alleine der Fürst von Auersperg / des Ferdinandi III gewesener erster Geheimter-rath / thate solche nachdrückliche vorstellungen / daß man sich endlich entschloß / denjenigen tractat / den Ferdinand der III drey tage vor seinem absterben uuterschrieben / krafft dessen er dem König in Polen vier tausend mann überlassen wollte / wiederum zu reassumiren. Es wurde auch der schluß gefaßt / Polen mit

zwölff

Leopold schickt 1200 mann in Polen.

zwölff tausend mann / welche in Schlesien zur bedeckung stunden / beyzustehen; absonderlich weil sich der König in Dänemarck von dem Freyherrn von Goes/käyserlichem Abgesandten/ wie auch denen Holländern bereden lassen/dem König in Schweden eine diversion zu machen und ihm in sein land zu fallen. Der käyserliche General-feld-marschall/den man zu diesem commando ersehen / war der Graf von Hatzfeld / ein mann/welcher sich durch lange erfahrenheit in grosses ansehen gebracht. Dieser bekam also ordre, die völcker in Polen zu commandiren; doch nicht weiter/ als die polnischen grentzen gehen/etwas zu unternehmen / und sein meistes absehen auf Cracau und Posen zu richten. Er unterredete sich auf demschloß Doncau mit König Casimirn/musterte den 18 jul. die armee/u. ruckte darauf nach Polen. Es gab sich diese armee den nahmen einer Reichs-arme / welches König Leopolden bey dem gantzen Reiche einen verdruß erweckte/ wie es ihm dann auch bey der wahl vorgeworffen worden; doch so bald als die Churfürsten darwider protestirten / liesse man österreichischer seite diesen titul willig fahren. Die erste operation dieser armee war / daß nur bey deren anrückung / Georg Ragotzky Fürst in Siebenbürgen wiederum mit seinen leuten nach Siebenbürgen/ gieng. Es hatte sich dieser unbesonnene Printz bißhero in viele unruhe gesteckt: kurtz nach übernommener regierung 1648 verjagte er den Fürsten in Moldau, Basilium, und setzte

an

an dessen stelle seinen Cantzler Stephanum; a. 1656 stund er den Polen gegen die Tartarn bey; als aber die Schweden nach Polen giengen/führte er König Carl Gustavo 30000 mann zu/weil ihm dieser die polnische krone versprach/ und deßwegen Cracau einräumete. Sein oberster Rath Achatius Barczai hatte ihn vornehmlich hiezu beredet / damit er ihn bey der Pforte in ungnade / und hingegen sich auf den siebenbürgischen Fürsten-stuhl brächte. Hatzfeld schickte ihm den General Sporcken auff der retirade nach/welcher ihn aber nicht einholen konte; doch hatten die beyde polnischen Generalen/Lubomirsky und Serenerzky das glücke / daß sie ihn zwischen den beyden flüssen Bock und Boseck einschliessen konten / wo er zu den schimpfflichsten conditionen gezwungen ward. Nemlich er versprach / bey Polen und Oesterreich abbitte zu thun; mit Polen gegen Schweden allianz zu machen; diesem eine million golds zahlen zu lassen; und eine anzahl trouppen zu seinen diensten zu unterhalten; alles geraubte wieder zu geben; und dem Tartar-Cham funfftzig tausend ducaten zahlen zu lassen. Ragotzky hielt sich / ungeacht dieses tractats / selbst nicht sicher / sondern ließ das commando seiner trouppen seinem General Kemini Janos/ und entrann nach Siebenbürgen. Allein kurtz darnach überfiel der Tartar-Cham/welcher sich an den obigen accord nicht kehren wolte / die schon erschreckten Siebenbürgen/ massacrirte den gröstен theil/und

Ragotzky laufft zurücke.

Dessen schimpflicher friede.

mach-

machte Kemini Janos nebst denen übrigen zu gefangenen. Hatzfeld gieng indessen vor Cracau/ wo er den 18 augusti anlangte. Es lagen drey tausend Schweden unter dem General Würtz / zweytausend Siebenbürgen unter dem General Bethlem / und einige fahnen polnische rebellen darinnen. Schweden kunte diesem ort keine hülffe leisten / denn Dänemarck hatte ihn mit krieg überzogen/ welches Carl Gustav mehr vor ein glück als vor ein unglück hielt / weil er dadurch gelegenheit hatte mit ehren aus Polen / wo er nichts zu erhalten / zu kommen. Die Schweden tentirten zwar einen starcken ausfall gegen die Teutschen; als sie aber einen grossen verlust dabey erlitten / resolvirten sie sich die stadt zu übergeben. Würtz gieng mit seinen Schweden nach Pommern / und die Siebenbürgen wieder in ihr land / welche Montecuculi von der massacre, so ihnen die Polen auf die obige tartarische manier zugedacht/ befreyete. Es war in dem mit Oesterreich gemachten bündniß beschlossen / österreichische besatzung in den ort zu legen/ welches auch geschahe ; wowider aber die Polen protestirten. Bey diesem streit ließ König Johann Casimir Hatzfelden ermahnen / von seiner prætension nicht abzustehen / weil er sich auf ihn mehr als auf die Polen zu verlassen. Die Königin war aber auf der Polen seite/und brachte es endlich dahin/ daß zwar die Teutschen das schloß/ als welches nicht in denen tractaten enthalten/ räumten / hingegen aber die stadt be-

Hatzfeld belagert Cracau.

Es ergiebt sich.

Streit wegen der besatzung in Cracau.

setzten. Nachdem Cracau erobert/ nahmen die Oesterreicher die stadt Posen fast ohne widerstand ein. Auf Thoren hatte man zwar ein absehen/aber man muste solches biß aufs künfftige jahr verschieben. Indessen gieng Montecuculi mit einer parthey von funffzehen hundert reutern und funffhundert dragonern über den fluß Druenza/ bemeisterte sich des mit zweyhundert Schweden besetzten schlosses Galpo / und streiffte in der nacht mit höchster geschwindigkeit biß an die pforten vor Thoren / wo er einige hundert Schweden massacrirte/ und darauf zurück zog. Die Schweden wurden hierdurch so erschrecket / daß sie auch die vorstädte daselbst/ wegen seiner parthey abbrandten. Als es zu den winter-qvartieren kam/ waren die Polen so undanckbar / daß sie denen Oesterreichern in zweyen Palatinaten nichts anders als dach und fach geben wolten. Worüber sich Hatzfeld dergestalt ereyferte / daß er das commando dem Montecuculi ließ / und sich auf sein schloß Drachenberg in Schlesien retirirte / allwo er kurtz darauf starb. Montecuculi gieng hierauf nach Berlin/ mit dem Chur-fürsten eine allianz zu schliessen / worinnen er auch nebst dem andern käyserlichen Minister Isola reussirte: denn die Polen waren unter dem General Czerenezky in Pommern und in der Marck eingefallen / und gaben ihm wo nicht eine völlige ursach / dennoch einen schönen prætext die schwedische parthey fahren zu lassen; worauf der brombergische

Posen erobert.

Allianz mit Brandenbnrg.

und

und velahische tractat/ an welchem letzten ort der König von Polen und der Churfürst von Brandenburg selbst zusammen kamen / geschlossen ward. In diesem bekam Brandenburg die souverainität auf sein antheil Preussen/und viermahl hundert tausend thaler / wovor ihm indessen die länder Piethau und Lauen verpfändet wurden/welche man aber hernach in dem olivischen friede/ wie wir unter 1660 sehen werden / in eine andere landschafft verändert. Schweden war hiermit gar nicht zu frieden/ und beschuldigte den Churfürsten/ als wenn er in dem gantzen kriege nicht reine farbe gespielt / ohne sich zu erinnern / daß der König erst den Churfürsten dazu genöthiget. Er konte hierdurch auch nicht verwehren / daß er diesen mächtigen feind nicht auch auf den halß bekommen. Indessen commandirte die österreichische trouppen der General Souches alleine. Dieser wäre fast mit denen Polen selbst in handgemenge kommen. Denn der Reichs-schatzmeister Liscourszky sagte in præsenz der Königin / die ohne dem die Teutschen haßte: man müste die Teutschen aus dem lande jagen/ denn sie suchten dasselbe zu unterdrücken; ehe er ihnen einen bund stroh gäbe / wolte er ihnen den säbel hinter die ohren legen. Welches bey nahe eine weitläufftigkeit verursachet / wo nicht der vernünfftige König / Souches besänfftiget.

Krieg in Dänemarck.

In Dänemarck gieng es unterdessen bund über eck. So bald als der König den 3 jun. die

allianz

CITTA
DI
VALENZA.

Ferdinandus Carolus
Dux Mantuæ
Montisferrati. etc.

allianz unterschrieben und den Schweden ins land gefallen/ besetzte Carl Gustav die vestungen in Polen so gut es thunlich / überließ seinem bruder Pfaltz-graf Adolff Johann das commando in Preussen / und gienge mit etlich tausend/ denen Dänen auf den halß / nahm ihnen Bremen ab / eroberte das mit fünff tausend mann besetzte Friedrichsöde/ worinnen er bey nahe alles massacrirte; und weil der winter sehr hefftig einbrach / bemächtigte er sich mit gleicher leichtigkeit der insuln Fühnen / Langeland / Laland und Falster / welche fortsetzung aber in das folgende jahr gehöret.

Der andere krieg/ den Leopold zu anfangs seiner regierung auf den halß bekam / war der italiänische krieg. Die Frantzosen hatten / wie schon oben erwehnt worden / ein bündniß mit dem Hertzog von Savoyen gemacht/ und darauf unter anführung des Hertzogs von Modena/ das Hertzogthum Mayland angegriffen. Ferdinand III nahm dieses dergestalt zu hertzen/ daß er den General Enckenfort mit zehen regimentern dahin schickte/ und den Hertzog von Mantua / welcher nicht ertragen kunte / daß die Frantzosen/ durch eroberung Valenza/ Casal einschlossen/ mit in sein bündniß brachte; wobey er ihm das Reichsvicariat in Italien / welches sonst Savoyen zustand/ ertheilete / ihn auch zum General seiner trouppen ernennte. In solchem zustand fand Leopold die italiänischen sachen / und ließ seine erste sorge seyn/ den Hertzog von Mantua in sei-

Krieg in Italien.

Enckenfort in Italien geschickt.

ner General-feld-marschalks-stelle zu bestätigen. Der Hertzog wolte sich hierauf distinguiren/und weil der von Modena mit den frantzösischen trouppen die stadt Alexandria belagerte/wurde er mit dem spanischen Gubernator in Mayland/ Fuensaldegna, schließig/ solchen ort zu entsetzen/ worzu er einige tausend mann aus Montferat anrücken ließ: worüber aber die Spanier grosse augen machten/ und ein mißtrauen bezeigten. Wannenhero er solche wieder zurück commandirte/ es aber dennoch mit denen Teutschen und seinen übrigen völckern dahin brachte/ daß die Frantzosen aus mangel fußvolcks die belägerung verlassen/ und er den 19 august. seinen einzug darinnen halten kunte. Die Spanier waren aber mit diesem gantzen wercke nicht zufrieden/ und warffen so wohl auf die Teutschen als auf den Hertzog von Mantua eine grosse jalousie, daß dahero alles gute unterbrochen ward: ja sie liessen so gar zu/ daß die Frantzosen durch das mayländische in das mantuanische fielen/ und den Hertzog allda beunruhigten. Sie bothen zwar eine besatzung in Mantua an/aber der Hertzog bezeigte sich eben so eyfersichtig als wie sie. Denn weil ohne dem schon zehen regimenter Teutsche bey ihm waren/ worzu die Spanier noch sechs tausend zu fuß und zwey tausend zu pferd stossen wollten/meinte er/diese dörfften endlich zusammen halten/ und sich aus gästen zu Herren machen; und also wägerte er sich weder Teutsche noch Spanier in seinen haupt-ort zu neh-

Mantua entsetzt Alexandria.

Jalousie in Italien.

ALESSANDRIA
Della
Paglia.

BORGO

LA

CITTA.

nehmen: daß dahero in Jtalien ein sehr confuser zustand war. Man kam zu Mantua endlich so gar auf die gedancken/ sich mit Franckreich auszusöhnen / welches doch die hertzogliche frau mutter und Octavius Gonzaga unterbrach/ dahero der Hertzog seinen Abgesandten Tarachia wieder nach Wien schickte/volck und geld zu sollicitiren. Der Käyser war aber damahls gleich mit dem dänischen krieg und dem wahl-negotio belästigt / daß er dem spanischen Gubernator unterdessen aufftrug darinnen versehung zu thun / weil ihm ohnmöglich wäre ietzunder volck und geld zu entbehren. Als der Hertzog deswegen bey dem Gubernator anregung that / brachte ihn dieser endlich durch viele überredung dahin / daß er biß nach der wahl gedult haben wolte / da denn ein grosser succurs von denen Teutschen erfolgen würde. Er resolvirte sich auch zwey tausend Teutsche in Mantua einzunehmen ; allein die venetianische republic hatte aus einem alten vertrag eine besatzung unter dem Grafen Gabriel Porto darinnen / welcher solches durchaus nicht zugeben wolte / indem es/ wie er sagte/ gegen die pacta, so Mantua mit Venedig hätte; in der that aber hatte ihm Mantua selbst anlaß gegeben/ damit er von der österreichischen besatzung auf gute art befreyet bleiben möchte.

Sonst schrieb der König Leopold den ersten Reichstag in Böhmen nach Prag aus/ die nothwendigkeiten in diesem lande zu besorgen / weßwegen er auch den 27 jul. in eigener person daselbst

König Leopold hält einen Reichstag zu Prag.

selbst erschien; wie nicht weniger Franckfurth desto näher zu seyn/ wie er sich denn auch von hier dahin begab. Hier nun wurde alles zu seinem und des landes höchstem vergnügen abgethan. Unter andern solennitäten / die dabey vorgiengen/ ertheilte er dem Fürsten Hannibal Gonzaga, und denen Grafen von Porcia und Martiniz das güldne vließ mit gewöhnlichen solennitäten. Als er ihnen dasselbige anhieng/ gebrauchte er sich der schon in dem ersten theil angeführten andächtigen worte: **Wenn ihr das güldne lamm auf eurer brust traget, so gedencket an das lamm, das für euch gestorben / und daß ihr bereit seyn müsset, euren glauben an dieses lamm Gottes, gegen die ungläubigen und ketzer zu vertheidigen.** Bey ausgebung des güldnen vliesses / erinnere ich mich der beyden solennitäten/ so an dem käyserlichen hofe mit besonderm gepränge vollbracht werden/ und einander in gewissen stücken gleich seyn. Nemlich wenn der Käyser im nahmen des Königs in Spanien das güldne vließ denen benennten Rittern; und im nahmen des Pabstes / die cardinals-mütze oder biretto dem schon zu Rom erwehlten Cardinal / so sich aber in Teutschland an dem käyserlichen hofe befindet/ ertheilet. Von dem letzten wird unter an. 1700 mit mehrem gedacht werden. Hier wird es nicht unangenehm seyn/ die solennität / mit welcher der Käyser das güldne vließ ertheilet / zu erwehnen. Es ist bekannt / daß der

Wie an dem käyserl. hof das güldene

Käy-

Käyser keinen eigenen Ritter-orden hat/ ob ihm schon der constantinianische orden S. Georgii als römischem Käyser alleine zukäme / wovon in dem künfftigen wird gehandelt werden. Also ertheilet der König in Spanien als Ordens-meister des güldnen vliesses seinen Hof-cavalliers und Ministern besagten orden / welchen der Käyser dem candidato mit folgenden ceremonien anhänget. Es wird ein gewisser tag darzu ernennet / und allen ordens-rittern dabey zu erscheinen angesaget. Die hof-capelle in der burg oder die hof-kirche bey denen Augustinern/ oder auch eine andere / wo der actus zu halten/ wird auf das prächtigste gezieret. Bey dem altare wird ein thron aufgerichtet / welchem gegen über eine mit der kostbarsten decke belegte tafel stehet; auf dieser lieget die Ordens-kette mit dem güldenen vliesse. An dem bestimmten tage versammlen sich alle ordens-ritter um 10 uhr in der käyserlichen anticamera / worauf man sich in procession in die kirche verfügt. Vorher gehen die hof-bedienten / hierauf folgen die käyserlichen Minister/nach diesen erscheinen die Ritter des güldenen vliesses. Sodann kommt der käyserliche Hof-marschall/der dem Käyser das blose schwerdt vorträgt. So bald sich der Käyser in besagtem thron niedergelassen/wird eine oration gehalten/worinnen kund gethan wird / daß der König in Spanien in ansehung der grossen verdienste des Cavalliers, so den orden haben soll/ aber iezt abwesend ist/ bewogen worden/ihm den

vließ ausgetheilt wird.

orden zu ertheilen. Worauff ein mit einer güldenen bulle oder siegel bekräfftigtes instrument, worinnen die macht/Ritter des güldenen vlieses zu creiren/ enthalten/ in burgundischer sprache abgelesen wird. Hierauf kniet der Obriste-hof-meister neben dem Käyser auff den thron/und empfängt von dem Käyser in ein ohr den befehl/ den candidaten zu ruffen: welcher die antwort wieder auff den knien saget. So dann wird der candidat introduciret/ welcher vor dem käyserlichen throne niederfällt/ seine danckſagung ableget/ und treue und gehorsam verspricht. Nach diesem wird er zum altar geführet/wo er die hand auff das evangelium-buch leget/und die ordens-reguln beschweret. Hiernächst kehret er wieder vor den käyserlichen thron / und beantwortet auff den knien etliche vorgelegte fragen: wenn dieses geschehen/ empfähet der Käyser das schwerdt von dem Oberhof-marschall/und schlägt den candidaten damit dreymahl über die schuldern. Worauff ihm die ordens-kette und andere Ritter-zeichen angethan werden/ und begleitet der neue Ritter den Käyser unter den andern Rittern wieder in den pallast.

1658 Montecuculi commandirt in Polen.

Dieses jahr wurde der krieg in Polen von österreichischer seite mit aller macht fortgesetzt. Montecuculi commandirte die armee en chef, und weil resolvirt ward/ Thoren zu belägern/ gieng er mit einem theil seiner trouppen nach Pommern/denen Schweden daselbst eine diversion

sion zu machen / damit sie Thoren nicht so leicht entsetzen könten. Es gieng aber mit dieser belägerung ungemein hart her: die Schweden hatten eine gute besatzung unter dem tapffern Bülau darinnen/welcher alles mögliche vorkehrete/ die stadt entweder zu erhalten / oder theuer zu verkauffen. Vor der stadt commandirte die österreichischen trouppen der General Souches, welcher sich mit Lubomirsky, den der König mit in das lager gebracht/ sehr übel vertrug/ daß immer einer dem andern in dem commando zuwider; und war es mehr ihrer zwistigkeit als der Schweden tapfferkeit zuzuschreiben/ daß zwey hundert und 80 stürme von der stadt abgeschlagen worden/selbige auch nicht eher als den 30 decembr. nach einer sechs monatlichen belägerung denen Polen in die hände kam.

Thoren belagert

und erobert.

Montecuculi marchirte indessen mit 8000 mann seiner trouppen in Pommern/nachdem er sich zuvor mit 8000 Brandenburgern und 3000 Polen bey Cüstrin conjungirt. Als er aber erfuhr/ daß die Schweden vor Coppenhagen gegangen/änderte er sein vorhaben/ und gieng unverweilt durch Mecklenburg in Holstein; von dar setzte er in die insul Alsten/ wo ihm der General Aschenberg das anländen mit fünff regimentern zu verwehren meynte: weil es ihm aber ohnmöglich/zohe er sich mit seinen trouppen in ziemlicher confusion nach Sonderburg. Aber er hielte sich auch da nicht vor sicher/und gieng bey nacht und nebel davon/ daß die käyserlichen bey drey

Montecuculi gehet nach Holstein.

Dessen glückliche progressen

tausend pferde in der stadt zur beute bekamen. Nordburg muste sich hierauff auch auff gnad und ungnad ergeben. Jngleichen bekamen die käyserlichen die vestung Coldingen in Jutland/ weil die Schweden überall keinen stand hielten.

Carl Gustav gehet nach Fühnen.

Es hatten die Schweden / als sie Friedrichsöde unter dem General-lieutenant Wrangel mit sturm eingenommen/sich den appetit auff die insul Fuhnen wachsen lassen/je mehr der damahlige harte winter ihrem vorhaben zur brücken diente. Sie giengen in dem januario mit 10000 mann hinüber/und vermochten die vier oder fünff tausend Dänen/ so sie abhalten wolten/ keine resistenz zu thun. Hierauf nahm sich auch der König vor/in die haupt-insul Seeland einzudringen; weil er aber nicht über den grossen Belt gehen mochte/ indem das eiß / wegen des strengen flusses/ nicht hätte tragen dürffen ; gieng er über die insul Langeland und Laland/ und langte glücklich mit der gantzen artillerie in Seeland an/ wobey er einen weg von zwölff meilen auff der see/ zum wunder der gantzen welt / zu fusse that.

Gehet über den gefrohrnen Belt

Die Dänen waren hier gleichsam vom donner gerühret/ und liessen durch den englischen Gesandten um friede anhalten; worauff so gleich der friede den 26 februar. zu Rothschild geschlossen ward/ in welchem Schweden die zoll-freyheit im Sunde / die drey provinzen/ Haland/ Schonen / und Bleckingen ; Jn Norwegen aber die beyden grossen ämter Bahus und Dront-

Rothschildischer friede.

Trontheim bekommen. Der Hertzog von Holstein/ des Königs in Schweden schwieger-vater/ erhielt dabey die souverainität über Schleßwig/ so sonst ein dänisches lehn gewest. Kurtz hernach aber beschuldigten die Schweden die Dänen/ sie hätten/ da ihnen der holländische Gesandte succurs versprochen/ den frieden wieder brechen wollen; in der that aber reuete es König Carl Gustav/ daß er den frieden gemacht/ weil er seiner meynung nach/ sich die dänische krone ohne mühe auffsetzen können. Ja Pufendorff gestehet/ daß König Carl Gustav auff dem friedens-mahle zu Friedrichsburg/ von neuem zu brechen den entschluß gefasset. Also nun belagerten die Schweden Coppenhagen. allein die übereilte bürgerschafft in der stadt that vom augusto biß in den november nichts destoweniger eine solche tapffere gegenwehr/ daß Schweden nichts ausrichten kunte. Indessen kam den 25 octobr. der holländische succurs in funff und dreyßig kriegs-schiffen unter dem Admiral von Optam an/ passirte den Sund/ ungeachtet der schwedischen canonen von beyden seiten von Helsingöhr und Helsingburg/ mit gewalt und ohne schaden; worauff sie die schwedische flotte von funff und viertzig kriegs-schiffen unter dem Reichs-admiral Wrangel angriffen/ und sie nach Landskron und Cronenburg sich zu retiriren nöthigten. Während der schlacht hatten sie an ammunition und proviant, wie auch 3000 mann einen starcken succurs nach Coppenhagen

Schwedischer friedensbruch.

Schweden zur see geschlagen.

hagen gebracht; worauff die Schweden die belägerung vor Coppenhagen in eine bloquade verwandelten/ absonderlich da sie auch von dem anmarsche der Oesterreicher und Brandenburger nachricht erhielten.

Entstandene unruhe in Siebenbürgen.

In Siebenbürgen machte die sich dort ereignete unruhe dem wienerischen hof gleichfals gelegenheit/auff seiner hut zu seyn. Der unglückliche Ragozi war kaum da angekommen / so entsetzte ihn die Pforte des Fürstenthums / weil er ohne deren willen als ein lehn-mann den Schweden gegen Pohlen beygestanden; und ward Graf Frantz Redai auff befehl der Pforte von denen Ständen/ auff dem land-tage zu Weissenburg an seine stelle erwehlet. Alleine Ragozi/ der doch in dieser noth die dignität zuvor selbst niedergeleget/brächte wieder eine armee zusammen/ versicherte sich der vestung Borosjeno/Samos/ Vivas und Waradin/ und zwang hierauf den bey den Ständen verhaßten Redai sich auff seine güter zu retiriren. Das Ministerium zu Wien/ (denn der Käyser war damahls noch in Franckfurth) hielt also vor nöthig/ den General-feld-marschall/den Fürsten Annibal Gonzaga mit einigen trouppen nach Preßburg zu schicken/ sendete auch einen Abgeordneten nach Ofen / dem Vezir die mediation anzutragen/ wenn man sich anders wegen des Ragozi in gütliche tractaten einlassen wolte. Allein es kam zur thätlichkeit. Ragozi schlug bey Arad die türckische vor-troupen, unter dem Bassa von Offen mit verlust von

3000

3000 mann: der Groß-vezir aber nahm die vestung Borosjeno darauf ein/ gleich als der Käyser seinen einzug in Wien hielt. Worauff die Siebenbürgen Achatias Barczai zum Fürsten annehmen und ihren jährlichen tribut auff 500000 thaler erhöhen lassen musten. Ragozi/der sich indeß in die wälder verstecket / hatte noch die andern festungen / und suchte bey dem Käyser 10000 mann succurs, sich wieder empor zu bringen. Welcher es ihm aber/ weil man sich bey ietzigen zeiten den Türcken ohnmöglich auff den halß ziehen konte/abschlagen muste. Man hätte sonst kayserlicher seite wohl ursache gehabt/ die siebenbürgische händel als eine beleidigung von denen Türcken anzusehen. Denn der von Käyser Ferdinando III und Sultan Ibrahim an. 1642 gemachte zwantzig jährige stillestand/ enthielt ausdrücklich: Die Siebenbürgen solten sich ihren Fürsten durch eine freye wahl/ doch mit confirmation beyder höffe erwehlen dörffen; welches diß mahl von denen Türcken/so nach belieben in Siebenbürgen Fürsten ein und absetzten/sehr gebrochen ward. Porcia suchte aber den Käyser durchaus von allem kriege mit der Pforte abzuhalten/ dergestalt daß man auch wenig daraus machte/ als die Türcken dieses jahr bey dem damahls waltenden candischen venetianischen kriege / den durch-march durch Friaul in Dalmatien mit gewalt zu nehmen droheten/als man ihn selben zu Wien abgeschlagen. Da nun die Türcken sahen/ daß man sich an dem

Käy-

käyserlichen hofe vor ihnen fürchtete/meinten sie/ sie würden bey dieser regierung unternehmen dörffen/ was sie nur wolten. Wenn man aber nur eine armee von 15000 mann hätte anrücken lassen/ würde man Siebenbürgen gerettet/ und die Türcken von dem drauff folgenden kriege abgehalten haben/welchen sie anfiengen ; indem sie sich nicht einbilden konten/daß man in einer verfassung stünde.

Krieg in Italien. Wiederum auff den krieg in Italien zu kommen/ so wartete man allda auff geld und volck/ wie dem Hertzog von Mantua war versprochen worden/ welches aber nicht sonderlich einlieff; zumahlen der Käyser wegen des 14 articuls der beschwornen capitulation einige vorsicht gebrauchen muste/ daher man auch allda nicht in dem stande war offensive agiren zu können. Doch als die Frantzosen Sabionetta belagerten / hatte man das glück eine gute garnison hinein zu werffen/welche sich so wohl hielt / daß die Frantzosen gezwungen waren/ unverrichteter sache wiederum abzuziehen. Hingegen gieng der Hertzog von Savoyen mit einer aparten armee vor Trino, als welchen ort ihm zuvor die Spanier abgenommen; nachdem er auch davor eine attaque formirte / kam er in seinem vorhaben zu stand/ daß es sich auff capitulation ergab : worauff auch Mortaro und Vigepano folgten.

Sonst gab es auch dieses jahr zu Lüttig einen gefährlichen auffstand. Das volck wolte die citadelle niedergerissen wissen / wie auch Chur-

Cölln

MORTARA

ZU

Forcesca R.
VIGEVANO

Cölln bey dem wahl-convent versprochen. Da dieses nicht geschahe / wolten einige die stadt in brand stecken und unter dem tumult die citadelle ersteigen und an Spanien lieffern; allein es ward entdeckt / und die verschwornen executiret.

1659 Schweden in Preussen geschlagen.

Das 1659ste jahr ware denen Schweden ziemlich fatal, denn sie bekamen in Seeland / Fühnen / Jütland / Pommern / und Preussen überall schläge / wobey die käyserlichen an theils orten das ihrige redlich contribuirten. In Polen hatten die Schweden den Hertzog von Curland aus seiner residenz Mietau gefangen nach Riga geführet / und diesen ort besetzt; weßwegen ihn die Polen in diesem jahr wieder wegnahmen: worauff die Alliirten in Preussen Graudentz / Dürsau / eine schantze bey Dantzig das Haupt genannt / und andere örter eroberten. Als sich ihnen auch des Königs bruder / Pfaltz-graf Adolph Johann / mit einer armee entgegen setzte / erlitte er bey Graudentz eine ziemliche harte niederlage.

In Jütland Friedrichsöde erobert.

In Jütland giengen die käyserlichen und übrige Alliirten in dem may wieder in campagne, und belagerten den 17ten Friedrichsöde / wo sich aber die schwedische besatzung in das schloß und endlich gar aus dem staube machte. Hierauff griffen sie die insul Fenö an / wo ihnen zwar die Schweden das anlanden verwehren wolten / alleine sie wurden sämtlich niedergemacht und gefangen genommen. Dieses gab ihnen mehr anlaß in Fühnen überzugehen / worzu Montecu-

culi

culi absonderlich rieth: sie giengen auch den 3 aug. unter segel/ aber sie waren hierbey nicht so glücklich; denn eines theils wolte ihnen der wind nicht fügen/ anders theils that Wrangel auff der insul eine tapffere gegenwehre / worbey Montecuculi selbst etwas verwundet ward. Daher sich die Alliirten wieder auff die insul Fenö begaben/und sich endlich gar entschlossen nach Pommern zurück zu kehren. Denn Souches war allda mit 12000 frischen käyserlichen völckern ankommen; also wolte man daselbst eine diversion machen / damit die Schweden auff Fühnen ihre macht zertheilen müsten / und die holländische flotte den transport auff diese insul desto besser bewerckstelligen könte. Sie liesen aber in Holstein den General-feld-marschall Herberstein mit 4 käyserlichen regimentern zu pferde/ den General-major Quart mit 4 brandenburgischen regimentern / und den polnischen Obristen Piazzazensky mit 800 Polacken.

Warum Montecuculi nach Pommern gehet.

Der König in Schweden besorgte indessen/ der Alliirten vorhaben auff Fühnen und Seeland möchte ihm gefährlich seyn; deßwegen suchte er so wohl diesem / als auch dem haagischen convent, worinnen sich Franckreich / England und Holland vereiniget/ihn zum frieden zu zwingen/ vorzukommen / und durch eroberung Coppenhagens dem kriege und dem dänischen Reiche ein ende zu machen. Er hatte diese stadt bißanhero bloquirt gehalten; weil nun der winter dißmahl wieder sehr scharff/ ließ er den 11 febr.

Der König in Schweden bestürmet Coppenhagen vergebens.

die

die stadt des nachts auf dem eiße an 4 orten bestürmen: allein die Dänen thaten in gegenwart ihres Königes eine so tapffere gegenwehre / daß die Schweden abgeschlagen/ und bey 3000 auff dem platze liesen; worunter der Reichs-zeugmeister Graf Steinbock und 5 Obristen. Hierdurch ward nun Coppenhagen von der belagerung befreyet; alleine der König in Schweden versicherte sich der dänischen insuln Langeland/ Maen/ Falster und Laland wieder.

In dem sommer erschienen die englischen und holländischen flotten: die erste gieng bald wieder zuricke/ alleine die andere unter dem Admiral de Ruyter setzte 6000 Dänen unter dem General Schack/ in Fuhnen / wo sie sich mit 3 holländischen regimentern conjungirten. Hierauf setzte auch der Feld-marschall Herberstein mit seinen trouppen bey Mittelfarth hinüber / daß eine armee von 14000 mann Alliirten zusammen kam. Die Schweden waren kaum halb so starck unter dem commando Printz Philipp von Pfaltz-Sultzbach/ aber der kern der schwedischen armee. Weil sie sich nun wehren musten/ setzten sie sich an einen vortheilhafften ort/ und fochten als verlassene und desperate leute. Die schlacht geschahe den 14 nov. und die Polen thaten den ersten angriff/ welche doch häßlich zurücke geschickt wurden. Nachdem ihnen aber die holländische infanterie zu hülffe kam/ und auff dem lincken flügel das käyserlich-matteische regiment/ unter Æneas Caprare der Schweden rechten flügel trennete/ wurden

Die Schweden werden in Fühnen geschlagen.

den

den sie völlig über den hauffen geworffen. Die gantze infanterie blieb anff dem platze/die übrige 11 regimenter zu pferde und 4 dragoner-regimenter retirirten sich nach Nieburg/wo sie von Seeland hülffe erwarteten: aber Ruyter hielt die see geschlossen/ und also musten sie sich sämtlich ergeben/ wornach sie untergesteckt wurden; daß also kein mann von der schwedischen armee davon kam/ als Printz Philipp und der schwedische General Otto Steinbock/ so sich auff einem nachen salvirten. Von denen Alliirten blieben 1000 mann; von käyserlicher seite ward der Obriste Schultz und Caraffa verwundet/ wie denn die käyserlichen hierbey absonderlich grosse ehre einlegten. Die beute/ so dabey erobert ward/bestand in 88 standarten/28 fahnen/12 dragoner-fahnen/18 stucken/5 paar heer-paucken/ einer grossen menge munition und aller bagage. Man wolte darauff in Seeland gehen; alleine Ruyter wolte die Alliirten nicht hinüber setzen/ weil ein friede unter händen: zudem war es schon in dem november, daß man also der ruhe bedorffte.

Montecuculi operation im mecklenburgischen.

Montecuculi kam mit den übrigen Alliirten im october, an den Poen-fluß in Mecklenburg/ wo ihnen die Schweden die überfarth disputirten; da sie aber dennoch solche behaupteten/ nahmen sie in 3 monaten/Triebsee/ Klempenau/ Loiz/ Damgarten/Demmin und Wertemünde weg. Worauff die winter-quartiere im mecklenburgischen bezogen worden/weil der continuir-

nuirliche regen nicht zuließ/ Souches, der Stetin belagerte/ zu succurriren.

Souches hatte/ wie gesagt/ zu Wien/ wo er selbst gewesen/ einen succurs von 12000 mann/ als 9 regimenter zu fuß/und 6 zu pferde/erhalten/ etwas in Pommern/ wohin man aus Schlesien auff der Oder das benöthigte bringen konte/ vorzunehmen. Die regimenter zu fuß waren/ Starenberg/ Wallis/ Lichtenstein/ Stalnacher/ Schambusch/ Anzeger/ Spar/ Colalto/ und Furstenberg. Die zu pferde/ Salis/ Schneidau/ Hertzog Adolph von Holstein/ und Pfaltz-graf Robert/ nebst zwey Husaren-regimentern/ Marco Capelet/ und Kuschnitz. Er pasirte bey Grüningen einen morast/ welches fast unglaublich/ uud gewann dadurch einen umweg von 6 tagen. Zu erst nahm er Wildenburg und Greiffenhagen weg. Worauf Starenberg Camin und Dievenau gleichfals eroberte und Wollin mit sturm bekam. Souches belagerte den festen ort Dam/ so in dem septembr. übergieng. Hierauff gieng er mit einigen brandenburgischen völckern vor Stetin/ welcher passage er sich durch die eroberung Wollin versichert. Würtz war Commendant darinnen/ und machte so gute anstalt/ daß man die belagerung/die den 29 sept. angefangen/ den 15 nov. auffheben muste. Der Churfürst von Brandenburg belagerte indessen Grypswalde vergebens/ da Souches doch lieber gesehen/daß er Wolgast angegriffen/ wodurch den Stetinern

Souches marchirt nach Pommern.

Belagert Stetin vergebens.

nern der succurs wäre abgeschnitten worden/ den Wrangel zu der belagerer grösten hinderniß hinein warff. Als man hierauff die eroberten plätze wohl besetzt / giengen die Käyserlichen in Schlesien und Mähren in die winterquartiere.

Händel in Siebenbürgen.

In Siebenbürgen gieng dieses jahr die unruhe wieder von neuem an. Der türckische Kayser hatte den Groß-vezir/ welcher in dem vorigen jahre in Siebenbürgen den vergleich getroffen/ stranguliren lassen. Weil nun der neue Groß-vezir wit dem Ragozy in gutem vernehmen stand/ wuste es dieser auff dem land-tage zu Segeswar/ dahin zu bringen/ daß die Stände dem neuen Fürsten Barskay nicht anders als unter dieser bedingung huldigten/daß er dem Ragozy/wenn er mit der Pforte wiederum ausgesöhnt/die regierung wieder abtreten solt. Allein die Pforte wolte davon nichts hören/und Ragozy/ob ihm schon der römische Käyser von aller thätlichkeit abmahnete/ und sich auff seine Grafschafften in Ungarn / Wartmarien und Sardmar zu begeben erinnerte/ belägerte Barskay in seinem schloße Deva/ welches er auch für einen freyen abzug auffgab. Hierauff trat er aus verdruß Kemeni Janos/welcher aus der tartarischen gefangenschaft/ wovon oben gemeldet/erstlich loß kommen/die regierung ab / und Ragozy handelte mit diesem/ daß er zwar den titul eines Fursten führen/er aber selbst in der that regieren solte. Die Pforte aber wolte von diesem ver-

glei-

gleiche auch nichts hören/und nahm Barskay in arreſt; Alſo ließ ſich Ragozy von neuem auff dem land-tage zum Fürſten wehlen/ verband ſich mit dem Hoſpodar in der Wallachey wider die Pforte und ſetzte einen neuen Hoſpodar in der Moldau/ nachdem er den vorigen/ ſo es nicht mit ihm halten wolte/ verjagt/ ein. Nun meynte Ragozy von Wien hülffe zu erhalten/und ſtellte dieſem hofe vor/ die Pforte ſuchte Siebenbürgen zu einer türckiſchen provinz zu machen: wo dieſes geſchähe/ wäre die vormauer von Ungarn hin/und der Käyſer hätte ſich eines unfehlbahren kriegs mit dem Türcken zu verſichern. Die ungariſche Stände/ſo damahls einen landtag zu Preßburg hielten/ bemüheten ſich gleichfalls bey dem Käyſer/ vor Ragozy die verlangte hülffe zuwege zu bringen: allein weil die Türcken durch öffters abgeſchickte Chiauſſen den ſtillſtand heilig zu halten verſprachen/von deſſen verlängerung ſie doch kein wort gedachten/ verhinderte Porcia der käyſerliche Obriſt-hofmeiſter dieſes ſo viel er konte/und brauchte den ſcheinbahren vorwand/ daß der Käyſer noch mit dem polniſchen und däniſchen krieg verwickelt/ obſchon Ragozy nur etliche tauſend mann verlangte. Inzwiſchen hatten auch die Türcken von neuem eine ſtarcke armee in Siebenbürgen geſchickt/ und dem Ragozy den 26 nov. mit verluſt 8000 der ſeinigen geſchlagen/auch aus dem lande geſagt/ daß er bey den Koſacken zuflucht nehmen muſte; worauff ſie Barskay wieder zum Fürſten beſtätigten.

Desgleichen wurde der Hospodar in der Walachey von den Türcken auffs haupt geschlagen/ derjenige in der Moldau vertrieben/ und ein anderer eingesetzt; daher man bey diesen glücklichen progressen der Türcken/ an dem wienerischen hofe destoweniger lust bekam/ sich in die siebenbürgischen händel zu mengen.

Krieg in Italien geendet.

In Italien waren dasige händel geschlichtet/ und hatten dem Käyser eine erleichterung gegeben. Denn nachdem der König in Spanien mit Franckreich den pyrenäischen frieden geschlossen/ hatten alle feindseligkeiten auffgehöret; daß also der Käyser keinen theil mehr daran zu nehmen ursache fand/ als dahin zu trachten/daß dieser friede beständig seyn möchte/ wordurch auch wegen des gemeinen interesse, das hauß Oesterreich desto mehr ruhe genieſſen könte.

1660

Olivischer friede.

In dem 1660sten jahr/ den 12 febr. starb der grosse conquerant, Carl Gustav/ König in Schweden/ an einem hitzigen fieber/ und mit seinem leben endigte sich auch die nordische unruhe. Denn durch die vermittelung des Ritters Antoine de Lombres, königlichen frantzösischen Plenipotentiarii, erfolgte den 3 may/ in dem bey Dantzig gelegenen kloster Oliva/ zwischen Schweden und Polen/ und dessen Alliirten/ dem Kayser und Chur-Brandenburg/ ein friede/ wovon der Käyser nicht den geringsten vortheil hatte; Denn er restituirte alle örter in Pommern und Mecklenburg/ gab Holstein und Schleßwig dem Hertzog wieder/ und ließ alle

kriegs-

kriegs-gefangenen auf freyen fuß stellen: welches ein unwidersprechliches zeichen der gröſsmuth war/daß er nicht den krieg seines vortheils/ sondern seiner nachbarn erhaltung wegen / die nemlich in ihren nöthen bey ihm schutz gesucht/ unternommen. Im gegentheil war der Churfurst von Brandenburg glücklicher / welcher nebst der erhaltenen souverainität von Preussen / die stadt Elbingen / wegen der in denen welauischen tractaten liquidirten 400000 reichs-thaler zum unterpfand bekam; und zwar dergestalt / daß die einlösung nicht anders als mit der republic eignen geldern geschehen solte/ damit nicht etwa die Königin von Polen/ durch den vorschuß des Hertzogs von Longueville, oder auch die Dantziger solche einlösen/ und er also einen unanständigen nachbar bekommen möchte. Die Polen hielten zwar ihr versprechen nicht / und haben diese stadt biß an. 1699 dem Churfürsten vorenthalten/dahero der Churfurst dieselbe im besagten jahr mit recht occupirte / sie aber nach verpfändeten kleinodien der republic, worunter die moscowitische krone/ wieder evacuirte. Die Polen verlohren auch wenig in diesem frieden / und renunciirten nur auff Liefland/jenseit der Düna/ und auff die disseits des strohms gelegene örter / und die insul Runen/ wie auch auf Esthen und Oesel. Hingegen trat Schweden an Polen wieder ab/ Marienburg/Elbingen/Preussen und Curland/ so viel es noch davon inne hatte: daß also bloß der

confœderirte Käyser in diesem frieden leer ausgieng.

Rothschildischer friede.

Der dänische friede/ welcher mit Schweden im lager vor Coppenhagen den 27 may/ durch mediation des frantzösischen Gesandten Hugo de Terlon, der englischen/ Algernon, Sidney und Robert Houywood, und der holländischen/ Gottfried von Schlingeland/ Peters Vogelgesangs/ Peters de Hybert, und Wilhelms von Haaren/ war geschlossen worden/ gründete sich fast in allem auff die rothschildischen tractaten/ und wurden Schweden/ Schonen/ Halland und Bläckingen/ zusämt der vestung Bahus in Norwegen abgetreten/ Bornholm und Trontheim aber kamen wieder an Dännemarck.

friede.

Der Käyser hatte nunmehro gegen Norden friede. Aber in Siebenbürgen wurden die sachen bedencklicher. Ragozi hatte indessen einige Heiducken aus Ungarn an sich gezogen und bloquirte Herrmanstadt/ worinne sich Barskay befand. Diesen zu befreyen rückten die Türcken dieses jahr mit einer grössern macht wieder in Siebenbürgen./ und als ihnen der Ragozi entgegen gieng/ so geschahe den 22 may bey Clausenburg ein haupt-treffen/ welches der gantzen sache den ausschlag gab. Anfangs schiene es zwar/ als ob Ragozi das feld behalten würde/ indem der Hussain Bassa von Ofen/ als er über einen tieffen bach setzen wolte/ tapffer zurück geschlagen

Ragozi bey Clausenburg geschlagen.

schlagen worden: allein weil die Türcken 25000 mann stärcker/ als die rogozischen troupen, unter welchen die ungrischen Heyducken ohne noth die flucht nahmen/ so war es unmöglich/ wegen der andringenden menge länger stand zu halten. Ragozi wurde selbst in der schlacht/ nachdem er mit eigener hand 12 Türcken erlegt/ tödtlich blessirt/ und mit genauer noth nach Groß-Waradein gebracht/ woselbst er an seiner wunde den 27 may starb. Nachdem die Türcken also einen ansehnlichen sieg erhalten/ den man sich in Constantinopel kaum eingebildet hatte/ indem man den Aly Bassa mit 160000 dem Bassa von Ofen nachschickte/ so nahmen sie die belagerung vor Groß-Waradein für/ welche sie mit aller macht fortsetzten. Diese vestung gehöret eigentlich zu Ungarn/ weil sie aber vor dem Ragozi zugestanden/ wolten sie die Türcken durchaus haben/ ob sie sich schon vorhin vor Barskay erkläret. Es ist leicht zu erachten/ was dieses unternehmencken bemuß für ein auffsehen gemacht haben/ indem man klärlich sahe/ daß die Türcken sich der ragozischen troublen nur zum prætext bedienten/ diese vortreffliche gräntz-vestung an sich zu ziehen.

Die Türlagern Groß-Waradein.

Der Käyser hatte in diesem jahre 1660 eine reise nach seinen erb-ländern/ nemlich nach Steyermarck/ Kärndten/ Crain und Friaul/ auf anstifften des Grafens Joh. Ferdinand Porcia, von wel-

chemser sich zu der zeit am meisten regieren ließ/ vorgenommen/die ihm doch der Ertz-hertzog Leopold Wilhelm so sehr widerrathen hatte; und bekam gleich die böse zeitung von der belagerung Groß-Waradein / wie er auf der jagd war/ die ihn zwar mehr / als seine Minister erschreckte. Denn als der Ober-jägermeister den Fürsten Porcia fragte / ob man deswegen nicht eine resolution fassen wolte? ward ihm von jenem zur antwort gegeben: Er solte sich um seine hund und netze bekümmern / und ihn für staats-affairen sorgen lassen; es wäre Gott zu erbarmen / daß man des Käysers seine lust mit solchen bagatellen stöhrte. Der Käyser aber citirte sogleich etliche von denen vornehmsten ungarischen ständen nach Grätz/ und berathschlagte sich mit ihnen / wie der Türcken kühnem unterfangen zu begegnen wäre; und übersendete dem General Souches, welcher nach dem polnischen kriege mit einem corpo in Ungarn war geschickt worden/ folgende ordre:

Käyser befiehlt Souches Groß-Waradein zu entsetzen.

Leopold ꝛc. ꝛc.

EDler/lieber und getreuer / nachdem wir der Türcken vorhaben/ welches sie durch belagerung der vestung Waradein an den tag gelegt/ und die uns diß-fals obschwebende gefahr zur gnüge erwogen / haben wir einige von den vornehmsten benachbarten Ständen des Königreichs Ungarn zusammen beruffen/ um dasjenige in berathschlagung zu ziehen / was bey diesen läufften dem allgemeinen besten am zuträglichsten seyn möchte: und weil dieselben uns einhellig ersucht/ diese ves-

vestuug als eine vormauer von Ungarn nicht gäntzlich hülffloß zu lassen/ als haben sie zugleich wohl überleget/ was für eine macht zu bewerckstellung dieses vorhabens vonnöthen/und wie dieselbe an dem ort/ wo ihr stehet/sich am füglichsten conjungiren könne. Demnach man nun befunden/ daß euve bey der Theiß campirende armee würcklich 10000 mann starck seyn soll/ die fünff regimenter ungerechnet/ welche zu einer verstärckung allbereit im march begriffen/ auch über dieses ihrem beständigen vorgeben nach der Palatinus von Ungarn 2000 mann neugeworbne soldaten auf den beinen hat/ die Heiducken ferner 6000 starck seyn/ und die Fürstin Ragozin 2000 mann parat hat/ so daß man sich die rechnung auff 25000 mann Teutsche und Ungarn machen könte; und da nun solches sich in der that also verhielte/ und ihr allbereit gegen Waradein/ unserer den 1 junii gegebenen ordre gemäß/angerücket/ und euch an einen vortheilhafften ort postiret/ oder es noch nach befinden der umständethut/ und dann auch Waradein sich annoch hält/ und das übrige so/ wie es vorgegeben worden/allerdings wahr/ wiewohl wir gnugsame ursache haben/ein widriges zu besorgen: als ergehet an euch unser ernster befehl/ daß ihr bevoraus mit dem Palatino und der Generalität wohl überleget/ob es möglich sey/succurs in Waradein zu bringen. Und da solches für practicabel gehalten würde/ ohne daß dabey einige gefahr/ insonderheit aber die concurrenz beyder armeen/ davon die erhaltung unsers Königreichs grossen theils dependiret/ zu besorgen: so werdet ihr alles GOttes schutz anheim stellen/dabey aber alle mögliche fürsichtigkeit gebrauchen/ damit ihr an einem glücklichen fortgang keines weges zu zweiffelen habt/ dabey wir sonst in grosse gefahr lauffen könten. Solten auch die Teutschen und Ungarn sich nicht wohl zusammen schicken/ und wegen der anzahl an reutern und fußvolck einige schwierigkeit entstehen/ so stellen wir alles eurem gutachten anheim ꝛc. ꝛc.

Der Käyser wird von der republic Venedig compli-mentiret und ein-geladen. Souches kan Groß-Wardein nicht entsetzen.

Der Käyser reisete darnach von Graitz nach Clagenfurth in Kärndten / allwo ihm Andreas Contareni und Nicolaus Cornaro im namen der republic Venedig complimentirten / und ihn gar nach Venedig invitirten; welches aber der Käyser ausschlug/und sich nach Labach begab / von dar nach Triest reisete / woselbst er sich auf dem meerbusen mit denen 40 dahin geschickten venetianischen schiffen belustigte / und so dann wieder nach Wien gesund zurück kehrete. Was übrigens bey dieser reise merckwürdiges vorgefallen/ ist in ein eigenes buch verfast/dessen titul: Lorenzo de Churelichiz Itinerario del Imperator Leopoldo. Der General Souches hatte inzwischen die käyserl. ordre erhalten/u. sahe wohl/ daß man sich zu Wien eine rechnung von seinen trouppen gemachet / die mit seiner muster-rolle/ nach welcher er kaum 4000 mann zu commandiren hatte/ gar nicht accordirte. Er both aber jedennoch dem Commendanten in der vestung Waradein Matthias Bologk genugsame mannschafft zur besatzung an / welcher es aber refusirte. Der ungarische Palatinus meynte es auch mit dem Käyser nicht aufrichtig/sondern verhetzte die Ragozin; daß also dieser importante ort endlich den 17/27 aug. in der Türcken hände kam / weil der General Souches, nach inhalt der gegebenen ordre, nicht succurriren konte. Uber die garnison konte man nicht klagen/ als welche sich rechtschaffen gewehret / und es denen Türcken blutsauer gemacht hatte / ehe sie von dem ort meister wer-

Groß-Wara-deingeht verlohren.

werden konten. Absonderlich verhinderten die tieffen und mit wasser angefüllten graben / daß die Türcken nicht so gleich sturm lauffen konten / ob sie schon ziemlich weite brechen in den wall geleget hatten; die belagerten fatigirten ingleichen die Türcken mit ihren ausfällen unaufhörlich / und machten alle ihre anstalten zu schanden / daß die Türcken fast in willens waren / die belagerung aufzuheben. Es ereignete sich aber / daß sich eine magd des Commendanten / als eine gefangene sclavin im türckischen lager fand / welche aus hoffnung / ihre freyheit zu erlangen / denen Türcken die zapfen zeigete / wo man den graben sonsten abgelassen hätte / wenn man ihn habe reinigen und ausschlemmen wollen: dahero die Türcken das wasser ableiteten / und also die stadt in einen stand setzten / daß sie sich nicht lange mehr halten konte. Ohngeachtet nun gleich die stadt solcher gestalt ihres vornehmsten schutzes beraubet war / so wehrten sich doch die belagerten wie löwen / und die weiber zogen selbsten mit zu walle / und thaten denen anlauffenden Türcken mit siedendem wasser / brennendem pech und schwefel / steinen / und andern materialien grossen schaden. Dahero die Türcken endlich der belagerung würden seyn überdrüßig geworden / wenn nicht ein aus der stadt übergelauffener knecht / ihnen verkundschafftet hätte / daß die garnison nur noch 300 wehrhaffte mann ausmachte. Dahero man in der stadt den angesetzten sturm nicht abwar-

ten

ten wolte/ sondern den 27 aug. capitulirte. Die garnison erhielte dennoch einen freyen abzug/ mit gewöhnlichen ehren-bezeugungen/und ward biß Dibertzin sicher begleitet. Jedermann verwunderte sich aber/ daß man am wienerischen hof so stille saß / und eine so hochwichtige sache mit so schläffrigen augen betrachtete; und konte man nicht aussinnen/ was man für politic darunter suchte / daß man die eroberung einer so wohl gelegenen paß-vestung so kaltsinnig verschmertzte / zumahlen da auch die Türcken Zatmar in Ungarn weggenommen/bloß weil es dem Ragotzy gehörete. Wiewohl der Groß-Vezir/ so sich zu Offen befand / wegen aller in Siebenbürgen und Ungarn abgenommenen plätze gute vertröstung that/auch Barskay versprach/Zatmar im nahmen des Käysers besetzen zu lassen.

Der Käyser ist in grosser gefahr.

Es ist auch in ietzigem jahre diejenige gefahr/ woraus der Käyser nur durch ein wunderwerck errettet worden/nicht mit stillschweigen zu übergehen. In dem faschin oder carneval in dem monat februario, baueten eine bande comödianten auf käyserliche unkosten ein comödienhauß auf den reit-platz innwendig mit 3 reihen logen über einander. Als sich der Käyser nebst der verwittibten Käyserin Eleonora / denen beyden Ertz-hertzoginnen / und den 2 Ertz-hertzogen Leopold Wilhelm und Carl Joseph einst in der loge befand/ der comödie zuzusehen/ und sich weit heraus legte/ alles wohl zu beobachten: erinner-

te

te ihn Ertz-hertzog Leopold an etwas / daß er sich antwort darauf zu geben / wieder zurücke ziehen muste. Dahero die par terre stehenden trabanten / so unter dem Käyser mit ihren spiesen die parade machten / vermeineten / der Käyser wolte aus der comödie gehen / und also geschwinde zur thüre hinaus lieffen. Indem fället die über der käyserlichen gebaute vorhangende loge mit samt denen darinn befindlichen hoff-dames, so die Gräfinnen Ursembek / Harrach und Slabata waren / herunter / daß alles in das gröste schrecken gebracht ward. Alle drey dames aber waren zu jedermanns verwunderung unbeschädigt. Wenn dieser fall nur etliche augenblicke ehe geschehen / so wäre der Käyser dadurch zerschlagen / und die dames gespißt worden. So wunderbahr hält GOtt seine hand über den Gesalbten / der ihn fürchtet.

Niclas Serini wolte zwar denen Türcken an. 1661 wiederum einen rang ablauffen / und berennte Camischa / als gleich die stadt wegen einer entstandenen feuersbrunst in der grösten confusion war; er begehrte auch vom Käyser hierzu succurs / welcher ihm aber / weil man mit den Türcken nicht gerne brechen wolte / verweigert wurde: daß er also unverrichter sache mit grösstem chagrin wieder nach hause gehen muste. 1661 Serini berennt Camischa vergebens.

Der hochmuth der Türcken wuchs dannenhero von tage zu tage / daß sie auch dem General Souches sagen liessen / er sollte sich aus der nachbarschafft packen / oder sie wolten ihn delogiren: dahero Die Türcken wollen Souches delogiren.

hero er sich auch biß nach Erlau zurücke ziehen muste. Die Siebenbürger waren auch mit der Türcken proceduren nicht zu frieden/sondern setzten den auf beyden seiten hinckenden Barkzai ab/und erwählten an dessen stelle den Kemeny Janos/welcher den Barkzai massacriren ließ/ und bey dem Käyser um schutz wider die Türcken anhielt; worinnen man ihm zwar endlich gar langsam gratificirte/sich aber zugleich auch dabey ausbedunge/ daß man den käyserlichen soldaten Chowar/Zeckelheyd/Giula/und andere örter einräumen sollte. Die Türcken machten dazu schele augen/ohngeacht sie der Fürst Gonzaga in dem brief an den Bassa von Ofen verblenden wollte/mit dem vorgeben/daß man nur zum blossen schein obgenannte örter in Siebenbürgen besetzen wollte: denn sie gaben frey zu verstehen/daß wo der römische Käyser den Kemeny Janos in seine protection nehmen wollte/sollte ihm auch gleich der krieg angekündiget seyn. Sie erklärten auch alsobald Michael Abaffi zum Fürsten in Siebenbürgen/und wolten von dem Kemeny Janos weder wissen noch hören.

Der Käyser schützt den Kemeny Janos.

Die Türcken machen hingegen Abaffi zum Fürsten.

Weil man also klärlich sahe/was die Türcken im schilde führten/und wie geneigt sie zur ruptur wären/muste man sich endlich auch an käyserlicher seite in positur stellen/zumahl da die Türcken das von dem Graf Serini an dem fluß Mur er unter dem namen Neu-Serinwar neu aufgeworffne fort/wodurch sie die communication

Neu-Serinwar erbittert die Türcken.

zwi-

zwischen Canischa und andern ihren festungen verlohren / noch erbitterter machte. Dieses unternehmen des Serini ward zwar an dem Käyserlichen hofe aus einer heimlichen jalousie gegen den Grafen selber nicht gebilliget / ohngeacht dieser Herr eine gute intention mochte gehabt haben. Es ward demnach Montecuculi mit 15000 mann in Siebenbürgen geschickt / welcher nach der conjunction mit dem Kemeny / gleich auf den Ali Bassa loßgehen wolte. Dieser suchte aber die bataille zu decliniren / daß also nichts vollbracht ward. Weil auch keine subsistenz in Siebenbürgen / muste sich Montecuculi unverrichteter sache wieder nach Ungarn ziehen / wie er in seinen memoiren p. 206. selbst gedencket. General Souches versuchte immittelst sein heyl in Nieder-Ungarn / und gieng biß 4 meilen von Ofen / wo er etliche schlösser occupirte / aber sonst nichts wichtiges ins werck richten konte.

Der Bischoff von Münster belagert Münster das erste mahl.

In Teutschland subjugirte endlich in diesem jahre der kriegerische Bischoff von Münster Bernhard von Galen die Stadt Münster / mit welcher er schon etliche jahre her / wie oben erwehnet worden / grosse streitigkeiten gehabt. Denn gleich an. 1657 nach seiner wahl / machte er eine allianz mit denen drey geistlichen Churfursten / und mit Pfaltz-Neuburg / als Hertzogen zu Julich; und brachte durch deren vorschub 9000 mann auf die beine / mit welchen er die stadt Münster belagerte / und von ihr prætendirte / garnison einzunehmen. Es ist zwar diese stadt

mit

mit unter denen hansee-städten / und hat grosse privilegia, jedennoch aber ist sie keine unmittelbahre Reichs-stadt. Dahero der Bischoff / weil die bürgerschafft es mit seinem contrapart, dem daselbstigen Stiffts-dom-dechant Bernhard von Mallingrod / gehalten / und auf ihn geschmähet hatte / gelegenheit nahm / der stadt hinwiederum tort zu thun. Anfangs zwar gedacht er sie bloß durch abschneidung der zufuhre und der nöthigen lebens-mittel zu seinem begehren zu zwingen; dahero durffte kein müller bey leib-und lebens-straffe vor die stadt mahlen. Deßgleichen suchte er auch den fluß Aa abzugraben / um denen mühlen in der stadt das wasser zu benehmen. Alleine die bürger verhinderten auch dieses vornehmen / und halffen sich übrigens mit roß-und hand-mühlen / daß also der Bischoff genöthigt war die artillerie ins lager bringen zu lassen. Den 26 augusti wurde demnach der anfang mit feuer einwerffen / und breche-schiessen gemacht. Die bürger aber hatten einen tapffern und erfahrnen Commendanten, Levin Friedrich von Wittenberg / welcher durch seine gute veranstaltung machte / daß das feuer nicht viel schaden thun konte. Als auch der Bischoff den 3 september das S. Salvators-thor durch eine petarde auffsprengen lassen wolte / waren die bürger auf ihrer huth / und hintertrieben den gantzen anschlag. Inzwischen geschahen scharffe dehortationes, so wohl von Rom als den Reichs-vicariis Bayern und Sachsen an den

Bi-

Bischoff/ und die Holländer stellten sich an/ als ob sie der stadt/ wegen des hanseatischen bundnisses/ succurs schicken wollten, dahero es endlich den 21 october durch vermittelung des Capituls und der Ritterschafft/ auf dem schlosse Geist zu einem vergleich kam/ worinne geschlossen ward/ daß die stadt dem Bischoff die thore öffnen/ 300 mann von ihren eignen völckern auff ihren sold behalten/ und noch dazu 500 mann von des Bischoffs trouppen einnehmen sollte/ welche aber nebst dem Commendanten, von der gemeinen landschafft ihren sold empfangen wurden. Diese völcker aber insgesamt sollten zugleich in des Bischoffs/ der Land-stände/ und der stadt pflichten stehen; so solten auch die schlüssel der stadt/ wann der Bischoff nicht zugegen wäre/ der Rath überkommen. Ob es nun gleich schiene/ daß alles beygelegt worden wäre/ so glimmte doch noch immer ein heimlicher haß zwischen beyden partheyen/ welcher endl. an. 1660 wieder in völlige kriegs-flammen ausschlug. Der Bischoff war kaum in die stadt eingezogen/ so ließ der Magistrat eine gewisse schrifft öffentlich durch den scharffrichter verbrennen/ weil darinne der autor des Bischoffs vornehmen gebilliget: hingegen kam eine beschreibung der belägerung der stadt Münster ans licht/ worinne man ziemlich anzüglich von dem Bischoffe geschrieben hatte. Hiernächst so ließ sich so wohl die stadt als der Bischoff angelegen seyn/ sich wieder in neue allianzen heimlich einzulassen. Die stadt hieng sich

Vergleich zwischen dem Bischoff und der stadt.

Neue zwistigkeit.

an die Holländer / ohngeachtet / daß / nach dem neunten articul der capitulat. Leop. die mittelbaren Reichs-stände mit auswärtigen Potenzen sich in bündnisse einzulassen wider ihres Herrn willen / mit nichten befugt sind; und der Bischoff nahm seine zuflucht zu Franckreich. Der Bischoff hatte auch so wohl bey dem Reichs-hofrath / als der Kammer / die mit der stadt habenden processe, absonderlich wegen des juris præsidii fort gesetzt / und vom Reichs-hof-rath an. 1659 eine favorable sentenz, krafft deren ihm gedachtes jus præsidii mit allen dependentien zugesprochen ward / erhalten. Die stadt bemühete sich zwar äuserst / die revision zu erhalten; allein der Bischoff brachte sich executoriales und mandata sine clausula zuwege / daß der stadt einwenden vergebens war. Die bürgerschafft ließ es also auf die gewalt ankommen: dahero der Bischoff an. 1660 die stadt mit seinen und seiner Alliirten trouppen, wie auch zwey käyserlichen regimentern / vom neuen belägerte. Weil nun die Holländer wegen Franckreich und England sich scheueten der stadt zu succurriren / so muste endlich in diesem 1661sten jahre den 20, 30 mart. die bürgerschafft zu creutze kriechen / dem Bischoff das so lang geweigerte jus præsidii zustehen / und pro satisfactione 45000, und jährlich eine steuer von 8000 thalern zahlen. Damit aber die unruhigen bürger nicht vom neuen händel machen / und das joch abschütteln möchten; so nahm der Bischoff denen zünfften ihre privilegia, und ließ eine citadelle bauen / welche

Der Bischoff gewinnt den processs bey dem Reichshofrath.

Münster zum andern mahl belagert.

welche von dem Patron der stadt die S. Paulusburg/ insgemein aber die Brille genennet wurde. Worauf ein kluger kopff an das hauß / da sonst die zünffte pflegen zusammen zu kommen/ einen zettel / worauf diese worte / anschlug: ne sVtor VLtra CrepIDaM. als aus welchen worten das jahr MDC LXI kömmt; in dem sich die burgerschafft durch ihre super-klugheit um ihre gerechtigkeit gebracht. Die erste belagerung hat ein andrer in folgendes chronicon gebracht: GaLen In CenDIt VrbeM.

Die verlegung der Reichs-deputation von Franckfurt nach Regenspurg oder Augspurg / konte wegen der ungleichen meynungen der Churfursten und Stände dieses jahr nicht vor sich gehen / ob schon der Käyser durch vielfältiges schreiben sich bemühete / solches zuwegen zu bringen/ von welchem convent in der Grundfeste des H. R. Reichs p. 253 mehr gelesen werden kan. Der Käyser sucht die Reichsdeputation zu verlegen.

In Wien ward den 6, 16 februar. ein comet gesehen / dahero / wie gemeiniglich zu geschehen pfleget/ viele davor hielten/ daß er einen grossen krieg bedeute/in welcher meynung sie auch durch den darauf erfolgenden Türcken-krieg bestätiget worden. Ein grosser comet.

Die Türcken/welche wohl merckten / wie ungern man käyserlicher seite an den krieg gienge/ suchten im jahr 1662 den Käyser durch allerhand zum schein gethane vorschläge / desto sicherer zu machen / und an seinen kriegs-zurüstungen 1662

zu verhindern/ da sie doch fest beschlossen hatten/ mit dem Käyser zu brechen. Der käyserliche hof ließ sich auch so weit heraus/ daß man das fort Serinwar/ so wider willen und wissen des Käysers sey auffgeworffen worden / raſiren lassen wolte; desgleichen wolte man Zeckelheid/ Clausenburg/ Zatmar/und andere örter unbesetzt lassen: und schiene es dem Käyser um so viel desto mehr ernst zu seyn/ mit denen Türcken sich nicht einzulassen/ weil eben dazumahl man sich auch nichts gutes von dem König in Franckreich versahe/welcher mit dem Hertzog von Lothringen einen præjudicirlichen tractat unter den händen hatte. Nachdem aber der Pabst so wohl als der König in Franckreich selbst den Käyser versicherte/ daß er das Reich zeit währenden Türcken-kriegs/ im geringsten nicht anfechten/ sondern vielmehr demselben mit geld und volck getreulich beyspringen wolte; richtete man die gedancken allein auf das ungarische wesen. Die tractaten wurden zwar zu Ofen zwischen dem Baron de Goes und dem Aly Bassa fortgesetzet/ und hielte man käyserlicher seite den frieden so gut als geschlossen: denn es waren fast alle artickel schon richtig/biß wegen der vestung Zeckelheid/welches endlich auch abgethan und verglichen wurde/ daß dieser ort dem Fürsten von Siebenbürgen solte übergeben werden. Allein die Türcken suchten den Käyser nur hinter das licht zu führen/und stellten sich an/ als ob sie alles eingehen würden; machten aber unterdessen die grö-

Es läst sich zu einem vergleich zwischen dem Käyser und den Türcken an.

Die Türcken suchen den Käyser hinter

grösten anstalten zum kriege. Dieses ware dem käyserlichen Residenten zu Constantinopel gar nicht verborgen. Daher warnete er die käyserliche Minister/ daß sie auf ihrer hut seyn/ und denen Türcken nicht trauen/ sondern sich in gute positur setzen solten. Aber man konte sich dieses in Wien gantz und gar nicht einbilden/und der Graf Porcia schrieb an den Residenten zurücke: Daß ein gescheuter und erfahrner Minister die geheimen rathschläge hoher Potentaten erforschen, aber dem gemeinen ruffe so leicht nicht glauben müste. Wie also nun die Türcken ihre sachen wohl eingerichtet hatten/ so gieng der Großvezir nach Ofen. Er abrumpirte zwar nicht alle tractaten; er begehrte aber/ daß ihm die vestung Serinwar/ mit aller fortification, artillerie und ammunition sollte eingeräumet werden/ deßgleichen auch Zatmar/ Clausenburg und Zeckelheid. Er ließ auch den käyserlichen Residenten Remminger / nicht aus dem lager / damit er sich desselben einmahl/ wenn man zu dem frieden geneigtere gedancken bekommen würde/ desto besser gebrauchen könte. Weil man nun die protestantischen Ungarn/ wegen wegnehmung ihrer kirchen / beleidiget hatte / und die teutschen Fürsten auch keine lust zu haben schienen/ sich in neue troubeln einzulassen / so fehlte es nicht viel / daß man denen Türcken nicht alles eingegangen hätte. Wie aber dieselben gar zu hoch hinaus wolten / und über obgedachte postulata noch einen

das licht zu führen.

Die Türcken brechen.

nen jährlichen tribut von 50000 gülden / nebst erstattung aller aufgewandten kriegs-unkosten / so sich auf 2 millionen rthlr. belieffen/forderten: so trug man käyserlicher seite billich auch bedencken/ solche disreputirliche conditiones einzugehen; und ließ sich der Baron Goes gegen den Groß-vezier verlauten / daß es leichter wäre/ himmel und erden, als den Käyser und Groß-sultan auf diese weise zu vereinigen.

Reichstag zu Regenspurg angesetzt.

In denen hierüber angestellten berathschlagungen befand man vor dienlich/sich mit Venedig zu alliiren/welches aber die Republic abschlug / damit sie nicht verhindert wäre / wenn der Türcke mit ihr friede machen wolte: wiewohl sie sich unfehlbar anders bedacht / wenn sie wissen sollen/ daß schon a. 1664 wieder friede in Ungarn seyn wurde. Man befand auch für gut einen Reichstag nach Regenspurg/ auf den 1 octobr. 1662 auszuschreiben / weil man dadurch nicht nur allein den zu Franckfurt schon seit an. 1654 angegangenen Deputations-tag/worauf etliche deputirte ziemlich frantzösisch waren/gäntzlich zu dissolviren verhoffte/ sondern auch eine ansehnliche Reichshülffe bey instehendem Türcken-kriege zu erlangen vermeynte; zu welchem ende der Kayser den Ertz-Bischoff zu Saltzburg/ Guidobald Grafen von Thun/zum Principal-Commissarium ernennete. Es ist sonst von diesem Reichs-tage zu mercken/daß er noch biß auf diesen tag tauret / und haben also die Comitia, welche vor dem nur

wenig

wenig wochen wehreten / unter unserm Leopold angefangen ohne ende zu seyn.

In Siebenbürgen continuirte die unruhe wie zuvor. Kemeny Janos begab sich von neuem mit 8000 mann/ so er theils geworben/ theils auch von dem General Montecuculi erhalten hatte / wieder zu feld/ und jagte den Fürsten Abaffi aus Medwisch. Als er ihn aber biß Schesburg verfolgte/ und allzu sicher war / zog Abaffi 4000 Türcken an sich/ und überfiel ihn in dem dorff Kelles/ ohnweit Schesburg/ daß bey 2000 Siebenbürgen/und 700 Teutsche erschlagen wurden; welches durch verrätherey des Kemeny geheimten Raths/ Gabriel Haller/ der selbst gern Fürst seyn wolte/ geschahe. Kemeny selbst stürtzte in der flucht mit dem pferd/und ward zertreten/ daß also Abaffi durch diese action die völlige regierung in Siebenbürgen überkam. Jedoch wolte es ihm in der belagerung Clausenburg nicht nach wunsch gehen/ weil der Commendant, David Retani/ sich so lange und tapffer wehrte/ biß der succurs unter dem General Schneidau herbey kommen konte / da er dann die belagerung mit grossem verlust aufheben muste.

Abaffi schlägt den Kemeny.

In diesem jahre erhob der Käyser seinen Obrist-hofmeister/ Johann Ferdinand von Porcia, aus dem Grafen- in den Fürsten-stand / dergestalt/ daß auch alle seine descendenten und nachkommen dieser erhebung geniessen solten. Als auch hierauf ein Reichs-tag zu Regenspurg von denen Reichs-ständen angefangen ward /

Der Käyser macht den Grafen Porcia zum Reichsfürsten.

ließ der Käyser seine erste sorge seyn / selbige dahin zu bewegen/daß sie diesem neuen Fürsten/ungeachtet er mit keinen Reichs-gütern versehen / stimme und sitz auf dem Reichs-tage vergönnen und zu gestehen wolten. Ob es nun zwar ziemlich harte hergieng/machten doch die Stände auf des Käysers verlangen reflexion, und beschlossen endlich / den Fürsten Porcia in den Fürsten-rath zu admittiren/und sitz und stimme zu gönnen; doch dergestalt/ daß er zu der Reichs-casa die quota, so der Fürst von Lobkowitz erstattet / beytrüge / biß er sich mit gehörigen Reichs-gütern versähe; und dann/ daß diese admision so ferne mit freyer hand geschähe / daß sich seine erben deren nicht zu erfreuen/biß sie sich mit erforderten Reichs-gütern versehen. Hierauf ist er auch an. 1664 in den Fürsten-rath solenniter introduciret worden. Weil er aber vor seinem tode keine güter angeschafft / so ist sein sohn und enckel von dieser Reichs-prærogativ ausgeschlossen worden/ja mit diesem letzten Francisco Antonio starb endlich seine familie an. 1698 gar aus. Und sind diejenigen Fürsten von Porcia, so sich in Oesterreich befinden/nur seine weitläufftigen agnaten.

Ertz hertzog Leopold Wilhelm stirbt.

Zu ende dieses jahres ward der Käyser durch einen nahen todes-fall in tieffe betrübniß gesetzt. Denn Ertz-hertzog Leopold Wilhelm/Ferdinandi III bruder/ welcher in dem geistlichen stande lebete/ und Bischoff zu Straßburg / Halberstadt/ Passau / Hochmeister des teutschen ordens / ingleichen Abt zu Hirschfeld und Murbach war / starb

starb den 20 november. Wie ihn der Käyser allezeit als einen vater æstimiret/ daß er auch seinem rath vor andern folgete/so gieng ihm dieses desto näher zu hertzen. Es war ein Printz von grosser erfahrenheit und verstande / welcher nicht allein die insul/sondern auch den harnisch zu tragen gewohnt gewesen; und da ihm das glücke anfangs die gelegenheit entzogen/ kronen zu tragen/ hat es doch erwiesen/daß er selbiger würdig/ indem es ihm die grösten regierungen zu verwalten angewiesen. In dem schwedischen kriege / wieß er seine tapfferkeit in person in zwey feldschlachten/ nemlich an. 1642 bey Leipzig/ und an. 1645 bey Jancka u. Hiernächst war er auch Gouverneur in denen Niederlanden/wo er sich so wohl durch weise veranstaltungen als tapferes verhalten/einen grossen nahmen machte. Endlich übernahm er nach seines bruders/Käysers Ferdinandi III, tode die vormundschafft seiner Printzen/ oder die administration seiner Reiche / und ließ hierauf dieses grosse zeugniß seiner vortrefflichkeit und würdigkeit von sich stellen / daß ihn die geistlichen Churfürsten zum römischen Käyser vorschlugen: welche ehre er aber ableinete/daß er sie seines vaters bruder-sohn zu wege bringen möchte. Solcher gestalt war sein gemüthe noch mehr als königlich/ weil er kronen auszuschlagen geschickt war.

Gleich mit anfang des 1663 jahres / geschahe den 10/ 20 jan. die eröffnung des schon im vorigen zahr ausgeschriebenen Reichs-tags zu Re- 1663

Reichstag zu Regenspurg eröffnet.

genspurg/und ersuchte der käyserliche commissarius Guidobald/ Ertz-bischoff zu Saltzburg/ die Reichs-stände um eine eilfertige freywillige hülffe an volck und geld zu dem bevorstehenden Türcken-krieg/ und die bey dem letzten Reichstag auf die nächsten Comitia ausgestellten materien in überlegung zu nehmen. Nach langen berathschlagungen in allen dreyen Reichs-collegiis, wurde dem Käyser 50 Römer-monate/von reichswegen an geld/ oder in natura an volck verwilliget; wobey die in der rheinischen allianz stehende Printzen/ als die geistliche Churfürsten/ Pfaltz-Neuburg/ Bremen/ Pfaltz-Zweybrück/ Braunschweig-Lüneburg/ Würtenberg/ Hessen-Cassel und Hessen-Darmstadt/ sich erklärten/ daß sie dem Käyser 6520 mann/als 1650 zu pferd/ und 4870 zu fuß/auff ein jahr wider die Türcken überlassen wolten/ worüber Graf Wolff Julius von Hohenlohe zum General bestellet ward: welches alles aber noch nicht zulänglich war/denen Türcken die spitze biethen zu können. Dann nunmehro war von diesem hochmüthigen feind kein friede zu hoffen/ sondern vielmehr ein blutiger krieg zu befürchten. Welchem allen man wohl hätte vorkommen können/ wenn man dem Fürsten Ragozi in Siebenbürgen besser beygestanden; angesehen dieser Printz hertz und autorität zugleiche hatte/ daß man sich seiner viel besser als des Kemeni Janos bedienen können: so aber machte diese enthaltung die käyserl. waffen bey der Pforte so verächtlich/ daß sie auch

Die rheinischen alliirten überlassen dem Käyser trouppen

Versehen bey diesem Türckenkrieg von seiten Osterreichs.

wider

wider das bekannte türckische principium, zwey kriege zugleich übernahm / nehmlich über den venetianischen / mit dem sie noch verwickelt / auch den ungrischen. Daß also / indem der wienerische hof den Türcken-krieg mit allzugroſſer sorgfalt vermeiden wollen / er sich selben nur desto gewisser auf den Hals zohe. In Siebenbürgen war alles gedämpft / daß auch Abaffi bey der turckischen armee in person mit seinen trouppen erscheinen muste. Diese commandirte der Groß-Vezir Achmet-Bassa / und bestand aus hundert und funfftzig tausend mann / worunter achzig tausend zu pferde. Hingegen war man österreichischer seite in schlechter verfassung: man hatte keine armee ins feld zu stellen / sondern nur so viel trouppen die festungen zu besetzen; wornach Montecuculi etwa nach 11000 mann behielt / mit welchen er sich kaum zeichen dorffte. Mehr als 20 tausend einwohner giengen aus Wien / wovon ein groß theil sich nach Lintz begab / wohin auch das archiv geflüchtet wurde / biß man erfuhr / daß Neuheusel belagert wäre. Diese haupt-stadt war ohne proviant und besatzung / und wenn Gott nicht denen Türcken die augen verblendet / so hätten sie solche ohnfehlbar weg bekommen. Man hat dieses hernach dem Groß-Vezir vorgehalten / welcher aber zu seiner entschuldigung verwandte / er hätte sich kaum können träumen lassen / daß man die käyserl. haupt-stadt / so man kurtz zuvor so sorgsam mit neuen wercken befästiget / so gar

negli-

negligiret. Man hat sich aber dieses an dem türckischen hofe wohl gemercket / und eben aus dieser præsupponirten nachläßigkeit belägerten sie 1683. Wien wider alle kriegs-regeln/und meinten/ es wäre wieder so übel versehen als damahls. Wegen alles diesen legte man die schuld auff den Fürsten Porcia, gegen welchen damahls tausend schmäh-schrifften ausgestreuet wurden. Aber der Minister fehler ersetzte GOtt mit einem augenscheinlichen wunder-werck vor unsern frommen Monarchen: denn er schickte einen so gewaltigen regen/ daß der Groß-vezir 40 tage zu Ofen stille liegen muste / weil die armee wegen der übeln wege nicht fort zu bringen war; wordurch auch die zeit verstrich / die belägerung eines grossen haupt-orts vorzunehmen. Als die armee fort konte / zohe er sich nach Gran.

In dieser gegend befahl er eine schiffbrücke über die Donau/ gegen Neuhäusel zu / zu verfertigen / über welche 4000 mann marchiren musten; von denen er durch gehuldigte bauern aussprengen ließ / wie daß das grosse gewässer die brücke zerrissen/ und diese trouppen also von der völligen armee abgeschnitten hätte. Es hatten aber die Türcken mit fleiß von der brücken drey schiffe weggenommen/damit es das ansehen haben möchte/ als ob die brücke zubrochen wäre.

Forgatsch von Türcken geschlagen.

Als nun diese falsche nachricht Graf Adam Forgatschen / ungarischen Commendanten in der vestung Neuhäusel hinterbracht worden / meynte dieser unglückliche Herr / seinem vaterland so

wohl

wohl/ als der gantzen Christenheit/einen ansehnlichen dienst zu erweisen / und schrieb unverzüglich an die neutra-und presburgischen Gespanschafften/ daß sie auffsitzen solten. Diese ermahnten ihn zwar gewissere kundschafft einzuholen/ allein er übertäubte sie/ und brachte ein corpo von 6000 mann zusammen/und eilte damit den feind anzugreiffen. Noch unterwegs ward der Graf gewarnet/ daß die brücke wieder gemacht / und die Türcken schon auf 16000 mann angewachsen: er wolte aber nicht glauben/ und rückte immer gegen den feind getrost fort/ in meynung/wann er die victorie erhalten / das gegen Gran über gelegene schloß Barckan anzugreiffen/ und zu verbrennen. In diesen gedancken kam er dem feind unter die augen/ welcher der Christen anschlag vorher schon verkundschafftet/und 16000 mann in völliger bataille stehen hatte. Also kam es den 28 jul.(7 aug.) 5 meilen von Neuhäusel/ zu einem treffen / und wurden bey 3000 mann von denen Christen in die pfanne gehauen: der gefangenen waren 1800/ von welchen 1400 mann in dem lager/ auff befehl des Groß-vezirs / die köpffe runter geschlagen worden/ indem derselbe sagte/ daß er kein brod für solche hunde hätte. Deuen Türcken mißfiel die massacre selbst / als welche dem völckerrecht zuwider wäre ; dahero sie dem wütenden Groß-vezir einhalt thaten / welcher sonst alle 1800 gefangne würde haben niederhauen lassen. Weil allein 400 von adel bey dieser unglücklichen

Groß-vezir läst die Christen-gefangene niederhauen.

chen action waren niedergesäbelt worden / so mangelte es nicht an unruhigen köpffen / welche vorgaben/ man hätte mit fleiß also den besten ungarischen adel auf die schlacht-banck lieffern wollen.

Dieser denen Christen beygebrachte unglückliche streich machte die Türcken so muthig / daß der Groß-vezier so gleich mit 71630 mann für Neuhäusel rückte / und diesen ort belagerte. Forgatsch/ welcher den ort durch diese niederlage von aller besatzung entblöset hatte / würde sich kaum 3 tage haben halten können / wann ihm nicht Montecuculi nach seiner grossen vorsorge einen ansehnlichen succurs geschicket: welcher doch kaum auch in die vestung würde gebracht worden seyn / wann nicht Forgatsch 3 biß 4 stunden lang weisse fahnen auffgesteckt / und sich angestellt/ als ob er den ort übergeben wolte; daß er also binnen der zeit/ die ankommenden troupen in die festung ziehen konte. Der Groß-vezir ließ immittelst nachfolgende trotzige auffforderung an ihn ergehen:

Neuhäusel von Türcken belagert.

Der Türcken auffforderung.

ES von GOttes und unsers grossen wunder-propheten (welcher eine sonne und zierde der welt/ und bey dem heyl und ehre ist) gnade/ oberster Rath/ und gevollmächtiger Befehlhaber des groß mächtigen türckischen Käysers/ eines Königes aller irdischen Könige/ mache dir Adam Forgatsch / einem vornehmen und berühmten von adel/ und dieser vestung Vivas verordnetem Commendanten zu wissen/ daß auf befehl meines allergnädigsten Herrns / wir mit einer unzehlbahren kriegs-macht/ durch GOttes gnade bey euch angelanget

get sind/des vorhabens/diese vestung zu erobern. Wirst du uns nun diesen ort überlieffern/ so sollst du auf befehl unsers großmächtigsten Käysers / wie auch unsers propheten/mit allen den deinigen / vom untersten biß zu dem obersten gerechnet / mit allen angehörigen gütern/einen freyen abzug/wohin du willst/erlangen: und wer zu bleiben gesinnet/ der soll auch ungestört bleiben. Wirst du uns aber diese übergabe verweigern/so wollen wir dich durch GOttes hülffe mit gewalt bezwingen / und weder grossen noch kleinen/er sey auch wer er wolle/ einige gnade lassen wiederfahren / sondern auf des glorwürdigsten Gottes/desgleichen nirgend zu finden / gnad und befehl euch alle vertilgen und aufreiben / wie unser gesetz und recht solches mit sich bringen. Solten die Hungarn wissen/was unser großmächtigster Käyser für einen nutzen ihnen durch übergab dieser vestung suchte/ so würden sie ihre kinder deßwegen willig aufopffern. Friede und heyl aber wird inzwischen denen gehorsamen hiermit angeboten. Gegeben im lager vor Neuhäusel/ den 16 aug. 1663.

Der Graf Forgatsch gab dem Groß-vezir hierauf zur antwort: Weil der eyfer seinem Herrn wohl zu dienen ihn getrieben hätte / die vestung Neuhäusel aufzufordern / so würde er es ihm nicht verdencken können / daß er mit gleichmäßiger begierde solche seinem Herrn zu erhalten suchte: weßwegen er beschlossen / sich biß auf den letzten mann zu wehren. Nahm also die belagerung ihren anfang / und weil Forgatsch 3000 zu fuß / und 500 zu pferd zur garnison hatte/so schlug er den Türcken unterschiedliche stürme ab.

Die Türcken fallen in Mähren ein.

Damit aber die Türcken den Käyser noch in grössere consternation setzen / und zugleich verwehren

wehren möchten / damit der ort nicht succurrirt würde; so detachirten sie aus ihrem lager vor Neuhäusel bey 20000 mann von Tartarn und anderer miliz / welche / nachdem sie mit verlust von 800 Janitscharen / über die Wage gesetzet / durch das gebürge / der weisse berg genannt / in Mähren einfielen / und fast biß Olmütz das land mit feuer und schwerdt verwüsteten / biß 250000 Christen zu sclaven machten / und unbeschreiblichen jammer anrichteten / wie auch in dem benachbarten Oesterreich / da sie biß 5 meilen von Wien kamen; daß Montecuculi sich mit seinem corpo von 11000 mann / um nicht gäntzlich abgeschnitten zu werden / nach Preßburg zurück ziehen muste.

Die Türcken suchen Serinwar zu überrumpeln.

Ingleichen suchten 6000 mann die vestung Serinwar zu überrumpeln. Der Graf Serini aber ließ mit kartetschen unter sie schiessen / und trieb sie in einem ausfall von der vestung ab / daß sie sich in aller eil mit verlust von 566 mann nach Canischa zurücke begaben.

Die Türcken satzten unterdessen die belagerung Neuhäusel mit dem grösten muthe fort / und wagten den 9 sept. einen sturm / wobey sie 5000 mann einbüßten / die Christen aber nur 400 verlohren; worunter 60 mann / so etliche fäßgen pulver / in welche unter währendem sturm feuer gekommen / zu schanden gemacht / mit gezehlet. Unter der menge der auff den wällen von den Türcken zurück gelassnen todten / befand sich

auch

auch einer/ welcher sehr kostbar gekleidet war/ bey dem man einen auffgefangnen brief des hungarischen Palatini an den Montecuculi fand/ aus welchem sie abnehmen konten/ daß kein entsatz zu hoffen. Dahero die soldaten unwillig wurden/ und droheten/ daß/ wenn man nicht gleich mit dem feind capituliren wolte/ sie bey dem ersten sturm das gewehr niederlegen würden: dahero denn Forgatsch genöthiget ward/ den 16/ 26 sept. die vestung an die Türcken/ mit einem ziemlichen accord zu übergeben/ nachdem sie bey 15000 mann bey dieser belagerung sitzen lassen. Der Commendant, Graf Forgatsch/ wurde darauff zwar in arrest genommen und beschuldigt/ als ob er die vestung ohne noth übergeben/ und bey dieser belagerung über 60000 ducaten geschnitten habe: er entschuldigte sich aber/ theils mit der widerspenstigkeit seiner soldaten/ theils auch mit dem mangel der ammunition, daß man ihn wieder loß lassen muste. Der Groß-vezir hatte selbst kaum geglaubet/ daß er diesen wohl versehenen ort bekommen würde: damit er nun den seinen einen muth machte/ versprach er allen denen/ so die breche eroberten/ 100 Löwen-thaler/ wordurch sie als rasende leute sturm lieffen und arbeiteten. Hingegen hatte Porcia mit eben solcher sorgfalt dem Käyser diesen gefährlichen zustand verschwiegen; und saget der venetianische Ambassadeur Jo. Sagredo, in seiner relation von dem käyserlichen hofe/ er habe den Käyser 2 tage vor der

Neuhäusel geht an die Türcken über.

Forgatsch wird deßwegen in arrest genommen

eroberung gefraget/was vor post von der belagerung kommen? so habe er geantwortet: Die Türcken setzten die belagerung zwar fort/ könten aber nichts davor ausrichten.

Die Türcken erobern noch andere örter.

Die eroberung Neuhäusel/ nach welcher die Türcken auch Neutra/ Novigrad/ Lewentz und Freystädel/ meistens aus zaghafftigkeit der Commendanten/einbekamen/ machte die furcht für den Türcken noch grösser/ daß man auch in Presburg zu aller defension anstalt gemacht; in welcher stadt aber die bürgerso bestürtzt waren/ daß sie sich allbereit den Türcken sumittiren/ und die teutschen soldaten nicht in die stadt lassen wolten. Jedoch verhinderte der einbrechende winter die türckischen progressen/und die Grafen Peter und Niclas Serini thaten den Türcken unbeschreiblichen abbruch.

Grosse furcht für den Türcken.

Peter Serini schlägt die Türcken in Boßnien

Denn als der Graf Peter Serini/ General und Ober-commendant zu Carlstadt und andern angräntzenden vestungen erfahren/ wie der Alybassa Tschengitsch/ türckischer Vice-gubernator in Boßnien/ mit 8000 mann nach Ottacias marchiren/ und die österreichischen gräntzen mit feuer und schwerdt verheeren wolte: gieng er diesem mit 2000 reutern und 300 dragonern ohnverzüglich entgegen/ und legte sich in einen wald/ welchen sie unumgänglich vorbey passiren musten. Wie nun die Türcken den 7/ 17 october angezogen kamen/ griff sie der Graf von beyden seiten dergestalt an/ daß sie in keine ordnung kommen konten/ und ihrer/ nach einem zweystün-

stündigen gefecht/ über 2000 auf der wahl-statt liegen blieben / auch 256 gefangen genommen/ und etliche hundert pferde erbeutet worden.

Graf Niclas Serini wolte ebenfals keine gelegenheit versäumen / denen Türcken schaden zu können. Sie hatten kaum die schiff-brücke über die Donau und Waag fertig gemacht / so passirte dieser held besagte flüsse mit 2000 pferden/ und setzte sich unvermerckt ohnweit des türckischen lagers bey Comorren an einen vortheilhafften ort. Hierauff commandirte er 200 pferde / welche die Türcken allarmiren und ins feld locken solten; wie dann auch so gleich etliche türckische trouppen heran kamen/ und diese so lang verfolgten/biß sie unter des Grafens hinterhalt geriethen/da bey 400 niedergesäbelt wurden. Es eilte aber diesen nothleidenden der Bassa von Aleppo zu hülffe/ und zwang den Grafen/ daß er sich mit seinen leuten unter die stücken von Commorra retiriren muste.

Niclas Serini attaquirt sie bey Comorra.

Im november gedachte der Groß-vezir die käyserlichen in winter-quartieren zu überfallen/ und detachirte deßwegen etliche tausend Türcken und Tartarn / welche in Steyermarck und Croatien streiffen solten. Es legte sich aber der Graf Niclas Serini mit 300 reutern und 300 fuß-knechten an den fluß Muer / und verwehrte denen ankommenden Tartarn die passage dergestalt/daß ohngeacht schon 2000 Tartarn durchs wasser geschwommen / er sie doch so resolut an-

Verwehrt den Türcken die passage über die Muer.

griff/ daß die wenigsten wieder zurück kommen sind.

Langsamkeit der teutschen Fürsten wegen dieses kriegs.

Bey dieser grossen gefahr/ da die Türcken schon allbereit an den gräntzen von Teutschland stunden/und auch auswärtige Könige wegen des einbruchs in Teutschland besorgt waren / so konten doch die teutschen Fürsten nicht einig werden eine resolution zu fassen/ wodurch sie die herandringende macht des erb-feindes hätten abhalten können. Die meisten waren so verblendet/ daß sie meynten/ der krieg gienge Oesterreich nur allein an/ und also hätte man sich nicht groß darmit zu bekümmern. Andere hingegen / welche die sache genauer überlegten / wolten zwar dem Käyser unter die arme greiffen; jedoch suchten sie dabey sich der gelegenheit zu bedienen/ und einigen vortheil und privilegia für ihre erb-lande von dem Käyser auszubitten/ daß also durch dieses verzögern/ der zustand in Ungarn immer gefährlicher wurde. Absonderlich satzte es viele disputen/ wer das commando der Reichs-armee übernehmen solte. Die Protestirende schlugen zwar den tapffern Churfürsten von Brandenburg zum Generalissimo für / die Catholischen aber wolten lieber einen General-feld-marschall haben/ daß also eine ziemliche zeit noch vorbey strich/ ehe man dem Marggrafen von Baaden Leopold Wilhelm diese charge committirte. Damit nun der Käyser alle schwierigkeiten unterbrechen möchte/begab er sich selbst nach Regenspurg/wo er dem 23 december anlangete. Und die-

dieses war das erste mahl/ daß er aus andringender noth seine residenz verlassen muste.

Des Bischoffs von Münster vorschlag wegen des Türckenkrieges.

Unter allen teutschen Fürsten aber/ nahm sich keiner der veranstaltung des Türcken-krieges so ernstlich an / als der tapffre Bischoff von Münster/ Bernhard von Galen / welcher auch dem Käyser den vorschlag gab/wie man dem Türcken mit 40000 mann allezeit gewachsen seyn könte/ daß er auch mit aller seiner macht gegen die Christen etwas auszurichten nicht vermögend wäre. Nemlich / weil die Türcken/ wegen ihrer Spahi/ so als lehns-leute nicht so zeitlich ins feld rücken können/ indem sie alles / was zu ihrem unterhalt gehöret/ selbst bey sich führen müssen/ (so auch unfehlbahr ein grosses theil der schwäche ihrer armee ist) sondern erstlich gegen den junium den feldzug eröffnen: so wolte dieser mit seiner zeitlich eingerichteten armee gleich im april eine haupt-vestung der Türcken attaquiren und einnehmen/und sich so dann/wenn hernach die Türcken erschienen/ durch vortheilhafftige postirung denſive halten; wobey er doch verlangte/daß man ihm allezeit den in der belagerung erlittenen abgang am volck/sofort ersetzte: hierdurch würde er diesen vortheil gewinnen/ eine armee zu erspahren/welche sonst bey langsam eröffneter campagne von nöthen ist / gegen den herannahenden feind die belagerung zu bedecken. Solte aber auch so dann der Türck dennoch die Christen zu einer feld-schlacht forciren / so obligirte sich dieser geistliche General/ mit 40000 wohl unterhal-

haltenen käyserlichen trouppen einer viel grössern turckischen macht die stirne zu bieten; welches letztere/ daß es möglich/ in dem an. 1683 erfolgten turckischen kriege / von unterschiedenen käyserlichen Generalen sattsam ist erwiesen worden.

Garnison in Zeckelheid rebellirt.

Zu ausgang dieses jahres/ den 25 november (5 december) rebellirte die garnison in der vestung Zeckelheide wider ihren Commendanten den Obrist-lieutenant Baron von Tieffenthal/ weil sie in 14 monat kein geld bekommen hatte.

Die rebellirende soldaten besetzten sogleich alle posten/ und nahmen die Officiers in arrest, daß sich der Commendant nicht zu helffen wuste. Er begab sich demnach ans fenster/und fragte / was ihr begehren? und als sie antworteten: Sie wolten geld haben; ersuchte er sie/ sie möchten sich noch 8 oder 10 tage gedulten/so solten sie alle bezahlt werden. Alleine sie gaben zur antwort: der Käyser wäre ihnen 14 monat sold schuldig/ und sie wüsten / daß er das geld bey sich hätte; daher solte er sie entweder bezahlen/oder sich aus der vestung packen. Der Commendant aber bath sie nochmahl / sie möchten doch solche händel nicht anfangen/ sie solten ihn im arrest halten und beym Käyser verklagen / er wolte ihnen 2 monat sold alsobald bezahlen. Sie verblieben aber bey ihrer resolution, und droheten dem Commendanten/daß/wenn er sich nicht bey zeiten aus dem staube machen würde / sie ihn niederschiessen wolten. Dahero er endlich mit einem

Haupt-

Hauptmann / zwey Lieutenants, einem Fähndrich und einem Feldwebel/aus der vestung weichen muste/und nichts/als was er am leibe trug/ mitnehmen durffte. Die soldaten theilten sich hierauff in der Officirer baarschafft / daß einer 28 gulden bekam/und erwehlten anfangs einen tambour, hernach aber einen Furier zu ihrem Commendanten. Man wendete zwar allen fleiß an / diese mißvergnügte durch einen Generaladjutanten auff andere gedancken zu bringen; sie wolten aber dem land-frieden nicht trauen / sondern übergaben den 1 jan. des folgenden jahrs die vestung dem Fürsten Abaffi / welcher jedem von diesen fünff hundert rebellen 10 thaler bezahlen ließ.

1664 Reichsstände verwilligen dem Käyservolck zum Türckenkriege.

Im jahr 1664 war Teutschland mit allem ernst bemüht/ den krieg wider den erb-feind mit aller macht fortzusetzen/ und dem bedrängten Königreich Ungarn/mit grösserer force, als im vorigen jahr geschehen/beyzustehen. Die Reichs-stände bewilligten noch dreymahl so viel/ als sonsten gebräuchlich; daß man also eine zahlreiche armee zusammen brachte/ welche denn ausser denen käyserlichen trouppen 41600 infanterie, und 13900 cavallerie ausmachte / worzu die rheinischen Alliirten 13150 zu fuß / und 3850 zu pferde gaben: die auxiliar-trouppen des Reichs aber/ bestanden aus 16991 mann zu fuß/und 4037 zu pferde/ ohne die sächsischen / brandenburgischen und frantzösischen trouppen, so nicht mit gerechnet seynd.

Commandirende Generalen der Reichsarmee.

Uber die Reichs-craiß-armee waren folgende Generals bestellt:

Marggraf Leopold zu Baaden / Reichsfeld-marschall.

Graf von Waldeck/General-feld-marschall-lieutenant.

Hertzog Ulrich zu Würtenberg/ General von der cavallerie.

Graf Frantz Fugger/ General-feld-zeugmeister/ und General von der infanterie.

Hertzog Adolph zu Holstein/ General-wachtmeister zu pferd.

Marggraf Gustav Adolph/ und der Freyherr von Bucher / General-wachtmeisters zu fuß. Es ward auch ein besonderer Kriegs-rath von dem Reiche verordnet / in welchem der Bischoff von Münster und der Marggraff von Baaden-Durlach præsidirten / die sich auch zu solchem ende nach Wien begaben.

Frantzösische auxiliartroupen.

Die frantzösischen auxiliar-trouppen bestunden in 5 brigaden / so 4500 mann ausmachten/ welche der König in Franckreich unter dem Grafen Coligny zum dienste des Käysers überlassen hatte. Uber dieses hatte auch besagter König allen seinen unterthanen die erlaubniß gegeben/ in dem ungarischen krieg bey dem Käyser dienste anzunehmen. Man meynte zwar/ Franckreich hätte solches deßwegen gethan/ damit seine leute unterdessen den krieg nicht verlernen/ sondern sich darinnen immer mehr und mehr habilitiren möchten/ damit es ihm an versuchten soldaten nie-

niemahls nicht mangelte : Allein der König hatte viel ein geheimers absehen / und man will gewiß versichern/ daß diese trouppen dem Käyser mehr geschadet/ als genutzet ; indem der König in Franckreich sich dabey der gelegenheit bediente/ nicht nur allein die ohne dem zu neuerungen geneigten Hungarn wider das hauß Oesterreich auffzuhetzen: sondern seinen trouppen auch die geheime ordre gegeben / sich unter währender bataille zurücke zu ziehen / und eine confusion zu machen ; deßwegen man sie auch allemahl an einen solchen ort in dem angriff gestellet/ da sie ohne schaden waren/ wie sie denn auch der General Sporck besonders observiren muste.

Warum die Holländer keine hülffe schicken.

Die Staaten von Holland würden vielleicht zu dem Türcken-kriege auch was beygetragen haben/ wenn man ihnen in dem credenz-schreiben des Graf Sintzendorffs den titul Ihro Hochmögende gegeben hätte ; alleine so folgten sie dem exempel des Königs in Engeland / und wolten nicht gerne/daß ihre handlung in der Levante ins stecken geriethe.

Der Pabst giebt dem Käyser geld zum Türckenkrieg.

Am allermeisten aber erzeigte sich der Pabst Alexander VII sehr willig dem Käyser beyzustehen/und versprach anfangs/ in Ungarn 10000 mann infanterie und 1500 mann cavallerie zu überschicken : jedoch kam er hernach bald/ durch verhetzung seines Generals Don Mario auff andere gedancken/ und wendete vor/wie das volck auffer seinem vaterlande kriegs-dienste zu thun sich weigerte ; übermachte aber durch seinen an dem käyserlichen hoffe befindlichen Nuncium

cium den Cardinal Caraffa sieben tonnen goldes/ welche dem Käyser zu bezahlung seiner armee wohl zustatten kamen. Doch meinte man an dem wienerischen hofe/er hätte besser gethan/ wenn er dem exempel Clementis VIII gefolget/ welcher bey dergleichen noth eine gantze armee in Teutschland auff seine unkosten unterhalten. Darzu beschuldigte man eben diesen Alexander VII, daß die übermachten sieben tonnen goldes/ aus denen provinzen/so der Käyser in Italien hätte/zusammen gescharret wären/ und man ihn nur von seiten des gutthätigen Pabsts mit eigenem fette begossen.

Serini eröffnet die campagne mit eroberung einiger örter.

Bey so gestalten sachen/ eröffnete der Graf Serini die campagne gantz glücklich/ indem er mit 16000 mann in das türckische gebieth einfiel/ Praßwitz/ Babotscha/ Siegest und andere kleine örter eroberte/ und ziemliche artillerie darinnen bekam. Dann gieng er auf Fünffkirchen/und eroberte die stadt mit sturm/ hingegen muste er das schloß formaliter belägern/ weil die Türcken einen schatz von zwey million ducaten hinein geflüchtet/ und sich äusserst zu wehren entschlossen. Immittelst aber/ da der Graf von Hohenloh die belagerung Fünff-kirchen dirigirte/ gieng der Graf Serini mit seinen Hungarn und Croaten nach der Essecker-brücken/ eroberte den 2 febr. in wenig stunden das dabey befindliche castell, und ruinirte/ nach dreytägigem unauffhörlichen brand/ die daselbst über die Sau und moräste geschlagene grosse brücke/ welche denen Tür-

Ruinirt die Essecker-brücke.

Türcken mehr als drey tonnen goldes zu bauen/ und gantzer sechs jahre zeit gekostet hatte. Der meiste vortheil aber vor die Christen bestand darinnen/daß die Türcken sich künfftig eines andern wegs in Ungarn zu gehen bedienen muſten. Wiewohl diese zu aller erstaunen die brücke in wenig tagen zu anfang des 1664 jahren reparirten/weil nur oben die brücke/nicht aber die pfeiler abgebrand waren. Bey seiner zurückkunfft hielte der Graf von Hohenloh nicht für gut/ viel volck vor dem castell zu Fünffkirchen sitzen zu lassen/ zumahl auch unterschiedliche kranckheiten im lager grasirten; dahero der ort verlassen wurde. Sigeth suchte darauf obgedachter Graf auch zu erobern/ muste aber unverrichter sache bey herannahendem türckischen entsatz abziehen. Unterdessen hatte Abaffi Clausenburg / auf gleiche art wie Zeckelheide / einbekommen/ daß man dahero die noch übrigen plätze/ als Zatmar / Tockay / ꝛc. am käyserlichen hofe besser wahrnehmen / und sie mit tüchtiger garnison versehen muste.

Muß für Fünffkirchen und Sigeth abziehen.

Abaffi bekommt Clausenburg durch verrätherey.

Der General Souches hielt sich mit seinem untergebenen corpo auch wohl / und eroberte Neutra nach einer kurtzen belagerung. Als er gegen Leventz fortmarchiren wolte / fielen ihm zwar 14000 mann Türcken und Tartarn in die arrier-garde; weil er aber bey Chrorowitz eine kleine höhe zu seinem vortheil einkriegte/so schlug er mit 3000 mann die vielmahl ungestümm ansetzenden Türcken dermassen zurück/ daß sie sich

Souches erobert einige örter und schlägt die Türcken.

mit

mit hinterlassung 1000 todten retiriren musten/ und er den 2 junii darauff Leventz einbekam. Die Türcken gedachten zwar den verlohrnen ort wieder zu recuperiren; sie wurden aber von dem General Souches, welcher durch den General Häuster mit etlichen regimentern war verstärcket worden/ den 19 julii bey dem fluß Gran/ mit 6000 mann so empfangen / daß sie über hals und kopff die flucht in das gebürge nehmen musten/ nachdem sie 6000 mann / nebst aller provision, gezelt und stücken verlohren / von denen käyserlichen aber nicht mehr als 500 mann auff der wahlstatt geblieben waren. Mehrere umstände von dieser herrlichen action, werden/ aus folgendem brief des General Souches an den Käyser/ zu vernehmen seyn:

Schlägt die Türcken bey dem entsatz Leventz.

Seine an den Käyser abgestattete relation.

Allergnädigster Herr/ ꝛc.

NAchdem Eurer käyserlichen Majestät allergnädigsten befehl vom 9 dieses / den damahls um Neuhäusel stehenden feind zu übervortheilen / betreffend/ gehorsamlichst erhalten; habe ich mich von Tyrnau/ ungeachtet der erst angefangenen cur und grossen leibes-schwachheit auffgemacht/und aus grossem eyfer/ der von Eurer Käyserl. Majest. mir anvertrauten waffen biß anhero erlangte reputation noch mehr zu vergrössern/so viel krafft bekommen/ daß Eu. käyserlichen Majestät allergnädigsten willen von mir nachfolgender gestalt allergehorsamst nachgelebt worden:

Ich schickte überbringern dieses den General-adjutanten Georgium Kleindienst zum Grafen von Buchheim auf Commorren/ um dessen meynung / wegen der vorhabenden operation, zu vernehmen/ und den march der berchenischen Husaren zu beschleunigen / und zugleich

gleich beorderte ich durch eigene staffeta den Feld-marschall-lieutenant von Häuster / daß er / weil der feind auffgebrochen / und gegen Lewentz zu marchiret wäre / mit seinem regiment / der heydelbergischen leib-compagnie, und 5 montfortischen zu fuß / bey tag und nacht zu mir eilen möchte / dann wir Lewentz zu entsetzen trachten wolten. Worauff er auch den 15 dito zu Freystädtel ins lager kommen / und ich folgenden tages / nachdem die völcker mit brod oder mehl auff 6 tage versehen / von dannen nach Neutra gangen / allda über nacht in unserm vorigen retranchement gestanden / und zugleich die morästige wiesen mit fachinen belegen lassen; also / daß die reuterey durch die Neutra über gedachte wiesen gesetzt / die infanterie, stücke und bagage über die brücken / und die gantze armee innerhalb 5 biß 6 stunden übergangen. Selbigen tag marchirte ich biß auf eine meil-wegs von S. Benedict, und ließ folgenden tag mit anbrechendem tage die gantze armee in bataille stellen / und also gegen S. Benedict avanciren. Unter wegs kam zeitung / 1000 Tartarn hätten über die Gran gesetzet / und von unsern 300 Teutschen und Ungarn / so unter dem Obristen Cohari / und dem brandenburgischen Obrist-lieutenant zu pferd / noch den tag vorm auffbruch von Freystädtel ausscommandirt worden / einen theil angefallen / und biß in 43 erlegt / wiewohl auch in die 80 vom feind geblieben wären. Darum ich dann mit der armee eilte / und an den fuß des berges / unterhalb S. Benedict, logirte. Ich nahm den vorwand / ob wolte der feind / welcher von dem uns übergelegenen gebürge uns sehen können / wieder herüber setzen / und sich des flusses gantz und gar bemächtigen; welches zu verhüten / ich den Feld-marschall-lieutenant von Häuster mit den brandenburgischen dragonern / und 6 compagnien zu pferd voraus commandirte / und darauff mit dem gantzen corpo biß an den Granfluß folgte. Inzwischen hielt der feind auff der höhe des gebürges / längst der Gran / und setzten etliche der unserigen durchs wasser / und hielten mit ihnen etli che

kleine scharmützel. Darauf ließ ich eilends 4 kleine redouten auffwerffen/ die feld-stücklein hinein führen/ und logirte also diese nacht am ufer des flusses. Eine stunde vor tags entstunde ein kleiner wind und trübe wolcken/welcher das gesträuch und kleine bäume auf der höhe so artlich bewegte/ daß es schiene / ob marchirte die gantze armee des feindes herüber gegen die berg-städte/worüber dann die wachten allarm schlugen. Weil es so eigentlich/daß ichs selber geglaubt/ bin ich gesinnt gewesen/die völcker zu stellen / um dem feind auff dem paß vorzubiegen. Auff diesen falschen allarm aber hab ich gleich eine gute würckung erfunden/und in gross-er geschwindigkeit die Gran an 3 orten durchsetzen/ und zwar hinter einem jeden reuter einen musquetier auffsitzen lassen/ dergestalt/daß innerhalb 2 stunden/die armee recht in bataille stunde. Eu. käyserl. Majestät allergnädigsten befehl nun zu vollziehen / habe ich den Obristen Cohari/ so in dieser occasion geblieben/und dess-en tod uns zu unzeitig kommen / den Obristen Ca-prara mit einem Obrist-lieutenant, einen Obrist-wacht-meister/ 3 Rittmeister/ und 5 prima plana, wie auch den brandenburgischen Obrist-wachtmeister Marwitz/ und hundert dragoner/ zusammen 800 mann auf den feind/ so bereits in schlacht-ordnung stunde/loßzugehen beor-dert. Als nun der feind gesehen / daß unsre armee folgte/ hat er vermeynet/am paß eines kleinen wassers/ so am fuß des berges/wo er stund / einen bösen morast machet/bey trocknem wetter aber leicht zu passiren ist/ mit 1000 mann diesen vorzubiegen/sie zu schlagen/und dann uns zu umringen/bevorab/ weil ihre mannschafft zweymal stärcker als die unsere war. Es ist ihm aber GOtt lob/mißlungen; denn ich den Feld-marschall-lieu-tenant vor den rechten flügel gestellet/und die weiß und art angedeutet/ wo er denenjenigen / so sich bereits in grosser anzahl in den busch an einem andern paß zur rechten seiten verborgen hielten/könte widerstehen. Als nun der feind aus diesem wald dem rechten flügel in den rücken oder in die flanquen zu kommen vermeynet / hat

hat das häusterische regiment / und die chur-pfältzische compagnie ihn wohl empfangen/und repousiret. Ingleichen fielen die besten Janitscharen / und die wackerste türckische reuterey auf die caprarische commandirte esquadronen loß/ und weil ich gesehen/ daß die gefahr an diesem ort am grösten wäre/habe ich mich dahin selbst gewendet/ und den feind mit mannhaffter resolution erwartet. Den ersten angriff hat diese esquadron mit grossem valor abgeschlagen;weil aber der feind um mehr als 4000 mann stärcker war/ haben sie sich in etwas müssen zurück ziehen/biß an eine kleine embuscade, allwo der brandenburgische Obrist-lieutenant Glock mit 150 dragonern sich versteckt hielte. Dieser hat eine solche salve / und so zu rechter zeit gegeben / daß der feind sich hat trennen/ und zurücke ziehen müssen / wordurch dann dem Caprara, und denen mit ihm commandirten Officirern / lufft gemacht wurde / ihre leute / welche anfiengen zu weichen/ wieder zu sammlen. Von diesen sind auch einige / so ihre ehre wenig betrachtet / zur bagage kommen/ und haben geschworen/ die gantze armee wäre schon geschlagen/ und darauf sind auch etliche wägen / von einigen leichtsinnigen leuten geplündert worden.

Wie nun diese trouppen sich wieder zusammen gezogen/ und mit 3 esquadronen vom lincken flügel secundirt worden/hat sich auch der feind mit frischem volck verstärckt/ und sich rächen wollen. Ich habe aber einige infanterie, nebst 4 kleinen stücken von dem lincken flügel avanciren lassen/ so ihn stattlich empfangen / daß er mit hinterlassung einer grossen anzahl todten und mehr beschädigten hat weichen müssen. Als nun die gefahr an diesem ort geringer worden / und mich um so viel mehr auf die 2 esquadronen fuß-volck und 4 stücke/ welche ich hinter einem gesträuß gesetzet/und auf des feindes rechten flügel gerichtet hatte/ hab verlassen können ; hab ich das caprarische regiment / und die 4 brandenburgische compagnien zu pferd/ und andere esquadronen von dem zweyten gefecht nehmen müssen/wobey der Obrist

Ca-

Caprara sich neben andern Officirern für sein regiment gestellet/und insgesammt mit dem Obrist-wachtmeister Marwitz/und dessen 3 compagnien dragonern/ gegen mehr als 8000 Tartarn und Moldauern mit guter resolution und tapfferkeit gefochten/ und waren zwar die unsrigen auf diesem ort pousiret und reponsiret/ die sächsischen und brandenburgischen aber/ wie auch die commandirte mannschafft von der infanterie, und die 6 kleinen stücken haben sie wieder sustiniret/ und den feind abgewendet.

Indessen ließ ich den General-wachtmeister Kniege in der mitten/allwo der feind auch mit grosser furie angesetzet/ diesen aber hat der General-wachtmeister und die ihm untergebene esquadronen tapffer repousiret/ biß wir sahen/ daß die tartarische und moldauische armeen gantz geschlagen und getrennet worden/und wir also auf dreyen orten den sieg durch Gott erhalten. Hernach wendeten wir uns auf die haupt-strassen/ gegen Lewentz/und schiene/ob wolte der feind auf der nähe wieder einsetzen. Indem sie uns aber im grunde neue esquadronen ordiniren/ und den Hertzog Augustum von Holstein mit der gesammten infanterie und artillerie anmarschiren sahen/um sie wieder anzugreiffen; haben sie angefangen die flucht zu nehmen: weßwegen die vorauscommandirte und die folgende esquadronen von der lincken seite/und hernach die häusterische und churpfältzische auch in eil hinauf marchirten/ und was noch in dem ersten lager/ deren 3 waren/zur gegenwehr sich stellen wollen/niedergemacht/die stücken auf den batterien erobert/die bagage geplündert/die flüchtige biß auff 2 meilen verfolget/ und alle mit dem degen erlegt/ wie ich es anbefohlen hatte. Nicht mehr als 3 gefangene haben wir lebendig behalten/ und erstreckt sich die zahl der todten über 6000 mann/und damit auch die infanterie sich mit den Türcken exlustigen möchte/hab ich sie in mein altes lager avanciren lassen. Unter wegs traffen sie 500 Janitscharen an/ so von dem Bassa von Ofen in embuscade verlegt worden/und machten sie alle nieder.

Die

Die beute / so unsere leute bekommen / ist sehr groß / ꝛc. Des feindes macht ist um ein gutes stärcker gewesen / als bißher die avisen gegangen / dann es ist kein mensch / der soldaten öffters im feld gesehen / der sie nicht auf 25000 mann geschätzt hätte. Die gefangenen sagen zwar von 30 biß 40000 mann / welches ich aber nicht glaube / ꝛc.

Sonsten / allergnädigster Herr / bitte ich Gott ꝛc.

Eu. Käys. Maj.

Lewentz / den 20 / 30 jul. 1664.

allerunterthänigster treu-gehorsamster vasall / de Souches.

Die gemachte beute nach diesem glücklichen treffen war so groß / daß mancher schlechter soldat 8 biß 10000 gülden bekommen; bey 4000 mit provision und ammunition beladene wägen / 100 fahnen / 12 stücke / 140 camele / 1000 pferde traf man im feindlichen lager an / welches alles denen überwindern zu theil wurde. Der General Souches hatte sich bey diesem treffen über die massen signalisirt / indem er ungeacht seiner unpäßlichkeit / siebenzehen / stunden zu pferde gesessen. Gemachte beute.

Kurtz darauf embarquirte der Graf Souches 10500 man in 4 galeeren und 40 gallioten / welche Barckan / eine der vestung Gran gegenüber gelegene palancke / angreiffen musten. Die soldaten waren unter dem Obristen Narvel / anfangs zu hitzig / und wolten gleich / ohne sich zu vergraben / auf Barckan zurennen: sie wurden aber abgewiesen. Dahero der Hertzog von Souches erobert Barckan

Holstein etliche feld-stücke nahe an die palliſaden pflantzte / und die ſtadt darmit beſchieſſen ließ. 150 Janitſcharen thaten hierauf einen ausfall / welche man aber repouſsirte / und eine batterie von vier canonen und 2 mörſel zu ſtande brachte/von welcher man den ort unaufhörlich beängſtigte/ ſo/daß die Türcken endlich ſelbſten den ort in brand ſteckten / und ſich nach Gran ſalvirten. Die ſchiffs-brücke ward hernachmahls theils von dem feind/theils von der käyſerlichen artillerie ruiniret / daß kaum zwölff ſchiffe davon kamen.

Ohngeacht nun der General Souches fünff mahl wider die Türcken in dieſem feld-zuge geſieget hatte/ fiel er doch noch dieſes jahr in käyſerliche ungnade/und muſte ſein commando aufgeben ; welches wohl daher entſtund/ weil er nicht unter des Montecuculi commando ſtehen wolte. Nachdem er aber anders ſinnes ward/begnadigte ihn der Käyſer wiederum mit der commendanten-ſtelle von Commorra.

Serini belägert Canischa vergebens.

Mitlerweile belagerte der Graf Niclas Serini die veſtung Caniſcha vergeblich/worinne einige übergelauffne renegaten mit der artillerie einen unbeſchreiblichen widerſtand thaten. Sonſt mangelte es auch auf der belagerer ſeiten an vielen ; theils/weil die hineingeworffenen bomben ihren effect nicht thaten / ſondern in der lufft zerſprangen/ theils auch/weil die Teutſchen und Ungarn ſich nicht wohl vertragen konten ; denn da die Teutſchen einen mangel an ſtück-kugeln litten

litten/die Ungern aber eine grosse menge davon im lager hatten/ wolten sie denen Teutschen damit nicht aushelffen/ sondern schossen lieber des Bassa feuermauren damit herunter/ und zwar so unvorsichtig/daß viele kugeln über die stadt flogen / in das Teutsche lager fielen / und bey 30 mann davon getödtet oder blelsirt wurden. Da auch die Teutschen kugeln bekammen / waren sie vor ihre stücke zu groß. Uber diß war auch ein grosser geldmangel da/ die fourage reichete nicht zu / und die versprochnen 17000 mann zu fuß blieben aus/ daß also Serini nichts rechts tentiren konte/und sich iedermann verwunderte/warum man diesem Grafen nicht mit proviant/besserer munition, und mehrerm volck an die hand gegangen wäre; da doch der Käyser selbst folgendes eigenhändiges schreiben vor der belagerung an ihn hatte abgehen lassen.

Nachdem uns der Kriegs-ingenieur von Vassembo eure ruhmwürdige verrichtungen / als die abbrennung der brücke zu Eßeck und mehr andere proben eurer kriegs-erfahrenheit/nach der länge erzehlet / und ihr über dieses selbst in einem schreiben vom neunzehenden februario solches/wiewohl weit kürtzer als die grösse dieser verrichtungen erforderte / uns bestätiget; und wir denn wohl absehen/ daß dieser glückliche fortgang das ungarische wesen gnugsam wieder unterstützet/ die niedergeschlagenen gemüther meiner getreuen unterthanen wieder aufgerichtet/ und einen guten grund zu künfftiger glückseligkeit geleget: als können uns obgedachte rühmliche thaten nicht anders als höchst angenehm und erfreulich seyn/auch werden solche allerdings zu verewigung eures ruhms und andenckens bey denen nachkommen gereichen. Wir setzen nechst göttlichem

Käysers brief an Serini.

beystand ein grosses vertrauen auf eure kriegs-erfahrenheit/wie wir uns denn immer glücklichere folgerungen und eine völlige niederlage derer feinde gewiß versprechen.

Leopold.

Wie endlich auch der Groß-vezir im anzug war/ Canischa mit 60000 mann zu entsetzen/ muste der Graf Serini den 8 junii die belägerung in der grösten eil verlassen/ und sich über die Muer zur bedeckung Serinwar retiriren.

Die Türcken gehen der christlichen armee nach.

Denn die Türcken/ welche unterdessen die Essecker brücken geschwinde reparirt hatten/ satzten der käyserlichen armee nach/ und wolten Serinwar belägern; zu dem ende commandirten sie 300 Janitscharen/ welche auf der insul unterhalb der vestung posto fassen sollen/die aber der Graf Strozzi wieder zurücke trieb/ daß/da sie sich auff die flössen begeben wolten/ und dieselbe überluden/ die meisten ersoffen. Jedoch ward der

Graf Strozzi todt und lob.

Graf Strozzi/ als er sich nach dem scharmützel gegen seine soldaten für die erwiesene tapfferkeit bedanckte/von der höhe mit einer kugel so gefährlich getroffen/ daß er in wenig stunden todes verbliebe. Es ist unglaublich/ wie sehr dieser General von allen soldaten betauret ward/ und konten sie seine recht väterliche vorsorge/ so er für sie ieder zeit gehabt/ nicht genug rühmen. Sintemahl keiner in einer action verwundet worden/ welchem er nicht aus seinem beutel etliche ducaten allemahl gegeben/ und seinem leibbarbier mehr ihre/ als seine eigene wartung anbefohlen: wie denn auch sein mund-koch mehr

mit

mit versorgung der francken/ als mit seiner per-
son zu thun gehabt.

Die Türcken liessen sich deßwegen nicht ab- Türcken
schrecken Serinwar zu belagern. Als immit- belagern
telst Montecuculi mit seiner armee ankame/hielt Serin-
er fur rathsam/weil der verlust dieses orts doch war.
unvermeidlich wäre / solte man ihn lieber verlas-
sen/ als sich mit ihnen in eine bataille einlassen /
ehe die gantze käyserliche haupt-armee angekom-
men: womit er aber den Graffen Serini sehr of- Zwistig-
fendirte/welcher/ weil er sichre nachricht hatte / keit zwi-
daß die Türcken nicht so starck wären/ als sie sich schen
ausgäben/ zu schlagen verlangte / und sich aus- Monte-
drücklich vernehmen ließ: Daß der zustand derer cuculi
Christen und der Stände u. nachbarn des Reichs und Se-
itzo nicht so beschaffen wäre/daß man die hände in rini we-
den schubsack stecken müste / und die armeen gen die-
durch müßiggang und wollust ruiniren liesse; ser ve-
und wären dieselben deßwegen nicht mit vieler stung.
mühe auf die beine gebracht / um ihrer Herren
einkünffte zu erschöpffen/ sondern vielmehr durch
ihre tapffere gegenwehr die sicherheit der pro-
vintzen wieder herzustellen. Noch mehr aber
kränckte den Serini / daß Montecuculi die gar-
nison in Serinwar verwechselte/und an statt der
Ungarn 1500 Teutsche unter dem Obristen-lieu-
tenant Taff hinein verlegte/ und die vestung un-
terminiren ließ/solche bey der retirade zu zuspren-
gen. Als aber die Türcken den 30 junii ohne Serin-
gemachte lauff-gräben mit dem säbel in der faust war
stürmeten/ retirirte sich die gantze besatzung mit wird er-
obert.

solchem gedräng über die brücke / daß dieselbe mitten entzwey brach / und mehr als 800 personen ersoffen / die Türcken hingegen ohne verlust von dem ort meister wurden.

Dem Graf Niclas Serini gieng der verlust dieser vestung dergestalt zu hertzen / daß er seinen unmuth nicht verbergen konnte / zumahl da er sich nicht wohl mit dem Grafen Montecuculi verstand; dannenhero schrieb er an einige Ministers unter dem 20 jun. von Tschakadurn folgenden brief nach Wien:

Serini brief an einen Minister deßwegen.

Quod a nullis historiis memoratum & plane inauditum, Vestr. Exc. Dom. magno animi dolore scribo, quod meum novum fortalitium plane integrum, non tormentis conquassatum, nec cuniculis subfossum, inimicus hodie mane sola quasi framea in præsentia majoris nostri exercitus, qui se ibi habet, ceperit ac occupaverit. Hic est itaque ille semper speratus & desideratus succursus. Dn. Montecuculi certe pro defensione hujus arcis nunquam gladium evaginare permisit, quæ etiam me coegerunt, ut ad suam Majestatem per postam properarem; sed hodie iterum a magnatibus Hungaris & ab ipso Dn. Montecuculi multum exoratus sum, ut redirem. Dum hic subsisto & reverti cogito, hæc infausta arcis perditæ nova accipio. Provideant Vestr. Exc. cito, ut Clementissimo Domino nostro demonstretur, quod nullus in mundo tam potens exercitus sit, qui plura fortalitia & regna amittat, si semper sic bellabitur. Ego hæc iterum revertar ad castra, quæ jam tota con-

consternata esse dicuntur, & passum Muræ, quantum potero, etsi solus esse deberem, defendam, nec recedam usque ad novissimam guttam sanguinis mei. Ibi enim cuique patriæ civi tempus & locus moriendi est. De futuro nihil scribunt, curam ipsi de omnibus habeant. Deus vestram Exc. servet felicissime.

Serini verlangte darauf vom Käyser ein corpo en chef zu commandiren/und sich von dem Montecuculi zu separiren; als ihm solches abgeschlagen worden/begab er sich gantz und gar von der armee.

Die Türcken/ welche nun wohl sahen/was sie vor einen schlechten gewinn mit einer so grossen armee an Serinwar erworben hatten / rasirten den 7 julii die gantze vestung / und gedachten sich der insul Zrin / welches der paß über die Muer war/ zu bemächtigen / so sie aber nicht bewerckstelligen konten; sintemahl dieselbe mit 7 käyserlichen regimentern besetzet war / daß sie gar balde davon abstehen musten. Es geschahe auch den 22 jul. die conjunction der käyserlichen / des Reichs / frantzösischen / und andern trouppen zu Rackelspurg/und ward nach gehaltenem kriegesrath resolviret / bey Goritzschendorff über die Raab zu gehen. Der Groß-vezir / welcher mit seiner armee bey Kerment auch den Raabfluß passiren wolte/ ward wider vermuthen schon etlicher disseits postirter käyserlichen regimenter ansichtig / welche ihm die passage disputirlich machten/ daß er auch sagte: **Montecuculi mü-**

Conjunction der käyserl. armee.

Groß-vezirs urtheil von Montecuculi.

ste der teufel selber seyn; denn wo er kaum hingedächte, wäre jener schon persöhnlich zugegen. Daß man also nach der feinde ausspruch selbst/aus dieses vorsichtigen Generals nahmen Montecuculi nicht unbillig dieses eintreffende anagramma erdacht: centum oculi. Nachdem dem Groß-vezir dieser anschlag nicht hatte angehen wollen/ schlug er sein lager ein wenig oberhalb St. Gotthard auf/ und wie er erfahren/wo die neugeworbenen und noch unexercirten trouppen postirt stünden/ wolte er sein heyl noch einmahl versuchen/und setzte mit 6000 mann ohnweit dem dorffe Chießalo/ wo das wasser nicht über 10 schritt breit war/über/und erschreckte durch sein grosses geschrey und andringende menge die neue und unerfahrne/ auch wegen steten marchirens abgemattete Reichstrouppen dermassen/ daß sie gleich flüchtig wurden/und die andern regimenter selbsten/die ihnen succurriren solten/ in unordnung u. auf die flucht brachten. Weil nun die übergesetzten Türcken sich in ihrē eroberten posten zu verschanzen anfiengen/ berathschlagte sich die Generalität/ob man entweder sich zurücke ziehen/ oder noch ein treffen mit dem feinde wagen solte? ob nun wohl anfangs der General Montecuculi der meynung war/ daß man das treffen vermeiden/ hingegen sich auch verschantzen/und bey gelegener zeit zurücke ziehen solte; so resolvirte er sich doch endlich/ auf remonstration des Grafens von Hohenloh/und anderer Generalen/ weil man nur durch das

Die Türcken setzen über die Raab.

con-

continuirliche schantzen die soldaten abmatten / und furchtsamer machen würde / und auch das in der eyl gemachte retrenchement nicht capabel seyn würde / den feind aufzuhalten / die Türcken zu attaqviren. Also ließ sich Montecuculi öffentlich verlauten: Daß / wie gleich heute den 22 jul. oder 1 aug. sechs jahre verflossen wären, da der Käyser die krone zu Franckfurth vom Reiche empfangen, so wolte er ihm selbige diesen tag durch eine glorieuse victorie auf seinem haupte bevestigen. Wer kein hertze hätte, ihm nachzufolgen, möchte immer hingehen. Er wolte in diesem treffen, auf diesem felde, mit dieser armee, entweder sterben oder überwinden. Hierauf ward die schlacht-ordnung also eingerichtet. Der rechte flügel bestand aus käyserlichen trouppen / und ward von dem Montecuculi selbst commandiret. Den lincken formirten die völcker der rheinischen Alliirten / unter dem commando des Grafen von Hohenloh / wozu noch 40 esquadronen Franzosen unter der anführung des Coligni, und des tapfern Grafen de la Feuillade kamen / doch dergestalt / daß die Frantzosen gantz zuletzt an dem lincken flügel stunden / desto sicherer zu seyn; das corps de bataille waren lauter reichs-kreyß-trouppen, welche der Marggraf von Baaden commandirte; der rechte flügel bestand aus lauter käyserlichen trouppen. Der angriff geschahe früh morgens um 9 uhr / und das treffen daurete biß nachmit-

Schlacht bey St. Gotthard.

Hält anfangs harte.

tags um vier. Anfangs hatte es gar ein schlechtes ansehen/ daß die Christen das feld behalten würden/ indem gleich in der ersten furie des feindes über 1000 mann massacrirt worden; daß sich auch schon einige regimenter zurücke zohen / und was noch mehr / etliche Officirer sich aus der schlacht biß nach Wien retirirten. Montecuculi aber war unerschrocken / und sagte: **Lasset euch nur nicht irren, ich habe meinen degen noch nicht ausgezogen.** Worauf er vom neuen auf den feind ansetzte/ und denselben hauffenweise ins wasser trieb. Die Frantzosen/ welche man wider ihren willen zum ersten angriff und an die fronte gestellet / hielten sich bey dieser action über die massen wohl / und erlegte Coligni mit eigener hand verschiedene Türcken. Sie hätten aber doch auch balde durch ihre allzugrosse hitze in der ersten attaque eine confusion gemachet / wenn sie nicht bey zeiten durch die Teutschen wären unterstützet worden. Es brachte auch die Türcken die ausgesprengte zeitung/ als ob Serini jenseits in ihr lager gefallen/ in noch grössere confusion / daß sie endlich nach einem hartnäckichten gefecht totaliter geschlagen worden.

Des Montecuculi hertzhafftigkeit.

Also erhielten die Christen einen vortrefflichen sieg / daß ohngeacht man anfangs des treffens kaum 4 oder 5 centner pulver unter die Reichs-armee vertheilen konte/ Gott doch wunderthätiger weise denen Christen beystand. Die Türcken häben eben so viel in dem fluß als

durch

durch die salven und die degen der Christen verlohren/ und man giebt nachricht / daß in dieser schlacht von ihrer armee/die aus 70000 mann bestanden/folgende geblieben: Jsmael Camaican von Constantinopel / der General der Spahi/ der Janitscharen Aga/ der Ali Bassa/der General von den Boßniern/ 30 Capigibagis/ 30 Aga/ 35 pagen vom Groß-vezir / 300 von seiner garde/ 5000 Janitscharen/ 3000 Spahi/ 1500 Boßnier/ 800 Albanier / 600 Croaten und Ungarn/ 250 Moldauer und Wallachen / 600 Tartarn/ 1500 Natolier/ohngefehr 4000 andere asiatische völcker /und also in der gantzen summa 17000 mann. Hiernächst wurden erbeutet 16 stücken/ 126 fahnen/ nebst des Groß-vezirs wacht-standarte/ 5000 kostbare sebel / 3000 pferde/ 300 beladene wägen und andere köstliche sachen; wiewohl am glaublichsten/ daß nicht mehr als 6000 mann geblieben/ wie Montecuculi selbst gestehet. Unter denen todten waren eine grosse anzahl Officirer / welche/weil die käyserlichen anfangs wichen / die victorie schon vor befochten hielten / und von denen noch zurück stehenden türckischen völckern über den fluß zu der action setzten/ die aber den rückweg verlohren. Von gefangenen bekamen die Frantzosen einen eintzigen/ weil die andern alle wieder über den fluß zu kommen vermeinten / wo sie aber ihren untergang fanden. Der Groß-vezir Achmet, welchen alle vor einen vortrefflichen General halten/ sahe auff der andern seite zu/und war mit diesem

Verlust der Türcken.

ver-

verlust nicht wenig vergnügt / da er hörete / daß der Jsmael Bassa/ des Groß-Sultans schwager/ dabey geblieben/ welcher sein æmulus war/ und vor dem er sich mehr als vor denen Christen in acht nehmen muste. Von denen Christen vermissete man 3000 mann/ worunter der Graf von Nassau/ Graf Carl von Trautmannsdorf/ Graf Fugger/ und der Obriste Pleitner. Mehrere particularia von dieser schlacht kan man aus folgendem von dem Montecuculi an den Käyser abgelassenen schreiben ersehen:

Relation davon an den Käyser.

EU. käyserl. Majestät berichte ich allergehorsamst/ daß die nacht des vorhergehenden vorgestrigen tages/ als den 1 julii der feind mit starckem canoniren continuirlich unser lager molestirt: gestern früh aber/ wie er etliche 1000 ausgeschicket / und man vermeynt gehabt/ er wolte unsere wachten und regimenter auff dem rechten flügel angreiffen / wurde der Feld-marschall-lieutenant Freyherr von Sporck mit 1000 teutschen reutern/ dragonern und Croaten hinaus geschickt/ denselben flügel zu verstärcken/ und zuzusehen/ was des feindes vorhaben seyn möchte: wie man aber vermerckt/ daß es furagirer waren / ist ihnen erwähnter Feld-marschall-lieutenant Sporck nachgangen / und hat dieselbe convoy glücklich geschlagen/ auch viele camele/ maul-esel und leute eingebracht.

Jn währender dieser zeit / ungefehr um 9 uhr vormittag / hat sich der feind mit seiner gantzen macht an einem vortheilhafften ort/ wo das wasser über 10 schritt nicht breit war/ und wegen eines ausgebogenen winckels/ demselben grossen vortheil gabe / aus seinem lager herunter gezogen/ und mit seinen besten fuß-völckern und reutern / welche über dem wasser in bataille stunden / einen posto der unsrigen angegriffen / und über-

überwältiget. Dieser posto aber nun ist fast in der mitte der armee/und/ wie aus dem abriß zu ersehen/der Reichs-armee zu verwahren anvertraut gewesen; sintemahl die abrede war/ daß die käyserliche armee/ welche die rechte hand gehabt/ die rechte seiten; die Alliirte und frantzösische armee/ so in der lincken seite gestanden/die lincke seiten; die Reichs-armee aber/ so in der mitten gewesen/ auch für sich den mittel-platz verwahren/und versehen solle; wo aber eine extraordinair-noth vorhanden/ und eine armee nicht gnugsam wäre/dem feind an ihren posten allein zu widerstehen/ solten die andern dazu kommen/ und den attaquirten posto entsetzen helffen.

Wie nun der feind mit der gantzen macht diesen posto angegriffen/ sind der Reichs-armee das schmidische regiment zu pferd/ und eine bataillon von dem nassau-und kielmanstättischen regiment zu fuß/so am nächsten waren/ zum entsatz kommen/ mit welchen die Reichs-völcker hinzu gelauffen/ihren posto zu defendiren. Die macht des feindes aber war so groß/ daß auch ein theil der Reichs-völcker/ so neu und unerfahren/wenig stand gehalten/ sondern bald flüchtig worden/ und gantz aus dem felde gewichen/ also/ daß der feind auff sie gedrungen/ sie in confusion gebracht/ und denen unsrigen dadurch einen grossen vortheil abgewonnen. So hat auch das schmidische regiment zu pferd/obwohl der Obriste davon erschossen worden/und das seinige treulich gethan/ nicht recht stand gehalten/ wie ingleichen auch das nassauische regiment zu fuß/ welches ohne das schwach/ und wie der Obriste Graf von Nassau geblieben/ meistentheils niedergehauen worden/darauff man von der Reichs-armee frische völcker/ und von denen käys. die lacron-sparr-und taßische zu fuß/ wie auch die lothringischen und schneidauischen zu pferd avanciren lassen/ welche sich gar wohl gehalten/den feind biß ans wasser wieder zurück getrieben/ und dem schmidischen regiment/ wie auch einem theil von denen zertrenneten Reichs-völckern/ die zeit gegeben

ben sich zu recolligiren/ nnd wieder zu setzen. Der feind aber hat unterdessen in grosser menge mit noch mehrern völckern über das wasser/und starck wiederum auf die unsrige zugesetzt/dergestalt/daß sie in etwas zu weichen gedrungen worden. Und wie man gesehen / daß sich die gantze macht der feindlichen armee dahin genähert/ sind auch die frantzösischen völcker zu hülffe kommen/und von denen käyserlichen das spick-und pioische regiment zu fuß/ wie auch das rappachische regiment zu roß noch dazu gezogen worden.

Es hat unterdessen der feind posto zu fassen/ und mit gräben sich zu verschantzen angefangen / wie er denn auch zugleich eine halbe stunde oberhalb mit der besten reuterey übergangen/ und eine halbe stunde unterhalb sich eben andere reuterey præsentirt / als wenn sie übergehen wolte.

In diesem frangenti, hat man nun die resolution gefast / auff allen seiten und mit gantzer macht auf den feind zu gehen / und denselben ehe er sich weiter verschantzte/zu vertreiben. Da haben dann auff ein gewisses gegebenes zeichen / die käyserlichen fuß-völcker als Spick/ Pio und Tasso/wie auch die 3 regimenter zu pferd/Schneidau/Lothringen und Rappach / auff der rechten / die schwäbische Reichs-völcker in der mitte/ und die frantzösischen fuß-völcker und reuter / welche das ihrige wohl dabey gethan/ auff der lincken seiten/ in forma eines halben monds/ den feind umfast / und selbigen mit solcher stärcke und muth / auff allen seiten angegriffen/daß der feind nicht nur allein aus seinem gefasten posto, mit hinterlassung vieler todten / gewichen/sondern auch mit solcher gewalt über das wasser getrieben worden/daß alles/ was nicht niedergehauen worden/ im wasser ersoffen ist; allermassen auch des feindes reuterey/ so eine halbe stunde oberhalb übergegangen/von dem feld-marschall-lieutenant Freyherrn von Sporck/mit dem montecuculi-und sporckischen regimentern zu pferd/gleichmäßig mit hinterlassung vieler todten geschlagen/und hinüber gejagt/ wie auch alle an-

andere feinds-partheyen/so noch weiter oberhalb übersetzen wollen / von denen Croaten und dragonern vertrieben/ was aber auff der lincken seiten übergewolt/ von der übrigen frantzösischen reuterey ingehalten worden.

Nach diesem hat der feind seine auf den andern ufern stehende stücke gelassen/ die unserige aber sind hinüber geschwummen/und haben dieselbe vernagelt / auch etliche ins wasser gestürtzt.

Das gefecht ist sehr scharff gewesen/und hat 7 stunden an einander/nemlich von 9 uhr früh/biß um 4 uhr nachmittage continue gewähret. Der todten und gequetschten sind auff beyden seiten sehr viel/ und die besten Janitscharen/Albaneser und Spahides feindes von 5 biß 6000 mann/neben sehr viel vornehmen Türcken geblieben/ auch viele fahnen von dem feind erobert/ und viele beute gemacht worden. GOtt der allmächtige/ wolle die christliche waffen weiter segnen/ und selbigen gegen diesen feind alles glück verleihen.

Die Generals-personen von allen armeen haben sich allezeit auf der wahlstadt befunden/sich stets in ein und anderm unterredet/alles angeordnet/die völcker angeführt/ und nichts an tapfferkeit / und aller guten disposition erwinden lassen. Absonderlich aber haben sich die 2 frantzösische Generalen und Commendanten Mr. Coligny und Mr. de Fevillade trefflich gehalten/ indem der erste die anstalt zu dem chargiren und treffen der seinigen/auch sonsten alles andere so ansehnlich angestellet/ und der andere als Commendant von der cavallerie, selbsten von pferd abgesprungen / und der streitenden infanterie assistiret / und darmit ritterlich gefochten haben. Actum im feld-lager eine halbe meilwegs oberhalb S. Gotthard! an dem Rab-fluß / den 1 aug. 1664.

Eu. käyserl. Majestät

allerunterthänigst-treugehorsamster Raymond Graf von Montecuculi.

Des

Des Käysers eigenhändige antwort war hierauff folgende:

Lieber Graf Montecuculi.

Des Käysers antwort.

WIr haben mit unaussprechlichen freuden aus eurem schreiben vom ersten augusti ersehen / was massen der Höchste unsern waffen / unter eurer tapffern anführung / glücklichen fortgang u. sonderbahren herrlichen sieg verliehen / welcher allerdings grösser / als wir uns einbilden können. Wie wir denn auch bereits vergangenen montag des ersten wegen das Te Deum laudamus singen / u. übermorgen die stücke auf allen bastionen werden lösen lassen. Und weil ihr so wohl in dieser als euren andern actionen / eure ungemeine tapfferkeit / klugheit und erfahrung an den tag gelegt / und wir wol erwogen / was ihr so lange zeit / und in so vielfältigen begebenheiten uns vor treue dienste erwiesen; als haben wir beschlossen / euch zu unserm General-lieutenant zu ernennen. Wir erweisen euch diese gnade zu unserm besondern vergnügen und consolation / und indem wir unser völliges vertrauen auf eure vorsichtigkeit gerichtet / versichern wir euch unsrer gnade / und verbleiben euer allergnädigster

Montecuculi wird General-lieutenant.

Leopold.

Die Türcken verlangen den frieden.

Weil nun die Türcken / nach verlohrner schlacht / in den gedancken stunden / die Christen würden sich dieses sieges zu ihrem vortheil bedienen / und auf sie ferner loßgehen / so gab der Groß-vezir dem noch bey sich habenden käyserlichen Residenten zu verstehen / wie er nicht ungeneigt zu dem frieden schiene / wenn man sich käyserlicher seiten in tractaten einlassen wolte. Der Groß-vezir caressirte darneben den Residenten auf das beste / und brachte es dahin / daß dieser nicht nur allein dem Käyser nachricht davon ertheil-

theilte/sondern auch die sache auf das nachdrücklichste recommandirte. Der wienerische hoff/ welcher des krieges gerne uberhoben gewesen wäre/ ließ sich gantz leicht finden die gethanen vorschläge anzunehmen/ und ertheilte dem Residenten die zu behandlung eines so wichtigen wercks nöthige instruction, daß endlich den 10 aug. neun tage nach der schlacht/ der stillstand im türckischen lager/ nahe bey dem dorff Bisvar/mit nachfolgenden vertrags-puncten/ so von beyden Käysern solten ratificirt werden/ unvermuthet geschlossen wurde:

Türckischer Friede.

Erstlich sollten alle städte und plätze in Siebenbürgen/ worinnen käyserliche besatzung gelegen/dem Fürsten und selbigen Ständen wieder zugestellet/ beyderley kriegs-völcker ohne verzug zurücke gezogen/und diese/auch alle übrige in Siebenbürgen gelegene örter/ in ihren alten friedlichen ruhestand gesetzt werden: Wann auch das Fürstenthum vacant würde/ solle den Ständen erlaubet seyn/unter ihnen einen Fürsten/vermöge ihrer alten satzungen/zu erwehlen/ und durchgehends/ihrer uhralten freyheit/ privilegien und gerechtigkeiten zu geniessen.

Zweytens sollen die zwey ober-ungarische gespanschafften/ Zartmar und Zabolsch/sammt den andern gespanschafften des Reichs/ und die provintzen/dem römischen Käyser mit allen ihren herrschafften/ unterthanen/ städten/ vestungen/schlössern/ palancken/ dörffern und allen andern dazu gehörigen dingen/ insonderheit die freye Heyducken/ so vor alters her ebenmässig dem Käyser zugehörig/ ingleichen alle ihre vestungen und schlösser/ in käys. gewalt verbleiben; und solle niemand auf keinerley weise macht haben/ unter welcherley prætext es auch seyn möchte/weder von Türcken/ weniger von den Fürsten oder Ständen in Sieben-

bürgen selbsten / unter keinerley schein / vorschützung tributs / oder contributionen / solche zu beschweren / sondern aller solcher vorwand / er mög seyn wie er wolle / solle gäntzlich aufgehoben und abgeschaffet werden / und solle man künfftig hin auf keinerley weise etwas begehren.

Drittens ist dem römischen Käyser zugelassen / zu versicherung dero herrschafften / gerechtigkeit und gräntzen / die städte / vestungen und schlösser in obbemeldten zweyen gespanschafften und deren grentzen / in specie aber zu Zattmar / Caroli / Kalo / Esched / und andere örter / so zum befestigen bequem seyn / nach dero belieben zu fortificiren ; jedoch aber keine formale armee mit Generalen dahinein zu legen: wie dann dergleichen an den grentzen von den Türcken und Siebenbürgern ebenfalls solle beobachtet werden. Das castell oder vestung Zeckelheid / solle / um allerley übel / welche so wohl einem als dem andern theil daher entstehen könten / vorzukommen / mit allen seinen schantzen und bevestigungs-wercken eingerissen werden / und keinem theil erlaubt seyn / unter was für prætext solches auch geschehen möchte / selbiges wiederum zu fortificiren / noch mit soldaten zu besetzen.

Vierdtens solle weder des verstorbenen Ragozi sohn noch des Kemini Janos / noch andere vornehme personen aus Ober-Ungarn / unter keinerley prætext noch vorwand / weder mit gewaffneten eignen / noch fremden hülffs-völckern suchen in Siebenbirgen zu kehren / neue unruhe daselbst anzurichten : Hingegen dörffen auch wechselweiß die Türcken niemand einigen beystand leisten / so die jurisdiction und gespanschafften des Käysers beunruhigen wolte.

Fünfftens solle weder der römische noch der türckische Käyser befugt seyn / einer des andern feinden / und anderm losen gesinde / unterschleiff zu geben / noch hülffe zu leisten.

Sechstens / die bey gelegenheit obgemeldter läufften ruinirte vestung Zein / solle nicht wieder gebauet / und

alle

alle diejenigen / die verjagt oder ihrer güter beraubet worden / wieder in ihre güter / rechte und ehren eingesetzt / und unter keinem vorwand von niemand beläſtiget werden.

Zum siebenden sollen alle die / so zeit währender kriegs-unruh in ansehung der vergangenen händel / aus Siebenbürgen verjagt worden / in ihre güter / herrschaften / gerechtigkeiten und ehren-ämter / wie sie solche vorhero gehabt / wieder eingesetzt werden; Jedoch sollen sie ihrem Fürsten getreu seyn / und keine andere verwirrungen in dieser provintz anrichten.

Fürs achte / Großwaradein und Neuhäusel solle dem türckischen Reiche bleiben / dem Käyser aber frey stehen / Gutta zu fortificiren / oder eine neue festung disseits oder jenseits der Waag anzulegen.

Neundtens / ins künfftige sollen keine feindthätigkeiten mehr verübet / sondern so wohl von der einen als andern parthey unterlassen / die übertreter aber ernstlich gestrafft und gezüchtiget werden. Die soldaten beyderseits sollen im zaum und guter disciplin gehalten werden. Beyderley kriegs-heere sollen von denen ungarischen grentzen und Siebenbürgen abgefordert und zurück gezogen / auch nicht wieder dahin geführet werden / damit die bedrängte unterthanen in vollkommener ruhe und sicherheit leben können.

Zum zehenden / Abaffi sol in Siebenbürgen unter beyder Käyser protection bleiben / denen Türcken aber vor die Kriegs-unkosten 600000 thaler zahlen. Zu desto mehrer sicherheit dieses friedens / ist zwischen den beyden höchsten und mächtigsten Käysern beschlossen worden / daß dieser friede / welches Gott verleihen wolle / von dem heutigen tage an / solchen mit eingeschlossen / zwantzig jahr währen solle. Und damit die bestätigung desto herrlicher / solte solches innerhalb vier monaten / durch kostbahre gesandschafften / und käyserl. brief und siegel / von beyden Käysern ratificiret werden. Der käyserliche Ambassadeur solte mit einem köstlichen geschenck an die Pforte kommen / und von derselbigen

gleichfalls eine prächtige gesandschafft mit proportionirten gegen-donativen hinwiederum heraus geschickt und erwiedert werden. Die übrige friedens-puncten/ von der ersten capitulation, so zu Santosorock geschlossen worden/ solten in ihrem vigor und kräfften verbleiben/ diejenige ausgenommen / welche durch gegenwärtige handlung in verschiedenen stücken wären geändert worden.

Von dieser friedens-handlung / so in vorgemeldten zehen articuln bestehet/ sollen zwey copien oder abschriften in lateinisch- und türckischer sprach verfertiget/ unterschrieben / besiegelt und von ermeldten Bevollmächtigten bekräfftiget/ alter gewohnheit nach ausgewechselt/ die lateinische dem türckischen Großvezir / die andere aber dem käyserlichen Residenten eingehändiget werden/ solche an den käyserlichen hof und ottomannische Pforte zu übersenden / damit sie von beyden Käyssern ratificirt würde

Diß alles ist abgehandelt und bestätiget worden in dem türckischen lager bey dem dorff Visuar/ den 10 tag augusti, an. 1664.

Die Ungarn sind wegen des friedens mißvergnügt.

Wegen dieses geschlossenen friedens befand sich niemand unwilliger/ als die/ wegen ihrer von der röm. clerisey entzogenen kirchen / mißvergnügte Ungarn; daß sie solenniter wider denselben protestirten/ und vorgaben: daß sie billig zu denen tractaten hätten mit gezogen werden sollen; inmassen das Königreich Ungarn sonderlich interessiret; daß man auch über dem, nach so einer herrlichen victorie weit bessere conditiones hätte erhalten und wenigstens Neuhäusel wieder bekommen können: so aber wären sie nun in einen weit schlechtern stand, als jemahls

mahls zuvor, gerathen, weil, nach inhalt der artickel, der Bassa von Neuhäusel von allen dörffern mährischer gräntzen die contribution prætendirte, und das gantze land dissеits der Donau biß an Gran, Stuhl-Weissenburg und Canischa, und also den grösten theil von Nieder-Ungarn als neue conqueten betrachtete. Die Ungarn waren auch deßwegen so erbittert / daß sie dem Secretario des käys. Residentens / welcher die friedens-articul dem Käyser nach Wien zur ratification überbringen solte / unter weges aufpaßten / und ihn ausplünderten / auch kaum die abgenommenen briefschafften wieder gaben. Ja sie erklärten sich öffentlich / sie wolten nebst andern Alliirten den krieg auff eigene kosten continuiren / worbey sie ein frantzösisches bündniß im kopffe hatten. Der Käyser befand also für rathsam / die fürnehmsten Stände des Königreichs Ungarn nach Wien zu beruffen / und sie durch die vorstellungen des Printzen von Lobkowitz zu besänfftigen / welcher ihnen im nahmen des Käysers zu verstehen gab: daß die friedens-puncte / welche der Käyser mit denen Türcken eingegangen / so nachtheilig nicht wären / als sie sich einbildeten. Die Türcken hätten selbst den frieden gesucht / und hätte man sich mit ihnen verglichen / daß Siebenbürgen die alte freyheit behalten / und keines weges als eine türckische provintz considerirt werden solte; daß die länder Zattmar und Zabolsch / welche vormahls

Des Käysers erklährung.

als dependentien von Siebenbürgen wären betrachtet worden/ der käyserlichen bottmäßigkeit unterworffen seyn sollten; daß zu besserer bedeckung derer grentzen in Ober-Ungarn/ und zu verhütung aller streiffereyen jenseit der Donau/ dem Käyser ausdrücklich wäre bedungen worden/ an beyden seiten der Waag neue schantzen auffzuwerffen/ dadurch allerdings die Türcken in Waradein und Neuhäusel von ihren streiffereyen könten nachdrücklich abgehalten werden. Da nun dieser friede so wohl dem Königreich Ungarn/als auch andern erb-ländern dermassen vortheilhafftig wäre; als hätte der Käyser nicht umhin gekonnt/solche erwünschte gelegenheit begierig zu ergreiffen/ und zweiffelte nicht/die ungarischen Stände würden hierzu das ihrige mit beytragen/ und ihren soldaten gebührenden einhalt thun/ damit sie alle feindseligkeiten gegen die türckischen gräntzen einstellten. Der Käyser wäre seines orts gesonnen/alle teutsche garnisonen aus denen ungarischen plätzen heraus zu ziehen/ dafern sie selbst sorge tragen wollten/ sie mit ihrer eigenen national-miliz zu besetzen/ und anbey die fortificationen von Lewentz/ Neutra/ und andern bey Neuhäusel herum liegenden örtern zu repariren/und daran zu seyn/damit sie mit kriegs-geräthe und proviant, so viel zu dero defension von nöthen/ versehen würden. Nachdem nun die ungarischen Stände deßwegen mit dem Adel in Ober-Ungarn conferirt hatten/ gaben sie dem Printzen von Lobkowitz folgende schrifft-

schrifftliche antwort: Daß es denen statuten und privilegien des Königreichs schnurstracks zuwider lauffe/ohne vorbewust und einwilligung der Stände einen frieden zu schliessen. Wann sie sich auch gleich flattiren wolten / daß die warhafftige ruhe und wohlfahrt durch diesen stillstand mit den Türcken in der that hergestellet würde/ als welches freylich vor eine nation, welche vor allen andern am meisten im krieg verwickelt/ ein grosser segen seyn würde; so wäre es gleichwohl vor sie schwehr / und fast unmöglich / die schantzen und vestungen an der Waag anzulegen / und inzwischen die Türcken von ihren streiffereyen abzuhalten: und wann sie auch gleich alles thäten/ was ihnen nur müglich wäre/ so würde dennoch Ungarn aufs wenigste 60 meil-weges lang / so wohl denen Türcken zu ihren streiffereyen / als der teutschen miliz zu verübung allerhand insolentien offen stehen. Derohalben könten sie sich zu nichts erklären/ verlangten weder die garnisonen zu verwechseln / noch neue vestungen anzulegen oder alte zu repariren / sondern überliessen alles dem Käyser / als welcher vor die nöthige defension dieses elenden und unglücklichen Königreichs gnugsame sorge tragen würde. Nach diesem übergebenen memorial wolten die ungarischen Stände gleich von Wien weggehen / allein der Printz von Lobkowitz gab ihnen zur antwort: Daß er sich nicht einbilden könte/ warum sie so gar sehr nach dem kriege verlangten / da doch ihr eigen land

Der Ungarn einwenden.

Des Käysers gegen-remon-stration.

nothwendig die schau-bühne davon abgeben müste. Er glaubte also allerdings/daß der Käyser vornehmlich den erbärmlichen zustand dieses landes in betrachtung gezogen / und also aus einer recht gottseligen und gnädigsten intention den frieden mit den Türcken geschlossen / welchen derselbe wider alle anläuffe der feinde zu befestigen / sich äusserst würde angelegen seyn lassen. Damit auch die ungarischen Stände eine völlige satisfaction haben möchten/so erklärte sich hiemit der Käyser/ daß er obgedachte forten an der Waag/dadurch die garnison in Neuhäusel könte im zaum gehalten werden/auf seine eigene unkosten erbauen/ alle seine teutsche trouppen aus Ungarn heraus ziehen/ damit sie dem land nicht weiter schwer fallen möchten/ und Ungarn an ihrer stelle einquartiren wolte. So sollten auch/ biß die forten zu völligem stande / allein Hussaren und Heyducken zu deren bedeckung gebrauchet / auch alle austrägliche / so wohl civil- als militar-dienste / an Ungarn vergeben werden. Endlich würde zu ihrer eigenen willkühr anheim gestellet / was sie vor trouppen und commendanten in die berg-städte und andere plätze verlegen und einsetzen wolten. Es ist nöthig hier zu wissen/ weil man von schantzen redet die türckischen streiffereyen zu friedens-zeiten im zaum zu halten / daß die Christen und Türcken vor dem vor keinen friedens-bruch hielten / wenn sie einander in das land fielen und plünderten / wenn es nur ohne stücke und zelt geschahe /

he: welches aber in dem carlwitzischen frieden abgeschafft worden.

Die Ungarn/ weil sie zu fortsetzung des krieges viel zu unvermögend waren / acceptirten endlich das käyserl. erbieten/ und ratificirten die mit denen Türcken geschlossenen tractaten. Worauff in ihrer gegenwart dem Grafen Niclas Palfy die königliche hungarische S. Stephans-krone/ in einer eisern truhe verschlossen/ aus dem käyserl. schatz wieder eingehändiget/und in begleitung 25 käyserlicher hartschierer und 100 musquetirer von der wienerischen stadt-garde, von dannen nach Preßburg abgeführet wurde. Die übrigen von denen käyserlichen Ministern denen ungarischen Ständen versprochenen puncte wurden gar schlecht gehalten und erfüllet/welches bey denen Ungarn nichts anders als grosses mißtrauen gegen den Käyser erweckte/daß sie auch aus ungedult lieber wünschten der Türcken unterthanen/als der Teutschen sclaven zu seyn. Die Ungarn geben sich endlich.

Ubrigens ist gewiß / daß sich gantz Europa verwunderte/warum der Käyser diesen sieg nicht besser verfolgte/ sondern gleich als wenn man im grösten nachtheil stünde/ in so wenig tagen darauff einen frieden machte/ welchen der überwundene dem überwinder zum gesetze vorgeschrieben. Dann ungeachtet die Türcken einen hertzensstoß durch diesen streich empfangen / so überließ man ihnen doch Neuhäusel / daß das türckische gebieth kaum noch etliche meilen von Wien entUrsachen des türckischen friedens.

fernet bliebe. Es mag nun seyn / daß der Käyser den krieg auszuführen seinen eignen kräfften nicht trauen durffte/ von dem Reiche aber nicht versichert war/ daß es ihm länger beystehen würde/ zumahlen es sich/ wie Monzambano anmercket / zu keiner geld-hülffe verstehen wolte; auch des Königs in Spanien gesundheit dergestalt beschaffen war / daß / wann sein tod erfolgen solte/ der türckische krieg dem käyserlichen interesse auff der andern seite allzunachtheilig seyn würde; endlich in Polen der daselbst verlebte Monarch dem hause Oesterreich stündlich eine neue nachbarschafft zu befürchten gab: so waren zwar dieses alles ursachen / daß man den krieg enden/ nicht aber auff solche art einen frieden schliessen sollen. Die Reichs-armee würde unfehlbar dem Käyser so lange beygestanden haben / biß man durch rechte tractaten/ und nicht durch eine neuntägige überlegung/einen frieden schliessen können/ wodurch man unfehlbar mehrern vortheil würde erhalten haben. Allein der Käyser war noch jung/ und einigen Ministern war dran gelegen/ daß er in dem plaisir, so er liebte/ durch kriegs-sorgen nicht gestöhrt würde. Der venetianische Ambassadeur Jo. Sagredo, führet noch einige ursachen in seiner relation an / welche hier nicht zu übergehen. Nemlich/ daß sich der Käyser auff die ungrische nation nicht verlassen dörffen / angesehen sie zu unabläßlicher unruhe und untreu geneigt / ja daß die eintzige furcht vor dem Türcken sie annoch

im

im zaum halte; sonst würden sie sich der österreichischen regierung zu entziehen nicht ermangeln: weßwegen man also in Wien noch wohl leiden können / daß der Türcke denen Ungarn durch eroberung einiger örter erschrecklicher worden/ damit sie desto mehr zuflucht zu Oesterreich nehmen müsten. Dieses wäre auch die ursache geweſt/warum man Neuhäusel/ so man bey den tractaten wohl erhalten können/in die schantze geschlagen. Wiewohl ich nicht sehe/wie des Venetianers politique mit dem krieg von 1683 übereinkommt/ da Oesterreich kein bedencken hatte/ denen Türcken gantz Ungarn wegzunehmen. Dieser Sagredo kan aber nicht begreiffen/warum man Siebenbürgen verlohren gegeben/ welches durch besetzung von Waradein eine türckische provinz worden/ was auch in dem frieden anders davon geredet würde. Hierdurch hätte der Türcke eine mächtige landschafft bekommen / daß er seine reuterey/die er sonst alle winter in Asien schicken müssen/hier in der nähe behalten/und künfftig die feldzüge desto zeitiger anfangen könte. Gewiß ist es/daß die Reichs-Fürsten in das künfftige viel unglück aus diesem frieden ominiren wolten. Weil man auch dißmahl in so grosser eil/ohne ihnen nachricht zu geben/mit denen Türcken geschlossen / liessen sie sich öffentlich vernehmen/ künfftig keine Reichs-hülffe zu verwilligen/wenn sie nicht auch bey denen tractaten mit denen Türcken einen Gesandten haben dörfften / damit sie wüsten was vorgienge.

End-

Endlich wurde auch damahls starck geredet/ es wären zwey heimliche articul dem friede mit beygefüget worden: erstlich/ daß sich der Türcke nicht hinein mengen solte/es möchte der Käyser vor mittel brauchen wie er nur wolte/die wilde art der Ungarn zu bendigen; zum andern/daß der Käyser denen Türcken durch Friaul den freyen durchmarsch in das venetianische gestatten wolte: welches aber niemahls erweißlich worden/ ungeacht die Venetianer viel geld drauff spendiret/dahinter zu kommen/ und gehöret es unter die calumnien/ womit man damahls den wienerischen hof von vielen orten her zu beschmitzen suchte.

Serini kommt um.

Kein mensch war mit diesem friede weniger vergnügt/ als die beyden brüder/ Nicolaus und Peter Serini/ zwey Grafen/ so in Croatien sehr mächtig/und deren nahme so wohl wegen ihrer vorfahren als eigener thaten denen Türcken erschrecklich waren. Damit der ältere/ Nicolaus/ nach geendigtem kriege/ nicht zu hause seinem mißvergnügen nachdencken müste/ offerirte er dem venetianischen Gesandten Sagredo, daß er mit 6000 auserlesenen Croaten in venetianische dienste gegen den Türcken zu fechten gehen wolte: alleine ehe er dieses zu stande brachte/ward er auf der jagd von einem wilden schweine/ indem er dieses zu fuße alleine angriff/ jämmerlich hingerichtet. Man hat wohl einigen mord daraus machen wollen/ aber ohne allen gruud. Die Türcken waren hierüber so erfreuet/ daß sie deßwe-

wegen zu Canischa die stücke um den wall lösеten/ und die garnison salve geben liessen: So groß war ihre furcht vor diesem helden. Einige Minister zu Wien aber meineten/es wäre durch obigen tod der gemeinen ruhe kein schade geschehen/weil er mit seinem ungezähmten feuer die Türcken ohnfehlbar wieder würde auffgebracht / oder weil die Ungarn sich an ihn als ein haupt zu hengen nicht würden ermangelt haben. Sein bruder Peter Serini war von gleicher tapfferkeit / aber nicht von so viel erfahrung. Er ward nach seines bruders tode Bannus Croatiæ, und ließ sich endlich in die verfluchte conspiration gegen den Käyser ein/ wovon unter an. 1670 mehr soll gedacht werden.

In Teutschland machte dieses jahr der Churfürst von Mayntz ein grosses auffsehen; indem er in dem sept. mit 15000 mann / worunter die frantzösische trouppen, so wieder aus Ungarn zurücke kamen/und von Franckreich zu dieser expedition verwilliget wurden/die schon an. 1663 in die acht erklärte stadt Erfurth unter dem General Pradell belagerte. Nun hatten sich zwar die Erfurther grob versündiget/ daß sie denen käyserlichen commisionen / den Churfürsten zu Mayntz in das kirchen-gebet mit einzuschliessen/nicht parition geleistet / und den Ober-vierherrn Limprecht/ welcher dem Churfürsten von Mayntz favorisirte/ den 20 sept. 1663, als einen verräther des vaterlands decolliren lassen/ auch alle diejenigen/ so es mit dem Churfürsten hielten/

Der Churfürst von Mayntz belagert Erfurth.

ten/bet-schelme geheissen; ja daß sie endlich den mit der achts-declaration an sie abgeschickten Käyserlichen Reichs-herold den 27 sept. 1663 so schimpflich tractiret/ daß sie ihn nicht nur allein über dritthalb stunden lang für dem schlag-baum warten liessen/ sondern auch ihn einen schelm und dieb über den andern hiessen/ von dem pferd gerissen/ und halb tod geschlagen hatten. Jedoch hätte nicht Chur-Maintz/ sondern dem Churfürsten von Sachsen/ als des ober-sächsischen krayses ausschreibendem Fürsten/ und wegen des auff die stadt Erfurth competirenden schutz-rechts/ solche execution auffgetragen werden sollen. Weil aber der Churfürst von Maintz den Churfürsten von Sachsen/ auf dem Reichs-tage zu Regenspurg/ mit glimpfflicher manier schon gewonnen hatte/ daß er auch den Erfurthern zuentbieten ließ/ sich Chur-Maintz zu submittiren/ weil er ihnen nicht beystehen würde: so continuirte die belagerung biß den

Erobert es. 5/15 octobr. an welchem tage sich Erfurth an den Churfürsten von Maintz ergab/ die Cyriacsburg einräumte/ und nächst dem general-pardon das freye exercitium religionis erhielte. So bald der Churfürst die stadt bekommen/ ließ er/ um selbige desto besser im zaum zu halten/ den Peters-berg/ auff die art wie es der Bischoff von Münster Bernhard von Galen angeben/mit einigen bastionen befestigen/ wiewohl die contrescarpe erst 1708 angeleget worden. Was die anforderung des Churfürsten von Maintz an die-

se

se stadt anbelanget/ so bestund dessen fundament hierinne/daß nemlich Otto M. dem Ertz-bischoff Wilhelm gantz Thüringen geschencket / welches aber nur von denen thüringischen kirchen zu verstehen / nicht aber von der provinz oder dieser städt / deren schutz-gerechtigkeit Chur-Sachsen viel gegründeter darthun konte; daher Chur-Maynz damahls auch keinen anspruch darauf zu machen verlangte / sondern alles mit Chur-sächsischer erlaubniß vornahm. Nun hatte Chur-Maynz vor dem dreyßig-jährigen kriege von der stadt verlanget/sie solte im öffentlichen kirchen-gebethe vor ihn bitten / welches doch nach der stadt aussage niemahls geschehen; Als nun nach dem westphälischen frieden alles/wie es vor dem kriege A.1624 gewest/zu restituiren war/verlangte Chur-Maynz/ die stadt solte ihn/wie zuvor/in das kirchen-gebet schließen: worüber diese belagerung vorgienge/ worbey die stadt wegen der zugezogenen Reichs-acht/aller privilegien / wordurch sie wo nicht eine Reichs-stadt/ dennoch eine freye stadt war/beraubet wurde. Wegen der schutz-gerechtigkeit aber/so Chur-Sachsen nicht konte geläugnet werden / wurde ein congress in Leipzig angestellet/ in welchem den 20 dec. des folgenden jahres/ die gantze sache durch einen ordentlichen recess abgethan ward/ wobey der Churfürst von Sachsen diese schutz-gerechtigkeit auff Erfurth/ und alle andere prætensiones fahren ließ / so gar/ daß er sich auch anheischig machte/ den Rath nicht mehr liebe getreue zu schreiben. Doch

Vergleich zwischen Maynz und Churs Sachsen

blieb

blieb dem hauß Gotha und Weimar die geleits-gerechtigkeit / und das zukommende geleite mit ausgehengtem wappen in der stadt einzunehmen. Desgleichen solte die stadt das schutzgeld von dem hause Sachsen mit gewissen capitalien redimiren. Niemand konte sich in der welt einbilden / warum Sachsen ohne noth zu allen diesen eingriffen stille saß / und sich so ansehnlicher rechte begab. Aber die gutheit des Printzens / und die untreu eines Ministers so ihn in dieser unempfindlichkeit stärckte / waren die haupt-ursachen einer vergehung / die man hernach so vielfältigmal bereuete. Es hat auch Churfürst Johann Georg III gegen dieses alles bey dem Käyser protestiret / und nicht alleine ein salvatorium erhalten / sondern auch sein recht auf Erfurth in dem Reichs-lehen-brieffe conserviret.

Ertz-hertzog Carl Joseph stirbt.

Sonsten starb in diesem jahr zu Lintz des Käysers jüngster und noch einiger bruder / Carl Joseph / Bischoff zu Passau / Breßlau und Olmutz / auch Teutschmeister / welcher von dar nach Wien gebracht / und den 11/21 febr. bey denen Capucinern in dem käyserl. begräbniß / auff dem neuen marckt beygesetzt wurde.

Fürstenberg in den Fürstenstand erhoben.

Es brachte es auch das gräfliche fürstenbergische hauß heiligenbergischer linie / durch intercession des Churfürstens von Bäyern / bey welchem Graf Herrmann Ego von Fürstenberg Obrist-hofmeister war / dahin / daß der Käyser diesen nebst seinen brüdern / doch die letzten nur

ad

ad dies vitæ in den Fürsten-stand erhube. Worauff auch Fürst Herrmann Ego an. 1667 den 6/16 sept. zugleich mit dem Fürsten von Ost-Frießland/sitz und stimme auff dem Reichs-tage erhalten; doch daß diese beyden Fürsten des vorsitzes wegen dergestalt alternirten/ daß Frießland allezeit den anfang machte/ und allezeit 2 mahl vorsäße/ wenn Fürstenberg einmahl vorsitzt. Das hauß Ost-Frießland hatte die fürstliche dignität eher erhalten/ indem schon Enno Ludovicus an. 1654 von Ferdinand III dazu erhoben worden/ nach dessen linie abgang Käyser Leopold seinen vetter Georg Christian an. 1662 in dieser stands-erhebung von neuen confirmirte. Wiefatal hernach die brüder von Fürst Herrmann Ego von Fürstenberg/Käyser Leopolden geweſt/ wird sich in dem folgenden erweisen.

1665 Wildfangs-streit zwischen Maynz und Pfaltz.

Im folgenden jahr 1665 regten sich die Churmaynzischen waffen gegen Chur-Pfaltz wegen des wildfangs-rechts dessen beschreibung bey allen publicisten zu finden/welches dieser mit solcher strenge exercirte/daß er die benachbarten Fürsten an ihrem jure territoriali ziemlich kränckte / und so gar auch denen neubekommenen wild-fängen reformirte prediger zuordnete. Dahero Churmaynz / wegen der Bißthümer Worms und Würtzburg mit denen Churfürsten von Trier und Cölln/mit dem Hertzog von Lothringen wegen der Grafschafft Falckenstein/mit den Wild- und Rhein-grafen / und andern unmittelbaren Reichs-ständen aus Schwaben und Francken/

eine defensiv-allianz wider Chur-Pfaltz schlosse/ und die stadt Ladenburg gäntzlich besetzte/ welche sonsten Pfaltz zugleich mit einer garnison versahe.

Der Käyser schlägt sich ins mittel.

Der Käyser schlug sich zwar alsobald ins mittel/ und setzte deßwegen einen convent zu Speyer an/ sequestrirte auch die stadt Ladenburg/daß fast alles gantz stille war. Als aber etliche lothringische Officier sich in dem Chur-pfältzischen dorff Schatenheim/ etwas unnütz machten / und die hunde tod schossen/nahmen sie die bauern in arrest, und wolten sie so gleich nicht ohne satisfaction loß geben : biß endlich der Printz de Vaudemont, lothringischer General/ solche mit gewalt wiederholete / daß also der lärmen von neuem angieng / und die Alliirten Nieder-Ingelheim und Obernheim eroberten. Der Churfürst von Pfaltz hingegen schrieb in der Graffschafft Falckenstein grosse contributiones aus / verjagte unterschiedliche lothringische trouppen, bestürmte aber das schloß Guissot zweymal vergeblich.

Geht wieder von neuem an.

Endlich/wie die sache so gar weitläufftig werden wolte/ so interponirte sich Pfaltz-Neuburg/ und brachte das werck zu einem præliminar-vergleich/ welches endlich 1667 zu Heylbronn/ durch das berühmte Laudum gäntzlich abgethan wurde. Franckreich und Schweden waren zu Compromissariis dabey erwählet / weil sie ohnedem die garantie des westphälischen friedens auff sich hatten; wie sie dann nicht weniger die garantie dieses vertrags übernahmen.

Es erfolgt ein vergleich

Fer-

Ferner erhuben sich auch einige streitigkeiten zwischen denen Hertzogen von Braunschweig und Lüneburg / Georg Wilhelmen / und Johann Friedrichen. Dann als den 15/ 25 martii, Hertzog Christian Ludwig zu Braunschweig-Lüneburg ohne leibs-erben verstorben / so wolte Georg Wilhelm / regierender Hertzog zu Hannover und des calenbergischen Fürstenthums / als nunmehro ältester bruder / vermög des unter sich habenden wahl-rechts und darüber auffgesetzten vergleichs / sich des entledigten Fürstenthums Zell und zugehöriger Graf- und Herrschafften annehmen; der andere bruder aber / Hertzog Johann Friedrich / kam ihm hierinnen zuvor. Es wurde endlich die sache durch interposition der benachbarten beygelegt / daß der Käyser keine mühe haben durffte / die beyden fürstlichen brüder zu vertragen. Succession-streit zwischen den lüneburgischen Fürsten.

In diesem jahre trat auch der Bischoff von Münster mit England gegen Holland in allianz; weil ihm diese erstlich in dem streit mit der stadt Münster zuwider gewest / hernach auch an. 1664 die ost-friesische Dieler-schantze / deren er sich wegen einer schuld-forderung bemächtiget / als schutz-verwandte von Ost-Frießland und wegen einer ältern hypothec, mit gewalt wieder abgenommen. Ob nun dieses zwar durch einen vergleich schon beygelegt / so fiel er doch in Ober-Issel ein / und eroberte unterschiedliche örter; alleine als sich die Holländer mit frantzösischen troupen verstärcketen / machte er auff ermahnen des

Käysers a. 1666 zu Cleve friede/ und trat alles abgenommene wieder ab. Welche tractaten der Baron von Goes im nahmen des Käysers besagten jahres den 18 apr. unterschrieb.

An dem käyserlichen hofe war man beschäfftiget die mit denen Türcken geschlossene tractaten zu exequiren. Man machte den anfang dazumahl mit schleiffung der vestung Zeckelheid/welche der Ingenieur Sziche durch 60 centner in zwey und dreyßig minen gelegtes pulver in die lufft sprengte; und bedauerte jedermann dieses starcke und dauerhaffte werck/dessen fortification aus vier bollwercken bestand/ und die mauern im anlegen vierzehen/ und oben bey der krone sechs werck-schuhe dick gebauet waren/ und welche ein morast von 30 schuhen tieff umschlosse. Hiernächst wurde zum Groß-botschaffter an den türckischen hof der Graf Leslie erwählet / welcher vor seiner abreise einen prächtigen auffzug nach der käyserlichen burg hielte. Die gantze gesandschafft zog in türckischem oder ungrischem habit auff/ weil die Türcken damahls dem römischen Käyser nicht vergönneten / daß seine Gesandten in teutscher tracht erschienen. Welches hernach in den carlwitzischen tractaten geändert/ aber nicht zu wercke gericht worden. Der zwölff pagen ober-kleider waren von rothem scharlach/ und die leib-röcke von geblümtem güldenen stücke. Der Groß-botschaffter hatte ein kleid an von weissem silber-stück / und darüber einen dergleichen langen rock mit zobeln gefüttert; neben und

Zeckelheid wird geschleifft.

Graf Leslie käyserl. Groß-botschaffter an den Türcken.

und vor ihm giengen 14 hellepartierer und 12 hartschierer. Seine hof-suite bestund in 25 Cavallieren. Mit solchem auffzug/zu welchem ihm der Käyser 70000 gülden verordnet hatte/ hielt er seine abschieds-audienz, und bekam sein creditiv, worbey man ihm folgende kostbare præsente mitgab:

Für den Groß-Sultan.

Käys. geschenck für den Groß-Sultan.

Ein spiegel von manns-höhe/ in einen silbernen rahm gefast/ auff einem silbernen fuß/ worauff man ihn hin und wieder drehen konte.

Zwey grosse silberne becken/ deren ein jedes auff dreyen säulen stand; an einer von denselben säulen war wiederum ein kleines becken angemacht von überzogenem golde/ und oberhalb diesem ein hahn/ woraus man konte wasser laussen lassen.

Zwölff grosse silberne leuchter/jeder ohngefehr 7 schuh hoch.

Sechs silberne mit zierrath vergüldete blumen-kruge/fast 2 schuh hoch.

Zwölff grosse silberne töpffe/ mit grossen deckeln/ inwendig vergüldet/ wie ein türckischer bund gemacht.

Zwölff silberne und vergüldete kannen zu wohlriechenden wassern.

Zwölff vergüldete confect-schalen/auff silbern füßen.

Eine runde silberne tafel auff einem fusse/ nach art der türckischen tische/mit allerhand gedenck-sprüchen/anderthalb schuh hoch.

Vier bürst-büchsen / drey mit gantz silbern glatten schäfften / und eine mit helffenbein eingelegt.

Zwey paar solche pistolen.

Ein silberner künstlicher hirsch-fänger.

Zwey grosse schreibe-pulte von jaspis / inwendig mit perspectiv-gläsern.

Zwey andere von eben-holtz und schild-kröten / mit silber und gold eingelegt.

Vier stücken spanische tapeten / mit silber gewirckt.

Vierzehen unterschiedliche schöne uhren / so theils mit türckischen / theils mit teutschen zahlen.

Ein sonderlich grosses uhr-werck in gestalt einer grotta, mit einem selbst-spielenden instrument, welches von dem durchlauffenden wasser getrieben wurde.

Ein silberner credenz-tisch / drey viertel-ellen hoch / von getriebener arbeit / mit einem saltz-faß / leuchtern / und andern sachen besetzt.

Ein hoher silberner kasten / mit künstlich von gold eingelegten figuren.

Für die Validä des Groß-Türcken mutter.

Für die Validä des Groß-Sultans mutter.

Ein grosses silbernes vergüldetes schreib-pult / mit vielen schub-laden / so absonderlich wegen der kunst hochschätzbar. Oben auff stund ein grosser busch von unterschiedlichen güldnen und silbernen blumen.

Ein schöner gantz vergüldeter nacht-zeug.

Ein

Ein gesticktes neh-küssen/ worinn ein spiegel und spinett, so von sich selbsten spielte.

Ein grosser in silber gefaßter spiegel.

Ein silberner hand-korb/ sehr subtil gearbeitet und geflochten.

Zwey silberne leuchter/ fünff viertel-ellen hoch.

Vier grosse silberne schaalen.

Für den Groß-vezir und andere hohe Bassen.

Zwey grosse bedeckte silberne schüsseln.

Zwey silberne leuchter/ einer halben ellen hoch.

Zwey silberne confect-teller/ gar künstlich gearbeitet.

Ein grosser silberner und durchbrochener korb.

Vierzehen grosse silberne schalen.

Zwey silberne kühl-kessel.

Zwey und dreyßig schlag-uhren/ von unterschiedlicher art.

Ein und zwantzig sack-uhren/ mit silbernen und vergüldeten gehäusen.

Alle diese von silber verfertigte præsenten/ ohne die raritäten/ kunst-stücke/ 120 grosse und kleine uhren/und andere mit steinen versetzte kästlein wurden auff 11000 marck schwer geschätzet/ wormit also der käyserliche Groß-botschaffter in 34 schiffen nach Ungarn auff der Donau abfuhr. Hingegen nahete sich der türckische

Für den Groß-vezir und andere Bassen.

Der türckische Groß-bot-schaffter an den Käyser.

Groß-botschaffter/ Mehemet Bostangi Bassa/ des Groß-Türcken Ober-gärtner / der stadt Wien/ und ward von dem käyserlichen Ober-hof-marschall/ Graf Heinrich Wilhelm von Stahrenberg/ mit einem prächtigen comitat, eine stunde vor der stadt auf einer wiesen empfangen/ und hernach durch die gantze stadt/ allwo die bürgerschafft im gewehr stunde/ biß in sein logiament begleitet; welcher auch den 8/18 junii, zur käyserlichen audienz nach hofe geholet wurde/ woselbst er folgende gegen-präsente überlieferte:

Türckische präsenten.

Ein grosses kostbahres und künstliches gezelt/ mit unterschiedlichen zimmern / von spalier/ atlas/ und allerhand-färbigem daran gemachten blumwerck/ woran 64 personen 300 tage sollen gearbeitet haben/und welches 80000 rthl. zu verfertigen gekostet.

Ein mit fünff und funfftzig diamanten besetzter reyger-busch/ worunter der mittelste eines gliedes groß.

Ein stück ambra/einer hand groß und 4 finger breit.

Ein kästlein voll bezoar-steine und bisam.

Drey arabische pferde/ deren gezeug mit edelgesteinen besetzet.

Zwölff andere pferde von hohem werth.

Siebenzig kafftan.

Sechs persianische teppiche.

Viertzig turbans.

Der

Der Graf Leslie langte also glücklich zu Adrianopel/woselbst sich damahls der türckische Käyser befand/ an/ und hielte den 24 jul. folgenden einzug:

Graf Leslie hält seinen einzug in Adrianopel.

Zuerst giengen die Chiaux/ welche den käyserlichen Groß-botschaffter auf seiner reise begleitet.

Darnach folgten 155 andere Chiaux / nebst denen Muzevege oder Janitscharen-hauptleuten.

Dann 150 ungarisch-gekleidete Cavalliers des Groß-botschaffters zu pferd.

Acht hand-pferde / mit kostbarem gezeug.

Die aus 80 mann bestehende garde des Groß-botschaffters zu pferd / mit 2 standarten / und trompeten und paucken.

Der Groß-botschaffter selbst / in einem mit gold gestickten und zobel gefütterten rock/ und einem turban mit edel-gesteinen besetzt.

Ihm folgten seine pagen und bedienten.

Hierauf kam eine mit viol-farben sammet bedeckte sänffte / welche von 2 maul-eseln getragen wurde.

Ferner 3 kutschen/ jede mit 6 pferden bespannet/unter deren eine von grosser kostbarkeit/ welche dem Groß-Sultan/ wegen der zierlichen arbeit/ reichen vergüldung / und schönen gläsern/ so wohl gefiel / daß der Groß-botschaffter ihm solche verehren muste.

Zuletzt kamen 5 andere carossen / mit denen geistlichen und krancken/ und die bagage-wägen.

Der einzug geschahe durch die gantze türckische armee/ welche in 30000 mann bestund / und ward er eine stunde von der stadt / im nahmen des Groß-Türckens/ empfangen und eingeholet. Den vierdten tag hernach hatte er bey dem Groß-vezir audienz, welcher ihn mit einem köstlichen kafftan beschenckte/ und 100 andere kafftan oder ehren-kleider unter dessen suite austheilen ließ. Den 1/ 11 aug. wurde er mit 13 der vornehmsten von seiner hof-statt/ auch bey dem Groß-Türcken zur audienz gelassen / nach welcher die überbrachten præsente in einem grossen saal des pallasts gesetzet/ und öffentlich gezeiget worden / über deren kunst und kostbarkeit sich die geitzigen Barbarn nicht sattsam verwundern konten. Der Groß-bottschaffter ersuchte insonderheit den Sultan um die freyheit der Christen-sclaven/und daß die streiffereyen möchten unterlassen werden: in welchem ersten punct er zwar wohl in etwas reussirte; jedoch auff den andern gaben die Türcken zur antwort: **Daß es vor keinen friedens-bruch anzunehmen wäre, wann man je zuweilen mit einigen trouppen, die nicht über 5000 mann starck wären, und keine gezelte und stücke mit sich führten, in das land gienge, und es ausplünderte.**

Sein anbringen.

Nach vollbrachten verrichtungen erhielt er den 31 octobr. bey dem Groß-Sultan seine abschieds-audienz, welcher zu ihm sagte: **Daß er seinem Herrn möchte zu wissen thun,**

Seine abschieds-audienz.

daß

daß er sein volck von allen thätlichkeiten wider die Pforte abhalten, und den frieden in allen stücken wohl beobachten möchte. Rennighen/ käyserlicher Resident zu Constantinopel/ so mit zugegen war/ hatte das unglück/ daß/ als er wegen des alters und podagra sich der gebühr nach nicht tief gnug bücken konte/ er von dem Capigi-bacchis mit dem kopff auff die erde gestossen wurde/ daß er etliche löcher in die stirne bekam; vor welchen schimpff man ihm aber keine satisfaction wiederfahren lassen wolte.

Des Groß-vezirs hochachtung für den Gra-

Wie der käyserliche Groß-botschaffter den 8 nov. bey dem Groß-vezir seine abschieds-audienz hatte/ so bezeugte dieser zwar alle hochachtung gegen den Groß-botschaffter/ daß er auch ausdrücklich sagte: Wenn ihm gleich der Käyser noch 100000 mehr werth zum präsente geschickt hätte, so solte es ihm doch nicht so lieb gewesen seyn, als daß er eine so ansehnliche person zu dieser gesandschafft erkieset; als aber der Groß-botschaffter/ wegen der mönche zu Jerusalem/ eine intercession einlegte/ daß man ihnen die von denen Griechen abgenommene plätze wieder einräumen/ desgleichen ihnen auch die zu Galata abgebrannten kirchen und klöster möchte wieder aufbauen lassen: so bekam er von dem Groß-vezir zur antwort/ daß man die erste sache untersuchen/ und darinnen nach der billigkeit sprechen wolte; das letzte aber wurde ihm abgeschlagen/ weil es wider die gesetze und religion des Mahomets liesse.

fen.

Bey

Bey seiner zurückkunfft ereigneten sich einige zwistigkeiten mit dem türckischen Botschaffter/ welcher von Comorra nicht eher zur auswechslung gehen wollte / als biß ihm seine auslösung von Wien aus auf 18 tage jeden zu 100 thaler gerechnet/wäre ausgezahlet worden. Allein es ließ ihm der Graff Leslie sagen: daß ein Ambassadeur sich an derjenigen gast-freyheit und verpflegung vergnügen müste / welche von alters her gebräuchlich ; inmassen er desgleichen gethan: und ob er wohl zeit seines abzugs von Ofen/welches nun schon sieben tage austrüge/nicht einen asper zur verpflegung bekommen / hätte er sich doch zu frieden gestellt/nachdem der Bassa ihn versichert/ daß es dem herbringen zuwider / von Ofen biß nach hause einig tractament zu geben. Weil nun beyde Gesandten billig gleich müsten tractiret werden / wüste er nichts anders hierbey zu thun / als daß er sich ebenfalls seiner forderung/ wegen der sieben tage/und wo er noch irgend mehr zu fordern/ begäbe: welches er also thun wolte ; und versähe er sich zu dem türckischen Gesandten einer gleichen willfährigkeit. Einem rechtschaffenen Minister käme über dieses nicht zu / sein privat-interesse dem allgemeinen besten fürzuziehen / und wegen etlicher wenigen thaler / so wichtige tractaten zwischen zwey hohen häuptern zu unterbrechen: wie er denn versicherte / daß er lieber sein gantz vermögen wolte in die schantze schlagen/ als seinem Herrn den geringsten nachtheil zuwachsen lassen; nicht zweiffelnd/

Hat bey seiner zurückkunfft streitigkeit mit dem türckischen Botschaffter.

lend / es würde derselbe seinen schaden allergnädigst zu ersetzen wissen. Er danckte Gott/ daß er seine gesandschafft/ zu sonderbahrem vergnügen des Groß-sultans und seines allergnädigsten Käysers/glücklich vollbracht/ und wäre nunmehro im begriff/die letzte ceremonie dißfals für die hand zu nehmen; wolte also seines orts entschuldigt seyn / wenn ihm hierinne einige hinderniß in den weg gelegt würde. Ubrigens wäre er bereit wieder nach Ofen zurücke zu gehen / wenn der türckische Gesandte gleicher gestalt nach Wien umkehren / und allda so lange warten wolte/ biß dieser streit von beyderseits Principalen beygelegt wäre. Als nun der Kahia oder Hofmeister des türckischen Botschaffters ausdrücklich sagte/daß sein Herr von Comorra nicht wieder nach Wien gehen würde / ließ sich der Graf Leslie verlauten: daß eine person/welche so wenig verstünde / was ihr amt erforderte / leicht verursachen könte / daß man gegen dieselbe eben nicht allen respect, der sonsten einem Botschaffter gebühret/in acht nähme; und da er sich ja weigern wolte / nach dem käyserlichen hoff wieder umzukehren/ so hätte man schon mittel / ihn dazu zu zwingen. Als hierauf der türckische Botschaffter sich aufmachte/aber doch seine reise ziemlich langsam fortsetzte/ so ließ ihm Leslie zu wissen thun/ daß es ihm ungelegen wäre länger zu warten: worauf er fort eilete/ mit der gethanen protestation, daß wofern durch so ungezimendes verfahren einige weitläufftigkeiten

läst ihm scharff sagen.

ten

ten sollten verursachet werden, wollte er gäntzlich entschuldiget seyn. Welches endlich den türckischen Botschaffter bewog / daß er von seiner hartnäckigkeit abstand / und seinen march beschleunigte / worauf sie zwo meilen von Comorra / auf der gräntz-scheidung / bey denen zu dem ende im freyem felde aufgerichteten drey höltzern seulen / wovon die mittelste das ungarische wappen / die gegen Teutschland das käyserliche / und die gegen die Turckey das türckische wappen führete / mit gewöhnlichen ceremonien gegen einander ausgewechselt worden.

Sie werden beyde gegen einander ausgewechselt.

Der Käyser nahm unterdessen den 27 jun. eine wallfarth nach dem kloster Marien-Zell für / bekam aber unterdessen die nachricht zu Tuln / wie Siegmund Frantz / der letzte regierende Ertz-hertzog in der Grafschafft Tyrol / als er eben seine braut / Marien Hedwig Augusta / eine Pfaltz-gräfin von Sultzbach erwartete / von einem schlag-fluß überfallen worden / und wider alles vermuthen den 25 julii gestorben: weßwegen er wieder zurück nach Wien gieng / und die trauer anlegete. Es ist hierbey merckwürdig / daß damahls der Käyser Leopold noch der eintzige Printz war / welcher von dem hause Oesterreich in Teutschland übrig / und der noch dazu unverheyrathet. Daher man wegen der descendenz dieses Monarchen billig sorge zu tragen ursache hatte.

Des Ertz-hertzogs Siegmund Frantz zu Inspruck tod.

Des Käysers

Nach gehaltenen exequien trat er den 11 aug.

aug. die wallfarth nach Marien-Zell / in beglei- wall-
tung seiner vornehmsten Minister/wiederum an. farth
Als er einige tage vor der abreise bey der ver- nach
wittibten Käyserin in der favorite abschied Marien
nahm / wurden bey dem zurückfahren die pfer- Zell.
de scheu/ daß sich der Käyser mit grosser gefahr
aus dem wagen salviren konte. Ein treuer e-
del-knabe/ so die riemen an denen pferden ab-
schneiden wolte / ward halb tod geschlagen : der
Käyser selbst ward darauf kranck/ setzte aber doch
nach einiger erholung die reise fort / und kam
nach vollbrachter andacht den 20 aug. wiederum
zu Wien an. Alles was bey dieser reise merck- Reise
würdiges vorgegangen / hat der käyserliche bi- nach Ty-
bliothecarius, Petrus Lambecius, so den Käyser be- rol.
gleiten muste / in einem eigenen buche / des-
sen titul : Diarium sacri itineris cellensis, an-
gemerckt. Nach diesem ward so gleich zu der
tyrolischen reise anstalt gemachet/weil dem Käy-
ser von seinen neuen unterthanen persöhnlich
den eyd der treue einzunehmen beliebte. Die-
selbe gieng auch den 1. 11 sept. für sich / und ward
der weg über Saltzburg genommen / woselbst
der Ertz-bischoff/ Gvidobald von Thun / mit sei-
nen Cavalliers dem Käyser biß auf das kheven-
hüllerische guth entgegen ritte / und ihn mit 6
compagnien zu roß und fuß einholete. Der Wird in
einzug geschahe abends/ zwischen acht und neun Saltz-
uhr/ zwar in einem immer anhaltenden regen / burg
gleichwohl aber mit begleitung aller Dom-her- herrlich
ren und vornehmen Cavalliers, und unter drey- tractirt.

mah-

mahliger lösung des geschützes. Der Käyser ritte unter einem vom Rath getragenen himmel / durch drey schöne illuminirte ehrenpforten / in die dom-kirche / allwo das Te Deum laudamus mit einer herrlichen music von 4 chören abgesungen wurde / worauf er mit seiner hofstadt / welche in 2000 personen und 1500 pferden bestund / bequem logirt ward. Den 13, 23 sept. führete der Ertz-bischoff den Käyser in die über der Saltz gelegene palläste [und] lust-gärten / Mirabel genannt / und den 14, 24 dito nach Hohl-brunn / um die vortrefflichen wasser-künste / und insonderheit das künstliche aus steinen ausgehauene theatrum zu besichtigen / worinnen dem Käyser zu ehren eine declamation gehalten wurde / worauf sich derselbe mit der jagd und fischerey belustigte. Den 15, 25 ejusd. begab sich der Käyser in begleitung des Ertz-bischoffs nach Kaltenhausen / um daselbst den berühmten sehr frischen / und in einem felsen gehauenen keller zu besehen. In dem zurückkehren besuchte er nochmahls den obgedachten lust-ort Mirabel, und sahe daß in einer kleinen insul zugerichtete feuerwerck abbrennen / welches in die dritthalb stunde währete. Den 16, 26 besichtigte der Käyser das schloß / kunst-kammer und zeug-hauß / und nachdem er von dem Ertz-bischoff mit kleinodien auf 50000 thlr. werth / von dem capitul aber und lands-mitgliedern mit 30000 ducaten in einem gestickten beutel beschencket worden / setzte er seine reise [nach] Inspruck fort / woselbst

und sehr beschencket.

er

er den 3 octobr. anlangte / und von dem Geheim-ten-raths-directore, Johann Georgen / Grafen von Königseck / im nahmen der Ertz-hertzogin / und der gesamten Landstände für der stadt empfangen wurde, Unter dem thor præsentirte der Rath dem Käyser die schlüssel / welcher unter einem getragenen himmel sich in die hof-kirche und den ertz-hertzoglichen pallast erhube. Den folgenden tag wurden die gesamten Land-stände des Adels / und der Ritterschafft deputirte zusammen beruffen / und ihnen von dem Cantzler / da der Käyser auff dem thron saß / der vortrag wegen der erb-huldigung gethan / worauf der Käyser auch selbst eine nachdrückliche rede hielte / welche der Lands-hauptmann Graf Dominicus von Wolckenstein unterthänigst / im nahmen der sämmtlichen Landstände / beantwortete / worauff dann die erbhuldigung abgeleget wurde. Gegen der ertz-hertzoglichen frau mutter / und der Prinzeßin erzeigte sich der Käyser sehr gnädig / und vergönnte der obgedachten fürstlichen braut den titul einer Ertz-hertzogin / welche drey jahr hernach an Julium Franciscum, Hertzog von Sachsen-Lauenburg / mit einer reichen aussteuer vermählet wurde. Die reiche erb-schafft / so der Käyser von dem verblichenen Ertz-hertzog bekam / ist nicht sattsam zu beschreiben / und ward allein die baarschafft auff 1200000 gülden geschätzet / welche in 13 reiche grossen fässern zu wasser nach Wien gebracht wurde.

Kommt nach Inspruck.

Die huldigung daselbst abgelegt.

Der Käyser überkommt eine erbschafft.

Nach dieser glücklichen verrichtung brach der Käyser den 26 octobr. von Inspruck auff / und langte in kurtzer zeit wiederum gesund in Wien an.

Schlichtet die zwistigkeit zwischen dem König in Polen und Lubomirsky.

In Polen war zu der zeit eine mißverständniß zwischen dem König und dessen Cron-marschall und Unter-feld-herrn / dem Fürsten Lubomirsky entstanden / welche der Käyser zu schlichten sich erstlich angelegen seyn ließ / theils / weil dieser darum von der Königin unschuldiger weise verfolget wurde / indem er ihren consiliis, den Duc d' Engvien auff den polnischen thron zu erheben / am meisten widerstund / theils auch / weil er jederzeit dem hause Oesterreich trefflich zugethan gewesen / und dessen interesse befördern helffen. Muste sich also der käyserliche Gesandte Graf Kinsky bemühen / den Lubomirsky mit dem König auszusöhnen / wie denn auch der Käyser den Baron Schlegenberg / Rath bey dem obristen hof-gericht in Schlesien / zu dem Lubomirsky abschickte / ihn dahin zu bereden / daß er etwas nachgeben / und diejenigen vergleichs-vorschläge annehmen möchte / so seiner reputation nicht unanständig wären. Es kam auch endlich so weit / daß der König den Lubomirsky wieder zu gnaden auffnahm / ihm alle seine güther und ehren-ämter / so nicht an andere vergeben waren / restituirte / und ihm an statt des Feldmarschall-amts das sendomirische Palatinat verliehe.

Es war sonst diese Königin/ Maria Louise Gonzaga, so Johann Casimir als seines bruders wittib geheyrathet/ eine abgesagte feindin von dem hause Oesterreich; daher der Käyser ein stetig wachendes auge auff die seite gegen Polen haben muste/ zumahlen sich der König/welcher sonst dem Ertz-hause sehr verbunden war/ überaus von ihr regieren ließ. Damit man nun österreichischer seite deßwegen sicher wäre/ unterhielte man ein genaues verständniß mit den Qvartianern/ daß sich also die Königin keiner miliz versichern konte; deßgleichen unterstützte man auch den Fürsten Lubomirsky/der alle ihr vornehmen glücklich hintertrieb.

Die Königin in Polen ist Oesterreich zuwider.

Weil mit cedirung der vestung Neuhäusel an die Türcken/ die käyserlichen erblande einer starcken vormauer selbiger orten waren beraubet worden; so war man am käyserlichen hoff nunmehro dahin bedacht/ solchen verlust zu ersetzen/und eine vestung dem damahl türckischen Neuhäusel entgegen zu bauen/ allermassen man solches käyserlicher seiten auch in vorgemeldten türckischen friedens-puncten deutlich bedungen hatte. Dahero wurde/ auff käyserlichen befehl/ der Graff von Souches, ingleichen der Graff Thaun/ sammt etlichen ingenieurs, von Wien aus nach Ungarn abgeschickt/ welche einen bequemen ort an der Waage/ eine neue vestung anzulegen/abstecken solten. Der Bischoff von Neutra/ Cantzler des Königreichs Ungarn/ legte hierauf den 9, 19 sept. den grund zu dieser ve-

Leopoldstadt wird angelegt.

stung / welche Leopoldstadt genennet wurde.

Die versetzten Fürstenthümer in Schlesien werden eingelöst.

Die an Polen von Ferdinando III versetzten Fürstenthümer Opeln und Ratibor wurden dieses jahr von dem Käyser eingelöset / weil man merckte / daß sie der König in Polen gar an sich ziehen / und dem Duc d' Engvien überlassen wolte; weßwegen sich der frantzösische Minister Grammonville an dem käyserlichen hofe darum / wiewohl vergebens / bemühte / und sie auch schon zur lehen begehrete. Solchem nach ward das in Tyrol ererbte geld eines theils hier wohl angeleget.

Der Fürst Porcia stirbt.

Den 7 febr. vormittags zwischen 9 und 10 uhr starb des Käysers mignon und Obrister-hof-meister Johann Ferdinand Fürst von Porcia, welcher biß anhero des Käysers hertze in händen gehabt hatte. Wiewohl jederman gewünscht / er wäre selbst mehr zur regierung als lustbarkeiten geneigt geweſt. Er war sonst aus dem Hertzogthum Crain gebürtig / aber von italiänischer extraction, und hatte unvergleichliche studia, welche ihn zu dieser hohen dignität erhoben.

Seine chargen, die er bedient.

Unter Ferdinand II ist er edelknabe bey denen Ertzhertzogen Carl und Ferdinanden gewesen; unter Ferdinand III aber Kammer-herr / Regierungsrath zu Graitz / und Obrister-richter der provintz Crain: er hat nicht weniger verschiedene geschafften vollbracht / biß er endlich die Obriste-hofmeister-stelle bey dem Ertz-hertzog Leopold überkam. Dahero er / als der Käyser den thron bestieg / allen Ministern vorgezogen / und zum

Käy-

käyserl. Obrist-hofmeister und Geheimen-raths-director gemacht wurde; wie von diesem schon in dem vorigen erwehnung geschehen. Daß er seinem Ertz-hertzog das studiren beliebt machte / floß aus der neigung / die dieser Minister selbst zu dem studiren hatte; und durch eine andere / mit der er denen vergnügungen ergeben war und nachhieng / suchte er dem Käyser bey dem anfang der regierung die last der reichs-sorgen mit lauter vergnügungen zu verzuckern / wovon wir die früchte an dem türckischen frieden gesehen. So schädlich ists / wenn ein Minister / von dessen veranstaltungen eine so grosse Monarchie dependirt / kein ernstliches und tieffes einsehen in die staats-angelegenheiten zu gewinnen weiß.

Flößt dem Käyser seine neigungen ein.

Es wird so viel von diesem Minister geredet / daß man nicht weiß / ob man auch allem glauben zustellen soll: ich will aber die eigenen worte eines Italiäners Iohann Sagredo anführen / welcher noch gestehen muß / daß er seiner Republic sehre zugethan gewest / worfür er ihm mit danck verbunden war. Princeps de Porcia supremus aulæ magister, qui proximis ab hinc diebus in vivis esse desiit, elevatus ad hunc gradum per favorem Domini, cujus juventutis moderator fuit, credebatur ab omnibus ea callere, qvæ decent aulicum, non tamen idoneus qui regiminis oneri & aulæ directioni totus sufficeret. Tam benefacere amicis quam nocere inimicis nescius, neque in suis neque in alienis consiliis constans, in protrahendis negotiis piger, lentus, diem ex die ducens,

qvamvis de reliquo erga Rempublicam Venetam bene animatus. Nihil intentatum reliquit, ut evitaret bellum turcicum, ruptamque pacem resarciret, ut qui satis bene nosset, se ipsum tantis negotiis, crescente valetudine & deficiente memoria, imparem esse. Sæpius rerum maximi ponderis oblivisce-batur, & gravissima negotia negligebat, suæ solum familiæ incremento intentus, quam locupletem & latis auctam reliquit, sed de qua magni nihil aut heroici expectes. Nec timebatur, nec amabatur; nesciebat enim pœnis aut præmiis pro merito quenquam afficere, & quasi pro derelictis habebat remos regiminis. Daß übrigens der Fürst der spanischen parthey gantz nicht zugethan gewest/ bezeugt dieser Minister an einem andern orte/ da er saget: Cum Porcia ad hanc summam dignitatem non ab Hispanis, sed a fortuna evectus fuerit, nunquam permisit, ut in Germania eam Hispani usurparent autoritatem, qua præteritis temporibus gavisus est Marchio Fuente; & quamvis novissimus Hispaniæ Regis legatus ad aulam Cæsaream summi illius Ministri amicitiam ambiverit, attamen nec fidem nec autoritatem habuit: propterea domum revocatus est, nec hactenus successor comparuit.

Auersperg schlägt die Oberhofmeister-stelle ab / die Lobkowitz annimmet.

Nach seinem tode ließ der Käyser dem Fürsten von Auersperg durch den Grafen von Lamberg die Ober-hoffmeister-stelle antragen. Alleine dieser machte grosse schwierigkeiten solches amt anzunehmen/ es wäre denn/ daß man ihm/ wegen seiner bey Ferdinandi IV zeiten gehabten Obrist-hofmeister-stelle/ die noch rückständige

200000 gulden bezahlte. Dahero der Käyser Eusebium Wenceslaum, Hertzogen zu Sagan und Fürsten von Lobkowitz/ zum Obristen-hofmeister ernennete / welcher bißhero Hof-kriegs-raths-præsident gewesen war.

1666 Käysers vermählung mit der spanischen Princessin.

Das ietztfolgende jahr 1666 beglückte das Käyserliche beylager mit der spanischen Infantin Margaretha Theresia / nachdem die vermählung schon in dem vorigen durch den käyserlichen Ambassadeur Grafen von Lamberg zu Madrit geschlossen/ und den 25 april dieses jahres die verlöbniß durch den Duca di Medina de las Torres als käyserlichen anwald / in der hof-capelle zu Madrit war vollzogen worden. Der Käyser war schon sechs und zwantzig jahr alt / und alle menschen verwunderten sich / daß er sich nicht schon längst vermählet / zumahlen da das gantze Reich wegen seiner descendenz bekümmert war. Alleine/wie unser Monarch in allen stücken von Gott auff die probe der gedult gesetzt worden / so muste er auch bey seiner ersten vermählung nicht geringe widerwärtigkeiten ausstehen: denn er war erst mit des Königs in Spanien Philippi IV, ältesten Tochter Maria Theresia versprochen; als aber der König in Franckreich Ludewig der XIV diese zur gemahlin verlangte / und den pyrenæischen frieden sonst nicht eingehen wolte / muste sie das pfand des friedens abgeben / und unserm Käyser genommen werden. Damit Franckreich durch sie keine prætension auff Spanien machen könte / wie er durch diese

Des Käysers widerwärtigkeit bey seiner ersten heyrath.

heyrath intendirete/renunciirte sie zuvor auf alle an Spanien habende rechte/ehe sie nach Franckreich auffbrach/daß also die hoffnung der succession bey ihrer jüngsten schwester Margareta Theresia blieb/so ferne der bruder Carolus II ohne erben versterben sollte. Diese ward also unserm Monarchen von neuem zur gemahlin versprochen/weil sie aber erst a. 1651 gebohren/muste der Käyser so lange warten/biß sie das 15 jahr erreichet. Die käyserliche braut brach also den 28 apr. von Madrit auf/und setzte ihre reise zu wasser fort/biß sie den 10, 20 augusti zu Final unter der bedienung Ferdinand da Cueva, Hertzogens von Albuquerque, ans land stieg/und von dem ihr entgegen geschickten General-lieutenant Grafen von Montecuculi/und dem königlichen Stadthalter zu Mayland/Ludewig de Gusman, empfangen wurde.

Montecuculi streit mit dem spanischen Minister

Hier hatte Montecuculi einigen streit mit dem spanischen Minister/so die Princeßin begleitete/wegen des ceremoniels/weil er ihm diejenigen ehren-bezeugungen/welche man einem kayserlichen Plenipotentiario schuldig/nicht ertheilen wolte. Sein hochmuth war auch so groß/daß er bey seinem abschiede dem General-lieutenant dieses compliment machte: Che si compiacesse d'asicurar S. M. Imp. di sua amicitia, daß er belieben möchte, den Käyser wegen seiner freundschafft zu versichern; welche grobheit Montecuculi kaum gnug bewundern konte/und dem Spanier mit diesen spitzigen worten seine

unver-

unvernunfft zu verstehen gab: Signor, si questo farojo, e so que l'Imperatore mio patrone gia da lungo tempo ha fatto asicurar V. S. de suoi humilisimi servitii, das ist: Diß will ich thun, und ich weiß, daß der Käyser, mein allergnädigster Herr, sich von langer zeit her bemühet hat, den Herrn wegen seiner unterthänigsten dienstfertigkeit zu versichern.

Worauf sie ferner über Mayland gieng/ und zu Brescia von dem venetianischen Extraordinair-abgesandten/dem Procurator-Valier, im nahmen seiner republic complimentiret wurde. So dann kam sie den 7, 17 october nach Rovoredo, und ward daselbst von denen spanischen Ministern an die käyserlichen Commissarios, den Cardinal von Harrach und den Fürst Ferdinand von Dietrichstein so zu ihrem Obrist-Hoffmeister ernennet war/ ausgeliefert. Weil aber die reise ziemlich langsam durch Tyrol / Kärndten und Steyermarck fortgesetzet wurde/ und der winter immer herbey nahete/ schickte ihr der Käyser den Marchese de Grana entgegen/ mit der bitte/ihre reise wegen des bevorstehenden rauhen wetters zu beschleunigen; er aber selbst satzte sich / nebst etlichen Cavallieren/ die sich nebst ihm alle gleich in grün gekleidet/auff die post/und reisete nach dem städtlein Schottwien in Nieder-Oesterreich/ welches den nahmen daher hat / daß es Wien entgegen von Steyermarck scheidet. Als nun die Infantin da angekommen/ ward er/ nebst seinen Cavallieren/ unerkannt zu dem hand-kusse gelassen/

Der Käyser reißt seiner braut

jedoch von ihr/ als er ihr dabey die hand zu sehr gedruckt/ erkannt/ da sie sich zwar gleich neigen/ und gegen die erde lassen wolte/ allein der Käyser verwehrte es. Hierauf satzte er so gleich denjenigen hut / welchen er unter andern herrlichen præsenten von der Infantin geschenckt bekam/ auf/ er verlohr aber die kostbare mit diamanten besetzte rose bey der rückreise / welche endlich ein bauer fand/ und dem Käyser zu grossen freuden wieder gab. Diese begebenheit haben einige auff die entdeckte ungarische verrätherey appliciren wollen/ indem die malcontenten resolviret waren/den Käyser / als welcher nur zwölff personen bey sich hatte/ unterweges zu massacriren/ und das Konigreich Ungarn in eine freye republic zu verwandeln. Weil aber die reise wider vermuthen eiligst für sich gegangen / haben sie ihr verfluchtes vorhaben nicht bewerckstelligen können. Nach erfolgtem prächtigen einzug/ bestätigte der päbstliche Nuncius der Cardinal Julius Spinola den 25 nov. (5 dec.) die hiebevor in Spanien mit gehörigen ceremonien vorgegangene copulation in der Stephans-kirche/ und ertheilte die benediction. Was für lustbarkeiten und andere prächtige solennitäten dabey vorgegangen/ würde sehr weitläufftig fallen zu beschreiben; weil aber das vortreffliche roß-ballet vor allen andern bewundert worden/ haben wir dessen beschreibung allhier mit beyzufügen nicht ermangeln wollen / obschon dessen vorstellung erst zu anfang des folgenden jahres geschehen.

Verliehrt die hut-rose.

Die copulation.

Nach-

HOC VULTU COELESTIS MARGARIS
SIC QUE RIMAT UMBRIS:
CASTA SUB AUGUSTIS
AQUILÆ

Roß-ballet.

Nachdem es dem Käyser beliebet / neben andern zu dessen höchst-ansehnlichem beylager angeordneten unterschiedlichen kostbaren festivitäten/ auch ein seltsames und kunstreiches roß-ballet anzustellen; so ward die direction und ober-anstalt hierzu dem käyserlichen Geheimen-rath und Obristen-stallmeister/ Grafen Gundacker von Dietrichstein auffgetragen/welcher auf käyserlichen befehl/ zu dieses exercitii anordnung/ den in der reit-kunst hochberühmten Ca-vallier Alexandrum Carducci, Rittern/ und des Groß-hertzogs von Florentz / und seines bruders Printz Leopolds Kämmerern/ aus Italien nach Wien beruffte. Die erfindung und erklährung dieses gantzen ritterspiels/ wie es in italiänischen versen entworffen worden / ward Francisco Sbarra auffgetragen/ die composition aber hierzu / so wohl die vocal-als instrumental-music, verfertigte der 42 jahr lang gewesene käyserliche musicus und capell-meister Antonius Bartali. Zur anordnung und aufrichtung des schauplatzes/ ingleichen zur erbauung der kunst-gerüste/ wurde der berühmte kunst-bau-und werck-meister/Carl Pasetti von Ferrara geholet.

Wer es angeordnet.

Der schau-platz darzu.

Der bestimmte schau-platz war der grosse hof in der käyserlichen burg / welcher in die länge von morgen gegen abend auff die 445/ und in die breite von mittag gegen mitternacht auff 270 werck-schuhe sich erstrecket / und damahl zu dem ende um und um mit bequemen und zugleich zierlichen und künstlichen gerüsten oder sitz-bühnen/

in

in achteckiger ablänge eingefaßt war; doch also/ daß der platz dennoch in der mitten für dieses ritterspiel in der länge 383/und in der breite 235 schuhe frey behielt/auf welchem so wohl die streitenden Ritter zu ihren actionen / auffführ- und stellung ihres mitfolgenden comitats, als auch die künstlichen machinen zu ihrem auffzuge raum gnug hatten.

Gerüste und sitz-bühnen.

Gegen abend / an der neuen burg / ward ein besonders gebäude/ eben so hoch/ und mit so viel stock-wercken/auf die 60 schuh weit/aufgeführet/ in der mitten und auf jeder seite mit einer grossen haupt-pforte versehen/welche sich mit geschränckter fläche nach der seite dahin wandten / wo die obgedachte dreyfach über einander auff dorische art erbaute sitz-bühnen sich anfiengen. Der unterste theil / oder das erste stock-werck an diesem gebäue/ war vornenher mit pfeilern ausgerüstet/ worauf die bögen ruheten/so von ausgehauenen quader-stücken zu seyn schienen. Der mittelste theil hatte runde säulen/ und darauf eine gallerie/die brust hoch / über welchem das haupt-gesims/ oder oberste theil/ eben auch mit einer solchen bühne von kleinen säulen versehen war. Damit man aber auf solche bühne kommen könte/ war von der erden biß über die ersten fenster an der käyserl.burg/eine zierliche treppe gebauet; damit war also der gantze streit-platz eingeschlossen.

Dessen anfang und zuschauer.

Als nun den 14/ 24 jan. 1667 der hierzu bestimmte tag angebrochen / waren besagte schaubühnen von den vornehmsten von adel/ nicht allein

lein aus den österreichischen / sondern auch aus andern teutschen landen / wie nicht weniger mit einer unbeschreiblichen menge allerhand ausländer häuffig angefüllet. Die vornehmsten stellen / wie auch die fenster an den beyden burgen (worvon / ob schon ihrer viel von den sitzbühnen verbauet worden / dannoch über 200 offen stunden /) waren alle von dames und hohen frauen-zimmern besetzt. Gegen morgen aber saß in denen mit den kostbarsten tapezereyen bekleideten fenstern der käyserlichen wohnzimmer / die Käyserin / die verwittibte Käyserin Eleonora / und die beyden Ertz-hertzoginnen Eleonora und Mariana.

Der eintritt.

Indem nun alle zuseher ihre augen auf die neue Käyserin richteten / so wurden dieselbigen in kurtzen von dar ab / und zu was anders gezogen / indem der Cavallier Carducci in einem von silber und gold durchaus gezierten kleid / zu pferd / dessen decke von grünem sammet / und mit güldnen spitzen reichlich verbrämet war / mit seinen bedienten / alle in grüner und silberner liberey bekleidet / erschiene / und ein zeichen gab / worauf unter trompeten- und paucken-klang / und einer lieblichen music / sich die pforte auf der rechten hand der neuen burg eröffnete / und den augen ein überaus schönes / zierliches und grosses schiff darstellete / welches in seinen zu beyden seiten nebenher schwebenden wellen fortschwamm / und sich mit vollen segeln hervor begab.

Die-

Künstliches schiff Iasonis.

Dieses gantze schiffs-gebäude hielt in seinem umschweiff 180/und in der höhe 52 schuhe/ hatte an beyden seiten allerhand künstlich geschnitzte bilder/von meer-göttern und menschen/ und drunter und drüber zierliche simse/leisten/schilde/hölungen/ und andere zierathen/alle in halberhobener arbeit künstlich ausgehauen/und auff das reichste vergüldet/der grund dazwischen aber war purpurroth; obenher war eine gallerie/von kleinen säulen/die gar ordentlich an einander stunden. Eben so künstlich war auch der schnabel oder vordertheil des schiffs/wie nicht weniger der hintertheil/der einem königlichen thron gleich sahe/wobey sich dann auch das zierlich ausgerüstete übrige schiffsgeräthe/als der mast-baum/die vogelstangen/der mast-korb/die laternen/die cabels-oder seegel-seile/die seegel/wimpel-flagen/und fähnlein/und alles andere/so zu ausrüstung eines grossen schiffs vonnöthen/wohl sehen liesse. Im übrigen bedienten dieses schiff 30 Tritonen oder meer-götter/alle in blau gekleidet/mit silbergemengten schürtzen überzogen. Ihre haare waren von meer-binsen mit corallen untermischt. In den händen hatten sie ihre muscheln/und gewöhnliche meer-hörner.

Worinne das güldene vließ u. Argonauten.

Wegen dieser itzterzehlten eigenschafften hätte jedermann gemeynet/daß dieses schiff aus der offenbahren see herkäme/wann nicht die darauf erscheinende prächtigst bekleidete personen/wie auch das güldne vließ/welches sich vor allen andern

dern sehen ließ/zu erkennen gegeben / daß es eben dasjenige wäre/ welches das erste gewesen / so sich in die wellen gewaget; dahero es auch/nach glücklich vollendetem lauff/ an den himmel und dessen gestirn erhoben worden/ von wannen es mit seinen helden zu dem gegenwärtigen streit wieder angekommen zu seyn schiene. Es waren auf demselben mit den helden und boots-leuten auf die 60 personen beysammen. Die schiffer und boots-leute waren zwar in gewöhnlicher schiffers-tracht / jedoch in gar zierlichen und kostbahren kleidern / die Argonauten aber in weiß-silbernen brust-stücken / auff das reichste mit gold und perlen gestickt / worunter sie einen mit güldenen blumen erhobenen / und mit solchen spitzen verbrämten schurtz / mit silbernen herabhangenden schuppen anhatten. Auf dem haupte führte jeder einen köstlichen und mit vielen weissen federn herrlich gezierten helm. Ihre kleidung.

So bald dieses schiff in der mitte des schauplatzes / als gleichsam in seinem haven/angelanget/ so waren die schiffer beschäfftiget/die seegel aufzubinden / die strick-leitern auf- und abzulauffen/das ruder in obacht zu nehmen/und verrichtete jeder das seinige. Als es nun stille gestanden / ließ sich zu oberst auff dem hintertheil des schiffs die Fama sehen in gestalt einer geflügelten weibes-person/in weissen atlaß bekleidet/ worauf kündigt augen / ohren und zungen von gold und perlen/ auf das reichste gestickt; in der hand führte sie eine goldene trompete / und ertheilte mit heller Die fama den streit an.

stim-

stimme und lieblicher melodey die nachricht von dem vorhabenden streit der vier elementen.

Argonauten versprechen dem überwinder das güldne vließ.

Hierauf meldeten die Argonauten / wie die tapfferkeit dieser Ritter / welche den vorhabenden streit der elementen / durch ihre waffen zu entscheiden sich entschlossen / ihrem vormahls grossen unternehmen es weit zuvor thäte: versprachen derowegen denenjenigen / so die oberhand behalten würden / zum sieges-zeichen / das von ihnen eroberte güldene vließ / nebst dem erworbenen ruhm abzutreten.

Die Ritter der elemente kommen an.

So bald diese aufgehöret / berichtete die Fama die ankunfft der streitenden helden / und alsobald eröffnete sich unter trompeten- und pauckenschall die pforte zur lincken hand / woraus dieselben in ihren compagnien folgender gestalt herfür kamen:

1) Compagnie der lufft.

Die erste compagnie war aus allen umständen und eigenschafften der kleidung zu erkennen / daß sie dem elemente der lufft zugehörte. Voran ritte des Hertzogs von Lothringen Stall-meister in einem zierlichen aurora-farben-kleid / von silbernem stück; das leibstück war mit gold und steinen verbrämt / und hatte um den gürtel allerhand farbigte straussen-federn über dem schurtz / welcher / wie auch der fliegende mantel / helm und federbusch / von gleicher aurora-farb mit dem kleide war. Er saß auf einem stattlichen / und überall aufs zierlichste geputzten pferd / und hatte 8 laquayen zu fuß bey sich / welche alle in eben solcher farbe mit brust-stücken / schurtz und wei-

weiten ermeln / alles mit kleinen federn ausgemacht / gekleidet waren / auch mit federn auf dem kopff prangeten.

Hierauf wurden von 8 reit-knechten / alle in eben dergleichen aurora-farben mit federn besetzten kleidung / 4 köstliche hand-pferd nacheinander geführet / deren mähnen dick mit bändern eingeflochten waren. Auf der stirn hatte jedes ein reichscheinendes kleinod / so war auch der zaum und stangen mit edelgesteinen besetzt / und im übrigen die decken von aurora farbnem silberstück / auf das reichste mit perlen und steinen gezieret. Mitten auff einer jeden decke war ein grosser wind-kopff gesticket / und mit sternen von hellschimmernden steinen umgeben. Dergleichen kleinere wind-köpffe befanden sich auch auf den breiten herabhangenden schuppen / und an den ecken der decken / welche gesichter an statt des windes lange quasten von silbernen faden im mund / herab hangen hatten.

Die nächsten / so diesen folgten / waren 5 trompeter und ein heerpaucker / in aurora-farbnen röcken mit gold verbrämt / auch mit dergleichen taffeten binden um den leib / und weissen herunterhangenden langen ermeln. Die pferde / worauf sie ritten / waren alle gleicher farb / sehr köstlich geziert; so hatten auch die fahnen / schnür und quasten an den trompeten und paucken solche einerley farbe.

Hierauf kamen die 7 Ritter der lufft / in zierlichster ordnung / alles Cavalliers von hohem ge-

schlecht und würden/und führte dieselben Hertzog Carl zu Lothringen; die Cavalliers waren aber diese:

Alle käyserl. Kammerherren.

Graf Carl Ludwig von Hoffkirchen/
Graf Georg Siegmund Kazianer/
Frantz Albrecht Julius Breiner/
Graf Ferdinand Ernst von Herberstein/
Graf Willhelm von Oettingen/
Graf Ludwig Coloredo/
Graf Adam Wilhelm von Brandeyß/

Diese alle/wie auch die bey denen übrigen trouppen, waren an denen sätteln mit pistolen und an der seiten mit edelgesteinen besetzten degen bewehret.

Der Hertzog von Lothringen haupt von der lufft.

Der Hertzog von Lothringen/als das haupt dieses troupps, ritte einen grau-schimmel/und saß auf einem von silbernem stück gemachten/und mit gold und perlen besetzten und beschlagenen sattel; der zaum war dergleichen/und die stangen und bügel waren von gediegenem golde. An dem übrigen zeug und der decke/waren etliche silberne gewölcke in einander geflochten/überzwerch aber unterschiedliche durchläuffe oder striemen von allerhand farben/gleich einem regenbogen/und an den enden und ecken/zwischen edelgesteinen und perlen/eine anzahl wind-köpfe zu sehen/welche aus dem munde an statt des windes/goldne quasten abwerts hangen hatten. Auff dem kopff führte dieses pferd einen grossen

busch

busch federn von aurora-farb/ mit etwas weiß vermengt/ und an der stirn einen grossen stern von köstlichen edelgesteinen.

Der Hertzog von Lothringen selbst war bekleidet mit einem glänzenden brust-stück/ obenher mit wind-köpffen/ und so dann durch und durch mit sternen/ von gold/ perlen und edelgesteinen besetzt. Eben dergleichen auffs reichste mit wind-köpffen gestickte schuppen giengen über die achseln hinab auf die ermel/ welche von aurora-farbnem silbernem stück gemacht waren/ unter welchen noch andere von dem reinsten und klärsten weissen zeug/ und mit silbernen etwas aurora-färbigen gemischten köstlichen grossen spitzen verbrämte weite ermel/ die sich lang hinunter begaben. Der gürtel war von allerhand farbigten strauss-federn/ und die daran herabhangenden schuppen gestickt/ und zwar auf einer jeden ein wind-kopff/ aus dessen mund/ eben wie oben gedacht/ goldne quasten heraus giengen. Der schurtz war von aurora-farbnem silbernen stück/ und auf demselben allerley gewölcke mit untermengten sternen genehet. Uber die achsel hing eben ein solcher färbigter/ mit einem kostbaren kleinod angehefteter u. unterbundener fliegender mantel/ von eben so gesterntem silberstück/ mit gar grossen güldenen spitzen verbrämt. An den füssen glänzten unter den aurora-farbnen strümpfen von unten biß auf die halbe waden/ die nicht weniger mit gold/ perlen und edelgesteine gezierte röm. stiefelchen. Der helm gab an glantz und kost-

barkeit dem brust-stück nichts nach/ und hatte zu oberst über einer rückwerts hinaus fliegenden kostbaren und mit silbernen spitzen verbrämten binden / einen aurora-farbnen/ und zwar von so hoher farb / als noch nie gesehen worden / sehr kostbahren reyger-busch/mit etlichen untermengten weissen federn / in gestalt eines flügels über sich stehen.

In eben solchem ietzt beschriebenen zierath und prächtiger kleidung/ und auff eben so köstlich ausstaffirten pferden zogen auch die übrigen obgenannten ansehnlichen Ritter dieses elements auff.

Nebenher / und zwar vornehmlich zur bedienung des Hertzogs von Lothringen/giengen zu fuß 12/und neben jedem der andern Cavalliers allezeit 6 laquayen/alle eben auch wie die vorigen in von aurora-farbnem silbernen stück gemachten / und mit kleinen federn von unterschiedlicher art ausgestaffirten kleidern / mit dicken federn auf den kappen und donner-strahlen in den händen.

Wagen der lufft.

Zum beschluß dieses troupps kam noch ein Cavallier allein zu fuß / eben auch in aurora-farbner kleidung von silbernem stück / mit 4 dienern / in kostbahrer liberey. Diesem folgte ein grosses gewölcke nach/ auf welchem ein wagen war / so über und über mit wolcken bedeckt/ daß man nur hin und wieder dessen gestell und räder sehen konte. Zu alleröberst dieser wolcke war ein anderer prächtiger wagen / welcher von 2 pfauen geführet ward; zu hinderst waren 2 regen-bogen zu sehen/

hen/unter welchen die göttin der lufft Iuno, in einem licht-blauen atlaß/ mit gold/ perlen/ und edelgesteinen besetzten rock und brust-stück/ wie auch mit einem dergleichen weissen/hin und her mit gold verbrämten/ und von aussen herum auf blau/ebener massen mit gold und perlen überstickten fliegenden mantel/ und einer güldenen krone auf dem haupt. Uber ihr auf dem regenbogen/saß die göttin Iris, welche der Iuno schatten gab. Diese war angethan mit einem weichsel-braunen mit gold und edelgesteinen reich besetzten brust-stück/ woran schuppen vonallerley farben über den rock herab hiengen/welcher vornen her auch von vielerley farben gestickt war/womit der über die achsel fliegende mantel von allerhand farben u güldenen spitzen übereinstimmte. Um und vor der Iuno befunden sich die Nymphen der lufft/ theils in blaulichtem atlaß/theils in aurora-farbnem silberstück/ mit silber und gold verbrämt/bekleidet. Auff der erden aber gingen neben dem lufft-wagen vier und zwantzig gantz und gar übergüldete greiffen/ welche in den klauen donnerstrahlen führten.

Hierauf folgte die compagnie des feuers/ als des zweyten elements. Voran ritte/eben wie bey den vorigen trouppen, ein Stall-meister/in feuerfarbnem geflammten silberstück/ und nebenher giengen seine bedienten zu fuß/so alle mit dergleichen geflammtem und feuerrothen silberstück angethan waren. Hernach kamen die 4 hand-pferde/ jedes/ wie die vorigen/ an güldenen stricken von

Aufzug der 2) compagnie als des feuers.

zwey reit-knechten geführet / und alle mit köstlichen decken beleget/da auf einer jegl.in der mitten ein im feuer liegender salamander gestickt/und an den ecken und enden herum mit lauter flammen und gold und steinen besetzt / auch mit grossen perlen-schnüren umfangen/sodann mit flammenden quasten/frantzen / und andern zierrathen behängt/und im übrigen zeuge an federn und köstlichkeit den obigen beym ersten troupp gantz gleich waren/ bloß mit dem unterscheid / daß wie dort die zierathen die lufft/also hier das feuer und dessen eigenschafften repræsentirten. Hinter diesen pferden kamen ebenmäsig 5 trompeter und ein heerpaucker/allesammt zu pferd/in ihren von feuer-flamen hellscheinenden silbergestickten röcken.

Montecuculi führt die Ritter des feuers.

Den troupp der 7 Ritter des feuers führete als ober-haupt/ der käyserliche General-lieutenant, wie auch Geheimer-und Hof-kriegs-rath/Raymond Graf von Montecuculi / als ein bey 40 jahren im krieg versuchter held; die Ritter aber waren folgende:

Graf Johann Rudolph Marzin
Graf Bartholome von Stahrenberg/
Graf Aeneas Caprara.
Graf Jacob Andre von Brandeyß/
Frantz Leopold Freyherr von Thierheim/
Graf Georg Siegmund von Trautmannsdorff/
Ernst von Schreffenberg.

Alle käyserl. Kammerherren.

Der

Der General-lieutenant Montecuculi war angethan mit einem licht-gläntzenden harnisch/ mit flammen und köstlichen edelgesteinen besetzt / in gestalt und form eines im feuer lebenden phœnixes. Die achselstücken waren auch geflammt / aber nur von rubinen und gold / und hingen bis auf die ermel herab / so auch gar reichlich geziert waren. Unter denselben ragte der allerfeinste schleyer hervor/ mit grossen güldenen / auch mit etwas wenig in rothen eingetragenen spitzen verbrämt. Eben dergleichen köstlichste / und auf das schönste ausgearbeitete flammen hingen von dem leib-stück über den von silbernem stück gemachten/ und mit feuer-flammen eingewirckten / auch mit grossen güldnen spitzen verbrämten schurtz. An den beinen aber hatte er weisse strümpffe / und über denselben von silbernem stück stiefelchen/mit unterschiedlichen edel-gesteinen / und künstlicher gold-arbeit / alles wie flammen gemacht/ besetzt. Auf dem haupt sahe man / an statt des helms / einen salamander/ über welchem ein über die massen grosser busch der schönsten rothen federn/die also zugerichtet/ und in solcher ordnung in die höhe stunden / daß es nicht anders / als ob sie flammen wären/anzusehen. Uber dem rücken hing ein fliegender mantel / von flammendem silberstück / mit güldenen spitzen verbrämt / welcher auf der achsel mit einem jubel von rubinen und perlen angehefftet war.

Sein pferd war auf gleiche weise mit feuer-

farbnem güldnen zeug bedeckt / und die zierath auf demselben von gold und edel-gesteinen als wie feuer-flammen gestickt / desgleichen auch unten die enden und ecken mit doppelten reihen von perlen / eben in gestalt solcher flammen besetzt / und über die stirn hieng ein köstliches kleinod herab / auf dem kopff aber stund ein hoher busch / von feuer-farbigen federn.

Neben ihm her lieffen 12 seiner bedienten / und hinter ihm ritten die übrigen Cavalliers dieses elements / welche ihm gleich bekleidet und ausstaffirt waren. Ein jeder derselbigen hatte auch seine 6 diener / in gleichmäßiger prächtigen kleidung / von feuer-farbigem zeug / mit eingemengten flammen / neben sich hergehen / welche alle flammen in den händen hielten.

Hinter diesen kam wieder ein Cavallier, in solcher gleich-farbigen ausstaffierung / zu fuß / mit seinen laquayen / und hinter diesen ein gleichsam

Der berg Ætna.

von langwierigen feuer-dünsten ausgedörrter u. in einander gefallener felsen / dessen hölen / und die darinnen rasenden schmieds-gesellen / so viel abzunehmen gaben / daß dieses die werckstatt des Vulcani, als gott des feuers wäre / auf welcher Vulcan auch zu oberst / mit seinem schweren schmied-hammer über der achsel / stund. Er war theils bloß / theils auch / und zwar obenher am leib / mit einem köstlich gesticken zeug angethan; um den gürtel hatte er / an statt der herabhangenden schuppen / eine anzahl flammen / und unter denselben einen schwartzen / von gold und edel-

gestei-

gesteinen / als wie brennende flammen / reich gesticken und besetzten schurtz / über die achsel aber einen dergleichen fliegenden / mit güldenen feuer-funcken und flammen besetzten / wie auch mit breitem stückwerck / und grossen spitzen eingefaßten mantel hinab hangen. Neben dem berg her giengen 24 seiner aufwarter / angethan mit leibstücken von silbernem stück / und mit perlen und steinen besetzt. Darunter hatten sie rothzeugene schürtze / und sahen sonst im übrigen als wilde berg-leute aus / welche ihre hämmer auf den achseln trugen.

Aufzug der 3) compagnie / des wassers.

Diese beyde erste elemente hatten kaum den platz betreten / als in gleichmäßiger ordnung / unter der anführung eines Stallmeisters / neben welchem / eben wie bey dem vorigen / seine bediente zu fuß gingen / abermahl 4 hand-pferde von 8 reit-knechten geführet / hervor kamen. Diese waren mit bleu-mourant-farbnen silbernen decken belegt / worauf von gold / schmaragden und perlen / unterschiedliche muscheln und meer-wunder zu äusserst an den säumen und enden herum / in der mitten aber 2 grosse spielende fische / zwischen andern meersachen künstlich gestickt waren. Im übrigen hatten sie auch ihre quasten und frantzen / nach ihrer art und farbe / gleichwie die vorigen nach den ihren. Dann kamen 5 trompeter / und ein heerpaucker / in röcken von blauem tuch / mit schuppen von meer-binsen / muscheln und corallen zugerichtet / wie auch blauen taffeten / mit gold besetzten binden um den leib.

Pfaltz-graf Philipp haupt der Ritter des wassers.

Den troupp der sieben Ritter des wassers führte Pfaltz-graf Philipp von Sultzbach/ und waren solche:

Graf Johann Carl Palvi/
Graf Frantz Max. von Mannsfeld/
Graf Erasmus Friedrich von Herberstein/
Graf Seyfried Christoph Bräuner/
Graf Heinrich Frantz von Mannsfeld/
Graf Ferdinand von Herberstein.
Graf Maximilian von Fürstenberg.

Alle käyserl. Kammerherren.

Pfaltz-graf Philipp hatte ein brust-stück mit silber geschüppt/ und mit unterschiedlichen von edel-gesteinen / perlen und corallen gestickten meer-fischen untermengt / an welchem reich-gestickte schuppen/ über dem meer-farbnen gestickten und mit grossen güldnen spitzen verbrämten schurtz herab hiengen / dergleichen auch über die silbernen ermel von den achseln zu sehen waren. An den beinen hatte er blaulichte strümpffe / und biß an die waden auf das köstlichst gestickte und mit edelgesteinen besetzte romanische stiefelchen. Uber die achseln hieng ein langfliegender mantel/ von blaulichtem und meer-grünen silberstück/mit wellen / meer-wundern und fischen gestickt / um und um mit grossen güldnen spitzen verbrämt. Auf dem haupt aber hatte er/ an statt des helms/

ei-

einen delphins-kopff / und auf demselben einen busch / von überaus grossen und hohen blaulichten / mit etlichen weissen untermischten federn / welche anzusehen waren als wenn sie schaumende wellen / die von dem wind also in die höhe getrieben würden.

Das pferd war ingleichen mit einer solchen zierlichen decke und anderm zeuge belegt / mit figuren / so das meer repræsentirten / auff das kostbarste und sinnreichste gestickt. Auf der stirn war ein köstliches kleinod / und auf dem kopff ein hoher busch von federn / wie die vorige.

Eben also waren auch die übrigen Ritter des wassers / wie auch ihre pferde / bekleidet und ausstaffirt. Dem Pfaltz-graf Philipp folgten 12 / wie auch jedem von den übrigen Cavalliers 6 bedienten zu fuß nach / alle mit dreyzackigten meergabeln in händen / und in bleu-mourant-farbnem / mit muscheln / meer-binsen / und corallen gestickten tuch gekleidet.

Machine des wassers.

Dann ließ sich hinter einem prächtig auff wasser-art bekleideten vorgänger / und dessen bedienten / das dritte element das wasser / sehen / welches ein in felsen eingeschlossenes meer vorstellte / worinnen sich wasser-götter und meerwunder sehen liessen. Mitten unter denselben stund Neptunus, auf einem / mit den seltsamsten meer-sachen auf das reichste gezierten / und mit 2 meer-pferden bespannten thron. Er war mehrentheils bloß / ausser / daß er einen meer-grünen / mit muscheln auf das reichste gestickten schurtz /

mit

mit dergleichen zierlichen schuppen / und dann um den hals die kostbarsten kleinodien / und an demselben über die achseln / einen fliegenden mantel/von eben solcher farb und stickwerck/hatte. Neben her bekleideten ihn und das meer winde/ alle an rücken / wie auch an armen und füssen/ geflügelt/ im übrigen bloß/ auser daß sie blaue schürtze von silbernem stück/ und gestickten schuppen/ und so farbigte romanische stiefelchen hatten.

Auffzug der 4) compagnie der erden.

Endlich folgte das vierdte element/die erde/ in gleicher ordnung und zierlichkeit. Voran ritte ein Stallmeister mit seinen bedienten/zu fuß/dem folgten zwischen gewöhnlichen 8 reit-knechten 4 hand-pferde/mit weiß und grün eingesprengten decken/ worauf von kostbarsten steinen/ gold und perlen / allerhand blumen-und frucht-büsche/ unten aber/an den ecken und enden herum/allerley einzele blumen und früchte/ auffs schönste gestickt waren. Diesen folgten 5 trompeter / und ein heer-paucker zu pferd/ deren röcke / wie auch der übrigen beylauffenden laquayen ihre kleider/ alle / wie die vorigen / von silbernem zeug gemacht/und mit grün und güldnen schnüren und spitzen verbrämt/auch durchgehends mit aufgehefteten zierlichen blumen und früchten / besetzt waren.

Graf von Dietrichstein führet dieses troupps Ritter.

Den troupp der 7 Ritter der erden führte der käyserl. Geheime-rath und Oberster-stallmeister Gundacher/Graf von Dietrichstein; die Ritter waren:

Graf

Graf Johann Balthasar von Hoyas/ Graf Christoph von Wratislau/ Marggraf Johann Baptista Spinola/ Graf Gotthard Heinrich von Salaburg/ Graf Max. Adam von Wallstein/ Graf Siegmund von Thurn/ Graf Adam Maximilian von S. Julian/	Alle käys. Kammerherren.

Der Graf von Dietrichstein war bekleidet mit einem glantzenden brust-stück / welches mit unterschiedlichen von silbernem stickwerck/wie auch von mancherley kostbahren edelgesteinen zusammen gesetzten blumen und früchten / künstlich erhoben. Die ermel waren grün / und weiß eingesprengt/ und mit dergleichen blum-werck gestickt/ die unter-ermel aber von dem schönsten schleyer/mit grossen güldnen / und etwas grünen spitzen verbrämt. Der schurtz um den leib war von silber-stück/ und eben auch mit blumen und fruchtwerck auff das reichste gestickt/ auch unten mit einer grossen güldnen spitze besetzt / über welchen an statt der schuppen / künstlich gesticktes laubwerck herab hieng. An den beinen sahe man über die weisse strümpffe / zierliche silberne romanische stiefelchen. Von der achsel hieng an einem kostbahren kleinod ein fliegender mantel/von grünem silber-stück/ mit künstlichen blumen / von gold und edelgesteinen/und um und

um

um mit grossen güldnen spitzen verbrämt. Auf dem helm stund ein busch von grossen hohen grünen federn/ als wie ein wald / der gar artig mit blumen untermischt.

Das pferd-zeug war gleicher massen/ wie bey den andern/köstlich/ und auff dieses element der erden gerichtet / immassen auff der decke unterschiedliches laub-werck/mit untermengten früchten und blumen / untenher aber an den enden/ wein-trauben und dergleichen sachen/ auffs natürlichste von edelgesteinen/ gold und perlen gestickt waren.

Die ausstaffierung der Ritter kam in allem mit ihrem anführer überein. Neben dem Grafen giengen 12/ und bey jedem Ritter 6 laquayen/ welche nicht wenig prächtig gekleidet waren.

Machine des 4ten elements.

Nach diesem kam ein sehr anmuthiger und zierlicher garten in unvermerckter bewegung. Dieser war mit einem gelender von metallenen säulen umgeben/ auff welchen unterschiedliche dergleichen statuen und geschirr mit allerhand grünenden / blühenden und reiffen früchten stunden. Um und ausserhalb dem garten/ waren unterschiedliche künstl. spring-brunnen. Zu hinderst mitten in demselben/ stund zwischen den reyhen der cypreß-bäume auff marmel-steinernen säulen/ ein hoher/ und eben auch mit einer solchen gallerie von kleinen metallenen säulen eingeschränckter lust-thron/ auff welchem die göttin der erden Berecinthia saß. Sie war in grünen atlas gekleidet / worauf von perlen/

gold

gold und silber allerhand früchte und blumen gestickt / und güldene spitzen frisirt. Uber die achseln hatte sie einen von gold / silber / perlen und edelgesteinen geblümt gestickten grünen mantel; auf dem haupte aber eine von blumen / als wie thürne / zusammen gefügte krone. Sie ward von unterschiedlichen Nymphen bedienet / und neben dem garten giengen 24 Satyri her / welche grosse bäume in den handen hatten.

Als nun die bißher beschriebene ansehnliche 4 trouppen mit ihren machinen der 4 elemente (deren eine jedere 130 schuh in umkreyß / und 30 schuh in der höhe hielt) auf dem hierzu bestimten platz angelanget / zogen sich dieselbe in bißher erzehlter ordnung / rings um das in der mitten stehende schiff der Argonauten / und zwar einerseits über den platz hinauff / so dann nach unterthänigst abgelegten reverenzen gegen die Käyserinnen und Ertz-hertzoginnen / begaben sie sich auff der andern seite wieder herunter / und umschloß ein jeder troupp seine machine. Hierauf stritten die elemente in lieblichen arien mit einander um den vorzug / und ermahnten die Ritter / daß sie deßwegen kämpffen solten / weßwegen auch die elemente den Rittern platz machten / und sich zurücke in die geöffneten pforten gegen morgen und abend zogen / welches auch das schiff der Argonauten that. Die 4 trouppen der Ritter nahmen also ihre plätze ein / und fingen den kampff folgender gestalt unter trompeten und paucken-schall an: Erstlich gingen von bey-

Der elementen umzug.

Der kampff der Ritter.

beyden gegen einander über gestellten trouppen, von einem troupp einer / und also zwey Ritter mit pistolen und degen / gegen einander loß / und zeigten ihre geschicklichkeit im reuten und wenden so wohl / als im fechten und turniren. Diesen folgte eine doppelte zahl / nemlich von jedem troupp zwey / so dann drey / nach diesen vier / welche zahl immer vergrössert wurde / biß endlich die völligen trouppen mit einander chargirten.

Müssen inne halten.

Mitten aber in dem hefftigsten gefechte / erschien unversehens ein gehlinges licht auff der seite gegen abend aus der höhe / und hörete man eine donnernde stimme / welche denen Rittern inne zu halten befahl / und hierauf that sich unter einer annehmlichen vocal-und instrumental-music aus einem sich von einander zertheilenden gewölcke / gantz unverhofft ein überaus köstlicher grosser tempel hervor / davon die höhe 60 / und die breite 48 schuh in sich hielt. Dessen form war achteckig / und stund aussen herum auff etlichen staffeln / von denen auf jeder ecken sich 4 von metall und marmor / auf dorische art gemachte seulen in die höhe erhuben / welche theils wegen ihrer künstlich erhobenen arbeit / theils auch wegen des darzwischen angehefften / und herunter hangenden laub-wercks / mit eingemengten früchten überaus wohl anzusehen waren. Darüber war ein grosses gesims / und auf demselbigen eine gallerie von kleinern seulen / welche mit den herum stehenden statuen, auch

Ein grosser tempel thut sich hervor.

mit

mit der oben darüber aufgesetzten hohen rundung/ gleichsam eine krone machten.

Die ewigkeit läst sich sehen.

Nachdem nun dieses werck sich herab auff die erde in einem gewölcke gelassen hatte / erschiene aus eben diesem gewölck ein hellglänzender himmel/und in demselbigen die ewigkeit. Sie war bekleidet in weissen silberstück / worauff lauter sternen von edelgesteinen zusammen gesetzet waren. Die schuppen / wie auch der fliegende mantel / war von sehr köstlichem grünen zeug/ mit güldenen spitzen verbrämt/ und mit gold und perlen herrlich gestickt. Diese göttin geboth den streitenden partheyen friede / und berichtete/ daß des grossen Leopolds und seiner glorwürdigsten vorfahren genii ankommen / und ihre vergnügung über die glückliche vermählung durch ein lust-ballet an den tag legen wolten.

Des Käysers auffzug.

So bald diese ausgeredet/stelleten sich die gesammte Ritter in schönster ordnung zu beyden seiten des kampff-platzes längst den schau-gerüsten herunter/ und erwarteten den Käyser. Alsobald eröffnete sich darauff der tempel / woraus der Käyser in folgender suite hervor kam: Zu allererst ritte der käyserl. Truchseß/ Graf Ferdinand Lantieri, in weissem silbernen stück / so mit gold und edelgesteinen besetzt / bekleidet/ dessen pferd auff gleiche art bedecket war. Ihm folgeten 10 diener / alle in silbernem mit gold verbrämten tuch/ und grossen federn auff den köpfen. Hinter diesen 8 hand-pferde/ die 16 reut-

knechte an güldenen und silbernen stricken führeten/ und mit weissen decken von silbernem stück belegt waren/ worauf an jeder seiten von gold/ perlen und edelgesteinen ein doppelter adler mit der käyserlichen krone / mit unterschiedlichen sieges-zeichen umgeben / gestickt / der saum und ende aber war auf perlen-art köstlich gezieret / mit güldnen frantzen verbrämet / und mit grossen quasten behenget.

Dann ritten 12 trompeter / allemahl 4 in einem glied/und in einem jeden glied ein heer-paucker/ alle in silbernen/ dick mit gold verbrämten röcken/ und eben von solchem zeug waren auch ihre mit federn gezierte kappen auff den köpffen/ desgleichen die fähnlein und schnür an den trompeten und paucken/wie nicht weniger die decken und der übrige zeug an den pferden.

Hierauf kamen zu pferd/

Der vor-troupp.

Graf Ferdinand Max. von Sprintzenstein/
Graf Johann Joachim Schlabata/
Graf Carl Ferdinand von Wallenstein/
Frantz Nicolas Graf von Ladron/
Graf Jacob Leßle/
Graf Maximilian von Thun.

Alle käyserl. Kammerherren.

Alle mit hellglantzenden klein geschüppten und mit gold gestickten brust-stücken/auch mit silberstückenen und mit grossen güldenen spitzen besetzten

setzten schürtzen um den leib/über welche mit gold/ perlen und edelgesteinen reich besetzte schuppen herab hiengen. Es flog auch ieglichem ein dergleichen weisser mit grossen güldenen spitzen verbrämter/ und hinten unterbundener mantel von der achsel über dem rücken hinab. Mit eben dergleichen schmuck und pracht waren auch ihre pferde gezieret. An dem arme führete ein jeglicher einen von gespiegeltem frauen-glaß dem brust-stück gleich geschuppten/ und mit dicken güldenen frantzen eingefasten schild/ in dessen mitte der käyserliche adler von hocherhobener gold-arbeit gestickt war. Auf dem helm hatte ein jeder einen grossen busch weiß-und blaulichter federn/ und hinter sich 8 laquayen/ alle wie die vorerwähnte bediente/ in silbernem und mit gold verbrämten tuch bekleidet.

So dann kamen zwischen der zu beyden seiten daher gehenden käyserl. leib-wacht/ 24 käyserliche leib-laquayen in dergleichen silbernem tuch/ mit geschürtzten und zerschnittenen hosen mit gold verbrämt. Ihre kappen waren von eben solchem silbernen zeuge und mit federn geschmückt.

Des Käysers kleidung.

Hierauff erschien der Käyser/ und stellete selbst seinen genium in romanischer kleidung vor. Das brust-stück war auff das allerreichste von feinem gold gestickt/ und mitten drauf eine grosse rose von unschätzbaren diamant-rauthen/ so auff das prächtigste zwischen andern herumstehenden diamanten/ topasen/ und grossen perlen hervor-

spielete. Der schurtz war von weissem mit güldenen blumen eingetragenen silber-stück / und mit den rarsten güldenen spitzen verbrämt/ über welchen mit grossen steinen und perlen besetzte doppelte schuppen herab hingen. Eben dergleichen zierliche und köstliche / aber etwas kleinere schuppen/ hiengen über die auch von silbernem stück gemachte und mit dergleichen güldenen spitzen verbrämte kurtze ermel/ unter welchen das hembde von der allerfeinesten / auch durchgehends auf das künstlichste geneheten leinwand mit weiten ermeln hervor ragte. An den achseln war mit 2 güldenen und mit diamanten besetzten löwen-köpffen ein lang fliegender mantel angehäfftet/der von eben dergleichen silber-stücke mit eingewürckten güldenen blumen gemacht/ und um und um mit den grösten von kettel-arbeit auf das rareste geblümten güldenen spitzen eingefast. Auff dem haupt führte er die käyserliche krone von den allerkostbarsten edelgesteinen/und auf derselben einen auff das künstlichste zusammen gefügten hohen und grossen busch von weissen straussen- und reyger-federn/ mit etlichen licht-blauen federn untermischt / so alle über sich stunden/ und prächtig anzusehen waren. In der rechten hand führete er einen güldenen/ mit edelgesteinen besetzten scepter/ und an der seite einen säbel in einer silbernen mit diamanten / besetzten scheide / dessen gefäß den Reichs-adler repræsentirte. Die füsse waren mit perl-farbenen strümpffen bekleidet / darüber

auff

auff das reichste gestickte / und mit steinen be-
setzte romanische stiefelchen giengen.

Nicht weniger war auch das pferd-zeug/ we-
gen der künstlich von gold gestickten arbeit und
der unbeschreiblichen kleinodien/ überaus präch-
tig. Die stangen und steigbügel waren von
masiv-gold/ mit diamanten besetzt / ingleichen
auch der zaum und die köstliche decke / woran zu
beyden seiten die käyserl. krone von gold hochge-
sticket/ die säume und ecken aber mit güldenen/
silbernen/ von perlen und edelgesteinen gezierten
quasten besetzt waren.

Neben dem Käyser gieng der käyserl. hof-
bereiter mit noch einem in kostbarer kleidung/
wie auch 24 edel-knaben / alle in weissem mit
gold-verbrämten silber-stück/ und mit grossen fe-
der-büschen auf den köpffen. In der rechten
hand hatten sie einen silbernen langen pfeil/ und
an dem lincken arm einen licht-glantzenden
schild/ welcher denjenigen/so die obbenannte Ca-
valliers hatten/ nicht viel ungleich.

Diesen zu beyden seiten giengen 60 traban-
ten/in silbernes tuch/ mit güldenen schnüren ver-
brämt/ gekleidet/ jedoch auff schweitzerische art/
mit feder-büschen.

In eben solcher kleidung/ als wie der Käyser anhatte/ zogen auch so viel genii auff/ als bißhero Käyser von dem hochlöblichen Ertz-hauß Oester-reich gewesen / und wurden selbige repræsentirt durch 12 Cavalliers, welche waren: Die 12 genii der österreichischen Käyser.

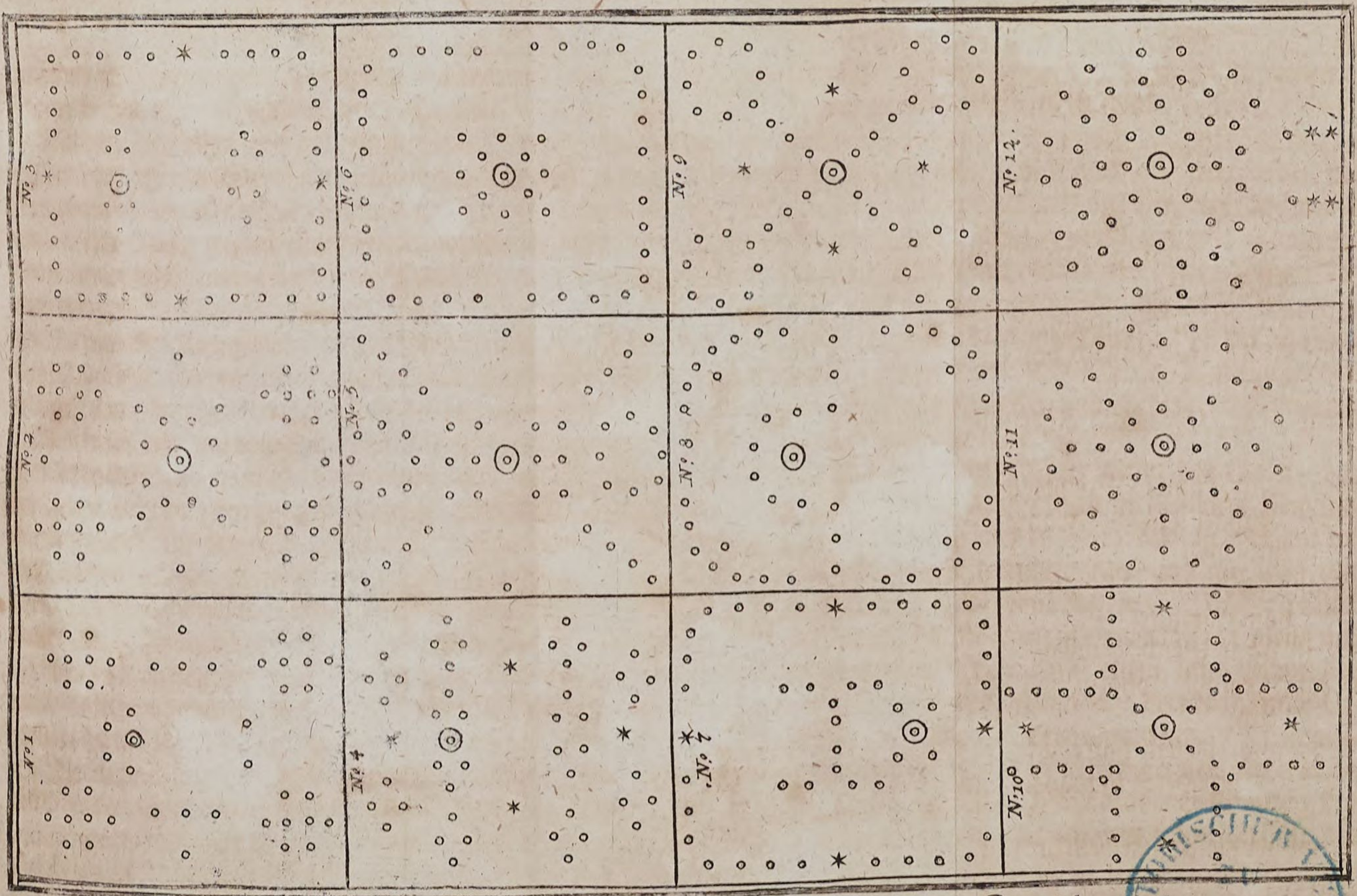
Graf Ferdinand Emmerich von Collonitsch/
Carl/Herr von Scharffenberg/
Graf Frantz Augustin von Wallenstein/
Graf Siegmund Helfried von Dietrichstein/
Graf Frantz Carl Cauriani/
Marggraf Otto Heinrich von Coretto und Grana/
Graf Frantz Christoph Kevenhiller/
Graf Max. Ludwig Breuner/
Graf Michael Wentzel Frantz von Altheim/
Graf Ferdinand Bonaventura von Harrach/
Graf Frantz Ulrich Kynsky/
Graf Christoph Johann von Altheim.

Alle käyserl. Kammerherren.

Jeder von diesen hatte acht eben so wie die vorigen gekleidete laquayen neben sich her lauffen.

Der wagen der Gloriæ.

Hinter diesen ward ein überaus prächtig vergüldeter triumph-wagen von 8 hermelinen pferden in zweyen gliedern gezogen/welche mit den kostbarsten decken wie die vorigen / belegt waren. Oben auf dem wagen auf einem erhabenen thron saß die Gloria der österreichischen Monarchen in nackra-farbigen kostbar-gestickten atlaß gekleidet. Um sich hatte sie die helden-tugenden in präch-



Die Zwölff Figuren des Roß Ballets.

Das Signum ⊙ bedeütet den Keÿßer, die Sterne aber die 4. Springer.

prächtiger kleidung; neben dem wagen aber giengen 24 laquayen/ wie die vorigen angethan.

Endlich beschlossen den gantzen auffzug 4 der besten springer/ welche auff das prächtigste ausstaffiret/ und von geschickten bereutern/ die nicht weniger kostbahr gekleidet / geritten wurden. Bey einem jedweden giengen 4 laquayen neben her.

Nach etlichen abgesungenen arien / worinnen dem Käyser glück zugeruffen/ und die Ritter ermähnet wurden ihre freude durch geschicklichkeit und tapfferkeit zu bezeugen/ verfügte sich der Käyser mit 12 Cavalliers und den vier trouppen der elemente zu dem vorhabenden ballet auf den platz / welcher mit 600 soldaten zu fuß / rings umschlossen ward. Hierauf machten 24 trompeter die erste courante des pferd-tantzes / welche samt allen folgenden stücken/ Johann Heinrich Schmeltzer/ käyserlicher Kammer-musicus, componiret. Es ist aber bey diesem roß-ballet gleich anfangs zu mercken/ daß in allen 49 Ritter mit dem Käyser dabey gewesen / von welchen neune mit dem Käyser corbetirende/ vier radopirende/ vier springer/ die übrige alle galoppirende pferde geritten. Der Käyser machte hiermit den eingang zur ersten figur, mit etlichen zierlich erhabenen corbeten / die er nicht nur allein nach der cadanz mit dem pferde zu zwingen/ sondern auch mit solcher geschicklichkeit des leibes zu machen wuste/ daß sich jedermann zum höchsten darüber verwunderte. Nachdem er nun eine anzahl

Zahl der pferde beym ballet.

Die erste figur des ballets.

solcher mit der music einstimmigen corbeten in etlichen geraden fortsetzungen und volten gemacht/endigte sich der eingang.

So bald die trompeten wieder erschallten/ fingen vier von den Cavalliers, so mit dem Käyser auf den platz gekommen waren / auch an den eingang in corbeten zu machen / und flochten sich mit schweren passaten immer hin und wieder/ biß sie den Käyser/ welcher sich indessen zwischen ihnen ein wenig vorwarts begab/bey endigung der arien / mit einem halben kreyß umschlossen/ welches die erste figur war.

Die andere. Mit eben diesen künstlichen wendungen/ doch andern figuren / kamen vier andere Cavalliers heran/ welchen die vorigen / nach einigen gemachten repellonen und wendungen/ sich beygesellten/ so/ daß sie sämtlich nach allerhand unter sich gemachten verwechselungen / endlich den Käyser/ der gleichwohl unterdessen in der mitte niemahls ohne actiones war/ mit einem völligen runden kreyß umgaben. Nach dieser stellung/ welche gar annehmlich zu sehen war/ folgte der eingang der vier radopirenden pferde/ so nach der anleitung des Käysers / verschiedene wendungen von einer hand zur andern machten / und sich zwischen den andern durchschlungen / biß sie endlich / nach dem tact der music / auff die vier ecken ausserhalb dem kräyse in gleicher weite zu stehen kamen / und also die andere figur machten.

Als die trompeter sich von neuem hören lies- Die drit-
sen/kamen auch die vier häupter der elementen / te.
jeder mit 3 seiner Ritter in zierlichstem galopp her-
zu / und mengten sich zwischen die andere/ so in-
dessen auff ihren stellen hielten/ mit ein/ wandten
sich sodann in den ring / um die ihrige herum.
Hernach aber stellten sie sich mit zierlichen kreyß-
und zwerg-wendungen um den Käyser / und als
sie sich wieder aus dem von den vorigen gemach-
ten circul heraus geschlungen / und bey den ihri-
gen angelanget / begaben sich auch diese / jeder
nach seinem haupt / welchen dann die übrigen
von den trouppen , nach unterschiedlichen in
einandergeflochtenen galoppen / sich beyfügten /
wormit die dritte figur gemacht wurde; jedoch so/
daß zu beyden seiten gegen den Käyser drey in
einem triangel / wie ingleichen auch die andern
sechse auf eben solche weise / nur etwas weiter
davon / die sämtlichen Ritter der elemente aber
in einer weiten vierung von aussen herumb zu
halten kamen.

Hiermit höreten die trompeten auf/hingegen Die vier-
fing sich eine andere anmuthige music von mehr te.
als hundert violinen/nebst 4 clarinen an/da denn
der Käyser mit seinen Rittern sich in corbeten et-
was zurücke begab / damit die vier künstliche
springer bessern platz haben wöchten. Diese mach-
ten ihren eingang mit unterschiedlichen passa-
ten zweymahl creuzweise gegen einander/und hiel-
ten sich im sprung und strich vortrefflich wohl.
Als sie aber stille stunden / kamen die 4 häupter

der elemente auf eben selbigen platz/ und machten eine enge verdoppelte wechslung untereinander. Unterdessen spieleten die vier radopirende pferde mit ihren verstellten wendungen um die andern/ so in corbeten begriffen waren/ herum. Hernach satzte der Käyser unterschiedliche wendungen schlangenweiß fort/ und ward von den andern achten begleitet. Da inzwischen die Ritter von den elementen mit galoppiren von aussen herum zu vieren und vieren ihre stellen einnahmen/ und so die vierdte figur beschlossen.

Die fünffte.

Hierauf schritte der Käyser zur fünfften figur/ und wuste sich mit repulonen und wendungen/ in corbeten auf das künstlichste unter die andern acht corbetirende zu untermischen/ welche nach gemachten unterschiedlichen positüren/ sich in dreyen nach der länge getheilten geraden zeilen/ vor und hinter dem Käyser stellten. Die übrigen aber von den 4 trouppen, machten/ nach vielen in galopp vollbrachten flechtungen/untereinander/ oben und unten/ mitten zwischen zweyen in geschränckter form/neben herstehenden linien/ eine rundung.

Die sechste.

Nach diesem fingen die trompeten vom neuen an/ und ruckten die vier springer wieder herfür. Worauf der Käyser und die andern achte mit ihren gewöhnlichen corbeten ihre bewegung vermittelst einer schweren verdoppelten trecien/fortsetzeten/denen es erstlich die vier radopirende/ und hernach auch alle galoppirende nach-

nachthaten / biß jene zwölffe sich hiermit in eine gedoppelte vierung stelleten / so / daß dem Käyser auf jeder seiten vornen her drey / und von innen zwey / die übrigen trouppen der elementen von aussen herum / in einem ablangen kreyß zu stehen kamen / und solcher gestalt die sechste figur gemacht ward.

Die siebende.

Bey der siebenden figur verfügte sich der Käyser mit etlichen schnellen corbeten etwas auswärts / und vor demselben gingen die vier radopirende pferde her / welche nach etlichen zierlichen gemachten kreyß-wendungen den Käyser umgaben / worzu dann auch die häupter der 4 elementen kamen / und mit den vorigen einen vollkommenen kreyß machten. Der Käyser wendete hierauf in der mitten des kreyses sein pferd von einer seite zur andern / und suchte sich gleichsam aus demselben heraus zu begeben; hingegen stellten sich jene mit ihren in dem kreyß verdoppelten wechslungen an / als ob sie den Käyser immer besser einschliessen wolten / biß endlich der Käyser / nach etlichen zierlichen volten, das tempo in acht nahm / und durchbrach. Worauf er von den corbetirenden pferden umfangen und wiederum an seinen ort begleitet wurde / wormit also nach verschiedenen galoppiren / und hin und her wenden / die achte figur gemacht ward.

Achte figur.

Und hiermit ruheten die Ritter ein wenig / und liessen die pferde verschnauben / da man unterdessen mit violinen eine alemande gemacht / wornach zugleich alle pferde in einem sachten

schritt

schritt / mit unterschiedlichen posituren und ordentlichen verwechselungen / allerhand figuren repræsentirten / und also die achte figur wiederholten.

Die neundte.

Unterdessen stellten sich die käyserlichen edelknaben / leib-wache / und laquayen von der seiten des tempels wiederum in parade, um den Käyser bey dem abzug zu begleiten / zu denen sich auch die andern bedienten alle trouppen-weiß / nach ihren libereyen stelleten. Diese stellung war überaus wohl anzusehen / in dem alsdenn über 1300 personen in den kostbarsten kleidern auf dem platz zu sehen waren. Das pferd-ballet aber præsentirte nunmehro ein kreutz / an dessen ecken eine zierliche rundung geschlossen ward / wobey die springer sich trefflich sehen liessen / wodurch also die neunte figur gemacht wurde.

Die zehnte.

Auf die wieder erschallende trompeten / ward ein gedoppelt kreutz von zweyen reyhen gemacht / in dessen mitte der Käyser corbetirte / welches die zehende figur war.

Die eilffte.

Die eilffte præsentirte einen in viel strahlen sich zertheilenden stern / indessen mittelpunct der Käyser auf unterschiedliche weise corbetirte / welches auch die 8 andern corbetirenden Ritter thaten / da immittelst die 4 häupter der elementen sich unter ihre trouppen / welche die strahlen des besagten sterns machten / hin und her durchschlungen / und demselben mit unterschiedlichen verwechslungen zu einer neuen figur anlaß gaben. Indem nun die zuseher darauf warteten / machten die vier springer vornen her /

gerä-

gerade unter den fenstern der Käyserin / sprung und streich mit der grösten verwunderung aller anwesenden.

Die zwölffte.

Als man nun meynte / dieses ansehnliche fest würde ein ende haben / so liessen sich die trompeten vom neuen hören / und die Ritter machten die zwölffte figur / nemlich fünff kreise / einen gegen den andern / so / daß die mittelsten jedesmahl nach der cadanz der arien / die in den äussersten kreisen aber / mit stetem galopp sich herum begaben / wobey auch die springer sprung und streich wiederhohlten. Hierauf verfügten sich die 4 trouppen wiederum unter ihre häupter / und der Käyser machte sich mit seinen 12 Cavalliers vermittelst steter corbeten mit einer künstlichen verwechslung immerzu besser hervor / biß er endlich den anfang des platzes erreichte / und also das ballet hiermit beschlossen ward.

Stellen sich zum abzug.

Die mit dem Käyser gekommene zwölff Cavalliers, stellten sich hinter denselbigen in eine gerade linie / doch daß mitten etwas platz blieb / und zu beyden seiten sechse zu stehen kamen. Die vier häupter der elemente kamen hierauf auch herbey / und stellten sich nechst hinter den Käyser / je zwey auf eine seite / recht vor den 12 Cavalliers. Hinter diesen aber hielten die übrigen Ritter der elementen in ihrer ordnung in 4 gleichen linien / und auf beyden seiten die springer. Den gantzen zug beschlossen endlich die bediente und garde zu fuß in dreyen trouppen.

Wie

Der abzug.

Wie die trompeter zum abzug bliesen/ machte der Graf Lantieri, abermahls wie beym aufzuge/ den anfang; ihm folgeten die trompeter mit den heer-pauckern zwischen inne. Hernach kamen die 6 Cavalliers mit ihren schilden/ hinter diesen die Käyserliche laquayen/und diesen zu beyden seiten die Käyserl. hartschierer/ wie auch die Käyserl. edelknaben/ und zwischen denenselben der Käyser. Dann ritten die vier häupter der elemente/hernach die 12 genii, so mit dem Käyser gekommen/ welchen die andern Cavalliers alle reyhenweise nachfolgten/ worauf letzlich die 4 springer/ und zum beschluß die bediente zu fuß in einer langen ordnung gliederweise abzohen.

Der abzug geschahe gegen den tempel zu/ so dann von dessen rechter hand mitten über den platz/und an der andern seiten hinauf/ unter den fenstern der Käyserin/ ferner wieder schlangenweise/ wie zuvor/ zwerch über den platz gegen den tempel zu/ allwo der Käyser mit seinem gefolg eingelassen ward.

Vortrefflichkeit des roßballets.

Also endigte sich das so hochberühmte roßballet/ welches mit den prächtigsten aufzügen der antiquität und der itzigen zeit kan verglichen werden; und muß man gestehen/ daß kaum die Römer selbst etwas vortrefflichers vorgestellt. Eben wegen seiner fast unglaublichen kostbarkeit/ hat man es weitläufftiger hier erzehlen wollen/als sonst der enge raum zugelassen hätte. Es wurde dasselbe den 21/ 31 januarii noch einmahl præsentiret/ und so dann der inventor desselbe-

selben/Alexander Carducci von dem Käyser zum Baron erkläret/und mit zwantzig tausend gülden beschencket.

Man hat damahls bey diesem beylager am käyserl. hofe so viel geld auf kleidung/feuer-wercke/balleten/comödien/jagden/aufzüge und andere lustbarkeiten verwendet/daß es nicht gnugsam zu beschreiben. Die überaus künstliche opera, so unter dem namen Pomo d' oro bekannt/und damahls vorgestellet worden/wird für die allerkostbarste gehalten/so iemahls in der welt zum vorschein kommen; zweyhundert güldene ketten mit gnaden-pfennigen/jede zu 1000 thalern/und für sechs tausend thaler silber-geschirr wurde unter die gratulirende Abgesandten/und die spanische zurück gehende bedienten ausgetheilet/und was alles dergleichen mehr. Der Käyser war zu derselben zeit auch so freygebig/daß als ihm ein zahn kurtz für der vermählung wehe that/und denselben ein chirurgus geschickt auszuheben wuste/er solchem eine kette von 1000 thalern verehrte. Unter andern geschencken/wormit die käyserliche braut regalirt ward/befand sich ein spielbret von etlich 60 pfund gold. Der käyserl. brautwagen mit dem pferde-gezeug war so kostbar/daß alles/was dazu gehört/38000 gülden gekostet. Es war aber/wie schon oben erwähnt worden/der Ertz-hertzog Siegmund Frantz zu Inspruck a. 1665. den 25 julii gestorben/welcher den Käyser nicht allein zum erben seiner länder/sondern auch über eine million baares geldes gemacht/

Grosse unkosten beym käyserl. beylager.

macht / wodurch denn der hof mit gnugsamen mitteln versehen wurde/solche auf die pracht dieses hohen festes zu verwenden.

Des frantzösischen Abgesandten festin.

Der frantzösische Abgesandte zu Wien Gremonville suchte sich hierbey an dem hofe zu insinuiren/und stellete ein kostbar ballet zu ehren des käyserlichen beylagers an/zu welchem er den Käyser/die verwittibte Käyserin und beyde Ertz-herzoginnen einlud. Es wurde ihm zwar dieses anfangs rund abgeschlagen/weil man auch dem englischen Abgesandten nicht zulassen wolte/sein kostbares feuer-werck abbrennen zu lassen; er erhielt aber durch inständiges bitten und anhalten den 16/26 januarii noch endlich die hohe gnade / daß der Käyser in eigener person mit der verwittibten Käyserin / und der alten Hertzogin/ (weil die jüngere am fieber kranck lag /) dabey erschiene.

Begebenheit mit des spanischen Gesandten bedienten.

Auf die grossen lustbarkeiten folgete den 16 december eine grosse unlust. Denn als der Käyser sich in dem Prater mit fuchs-prellen/und der hasen- tham-hirsch- gemsen- bären- wolffs- und dachsen-iagd erlustigte/hatte er dem Grafen/ Frantz Christoph von Kevenhiller das commando gegeben/keinen/ausser was Cavalliers wären/ in schirm zu lassen. Wie nun ein Spanier von des spanischen Botschaffters bedienten/Ulrici genannt/nicht eingelassen wurde/ griff er den Grafen Kevenhiller in spanischer sprache mit schelt-worten gröblich an/in meinung/ der Graf würde solches nicht verstehen. Allein dieser vernahm

Graf Kevenhiller wird von ihm

es

es allzuwohl / und gab dem kerl mit dem spani- nen an-
schen rohr etliche streiche über den buckel / daß er gegrif-
zurücke gehen muste. Die andern spanische be- fen.
dienten gedachten sich hierauf zu rächen / und pas-
seten den 8/ 18 dito dem Grafen / als er von hofe
fuhr / auf / thaten unterschiedliche schüsse und strei-
che nach ihm in den wagen / und würden ihn
sonder zweiffel massacrirt haben / wann nicht der
kutscher seinen Herrn zu salviren / die pferde ange-
trieben / daß sie aus der Kärnter-strasse biß auff
den graben in der Breuner-gassen in vollem cur-
rir lieffen / und ein paar ochsen samt dem wagen /
und alles / was ihnen im wege war / zu boden
rannten. Die Spanier liessen dennoch nicht
ab / den Grafen aufs hefftigste zu schmähen / und
satzten bey etlichen zwantzig starck zu pferd und
zu fuß mit blossen degen / und gespannten pistolen
der kutsche nach / biß der kutscher endlich die Breu-
ner-strasse erreichte / und mit der kutsche die quer
über die gasse fuhr / so / daß kein Spanier dem
Grafen / welcher sich in seiner frau mutter hauß
salvirte / nachkommen konte. Der kutscher ward
hierbey etlich mahl gestochen und ein laquey in
fuß geschossen / worauf die Spanier davon flo-
hen / und sich in unterschiedliche gassen zertheil-
ten. Jedoch wurden ihrer 9 davon auf dem
land-hause von der käyserlichen garde ertappet /
und als sie sich zur wehre stellen wolten / scharff auf
sie feuer gegeben; worauf sie mit verkehrten mus-
queten so abgedroschen wurden / daß einer davon
noch selbigen tag den geist aufgab. Man behielt

te sie hernach im land-hauß im arrest/und meynte nun/es wäre alles gestillet. Allein der spanische Botschaffter Don Balthasar de la Qveva ergriff selbst mit seinen übrigen bedienten das gewehr/u. wolte das land-hauß stürmen. Man stellete ihm aber eine sehr starcke wacht entgegen/ daß er wieder abziehen muste. Als er sich hierauf nach hofe verfügte / und ein grosses lamentiren anfieng/ ward ihm die audienz zweymahl abgeschlagen / und deßwegen ein curier nach Madrit abgefertiget. Endlich ward die sache durch vermittelung der hierzu ernennten Commissarien/so der Fürst von Lobkowitz/und der päbstliche Nuncius, dergestalt beygeleget / daß der Ambassadeur bey dem Käyser depreciren / hingegen der Graff Kevenhiller mit eyde und gewissen aussagen muste / daß er den diener/so er geschlagen / nicht gekannt hätte. Worauf der Botschaffter wieder bey hofe erschiene / und dessen im land-hause verarrestirte bediente am 17 / 27 dito frey gelassen wurden/der Graf Kevenhiller auch dem Botschaffter die visite gab / und von demselbigen die gegen-visite hinwiederum empfinge.

Der spanische Gesandte wills land-hauß stürmen.

Es kommt zum vergleich.

Dieses spanischen Gesandten anbringen am käyserl. hof bestund damahls vornehmlich hierinnen/ daß er den Käyser um hülffe / wegen der spanischen Niederlande / in welche Franckreich einbrechen wolte/ersuchte; weil der König in Spanien vermeynte / der Käyser würde wegen der neuen allianz hierzu leicht zu bewegen seyn. Allein der Käyser schützte vor / weil es mit den nöthi-

Der Käyser refusirt die allianz wider der Franckreich.

nöthigen subsidien-geldern in Spanien gar langsam hergieng/ so könte man die dazu erforderten trouppen nicht unterhalten: daß also der Gesandte mit seinem suchen abgewiesen wurde.

Die kron Schweden machte sonst den Käyser in diesem jahr/ wegen der stadt Bremen sehr besorget / angesehen sie selbe unter dem General Carl Gustav Wrangel mit 12000 mann mehr bloquirte als belagerte; wiewohl sie doch mit feuer beängstiget wurde: u. ist merckwürdig / daß man die glüendē kugeln zuerst dafür gebraucht/ vor deren inventor aber der brandenburgische General-major Weiler gehalten wird. Man wolte also die stadt mit gewalt nöthigen/ daß sie sich der käyserlichen protection begeben / der Reichs-immunität renunciren / lutherische im Rath admittiren / und schwedische garnison einnehmen solte. Weil aber die Bremer sich tapffer wehreten/ und die benachbarten Potentien / absonderlich aber das hauß Lüneburg / sich ihrer treulich annahmen/ der Käyser auch selbst fast über dieses beginnen ungedultig wurde / und dem König in Schweden vorstellete / wie dergleichen unternehmen dem münsterischen frieden gäntzlich zuwider / ja auch die Stände des Reichs/ als Mitgaranteurs des westphälischen friedens / zu einem kräfftigen widerstand ermahnten: so sahen die Schweden wohl/ daß es nicht so leicht wäre / als es geschienen / die stadt Bremen zu subjugiren. Denn ohnfehlbar hatten sie an Münster und Erfurth ein exempel zur nachfolge nehmen

Schweden belagert Bremen.

wollen. Wiewohl endlich / wann sie anfangs der stadt gleich hart zugesetzt / und darmit angehalten hätten / es wohl nicht würde unmöglich gewesen seyn / sich derselben zu bemächtigen.

Kommt zu einem vergleich

Kam also die sache den 15 nov. in dem dorf Habenhausen zum vergleich / welcher dahin gieng / daß die stadt auf dem damahligen Reichs-tage zwar stand und stimme behalten / nach dessen endigung aber sich das gantze seculum hindurch / ohne præjudiz desselben gäntzlich enthalten solte: hingegen solte die stadt den 14 theil der Reichsanlage des Hertzogthums Bremen in die Reichssteuer bezahlen / die kreyß-hülffe aber in die königliche renth-kammer liefern. Endlich solte sich auch die stadt niemahls gegen Schweden des tituls einer freyen Reichs-stadt bedienen / der König aber könte die formul / Wir begehren, gegen sie gebrauchen. Was sonst der König in Schweden und die stadt Bremen vor anspruche gegen einander haben / kan aus denen von beyden theilen heraus gegebenen schrifften ersehen werden.

Magdeburg muß besatzung einnehmen.

Diese zeit schiene allen denen städten / so sich wegen erhaltener grossen privilegien der freyheit anmasseten / sehr gefährlich zu seyn: denn in eben diesem jahre muste auch Magdeburg an die reihe. Dieser waren ihre privilegia, als sie in dem friedens-schlusse an Brandenburg ware überlassen worden / ausdrücklich reserviret; weil es aber nicht ausgemachet war / was vor privilegia gelten solten / verlangte der Administrator des Ertz-

stiffts

stiffts Augustus, der die stadt auf seine lebens zeit besaß/ in diesem jahre die huldigung von der stadt. Da nun die bürgerschafft ihre privilegia vorschützte / rückte Chur-brandenburg/ der Augusto der einst allhier succediren solte/ mit einer armee davor / welches die bürger dergestalt erschreckte/ daß sie nicht allein dem Administrator, sondern auch Churbrandenburg den eid der treue und der subjection ablegten/ anbey Churbrandenburgische besatzung einnahmen.

Brandenburg gelunge es nicht allein in obigem unternehmen/ sondern es hatte auch dieses jahr das glücke/ daß es sich mit Pfaltz-Neuburg wegen der gülichischen succession verglich. Nemlich / daß ein jeder bey der schon habenden posses, Brandenburg in Cleve/ Marck und Ravensberg/ Pfaltz Neuburg aber in Gülich und Berg/ so lange beyderseits männliche descendenz daurete/ bleiben solte; die Herrschafft Ravensberg aber war noch unter beyden streitig / welches man durch ein compromiss enden wolte: welcher vertrag aber denen rechten/ so Chursachsen an diesen ländern hatte/ unschädlich war. Solcher massen da auch der Bischoff von Münster die zwistigkeit mit Holland dieses jahr beylegete / erhielt der Käyser Teutschland an allen orten in ruhe. Vertrag zwischen Brandenburg und Neuburg.

Diese suchte man nicht weniger von aussen zu erhalten/ und als ein moscovitischer Gesandter dieses jahr nach Wien kam/ und den Käyser ersuchte / mit Polen in eine allianz gegen die Tür- Moscovitischer Gesandter zu Wien.

Türcken zu treten / ward dieses anerbieten mit aller bescheidenheit von dem Käyser abgeleinet.

1667 Im jahr 1667 schickte der Käyser den Grafen von Stahrenberg / als Extraordinair-gesandten an unterschiedlicher Chur-fürsten höfe / und suchte / wegen des weitaussehenden frantzösischen krieges in Niederland / assistenz für die kron Spanien; denn Ludewig prætendirte wegen seiner gemahlin nach dem tode Phil. IV. das jus devolutionis in diesen provinzen. Da man aber an dem wienerischen hofe sahe / daß sich die Reichs-fürsten in diese sache nicht zu mengen verlang(en / wolten auch die Minister dem Käyser nicht rathen / Spanien die verlangte hülffe zu schicken. Wobey aber viele den Fürsten von Auersperg vor allzuvorsichtig hielten.

Oldenb. succession-streit. Als der letzte Graf von Oldenburg / Anton Günther / ohne einige leibes-erben dieses jahr / den 19/29 jan. mit tod abgangen / so ereigneten sich grosse streitigkeiten zwischen dem König von Dänemarck und Hertzog von Hollstein-Gottorff auf einer / und dem Hertzog von Holstein-Plön auf der andern seite. Die ersten satzten sich zwar gleich in possession, und urgirten ihre schon auf diese Graffschafften von Maximiliano II bestätigte anwartschafften; jedoch machte der Hertzog von Holstein-Plön die sache bey dem Reichs-hofrath anhängig / und gewann auch als ein näherer agnate, den process, als er eben an der succession desperiren / und sich wegen der helffte mit

mit Dänemarck vergleichen wolte. Worauff Holstein-Gottorff von seiner prætension abstehen muste; der Hertzog von Holstein-Plön aber verkauffte nach publicirter sentenz, a. 1676 auch die andere helffte an Dänemarck.

Der käyserl. hof ward in diesem jahr durch der Kayserin glückliche niederkunfft sehr erfreuet/ als welche den 18/28 sept. vormittags zwischen 7 und 8 uhr einen käyserl. Printzen zur welt brachte/ wovon die erste nachricht der Obriste-kämmerer/Graf von Lamberg/dem Käyser überbrachte/ welcher dafür 10000 reichs-thaler geschenckt bekam; sein sohn aber gleich darauff nach Spanien/um solches dem König zu hinterbringen/ abgeschickt wurde. Die Käyserin gebiehret einen Printzen.

Der tauff-actus dieses erstgebohrnen käyserl. Printzens geschahe am S. Michaelis-fest in der neuen burg/ mit folgenden ceremonien: Anfangs fand sich der wienerische/ nebst dem von der Neustadt/ und einem ungarischen Bischoff in dem ritter-saal ein/ allwo ein überaus schöner altar aufgerichtet stunde; zu dessen rechter seite war ein mit rothem sammet bedeckter tisch/ auff welchem ein gantz güldenes gieß-becken/ mit dergleichen kanne gestellet war. Gegen 5 uhr abends kam der Käyser selbst/ kostbar gekleidet/ mit seinen vornehmsten Räthen in den saal/ so denn folgete die verwittibte Käyserin mit denen beyden Princeßinnen/ worauff man zu musiciren anfieng. Unterdessen verfügte sich der ungarische Der tauff-actus.

Bischoff mit einem güldenen rauchfaß/ wie auch selbiger Cantzler / benebenst unterschiedlichen andern geistlichen/ zur thür des saals mit brennenden fackeln / und erwarteten den käyserlichen Printzen / welchen bald darauf die Gräfin von Mansfeld / in begleitung der vornehmsten hofdames, auf einem güldenen küssen getragen brachte; den hernach der käys. Obriste-hof-meister/ Furst von Lobkowitz/ auf seine arme nahm / und ihn auf den tisch / neben dem altar niederlegte. Hierauf stunde die verwittibte Käyserin von ihrem sessel auf/und trug den käyserlichen Printzen in begleitung des Hertzogs von Lothringen zur rechten / und des spanischen Botschaffters zur lincken/vor den altar. Der Bischoff von Wien verrichtete alsdann die tauff-ceremonien / und wurden dem käyserlichen Printzen die nahmen Ferdinandus Wenceslaus Leopoldus Josephus Michael gegeben. Nach verrichteter heiligen handlung / ward derselbe / von der verwittibten Käyserin / auf vermeldeten tisch in dem küssen niedergeleget / und das Te Deum laudamus, unter lösung der stücken gesungen. Alsdann nahm ihn der Furst von Lobkowitz/ und legte ihn auf die arme der Gräfin von Mansfeld / so ihn in der Käyserin zimmer getragen. Endlich ward der gantze actus durch eine abgelegte gratulation, vom wienerischen Bischoff beschlossen.

Die der Unbefleckten
gewidmete Seule

Empfängnis der Mutter Gottes
auf dem Hof

HISTORISCHER VEREIN
ZU
BAMBERG

ſn

In diesem jahr ließ der Käyser zum gedächtniß der unbefleckten empfängniß der mutter Gottes auf dem hofe / vor der kirchen der PP. Societatis Jesu, eine bild-säule von gegossenem ertz aufrichten/wobey er zu dem postament selbst den ersten stein legte. Der Käyser setzt die Marien-säule.

Es ist diese säule zwar schon von Ferdinando III in eben dieser absicht an. 1647 von marmor aufgeführet worden; weil sie aber nicht allzuwohl gerathen/hat der Käyser Leopold dieses neue werck davor gestifftet/und solches den 8,18 dec. dieses jahrs/als welcher das fest der heil. Mariä empfängniß war/ mit grossen solennitäten einweihen lassen. Wie sie beschaffen.

Es bestehet aus einem viereckichten würffel von marmor/an dessen vier ecken wiederum andere viereckige postamente, als bastionen angehangen seyn. Diese vier sind hohl/und mit fenstern vermacht/ daß man die lampen/ welche darinnen zu ehren der mutter Gottes brennen/sehen kan. Auf dem mitlern postament stehet eine von ertz gegossene säule/corinthischer ordnung/ welche wohl viermahl so hoch als ein mann. Zu öberst stehet ein von eben diesem metall gegossenes frauens-bild über lebens-grösse / so einen drachen zertritt. Auff denen vier eck-postamenten/ unten an der säul/ sind vier gegossene engel zu sehen / welche so viel drachen mit denen in händen habenden waffen bestreiten. Einige wollen / diese drachen wären die vier sünden/von welchen man die heil. jungfrau rein spricht/nemlich das peccatum originale, habituale, veniale und mortale, welches

man dahin gestellet seyn lässet. Es ist dieses gantze werck von vortreflichem guß und proportion, und anfangs vergüldet gewesen / welches man aber kaum mehr erkennen kan. Es sind zwar einige / welche absonderlich an denen vier engeln aussetzen wollen / daß sie zu dicke gerathen. Allein es ist dieses judicium gantz unzeitig/dann sie sind nicht unter erwachsener gestalt/sondern als kinder vorgebildet/in welcher beschaffenheit sie alle vollkommenheit der bild-kunst besitzen. Die auff den vier seiten des kleinen ertznen postaments der corinthischen säule befindliche inscriptiones enthalten in 3 tafeln Ferdinandi III erste wiedmung / und die vierte zeiget an / auff was art sie unser Käyser Leopold repariret. In der ersten tafel sind also folgende worte enthalten:

Deren inscriptiones.

Deo Optimo Maximo, Supremo Cœli
Terræque Imperatori, per quem Reges regnant:
Virgini Deiparæ immaculate conceptæ, per
quam Principes imperant, in peculiarem Domi-
1647 nam Austriæ Patronam singulari pietate susceptæ,
se, liberos, populos, exercitus, provincias, omnia
denique confidit, donat, consecrat, & in perpe-
tuam rei memoriam statVaM hanC eX Vo-
to ponIt FernanDVs tertIVs AVgV-
stVs, die 18 Maji.

Die

Die andere tafel hat nachgesetztes votum:

Ferdinandi III
Pii & Iusti votum. Omnipotens
sempiterne Deus, per quem Reges regnant,
in cujus manu sunt omnium potestates, & omnium jura regnorum: Ego Ferdinandus coram
Divina Majestate tua humiliter prostratus, meo,
meorumque Successorum, inclytæ hujus provinciæ Austriæ nomine, immaculatam Filii
tui matrem semper virginem Mariam hodie in peculiarem Dominam & Patronam hujus Archiducatus invoco & assumo.

Die dritte tafel zeigt dessen vollführung:

Insuper voveo
ac promitto, ejusdem immaculatæ
conceptionis Festum, quod cadit in diem
octavam Decemb. solenniter, etiam quoad
forum, in hac provincia quotannis prævio
Ecclesiæ more, consveto jejunio, ejusdem Festi pervigilio celebrandum. Te deprecor, Supreme Cœli
Terræque Imperator, qui, quod Matri Tuæ impenditur, Tibi impensum reputas, Votum hoc
meum quod suggerere clementer dignatus es, benigno favore prosequere, atq;
ad protegendum me, domum meam,
populosque mihi subjectos, dexteram Tuæ Majestatis extende, Amen.

Und

Und die vierte tafel schließet mit der letzten Käyserlichen renovation:

Leopoldus Romanorum
Imperator semper Augustus,
statuam hanc honori Virginis
sine macula conceptæ, ab Augusto Parente
suo erectam, pretio auxit, & immortalitate
donavit. Nam, quam lapideam invenit,
æream fecit & æternam: ut cujus beneficio
Coronas, Victorias, Pacem & Successiones accepit,
eidem hæc omnia ac seipsum debere
testaretur. MDCLXVII
die 8 Decembr.

Die österreichische pietät thut sich hier in dem grösten grad hervor/ denn beyde Käyser stritten gleichsam mit einander / wer seine erniedrigung am demüthigsten und devotesten ausdrücken und bezeigen kan.

Die devotion dabey.

Es werden an dieser säule alle Frauen-tage/ und deren vigilien/litaneyen/ zu ehren der mutter Gottes / gesungen / wobey der Käyser allezeit selbst/nebst dem gantzen käyserlichen hause/ zu erscheinen pflegte; und wurden deßwegen höltzerne bedeckte gallerien auffgeschlagen / worunter er seine andacht verrichtete. Dieses ist die erste säule/welche der gottsfürchtige Käyser/nicht sich/ sondern der mutter Gottes zu ehren/ aufrichten lassen/ und worinnen er seine frömmigkeit / die allen eitlen hochmuth mit füssen trat / gleichsam mit vorgestellet. Dieses seculum fieng auch bey uns in Teutschland an / öffentliche monu-

menta

menta und bild-säulen aufzurichten. Ludwig der XIV König in Franckreich/ thate dieses zur verehrung seiner eignen person; der fromme Käyser aber erwiese/ daß eigne ehre nichts sey/ und daß denen menschen kein anderer ruhm als in der verehrung GOttes gegeben.

Die österreichische orientalische compagnie.

Es hat die orientalische wienerische compagnie so viel redens unter allen kaufleuten von Europa gemachet/ daß man dieses jahr/als worinn sie recht zu stande kam / etwas von ihr zu melden gemüßiget ist. Den ersten vorschlag darzu that D. Johann Joachim Becher/damahliger käyserlicher Cammer-Rath / welcher ohnfehlbar der gröste mechanicus und cameralist, so jemahls in der welt geweſt/und dem Käyser grossen vortheil würde gemacht haben / wenn er sich mit dem Cammer-præsidenten Grafen von Sintzendorff besser vertragen; so aber war seine wissenschafft besser als seine conduite. Er gieng deßwegen mißvergnügt aus Wien nach England / wo er / indem er im begriff war sein glücke zu machen/verstarb. Der an die Pforte geschickte Graf Leslie hatte grosse mühe/ biß er die erlaubniß bey denen Türcken dazu erhielt. Es machten auch einige grosse Minister und kauffleute ein starckes capital zusammen: allein es mangelte an der ersten einrichtung. Der darüber zum director gesetzte Triangel, pachtete den gantzen auripigment-berg in der Türckey/ mit grossen unkosten/ damit er sich das monopolium dieser farbe zuwege brächte: er hatte aber

nicht

nicht gewust/ daß masticol und ocker eben dieses thuen/und litte also einen unsäglichen schaden. Eben so gieng es ihm mit denen zusammen gebrachten büffels-häuten/ so er gar machen wolte; denn weil sie am halße/ buckel und bauch ungleich/ schickten sie sich zu keinem pfund-leder. Triangel ward endlich banquerot. Als dieses die bedienten in Constantinopel höreten / griffen sie der compagnie güter an/und machten sich bezahlet/ worauff denn das gantze werck ein unglücklich ende nahm.

Klagen der Ungarn.

In Ungarn thaten sich in diesem jahre die ersten merckmahle desjenigen feuers / so hernach A. 1670 mehr entdeckt worden/ hervor. Der/ nach innhalt der Reichs-gesetze/ alle drey jahr zuhaltende Reichs-tag/an welchem man die klagen der unterthanen abzuthun pflegte / ward / weil man sich gegen die Ungarn nichts gutes versahe/ auffgeschoben/und die ungarische Deputirten beklagten sich/ wie der General Sporck/Commendant in Zatmar / unter allerhand erdichtetem vorwand/ von denen bürgern geld einforderte; wie man die teutschen soldaten / wider alles versprechen/ nicht aus dem Königreich führte/ und daß man denen Protestanten immer eine kirche nach der andern wegnähme. Dahero dieselben im begriff waren / drey häupter auffzuwerffen/ welche sich der sache recht ernstlich annehmen solten/ welches aber der Ragozi und Abaffi zu verhindern suchten. Am allermeisten schien der Graf Balassi Imbre malcontent zu seyn;

weil

weil er aber sein vorhaben auszuführen unvermögend war/ retirirte er sich zu den Türcken/ und versprach ihnen/ nebst dem festen schloß Debin/ seinen sohn zum geissel: er starb aber noch vor ausbruch der rebellion.

Das folgende jahr 1668 wurde das übel in Ungarn noch ärger/ und wurden die gefährlichsten conspirationes wider den Käyser angesponnen. Der Graf Nadasti prætendirte von demselben/ihn an des Wesselini stelle zum Palatino von Ungarn zu machen: welches ihm aber abgeschlagen wurde/weil man bey einem so verwirrten zustand des Königreichs nicht wüste/ wen man zu diesem wichtigen amt ernennen solte. Graf Serini bewarb sich zu gleicher zeit um die Commendanten-stelle in Carlstadt/ die durch den tod des Grafens von Auersperg war ledig worden; als aber der Käyser auch bedencken trug/ ihm/ da er schon allbereit Bannus von Croatien war/ diese vestung anzuvertrauen/ so empfand er sehr übel/ daß er eine fehl-bitte gethan hatte. Das mißverständniß unter denen ungarischen Magnaten nahm also von tag zu tag zu/ und die vornehmsten des Reichs traten in eine würckl. association zusammen/ und schickten von Zemblin Deputirten an den Käyser/ daß er/ vermög der beschwornen Reichs-gesetze/ aus allen vestungen des Königreichs die teutsche garnisonen wegnehmen/ und sie mit national-miliz besetzen möch-

1668 Nadasti und Serini sind mißvergnügt.

Association der Ungarn.

möchte/deßgleichen/ daß man die Protestanten so hefftig zu verfolgen ablassen solte.

P. Emmerich persuadirt den Käyser wider die Ungarn.

Nun war zwar der Käyser nicht ungeneigt ihnen zu gratificiren/ aber der P. Emmerich/ ein Franciscaner Minorit, mit welchem er alles communicirte/ brachte es mit seinen remonstrationen dahin/ daß er die gefährlichen folgerungen nicht erkannte/und die ungarischen Deputirten mißvergnügt nach hause gehen ließ. Dann wie ihm dieser Pater der Ungarn untreu hefftig vorgestellt hatte/ daß sie nemlich Groß-waradein so liederlich den Türcken in die hände gespielt/ zu dem sieg bey S. Gotthard so wenig beygetragen/und den Türcken jederzeit heimlich favorisirten: so gab er endlich den rath/daß sich der Käyser bloß auf die teutsche in garnison gelegte soldaten verlassen müste/ wann er anders das Königreich Ungarn nicht den Türcken überlassen wolte. Dahero die Ungarn so erbittert worden/ daß sie alle Teutsche/ so sie antraffen/ bey ihrer wiederkunfft von Wien/ massacrirten/ und die Protestanten in dem schloß S. Jvan eine ligue machten/ für ihre freyheit und religion biß auff den letzten bluts-tropffen zu fechten/Zatmar zu rasiren/ und alle Teutschen aus dem Königreich zu verjagen.

Der brand in der käyserlichen burg.

Jndem sich nun alles zu einer innerlichen unruhe in Ungarn anließ/ entstund zu Wien den 13 febr. früh um 2 uhr in der neuen käyserlichen burg so vor 8 jahren erstlich gebauet worden/und

vor-

vor kurtzem nur zu stande kommen/ein erschrecklicher brand / welcher so geschwind überhand nahm/daß sich die verwittibte Käyserin kaum im blossen hembd/und darüber geworffenen sammeten manns-rock eines Obrist-wachtmeisters/ in die alte burg salviren konte. Von denen kostbaren meublen und jubelen wurde zwar / so viel die geschwinde gewalt des feuers zuließ/eiligst etwas gerettet/ jedoch verbrannte auch sehr viel/ daß der erlittene schaden auf 500000 fl. geschätzt wurde. Absonderlich aber war es unmöglich/ ein kleines von zwey stückgen zusammengesetztes creutz/von dem wahren creutz Christi/welches die verwittibte Käyserin Eleonora von dem Käyser Leopoldo verehrt bekommen/ und schon von Maximiliano I zu kriegs- und friedens-zeiten als wunderthätig bey sich geführet worden/ den flammen zu entziehen. Da nun nach fünff tagen der verbrannte schutt abgeräumt wurde/ fand sich das halb verbrannte kästlein/mit diesem heiligthum/ mitten unter den noch glimmenden kohlen/welches ein dabey stehender Cavallier zuerst betrachtete/ und es herfürzog: da er dann wahrnahm/wie das kästlein meistens verbrannt/ das darüber gelegte crystall zersprungen / das schmeltz-werck zerschmoltzen/und der seidne überzug zu asche geworden; hingegen das höltzerne creutzlein unversehrt geblieben / ohngeacht das gold/worinnen es eingefasset/etlicher massen zerflossen. Diese wunderwürdige sache kam gleich

Ein heil. creutz bleibt unversehrt.

nach höfe/ und muste der Bischoff von Wien/ zu untersuchung dieses miraculs/nach anweisung des tridentinischen concilii sess. 25 einen process formiren / und nach abgehörter rechtmäßigen zeugen aussage / endlich den ausspruch thun/ daß das holtz des heiligen creutzes in dem feuer wunderthätiger weise sey erhalten worden.

Orden des sternencreutzes.

Dieses bewegte nachgehends die verwittibte Käyserin/Eleonora/ zu ehren des heiligen creutzes/eine gesellschafft von hoch-adelichem frauenzimmer/unter dem titul des sternen-creutzes aufzurichten/ welche der Pabst Gregorius IX in einer besondern bulle / und der Käyser noch dieses jahr bekräfftigte/wobey der Bischoff von Wien/ von dem päbstlichen Stuhl die aufsicht in geistlichen dingen darüber erhielt. Den nahmen des sternen-creutzes bekam dieser orden von demjenigen creutz/welches aus vier hellen sternen besteht/ und von Columbo gegen süden zuerst am himmel wahrgenommen worden. Auff italiänisch wird es crociera genannt/ dahero auch diese Dames den nahmen Crociere haben. Der orden stehet unter der protection Maria und Josephs / das haupt davon muß allemahl eine durchlauchtige frau aus dem Ertz-hause seyn.

Das ordenszeichen.

Das ordens-zeichen ist ein in einem oval eingeschränckes creutz/welches auf der lincken brust/ an einem schwartzen band / getragen wird / und folgender gestalt beschaffen:

Der

Der mittelste haupt-streiff ist holtz-farben/ um und um mit einem weissen eingefaßt/ in denen vier winckeln/ welche von dem creutz gemacht werden/ sind vier gedoppelte Reichs-adler. Die vier enden des creutzes stossen an vier sterne an. Oben herum sind die worte: Salus & glória, woran sich die Dames vom orden erinnern sollen/ daß ihr absehen sey die glorie des heiligen creutzes. Dieses ordens-zeichen ist manchmahl different, und pflegt an statt der vier adler/ so in den vier winckeln des creützes stehen/ ein eintziger zweyköpffigter Reichs-adler das oval-feld auszufüllen/ über welchem hernach das oben berührte creutz gelegt ist. Sie müssen alle tag das officium vom heiligen creutz/ und einen rosenkrantz von den heiligen fünff wunden sprechen. Am 6 febr. wird ein anniversarium gehalten/ und am char-freytag müssen sie zu Maria Hitzingen/ ohnweit Wien/ erscheinen/ und ihre andacht verrichten. Dieser orden wird von der römischen Käyserin zweymahl des jahrs/ den 3 may/

und 14 sept. bey den obern Jesuiten / durch die hand eines Cardinals ausgetheilet. Bey der conferirung gehen keine andere ceremonien für / als daß besagte tage der Käyser nebst der Käyserin / und dem gantzen Ertz-hause / sich nachmittags zu denen obern Jesuiten verfuget / allwo sie unten auff der lincken seite des altars ihre stellen einnehmen. Gegen über / auff der rechten seite / sitzen die Dames, so den orden empfangen sollen.

Die ceremonien so dabey vorgehen.

Der Cardinal sitzet in einem arm-sessel / gleich vor dem altar / doch daß der stuhl gewender und er das gesicht dem Käyser / den rucken aber denen Dames auf der rechten hand zukehret. Hierauf kommt eine Dame nach der andern / wie sie von der Obrist-hofmeisterin angewiesen worden / und kniet vor dem Cardinal nieder / welcher sie fragt: ob sie die ordens-reguln halten wolle? so die Dame an eyds-statt versichert. Dann giebt er ihr das ordens-creutz / mit diesen worten: Nimm hin das heilige creutz-zeichen, das holtz des lebens, das schild des grossen Königs, das geheimniß unsrer erlösung, das mittel der unsterblichkeit, das heilsame holtz, die versicherung des gegenwärtigen, und das pfand des ewigen heyls, im namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Die Dame nimmt das creutz mit grosser devotion an / steckt es an die lincke brust / wendet das gesicht zum hohen altar / allwo man die reliquien von dem heiligen creutz / so die Käyserin Eleonora zur

stiff-

stifftung solches ordens veranlasset/exponirt hat/ und liest aus dem gedruckten ordens-buch/ welches einer von den Prælaten ihr darreicht / die pag. 76 daselbst befindliche worte ab: Gegrüsset seyst du heiliges creutz voll bluts/ der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyet unter den bäumen, und gebenedeyet ist die frucht/ so an dir gehangen. Mein HErr JEsus CHristus, heiliges creutz, sey meine zuflucht, iezt und in der stunde meines todes, amen. Hierauf gehet die Dame wieder vom altar weg/ grüsset den Käyser und die Käyserin/ ꝛc. und tritt wieder an ihren ort.

Orden der sclavinnen der tugend.

Eben diese Käyserin hatte schon an. 1662 (welches sich aber mehr an diesem ort mit einverleibet zu werden schicket/) den frauen-orden der sclavinnen der tugend / oder schiave della virtu, unter protection des Käysers/ angeordnet. Es waren dieser an der zahl 30/ und musten nur aus einem edlen und grossen hause/ und dabey von untadelhafftem wandel seyn. Das ordens-zeichen ward an einem schwartzen bande an dem lincken arm getragen/ und bestund aus einer emaillirten sonne/ als dem bild der tugend / um welche güldene fesseln gelegt waren/ mit der überschrifft: SOLA VBIQVE TRIVMPHAT, das ist: Diese allein sieget allenthalben. Diejenige Damen-sclavin, so selbigen nicht trug/ muste 100 reichs-thaler an einen armen tugendhafften zur straffe geben. Ausser diesen hatten sie noch eine eigne ordens-bekleidung/ und

eine kette / so sie an fest-tagen um den hals trugen / das kleid aber musten sie einmahl des jahrs/an dem ordens-tage/anhaben/ und darinne fur der Ordens-meisterin erscheinen. Wann eine von diesen Dames starb/muste zwar die kette/ aber nicht das auff dem arm getragene zeichen zuruecke gegeben werden. Die ordens-reguln bestunden in folgenden drey puncten:

Die ordens-reguln.

I Solle man in unglück niemahls das hertz sincken lassen/noch sich im glück allzu übermäßig erfreuen/ sich in keinem zufall verliehren / und sich nach anweisung der vernunfft allezeit bequemen.

II Aeusserlich in geberden/ soll man sich allezeit/ wie es einem edlen gemüthe wohl anstehet / und seinem stande gemäß/ verhaiten.

III Im gespräch soll man acht haben auf den inhalt/wovon man redet/ auf den ort/auff die zeit / und auff die person.

Die ertheilung des ordens geschahe in der Käyserin zimmer/ doch in præsenz aller Damen-sclavinnen/ wobey auch protestantischer religion Dames eingenommen wurden/worinnen er aber von dem orden della Crociera unterschieden/ welcher nur Dames von catholischer religion erfordert.

Mehrere feuers-brünste.

Aber wiederum auf die grosse feuers-brunst zu kommen/welche die kayserl. burg in die asche gelegt/so ist merckwürdig/daß/da sich der Käyser bey damahligem schrecken nach Ebersdorff begab / und kaum eine viertelstunde da gewesen/ auch unter seinem gemach ein pferd-stall durch das toback-schmauchen eines stall-knechts in brand gerieth/und sich nicht lange darauf in der

favo-

favorita eine feuer-mauer entzündet/wiewohl an beyden orten das feuer gleich gedämpffet worden: folgenden abend aber um 10 uhr kam wieder feuer in der favorita aus / welches man dennoch auch bey zeiten löschete.

Ob Nadasti durch einen tischer-gesellen das feuer in der käyserl. burg habe anlegen lassen/wie vorgegeben wird/ laß ich an seinen ort gestellet seyn: gewiß ist es / daß die verschworenen in Ungarn in ihrem verdammten unternehmen fortfuhren / und sich gegen den Käyser immer mehr und mehr verbunden / wovon der Käyser als durch ein miracul kundschafft erhielt. Wie er aber niemahls argwöhnisch war / kame es ihm schwer/dergleichen zu glaubeñ / und scheuete sich auch nicht/als er dieses jahr nach Neustadt / sich mit der jagd zu belustigen/gienge / bey Nadasti/ welcher ein schloß auff diesem wege hatte/zu speisen/ wo der Graf die gantze käyserliche familie mit gifft zu vergeben suchte. Der General-Major Chavagnac ist damahls gegenwärtig gewest/ und hat selbst mit unter des Käysers suite bey Nadasti gespeiset; aus dessen nachrichten ich beydes zu erwehnen vor werth halte. Was die entdeckung der verrätherey anbelanget / so pflegte Nadasti gegen die seite von Ungarn öffters zu jagen/ wo er mit denen Grafen Frangipani und Peter Serini sich zu unterreden pflegte. Ein bauer/welcher in diesem walde holtz fällete / vergaß einsmahls seine kleine tochter von 5 jahren darinne/die er aber bald wieder holte. Das

Nadasti soll es haben anlegen lassen.

Ein kind entdeckt Nadasti conspiration.

kind wolte hierauff kein ander wort reden als diß: Der Käyser ist todt/ob man es gleich/weil man meinet/ es wäre nur ein kindischer einfall/ mit ruthen strich. Dieses kam durch den dorffpfarrer endlich vor den Bischoff und vor den Käyser/welcher aber verboth/daß man kein wort davon reden solte. Weil man nun wegen der Ungarn schon einen argwohn hatte/ so befahl der Bischoff von Wien dem bauer / er solte den ort/ wo er seine tochter gelassen/manchmahl durchsuchen/ ob er nichts beobachten könte. Dieses geschahe / und einesmahls kam Nadasti mit seinen hunden daselbst an / worauff sich auch drey andere zu pferde von der seite gegen Ungarn einfanden. Weil sie aber italiänisch redeten/ konte der bauer nichts verstehen; doch zweye die zurück blieben/sagten auf teutsch: Es wäre besser/ sich des Käysers lebendig zu versichern/als ihn umzubringen. Dieses offenbahrte der bauer dem Bischoff zu Wien/der Käyser aber/weil dieses alles eine ungewisse sache/ ließ den bauer höchst bedräuen/kein wort davon zu melden/ und vermeinte etwas an Nadasti selbst zu mercken/ der sich aber so wohl zu stellen wuste / daß man zum wenigsten gegen ihm allen argwohn fahren ließ. Hierauf gieng der Käyser nach Neustadt/ und Nadasti bat sich die genade aus/daß er unterwegs bey ihm speisen möchte / worein auch der Käyser willigte. Weil nun der verräther wuste/ daß der Käyser/ so das gebackens über alle andere speisen liebete/absonderlich eine art kleiner pa-

Nadasti sucht den Käyser mit gifft zu vergeben.

stet-

stetgen gerne aß; ließ er dergleichen zurichten/und mit einem starcken italiänischen giffte / der in gewisser zeit die verlangte würckung that / anmachen. Ausser dem koche/von dem er wuste/daß er ihm auch biß zu galgen und rad treu wäre/ vertrauete er es seiner gemahlin. Diese tugendhaffte Dame aber fand mittel / die pastetgen auszuwechseln/ und andere reine an deren stelle hin zu setzen. Indessen machte sich alles lustig/ denn über die käyserliche tafel tractirte Nadasti die Cavalliers an einer tafel aparte, wie seine gemahlin die Dames. Er beobachtete auch wohl/ daß der Kayser 4 von diesen pastetgen genossen/ desgleichen eine jede Käyserin 2. Hierauff begleitete er den hoff biß nach Neustadt/und erwartete den effect seiner boßheit mit verlangen; da er aber nichts inne ward/ merckte er wohl/seine gemahlin müste ihm einen possen gespielet haben. Damit ers nun erführe/stellte er sich verzweiffelt/ und sagt zu der Gräfin: er wolte gerne sein leben verliehren/wenn er nur dem Käyser keinen gifft/ der seine würckung ohnfehlbar thun würde / beygebracht. Damit ihn nun diese tugendhafte frau trösten möchte / offenbahrte sie ihm/ wie sie ihm und dem Käyser zugleich eine treue erwiesen; worüber sich Nadasti sehr vergnügt stellete. Ließ aber hierauf ihr das essen vergifften / nach dessen geniessung er ihr seine rache offenbahrete; alleine sie starb mit freuden / weil sie dem hause Oesterreich diesen treuen dienst geleistet. Damit aber auch der koch nichts ausbringen möchte/ muste

er gleichfals hingerichtet werden / welches doch alles nicht genug war/ Nadasti selbst von dem wohl verdienten tode zu befreyen. So bald als der hof der Gräfin Nadasti tod vernahm / ließ der Käyser und die Käyserin dem Grafen deßwegen das leid bezeugen / und Nadasti nahm der trauer wegen gelegenheit / sich von dem hofe zu entfernen.

Krieg zwischen Pfaltz und Lothringen

In dem Reiche gerieth der Churfürst von Pfaltz mit dem Hertzog von Lothringen in einen krieg / worinnen es zu belagerungen und feldschlachten kam/ welcher aber durch vermittlung des Käysers noch dieses jahr beygelegt wurde. Lothringen hatte von Spanien/als es seine parthie gehalten/etliche plätzeals Homburg/Bitsch/ Sarwerden/Landstuhl und Hoheneck/ vor seine von denen Frantzosen demolirte vestung la Motte bekommen/so doch andern Reichs-ständen gehöreten: und ungeacht deren restitution in dem westphälischen frieden gebothen ward / so agnoscirte doch Spanien und Lothringen diesen frieden nicht. Endlich ward die sache vertragen / Lothringen wurden 400000 thaler von dem Reiche versprochen: weil aber die zahlung nicht folgte/ behielt es Landstuhl und Hoheneck / woraus es den pfältzischen landen viel überlast that. Pfaltz brachte also 6000 mann zusammen / und nahm diese beyden orte in eil mit accord ein; hierauff rückte der Hertzog in Lothringen denen pfältzischen entgegen/wobey es ohnfern Dremersheim zur action kam/davon sich beyde theile den sieg zuschrie-

schrieben. Endlich belagerte der Hertzog von Lothringen die stadt Alzey / alleine die käyserl. inhibitoriales unterbrachen alle weitere thätigkeit / und das hauß Baaden suchte beyde theile zu vereinigen / daß es zu keiner fernern feindseligkeit kam.

In Polen resolvirte sich dazumahl Johann Casimir kron und scepter niederzulegen; weßwegen der Keyser dem Freyherrn von Mayerberg / als seinem Gesandten in Polen / befehl gab / sich zu bemühen / wie er den König von diesem gefasten entschluß abziehen möchte: welches aber alles vergebens war / indem der König den 16 sept. würcklich resignirte. Der König in Polen danckt ab.

Mit anfang des 1669sten jahres den 8/18 jan. gebahr die Käyserin eine Princeßin / welche gleich des andern tages von dem päbstlichen Nuncio getauffet / und Maria Antonia Josepha genennet wurde. Der Graf Lipai war dabey gegenwärtig / und wie dieser ungrische Cavallier es treu mit dem Ertz-hause meinete / legte er seine gute neigung durch folgenden vers an tag. 1669 Käyserin gebiehrt eine Princessin.

Est Leopoldula quæ Leopoldulus esse debebat.

In Teutschland war in diesem jahr alles ruhig / ausser daß der apanagirte Pfaltz-graf von Zweybrücken / Adolph Johann / den Grafen von Leiningen / Ludwig Eberhard / unversehens mit etlich hundert mann in seinem schloß Oberbrunn überfiel / und ihn davon jagte. Die ursach dieses gewaltsamen unternehmens war / daß / weil der Pfaltz-graf Adolph Johann / die herrschafften Streitigkeit zwischen dem Pfaltzgrafen von Zweybrücken und dem Nix-

Grafen von Leiningen.

Rixingen und Mersberg von des Grafen vater erkaufft/aber nicht zahlen wolte; so war der Graf in willens / diese güter / weil er kein geld kriegte/ wiederum an andere zu verhandeln. Weil nun der Pfaltz-graf hiervon mochte wind bekommen haben/so suchte er das prævenire zu spielen: allein es fehlete ihm am besten/ und die in den Niederlanden geworbenen soldaten wolten nicht umsonst dienen; überdiß ergiengen auch vom käyserlichen hof scharffe mandata und avocatoria, so hatte dieser tumult bald ein ende.

Die rebellen in Ungarn suchen türckischen schutz.

Hingegen schiene die gefahr in Ungarn zu einer öffentlichen rebellion immer mehr und mehr anzuwachsen. Der Graf Serini brachte auch den Grafen von Tettenbach auff seine seite/und diese bemüheten sich / wie sie die Türcken aufhetzen möchten. Sie tractirten diese sache so fürsichtig / daß / damit der käyserliche Resident zu Constantinopel nicht dahinter kommen möchte / sie das gantze werck durch die Siebenbürger/als welche ohne dem unter türckischer protection waren/negotiiren liessen.

Die Türckenwollen hoch hinaus.

Die Türcken aber spanten die seiten ziemlich hoch / und prætendirten / daß man ihnen alle städte und vestungen/so die Ungarn und Siebenbürger besässen/ solte einräumen; welches aber die Deputirten für gefährlich hielten/und nur denen Türcken die vestungen/ welche sie von dem Käyser erobern würden/ überlassen wolten.

Dem Käyser wird nachgestellt.

Daß dem Käyser auch immer heimlich nachgestellet wurde / fand man unterschiedliche anzeigung. In dem brunnen / welcher

cher zur käyserl. mund-küche gebraucht wird/ fand man eine todte indianische und gemeine henne/einen todten hund/und zwey halb verfaulte katzen/womit man das wasser hat vergifften wollen. Kurtz darauf/da der brunn doch auf das festeste verschlossen gewesen/traff man ein wännlein voll materie/wie gepulverten kalch/mit mist bedeckt darinnen an. Der Käyser selbst stund eine harte und hitzige kranckheit aus/und ward von der colica sehr angegriffen/ gelangte aber doch wieder/nach zweymahl geöffneter ader/zu voriger gesundheit.

Steht eine harte kranckheit aus.

In Wien war dazumahl ein frantzösischer Minister/der Commandeur Gremonville, welcher mit denen ungarischen malcontenten unter einer decke lang; und damit er erfahren möchte/ was für consilia in dem käyserlichen cabinet geführet würden/hatte er den Fürsten von Auersperg/dessen vorfahren und noch lebende anverwandten/von so grossem verdienst gegen das Ertz-hauß und das sämtliche Reich/daß sein hauß billich unter die erleuchtetsten von gantz Teutschland zu zehlen/an sich gezogen. Denn weil es diesen verdrossen/daß man die käyserl. Ober-hofmeister-stelle einem andern gegeben/und ihn nicht zuvor erst zu deren annehmung die verlangten bedingungen erfüllet/auch daß der Käyser den gefürsteten Abt zu Fulda/Marggrafen Bernhard Gustav von Baden-Durlach/dem Pabst zur Cardinals-würde recommendirt hatte: so gewann Gremonville diesen Minister am allererFall des Fürstens von Auersperg.

sten

sten/ als er ihm die versicherung gab/ wie er durch intercession seines Königs den Cardinals-hut unfehlbar bekommen solte. Als aber der Pabst Clemens IX dem Käyser des Königs in Franckreich eigenhändigs schreiben/ worinnen er den Fürsten von Auersperg zum Cardinal vorgeschlagen / überschickte; giengen dem Käyser die augen auf/ und konte man gar leicht abmercken / warum des Fürsten von Auersperg consilia allemahl dahin geziehlet/ daß man sich Spaniens nicht so sehr annehmen solle. Weßwegen ihm alsobald der Käyser/ durch den Hof-cantzler/ Baron Hocher / daß er sich binnen 24 stunden von dem käyserlichen hofe machen / und zeit seines lebens in der Grafschafft Wels verbleiben solte / ankündigen ließ: welches letztere nachgehends geändert/ und die stadt Lubiana, ihm zu seinem aufenthalt benennet wurde. Es war sonst dieser Fürst einer der trefflichsten köpffe seiner zeit / welcher dem käyserlichen hofe sehr nütze geweſt / wo er sich seine ambition nicht verblenden lassen. Sagredo hat seinen character in kurtzen worten gefasset: Auersberg ambitionis fermento nimium turgidus & ægre ferens, qvod ad sublimem honoris gradum, ad quem adspirat, ascendere non datur. Vir alias maximorum talentorum, sed ut dixi, inflatus, superbus & extraneorum inimicus.

Es muß auch hier nicht vergessen werden / daß Teutschland/ welches sonst nicht so viel mit indianischen schiffarthen zu thun hat, dieses jahr

eine

eine west-indianische compagnie änlegen wolte. Nemlich es hatte der Graf Friedrich Casimir zu Hanau von der west-indischen compagnie in Holland ein stück landes in America zum lehn erhalten / und sich von einigen / so der sachen nicht kundig / bereden lassen / ob könte allda eine teutsche colonie angelegt/und die in America wachsende sachen/ als zucker / toback und anderes zum grossen vortheil der Teutschen in Teutschland gebracht werden / wodurch man nicht mehr nöthig hätte/ das geld frembden nationen / sondern Teutschen selbst zu überlassen. Es verlangte auch der Graff deßwegen von dem Käyser ein privilegium dieser west-indischen teutschen compagnie: aber als man die sache wohl überlegte / fand man / daß die Holländer/welche eben durch diese waaren ihren profit in Teutschland suchen/sich schwerlich durch eine übereilte freygebigkeit / würden eine brille auf die nase setzen/ und andere den profit, den sie selbst haben könten/ ziehen lassen. Also fiel dieses dessein eben so bald/ als wie das holsteinische unternehmen/aus Persien über Moscau die seide zu holen/ und verrauchte so geschwinde/als es concipirt war.

Hanauische compagnie nach West-indien.

In auswärtigen sachen hatte der wienerische hof dieses jahr ein wachsames auge auf die polnische wahl zu machen; weil Oesterreichs wohlfarth daran hanget/in dem rücken einen treuen nachbar zu haben. Es præsentirten sich an dem Käyserlichen hoffe absonderlich zwey Candidaten/ wel-

Oesterreichs bemühung bey der polnischen wahl.

welche des Käysers vorschub/ zu dieser krone zu gelangen/suchten/ der Hertzog von Lothringen/ und der Pfaltz-grafe von Neuburg. Der Hertzog war der erste/ so darum anhielt/ welchen auch der Käyser allzusehr liebte / daß er ihn nicht gerne zum nachbar nehmen sollen; worzu auch desto leichter zu gelangen/weil die Polen bey dem vorigen schwedischen kriege / versprachen / allezeit einen österreichischen Printzen / oder den Oesterreich vorschlüge / zu wehlen; man suchte auch diesen Hertzog so dann des Käysers schwester zur gemahlin zu geben. Weil aber einige Minister/ worunter der Fürst von Auersperg war / dem Hertzog nicht gut / brachten sie es dahin/daß sich der Käyser öffentlich vor den Pfaltzgrafen erklärte; wie wohl er dennoch in geheim den Hertzog seiner ersten gnade versicherte / und zu deren bezeugung ihm selbst die wahl ließ/ wen der Käyser zu seinem Ambassadeur nach Polen erwehlen wolte; wozu denn der Hertzog den Grafen und General-Wachtmeister Chavagnac erwehlte; wegen des Hertzogs aber / solte der alte Hertzog von Lothringen einen Ambassadeur schicken. Dieser war es auch anfangs in willens/aber aus mißgunst gegen seinen vetter/ unterließ er es hernach/als schon Chavagnac im namen des Käysers auff dem wege war. Weil nun der Hertzog in seinem eigenen namen jemand schicken muste / bath er sich Chavagnac wieder bey dem Käyser aus; welcher also die käyserlichen credentialien an den Graf Schaffgotsch überreichen/

und

und davor den character von dem jungen Hertzog von Lothringen annehmen muste. Wiewohl er sich nichts desto weniger auff dem titul seiner memoiren, käyserlichen Ambassadeur in Polen/nennete. In Polen waren diejenigen Candidaten/so in consideration kamen/der Printz von Condé, der Pfaltz-graffe von Neuburg/und der Hertzog von Lothringen. Condé hatte die meisten Senatores durch geld gewonnen / worzu Franckreich viel geholffen/Oesterreich mit einem bösen nachbar zu schaden: Neuburg und Lothringen aber hatten anfangs gar wenig beystand. Aber ein gemeiner edelmann / Petresky, welchen es verdroß/daß die andern geld/und er keines bekame / machte mit seiner beredsamkeit unter denen gemeinen Edelleuten einen auffstand/daß sie die Senatores mit dem säbel in der faust zwungen/Condé durch ein förmliches instrument nach den gesetzen des Reichs zu excludiren / weil viele unter ihnen geld von ihm genommen. Hierauff erklärten sich die meisten vor Lothringen / fast niemand vor Neuburg. Inzwischen hatte der alte Hertzog von Lothringen einen Edelmann nach Polen geschickt/unter dem prætext, seines vetters Ambassadeur beyzustehen: in der that aber muste er die Senatores in seinem nahmen warnen / sie solten seinen vetter ja nicht erwehlen / denn er würde ihnen durchaus mit nichts an die hand gehen. Da nun Sobyesky, des Feld-herrns / gemahlin sahe / daß die wahl Lothringen treffen würde/ handelte sie mit

dem lothringischen Ambassadeur, um ihres manns votum, vor die oeconomie Sambor, so jährlich 30000 thaler trägt / 100000 thaler baar geld/und noch einige andere bedingungen; absonderlich / daß der neue König sich vor Franckreich gegen Oesterreich erklähren / und zu mehrer versicherung dieser allianz der letztverstorbenen Königin baase heyrathete: hiervor solte der Ambassadeur den marchal-stab/und dazu gehörige pension von dem König in Franckreich als eine vergeltung seiner untreue erhalten. Aber Chavagnac gieng das erste alles ein / wegen des letzten entschuldigte er sich / daß es nicht in seiner gewalt stünde zu handeln; denn wegen der heyrath hätte er denen Senatoribus im nahmen seines Principals versprochen / daß er niemand/als welche das Reich selbst erwehlen wolte/ heyrathen würde. Indessen rückte der wahltag herbey/welchen die Sobieskin wolte verschoben wissen / damit sie noch mehr von dem lothringischen Gesandten vor ihres mannes votum erhandeln könte. Als sie nun nicht wuste / wie sie die auffschiebung bewerckstelligen solte/offerirte sich der Palatinus von Podolien,/so ihr gantz und gar ergeben war/ er wolte bey der wahl sagen: es solte ein Piast/das ist/ein einheimischer erwehlet werden; denn weil die Polen denen Littauern / und die Littauer denen Polen dieses mißgönnen / würde mehr nichts daraus werden/ als daß die wahl wegen der darauff entstehenden unordnung etwas verschoben bliebe / binnen welcher zeit die Sobieskin ihren

ren handel machen könte. Der Palatinus von Podolien kommt also auff den wahl-platz/ welcher in Polen in freyem felde ist/ und sagt/es hätte ihn ein bienen-schwarm biß an seinen troupp verfolget / welches eine anzeigung wäre / daß ein Piast solte erwehlet werden. Es ist hier zu wissen/ daß die Polen die bienen vor ein gutes omen halten/weil ihr König Piastus, von welchem noch alle eingebohrne Piasten heissen/ ein honig-händler war. Dieses nahm der gemeine Adel vor ein göttlich zeichen an / schriehen nach einem Piasten / und erwehlten ohne alle consideration in dem grösten tumult mit ausschliessung aller frembden Candidaten / Michael / Fursten von Wisniovvick, einen Littauer / welcher zuvor keinem menschen in sinn kommen. Er war so arm/ daß er 4 tage vor der wahl vom lothringischen Ambassadeur zweyhundert thaler borgete/und als er zum König war erwehlet worden/schenckte ihm der käyserliche Ambassadeur Schaffgotsch eine kutsche mit 6 pferden/weil er gantz keine equipage hatte. Oesterreich machte sich diese wahl dennoch zu nutze / indem der neue König auf einrathen aller polnischen Stände / des Käysers schwester/Eleonora Maria Josepha, heyrathete; zu welchem ende noch in diesem jahre der Bischoff von Culm/ Andreas Olszovvsky, nach Wien geschickt wurde / die sache zur richtigkeit zu bringen.

König Michael wird unvermuthet erwehlet.

Die heyrath wurde drauf in folgendem jahr A. 1670
1670 zu beyderseits vergnügen getroffen /

und brach die königliche braut den 9 febr. von Wien auf/ gieng bey Fischamunt über die zugefrorne Donau / und setzte dann ferner ihre reise nach Polen fort. Den 27 aprilis geschahe die solenne vermählung zu Czenstochau / und den 19 sept. die krönung zu Warschau. Das heyrath-guth / so hierbey dieser Princeßin vom Käyser accordirt wurde / bestand in 500000 gülden am gelde/ davon gleich bey der abholung 100000 gulden / auff S. Iohannis 150000 / und künfftiges jahr 250000 gülden erlegt werden solten. Uber dieses so wurde ihr ein kostbahrer schmuck aus dem österreichischen schatze ertheilet/ welcher sich gleichfalls auff 500000 gülden belieffe.

Die ungarische conspiration bricht aus.

Dieses jahr brach nunmehro die gantze sache wegen der conspiration etlicher ungarischen Magnaten wider den Käyser/aus ; und man erfuhr / daß der Graf Peter Serini/Bannus Croatiæ; sein schwager/Graf Franciscus Christophorus Frangipani ; Franciscus Nadasti, Obrister-richter in Ungarn / und Graf Erasmus von Tettenbach / Stadthalter in Steyermarck/beschlossen/das gantze Königreich Ungarn dem hause Oesterreich zu entziehen/ und es unter türckische protection zu setzen. Denn es wurde des Grafen Tettenbachs kammer-diener wegen diebstahls gefänglich eingezogen / welcher sich an seinem Herrn zu rächen gedachte/und einen von des Tettenbachs eigener hand geschriebenen/ und den 11 septemb. 1666 datirten entwurff von allen zurüstungen

wider

wider den Käyser/ an den käyserl. hoff schickte. Man bekam auch einen brief in orginal von dem Grafen Serini an Frangipani von sehr verdächtigen sachen / mit welchen einer von des Frangipani soldaten sein pulver-horn zugestopfet. Absonderlich aber offenbahrte der Hauptmann Tschollonitz / ein sonst vertrauter freund des Frangipani/die gantze verrätherey / und producirte die geheimsten briefe; daß / weil nunmehro alles entdeckt war / man / nach reiffli-cher berathschlagung vom käyserlichen hofe einen expressen an den Graf Breuner / Kammer-präsidenten in Steyermarck/abgehen ließ/den Graf Tettenbach in verhafft zu bringen / welches auch den 22 martii zu Grätz bewerckstelliget wurde. Man fand in seinem hause einen grossen vorrath von pulver und ammunition, den er/ 6000 mann damit zu versehen/angeschaffet hatte. In Wien kriegte man ferner kundschafft/wie der Graf Serini mit denen Bassen von Ofen / Bosnien und Canischa stetig correspondire / und als ihm solches vom Käyser in briefen verwiesen ward/gab er zur antwort: **Wenn er zwey köpffe hätte, so wolte er einen mit dem römischen Käyser theilen, und denselben nach Wien schicken.** Die bauren nahmen auch Michael/ einen münch aus Bosnien / welchen die malcontenten nacher Constantinopel geschickt / bey seiner zurückreise gefangen / und führten ihn zu Paul Esterhasi / welcher unterschiedliche schreiben von der ottomanischen Pforten an die con-

Tettenbach wird in arrest genommen.

spiranten bey ihm fand / und selbige nach Wien schickte.

Endlich kam es so weit / daß die Ober-Ungarn unter dem commando des Ragozi würcklich zu felde gehen wolten / und Mongatsch wegzunehmen mine machten: welches sie doch unterliessen / und hingegen wider willen und wissen des Käysers eine Reichs-versammlung zu Caschau anstellten / wobey unterschiedliche Deputirte von dem nieder-ungarischen Adel erschienen / und wie man den krieg einrichten / und die dazu benöthigten gelder aufbringen möchte / eifrigst deliberirten. Der Käyser protestirte zwar öffentlich wider die Reichs-versammlung / als welche wider die Reichs-gesetze vorgenommen wäre worden: aber die malcontenten wandten für / wie sie nichts auf dieser Reichs-versammlung hätten abgehandelt / als wie man 8000 infanterie mit 4000 cavallerie werben möchte / um die continuirlichen streiffereyen der Türcken zu verwehren. Der Käyser wolte sich das so gleich nicht überreden lassen / sondern citirte die vornehmsten nach Neustadt / um die sache recht zu untersuchen. Alleine sie weigerten sich dahin zu kommen / vielmehr machten 13 Grafschafften eine association, warben soldaten / und übergaben sie dem commando des Fürstens Ragozi / welcher zwar Tokay zu überrumpeln suchte / indem er den Commendanten zu gaste lud / und hernach in arrest nahm: allein er wurde von dem Vice-commendanten so abgewiesen / daß er fast die helffte von sei-

Der malcontenten versamlung zu Caschau.

Ragozi muß für Tokay abziehen

seinen 8000 Husaren einbüssete. Nicht besser ergieng es ihm für Mongatsch/ indem seine eigene mutter ihm die thore für der nase zumachete/und die stucke auf den wällen gegen ihn richten ließ. Die malcontenten übergaben drauff nochmahls dem Käyser ihre gravamina, und ersuchten ihn/ denen Protestanten ihre kirchen einzuräumen / die teutschen garnisonen aus denen ungarischen vestungen zu ziehen / und ihnen permission zu geben/ die Türcken mit ihren eigenen soldaten zu bekriegen: von welchen allen sie aber keines erhielten / sondern der Käyser trachtete nunmehro/ wie er die vornehmsten beym kopffe bekommen möchte. Inglei-chen für Mon-gatsch.

Man überschickte demnach dem General-major Spankau ordre, mit 6000 mann die vestung Czacathurn zu belagern / und sich des Petri Serini zu versichern. Dahero Serini/ als er den ernst sahe/ den Käyser durch den nach Wien geschickten Pater Forstall/zu besänfftigen suchte/ indem er ihm seinen sohn zum geissel / nebst einem blanquet/zu überschicken versprach / auf welches der Käyser die conditiones nach seinem willen selbst schreiben möchte. Es ließ sich zwar auch die sache zum vergleich gar wohl an / weil absonderlich der Printz von Lobkowitz/ als ein naher anverwandter sich sehr für den Serini interessirte/ u. viertzig tausend gülden/ die schulden des Serini zu bezahlen/vorzuschiessen in willens war. Allein der General Spankau kam ihm über den halß/ehe noch das werck zu seiner richtigkeit gebracht Serini will sich submittiren.

bracht ward / und nöthigte ihn / sich mit dem Frangipani durch eine heimlichen gang aus dem schloß wegzumachen / da sie denn sich vorgenommen hatten / nach Ober-Ungarn zum Ragozi und ihren adhærenten zu gehen. Sie wurden aber unterwegens / als sie bey dem Graf Kery / einem treuen Ungar eingekehret waren / von ihm angehalten / und unter einer starcken convoy nach Wien geschickt / und zur gefänglichen hafft gebracht.

Wird nebst Frangipani in arrest genommen.

Ragozi suchte nachgehens Tokay und Zatmar zu belägern / muste aber vergebens abziehen; welches ihn auff die gedancken brachte / sich dem Käyser zu submittiren / zumahl ihn sein inhafftirter schwieger-vater / der Graf Serini / die waffen niederzulegen / durch einen brief vermahnete / und des Käysers macht auch immer in Ungarn anwuchs. Er steckte sich also hinter seine mutter / und erlangte vom Käyser durch dero vorbitte pardon, mit der condition, in alle vestungen teutsche garnison einzunehmen.

Ragozi submittirt sich.

Die Ungarn liessen nunmehr den muth sincken / absonderlich da der General Spork mit einer armee in dem lande den meister spielete / und durch ihre Deputirten dem Käyser vorstellen / wie sie ihm mit aller treue und unterthänigkeit zugethan verblieben / und solches bißhero beständig erwiesen: bathen aber unterthänigst / der Käyser möchte nicht gestatten / daß der unschuldige mit dem schuldigen zugleich gestrafft / und ihre städte und güter der willkühr derer soldaten übergeben

Der Ungarn vorstellung an den Käyser.

ben würden. Denn daferne einige von ihren landes leuten sich versündiget/so erheischten die gesetze/ daß sie ordentlich für gericht citirt würden: daß man aber die getreuen unterthanen denen abtrünnigen gleich schätzen wolte/ liesse wider die gütigkeit des Käysers.

Dessen aber ungeacht/ verstärckte der Käyser seine trouppen immer je mehr in Ungarn/besetzte Caschau und Eperies/ und eroberte das veste schloß Muran/woselbst er alle schrifften des verstorbenen Palatini, Wesselini/ in die hände bekam/aus welchen man den Nadasti/Serini und Frangipani sattsam überweisen konte. Muran erobert.

Die Türcken wurden hierüber an denen gräntzen stutzig/ und erkundigten sich der ursache zu Wien/ warum man so viel trouppen zusammen zöge: als man sie aber versicherte/ daß sie sich nichts zu besorgen hätten/ sondern daß man nur die Ungarn wieder zum gehorsam bringen wolte; so gaben sie sich zufrieden/und erklärten sich/ denen malcontenten nicht den geringsten vorschub zu thun. Die Türcken werden stutzig.

Der Graf von Uffybeck hatte immittelst auch am 3 sept. den Graf Nadasti in seinem schloß Pottendorff im bette überfallen/und nach Wien gefänglich geliefert/ daß man nunmehro die vier gröstен conspiranten beysammen hatte/ und wider sie einen inquisition-procels, um ein exempel zu statuiren/ anstellete. Nadasti trotzte anfangs sehre auff seine unschuld/ und es schiene auch als wolte es an rechtem beweiß gegen ihn Nadasti wird in arrest genommen

mangeln; als man ihm aber die wesselinischen schrifften/und einen brieff/den er zu Pottendorff liegen lassen/vorlegte/sagte er: jam non peto justitiam, sed misericordiam. **Jetzt bitte ich nicht um recht/ sondern um genade.**

Serini brieff an den Käyser.

Der Graf Serini schrieb unterdessen einen brief aus seinem gefängniß an den Käyser/ in welchem er seine defension weitläufftig ausführte:

Er meldete anfangs/ daß er ietzunder nicht behaupten wolle/daß es denen Ungarn erlaubt sey/ die waffen wider ihren König zu ergreiffen/ wenn ihnen ihre rechte und freyheiten genommen/die fundamental-gesetze über den hauffen geworffen/ und eine absolute herrschafft in einer noch etlicher massen freyen republic und wahl-königreich nach und nach eingeführet würde/wie dieses die ungarischen privilegia, so alle ihre Könige beschweren müsten/ ausdrücklich enthielten: er wolte auch nicht vorgeben/ ob wäre zwischen dem König und den innwohnern dieses Königreichs beyderseits ein so verbindlicher eyd und contract, daß/ wenn ein theil denselben nicht halte/ auch der andere denselben nicht zu halten schuldig seye; endlich wolte er auch dem Käyser nicht vorrücken/ daß er die eine geraume zeit erledigte Palatinat-stelle noch nicht ersetzet/ oder andere beschwohrne gesetze und articul geschwächet/ welches alles doch eine ursache seyn könte/ daß die empörung in Ungarn für nicht so schändlich/ als anderer erb-unterthanen rebellionen gehalten würden; dahero auch der Käyser die freyen Ungarn mit gelinderer strafe/ als etwa andere rebellische unterthanen/ anzusehen hätte: Sondern er wolte nur darthun/ daß er kein bündniß mit denen Türcken gemacht/ und keine feindschafft wider den Käyser im werck verübet; er hätte vielmehr dem Käyser in allem gehorsamet/seinen sohn nach Wien geschickt/und durch seinen brief an den Fürsten Ra-

Ragozi/die in Ober-Ungarn entstandene unruhe gäntzlich gestillet/ daß er dafür hielte/ diese eintzige handlung hätte all sein verbrechen wieder eingebracht und ersetzet. Zwar er wäre nicht in abrede/daß er den Capitain Bukorakzi mit seinen credentialibus in die Türckey gesendet; es wäre aber solches mit des Käysers bewilligung geschehen/ welcher ihm zugelassen / daß er durch ausgesandte kundschaffter der Türcken vorhaben eigentlich erkundigen möchte. Denn weil er kurtz vorhero dem Käyser durch den Grafen von Rothal der Türcken erbiethen und verheissen/ so sie ihm vermittelst seines türckischen sclavens Omer Jspaga/ thun lassen/ mit auffrichtigem gemüth entdecket/ so habe der Käyser anbefohlen/ daß er mit denen Türcken eine correspondenz unterhalten solte. Zu dem ende habe er dem obangeregten Bukorakzi ordre gestellet / sich anzustellen/ als ob er sich mit denen Türcken in tractaten einlassen wolle; damit aber die sache nicht so weit kommen möchte/ so habe er ihm wohlbedächtig eingebunden/ daß er sich eines und das andere fürbehalten / und vorwenden solte/ daß er keine vollmacht hierüber zu schliessen hätte. Hierdurch wäre nun das gerüchte in der welt von seinen feinden ausgebreitet worden / als ob er sich zu denen Türcken geschlagen / welches er aber zu stillen wenig sorge gehabt/ weil er sich eines bessern bewust gewesen; ja er habe solches durch zweiffelhaffte schreiben/ gespräche/ discurse und tractaten/ die jetzo zu seiner beschuldigung wider ihn angeführet würden / vermehren helffen: da doch dieses gar nicht sein ernst gewesen/ und er sich dieser list nur derentwegen bedienet / damit er dadurch diejenige belohnung und beförderung erlangen möchte/ welche seines hauses unverbrüchliche treue/ und seiner vorfahren rühmliche thaten und verdienste/ die anietzo gantz vergessen/ meritiret hätten. Ungeacht aber dieser gebrauchten list/ sey er niemals zur untreu geneigt gewesen/ habe sich aller hostilitäten enthalten/ und gleich bey der wiederkunfft des P. Forstals/ auf des Käysers und dessen Minister befehl / sich dieses zum

schein

schein angestellten widerwillens begeben/ da es ihm doch gar leicht gewesen wäre/ die käyserlichen völcker/ welche sich in der nachbarschafft seiner insul gar einzeln und ohne ordnung versammlet / mit wenig volck nach einander nieder zu machen. Dieses wäre der eigentliche und warhaffte verlauf seines vornehmens/mit welchem er gar nichts verbrochen zu haben vermeynte/sintemal er nur durch diese list ein ansehnliches amt auszuwürcken gesuchet/dessen ertheilung dem Käyser nicht würde nachtheilig gewesen seyn. Wenn dieses aber ja ein verbrechen seyn solte / so wäre zum wenigsten hierdurch nicht das laster der beleidigten Majestät/ noch aufruhr/ noch meineyds / noch untreu begangen worden ; sondern eine solche list / deren sich auch die allergetreueste unterthanen / welche die gewalt der hofleute unterdrückt/bedienet. Daß er aber keine andere intention gehabt/erhelle erstlich daraus/weil der Türcken treu und glauben ihm viel zu betrüglich schtenel als daß er sich darauf solte zu verlassen haben. (2) Wäre wegen der ihm und seinen vorfahren mit den Türcken angebohrnen feindschafft/ nimmermehr keine beständige freundschafft zu hoffen gewesen. (3) Wäre es unmöglich/ ohne waffen/ proviant / geld/ soldaten/ bündnisse/dergleichen sachen vorzunehmen. (4) Würde er die unbefleckte treue seines hauses und seine grosse thaten nicht so schändlich besudeln. (5) Habe er niemand auf seine seite zu bringen getrachtet. (6) Sey er der erste gewest/ der die vermeynte rebellion in Ungarn entdecket. (7) Habe er gantz keine zubereitungen gemacht/sich dem Käyser zu widersetzen. Endlich habe er seinen sohn selbst ohne verzug nach Wien gesendet/ und sich erbotten/ demselben auff des Käysers befehl zu folgen/ da er doch nach seinem belieben sich hätte aus dem Königreich begeben können / wohin er nur gewolt. Wann also der Käyser diese gründe überlegte/so würde er allen verdacht nothwendig müssen fahren lassen. Es hätte ihm nicht zuträglich geschienen/ daß er seine geheime intention bey dieser angestellten

list vielen entdecket; doch hätte er solches dem vice-Banno Chiculiano, Petro Brasiski und Nicolao Batachich vertrauet/wie er sich denn deßwegen auf den P. Forstal beruffe. Weil es also eine solche beschaffenheit mit seinen sachen hätte/ so wende er sich zu des Käysers/ durch den Fürsten von Lobkowitz/ Bischoff zu Zagrau/ Baron Hocher/und P. Forstal ihm gegebenes wort und verheissung/ und hoffe/ er werde ihn nicht als einen rebellen tractiren/noch etwas widriges/ an leben/haab/ ehre/freyheit/ privilegien und würde begegnen lassen/ und glaubte nicht/daß/weil warheit und gütigkeit die zwey grund-vesten des durchläuchtigen Ertz-hauses wären/daß er wider das allgemeine völcker-recht sein wort zurücke nehmen würde. Es wären so viel uncatholische/ so wider den Käyser die waffen ergriffen/wieder zu gnaden angenommen worden; dahero wäre er versichert/ daß sein gehorsam und vertrauen auff die käyserliche gnade ihm nicht schaden bringen würde. Er litte wider die des Königreichs vom Käyser so theuer bekräfftigte rechte/ eine langwierige gefangenschafft/ und hätte man mit seinem processs den anfang ab executione gemacht. Er appellire demnach an die österreichische clemenz, und bäte den Käyser demüthigst/ er möchte in allergnädigstem andencken so wohl seiner getreuen dienste/ als dessen gethaner theuren zusage/ dessen barmhertzige augen auf ihn werffen/ ihn wieder auf freyen fuß setzen/ damit er seine sache vor leuten/ die der ungarischen rechte erfahren/ ausführen/ und den Käyser dadurch zu versöhnen/ sich bewerben könne.

Man vermeinte zwar/es würde dieses schreiben bey dem Käyser den Serini etlicher massen entschuldigen; weil man aber in denen briefschafften/ so man in Muran bey des Wesselini secretario gefunden/ das gantze complot entdecket antraff/ über das Graf Nadasti wacker ausbeichtete/und

alle

Serini wird sehr gravirt.

alle schuld auf den Serini schob/ auch der Printz Ragozi die eigenhändige von Serini an ihn geschriebene briefe dem Käyser überschickte/so wurde Serini immer mehr graviret/ und mit der inquisition auff das schärffste wider ihn fortgefahren. Anfangs war Abele käyserlicher Commissarius bey der inquisition; endlich aber ward ein judicium delegatum dazu ernennet/und ward alles mit zugegebenen advocaten in gehöriger form rechtens getrieben.

Die Ungarn wollen über diese Grafen judiciren.

Die Ungarn machten dazu scheele augen/ versammleten sich zu Leutsch / und liessen dem Käyser wissen/ daß es von langen zeiten denen gesetzen des Königreichs Ungarn gemäß gewesen/ daß sie selbst über diejenigen von adel / oder andere / welche wegen hochverraths und anderer laster beschuldiget würden / gerichte hegeten; und verlangten dannenhero/ daß man bald einen tag benennen solte/ den process gegen diese drey Grafen anzustellen / als deren sache gantz allein vor den Palatinum und Deputirte dieses Königreichs gehörte. Ferner liessen sie sagen/ daß es ein fundamental-gesetze des Königreichs wäre/ das amt eines Palatini gleich nach ereigneter vacanz wieder zu ersetzen; weil nun dieses amt geraume zeit her vacant gewesen wäre / so wären alle diejenigen acta, welche immittelst abgehandelt worden / vor null und nichtig zu halten.

Wird ihnen vom Käyser

Weil aber die käyserlichen Minister nicht für gut befanden/den process gegen die drey Grafen solchen leuten zu übergeben/welche selbst bey der

sache

sache mit interessirt gewesen; über dieses auch Serini/als Bannus von Croatien/ und Nadasti/ als Præsident des geheimen Raths / in würcklichen Käyserlichen diensten sich befanden/ und also unter der jurisdiction des Käyserlichen hofes stunden: so wurde mit ietztgedachten remonstrationen auch dieses begehren denen Ungarn vom Käyser abgeschlagen. abgeschlagen.

Dahero dieselben wiederum sehr mißvergnügt waren / und der alte Graf Töckely sein schloß Kuß fortificirte / seine unterthanen und die Morlacken armirte / und als ein patriote für die freyheit und religion seines vaterlandes streiten wolte. Jedoch als Heister auf ihn loß gieng / starb der alte Graf Töckely / und hinterließ seinem sohn die sache auszuführen. Der alte Töckeli greifft zu den waffen.

Weil der Käyser zu der zeit in Ungarn volck bedürfftig war / so wolte sich der Hertzog von Lothringen dieser gelegenheit bedienen / und warb/unter dem vorwand / dem Käyser wider die malcontenten in Ungarn völcker zu überlassen/ viel soldaten/da er doch in heimlicher allianz mit denen Holländern stunde. Jedoch der König in Franckreich merckte gar balde / was der Hertzog im schilde führte / und commandirte so gleich den Marschall de Crequi, welcher unversehens in Lothringen einfiel / und vielleicht den Hertzog selber würde noch im bette angetroffen haben/ wenn nicht der von ihm detachirte General-wachtmeister de Fouritte sich bey nacht in einem wald verirret hätte / und der Hertzog dadurch Hertzog von Lothringen wird von Franckreich überfallen.

durch zeit bekommen zu entweichen: jedoch muste er das land räumen/ und der Frantzosen discretion überlassen/ welche sich solches zu ihren quartieren/ magazinen und werbungen gar wohl zu bedienen wusten. Der Hertzog salvirte sich durch Burgund in Teutschland/ und suchte bey dem Käyser schutz. Diese unversehene frantzösische invasion besagten landes/ welche ohne einige vorhergehende kriegs-ankündigung vorgegangen/ war der anfang des bald darauff erfolgten grossen krieges.

Lothringen restituiret Homburg und Pitsch.

Das unglück aber/welches dißmahl den Hertzog betroffen/ machte ihn so mürbe/ daß das hauß Nassau-Saarbrück dadurch einiger massen zu einer satisfaction kam/ die es vorher lang vergeblich gesucht hatte. Es war nemlich ehedessen durch heyrath die Grafschafft Saarwerthen an diß Hauß gekommen/ und weil ein theil solcher Grafschafft metzisch lehen war/ so wolte im vorigen seculo bey weiter erfolgter vacanz solcher lehen/der Bischoff von Metz/Hertzog Antonii von Lothringen bruder/ ersagte Grafschafft als heimgefallen einziehen. Die agnaten von Nassau opponirten sich zwar hierwider/verlohren aber bey der Cammer zu Speyer den processus,und fuhr hierauf der Hertzog von Lothringen zu/ und nahm nicht allein die metzische lehen/sondern auch alles andere/ was zur Grafschafft Saarwerthen gehörte/ es möchte auch zu lehen rühren von wem es wolte/und unter andern das schloß Homburg/ so Reichs-lehen/ item das

schloß

schloß Bitsch ein. Vermög des münsterischen friedens-schlußes / solte zwar die Graffschafft Saarwerthen an das hauß Nassau restituirt werden: der Hertzog aber wegerte sich dessen/weil er diesen friede nicht agnoscirte; und ob man wohl bey dem vorigen Reichs-tag sich bemühete/ ihn zur billigkeit zu disponiren/ so hatte doch solches/ weil die bedungene baare bezahlung nicht gleich an der stelle war/ keinen verfolg. Diß mal aber / da der Hertzog in seinen nöthen die hülffe der Stände des Reichs selbst zu ersuchen hatte/ legte er sich näher zum ziel/ und ließ sich dahin behandeln/daß er zwar / was von der Grafschafft Saarwerthen metzisch lehen wäre / biß durch die revision ein anders geschlossen würde/ behalten ; das übrige aber an die Grafen von Nassau-Saarbrück abtreten/ auch die vestung Homburg und Bitsch gegen bezahlung vor 140000 thaler / die das römische Reich zu bezahlen auff sich genommen/ restituiren solte. Weilen man auch dißmal mit der bezahlung sich verweilte/und man gleichwohl in sorgen stehen muste/der König in Franckreich durffte/ bey gegenwärtigen conjuncturen / beyde orte/ wann er sie noch länger in lothringischen händen und mit lothringischer mannschafft besetzt sehen solte/ ebenfals occupiren: so ließ der Hertzog geschehen/ daß indessen und biß zu völliger accomplirung des tractats, Homburg an Chur-Trier / Bitsch aber an Chur-Maintz in sequestrum überlassen werden solte ; worein aber Franckreich durch die

bald hernach erfolgte ruptur wiederum ein loch machte.

Die Juden werden aus Wien gejagt.

Zu Wien geschahe eine grosse veränderung mit denen Juden/welche bißhero in der Leopoldstadt gewohnet. Denn weil die Käyserin denenselben noch aus Spanien her sehr gehäßig war/ und sie nicht für augen sehen konte; die ungarische Protestanten sich auch in ihren supplicquen darauf berieffen/ daß man mit denen ärgsten feinden des creutzes Christi erträglicher als mit ihnen verfuhre / und ihnen in Wien selbst freyen und sichern auffenthalt und eine synagoge verstattete / worinnen doch so viel lästerungen gegen den Heyland ausgestossen würden; und endlich der Bischoff von Neustadt dem Kayser in einer predigt zu gemüthe führete: was für schand-thaten von denen Juden nicht nur alleine verübet würden / da von ihnen unterschiedliche Christen heimlich ermordet/und alle dieberey getrieben würde; sondern daß sich auch in dem schwed-und türcken-kriege viel feindliche Officirer und soldaten in jüdischer kleidung in die stadt practicirt; wie ferner die kupplereyen und verhelung der unehligen kinder bey ihnen so gemein gemacht/daß in wenig jahren viel 100 kinder bey ihnen verborgen/beschnitten und auf judische art gezogen worden / und hätte noch ohnlängst ein vornehmer Cavallier durch einen Juden ein ehrlich frauenzimmer zu sich kommen lassen / welche er genothzüchtiget / und hernach auch dem Juden/ damit er sich seiner

Die ursacheu dazu.

ver-

verschwiegenheit versichern möchte / zur unzucht erlaubet: Also resolvirte der Käyser endlich/die Juden aus Wien gäntzlich zu verbannen/ und ließ den 4 febr. unter trompeten-schall öffentlich ausruffen / daß alle Juden aus Wien weichen/ und keiner bey leib-und lebens-straffe sich am abend corporis Christi alldar blicken lassen solte. Musten sie also bey die 1400 aus Wien ziehen/ und wurden ihre zwey synagogen zu kirchen dem heil. Leopoldo und der Margarethæren eingeweyhet. Zu der kirchen zum heiligen Leopoldo legte der Käyser selbsten den ersten grundstein / und ward eine vergüldete tafel darinne auffgehangen / auff deren einer seite man folgendes laß: Aus ihren synagogen werden kirchen.

Zu ehren unsers HERRN JESU,
GOTTES und Marien sohn,
und zum
ewigen gedächtniß des heiligen
LEOPOLDI,
Marggrafens zu Oesterreich,
ist der erste stein geleget worden,
MDCLXX den XVIII. aug.

Auf der andern seite stunde:

Demnach die Juden von hier völlig sind ausgeschaffet worden, als hat der großmächtigste Käyser Leopold von Oesterreich, diese ihre synagoge, als eine mörder-grube, zum hause GOttes auffrichten, und dem heil. Leopoldo, Marggrafen und besitzern Oesterreichs, dediciret, und dem

catholischen gebrauch nach einweihen lassen, im jahr 1670.

Wasserschaden in Oesterreich.

In diesem jahre hat die durch viel platz-regen aufgeschwollene Wien bey der käyserlichen residenz-stadt grossen schaden gethan/über 100 häuser verderbt und weggeführt / und die schönsten gärten überschwemmet. Kurtz darauf ist auch die Donau angewachsen / und hat etliche joch von der grossen Donau-brücken weggerissen/ daß der verursachte schaden durch gantz Oesterreich auff etliche millionen geschätzet worden.

Der Käyser wird von einer vergifftung wunderbahr errettet.

Ein viel grösser unglück aber hätte dem lande durch eine verfluchte gifft-mischung wieder können zugezogen werden/deren entdeckung so wunder-würdig/als die sache heimlich und gefährlich. Der Pabst hatte den berühmten chimicum Borhi wegen seiner irrigen lehre / auff seinen reisen in arrest nehmen lassen. Als er durch Wien geführet ward/verlangte der Käyser/ mit einem so weltberühmten mann zu reden/ und ließ ihn vor sich kommen. Die audienz geschahe des abends bey lichte. Als Borhi einige zeit vor dem Käyser gestanden/ fieng er unvermuthet an: er röche gifft / es wäre gifft in dem gemache; und bath den Käyser/sich zu retiriren. Es ward hierauf untersuchung gethan; Borhi entdeckte aber bald/ daß die wachs-kertzen / die in dem käyserlichen zimmer brannten, vergifftet waren / und einen gifftigen dampff von sich gaben. Es ward hierauf die sache untersuchet/und die probe von denen

nen wachs-kertzen genommen / da sich denn die starcke vergifftung würcklich befand. Borhi gab dem Käyser so gleich ein heilsames gegengifft/ und prælervirte also dessen geheiligte person vor allem schaden. Der Käyser war auch so gnädig und erkänntlich/ daß er den Pabst vermochte/ihn zu keiner thätlichen straffe zu ziehen/ und ihn in einem honetten arreste gütig zu halten: welches auch geschahe/ und durffte er in der Engels-burg/welche ihm zur wohnung angewiesen ward/frey aus-und eingehen. In der inquisition, so man wegen der vergiffteten wachskertzen anstellete/ konte man nichts weiter erfahren / als daß man glaubete / die untreuen Ungarn haben sie in das zimmer zu practiciren gewust.

1671 Execution des Nadasti/ Serini und Frangipani.

Nachdem nun ein gantzes jahr durch / derer inhafftirten ungarischen Grafen ihre sache war untersucht/ und sie fast alles dessen/ was man sie beschuldiget/ überführet/ auch die urthel so wohl von der Kammer zu Speyer/ als auch von denen universitäten / Leipzig/ Tübingen und Ingolstadt / welche die reos zum feuer und allerhand grausamen straffen verdammeten/ waren eingeholet worden: so fiel endlich der käyserl. ausspruch dahin / daß sie aller ehren entsetzet / ihre güter confiscíret/ und ihnen die rechte hand nebst dem kopffe solte abgehauen werden. Dieses unvermuthete urtheil setzte diese Grafen in die gröste bestürtzung/ und schiene absonderlich dem Nada-

sti am allerschimpfflichsten/ daß auch seiner söhne nahmen aus der land-tafel solten ausgestrichen werden; daher er sagte: Vitam, honores tolle, famam serva liberis, das ist: **Nehmet mir leben und ehre, nur laßt meinen kindern einen ehrlichen nahmen.** Sie schrieben auch allerseits die beweglichsten briefe an den Käyser/ und baten um gnade und die fristung ihres lebens; absonderlich erboth sich der behertzte Serini 400 turcken-köpffe statt des seinen zu liefern; jedoch sie erlangten nichts als die begnadigung der hand/ und das versprechen/ daß etliche 1000 seel-messen für sie solten gehalten werden. Wurde also Nadasti zu Wien/ Serini und Frangipani zu Neustadt an einem tage den 30 apr. durch das schwerdt vom leben zum tode gebracht; und zwar die beyden letzten so unglücklich/ daß der scharffrichter mehr als einen streich thun muste. Bey der execution des Nadasti sahe der in Wien sich damahls befindende türckische Chiaus von Ofen/ Hage Ibrahim zu/ und sagte zu dem käyserlichen zollmeister: **Nadasti hat seinen lohn, den er lange gesucht.** Dem Serini und Frangipani wurde ein epitaphium in Neustadt auff dem kirch-hofe der thum-kirche gesetzet/ in dessen mitte ein hencker-schwerdt zu sehen/ auff welchem 2 todten-köpffe stehen. Uber dem schwerdt sind diese worte zu lesen:

Werden wegen der hand begnadiget.

Des Chiaus udicium von Nadasti.

HOC

HOC IN TVMVLO
IACENT
COMES PETRVS ZRINIVS
BANNVS CROATIAE
ET
MARCHIO FRANCISC. FRANGIPAN
VLTIMVS FAMILIAE
QVI QVIA
COECVS COECVM DVXIT
AMBO IN HANC FOVEAM
CECIDERVNT

Des Serini und Frangipani epitaphium.

Unter dem schwerdt stehet folgendes distichon nebst der jahr-zahl:

Discite mortales & casu discite nostro
Observare fidem Regibus atque Deo.

ANNO DOMINI M D C LXXI
DIE XXX APR. HORA IX.
Ambitionis meta est tumba.

Das ist: Hier liegen der Graf Peter Zrin/ Bannus von Croatien/ und der Marquis Franciscus Frangipan / der letzte seiner familie. Als ein blinder den andern übel führte / fielen sie beyde in diese grube. Lernet/ihr sterblichen/an unserm beyspiel/ GOtt und denen Königen getreu zu seyn.

Die execution des Grafens Tättenbachs verzog sich biß auff den 21 novembr. indem ihn das erste urtheil nur zum ewigen gefängniß verdammte. Wie aber kund worden / daß dieser Graf dem Serini einen grausamen eyd wider

Execution des Tättenbachs.

den Käyser geschwohren / so wurde ihm nachgehends auch das leben abgesprochen / und er eben so unglücklich / als Serini und Frangipani / in Grätz enthauptet. Er hat sich unter allen seinen mitverschwornen am allerfeigsten zum tod angestellet / und immer mit erbärmlichem geschrey ausgeruffen: Ich bitte meinen allergnädigsten Herrn / durch die fünff wunden JESU Christi / um die fristung meines lebens. Allein es erfolgte kein pardon, sondern er muste den letzten streich aushalten.

Drabicius wird als ein aufwiegler hingerichtet.

Ich weiß nicht / ob ich nicht auch unter die execution der haupt-rebellen in Ungarn / die hinrichtung Nicolai Drabicii, welche in eben diesem jahre / den 17 jul. zu Preßburg geschahe / rechnen soll. Dieser unglückliche mensch war 1587 zu Straßwitz in Mähren gebohren / und zum predigt-amt unter der evangelischen gemeine daselbst beruffen worden; als er aber in der verfolgung dieser religion seinen dienst lassen muste / begab er sich 1629 nach Leidnitz in Ungarn / und fieng einen tuch-handel an / da er denn auch die andern evangelischen prediger / ungeacht der darwider gemachten verordnung / eine weltliche handierung zu ergreiffen ermahnete. Er selbst fieng an so dissolut zu leben / daß er in allen wirthshäusern lag. Als ihm dieses von den andern priestern verhoben ward / er auch auff einem jahrmarckte einen ziemlichen verlust erlitte / worüber er etwas schwermüthig ward / gieng er endlich in sich / und lebte wieder sehr eingezogen.

Da

Da sich dann erscheinungen von 1633 biß an sein ende bey ihm funden/ welche alle dem gesegneten hauße Oesterreich den untergang dräueten. Worzu er vornehmlich das ragotzische hauß / so dann die Ungarn/Turcken/Schweden/Tartarn und alle nationes einlud/ auch seine von Comenio unter den nahmen lux in tenebris in das latein übersetzte prophezeyungen/dahin versendete. Er wurde aber von seinen offenbahrungen öffters hinter das licht geführet. Zum exempel A. 1645 bekam er befehl/ den alten Fürsten Ragozi/ der in Mähren eingefallen war/vor seiner armee zum Könige in Ungarn zu salben. Dieser ließ ihm aber/ wie er ankam / durch seinen Hof-prediger sagen / daß er schon des tages zuvor mit dem Käyser einen vertrag gemacht / daß also dieser unglückliche salbe-prophete sehr kahl bestand. Nichts desto weniger/als er Sigismund Ragozi im nahmen Gottes befahl/ er solte gegen den Käyser die waffen ergreiffen/ hingegen des Fürsten mutter ihn zu verfluchen dräuete/wenn er es thun würde; war dieser gute Fürst so betreten/ daß er nicht wuste/ ob er dem propheten oder der mutter mehr folgen solte/ biß ihn GOtt durch einen baldigen tod A. 1652 aus diesen labyrinth befreyete. Drabicius hat hierauff bey keiner gelegenheit unterlassen/die Ungarn gegen den Käyser auffzuwiegeln / und scheuete sich dabey nicht/unsern frommen und Gott-fürchtenden Käyser einen Pharao / tyrannen und bluteigel/welcher nicht aus göttlichem willen/sondern

unwürdig erwehlt sey/ zu schelten/ desgleichen zu prophezeyen: Gott habe einen strick bereitet / an welchen er das hauß Oesterreich hengen wolte/ welches so dann wie Judas zubersten würde; und was der gotts- und majestäts-lästerlichen reden mehr seyn. Wie er nun auch bey der ietzigen conspiration wie allezeit tapffer in das horn geblasen/ wurde er endlich von denen Käyserlichen zu Preßburg gefangen gesetzet. Als er merckte daß es ihm an den kopff gehen möchte/ änderte er die religion, und die jesuiten versprachen ihn beym leben zu erhalten/ wenn er sich zu der catholischen Kirche begeben würde. Ob er dieses nun gleich that/ wolte doch kein pardon von hofe kommen. Ich schreibe dieses aus dem munde eines mannes so die execution mit augen gesehen. Es haben es auch die P. P. J. J. öffentlich im druck bekant gemacht / daß er noch durch sie die catholische warheit angenommen. Auff dem richt-platz erinnerte er noch die geistlichen der gethanen zusage des lebens/ welche ihn denn versicherten/ daß ihm das ewige leben nicht entgehen solte. Es ward ihm also in dem 84 jahre seines alters erstlich die hand hernach der kopff abgehauen; die zunge ward heraus gerissen und an den galgen genagelt / der übrige cörper aber nebst dem buche Lux in tenebris unter dem galgen zu asche verbrannt. Ich will dieses mannes sachen nicht weiter untersuchen; wer aber unsern frommen Käyser gekannt/ und die lästerungen dieses elenden dagegen hält / wird so

gleich

gleich erkennen / was vor ein geist ihn regieret.

Die Frantzosen stehen zwar in den gedancken/ ob wäre diesen Grafen zuviel geschehen/ und hätte man sie keiner conspiration wider des Käysers geheiligte person/ wie man von ihnen ausgesprenget / überführen können / sondern es wären dieselben nur dahin bedacht gewesen/wie sie die freyheiten und privilegia des KönigreichsUngarn/ wann das hauß Oesterreich / so damahls auf schwachen füssen stund / absterben solte / erhalten möchten ; zu dem so hätte der ungarische König Andreas denen Ständen das privilegium gegeben/daß wenn ein König wider die Reichsgesetze handelte / und dem bono publico zuwider lebte / solten sie macht haben wider ihn aufzustehen/ und einen neuen König zu erwehlen / von welchem Edicto Andreæ II in dem folgenden jahre 1687 bey der ungrischen krönung Josephi mit mehrem wird gedacht werden. Aber dieses käme hier nicht einmahl zu schulden ; sondern es hätte denen käys. Ministern deren vermögen und reichthum in die augen geleuchtet/indem Nadasti mehr als 4 millionen an baarem geld besessen/ und hätten sie unter dergleichen vorwand solches an sich zu ziehen beliebt. Allein weil diese Grafen allerseits ihres verbrechens wie überzeugt also auch geständig gewesen/ und in eigenhändigen briefen an den Käyser sich des grausamen lasters der beleidigten majestät schuldig erkennet/Frangipani auch noch vor seinem ende die

Die Frantzosen entschuldigen diese Grafen.

um-

umstehenden vermahnet / daß sie sich an seinem exempel spiegeln, dem Käyser getreu bleiben, und sich für dem verfluchten ehrgeitz, welcher ihn in dieses elend gestürtzet, hüten möchten; so kan man nicht anders sagen / als daß es sich würcklich also verhalten / und gerecht mit ihnen ist verfahren worden / zumahlen der Käyser nicht selbsten kläger und richter gewesen / sondern ein judicium delegatum aus allen judiciis des käyserlichen hofs formiren lassen / welches die sache untersucht / und hierauf von unpartheyischen und zum theil evangelischen universitäten das urtheil sprechen lassen.

Des Käysers gerechtigkeit hierbey.

Der Käyser erzeigte sich auch nachgehens so gnädig / und schenckte die confiscirten land-güter meistens denen hinterlassenen erben wieder: jedoch musten sie den nahmen und das wappen ändern; da dann die eilf kinder des Nadasti sich von Creutzberg schrieben / des Serini sohn aber sich Chade nennte. Dieser letztere aber hat doch den nahmen Serini wieder angenommen / und sich dergestalt bey dem käyserlichen hoff zu insinuiren gewust / daß ihn der Käyser zum Kammer-herrn erklährte.

Des jungen Serini untreu.

Als aber der Türck a. 1683 vor Wien gieng / und sich der Käyser nach Lintz retiriren muste / hielt er eine solche genaue correspondenz mit den Türcken / daß der flüchtende Käyser beynahe den Tartarn in die hände gefallen wäre. So bald aber dieses kund ward / so ließ ihn der Käyser auff das schloß Rothenberg am Influsse in Tyrol ewig gefangen setzen / allwo er end-

endlich mit der sprache den verstand verlohren / und elendiglich gestorben. Welches ein exempel geben kan / wie wenig executirter verräther kindern oder anverwandten zu trauen.

Nach dieser execution glimmete doch noch immer die ungarische unruhe unter der asche / daß man dahero zu Wien ein wachsames aug auff der Ungarn vornehmen haben muste. Absonderlich gab man acht auf den Fürsten Abaffi in Siebenbürgen/welcher nichts gutes in sinne hatte/und sich dieser troubeln zu seinem vortheil zu bedienen suchte. Man muthmassete auch / als ob die Türcken heimlich mit unter der decke lägen / und denen malcontenten unter der hand einigen vorschub thäten. Als man aber deßwegen zu Constantinopel genauere kundschafft einzog/ so versicherte der Sultan / daß er nichts wider den Käyser vornehmen/ noch denen rebellen beyspringen würde. Es wurden hierauf kostbahre præsente von Wien an den Sultan überschickt / und der stillstand auf zwantzig jahr von neuem bekräfftiget.

Türcken wollen den malcontenten nicht helffen.

Der Käyser schrieb einen Reichs-tag nach Preßburg aus / und invitirte durch besondere schreiben die sämtlichen von adel von Ober- und Nieder-Ungarn; allein dieselben bezeigten gar schlechte lust dabey zu erscheinen / theils weil sie dem Käyser nicht traueten / und sich erstlich gewisse abolitions-patente und schutz-briefe wegen dessen/ was in vorigen jahren fürgangen / von

Der Käyser schreibt einen Reichstag nach Preßburg aus.

dem

dem Käyser ausbathen/ welche man ihnen aber nicht ausstellen wolte/ theils auch / weil sie einen abscheu hatten / wie sie vorgaben / einer solchen versammlung/ wo man ihnen ihre privilegia entziehen/ und sie zu käyserlichen erb-landen machen wolte / beyzuwohnen. Erschien also niemand auf die bestimmte zeit; daß der Käyser genöthiget ward/ folgende declaration ausgehen zu lassen.

Es erscheinet niemand.

Des Käysers declaration.

LEopold / durch Gottes gnaden / röm. Käyser ꝛc. Kund und zu wissen sey hiermit jedermänniglich: nachdem wir die rebellen in unserm königreich Ungarn glücklich gedämpffet/und diejenigen undanckbaren dem rechte gemäß bestraffet / welche die vornehmsten häupter dieses auffstandes gewesen / derer wohlthaten damit wir sie überhäuffet vergessen/eyd und treue gebrochen/ und viel von dem Adel/städten und allen Ständen dieses Königreichs/zu ergreiffung ihrer parthie verführet/auch fremde Potentaten zur hülffe geruffen/eine armee auf die beine gebracht / sich unserer macht und herrschafft zu widersetzen/folglich Tokay/worinnen wir eine garnison gehabt/belagert/und eine grosse anzahl unserer soldaten niedergemacht / die convoy, welche wir zur verstärckung Zatmar abgeschickt/aufgehoben/die armee/die wir zu unterdrückung der ungarischen troublen ins feld gestellet/ angegriffen / unterschiedene verbothene zusammenkünffte zu grossem nachtheil unserer autorität angestellet / dadurch unsere unterthanen in unruhe gesetzet/die Türcken herein gelocket/ unsern königl. schatz geplündert / Mähren / Oesterreich und Steyermarck durchstreiffet/ und so gar wider unser leib und leben heillose anschläge formiret worden; und demnach allerdings die uns obliegende pflicht erforderte / die sicherheit des volcks / welches GOtt uns anvertrauet/best-möglichst zu befördern: Als haben wir/bevor-

aus

aus/damit in zukunfft die Christenheit / und insonderheit Ungarn/dergleichen unordnung nicht mehr mögen unterworffen seyn/ aus unserer beywohnenden gewalt und käyserl. macht und ansehen / eine richtige einthei-lung der quartiere vor unsere miliz gemacht / und einem jeden lande eine anzahl soldaten zu unterhalten assigniret/auch eine gewisse ordinanz publiciret/darnach sich die soldaten zu achten/ damit niemand bey solcher einquartierung über die gebühr beschweret werde. Ist also unser ernstliches begehren/ daß alle die/welche dieser unser befehl angehet / ohne eintzige entschuldigung vorwand oder verzögerung / sich derjenigen gewalt / welche Gott uns über sie verliehen/und die wir bißhero durch unsere waffen gegen sie zu behaupten genöthiget worden/und noch ferner zu behaupten gesonnen seyn/in der güte zu unterwerffen. In entstehung dessen/werden wir uns gemüßiget finden/unsere bißher gebrauchte gelindigkeit in eine billigmäßige ernsthafftigkeit zu verwandeln/und da wir/durch unrecht/gewalt und aufruhr/nachmahls zum zorn gereitzet würden/auch wider unsere natur/ diejenigen welche unsere gütigkeit mißbrauchen werden/die würckung von unserm recht-mäßigen zorn und eiffer nachdrücklich empfinden zu lassen.
Sign. Wien den 21 mertz/1671.

Nach diesem publicirten mandat, rückte die käyserliche armee in die 30000 mann starck in Ungarn/welche die Ungarn zu ihrem grösten verdruß/mit quartieren versorgen/ und reichlich bezahlen musten. Die käyserl. rücken in Ungarn.

In Teutschland kam es fast zwischen dem hause Braunschweig und dem Chur-fürsten von Brandenburg zu einem krieg. Dann weil des oben-erwähnten Tättenbachs güter alle waren confisciret worden / so wolte auch das hauß Braunschweig/vermög seines alten Lehn-rechts/ Streit zwischen Braunschweig und Brandenburg.

die

die im nieder-sächsischen krayß gelegene Graff-schafft Rheinstein/ so Tättenbachen gehöret/ einzuziehen. Chur-Brandenburg aber kam ihm zuvor / und nahm diese Graffschafft gleichfals unter dem titul als ein lehn von Halberstadt in besitz. Das hauß Braunschweig hingegen suchte die sache mit gewalt zu behaupten/ weßwegen auch Brandenburg sich parat hielte / ihm mit 6000 man die spitze zu bieten. Damit also die sache zu keiner grossen weitläufftigkeit kommen möchte / so schlug sich der Käyser und die benachbarten Fürsten ins mittel/ und brachten es dahin/ daß es bey dem kammer-gericht anhängig gemacht wurde / Brandenburg aber indeß bey der possess blieb.

Streit wegen der stadt Höxter.

Es war auch fast das hauß Braunschweig mit dem Bischoff zu Münster / Bernhard von Galen / wegen der stadt Höxter zerfallen; denn weil der Bischoff diese unter das gefürstete stifft Corvey/ von welchem er Administrator war / gehörende stadt hefftig druckte/ und zwey lutherische kirchen von denen bürgern wolte eingeräumet wissen / so suchte der Rath das fürstliche hauß Braunschweig-Wolffenbüttel / es möchte / als der stadt Erb-schutz-herr/ ihnen beyspringen/ und die bürger wider das zumuthen des Bischoffs vertheidigen. Hierauf legte der Hertzog Rudolph 300 mann zur besatzung hinein / welches aber der unruhige Bischoff so übel aufnahm/ daß er nicht nur die stadt einer rebellion beschuldigte/ sondern auch in das Braunschweigische ein-

zufal-

zufallen drohete / woferne man nicht ohne verzug die stadt räumen würde. Es kam aber die sache den 15 april zu Bielefeld / durch käyserliche und der andern fürstlichen braunschweigischen häuser vermittelung / zu einem vergleich / nach welchem zwar das hauß Braunschweig die stadt evacuiren muste / sich aber doch dabey seine schutz-gerechtigkeit vorbehielt; hingegen durffte auch der Bischoff die stadt an ihren freyheiten nicht weiter krämcken. Weil aber die stadt immer von beyden theilen leiden muste / so renunciirte sie endlich a. 1674 der schutz-gerechtigkeit / und überließ sich der gnade ihres Herrn / des Abts von Corvey.

Weil nun das fürstliche hauß Braunschweig einmahl die trouppen auf den beinen hatte / so wolte es sich solcher ferner zu behauptung eines desselns auf die stadt Braunschweig bedienen. Dann es wolte diese stadt eine freystadt seyn / und beruffte sich auf den hanseatischen bund und andere privilegia, welche ihr einen vorzug für andern städten machen solten. Allein dieses war denen Hertzogen von Braunschweig ein dorn in den augen / dahero die sämtlichen Hertzoge von diesem durchlauchtigsten hause / als Zell / Wolffenbüttel und Hannover u. Osnabrück in aller stille sich verglichen / daß diese stadt dem Hertzog Rudolph August / weil sie in dessen lande gelegen / solte unterwürffig gemacht werden; dieser aber hingegen als ein æquivalent die ämter im Dannebergischen abtreten. Also rückte

Braunschweig wird erobert.

man den 18/28 may mit 20000 man unter dem General-feld-marschall / Graf Georg Friedrich von Waldeck für die stadt / gleich da die bürger am allersichersten waren / und kurtz zuvor dem Hertzog Rudolph August stücken / ammunition und constabler wider den Bischoff von Münster überlassen hatten. Man begehrte hierauff von der stadt / daß sie sich submittiren / und garnison einnehmen solte. Als dieses aber abgeschlagen wurde / so ward anstalt zu einer formalen belägerung gemacht / und war man im begriff / derselben mit feuer hart zuzusetzen. Allein weil es denen belagerten am pulver mangelte / und kein entsatz zu hoffen war / so muste sie sich den 12 junii ergeben / das juramentum subjectionis dem Hertzog Rudolph August zu Braunschweig-Wolfenbüttel schwehren / und 4000 man zur garnison einnehmen. Der Hertzog ließ darauf eine cidatelle anlegen / und eine müntz prägen / auf deren einer seite sein brust-bild / auf der andern allerhand kriegs-waffen und gewehr zu sehen war / auff welchen ein offenes buch lag / indem die worte aus dem 1. Maccab. XV, 33/34. citiret waren / die also heissen: **Das land, das wir erobert haben / ist unser väterl. erbe. Unsre feinde aber habens eine zeitlang mit gewalt und unrecht inne gehabt. Darum haben wir itzt das unsere wieder zu uns bracht, und niemand das seine genommen.** Oben stunden die worte: Iure & Armis, unten das jahr und der tag der eroberung / als der 12 julii 1671.

Münze so deswegen geschlagen.

Son-

Sonsten hat die bürgerschafft folgende conditiones eingegangen: (1) Müssen sie gleich andern unterthanen huldigen. (2) Ihre zeughauser und wälle mit allem geschütz übergeben. (3) Ihre soldaten abdancken / und unter die fürstliche stellen. (4) Den dritten theil der contribution abtragen. (5) 300000 reichsthlr. zahlen. (6) 4000 man / biß eine cidatelle gebauet / unterhalten. (7) Setzet der Hertzog die Bürgermeister nach eigenem gefallen ein / die übrige wahl aber / ingleichen die müntz / soll die bürgerschafft behalten. Es ist auch merckwürdig / daß / zeitwährender belägerung / fünffthalb tausend stück-kugeln in die stadt geschossen worden / und doch nicht mehr als 4 personen dadurch ums leben kommen. Es giebt uns diese eroberung ein neu exempel / daß die regierung unsers Käysers niemand so fatal war / als denen so genannten frey-städten / welche viel hundert jahr zuvor ihre freyheit behauptet / und selbe nunmehr verliehren musten.

Conditiones, so die bürgerschaft eingangen.

In diesem jahr ernennte der Käyser seinen Reichs-hof-raths-præsidenten / Geheimen-rath und kämmerer / Johann Adolph / Graffen zu Schwartzenberg / zum Reichs-fürsten mit dieser verstattung / daß allezeit der älteste sohn / Fürst seyn / die andern descendenten aber Grafen bleiben sollen.

Graf zu Schwartzenberg wird Reichsfürst.

Zwischen dem Churfürsten von Cöln und der stadt Cöln / waren biß anhero grosse zwistigkeiten vorgegangen / indem jener unterschiedene

Interims-vergleich zwischen

dem Chur-fürsten von Cöln u. selbiger stadt.

rechte auf sie prætendirte / diese aber gantz und gar frey zu seyn vorgab; welche zu erzehlen hier zu weitläufftig fallen möchte. Es wurden aber selbige in diesem jahr den 23 dec. durch vermittelung des Bischoffs von Münster/und des niederrheinischen westphälischen kräyses Deputirten / in einem interims-vergleich dergestalt abgethan und beygeleget: (1) Daß der Chur-fürst versicherte/ die stadt auf keinerley weise feindlich anzugreiffen / noch auch / daß Franckreich sie beleidigen solle. (2) Die stadt soll die fremden völcker abschaffen. (3) In ihrem vestungsbau fortfahren / jedoch gegen einen revers, daß da sie succumbiren würde / sie solche demoliren wolte. (4) Die streitigkeiten zwischen dem Chur-fürsten und der stadt/sollen beym kammergericht ausgeführet werden. Anderer puncten/ welche von keiner sonderlichen wichtigkeit/zu geschweigen.

1672 Königs in Franckreich glück in Holland.

In dem 1672 jahr zeigte es sich nunmehro / warum der König in Franckreich in vorigen jahren so grosse kriegs-anstalten gemacht / und fast seine meiste zeit mit musterungen zugebracht hatte; daß ihn auch deswegen die Holländer nur le Roy des revues, oder den König der musterungen zum spott genennet. Dann nach öffentlicher kriegs-ankündigung gegen die General-staaten der vereinigten Niederland/gieng der allerchristlichste König den 27 april. mit einer starcken armee zu feld / und eroberte innerhalb 2 monaten/mehr als 3 provintzen von Holland/

und

und 40 städte / worunter etliche / als Rheinbergen / Arnhein und Utrecht / sich ergaben / ehe noch ein einziges stück davor gelöset worden; unter allen aber die einige stadt Nimägen / unter dem alten Commendanten von Weldern dem Turenne am meisten widerstand thate. Wegen dieser glücklichen progressen machte der P. Bouhours folgendes madrigal:

Soumettre en un jour la Lorraine,
la Comté en une semaine,
et savoir reduire en un mois
la Hollande aux derniers abois;
Quand après de tels coups l'on suit la destinée,
pour conquerir l'Europe il ne faut qv'une année.

Bouhours epigramma drauff.

Das ist: In einem tage gantz Lothringen zu erobern / die Franche Comté in einer woche / und gantz Holland in einem monat auf die neige zu bringen; so muß nothwendig / wann man das verhängniß dieser streiche wohl überleget / gantz Europa in einem jahre zu deinen füssen liegen. Hierauf ward von einem gelehrten Teutschen / namens Andreas Reuter / folgendes gemacht:

Si ce grand Conquerant
a l'avenir veut prendre
tous les jours, tous les mois, & tout les ans autant;
ce monde ne suffit a un tel Alexandre.
Il doit donc ou bientot mourir,
ou cesser de plus conquerir.

Ingletchen Reuters.

Das ist: Wann dieser grosse überwinder alle tage/ alle monat/und alle jahr so viel einnehmen will / so ist diese welt einem solchen Alexander zu wenig;und also muß er entweder bald sterben/oder bald auffhören.

Französische allianzen wider Holland.

Hiernächst hatte der König in Franckreich den König Carl den II in Engeland / durch allerhand intrigven wider Holland aufgehetzet / und den Chur-fürsten von Cölln / wie auch den Bischoff von Münster dergestalt auf seine seite gebracht / daß sie zugleich an der republic Holland untergang arbeiten halffen; in geheim waren auch Chur-Trier/Meintz und Pfaltz gut frantzösisch. Bey dem Churfürsten von Bayern aber/hatte es der König durch den churfürstlichen Beicht-vater Privigniani, so weit vermittelt/ daß dieser dem König versprochen/ keinen frembden trouppen den durchzug durch sein land zu verstatten; wodurch der König überall denen Holländern den succurs abzuschneiden suchte.

Der Käyser kan Holland nicht helffen.

Denn der Käyser/welcher auf veranlassung des Fürsten von Lobkowitz a. 1671 mit dem König in Franckreich sich in geheime tractaten eingelassen/ konte vermöge derselben, anfangs denen Holländern nicht beystehen/sondern muste nur zusehen / wie Franckreich immer weiter und weiter um sich griff. Als auch der frantzösische Abgesandte zu Wien Gremonville merckte / wie der Käyser trouppen anwarb; so bemühte er sich denselben zu bereden/ daß sein König in dem holländischen krieg keine andere intention hätte / als

diese

diese ketzer auszurotten/und die catholische kirche weiter auszubreiten: dahero der Käyser nicht nöthig haben dürffte/volck anzuwerben. Man gab ihm aber zur antwort: daß die käyserlichen trouppen noch keine ordre hätten/wider Franckreich zu agiren; man würde aber doch dem Käyser nicht verdencken/ daß er eine armee zusammen brächte/ um die ruhe im Reich/ und denen an Holland angräntzenden provintzien zu erhalten.

Endlich brachte es doch der tapffere Churfürst von Brandenburg/ Friedrich Wilhelm/ als welcher von denen Frantzosen im Clevischen ziemlich mitgenommen ward/ dahin/ daß sich der Käyser in allianz mit Brandenburg und Holland einließ/ und denen Holländern 7000 mann zu fuß/5000 zu pferd/und noch 4000 auxiliar-trouppen, über obige summe zu hülffe zu schicken versprach; wofür die Holländer alsobald 200000 reichsthaler und hernach monatlich 30000 thaler bezahlen solten. Ferner wurden den 22 septemb. zu ungekräncketer erhaltung des westphälischen friedens/ zwischen dem Käyser/ Dänemarck/ Brandenburg/ Braunschweig/ Lüneburg und Hessen-Cassel gewisse tractaten geschlossen/ wormit man denen frantzösischen waffen vorzubeugen bemühet war. Selbst das sämmtliche Reich entschloß sich eine Reichs-armee zu stellen/ und ernennte auch schon die Generale; aber wie es zu der entschliessung kam/wie-

Käyser alliirt sich mit Brandenburg und Holland.

Tractaten zu erhaltung des westphälischen friedens.

viel ein jeder kreyß stellen solte / zergieng das gantze werck wieder.

Die frantzösischen progressen.

Die Frantzosen spielten unterdessen meister in denen vereinigten provintzien / und eroberten immer eine stadt nach der andern : bekamen also ursache / sich wiederum an denen Holländern / wegen einer sinnreichen erfindung / zu rächen. Denn als a. 1663 so wohl durch den ackischen frieden / als durch die getroffene triple-allianz, des Königs in Franckreich vorhaben war zu wasser worden / und man in Holland eine müntze geschlagen / worauff der von Beuning die republic Holland unter dem bilde Josua prägen lassen / wie derselbe die sonne anredete: Sol in Gibeone subsiste: **Stehe stille Sonne, zu Gibeon**; so nahm ein kluger kopff gelegenheit / weil alles nunmehro in denen vereinigten Niederlanden / denen Frantzosen nach wunsch ergieng / folgendes scharffsinniges epigramma zu schreiben :

Inventiones deß-wegen.

Invenere fidem Beuningi oracula, nam Sol
Est visus celeres detinuisse rotas.
Cum Gallus rapuit tot paucis castra diebus,
Majores solito credo fuisse dies.

Das ist: Beuningi prophecеyung hat eingetroffen : denn die sonne ist mitten in ihrem schnellen lauff stille gestanden ; nemlich da Franckreich in so wenig tagen / so viel vestungen einnimmt / so scheints / daß diese tage länger als andere gewesen.

Vorher hatten sich schon die Frantzosen durch eine

eine andere medaille gerochen: denn O. F. von Brianville Abt von S. Bonois de Quincay hatte eine ſonne gemahlet / welche aus einem ſumpffigten und moraſtigen lande /(als mit welcher eigenſchafft das durchfloſſene Holland ziemlich überein kömmt/) nebel und dünſte/ſo ſich für die ſonne legen/ und derſelben ſtrahlen verhindern / empor ziehet / und die überſchrifft drüber geſetzet: Evexi, ſed diſcutiam, das iſt: Ich habe ſie in die höhe gezogen/ ich will ſie aber wieder zertheilen.

Es hat eben der autor dieſer medaille ſeine gedancken etwas weitläufftiger in einem ſonnet darüber erkläret/welches wir/ damit nichts auſſen gelaſſen werde / ſeiner artigkeit wegen / mit einrücken wollen:

Lorsque, pour foudroyer des monts audacieux,
Dont l'ombre affoibliſſoit mon pouvoir ſur la terre,
J'élevay ces vapeurs, qui portoint mon tonnerre,
Du plus bas des Marais jusqu' au plus haut des Cieux:
Ces broüillards éclatans ſurprirent tous les yeux.
Et bien que leur éclat fût un éclat de verre,
Jaloux de ma ſplendeur; ils me firent la gverre,
S'efforçant d'obſcurir mes rayons en tous lieux,
Pouſſez au grè des vents du vieux au nouveau monde,
Et regnans fierement ſur la terre & ſur l'onde,
Par tout, avec l'orage, ils porterent l'effroy:

Mais par tout vainement ils voulurent me nuire.
Qv'ils sachent les ingrats, qv'ils ne sont rien sans moy:
Je puis les elever; je sauray les detruire.

Vermöge des zwischen dem Käyser und Brandenburg getroffenen bündniß / brach also der Churfürst von Brandenburg den 19 aug. von Berlin auff / und ließ einen theil von seinen trouppen nach Westphalen marchiren / mit den andern aber wolte er zu Halberstadt / das käyserliche corpo unter dem General Montecuculi erwarten: weil aber dieses sehr langsam fortgienge / der Churfürst aber eilete / so stieß erstlich Montecuculi zu Gamstädt in dem stifft Hildesheim zu ihm. Nachdem sie sich also conjungiret hatten / ließ der Churfürst denen Bischöffen von Cölln und Münster / welche frantzösische parthey angenommen hätten / nochmahls entbieten / daß sie sich erklären möchten wieder zum Reiche zu treten: als dieses aber abgeschlagen wurde / so muste zwar der General Span in das münsterische einfallen; hingegen brach der Bischoff von Münster in die Marck ein / und eroberte das schloß Reda nebst andern städten.

Käyserl. und Brandenburgische trouppen conjungiren sich.

Die alliirte armee setzte hierauf ihren march nach dem Rhein fort / und weil der Churfürst von Maynz auch zu hincken anfienge / und die brücke über den Rhein abwerffen ließ / denen Alliirten dadurch die passage zu verhindern / so wurde bey Flierheim eine brücke über den Mayn

Setzen den march nach dem Rhein fort.

von

von denen Alliirten geschlagen. Turenne eilete derowegen aus denen Niederlanden ihnen entgegen/ und postirte sich jenseits des Rheins so vortheilhafftig/ daß sich der Chur-fürst nicht hinüber wagen durffte. Damit aber die Teutschen/ weil ihnen hier der paß verrennet war / sich nicht nach der straßburger-brücke ziehen möchten; so wurden durch 700 mann aus der breysacher garnison, so man in 13 schiffen dahin hatte abfahren lassen/ in der nacht 8 joche von der brücke verbrannt. Jedoch giengen die käyserlichen und brandenburgischen endlich oberhalb Mayntz über den Rhein und in das Ringau; konten aber/ weil der winter vor der thür / nichts wichtiges vornehmen/ dahero sie sich zurücke in Westphalen/ in die winter-quartiere zogen. Man hatte also in dieser campagne nichts gethan/ auser daß man den Turenne, und Printz Conde aus denen Niederlanden in Teutschland gezogen / und sie mit hin- und wieder-marchiren fatigiret. Dahero sind einige der meynung / Montecuculi habe geheime ordre gehabt/ sich in keine schlacht mit denen Frantzosen einzulassen / damit man nicht zu sehr die in vorigem jahre mit dem König in Franckreich geschlossenen tractaten käyserlicher seits violiren möchte.

Der Frantzosen gegen-anstalten.

Die Alliirten gehen über den Rhein.

Wenig wird in dieser campagne gethan.

Mittlerweile hatte der Bischoff von Münster nebst des Churfürsten von Cölln völckern die belägerung der stadt Gröningen vorgenommen: weil aber der heßische General Rabenhaupt die stadt auf allen seiten unter wasser gesetzet/ daß

Holländische actiones.

man

man alle stunden alle nothwendigkeiten zu wasser hinein bringen konte / so musten sie endlich wieder abziehen. Hingegen ward die vortreffliche festung Cöverden durch angeben des ob erwehnten General Rabenhaupts vermittelst eines starcken eingefallenen frosts und nebels überrumpelt / welches wohl der härteste streich war / den die Holländer in diesem jahr ihren feinden beybrachten. Noch vor dem öffentlichen bruch mit Franckreich / hatte die cron England durch die unversehene / und ohne einige vorhergehende kriegs-ankündigung geschehene attaque der schmirnischen flotte / den 23 martii im canal den anfang zur feindseligkeit gegen Holland gemacht; wiewohl endlich die holländischen convoyer sich tapffer wehreten / daß alle schiffe fast entkamen / und der ausgang dieses desseins nicht mit der Engländer hoffnung überein kam.

Ungarische troublen.

In Ungarn liessen sich die malcontenten noch nicht besänfftigen / sondern waren höchst unwillig länger unter Oesterreich zu leben; zumahlen sie nunmehro bey denen Türcken eine sichere retirade fanden / und mit Franckreich in heimlicher unterhandlung stunden / welches ihnen mit rath und geld an die hand zu gehen versprach. Uberdiß machte ihnen einen muth / daß der Käyser wegen des frantzösischen krieges die regimenter / mit welchen er sie beleget / aus dem lande zog / und sie also mehrere gelegenheit überkamen / allerhand neuerungen vorzunehmen. Brachten dan-

dannenhero 30000 mann auff die beine / eroberten Eperies/ und massacrirten die käyserlichen soldaten/ wo sie dieselben nur antraffen. Der Käyser saß zwar dazu auch nicht stille / und ließ mit denen grausamsten straffen wider diejenigen verfahren/ so man ertappen konte. Seine dazu geordnete Commissarii nahmen gantzen städten und gemeinden die privilegia, insonderheit aber denen evangelischen die kirchen. Wie denn die reformation damahls gar zur unzeit vorgenommen wurde. Es wurden auch die Ungarn dadurch immer noch erhitzter / und würde die sache für den Käyser sehr gefährlich abgelauffen seyn/ wenn sie den Abaji hätten auf ihre seite bringen können / welcher unvermuthet catholisch ward/ und sich also der evangelischen reformirten parthie entzohe. In Caschau machten die bürger wegen der harten pressuren ein complot, die garnison zu massacriren: allein eine magd verrieth es ihrem buhlen/einem soldaten/der noch zu rechter zeit einen losungs-schuß that/ wordurch die garnison zusammen kam/ und nach einem harten gefechte die bürgerschafft übermeisterte; worauf die verschwornen erbärmlich hingerichtet wurden.

Gleich bey anfang dieses jahrs kam ein türckischer Gesandter nach Wien/ welcher von 2 Augen und 40 andern personen begleitet ward. Dieser eröffnete bey seiner audienz, neben abgelegter entschuldigung der geschehenen streiffereyen in die käyserl. erb-lande / des Sultans vorgenommenen krieg wider die Polen/ und be-

Türckischen Gesandtens zu Wien anbringen.

richt-

richtete / wie der Sultan die huldigung von den Wallachen und Moldauern nehmen würde; mit ersuchung / der Käyser möchte durch seine länder deßwegen einen freyen durchzug verstatten. Weil man aber zu Wien ein grosses mißtrauen gegen die Türcken hegete / so ward ihm sein bitten höflich abgeschlagen / und er bey zeiten wiederum abgefertiget.

Die Käyserin gebiehret eine Ertz-hertzogin.

Den 9 febr. wurde dem Käyser zu Wien eine Ertz-hertzogin / mit nahmen Maria Josepha Antonia Apollonia Scholastica gebohren / welche aber den 23 gedachten monats wiederum verstorben.

Altenburgische succession ist streitig.

Weil wir aber auch vor nöthig erachten / in dem leben des Käysers alle diejenigen veränderungen / welche sich unter seiner regierung in denen hohen fürstlichen häusern Teutschlands zugetragen / anzumercken; so müssen wir melden / daß in diesem jahr den 14 apr. der letzte Hertzog zu Sachsen-Weimar altenburgischer linie / Friedrich Wilhelm in 15 jahr seines alters an den kinder-blattern verstorben: daher die sämtlichen landschafften Altenburg und Coburg von rechtswegen dem frommen Hertzog zu Gotha / Ernsten / zugefallen sind. Die weimarischen Hertzoge movirten sich zwar auch / und prætendirten propter jus primogenituræ was von der so reichen erbschafft: aber Hertzog Ernst bewieß / daß sie sich auf das jus primogenituræ nicht zu beruffen hätten / weil sie / bey einführung desselben darwider protestirt. Jedoch der fromme Ernst handelte hierinne christlich / stellete sich / als

ob

ob er selbst todt wäre/ und ließ seines bruders/ Hertzog Wilhelms von Weimar / vier kinder mit seinen sieben in gleiche theile gehen/ daß also Weimar Roßla/ Eisenach/ Krainberg/ Jena/ Dornburg/ Alstädt / Bürgel und Heusdorff bekam/ ihm aber der übrige theil von Altenburg zufiel.

1673 Frantzösischer krieg. Anschlag auff Münster

Bey anfang des 1673ten jahres griffen die brandenburgischen trouppen die corveyische stadt Höxter an / und nahmen dieselbige ohne grosse mühe weg. Hingegen hatten die käyserlichen mitten im winter einen anschlag auff die stadt Münster samt dem Bischoff/ indem der secretarius des Grafens von Harrach/ Ket/ mit dem Commendanten der stadt/ einem Rhein-Grafen/ und andern Officirern/ deßwegen ein heimliches verständniß gemacht. Weil aber die käyserliche so lange zauderten / und man die thore schon etliche nacht nicht verschlossen hatte; so brach die gantze sache aus/ daß sich die mit interessirten aus der stadt retiriren musten. Turenne hat inzwischen den 5 febr. die kleine stadt Unna in der Grafschafft Marck eingenommen/ deßwegen ihm der Churfürst von Brandenburg auff dem fusse nachgieng / und ihn zu einer schlacht nöthigen wolte/ aber er gieng ihm so lange aus dem wege/ biß die regimenter von dem Printz Conde und Marschall de Duras zu ihm gestossen waren/ nach deren conjunction er mit denen Alliirten anzubinden suchte/ und sie fast biß über die Weser verfolgte.

Turenne unternehmen.

Weil

Brandenburg wird neutral.

Weil nun der König in Franckreich noch immer dem Churfürsten von Brandenburg viel vortheilhafftige vorschläge that/wenn er die neutralität annehmen wolte/ über diß die Holländer mit den subsidien-geldern gar langsam waren/ der Churfürst auch in sorgen stund / es möchten ihm die käyserlichen völcker in diesem feldzuge wiederum mehr verhinderlich als nützlich seyn: so resolvirte er sich endlich neutral zu bleiben/ und ward durch den Geheimen-rath Frantz von Meinders den 6 jun. zu Soest ausgemacht / daß der Churfürst alle clevische und märckische örter / welche Franckreich Holland abgenommen / als Emmerich / Schencken-Schantz/ Heysden/ Orsoy / Burick / Ravenstein / ausser Wesel und Rees (welches erstlich nach geendetem krieg solte restituirt werden/) wieder bekommen; die frantzösischen völcker aber ohne des Churfürstens erlaubniß keinen durchzug durch sein land nehmen/und wo ihnen solcher vergönnet würde/die soldaten für ihr geld zehren solten/ und daß endlich Franckreich das römische Reich nicht beunruhigte.

Nach diesem suchte zwar Franckreich auch den Käyser durch Brandenburg auf andere gedancken zu bringen; aber dieser war zu vorsichtig/ und konte auch unmöglich länger die dem röm. Reich zugefügte gewaltthätigkeit verschmertzen: sondern weil Spanien sich der sache zugleich annahm/und mit Franckreich brach; so schloß er im Haag mit Holland eine off- und defensiv-allianz,

Der Käyser alliirt

die

die darinnen bestund / daß der Käyser 30000 mann am Rhein stellen / und solche biß zu ende des krieges daselbst agiren lassen solte. Die Staaten von Holland wolten hingegen zu dieser trouppen unterhalt und recrutirung monatlich 45000 thaler / und zwar vom ersten augusti an / biß zu ausgang des krieges auszahlen. Wenn aber die trouppen wegen der erheischenden noth um ein grosses müsten vermehret werden / so solte der Käyser nach proportion, auch noch mehr subsidia bekommen. Würde der Türcke mit dem Käyser brechen / so könte der Käyser allemahl seine trouppen wieder zurück nehmen. Beyderseits aber solten darauf bedacht seyn / wie der Hertzog von Lothringen wieder in sein land möchte restituirt werden.

sich genauer mit Holland.

Als nun diese allianz ratificirt war / ward die käyserliche armee von 30000 mann bey Eger zusammen gezogen / welche der Käyser auch selbsten den 22 aug. in beyseyn des Churfürsten von Sachsen Johann Georgen II und dessen Chur-printzen Johann Georg III musterte / und sie unter dem commando des General-lieutenant Montecuculi denen Frantzosen entgegen schickte. Die musterung geschahe an einem dienstage / welches einem zu folgendem epigramma anlaß gab:

Mustert seine armee zu Eger.

Egre ægris medicam membris ut præbeat herbam,
Egra Leopoldo mox adeunda fuit.
Castra die Martis lustrantur Martia, rebus
Vt sic conveniant nomina tanta suis.

Bey dieser revue und zusammenkunfft des Käysers und Churfürstens ereigneten sich ein und andere specialia, welche wir / weil sie absonderlich bey der österreichischen etiquete zu observiren nöthig sind / mit einrücken wollen. Als den 10/ 20 aug. der Churfürst von Sachsen in Eger anlangen solte/ fuhr der Käyser nachmittag nach der tafel / auff eine halbe stunde für das thor ihm entgegen. Sobald der Churfürst den Käyser sahe/ stieg er / etwa 50 schritte von des Käysers kutsche/aus dem wagen/ und ward alsobald von dem Obrist-kämmerer / und dann vom käyserl. Obrist-hof-meister empfangen/und biß zu des Käysers wagen begleitet. Der Käyser stieg bey der annäherung des Churfürstens auch aus dem wagen / und nahm ihn hernachmahls/nebst dem Chur-printzen/zu sich in denselben; Hertzog Moritz aber/ und Hertzogs Augusti von Halle ältester Printz/Christian/fuhren in des Obrist-hofmeisters kutschen in die stadt. Den 12/ 22 aug. wurde hierauf die general-musterung der käyserl. armee gehalten/ welche der General Montecuculi in zwey treffen getheilet / deren beyzuwohnen der Käyser nebst dem Churfürsten zu Sachsen/ dessen Chur-printzen / Hertzog Moritzen und Hertzogs Augusti von Halle älterm Printzen aus der stadt ritten. Bey dem auszug verlangte der Käyser gleich vor dem thor/ daß der Churfürst etwas näher an seiner seite reiten möchte/welches der Churfürst auch that; der Chur-printz aber / nebst der andern Herrschafft

Wie der Churfürst in Sachsen empfangen worden.

blieb

blieb hinter dem Käyser. Alle ritten mit bedecktem haupt/ohne wann der Käyser den Churfürsten anredete / so entblösete dieser das haupt. Als sie auf dem muster-platz angelanget/ritte der Käyser mit dem Churfürsten / und der andern sächsischen Herrschafft alle fronten und glieder vorbey/und besichtigten alles und jedes bey vier stunden. Andere Fürsten/ als die Marggrafen von Bareith und Anspach / der Bischoff von Bamberg / nebst dem spanischen Botschaffter/ besahen die armee besonders/ und ritten nicht in der suite mit dem Käyser. Zu mittag speisete hierauf der Churfürst mit dem Käyser / welches sonst ausser im felde/ und an der Käyserin tafel/ wo der Käyser gleichsam auch zu gaste / nicht geschicht. Der Käyser saß zu oberst / von welchem ein paar schritt zur rechten hand/ der Churfürst seinen sitz hatte; gegen über saß der Churprintz/und neben dem Churfürsten Hertzog Moritz. Uber der tafel trunck der Käyser dem Churfürsten eine gesundheit zu / so der Churfürst nicht allein stehend annahm / indem der Käyser saß; sondern auch also stehen blieb/ biß solche die beyden andern/ so an der tafel sassen / bescheid gethan. Kurtz hierauf ließ sich der Churfürst auch ein glaß einschencken/mit welchem er sich mit gebucktem leibe zu dem Käyser nahete / und ihm eine geheime gesundheit zubrachte / welche der Käyser gar vergnügt annahm/ und sich von seinem stuhl ein bißgen erhub. Der Churfürst winckte auch dem Chur-printzen/ daß er sich dem

Der Churfürst speißt mit dem Käyser.

Käyser nahen/und einen wunsch ablegen/ die gesundheit aber an seinem ort über der tafel austrincken muste.

Des Käysers contestation gegen GOTT.

Wie ungern sonst dazumal der Kayser wider Franckreich die waffen ergriffen / kan man aus folgender betheuerung/welche er zu Marien-Zell/ nach genossenem heiligen abendmal / gegen das crucifix gethan/ schliessen: O Salvator mi, cujus figuram & imaginem in manibus meis habeo, coram divina Majestate tua hic protestor, quod ex nulla omnino ambitione hunc exercitum, terras & homines lucraturus, dimittam. Scis enim, quod optime contentus sim, & hinc ago divinæ bonitati tuæ immensas gratias pro omni eo, quod dedisti mihi. Spero, quod mea recta intentio placebit tibi, & quod arma servi tui ideo duces & benedices. Protestor etiam, quod ad modernum bellum omnino cogar, & hinc sanguinem, qui effundetur in hoc bello, in novissimo die a me non requires. In te, DEUS meus, spero & confido. Das ist: HErr Gott mein Erlöser / dessen bild ich ietzt in meiner hand habe/ ich bezeuge für dir/ du weisseſt es auch selber/daß ich aus keinem ehrgeitz/ mehr land und leute zu gewinnen/ diese armee wegschicke. Du weist/ daß ich zufrieden bin; und ich dancke deiner göttlichen güte für das so du mir gegeben hast: ich hoffe es werde dir mein gerechtes vorhaben angenehm seyn/ und du wirst deßwegen deines knechts wäffen segnen und führen. Ich protestire/ daß ich zu solchem krieg gezwungen werde: dahero du / mein

Gott/

Gott/ an jenem grossen tage das blut/ welches darinnen vergossen werden möchte / von mir nicht fordern wirst. Auff dich/ mein gütigster Gott/ verlaß ich mich. Aus obigen lateinischen worten/ hat ein geschickter kopff folgendes reine anagramma gemacht / welches eine antwort des crucifixes an den Käyser enthält: Confide, LEOPOLDE; Audivi preces & gemitus, quos fudisti. Habes me protectorem. Matrem meam assume in protectricem. Ad arma te cogi scio. Hinc sine te bellum hoc præludstro, mihique tanquam meum sumo, Id ostendam toti orbi, quod te, nec non *Domum Austriacam* cordi habeam, tua curaturus, ut Pater. Ergo, mi serve, ego te non derelinquam. Hostes in animo non nosti, ex me cognoscentur. Iis te justo tempore extricabo, qui, nisi sibi vigilent redeundo ad se, dejicientur. Dein omnino humiliabuntur. At tu, o fili mi, bono & quieto sis animo, quia annis tuis annos addam, ita dies bene fini. Ubrigens wolte ich/ daß alle Potentaten allhier die gewissenhafftigkeit des Käysers bewunderten/ und nach seinem exempel krieg anfangen lerneten/ so würde weniger blut vergossen werden. Allein ich solte bey nahe glauben / Leopold sey hier mit recht primus zu nennen.

Wie nun die Frantzosen wahr nahmen/ daß der Käyser nunmehro in harnisch gebracht wäre/ und seine zahlreiche armee auff sie anmarchirte/ so machte sich Turenne aus Westphalen / und

Frantzösische gegen-anstalt.

gieng durch Hessen nach der Wetterau / lagerte sich um Franckfurth herum/und wolte erwarten/ was die käyserl. armee vornehmen würde; wie er denn dabey protestirte/daß es nicht das Reich zu beleidigen geschehe. Immittelst aber/ damit er eine sichere retirade haben möchte / so war

Die Frantzosen nehmen die Reichsstädte in Elsaß weg.

der König in Franckreich bemüht/ sich der im Elsaß liegenden Reichs-städte zu bemächtigen/ und ließ den Duc de la Fevillade mit 10000 mann vor Colmar gehen / welcher einen freyen durchzug durch die stadt verlangte. Als man ihm aber die thore geöffnet/ so occupirte er gleich alle posten der stadt/ rasirte die fortification, und ließ alle artillerie nach Brysach führen. Denen übrigen geringern städten/ als Schletstadt / Hagenau/ Landau / Käysersberg / Cronweissenburg / Obernheim / Münster in S. Gregorien-thal/Tuckheim und Roßheim / ergieng es nicht besser/ und musten sie sich alle der frantzösischen botmäßigkeit auf gleiche conditionen unterwerffen.

Chur-Trier erklährt sich für den Käyser.

Der Churfürst von Trier hatte sich immittelst für den Käyser erklähret / und seine vestungen Ehrenbreitstein und Coblentz mit käyserlichen völckern besetzen lassen; welches die Frantzosen dermassen verdroß / daß sie das gantze Ertzstifft gewaltig mitnahmen/und sich gar für Trier machten/auch dasselbe nach einer kurtzen belagerung/eroberten.

Die Käyserl. und Frantzo-

Turenne aber marchirte in Francken; allein die käyserl. armee kam ihm zuvor/ und besetzte einen

paß

paß bey Ochsenfurth / daß diese beyde armeen nur eine stunde von einander kamen. Die ausgeschickten partheyen geriethen zwar unterschiedlichmahl an einander ; aber ein haupt-treffen wolte Turenne nicht wagen / ungeacht die käyserlichen grosse lust dazu hatten. Jedoch spielte Montecuculi denen Frantzosen den streich / und ruinirte den 8, 18 september ihr angelegtes magazin zu Wehrtheim / daß sie sich zurücke ziehen musten / und unter weges viel mannschafft einbüsseten / welche die würtzburgischen bauren hin und wieder todt schlugen. Turenne postirte sich zwar wieder gar vortheilhafftig zu Aschaffenburg / und erhielte einen renfort von 6000 mann unter dem Fourille ; Montecuculi aber wuste ihm die augen so artig zu verblenden / daß der Frantzoß nicht merckte / wie er willens wäre / Bonn zu belägern. Dann als ihn der Bischoff von Würtzburg / wider die dem Turenne gegebene parole, den 23 septembr. durch Würtzburg über die brücke mit 36000 mann passiren ließ / und er folgends über den Spessert nach Franckfurth gegangen ; bewerckstelligte er dieses so geschwind / und verstärckte sich mit 25000 holländischen und spanischen völckern / unter dem Printzen von Oranien / daß es dem Turenne unmöglich war / ihn daran zu verhindern. Der Marchal d'Humieres muste sich dannenhero bey zeiten retiriren / als er mit einigen tausend pferden mine machte / den ort zu entsetzen / indem er sonsten ziemlich stösse würde be-

sen gehen im Francken.

Die Frantzosen müssen sich zurücke ziehen.

Bonn erobert.

kommen haben. Gieng also Bonn den 12 nov. binnen acht tagen über/worinnen man eine schöne artillerie von 80 stücken fand. Turenne legte hierauff etwas mannschafft in den Mäusthurn im Rhein/ und in Bingen / in meynung denen käyserlichen den rück-march zu difficultiren; allein dieses war viel zu wenig/ solches auszurichten.

Weil nun in diesem feldzug der vorsichtige Montecuculi den Turenne gleichsam bey der nase herum geführet hatte / dieser aber in Franckreich Dux Ducum genennet wurde; hatte einer folgende scharffsinnige gedancken darüber:

Ductus erat *Dux* ille *Ducum* ,quo noluit ire.
Qvis duxit? Cæsar *Dux* fuit ille tuus.
Dux Ducis ille *Ducum* est. Si *Regum* forte daretur
Rex, Regis Regum Rex Leopolde fores.

Was in Holland vorgangen.

Die Frantzosen hatten durch diesen feld-zug in Teutschland denen Holländern ein wenig lufft gemacht/ und eroberte der Printz von Oranien Narden. Hingegen hatte der Hertzog von Luxenburg/ kurtz vor ausgang des jahrs / einen wichtigen anschlag unternommen / und wolte/ vermittelst des eises / durch Bodegrave und Schwammerdam / in das hertz von Holland/ biß nach Leyden dringen / wodurch Amsterdam vom Haag wäre abgeschnitten worden; allein weil das eys aufgegangen / ward dieses

des-

dessein mit der Frantzosen grossem schaden zu schanden.

Mitten unter diesen kriegs-troublen, wurde dennoch immer an einem frieden zu Cöln gearbeitet. Die käyserlichen Minister waren daselbst / der Graf von Königsberg und Baron d'Isola. Im namen des Königs in Spanien / erschien Don Emanuel de Lyra, und Dudehoven; von Holland waren geschickt Beverning/Haren und Odeyck; wegen Churbrandenburg negotiirte der Freyherr Otto von Schwerin; und die englischen Gevollmächtigten waren die Ritter Leonell/Jenkings/Joseph Williamson. Der König in Schweden nahm die mediation über sich. Der König in Franckreich wolte alles eingenommene wieder geben; hingegen verlangte er alles dasjenige / was die Staaten von Holland im vorigen krieg in Braband von spanischen städten einbekommen: als Mastricht/ Hertzogenbusch / Breda/Bergenobzom. Die Engeländer urgirten das segelstreichen/den zoll vom herings-fang/ die restitution des Printzen von Oranien / und vier millionen aufgewendeter kriegs-unkosten. Der Chur-fürst von Cölln begehrte Rheinbergen und die Grafschafft Moers und der Bischoff von Münster die stadt Schwoll / und andere örter/ desgleichen die ratification von Lingen/und zwey tonnen golds. Alle diese prætensiones aber waren so beschaffen/daß Holland dieselbe/ohne seinen gröSten ruin, nicht eingehen konte; dahero sich alles im folgenden

Es wird an einem frieden gearbeitet.

Wird aber nichts daraus.

jahr da die arrestirung des Fürsten von Fürstenberg dazu kam / und man den Hertzog von Lothringen mit in die tractaten schliessen wolte / fruchtloß zerschlug.

In Ungarn wird das amt eines Palatini cassirt.

In Ungarn continuirten die verwirrungen und uneinigkeiten immer. Der Käyser wollte das Königreich nicht anders nunmehro als eine conquete tractiren. Das amt eines Palatini wurde abgeschafft / und der Käyser verordnete hingegen eine gantz neue regierung / welche aus einem Præsidenten / der alle gewalt eines Palatini hatte / einem Cantzler / sechs Räthen / und zwey Secretariis bestund. Die Præsidenten-stelle bediente Johann Casper Ampringen / Fürst des Reichs / und Groß-meister des teutschen ordens / welcher ein kluger und verständiger Herr war; dahero sich jedermann die hoffnung von ihm machte / er würde zu stillung der ungarischen unruhe das meiste beytragen. Die pfaffen aber continuirten dabey noch immer / die Protestanten auf das schärffste zu verfolgen. Dahero erschienen unter dem commando des Balassi / Bozkay / Petrozzi / und andrer ungarischen Magnaten / 12000 malcontenten im feld / welche den paß bey Teyllas occupirten / Caschau bloquirten / Eperies einnahmen / und denen käyserlichen grossen schaden thaten; jedoch hing ihnen der General Copp bey dem paß Bramitza / eine ziemliche schlappe an / und schlug sie / mit grossem verlust / aus dem felde. Der General Stahrenberg jagte sie ingleichen vor Zatmar weg / deßgleichen

Die rebellen erscheinen im felde.

ward

ward auch Eperies wieder eingenommen/daß sie endlich dieses jahr wenig vortheil hatten. Absonderlich warff sich / unter den mißvergnügten Ungarn/einer zum haupt auf / mit namen Strisinsky/welcher sich Hertzog Johann nennen ließ/ und ein kerl von ungemeiner courage war. Dieser verhetzte die Ungarn noch mehr / und stellte ihnen für / wie sie in einem wahl-reiche nur bloß dem Käyser den eyd der treue unter der bedingung geschworen/wann er sie bey ihrer freyheit und privilegiis lassen würde: da aber der Käyser das nicht gehalten / sie mit teutschen soldaten überleget / das Palatinat abgeschaffet / eine neue regierungs-form eingeführet / sie an ihrer gewissens-freyheit und religion gekräncket; so könten sie sich mit gutem recht der käyserlichen botmäßigkeit entziehen. Und gewiß / es hatte dieser kerl recht öl ins feuer gegossen / indem so gar auch die catholischen Ungarn sich durch dieses aufwieglers reden verleiten liessen/ mit denen andern leib und leben für ihre freyheit aufzusetzen. Besagter Hertzog Johann / war absonderlich denen Jesuiten und pfaffen so feind/ daß er sie alle niedersäbeln ließ/ die er nur bekommen konte. Ihr aufwiegler Hertzog Johann.

In Wien ward der Käyser durch den tod seiner gemahlin / Margaretha Theresia am 2/ 12 mertz / in die gröste traurigkeit gesetzt; absonderlich da man selbige / bey der eröffnung/mit einem Printzen von 4 monat/schwanger befunden. Der Käyser begab sich gleich / nach dero absterben / Des Käysers gemahlin stirbt.

nach

nach Schönbrunn; die verstorbene Käyserin aber ward den 5/15 ejusd. abends um acht uhr / in begleitung zwölf infulirter Prælaten/u. der gantzen clerisey / wie auch der verwittibten Käyserin / der ertz-hertzoglichen Prinzeßin/und aller hoher und niedern Minister / in die käyserliche grufft / bey den P. P. Capucinern auf dem neuen marckt / allwo die stadt-garde in parade stund/ beygesetzet.

Des Käysers andere vermählung mit der Ertz-hertzogin Claudia Felicitas.

Nach verrichteten exequien säumete der Käyser nicht lange / zu der andern vermählung zu schreiten / indem er ohne männliche erben / und es also mit der succesion des hauses Oesterreich damahl nicht wohl aussahe; und nachdem er sich / wegen verschiedener vorgeschlagenen Prinzessinnen/resolviret/erklärte er bald darauf die Ertzhertzogin Claudia Felicitas von Jnspruck / eine tochter Ferdinandi Caroli, Ertz-hertzogs zu Oesterreich und Grafens zu Tyrol / und Annen / einer tochter Cosmi des andern/Groß-hertzogs zu Florentz/welche den 20 may 1653 gebohren war / zu seiner gemahlin. Es hatte sich zwar bißhero der Hertzog von Jorck um sie beworben; der Käyser aber behauptete den vorzug/und ließ sich dieselbe den 15 augusti zu Jnspruck/vermittelst des Fürsten von Dietrichstein / durch den Bischoff von Trient antrauen. Den 17/27 sept. reisete der Käyser ihr von Wien nach Grätz entgegen / woselbst er den 2 oct. ankam. Als er hierauf die nachricht bekam / wie die durchlauchtigste braut eine halbe stunde von Braadwein/in einem flecken

CLAVDIA FELICITAS AVGVSTA
NON EST IN TOTO PVLCHRIOR ORBE

cken angelanget / setzte er sich alsobald zu pferd / und meynte / dieselbe noch bey der tafel zu überfallen. Es war solches aber der Princeßin schon verkundschafftet worden; dahero sie den Käyser unten bey der stiegen mit einem solchen reverenz empfinge / der einem fuß-fall nicht ungleich kam. Doch der Käyser ergrif sie alsobald bey den armen / küssete ihr die hand / und führete sie ins zimmer / woselbst er sich mit ihr und ihrer mutter / der Ertz-hertzogin / bey drey viertel stunden unterredete: sodann ritte er wieder nach Grätz / die Princeßin aber begab sich auf das schloß Eggenberg / woselbst sie der Käyser den 14 dito wieder besuchte. Den 15 geschahe der prächtige einzug in Grätz / und als die Princeßin vom wagen steigen wolte / gieng ihr der Käyser biß an die kutschen entgegen / und führte sie in die kirche; alwo sie von dem päbstlichen Nuncio, im beysein zweyer Bischöffe / 16 Prælaten / und 40 anderer priester copulirt wurden. Zu abends an der tafel saß der Käyser und Käyserin oben beysammen / an der rechten seiten des Käysers saß niemand. An der lincken seite / mitten an der tafel / saß der päbstliche Nuncius, nach ihm der spanische / und folgends der venetianische Ambassadeur. Der Käyser hatte ein kleid an von schwartzem gold-stück dick mit güldenen rosen vermischt / an welchem die goldne knöpffe alle mit diamanten besetzt waren / daß ieder 700 reichsthaler gekostet; der mantel war auch dergestalt mit gold belästiget / daß man fast nichts von dem

Beylager zu Grätz.

zeuge

zeuge sahe. Die käyserliche braut war in silberstück gekleidet / und mit diamanten prächtig ausgezieret. In Wien geschahe hierauf der einzug den 11 novembr. dessen pracht der continuirliche regen verhinderte. Es wurden auch dißmahl alle andere kostbahre lustbarkeiten/ ausser einem feuerwercke/wobey etliche personen umkamen/wegen des frantzösischen kriegs unterlassen.

Als die Käyserin anzeichen eines gesegneten leibes von sich gab / machte ein poet aus den anfangs-buchstaben L. und C. des Käysers und der Käyserin folgendes rätzel / für welches er 1000 fl. bekam:

Rätzel so auf der Käyserin schwangerschafft gemacht.

Es maß ein himmlisch winckel-maaß
Den halben mond ohn unterlaß/
Es maß ihn ab von zoll zu zoll/
Biß daß der mond ward rund und voll/
Und überscheinet land und leut/
Mit längst gewünschter fruchtbarkeit.
Ach! sprach der feind/wenns also geht/
Der sonnen-zeiger nicht recht steht/
Zu starck ist diese aderlaß/
Hör auf/ halt ein/ Felicitas.

1674 Die auf-hebung des Fürsten von Fürstenberg.

Der anfang des 1674sten jahrs wurde mit der enlevirung des Printz Wilhelms von Fürstenberg gemacht. Denn weil dieser Printz das käyserliche interesse an den cölnischen und münsterischen höfen hinderte/ auf das schimpfflichste von den käyserlichen affairen bey aller gelegenheit sprach / und die avocatoria nicht respectirte/ ungeachtet er ein österreichischer unterthan: so wur-

wurde beschlossen / ihn in Cölln / allwo er sich / als ein frantzösischer gevollmächtigter / bey dem friedens-negotio mit eingefunden / gefangen zu nehmen. Derowegen / als er den 16 febr. des abends ein wenig nach 5 uhr aus dem hause der Gräfin de la Marque, dahin er täglich zu kommen pflegte / wegfuhr / und seinen weg nach dem kloster S. Pantaleon nehmen wolte / um einige briefe / die er denselben tag aus Franckreich erhalten hatte / dem Churfürsten zu communiciren: ward er von 7 käyserl. Officirern auf einer nicht gar volckreichen strasse / zwischen den gärten und wein-bergen / und der Gräfin hinter-hauß angefallen / welche denen pferden in die zügel fielen / und den kutscher herunter schossen / dessen stelle hingegen ein Officirer einnahm. Ein anderer aber rief dem Printzen zu / er solte sich als ein käyserl. gefangener ergeben; worauf zwar seine leute sich mit ihren sack-pistolen zur wehr setzten: die kayserlichen aber schonten das pulver auch nicht / und gaben wacker unter sie feuer / erschossen des Printzen Hofmeister / und blessirten einen pagen sehr gefährlich. Printz Wilhelm sprang immittelst aus der kutsche / und suchte in dem tumult zu entwischen; er ward aber über halß und kopff wieder hinein geschmissen / und satzten sich der Marquis de Grana und Graf Francisco Petro Bagnasco, mit blossen degen zu ihm. Die kutsche kehrte man auch alsobald um / und marchirte ohne weitern rumor mit ihm zum thor hinaus. Ausser der stadt empfiengen sie eine

con-

convoy von 100 reutern / mit welcher sie so sehr fort eileten / daß endlich die kutschen-pferde nicht mehr lauffen wolten / und der Printz biß Mühlheim zu fusse gehen muste; von dannen er in einer schuyte nach Duyts übergebracht / und zuletzt nach Neustadt in Oesterreich geführet wurde.

Wird von Frantzosen und Schweden übel auffgenommen

Die frantzösischen und schwedischen Minister erzeigten sich hierüber sehr mißvergnügt / und wolten behaupten / daß man eine sache begangen hätte / die wider das völcker-recht lieffe: allein man gab ihnen zur antwort / daß man den Printz Wilhelm von Fürstenberg in qualität eines Legati anzusehen / nicht befugt gewesen / weil er kein sicher geleit begehret / auch seine vollmacht nicht produciret; über dieses / so wäre er ein käyserlicher vasall und unterthan / der sich ohne käyserliche erlaubniß in keine andere dienste begeben könte. Zu Wien sprach man anfangs in dem geheimsten Rath diesem Printzen das leben ab; jedoch linderte das urtheil die intercession des päbstlichen Nuncii: dahero man ihn biß auff den niemägischen frieden in arrest behielt. Es waren aber viele käyserliche Minister der meynung / daß man besser gethan hätte / wann man ordre gegeben / ihm gleich auff der stelle den rest zu geben.

Den Frantzosen wird geld weggenommen

Noch ein anderer possen ward denen frantzösischen Gesandten zu Cöln gespielet: dann als selbige 16000 reichs-thaler aus Cöln / zu bezahlung der frantzösischen garnison in Neus / übermachen / und aus der stadt / als ob es brande-

wein

wein wäre / heimlich bringen wollen / merckten die käyserlichen soldaten den betrug / und nahmen ihnen das geld weg. Dieses alles verdroß die Frantzosen sehr empfindlich / und weil sie wegen des Printzen von Fürstenberg keine satisfaction zu hoffen / nahmen sie zu repressalien den Grafen von Nassau Saarbrücken in arrest / den sie doch wieder loß liessen. Endlich brachen sie die friedens-tractaten gar ab: weil man sich aber Alliirter seite mit England verglichen / bekümmerte man sich wenig darum.

Die käyserlichen avocatorien hatten immittelst solchen nachdruck / daß bey nahe gantze regimenter von den münsterischen trouppen zu den käyserlichen übertraten; dahero der Bischoff von Münster endlich auf andere gedancken gerieth / und im april mit denen Holländern friede machte / auch fast alles / was er eingenommen / wieder gab. Chur-Cöln folgte diesem nach / und bedingte sich nur das eintzige Rheinbergen aus. Er nahm auch des berühmten Thomæ a Cempis gebeine zum gedächtniß mit aus Swoll / und ließ sie mit grosser veneration in Cölln beysetzen. Dessen ungeacht hauseten die Frantzosen im Reiche schrecklich / daß dahero / nachdem sich Chur-Pfaltz und der Chur-fürst in Bayern für den Käyser erkläret / auch das gantze Reich der neutralität renuncirte / und der frantzösische Gesandte / de Gravelle, den Reichs-tag zu Regenspurg / den 29 april quittiren muste;

Münster / Cöln / Pfaltz / Bayern und endlich das gantze römische Reich / erkläret sich für den Käyser.

Brandenburg bricht von neuem gegen Franckreich.

daß Franckreich also auch vor Reichs-feind erkähret wurde. Hierdurch ward auch der Churfürst von Brandenburg wiederum veranlasset / seine trouppen mit dem Reiche gegen Franckreich zu conjungiren. Es veranlassete ihn nicht allein der obige Reichs-schluß dazu / sondern weil auch Franckreich diejenigen conditiones, so es bey der a. 1673 eingegangenen neutralität bedungen / durchauß nicht erfüllet / und das Reich gegen alles versprechen / schon in dem damahligen jahre mit grausamen exactionen, und andern feindseligkeiten auf das empfindlichste angegriffen. Bayern verglich sich mit dem Käyser / und überließ ihm einige Regimenter / solche aber nur nach Ungarn zu schicken / um von da aus seine eigene völcker nach dem Rhein ziehen zu können. Hannover alleine wolte zu diesem krieg nichts weiter als sein Reichs contingent beytragen. Die stadt Speyer / Straßburg und Lüttich aber erhielten die neutralität wegen ihrer lage.

Turenne, unternehmen.

Bey eröffnung der campagne, hätte zwar Turenne gerne die waldstädte weggenommen; jedoch verhinderten solches die Schweitzer / als welche ihm den durchzug nicht verstatten wolten. Er suchte aber doch die unter dem General de Souches und Caprara, an der Mosel stehende trouppen, abzuschneiden / daß sie sich mit der haupt-armee nicht conjungiren könten; und marchirte deßwegen mit 12000 mann in die Pfaltz / besetzte Wiseloch / und machte es so übel daselbst / daß der Churfürst für zorn ihn zu einem duell aus-

ausforderte / welches er aber abschlug. Weil sich nun Turenne schwächer hatte ausgegeben / als er war / so verführte er den Hertzog von Lothringen / welcher den General Caprara an sich gezogen hatte / daß er ihn mit 5000 mann aufsuchte; derowegen geriethen sie bey Sintzheim den 6 / 16 junii an einander / und attaquirte der Hertzog die Treffen Frantzosen mit grosser courage, daß auch die frantzösische cavallerie in ziemliche confusion gerieth: weil ihm aber die Frantzosen an infanterie überlegen / und häuffig mit stücken unter die käyserlichen trouppen spielten / muste er sich mit verlust von 5 biß 600 mann retiriren / und denen Frantzosen das feld lassen; wiewohl er sich dennoch mit der käyserlichen haupt-armee conjungiren konte / welches eben sein vorsatz war. Daß aber auch denen Frantzosen dieser sieg theuer zu stehen gekommen / kan man daraus abnehmen / weil die käyserlichen 16 eroberte standarten mit ins lager brachten. bey Sintzheim.

Nachgehends als Turenne wieder nach dem Elsaß gieng / und sich sehr verstärckt hatte / überfiel er die käyserliche armee unversehens bey Ladenburg / welche aber bey nacht in aller eil / weil sie zu schwach war / sich gegen Franckfurth zog. Turenne suchte drauf zwar die arrier-garde zu ruiniren / es wehrte sich aber der Obriste Dünewald sehr tapffer / daß er nicht viel ausrichten konte / und sich wieder über den Rhein nach Landau begeben muste. Kurtz hernach wuchs auch die käyserliche armee / unter dem Duc de Bourneville, in die 24000 mann starck Turenne überfällt die Reichsarmee bey Ladenburg.

an / zu welcher noch 9000 lüneburgische stiessen / dahero man willens war den Tnrenne anzugreiffen: dieser hatte sich aber zwischen Weissenburg und Lauterburg / bey einem kleinen fluß / die Queich genannt / jenseits Speyer so starck verschantzet / daß ihm unmöglich beyzukommen war. Die käyserlichen marchirten derowegen bey Speyer über den Rhein nach Straßburg / und nöthigten Turenne nachzufolgen; da es denn den 4 october bey Holtzheim abermahls zu einem treffen kam / wo bald dieser bald jener theil dem andern einen rang ablieff / biß endlich die nacht darzwischen kam / und den sieg zweiffelhafft ließ. Ein jeder theil verlohr biß 3000 mann. Jedermann wunderte sich / daß man diese schlacht vor der conjunction mit denen 16000 Brandenburgern / als welche im anmarsch waren / gewaget hatte. Es mochte aber hieran eine heimliche æmulation schuld seyn / indem man meynte / der Churfürst von Brandenburg würde sich vielleicht die ehre allein zugeschrieben haben / wann man dem Turenne eines angehenget hätte. Wie sich nachgehends der Chur-fürst disseits Straßburg mit ihnen conjungirte / so nahm Turenne, weil er sich zu schwach befand / mit hülffe der nacht / eine wohlbedächtige retirade nach Zabern / und von dar nach Lothringen / und zog einige verstärckung an sich.

Treffen bey Holtzheim.

Der arriereban wird geschlagen.

Der lothringische Obriste Mercy hatte nachgehends das glücke / daß ihm den 13 oct. bey Luneville 800 edelleute von dem arriereban, welcher

dem

dem Turenne unter dem Marquis de Sable zu hülffe geschickt ward / in die hände fielen / die er meistens massacrirte / und alle ihre bagage und munition erbeutete.

Man bezog darauf beyderseits die winterquartiere; die käyserlichen aber wolten auch nicht gerne den winter mußig zubringen / sondern bloquirten Breysach. Turenne suchte zwar diesem ort zu succurriren / weil aber die käyserlichen auff ihrer hut waren / über dieses auch der erfolgte einbruch in die Franche Comté, wobey der Hertzog von Lothringen versuchte / ob er sein Hertzogthum recuperiren könte / eine diversion machte; so schien es anfangs mißlich / dieses vorhaben zu bewerckstelligen. Endlich aber machte er die finte / als ob er wieder in die winter-quartiere gehen wolte: er kam aber denen Alliirten unversehens auf den halß / und allarmirte den Chur-fürsten von Brandenburg dergestalt / daß er bey Colmar seine gantze armee in bataille stellete. Doch Turenne machte ihm nur einen blinden lermen. Nun wäre es zwar fast bey Türckheim zu einem treffen kommen / indem 2000 Frantzosen in einer rencontre niedergemacht worden; Turenne aber hielte immer an sich / und bezeigte zum schlagen gar schlechte lust / biß endlich die käyserlichen genöthiget wurden / aus mangel fourage Elsaß zu verlassen / und die bloquade für Breysach aufzuheben. Diese campagne aber würde sonder zweiffel einen bessern ausgang gehabt haben / wenn die jalousie der hohen Gene-

Breysach wird bloquirt.

Turenne allarmirt den Churfürsten von Brandenburg.

ralen nachgeblieben / und die Schweden nicht mit 16000 mann in die Marck Brandenburg eingefallen wären / damit sie denen Frantzosen lufft machten. Sie gaben vor / den vor einem jahre zwischen Franckreich und Brandenburg gemachten frieden zu garandiren / und hielten anfangs gute ordre: biß sie der Churfürst / so diesem winter die quartiere in Francken nahm / das folgende überfiel.

In Holland war in diesem jahre eine geschwinde befreyung der bißherigen feindlichen überlast erfolget; denn weil die Frantzosen / wegen mangel des volcks / die eroberten vestungen nicht behaupten konten / so verliessen sie dieselben / nach einer grossen gezogenen brandschatzung / alle mit einander auf einmahl / und behielten nur Grave und Mastricht besetzt. Ob nun wohl die Käyserlichen und andere Alliirten die Frantzosen hätten verhindern sollen / daß sie ihre garnisonen / geschütz / raub und bagage auf der Maaß nicht hätten fortbringen können: so haben doch zu zweyen mahlen so wohl Bellefond / als der Hertzog von Luxenburg ihren rückweg durch das Jülichsche genommen / ohne daß die Alliirten die geringste anstalt gemacht / ihnen solches zu verwehren. Hierauf giengen die Frantzosen in die Franche Comté, und eroberten Gray / Bisantz / Dole / Salins / und alles / was die Spanier darinne gehabt. Den 1 / 11 augusti geschahe auch das berühmte und blutige treffen bey Seneff / in welchem sich so wohl die Frantzosen als

Frantzosen verlassen die vestungen.

Schlacht bey Seneff.

Alliir-

Alliirten den sieg zueigneten. Es gab zu demselben der Printz von Uranien anlaß / als er vorhabens war / mit der alliirten armee nach Mons zu gehen / und Quesnoy zu belagern. Denn als er in drey columnen ziemlich nahe für dem frantzösischen lager vorbey zoge / fiel der Printz von Conde mit den besten völckern seiner armee in die arrier-garde / und brachte die spanische und holländische trouppen in gäntzliche confusion. Es würde daher ein schlechtes aussehen gehabt haben / wenn nicht der Feld-marschall de Souches mit den käyserl. trouppen, so denen Holländern zum succurs geschickt waren / und die avant-garde geführet / zu hülffe gekommen / und die übrige armee gerettet hätte. Das gefechte war sehr scharff / und hatte von 10 uhr morgens / biß 10 uhr des nachts gewähret / ohne daß der feind einen fuß breit landes gewinnen können / und dahero zwey stunden vor tage sich in sein voriges quartier zoge. Von der Alliirten armee waren 5000 soldaten theils tod / theils gefangen / und von denen Frantzosen waren bey 500 Officirer und 6000 gemeine auf dem platz geblieben / wozu noch 400 gefangene kamen. Der feind hatte diese einzige avantage, daß er der Alliirten bagage bekam / als sie von der artillerie war entblösset worden. Nicht lange hernach belagerte der Printz von Uranien Oudenarde, der Prinß von Conde nöthigte ihn aber diese belagerung eiligst aufzuheben: dahero er sich vor Grave begab / und die unter dem General Rabenhaupt schon

angefangene belagerung zu ende bringen halff.

Die ungarischen troublen.

In Ungarn machten die malcontenten dem Käyser noch viel zu schaffen / indem ihnen nunmehro die Türcken heimlichen vorschub thaten ; absonderlich aber fuhren sie denen catholischen pfaffen und andern religiosen auf das grausamste mit / und liessen ihrer etliche lebendig an spiessen braten / oder sie an nasen und ohren verstimmelen. Dahero die catholischen Bischöffe noch mehr erbittert worden / und ihnen vollends alle kirchen und schulen verschlossen/auch viele lutherische Geistliche auf die folter warffen/ daß sie bekennen solten / wer die urheber dieses auffstandes wären.

Tyranney gegen die Ungarn.

Einige Generale haben sich bey dieser rebellen verfolgung absonderlich signaliret / und rechnet man ihrer grausamkeit zu/ daß die verbitterung der Ungarn gegen die Teutschen so unauslöschlich war ; wiewohl diese bedienten nicht so wohl die religion als der Ungarn geld zu eyfferern des glaubens machte. Denn man will versichern/ daß wenn ein Ungar einige mittel hatte/ selbiger so gleich für einen ketzer gehalten/ und auf das grausamste gemartert wurde/ biß man sich seines vermögens bemächtiget; ungeacht er weder an der treue gegen den Käyser / noch an dem glauben gegen die catholische kirche einen fehler an sich gehabt. Solcher gestalt aber war die unschuld unterdrücket/und der Käyser übel bedienet/ welcher sich / ohngeachtet aller

seiner

seiner christlichen sanfftmuth / bloß aus dem barbarischen fehler seiner diener / die seine autorität mißbrauchten / von diesen gepeinigten leuten für einen tyrannen muste schelten lassen. Der Obriste Schmied brachte auch zwar denen malcontenten bey Tokay im jun. einen harten streich bey; es war aber dieses viel zu wenig / ihnen eine furcht einzujagen / und machten sie es immer noch ärger.

Streit zwischen Mayntz und Pfaltz wegen Böckelheim.

Der Churfürst von Maintz und Churfürst von Pfaltz wären dieses jahr auch bald wegen des amtes Böckelheim wieder mit einander zerfallen / weil der Churfürst von Pfaltz selbiges bey abgang der simmerischen linie von Churmaintz nicht als ein feudum recognosciren wolte; dahero es fast zu einer weitläufftigkeit kommen / wann nicht der Käyser sich ins mittel geschlagen / und das amt biß zu austrag der sache sequestrirt hätte.

Käyser kauft die Grafschafft Neuwitt

Der Käyser erkauffte in diesem jahre von dem Grafen von Wels die Grafschafft Neuwitt / nebst dem allda am Rhein / und zu einer considerablen vestung wohlgelegenen schloße ohnweit Cöln / für 125000 reichs-thaler / mit dem absehen / daselbst eine vestung abzustechen / um sich dadurch eines gewissen passes über den Rhein gegen dem weissen thurn zu versichern; damit man deßwegen nicht allemahl einen oder andern Chur- und Fürsten des Reichs begrüssen und beschwehren müste.

Der fall des Für-

sten von Lobkowitz.

hofe der fall ein und anderer grossen Minister bekannt. Denn obschon der vortrefliche Käyser Leopold eben als wie die sonne, seine strahlen der unterliegenden welt beständig mittheilete: so zogen sich doch auch öffters nebel empor / welche die unreinigkeit des neids / oder böser anschläge verursachte / und dadurch bey sonst heitern tagen eine unverhoffte veränderung verursacht wurde. Der Fürst von Lobkowitz/käyserl. Obrist-hofmeister und Geheimer-raths-præsident, welcher von erster jugend an i die käyserliche gnade besessen / ward von der gantzen welt darinnen so fest geglaubt/ daß sein unversehener fall um so viel desto erschrecklicher vorkam; absonderlich da er nicht allein darinnen bestund/daß er den hof räumen und alle seine chargen verlassen muste / sondern daß ihm auch alle seine güter in Oesterreich und Böhmen confiscieret/ und ihm kaum das kleinod seiner fürstl. ehre ungekränckt gelassen wurde.

Dessen ursachen

Wie dieses unglück ohne vorhergehende öffentl. sentenz geschahe / so bemühete man sich um so viel desto mehr/die ursache davon zu errathen/absonderlich da die bißherige aufführung dieses Herrn gegen den Käyser zwar familiair, aber doch sehr treu geschienen hatte. Einige wolten / er habe mit Franckreich selbst verdächtige correspondenz gepflogen/ und durch seine vermittelung sey es geschehen/ daß an. 1671 der geheime tractat zwischen dem Käyser und König in Franckreich/ zu des Käysers höchstem schaden/wäre geschlossen worden;

den; andere gaben vor/ er habe mit denen rebellen in Ungarn unter einem hut gespielet/ zu welchem verdacht die nahe bluts-verwandschafft mit der seriniſchen familie anlaß gegeben. Gewiß ists/ daß ihn viele für schuldig erkannten / angesehen ihm auch viele/ denen er sich mit seiner allzufreyen raillerie verhaſt gemacht / in die haare wolten. Weil man so gar gewisse überzeugungen seines verbrechens nicht hatte/ ward sein italiäniſcher Secretarius, Ferri, wie auch der teutsche Secretarius auff die folter geleget / welchen man aber nur vergebens alle marter anthat / durch eine gezwungene auſſage ihren Herrn verdächtig zu machen. Der teutsche Secretarius begab sich hierauff in das Cartheuſer-kloſter Priel bey Regenspurg / wo er noch diese stunde als Pater Prior lebet. Wiewohl doch einige glauben wollen/der Fürst sey durch den betrug und falschheit eines Secretarii, der ihm einen verfänglichen brief unter seine sachen soll practiciret haben/ zu diesem unglück gekommen. Aber die rechte ursache dieses falls mochte vielleicht aus einer beleidigung herrühren/ die er der Käyſerin Claudia Felicitas, ob schon aus gutem absehen/ angethan. Als nach absterben des Käysers ersten gemahlin aus dem spaniſchen hause / wiederum auff das tapet kam/das käyserliche ehe-bette zu versorgen: waren unter andern diese zwey Printzeßinnen fürnehmlich im absehen/die Printzeßin Claudia Felicitas von Inſpruck / und die Printzeßin Eleonora Magdalena Thereſia aus dem hauſe

Die Käyſerin hat das meiſte dabey gethan.

Pfaltz-

Pfaltz-Neuburg. Der Fürst von Lobkowitz hatte vielleicht aus einem prophetischen geist/ daß durch diese vortrefliche Printzeßin das Ertz-hauß allein solte erbauet werden / sich niemahls für die erste erklären wollen/ sondern dem Käyser allezeit zu der letzten allianz gerathen; als ihm auch der Käyser einsmals der inspruckischen Printzeßin portrait, ohne ihren nahmen zu melden/ in seinem zimmer wieß / und von ihm sein gutbefinden über die schönheit dieser person verlangte: mochte er/ nach seiner aufrichtigen art/ frey raus gesaget haben: Er wüste nicht/ ob sich diese person vor den Käyser schickte. Die verschmähete schönheit wird bey einer dame allemahl für das höchste verbrechen gehalten: und als eben diese Printzeßin den käyserlichen thron bestieg/ und von Lobkowitzens feinden alles erfuhr/ was er zu ihrem nachtheil mochte gesagt haben; war es ihr/die ohne dem von so einem hohen geist / als herkommen war / gar leicht/ sich an diesem unschuldigen verbrecher zu rächen/ zumahl sie des Käysers ohr tag und nacht besaß. Also wurde Lobkowitz gestürtzet / nachdem diese auf den thron gestiegen war/welche er davon abhalten wolte. Man kan die warheit dieser sache fast daraus erkennen/ weil die ietzige verwittibte Käyserin Eleonora/ deren parthey dazumahl zu halten ihm so gefährlich gewesen/ hernach als sie dennoch die versehung Gottes dem Käyser an die seite fügte/den ihrentwegen erdulteten fall gleichsam erkannte/ und des Fürsten kindern alle nur er-

Die verwittibte Käyserin favorisirt seinem sohn.

ersinnliche gnade erwieß; wie denn derjenige Fürst Ferdinand von Lobkowitz/welchem des vaters güter meistens erstattet wurden / wiederum nach hofe kam / und allda durch der Käyserin hülffe/die höchsten chargen bediente / auch endlich so gar der römischen Königin Obrist-hofmeister worden. Selbst der gefallene Minister ward/als eine zeit verflossen / nicht mehr so hart angesehen/ und ließ ihn der Käyser in einem und dem andern seine gnade wieder spühren; doch ist er niemahls wieder nach hofe kommen. Was die art anbelanget/ mit welcher er von hofe geschaffet wurde/ so ward ihm als er den 17 octobr. dieses jahrs / wider seine gewohnheit / etwas zeitlicher nach hof fahren wolte / eine käyserliche órdre zugestellet / worinnen er sein unglück in folgenden worten zu ersehen hatte: Es wird dem Lobkowitz aufferlegt, nachdem er seiner ehren und würden entsetzet, innerhalb drey tagen sich vom hof und aus der stadt zu machen, zu Raudnitz in Böhmen auf seinem gut, als ein exulant, sich auffzuhalten, und von dar sich nicht wieder weg zu begeben, noch mit einem menschen briefe zu wechseln. Die ursache dessen solle er nicht begehren zu wissen: würde er sich aber ungehorsam erzeigen, so soll er gar seines lebens und aller güter verlustig gehen. Hierauf ist auch der Orden des güldenen vliesses von ihm abgenommen worden.

Es war dieser gestürtzte Printz einer der fürtreff- Seine eigenschafften.

trefflichsten Minister seiner zeit/ welcher die grö-
ste arbeit seiner hohen charge nur im spielen ver-
richtete/und bey den ernstlichen geschäfften nie-
mahls den muntern und frölichen geist verlohr;
wiewohl ihm dieses der venetianische Ambassa-
deur Jo. Sagredo zum fehler ausleget/ welcher
ihm aber nicht allzugewogen zu seyn scheinet/ in-
dem er die fremden nicht sonderlich soll geliebet
haben. Seine worte sind folgende: Princeps
de Lobkowiz, qui hoc tempore supremi Aulæ Ma-
gistri munere fungitur, capax est & satis idoneus,
qui discernat, quid aulæ noceat, quid prosit: sed,
dum rebus maxime seriis, ubique jocos inspergit,
& gravioribus negotiis intempestivas facetias im-
miscet, vix quicquam decernit, exteros parum di-
ligit, nec tamen etiam se ipsum sine rivali amat.
Er war übrigens uninteressirt / und also um so
viel desto unschuldiger / wenn man ihm wegen
des eigennutzes eine verständniß mit Franckreich
beyleget. Seine artigen einfälle machten ihn
nicht weniger/als die grosse geschicklichkeit seiner
verrichtungen/bey dem Käyser beliebt; welcher
allezeit in seiner regierung diejenigen Minister/
die von einem aufgeweckten und muntern gemü-
the waren / mehr leiden konte / als diejenigen/
welche mit einer allzu grossen ernsthafftigkeit/die
ohne dem schwehren Reichs-geschäffte noch mehr
verdrießlich machten. Es werden in Wien
noch auf diese stunde an dem käyserlichen hofe
seine bonsmots täglich repetiret / und keines ist/
welches nicht etwas spirituelles begreiffet / ob

Seine bons-mots.

gleich

gleich manchmahl dabey die natur ohne kleidung erscheinet. Es wird hier nicht undienlich seyn/ einige davon mit anzuführen/ als sachen / womit sich der Käyser zum öfftern vergnügte.

Examinirt seine secretarios.

Als er einst eines secretarii benöthiget war/ gaben sich derer so viel zu dieser charge an / daß er den würdigsten durch ein examen rigorosum auszulesen beschloß / und also einen nach dem andern fragte/ welches der vornehmste buchstabe im ABC? worüber denn die gedancken dieser candidaten verschieden fielen. Der eine gab dem D die oberstelle / wegen seiner vollkommenen gestalt/ der andere blieb bey dem A als dem anfang des alphabets / dem dritten dauchte Z etwas besonders zu seyn/ weil / wo das ende gut/ alles gut wäre/ der vierte erwehlte sich G/ weil GOtt und gold/ das mächtigste im himmel und auf erden/ damit geschrieben würde / und was dergleichen ABC gedancken mehr waren/ deren doch keine des Printzen meynung traff. Zuletzt ward einer zur schau geführet / welcher sich bey der vorgelegten frage fast ungedultig erwieß/ und dem Fürsten ins gesichte sagte / er gäbe keinem von den buchstaben einen vorzug / weil sie alle biß anhero seiner feder auff gleiche art gehorsam gewesen. Dem Fürsten war diese widerspenstigkeit nicht unangenehm/ und erklärte sich/ weil er sich ja für einen solchen commendanten des ABC hielte/ so sollte er doch noch von ihm lernen/ daß J der vornehmste buchstabe im alphabet, weil es alleine eine krone trüge. Dieser aber

ver-

versetzte: Weit gefehlt/ Ihro fürstlichen gnaden! ist J der vornehmste buchstabe weil es eine krone trägt/ so ist Y viel vornehmer/ denn dieses trägt deren zwey. Diese fertige antwort gefiel dem Fürsten so wohl/ daß dieser allein zu der charge würdig erkannt wurde.

Weist die Jesuiten ab.

Einst hatten sich die Jesuiten bey dem Käyser ein ziemlich stück land ausgebeten/ welches der Fürst denen käyserlichen einkünfften nachtheilig zu seyn vermeynte/und dannenhero dem Käyser davon abrieth. Der Käyser erkannte die billigkeit endlich selbst/und überließ die sache dem Fürsten/ solche so gut als er könte/ zu redressiren. Als die Jesuiten zu ihm kämen/ die expedition bey ihm zu erbitten/fragte er sie: weil sie aus der gesellschafft JEsu wären/ so würden sie doch noch für andern menschen dem ausspruch des Heylandes gehorsam und folge leisten. Als nun diese allerdings mit ja antworteten/ wieß er sie auff die überschrifft eines crucifixes/ und sagte; in diesen worten wäre der bescheid ihres anbringens ihnen von dem Heyland gleichsam selbst angetragen. Als nun die Patres sagten/ sie wüsten keine andere erklährung als diese: Iesus Nazarenus Rex Iudæorum; versetzte der Fürst: die herren Patres können noch nicht recht lesen/ es heist: Iam Nihil Reportabunt Iesuitæ; und also musten die armen Patres mit dieser ledigen erudition wieder nach hause gehen. Es sind noch viel von dergleichen begebenheiten/

die

die er mit denen Patribus dieser societät gehabt/ bekannt/so aber hier anzuführen unnöthig. Gewiß ist es/ daß er sie niemahls zu seinen freunden machen wollen; ob sie nun unter seinen feinden geweſt/als er gefallen / kan ich nicht sagen.

Bestraft den Bürgermeister in Wien.

Die gassen der stadt Wien werden wegen ihrer enge und vielheit der menschen / noch diese stunde nicht so gar reinlich gehalten / damahls aber war die unsauberkeit so ausserordentlich/ daß fast kein mensch darinnen gehen konte. Als nun der Bürgermeister von der stadthalterey öffters erinnert wurde/diesem übel abzuhelffen/und doch keine änderung erfolgte ; ließ endlich der Fürst selben zu sich kommen. Weil er aber bey dessen ankunfft so gleich auszufahren vorgab/ nöthigte er ihn/ sich mit ihm in den wagen zu setzen/um das nöthige daselbst abzureden. Der kutscher hatte aber befehl/ an einem ort / wo der koth am tieffsten/stille zu halten : allda sagte der Fürst: Mein Herr Bürgermeister / hier muß der Herr absteigen / dann ich werde von andern geschäfften erfordert. Der Bürgermeister sahe diese unsaubere passage vor sich/ und bath/ der wagen möchte nur einige schritt noch weiter fahren : Herr Bürgermeister / versetzte der Fürst/ die gassen dependiren von seiner aufsicht/ und also werden sie sich/ gegen ihren vorgesetzten/ nicht übel verhalten. Also erinnerten die füsse den kopff/ daß endlich der unsauberkeit in etwas gesteuert ward.

Ist auch in seinem unglück freymüthig.

Selbst in seinem unglück verlohr dieser großmüthige Printz eben so wenig die freymüthigkeit/als die unschuld ; dannenhero ließ er sich ein zimmer zurichten/ welches die helffte mit tapeten und mehrern fürstlichen meublen geziert war/ die andere helffte aber die schlechteste vorstellung einer bauern-hütte an den tag legte: und erklärte sich dabey gegen alle / die ihn besuchten/ daß er/ auff solche art/ seines vorigen und ietzigen zustandes/am besten eingedenck seyn könte.

Graf Lamberg Obrist-hofmeister.

Die Obrist-hofmeister-stelle / weil sie nicht lange vaciren konte/ angesehen sie die erste charge des hofs/auch der Obrist-hofmeister den Geheimen-rath als Præses dirigiret/ ward nach reiffer deliberation so gleich wieder besetzt / und conferirte der Käyser solche Graf Johann Maximilian von Lamberg/welcher so wohl wegen seiner geschicklichkeit/ als schon treugeleisteten dienste vor andern tüchtig darzu erkannt ward.

Der Graf Souches kommt in ungnade.

Der sonst gütige Käyser warf zu gleicher zeit eine ungnade auff den Grafen Souches. Er war schon im vorigen Türcken-krieg unglücklich gewesen / die käyserliche huld zu verschertzen; aber nach kurtzer zeit wieder zu gnaden angenommen worden. Doch nunmehro schiene keine hoffnung übrig zu seyn/ ihn bey dem Käyser völlig auszusöhnen / sondern er muste auff seinen gütern die unbeständigkeit des glücks/ biß an sein ende fühlen. Wie nun die kinder gar leichtlich durch der eltern unglücksfälle gerühret werden/ also gienge auch dieses widrige

drige verhängniß seinem sohn so sehr zu hertzen/ daß er gleichfalls den hof und alle chargen verließ/ und lieber mit seinem vater im privat-stand leben/ als länger den veränderungen des hofes unterworffen seyn wolte. Wiewohl dieser einige zeit hernach wieder an den hof kam/ und seine dienste in dem kriege verwaltete; wie er denn bey der belagerung Wien viel proben der treue und tapfferkeit abgeleget. Was seinen vater anbelanget/ so ward selbiger durch seinen eigenen landsmann/ einen Frantzosen/den General-feld-marschall-lieutenant Grafen von Chavagnac gestürtzet/ der damahls auch in käyserlichen diensten stand/ und des Graff Souches aufführung in denen Niederlanden/ wo er die käyserlichen trouppen commandirte/in seinen memoiren sehr schwartz beschreibet. Er saget p. 377 ausdrücklich/ der Printz von Oranien und sämtliche Generalität habe Souches wegen einer correspondenz mit Franckreich im verdacht gehabt/und also in einem von ihnen allen unterschriebenen memorial den Käyser ersuchet/ ihn weg zu nehmen;so auch geschehen. Doch hat der berühmte Bayle in seinem dictionaire unter dem wort Souches den Grafen gegen diesen seinen landsmann vertheidiget.

Erhebung des Grafen von Oettingen in den Fürstenstand.

Das alte gräffliche hauß Oettingen war hingegen dieses jahr an dem käyserlichen hofe desto glücklicher; denn der Graf Albert Augustus erhielt den 14 october 1674 ein käyserliches diploma, worinnen ihn der Käyser unsern oheim

nennete/und ihn nebst seinen descendenten zum Reichs-fürsten erklährete. Welche hohe dignität auch auff seines bruders linie solte fortgesetzet werden/wenn nach ausgang seiner familie/ diese zur succession seiner länder käme. Es hat sich dieser Printz hierauf sehr bemühet / auch auff dem Reichs-tage in dem Fürsten-rath zu sitz und stimme zu gelangen/ so aber biß dato noch nicht geschehen.

1675 Dachstein geht verlohren.

Die käyserliche armee hatte bey ihrem abzug aus Elsaß das veste bischöffliche straßburgische schloß Dachstein besetzt gelassen / welches die Frantzosen zu allererst in dem 1675sten jahr zu occupiren trachteten; deßwegen der Marquis de Vaubrun mit einigen trouppen dasselbe belagerte/ bey dem Commendanten Haugwitz aber ziemlichen widerstand fand. Doch da dieser heimlicher und meuchelmörderischer weise von seinem Capitain Contarini war erschossen worden/ so bekam der Marquis de Vaubrun solches auff discretion, und ließ es demoliren. Contarini aber/als er sahe/daß seine mit denen Frantzosen gepflogene correspondenz an tag kam / erschoß sich zu Straßburg mit einen pistol selbst. Die stadt Straßburg ergriff/ bey entfernung der käyserlichen armee/wieder die neutralität/und übernahm von denen schweitzerischen Cantons 600 mann/ zu besetzung der Kehler-schantze und Rhein-brücke.

Montecuculi besetzt

Montecuculi aber besetzte gleich bey anfang der campagne einen paß / das Rencherloch genannt/

nannt/ ohnweit Straßburg / in der meynung/ durch Elsaß in die Franche Comté zu dringen. Turenne ließ sich zwar angelegen seyn/die käyserlichen soldaten aus diesem paß zu vertreiben / er muste aber allemahl vergebens abziehen. Weil er nun hier nichts ausrichten konte / so postirte er sich an der Kintzig/ zwischen wäldern und morästen so vortheilhafftig/ daß er mit seinen ausgeschickten partheyen denen Käyserlichen den grösten schaden thate. Deßwegen resolvirte endlich Montecuculi den 19/29 jul. ihn in seinem lager anzugreiffen/ indem er auch über dieses nicht länger daselbst mit der armee/ aus mangel der fourage, subsistiren konte. Es war alle anstalt dazu gemacht/ und würde die attaque gewiß vor sich gegangen seyn / wann nicht die nacht zuvor Turenne aufgebrochen/ und sein lager geändert hätte. Der Graf Caprara kam zwar mit seinen trouppen den feinden in rücken/ konte aber wegen des vor sich habenden morasts/ und weil der feind mit der gantzen armee gegenwärtig/nichts tentiren/ sondern hatte genug zu thun/ sich ohne verlust zu retiriren. Den 17/ 27 jul. gewann es wieder das ansehen / als ob es zu einem treffen kommen würde/ indem Turenne oberhalb Saspach / auf der höhe/ sich in bataille stellte/und einem von denen Käyserlichen besetzten kirchhof mit 12 stücken hart zusetzte. Montecuculi säumte sich darauf auch nicht/ seine trouppen in schlacht-ordnung zu præsentiren/ daß derselbe den kirchhof zu attaquiren

das Rencher loch.

Die Käyserl. und Frantzosen canoniren gegen einander bey Saspach.

auffhören muste; worbey sie einander so nahe kamen/ daß beyde armeen nur ein enges thal von einander theilte/ und hefftig gegen einander mit stücken gespielet wurde. Dahero Turenne selbst das anglück hatte/ daß/ als er nachmittags um 5 uhr die Käyserlichen recognosciren wolte/ und sich mit einer schildwach/ so auff dem baum war/ unterredete/ ihn eine 12 pfündigte kugel von denen Käyserlichen dergestalt auff die brust traff/ daß er gleich tod blieb. Man will zwar die schuld von dieses Generals tod dem Lieutenant-general von der artillerie S. Hilaire zuschreiben/dieweil solcher/als er damahls mit dem Turenne zu recognosciren ausgeritten/ einen rothen scharlachen mantel umgenommen/ woraus die Käyserlichen gemercket/ daß es Officirer wären/ und die stücken auff sie gerichtet hätten; sintemahl eben diesem Lieutenant-general von eben dieser kugel/ welche den Turenne getödtet/ der arm weggenommen worden: jedoch versichern andere/ Turenne habe es selber dadurch versehen/ weil er sein gewöhnliches pferd/ einen schimmel/ geritten/ und dadurch sich denen Käyserlichen zu erkennen gegeben; weßwegen ein gelehrter Teutscher/Georg Andreas Reuter/folgende ingenieuse gedancken darüber gehabt:

Turenne wird todt geschossen.

Que tu es rigoureus, inevitable sort!
Turenne, un General de grande experience,
Malgre tout son esprit & toute sa prudence,
Rencontre imprudemment son destin & la mort.

Verse auff des Turenne tod.

Car

Car ſuivant la raiſon, ce Heros n'a pas dû
Avec ſon cheval blanc, comme il faiſoit, paroi-
tre:
Cela n'etoit pas bon, pour aller reconnoitre;
Mais bien, comme il le fut, pour etre reconnu.

Das iſt: Wie grauſam iſt das unabwendliche verhängniß! Der ſo erfahrne General Turenne findet unvorſichtig ſeinen tod; vernünfftiger weiſe hätte er auff einem ſchimmel ſich nicht ſollen ſehen laſſen: denn dieſe farbe iſt nicht gut um kundſchafft einzuholen / wohl aber erkannt zu werden.

Sein tod ſchmertzte den König ſo ſehr / daß er ſich verlauten ließ: Er wolte lieber viel bataillen verlohren haben; und weil Turenne, bey ſeinem leben / in Franckreich / nur des Königs rechte hand war genennet worden / ſo machte nach ſeinem tode / eben dieſer Reuter folgendes epigramma: Sein tod geht dem Könnig nahe

La main droite du Roy par ſa conduite ſage
Turenne etant vivant, luy cauſe un grand defaut
en ſe laiſſant tuer. Et c'ét ma foi, dommage,
que ce galant Monarque eſt devenu Manchot.

Das iſt: Turenne, der bey ſeinem leben des Königs rechte hand war / verurſachte ihm im tode einen groſſen mangel; dann es iſt ſchade / daß dieſer galante Monarch einhändig worden. Es iſt auch das jahr / worinnen dieſer groſſe / und von Franckreich ſo hoch verehrte General / dem es ſogar das begräbniß unter ſeinen Königen geſtat-

tet/ geblieben/ in folgendem chronosticho zu finden: TVrennVs perIIt torMentI gLanDIbVs ICtVs.

Lorge commandirt die Frantzosen.

Nachdem Turenne tod war/ so übernahm der Comte de Lorge unterdessen das commando von der feindlichen armee/ so lange/ biß der Marschall de Duras angelanget; welcher/ nachdem das canoniren gegen einander biß auff den 25 jul. gewähret/und die Frantzosen auff die 5000 mann darüber verlohren/ sich mit guter manier zurück zog/ und mit seiner armee die über den Rhein geschlagene brücke passirte. Die käys. armee/welche kaum 1500 mann vermißte/ hengte sich zwar immer hinten an: weil sie aber stetig defiliren muste/ so konte sie dem feind/ welchen sie biß nach Schlettstatt/ an das gebürge trieb/ nichts anhaben.

Trier belagert und Crequy geschlagen.

Immittelst da dieses so glücklich von statten gieng/hatte die andere käyserliche armee/ welche an der Saar und Mosel stunde/ und meistens aus auxiliar-trouppen von lüneburgischen/ lothringischen und münsterischen völckern bestund/ die stadt Trier belagert. Der Marchal de Crequy gedachte sie zwar mit 9000 mann zu entsetzen; es gelung ihm aber so übel/ daß er den 1/11 augusti mit verlust von 3000 mann auf das haupt geschlagen wurde/ und 10 stück hinterlassen muste. Er selber war so ins gedränge kommen/daß er sich kaum mit 7 reutern durch das holtz salviren/und in Trier werffen konte. Die ursache der verlohrnen schlacht mochte vielleicht

gewe-

gewesen seyn / daß der Commendant der stadt Tignori, kurtz zuvor / bey einem grossen donnerwetter / als er einen ausfall thun wollen / mit seinem pferd von einer brücken in den graben gefallen / und den halß gebrochen / und also alles dasjenige nicht hat können bewerckstelligen / was Crequy mit ihm verabredet. Als nun die Alliirten darauff die belagerung der stadt Trier mit desto grösserm muth fortsetzten / so wehrte sich Crequy nichts destoweniger sehr tapffer: weil aber die garnison von 5000 mann biß auf 1500 geschmoltzen / und diese auch nicht mehr gut thun wolten / so muste er sich endlich den 26 augu- Trier ersti zu einer capitulation bequemen. Zwar was obert.
seine person anbelangte / hat er in dem accord durchaus nicht begriffen / sondern lieber ein kriegs-gefangener seyn wollen / die garnison aber solte mit ober- und untergewehr nach soldaten-manier / ausziehen. Doch ehe der abzug geschahe / setzte es noch einen grossen tumult / daß fast der gantze accord wäre annulliret worden. Dann Das
als den 27 dito einige käyserliche detachirte sol- pulver
daten in dem halben mond / vor der neuen pforte / thut
oberhalb der Mosel / posto gefasset hatten / so ließ schaden.
ein frantzösischer musquetier seinen lunten in die daselbst in grosser menge liegenden gefüllten granaten fallen / welche sich alsobald entzündeten / und über 50 derer Alliirten soldaten niederschlugen. Weil man nun in den gedancken stund / es wäre eine heimlich angelegte mine / welche Crequy mit fleiß habe anstecken lassen / um un-

ter währender confusion zu echappiren/ so ward sehr übel mit der frantzösischen garnison umgegangen/ und wurden die meisten von denen erbitterten käyserlichen soldaten geplündert / und sonst sehr hart tractiret.

Printz Conde commandirt die frantzösische armee.

Die Frantzosen / welche in Elsaß ihre retirade, nach des Turenne tod / nach dem gebürge zu genommen hatten / hielten sich mitlerweil so lange still / biß der Printz von Conde mit einer ziemlichen verstärckung aus Niederland/ wo er bißher commandiret / ankommen war / welcher sich so dann gleich wieder abwerts zog/ und dem Montecuculi die retirade abzuschneiden suchte. Weßwegen dieser die belagerung Hagenau/ so er indessen unterno mmen/wieder aufhub/und sich gegen den Printz von Conde setzte. Nun wolte zwar Montecuculi gerne die campagne mit einer bataille beschliessen; Conde aber gieng ihm aus dem weg/so sehr als er konte: dahero man endlich beyderseits die winter-quartier / ohne was sonderliches ferner auszurichten / bezoge.

Nach diesem quittirte Montecuculi die armee/ und das commando ward von dem Käyser dem Hertzog von Lothringen aufgetragen. Man rechnet diese campagne für eine von den künstlichsten/so jemahls in der welt sind vollbracht worden/ angesehen es als ein wunder zu beobachten war/wie die beyden tapfersten und vorsichtigsten Generale/Montecuculi und Turenne, einander eines abzugewinnen suchten. Nachdem auch Turenne tod/ hat der vortreffliche Montecu-

culi

culi niemahls kein commando mehr unternommen/weil es ihm zu gering deuchte/gegen jemand anders/ als den tapffern Turenne, den degen zu ziehen. Der Hertzog von Lothringen / so unter ihm die schule gelernet / ward also für capabel gnug geachtet / denen andern frantzösischen Marschallen die stirne zu biethen.

Der Churfürst von Brandenburg hatte in diesem jahr wider die Schweden grosses glücke / indem er ihnen unvermuthet auf den halß kam/ den 15 junii Rattenau eroberte/ und die schwedische garnison fast gantz massacrirte / dieselben auch ferner den 18 junii bey Fehr-Bellin mit blosser cavallerie attaquirte / und mit verlust bey 4000 mann nebst zurücklassung aller munition, und bagage aus seinen landen vertrieb. Hierauf gieng er in Pommern / und nahm ihnen Wolgast/und die zwo insuln Wollin und Usedom ab / eroberte auch einige andere plätze/um Stettin herum. Diese glückliche progressen verursachten/daß die Cron Schweden für einen Reichs-feind erkläret wurde/und daß man aus allen orten und enden auf sie loß gieng. Der Bischoff von Münster / nebst dem Hertzog von Braunschweig/Zell und Wolffenbüttel fielen in das Stifft Bremen / und eroberten Verden / Langwedel/Burg/Ottersburg/Bremerverden / Rottenberg / Boxtehude/ Carlsburg/und alles / was die Schweden darinnen hatten / ausser die einige stadt Stade. Der König in Dänemarck brach auch mit Schweden / ohngeachtet

Der Churfürst von Brandenburg verjagt die Schweden.

Schweden für einen

Dä-

Reichsfeind declariret.

damahls mit dem König in Schweden und seiner Schwester eine mariage auf dem tapet war / und eroberte Wißmar/ Helsingburg/ Landskron / ingleichen die insuln Gothland und Oeland. Weil er auch befahren muste/daß der Hertzog von Holstein die schwedische seite halten möchte/ lud er ihn zu sich nach Rensburg / und ließ ihn daselbst in arrest nehmen/ auch nicht eher in freyheit stellen / als biß er auf die souverainität in Schleßwig verzicht gethan/und dem König seine vestungen neben denen auff den beinen habenden 3000 mann überlassen. Weil aber der Hertzog gegen diesen vortrag als eine erzwungene sache hernach protestirte / nahm ihm auch der König das folgende jahr alle einkünffte.

In Niederlanden bekam der Printz von Conde, als er Huy und Dinand erobert / die stadt Limburg/nach einer harten belagerung ein / ohne daß es der Printz von Uranien wagen durffte/ sie zu entsetzen.

Hertzog Carl von Lothringen stirbt.

Der alte Hertzog Carl von Lothringen beschloß den 18 sept. auff dem schloß Allebach / bey Birckenfeld/ im exilio, und 71 jahr seines alters sein leben/und ward von dem Käyser / wegen seiner guten dienste/ sehr betauert / sintemahl man sich nicht nur allein seines klugen raths öffters glücklich bedienet / sondern er hatte auch etliche regimenter für sein eigen geld geworben / und sie bey der käyserlichen armee commandiret: wie denn die Schlacht bey Trier meistens durch ihre

re tapfferkeit befochten ward/worüber er sich so erfreuete / daß er nunmehro / sagte er / mit freuden sterben wolte; so kurtz darauff geschahe. Das Hertzogthum Lothringen fiel demnach an seines bruders sohn Carl / zu dessen besitzung aber / weil es die Frantzosen noch occupirt hatten / und von der restitution nichts hören wolten/er nicht gelangen konte. Die allodialerbschafft bekam sein natürlicher sohn/der Duc de Vaudemont, worunter / wie einige vorgeben/ 15 millionen baares geldes.

Man sucht die Ungarn zu besänfftigen.

In Ungarn bemühete sich nunmehro der Käyser/die malcontenten zu niederlegung der waffen zu bereden / weil allem ansehen nach die Türcken in den handel sich gerne mit eingeflochten/und im trüben gefischet hätten / der Printz Abaffi auch seine mediation (wiewohl nur zum schein) offerirte. Es wurde deßwegen der Graf Siaki nach Preßburg geschicket / welcher daselbst etlichen ungarischen Magnaten friedens-vorschläge thun solte. Dieser stellte ihnen nun für / wie nemlich durch den continuirlichen krieg nichts anders als die verwüstung des gantzen Königreichs würde befördert werden / und daß man zwar wohl für die gewissens-freyheit und religion alles wagen; jedoch aber auch keine schädliche und verderbliche empörungen wider den rechtmäßigen Lands-herrn erregen solte. Der Käyser versprach hiernächst allen denenjenigen / welche sich submittiren würden / einen general-perdon, und restitution aller confiscirten güter / wie

auch

auch ein freyes exercitium religionis. Weil er aber die malcontenten zugleich mit garnisonen zu belegen verlanget / so wolten sie denen offerten nicht trauen/sondern liessen sich gar bald mit 7000 mann bey Zatmar blicken / von welchem ort sie aber von dem darinnen liegenden Commendanten weggeschlagen wurden. Den 15 september kamen sie hierauf in Sambro / einem ort in Siebenbürgen/zusammen / und beredeten sich/ wie sie die künfftige campagne besser einrichten möchten/indem sie dieses jahr nicht gar glücklich gewesen / sondern fast überall zu kurtz kommen/ ausser daß sie in die Graffschafft Zips eingefallen/und alles mit feuer und schwerdt verheeret hatten.

Malcontenten werden von Zatmar weggeschlagen.

Der Printz Abaffi / welcher immer bißhero heimliche tücke gegen den Käyser geheget / suchte nunmehro öffentlich gelegenheit an ihn/indem er prætendirte / daß man ihm Calo / Zatmar und Tokay abtreten solte. Der Käyser hingegen wolte hierinnen gar gelinde verfahren / und diese forderung durch eine ordentlich-angestellte commission untersuchen / schickte auch jemand nach Adrianopel / welcher sich deswegen bey dem Groß-vezir beschwehrte. Dem Printz Abaffi aber wurde die zeit zu lang / dahero überfiel er unverhofft den General Spankau/schlug ihn aus dem feld und ruckte vor Zatmar; welchen ort er aber wegen des einfallenden winters / und der tapffern defension verlassen muste.

Abaffi ist falsch.

Den

Den 1/11 october genaß die regierende Käyserin zu Wien einer Princeßin/welche des folgenden tages durch den Hoch-teutschmeister zur taufe getragen / und von dem päbstlichen Nuncio Bonvisi, mit dem namen Maria Josepha Clementia Anna Gabrielis Antonia Franciſca Dominica Thereſia Eva Placidia getauffet wurde. Käyserl. Prinzessin Maria Josepha gebohren.

In dieſem jahr den 21 november ſtarb der letzte Hertzog zu Brieg/Lignitz und Wohlau/Georg Wilhelm/im 15 jahr ſeines alters / mit welchem alſo das in die 900 jahr florirende piaſtiſche geſchlecht untergieng / und daher die geſammten lande an den Käyſer fielen. Er war zu anfang dieſes jahres in Wien geweſt / und hatte nach erhaltener venia ætatis die lehn empfangen. Der Käyſerliche hoff muſte ſeine geſchicklichkeit / gelehrſamkeit und verſtand ſelbſt verwundern/weßwegen jedermann groſſe hoffnung von ihm ſchöpffte / die aber doch dieſes jahr zu grunde gieng. Auf ſeinem todbette ſchrieb er noch an den Käyſer/und erſuchte denſelben/ er möchte die gnade für ſeine unterthanen haben / und ſie bey ihrer freyheit und religion allergnädigſt erhalten. Er wünſchte dabey/daß GOtt dem Käyſer die jahre/ welche ihm ſein göttlicher wille verweigert / dafür in gnaden zuſetzen / und an dero höchſt-löblichem Ertz-hauſe ſeinen ſich anietzo ereignenden periodum fatalem nimmermehr verhängen/ ſondern deſſelben männlichen erben kein ende / und deſſen macht und ſiege kein ziel noch gräntzen ſetzen wolle. Der Käyſer nahm ſo Der letzte Hertzog von Lignitz ſtirbt.

fort

fort/nach des Fürsten begräbniß/ possession von den erledigten landen; und ob gleich die Lutheraner gedrucket wurden/so räumte doch der Käyser/ welches sehr merckwürdig/der catholischen geistlichkeit diejenigen kirchen-güter / welche ihnen vor der reformation gehöret / nicht wieder ein / sondern beschenckte sie dann und wann mit andern einkünfften / wie ohne dem seine gewohnheit war.

Churfürst in Bayern sucht den frieden zu befördern.

Der Churfürst in Bayern / welcher bißhero die neutralität observiret/ oder vielmehr eine von frantzösischem gelde geworbene armee in seinen landen unterhalten / schrieb den 1 nov. dieses jahrs/ an den Käyser / und suchete denselben mit vielen gründen zu dem frieden mit Franckreich zu bewegen. Dem aber der Käyser antwortete/ daß ihm der betrübte zustand des römischen Reichs/mehr als zu sehr zu hertzen gienge; es wäre aber niemand dieses/als dem König in Franckreich und seinen helffers-helffern / zuzuschreiben: würde es derowegen dem Churfürsten gar wohl anstehen/wann er aus zu dem römischen Reich tragender hulde/als ein mächtiger Churfürst/dem bedrängten vater-lande bessere hülffe leistete/ und dem allgemeinen Reichs-feind abbruch zu thun/ sich liesse angelegen seyn.

Des Käysers gelübde.

Wie der Käyser alle jahr besondere zeichen seiner gottesfurcht uud devotion blicken ließ/so verlobte er in diesem den 19 mertz/alle seine reiche und länder dem heiligen Joseph vom neuen / obschon das Ertz-hauß von langen zeiten her in dieses hei-

ligen

ligen schutze und ergebung gestanden. Er vergaß hierbey absonderlich die erhaltung seines geschlechts nicht/und bat um eine gesegnete succession mit den worten aus dem 1 b. Mos. cap. 30 vers.1. Da mihi liberos, schaffe mir kinder; welcher wunsch auch an.1678 glücklich erhöret wurde. Oesterreich hat sonst ausser diesen erwehlten schutzheiligen/ noch drey andere heilige / welcher es sich vor andern rühmet; deßwegen sagte der gelehrte P. Abraham de sancta Clara, einesmahls in einer predigt in Wien: Oesterreich habe dem ansehen nach wunderliche drey heilige/von welchen der erste geschossen/ der andere angebrannt/ undder dritte nicht weit her wäre. Es sind aber solche: Sebastianus, Laurenzius und Leopoldus; von welchen der erste mit pfeilen durchschossen / der andre auf dem roste gebraten/ und der dritte nicht weit her/nemlich vom kloster Neuburg/ also im lande selbst gebürtig.

Der anfang der campagne des 1676sten jahrs / war wider die Frantzosen sehr glücklich. Dann als der Printz Herrmann von Baaden gewisse nachricht überkommen / wie der Gouverneur in Elsaß/Baron de Montclas, mit 2000 mann aus Brysach gegangen / commandirte er den General-wachtmeister Schützen/dieselben anzugreiffen; welcher auch den 16 martii, in dem dorff Buchholtz / die Frantzosen überfiel / 600 mann davon erlegte/und den Montclas selbsten / nebst dem Obristen la Brosse, gefangen zurücke brachte. 1676 Montclas und la Brosse werden gefangen genommen.

Die belagerung von Philippsburg wird schwer gemacht.

Die bloquade von Philippsburg folgte hierauf/welche/nachdem die/ von denen Frantzosen/ am ufer des Rheins/gegen der stadt über gebauete schantze Mechtersheim / erobert / in eine formale belagerung verwandelt worden. Anfangs gedachte der Marchal de Rochefort 2000 mann in die stadt zu werffen / welches aber durch die vorsichtigkeit der käyserlichen Generalen verwehret wurde. Nachgehens kam der Hertzog von Luxenburg selbsten mit einer armee anmarschiret/und suchte die belagerung denen Käyserlichen schwehr zu machen. Der Hertzog von Lothringen aber / welcher das commando der käyserlichen armee übernommen / nachdem der General-lieutenant Montecuculi bey hofe blieb/ und alldorten die kriegs-nothwendigkeiten beobachtete / resolvirte sich gleich/ demselben über die straßburger Rhein-brücken entgegen zu gehen / daß also den 25 may die beyden armeen aufeinander stiessen. Die Frantzosen wurden hierbey biß Zabern unter die stücke/ nicht ohne ziemlichen verlust/ zurücke getrieben; woselbst sie die Käyserlichen auch ein paar tage mit stücken beschossen/und ihnen grossen schaden thaten / endlich aber zurücke giengen/und die belagerung von Philippsburg vor die hand nahmen. Es gieng dabey ziemlich langsam her/ und entsponnen sich einige streitigkeiten unter den hohen Generals selbsten/ welche ein so höchstnöthiges werck verzögerten / und dem General Luxenburg immittelst anlaß gaben / daß er sich allerhand gelegen-

Wird würcklich belagert.

heit

heit bedienen konte/ihnen schaden zu thun. Dem ende gieng er drauf um/wie er die schiff-brücke/welche die communication der belagerer mit der haupt-armee unterhielt/ ruiniren möchte. Jedoch mißlung ihm dieser anschlag; denn ehe noch die kleinen schiffe/welche er mit pech/stroh/ hartz/und allerhand feuerwerck hatte anfüllen und den Rhein hinab/zur anzündung der brücke schwimmen lassen/ankommen/wurden sie von denen Alliirten aufgefangen und ans land gezogen. Zu Luxenburg wil die schiffbrücke einnehmen.

Endlich nach eilff wochen/da der Commendant du Fay kein pulver mehr hatte/so ließ er den 9 september (30 august.) die chamade schlagen/ und accordirte mit allen ehren-bezeugungen wegen der übergab/welche auch den 16 septemb. für sich gieng. Jedoch ist nicht ohne/daß wenn sich du Fay nur noch 14 tage hätte halten können/ biß einige von der königlichen armee/ in denen Niederlanden abgesonderte völcker/so nach aufgehobner belagerung Mastricht/über die Mosel gegangen/sich mit dem Hertzog von Luxenburg conjungirt hätten/die Frantzosen Philippsburg würden erhalten haben/weil die belägerer das ravelin noch nicht erobert/noch viel weniger aber über den breiten/und mit wasser hoch angefüllten graben kommen waren. Bey einnehmung des verdeckten weges/trug sich ein tapfferer streich zu/welcher hier zu ehren der käyserlichen regimenter/nicht zu verschweigen. Es gieng so scharff her/daß die Käyserlichen 1500 mann Philippsburg erobert.

einbüsten / unter andern hatte das regiment Grana alle seine Officirer biß auf die Gefreyten verlohren; also brachte man ihnen ordre sich zuruck zu ziehen: alleine sie wehleten unter sich einen Corporal/der sie anführete/und die contre scarpe behauptete. Die Frantzosen hatten diesen ort so wohl bevestiget / daß sie ihn auch gleichsam vor unüberwindlich gehalten / und deswegen folgende hochmüthige inscription über ein thor setzen lassen:

Anno M DC LXVII
Perfecit in terrorem hostium,
fœderatorum subsidium,
Liliorum præsidium.
Alterum Galliæ cis Rhenum propugnaculum,
ac Germaniam versus ostium,
Brisaco inferius situ, non robore.
Quod ille claudit utrumque, nemo aperit,
Idem aperit & nemo claudit.

Nachgehens hätte sich zwar Luxenburg gerne an Freyburg gemacht; weil ihm aber der Hertzog von Lothringen mit der armee stets auf der haube war / durffte er es nicht vornehmen: er brach aber doch in Brißgau ein / sengete und brennete wo er nur hinkam/ und zog sich hernach wieder zurücke. Die Käyserlichen waren zwar auch in willens/in die FrancheComte einzufallen; weil aber die neutralen Schweitzer den durchzug nicht verstatten wolten / die Frantzosen auch in Mompelgard eine starcke garnison gelegt hatten/so musten sie es unterwegens lassen.

Die

Die Frantzosen nahmen hingegen an der Mosel unter einem erdichteten vorwand / Zweybrücken ein / und setzten sich daselbst feste. Die Frantzosen erobern Zweybrücken.

Die Schweden befanden sich dieses jahr eben so unglücklich / als im vorigen / und waren kaum in dem stande / sich zu defendiren : denn durch den König in Dänemarck / welcher nach Schonen marchirte / wurden sie genöthiget ihre macht zu zertheilen / damit dort die Dänen einigen widerstand finden möchten. Die Dänen zogen zwar in dreyen unterschiedenen treffen in Schonen allemahl den kürtzern / hingegen siegeten sie zur see / und gewannen drey see-schlachten von den Schweden. Der Graf Königsmarck wolte in Pommern Wolgast wieder wegnehmen; der Obriste Alard aber / als Commendant, nöthigte ihn durch seinen tapffren widerstand / die belagerung wieder aufzuheben. Hingegen giengen die sehr vesten plätze Anclam und Demmin / ingleichen Löckenitz / Triebses / und die Penemünder-schantz an den Churfürsten von Brandenburg über / und durch die eroberung Stade / wurden die Hertzoge von Braunschweig / Zell und Wolffenbüttel / meister von dem gantzen Hertzogthum Bremen. Es hatte sich zwar der Hertzog von Hannover / durch einen absonderlichen tractat verpflichtet / denen Schweden in Bremen wider jedermann beyzustehen / welches Franckreich sehr urgirte : weil aber Schweden unlaugbar den krieg zuerst im Reiche wider Brandenburg angefangen / und

Brandenb. progressen

Hannover will sich nicht meliren.

er die vielen Alliirten wider Schweden sahe/hielt er für rathsamer/sich in diesen krieg nicht zu mischen/sondern neutral zu bleiben. Alle diese glückliche progressen machten dem Chur-fürsten von Brandenburg einen muth/ die sonst so wohl versehene vestung Stettin in diesem jahr / noch zu guter letzt mit einigen bomben zu erschrecken; weßwegen er ohn alle formale attaque seinen getreuen Artillerie-obristen von Weiler / der in diesem gantzen kriege/ durch seine wohl eingerichtete artillerie wunder gethan / befehl gab / einige mörsel zu pflantzen / und von einer sehr weiten distanz bomben hinein zu werffen: die aber wenig effectuirten/ uud nur des Commendanten schwester den fuß abschmissen. Weil dieses auch nur eine blosse bravade seyn solte/ zog er sich so gleich wieder zurücke/und ließ die stadt / biß zur belagerung des künfftigen jahres/ bloquirt; daher alle diejenige historici, welche vorgeben/Stettin sey dißmahl würcklich belagert oder bombardirt worden/ sehr irren.

Stettin mit bomben erschreckt.

In den Niederlanden eroberten die Frantzosen Conde und Bouchin, die zwey vortrefflichen vestungen / die eine mit stürmender hand/die andere mit accord, wodurch Valentiennes und Cambray sich würcklich bloquirt befanden. Der Printz von Uranien nahm die belagerung Mastricht fruchtlos vor / indem der Commendant Don Calvo, ein Catalonier / sich desperat wehrete/und alle angewendete mühe / den ort einzubekommen/ vergebens war. Hingegen nahm

Niederländischer krieg.

der

der Marechal d' Humieres unterdessen die vestung Aire in Artois binnen acht tagen ein / daß die Spanier und Holländer unter dem Hertzog von Villa Hermosa und dem Grafen von Waldeck allzuspat zum entsatz kamen.

In Ungarn suchte der Graf Strazoldo denen malcontenten abbruch zu thun / und eroberte unversehens Debrezin / wohin sich sehr viele von ihnen retiriret hatten.

Die Türcken werden durch die eroberung Debrezin allarmiret.

Weil aber die Türcken von diesem ort ihren jährlichen tribut zogen / so wurden dieselben dadurch dergestalt allarmirt / daß sie diese einnehmung als einen offenbahren friedens-bauch considériren wolten. Deßwegen der Käyser / ob er gleich hierzu ordre gegeben / dennoch simuliren muste / als ob es wider seinen willen und wissen vorgangen wäre. Wie denn auch der Graf Strazoldo alsobald den ort verlassen / und sich über die Teiß zurücke ziehen muste. Man schickte auch einen von adel an den Bassen zu Ofen / welcher das werck auf das beste entschuldigen muste / und ihn zu überreden befehl hatte / wie der Käyser es gar ungnädig aufgenommen / daß sich der Graf Strazoldo dieses ohne seinen vorbewust unterfangen.

Das magazin in Zatmar soll angesteckt werden.

Kurtz hernach hatten sich zwey malcontenten / ungarische edelleute / nahmens Nachi Michol / und Keres Ferentz in teutschen kleidern in Zatmar practicirt / und wolten das käyserliche magazin daselbst in brand stecken: man erkennte sie aber an ihrer sprache / und warff sie / nach bekann-

ter that in die hacken. Weil nun denen malcontenten dieses dessein war zu schanden worden/ so suchten sie es an einem andern ort wieder einzubringen/überfielen den Obristen Calarto in seinem haupt-quartier bey Zatmar/ und machten 3 compagnien nieder; ferner attaquirten sie den Obristen Schmied bey Calo/und schlugen ihn mit verlust von 300 mann aus dem felde. Sie steckten auch alle flecken und dörffer um Zatmar rum in brand/ und griffen die Croaten unter dem Graf Palfi an/ daß ihrer wenig davon kamen. Es hätte auch nicht viel daran gefehlet / daß sie nicht den Grafen Strazoldo unweit Onoth an einem morast selber gefangen bekommen / indem er schon zwey stiche und einen hieb empfangen/ und sich mit genauer noth retiriren konte. Die garnison in Muran hatte zu gleicher zeit vor / selbige vestung vor ein gewisses stück geldes an die Türcken zu überliefern: weil man aber von diesem anschlag wind bekommen / so ließ man Heyducken in türckischer kleidung bey nacht an diese vestung rücken/ welche / als sie eingelassen worden / so gleich die besatzung disarmirten und gefangen nahmen / und die zwey uhrheber der verrätherey spiessteten.

Die Käyserl. werden geschlagen.

Muran wird mit list eingenommen.

Den käyserlichen hof setzten verschiedene todes-fälle dieses jahr in die tieffste trauer. Den 29 martii (8 april) starb des Käysers andere gemahlin/ Claudia Felicitas/ nach einer langwierigen in höchster gedult ausgestandenen verzehrenden kranckheit/ als sie kaum 25 jahr alt worden.

Des Käysers andere gemahlin stirbt.

den. Dieser schmertz ward dem Käyser und dem gantzen lande um so viel desto empfindlicher/weil auch aus dieser andern hohen vermählung keine descendenz überblieben/so den grossen stamm fortsetzen können: weßwegen man zwischen jammer und betrübniß an nichts/als diesen mangel zu ersetzen trachtete; und es ist ein anagramma merckwürdig/ welches den Käyser aus der verstorbenen Käyserin nahmen zu einer neuen vermählung vermahnete:

Quam primum, Cæsar, duxisti CLAVDIAM,
id ipsum
jam voluit nomen dicere; DVC ALIAM.

Der Käyser hatte diese Printzeßin so innig lich geliebt/ daß ihn die betrübniß über die massen afficirte. Damit er auch seinen schmertz öffentlich bezeugen möchte/ setzte er der verstorbenen Käyserin mit eigener hand eine grabschrifft/welche schon in dem ersten theile angeführet worden.

Ferner gieng den 1/11 julii die in vorigem jahr gebohrne käyserliche Printzeßin/ Maria Josepha Clementia mit tode ab/ welche den 3/ 13 ejusdem in der Capuciner-kirche eben als wie die Käyserin selbst/ beygesetzet wurde. Inglei-chen die käyserl. Printzes-sin.

Und endlich verschied den 1, 11. sept. zu Wien die Ertz-hertzogin von Inspruck Anna/ der letzt-verstorbenen Käyserin mutter/ und Ertz-hertzogs Ferdinandi Caroli gemahlin/ aus dem hause Florentz/welche den Käyser zum völligen erben einge- Und die Ertz-hertzogin von Inspruck

setzet hatte/ jedoch mit der condition einige legata zu extradiren.

Der Käyser vermählet sich zum dritten mahle/ mit der Neuburgischen Printzessin.

In ermangelung nun einiger leibes-erben/ resolvirte sich der Käyser zur dritten ehe/ und declarirte den 4, 14 oct. die ältere Pfaltz-Neuburgische Printzessin Eleonora Magdalena Theresia, des Hertzogs Philippi Wilhelmi von Neuburg/ welcher nachgehends Churfurst von der Pfaltz wurde/ tochter zu der käyserlichen braut. Sie war gebohren 1655 den 6 januar. und ihr glücklicher geburts-tag/ welcher war das fest der heil. drey Könige/ dero dreyfacher nahme/ die damahls erlangte dreymahl sieben lebens-jahre/ und daß sie des Käysers dritte gemahlin werden solte/ machten die erfreulichste hoffnung/ zu einer glückseligen fruchtbarkeit/ und brachten einen sinnreichen kopff/ ehe noch die alliance würcklich geschlossen ward/ zu dieser glücklichen prophezeyung:

Velle Palatinam viduata palatia sponsam,
Vox populi, vox hæc sit, Leopolde, Dei.
Ter bona, ter fœcunda domo, septemque ter annis
Notaque nominibus tertia sponsa tribus,
Tres regnis tribus hæredes dabit inde, quod ipsa
Nata trium Regum sit Leonora die.

Das ist: Man sagt durchgehends, die pfältzische Printzessin solle dem höchsten Haupt unsers Reichs beygeleget werden. Laß, Leopold, dieses wort des volcks ein wort des Höchsten seyn. Sie ist dreymahl vortreflich, aus einem dreymahl fruchtba-

ren

VIRTUTES CONTINET OMNES
MAG·THERES·ROM·IMP·MAT·AUG
GENITRIX FOECUNDA DEORVM

ten hause, von dreymahl sieben jahren, führet drey nahmen, und ist deine dritte braut. Sie wird also deinen drey Reichen drey Könige zur welt bringen, als welche selbst an dem tage der heil. drey Könige gebohren. Diß letzte ist um so viel destomehr zu beobachten/ weil die Käyserin nicht weniger / und nicht mehr als drey Printzen zur welt gebohren/davon der erste und der letzte das römische Reich / und die spanische Monarchie annoch beherrschen; der mittlere aber Leopoldus, welcher an. 1682 gebohren ward / sein leben nur auff zwey jahr gebracht/und an. 1684 wieder verschied. Solchem nach gienge die copulation den 24 decembr. zu Passau / nachdem die käyserl. braut zuvor in Neuburg auff die Pfaltz/ auch die drey Hertzogthümer/Jülich/ Cleve und Berg solenniter verzicht gethan/ mit den grösten solennitäten für sich/welche der Bischoff selbigen orts verrichtet: der einzug aber in Wien geschahe den 7,17 jan. 1677. Der krieg verhinderte auch dieses mahl viele lust-barkeiten anzustellen/ und wurden in Passau und in dem kloster Kötwein von dem Bischoff und Abt mehre solennitäten veranstaltet/ allwo auffzüge/ triumph-pforten/ comödien und dergleichen mehr zu sehen waren. Doch ward den 21 jan. von dem Käyser eine schlitten-farth gehalten/und den 2 febr. ein feuer-werck abgestecket.

In diesem jahre ließ der Käyser die interces- Die
lon des Churfürsten von Sachsen so viel wür- evange-
cken/ lische

geistlichen kommen von denen galeeren loß.

cken/ daß er denen auf die galeeren in Grätz/ Triest/ und andern orten condemnirten evangel. ungarischen geistlichen gegen einen revers de se non vindicando, nec revertendo, ihre vorige freyheit gab/ welche denn der Admiral Reuter meistentheils in seine flotte nahm/ und nach Holland brachte.

Friedenswerck wird zu Nimwegen erneuert.

Was die Reichs-sachen anbelanget/ so ward das friedens-negotium zu Nimwegen von neuen im gang gebracht/ welches bißhero sowohl wegen des gefangenen Grafens von Fürstenberg/ als auch/weil der Mediator der König in Schweden selbst im krieg verwickelt/ nicht wieder angefangen werden konte. Nachdem aber der Käyser den gefangenen Grafen in des Pabsts hände liefferte/solchen nach gemachtem frieden in freyheit zu stellen/auch Englands angetragene mediation von allen bewilliget ward/ worzu sich auch Portugal erboth/ dessen Gesandten aber erst nach allen verrichteten handlungen ankamen: so war keine hinderung mehr/ zumahlen die Frantzosen/welche keine teutsche stadt haben wolten/ Nimwegen auch mit einstimmung des Käysers erwehlten. Auff dem Reichs-tage konte man nicht schlüßig werden eine Reichs-deputation dahin zu senden/ weßwegen man dem Käyser diese besorgung alleine übertrug/der auch den Bischoff von Gurck/den Grafen Ulrich von Kinsky/ und den Graf Stratmann zu seinen Bothschafftern dahin ernennete. Wiewohl das Reich dieses hernach bereuete; und hat man

auff

auff der Rißwickischen friedens-handlung das jus adlegandi von seiten der sämtlichen Reichsstände behauptet.

In Ostfrießland wäre es bald zur thätigkeit kommen. Die stadt Emden will mehre freyheit haben als die fürstl. Regierung gestattet/ weßwegen schon an dem käyserl. hofe ein langer processs geführet wurde. Indessen besetzte die Regentin/das der stadt gehörige schloß Olgerson mit münstrischen völckern / dessen sich Holland/so mit der stadt in bündniß/mit grosser hefftigkeit annahme. Händel in Ostfrießland.

Es starb in ietzigem jahre der Pabst Clemens der X aus der familie Altieri, an dessen stelle der Cardinal Benedictus Odeschalchi unter dem nahmen Innocentii XI auf den römischen stuhl erhoben ward. Er ist in unsers Käysers historie vornehmlich zu benennen / weil unter allen Päbsten/ so zeit Leopoldi regierung gelebet/ keiner seine frömmigkeit mehr zu erkennen wuste/ als dieser. Vielleicht hat auch unter allen Päbsten/ kein gottsfürchtigerer und frömmerer mann der catholischen kirche vorgestanden als er. Unter die proben seines gerechten wandels/ gehöreten absonderlich diese drey stücke: daß er den nepotismum abgeschafft/ die verfallene policey und gerechtigkeit wieder in Rom eingeführet / denn drittens/ daß er sich dem König in Franckreich in seinem arroganten und bösen vornehmen/ allezeit männiglich widersetzt. Innocentius XI wird zum Pabst erwehlet

In

1677 In dem 1677 jahre/ war das absehen der käyserlichen Generalen / mit zwey armeen zugleich in Franckreich einzubrechen. Mit der käyserlichen armee wolte man einen einfall in Franckreich durch Lothringen selbsten thun/ die Reichsarmee aber solte durch Elsaß in die Franche Comte dringen. Alleine die Frantzosen vernichteten den vorschlag gar balde/ indem sie das veste in Unter-Elsaß auf einem unersteiglichen felsen liegende schloß Dachsburg beyzeiten wegnahmen/und alle in Westerich/ Hundsrück und in Unter-Elsaß liegende örter und dörffer/um denen käyserlichen alle subsistenz zu benehmen / in brand steckten und verheerten ; worbey ihre grausamkeit so viehisch / daß sie zu Zweybrücken die alten pfaltz-gräflichen särge eröffneten und das kupffer davon preiß machten. Es beharrete zwar dennoch der Hertzog von Lothringen bey seinem vorhaben / und gieng bey Oppenheim über den Rhein/ und eroberte Saarbrück: es kam ihm aber der Marechal de Crequy mit 22000 mann entgegen/welchen der Hertzog von Lothringen gerne zu einer bataille forcirt hätte; weil aber dieser so klug war / und sich gar nicht einlassen wolte / so mattete er sich mit hin-und wieder-marchiren ziemlich ab. Der Marechal de Crequy ward unterdessen immer noch mit mehrern aus denen Niederlanden ankommenden trouppen verstärcket / daß fast der Hertzog von Lothringen nicht wuste/ was er anfangen solte. Bald suchte er in Champagne einzubrechen/

Dachsburg wird eingenommen.

Der Hertzog von Lothrin-

chen/ und nahm zu dem ende Pont de Mousson ein; aber da war ihm Crequy wieder auff dem halse. Bald nahm er sich vor/die belägerung für Charleroy befördern zu helffen; er konte sich aber mit dem Printz von Oranien/ weil der Marchal de Luxenburg dazwischen kam/ nicht conjungiren. Endlich weil auch der proviant ziemlich abnahm/ muste er nach Elsaß gehen/ und wolte dem Hertzog von Sachsen-Eisenach daselbst die bahne brechen helffen/welcher mit der unter sich habenden/ und in 10000 mann bestehenden Reichs-armee nicht recht fortkommen konte.

gen ist zweiffelhafft in unternehmen.

Dieser suchte zwar so viel als ihm möglich war/in die Franche Comté zu dringen/ er konte sich aber des passes in dasselbige land/ Benfort/ nicht bemächtigen/ weil ihm der Marquis de Montclas jederzeit accurat observirte/und endlich auch gar in seinem eigenen läger angriff/und den 28 aug. zur retirade nöthigte; daß also/ ehe der Hertzog von Lothringen zu ihm stossen konte/ er schon den Rhein passiret hatte. Der Marchal de Crequy aber/als er sich mit dem Montclas conjungirete/gab alsobald ordre, daß man dem Hertzog von Eisenach nachsetzen solle/ dessen arriergarde der Marquis Montclas auch noch bey Wilstät anträff/ und biß unter die stücke der Kehlerschantze jagte. Dieser streich war deßwegen für die Frantzosen profitable, weil sie gleich darauff Wilstät einnahmen/ und das darinne befindende käyserliche magazin ausleereten.

Der Hertzog von Eisenach kan nicht in die Franche Comte einbrechen.

Der erobert.

Her-

Hertzog von Eisenach gieng hierauf über die straßburger brücke/und conjungirte sich mit der käyserlichen armee unter dem Hertzog von Lothringen.

Scharmützel beym Kochersberg.

Es kam auch den 10 oct. in Elsaß beym Kochersberg zwischen Straßburg und Zabern/zwischen denen Käyserlichen und Frantzosen zu einem scharffen scharmützel/wobey die Frantzosen die ober-hand behielten/ und der General-major Harant gefangen wurde. Das allergröste unglück aber der Alliirten war/ daß bey schon zu end gelauffenem feld-zuge/ als die Käyserl. bereits in die winter-quartiere gegangen / der Marchal de Crequy Freyburg den 5/ 15 nov. wegnahm.

Freyburg erobert.

Dann als er einen falschen march angestellet/ und die Käyserl. sich einbildeten/ er würde für Saarbrücken gehen; gieng er eilends wieder zurück/über den Rhein nach Breysach / nahm daselbst seine artillerie zu sich / belagerte Freyburg/ und eroberte solches/ ehe es der Hertzog von Lothringen entsetzen konte. Die zaghafftigkeit und untreue aber des Commendanten des General-major Schützens mochte wohl am meisten schuld daran seyn/ daß dieser importante platz so geschwind verlohren gieng; doch wuste er sich durch hülffe des käyserlichen Hof-cantzlers Oker in sicherheit zu setzen/ daß er zu keiner verdienten straffe gezogen ward. Saarbrücken recuperirten die Frantzosen nachgehends auch wieder/daß also die campagne am Rhein-strohm gar schlecht beschlossen ward; und meynte man/daß der Hertzog

hog von Lothringen in diesen bißherigen campagnen das erste lehr-geld seines commando mit ziemlichem ruin der käyserlichen armee abgetragen. Selbst bey denen winter-quartieren konten sich die Reichs-stände nicht vertragen / und beschoß der Bischoff von Münster die stadt Aachen so gar mit stücken / welches unternehmen ihm doch gelegt ward.

Niederländischer krieg.

In Niederlanden belagerten den 1 mart. die Frantzosen / um der Holländer vorhaben / die Teutschen in dem unternehmen gegen Franckreich zu secundiren / zu hemmen / die wohlversehene vestung Valenciennes, eroberten auch dieselbe in kurtzer zeit / und machten den Gouverneur Marquis von Richebourg mit 3000 mann zu kriegs-gefangenen. Die stadt Cambray bekamen sie hernach mit accord, und der Duc d' Orleans unternahm die belagerung von S. Omer. Der Printz von Oranien wolte zwar die stadt entsetzen / allein er wurde von dem Hertzog von Luxenburg bey Mont-castel geschlagen / und in die flucht getrieben / daß die frucht dieses sieges die eroberung von S. Omer war. Nach diesem mißlunge auch dem Printzen von Oranien die zweyte belagerung Charleroy, daß also den gantzen feld-zug über / weiter nichts gethan wurde.

Schwedischer krieg.

Die Schweden hatten dieses jahr kein besser glück als im vorigen. Der General Königsmarck stund mit 5000 mann auf der insul Rügen / und wolte das von Brandenburg belager-

te Stettin entsetzen: als er aber kaum den rücken gewendet hatte/ kamen die Dänen und occupirten die insul/ daß er sich also zwischen zwey stühle niedersetzte. Der Churfürst von Brandenburg aber bekam endlich das hartnäckigte Stettin den 16 dec. durch accord ein/ und erzeigte denen bürgern/ welche 2500 mann in der belagerung verlohren/alle gnade/ ungeacht sie sich dessen nicht versehen. Denn eben weil man ihnen weiß gemachet/daß sie der Churfürst fleisch-fresser geheissen/ nemlich im absehen der religion, weil er reformirt und sie lutherisch; liessen sie sich von den Schweden bereden / daß dieses ein religion-krieg: weßwegen sie eine gegenwehr thaten / die kaum von bürgern jemahls erhöret worden.

Die Türcken und Frantzosen stehen den malcontenten bey.

Der ungarische tumult schiene dieses jahr gefährlich zu werden / indem die Türcken nicht nur allein die malcontenten öffentlich fovirten/ und ihnen einen Bassa/welcher sie commandiren solte/ überliessen; sondern auch der König in Franckreich ihnen den General Boham zuschickte. So muste auch der frantzösische Ambassadeur in Polen Marquis de Bethune für seines Königs geld 6000 Polen werben/welche in Ungarn einfallen solten.

Wesselini thut den Käyserlichen schaden.

Uber dieses schlugen sich noch 12000 Tartarn zu ihnen / daß es also schlimm aussahe. Absonderlich that Wesselini den Käyserlichen den grösten schaden/und sengte und brennte / wo er hin kam; versprach auch einem jeden Officirer

26 du-

26 ducaten/ nebst einer anständigen charge, und jedem gemeinen soldaten 10 ducaten/wenn sie die Käyserliche armee verlassen / und zu ihm übergehen wolten: dadurch über 1500 mann von denen Käyserlichen desertirten. Die Käyserlichen Generalen/Strasoldo/Cob und Schmid/ liessen es zwar auch nicht ermangeln / denen malcontenten auff alle art und weise zu begegnen / und befahlen alle diejenigen zu spissen und in die hacken zu werffen / welche sie gefangen bekamen; weil aber Wesselini eben auff solche art sich rächete/ so kam befehl vom Käyser/ die gefangenen hinführo nach kriegs-manier zu tractiren.

Die malcontenten werden gestrafft.

Der Käyser schickte auch den General-lieutenant Bargotzi mit neuen vorschlägen an die malcontenten/ und ließ ihnen einen vollkommenen pardon anbieten/versprach dabey alle evangelische kirchen ihnen wieder einzuräumen / und die Protestanten so wohl zu civil-als militar-ämtern zu befördern. Man stellte deswegen in Eperies eine zusammenkunfft an/ und wolte wegen dieser sachen conferiren. Allein die Ungarn waren mißtrauisch/und argwohnten/ man wolte sie nur dadurch in die falle locken / dahero die wenigsten die käyserliche gnade annahmen.

Denen Ungarn werden neue vorschläge gethan.

Der Käyser favorisirte nunmehro am allermeisten Carl dem V, Hertzog von Lothringen/ und assignirte ihm nicht nur diejenigen 120000 gülden/ welche die verstorbene Ertz-hertzogin Anna von Tyrol jährlich aus der tyrolischen kammer gehoben / wie auch die einkünffte der

Käyserl. gnade gegen den Hertzog von Lothringen.

Marggrafschafft Burgau / so sich ohngefehr auff 20000 gülden belieffen: sondern / damit er ihm seine gnade desto mehr bezeigen könte/so gab er ihm auch seine schwester Eleonoram, die nunmehro nach hintritt des Königes in Polen/ ihres gemahls/ zur wittib worden/ zur gemahlin; und wurde das beylager den 6 febr. folgenden jahrs solenniter vollzogen.

1678 Die Frantzosen gehen zeitlich ins feld.

Der feld-zug in dem 1678 jahr wurde abermahls/ gleichwie jederzeit/ von denen Frantzosen angefangen. Denn es haben denenselben die Alliirten niemahls / entweder weil es ihnen an geld oder magazinen gemangelt / oder weil sie mit ihren recruten nicht so geschwind fertig werden können/ oder/ weil nie keine rechte und vollkommene einigkeit unter ihnen gewesen/vorkommen können. Diesem nach waren die Frantzosen in willens/ die vier wald-städte einzunehmen/ und in Schwaben einzudringen: weil ihnen aber die Schweitzer den durchzug nicht verstatten wolten/ so konten sie ihr vorhaben nicht bewerckstelligen. Die Teutschen musten sich indessen nur defensive verhalten/ denn weil Freyburg in dem vorigen jahre verlohren gangen / konten sie nichts mehr über dem Rhein unternehmen.

Crequy schlägt die Käyserlichen.

Crequy aber wolte nach fehl geschlagenem unternehmen auff die waldstädte/ doch nicht müßig sitzen/sondern weil er ein auge auff Rheinfelden hatte/ so attaquirte er einen zwischen dem Rhein und dem dorff Krenzach von denen Käyserlichen unter dem Grafen von Stahrenberg besetzten po-

posten/und verjagte die Käyserlichen davon/verfolgte sie auch dergestalt biß an Rheinfelden/daß viel Frantzosen mit denen flüchtigen vermischt über die Rhein-brücke in die stadt selbsten drangen. Weil es nun das ansehen gewann / als ob der feind auf solche art endlich gar in die stadt kommen möchte/so schloß man die thore zu / zog die zug-brücken auf/ und schoß die gantze brücke in brand: daß also die Käyserlichen/ so noch auff der brücke waren/ entweder niedergehauen wurden/oder ins wasser springen musten / oder verbrannten; wie denn auch Printz Carl von Baaden verlohren gieng. Crequy aber konte vor Rheinfelden nichts ferner vornehmen / und muste sich zurücke ziehen.

Als er aber hernach sahe/ wie der Hertzog von Lothringen durch den Schwartzwald gegangen/und sich bey Lauffenburg gelagert/ marchirte er wieder zurück in Brisgau / und machte mine Offenburg zu belagern. Dahero der Hertzog ein starck detachement eilends durch den Schwartzwald gehen ließ / und Offenburg mit einer guten garnison versahe/daß sich Crequy daselbst nicht lange auffhielt. Jedoch bey Oberkirch traffen die beyden avant-garden bey dem heraus-march aus dem Schwartzwald sehr hitzig mit einander / wiewohl sich keine des sieges rühmen konte. Hierauff gieng der Hertzog von Lothringen wieder über den Schwartzwald/ und Crequy eroberte die von der stadt Straßburg mit Schweitzern besetzte Kehler-schantze mit sturm/

zieht sich nach Offenburg.

und ließ sie schleiffen/ verbrannte etliche joch von der brücke/gieng oberhalb Breysach wieder über den Rhein/ nahm die beyden andern schantzen/ die Zoll- und Rhein-schantze mit stürmender hand ein/und besetzte sie mit volck/ welches aber denen Frantzosen mehr schädlich als nützlich war. Denn weil er hierdurch die neutralität gebrochen/so brachte der Hertzog von Lothringen zehen täusend mann in Straßburg/ aus welcher stadt hernach denen Frantzosen durch streiffereyen der gröste schade gethan wurde. Zu ende des sommers griff endlich Crequy das für unüberwindlich gehaltene gräfliche hanauische schloß Lichtenberg in Unter-Elsaß an/und würde er lang damit haben zu thun gehabt/wenn es der garnison nicht an wasser gefehlet hätte; dahero er es mit accord bekam/und hernach in die lufft sprengte. Eben also machte er es mit denen zweyen schantzen bey Straßburg/welche er schleiffen ließ/und hernach die winter-quartier bezog. Hierauf ließ der Hertzog von Lothringen nicht allein die drey schantzen wiederum auffwerffen/und den Rhein-paß durch zwey fliegende brücken öffnen/sondern auch ein neu fort im Schwartzwald/ nicht weit von Freyburg/ die S. Martins-schantz genannt/ abstechen/ um denen Frantzosen den eingang in Schwaben auff dieser seiten zu verwehren/ weil die Käyserlichen über dem Rhein gar keinen ort mehr hatten.

Erobert die Rhein-schantzen

Ingleichen Lichtenberg.

Es ist bey dieser campagne nicht zu übergehen/ daß der Hertzog von Lothringen durch verfüh-

Die käyserliche armee

rung

rung seines Ministers in Nimwegen/des Præsidentens Canon, fast die gantze käyserliche armee durch hunger ruiniret hätte / so aber seinem versehen nicht zuzuschreiben. Canon hatte ihm berichtet/der friede würde ehistens geschlossen seyn/ und in wenig tagen ein stillestand der waffen bewilliget werden. Der General-lieutenant befande sich damahls bey Langen-selingen / und lagerte sich solchem nach bey Hoffen / wo er Crequy, der den Rhein wieder hinauff gangen/vor sich/ Freyburg im rücken/ das gebürge auff der lincken hand/und Breysach auff der rechten hatte. Da es denn nicht fehlen konte/der proviant muste ihm an allen orten abgeschnitten werden. Weil er aber wuste / daß man in wenig tagen den stillstand publiciren würde/ wolte er sich mit fleiß in eine lage begeben / wo dem feind seine hoffnung / ihn durch hunger zu ruiniren / fehl schlagen müste. Alleine der versprochene stillestand blieb aussen/und die käyserl.armee vergieng vor hunger / daß endlich guter rath sehr theuer war/ und man lange genug zu thun hatte / eine heilsame entschliessung zu fassen. Alle soldaten litten erschrecklich / der eintzige Printz Louis von Baaden erwarb sich in dieser unglücklichen situation ehre und vortheil. Denn er griff mit 1000 pferden eine viel stärckere feindliche partie, die einen breiten wasser-graben vor sich hatte/ in angesicht der frantzösischen armee an/ erlegte den frantzösischen Obristen/so sie führete/mit eigener hand/ ruinirte diesen gantzen troup, und als die

verschmeltzt durch hunger

Printz Louis von Baaden erste that.

sämtl. feindliche cavallerie anrückte / zohe er sich mit gröster sicherheit ohne verlust zurück. Dieses war das erste unternehmen/so er that/ indem er noch gar wenige zeit gedienet/und welches von seiner künfftigen vortrefflichkeit hoffnung machte. Endlich als die käyserliche armee entweder verhungern oder sich zurück ziehen muste / fande der Hertzog von Lothringen einen weg durchs gebürge/ wordurch er verhinderte/ daß der feind nicht in Schwaben einbrechen konte. Hierauf versuchte Crequy Offenburg wegzunehmen / alleine der Hertzog kam ihm auch hier vor/ wie wir schon in dem vorhergehenden gesehen.

Schomberg schlägt die Alliirten.

Am Unter-Rhein schlug der Duc de Schomberg die Alliirten aus dem Gülichischen/und setzte das gantze land in starcke contribution, welches aus haß gegen Pfaltz-Neuburg/ so sich nunmehro gedoppelt mit dem Käyser alliiret / geschahe. Damit auch die Frantzosen einen festen fuß in diesem lande haben möchten/ so forcirte der Marchal de Luxenburg, die stadt Aachen / daß sie etliche tausend mann garnison einnehmen muste/ wordurch Franckreich denen Schw den desto nähere hülffe zu leisten gedachte. Das Ertzstifft Cölln muste bey dieser gelegenheit ziemlich herhalten/ und nahmen die Frantzosen die städte Münster-Eifel / Bergen / Zons / die vestung Neuß/und andere örter mehr/ hinweg.

Brandenburg ist glücklich wi-

In Pommern hingegen konte man sich über die brandenburgischen progressen nicht sattsam verwundern. Der General Königsmarck hatte

te zwar den 5 januar. sich der insul Rügen wieder bemächtiget / und den dänischen General Rumor fast mit seiner gantzen armee gefangen bekommen ; jedoch währete die freude nicht lang/ indem der General Dörffling / nach eroberter Fehr-schantze/den 14 sept. die gantze insul wieder einnahm/und über 2500 pferd/ nebst aller schwedischen bagage, zur beute bekam. Hierauf ergab sich den 11 oct. nach einer kurtzen bombardirung/ die ansehnliche stadt Stralsund / welcher Grypswalde und Damgarten nachfolgte/ daß also die Schweden gäntzlich aus dem Reiche vertrieben waren. Als demnach die gantze schwedische infanterie und die schöne artillerie mit einer Chur-brandenburgischen convoy, wieder nach Schweden zurück gehen wolte/ so erlitte dieselbe/ durch einen grausamen sturm/ bey der insul Bornholm/schiffbruch;dergestalt/daß/was nicht ertruncken/ oder von kälte gestorben , von den Dähnen bey der insul / ungeacht des mit Brandenburg gemachten accords, gefangen genommen/und nach Coppenhagen geführet wurde: welcher streich viel streits unter denen gelehrten verursachete / ob er billig oder nicht? Der Graf Königsmarck hatte grosses glück/ daß er sich nicht in person dabey befunden/ sondern mit der reuterey / aus mangel der schiffe/ auf der insul Usedom / geblieben war. Sonsten bekamen die Schweden in diesem jahr Christian-stadt / und die Dähnen Helsingburg wieder/ nachdem sich diese ein gantzes jahr

der Schweden.

vergeblich vor Malmoe/ in Schonen/ aufgehalten hatten.

Conqueten der Frantzosen.

In Niederlanden eroberten die Frantzosen Gent und Ypern/ für welchem letztern ort sie durch die gute veranstaltung des Commendanten Marquis de Confluens, viel volck sitzen liessen. Diese eroberungen aber beschleunigten die von denen Holländern gefaßte resolution, einen absonderlichen frieden mit Franckreich zu machen/zu welchem sie diese krone möglichst verleitete.

Ursachen zu einem frieden.

Dann weil sich der König wider alles vermuthen von Engeland verlassen sahe / und so wohl die heyrath des Printzen von Oranien mit des Hertzogs von Jorck tochter/ als auch die alte mißgunst und eyfer-sucht zwischen der englischen und frantzösischen nation, gantz Groß-Britannien in der Alliirten interesse gezogen hatte/gestalten schon die Engeländer denen Spaniern ansehnliche trouppen zu hülffe geschickt: so besorgte sich der König/daß er/ wegen so vieler mächtigen feinde/ künfftig nur defensive würde gehen müssen/und vielleicht dermaleinst gezwungen werden / denen Spaniern alles wieder zu geben.

Holland macht ihn zu erst.

Dannenhero schmeichelte er denen Holländern über die massen sehr/ und bewilligte ihnen alles/ was sie nur begehrten/dergestalt/ daß sie/ ungeachtet aller/mit dem hause Oesterreich / dem König in Dänemarck/ Chur-Brandenburg und andern Alliirten gemachten verträge/ pacten und bündnisse / auff einmal derselben partie auffgaben/und diejenige

ge verlieſſen/die ſich doch um ihrent willen in einen ſo grauſamen und gefährlichen krieg eingelaſſen. Hierdurch erweckte der Könige in ſolches mißtrauen und mißverſtändniß unter ihnen/ daß es groſſe mühe gekoſtet/ ſie insgeſammt wieder in eine gleichmäßige harmonie gegen Franckreich zu bringen. Ehe aber noch der holländiſche friede/ welcher alle andere nach ſich zoge / geſchloſſen ward / gienge noch eine ſcharffe action bey Mons den 14 auguſti vor. Dieſe ſtadt war eine geraume zeit her ſo eingeſchloſſen/daß ſie nur auff wenig wochen lebensmittel hatte. Ob nun wohl die Spanier alle tage auf die unterzeichnung des friedens warteten/ſo hielten ſie doch indeſſen bey denen Alliirten ſtarck an/ dieſe bloquade aufzuheben. Solchem nach wurden alle alliirte trouppen zuſammen geführet/und nur die nothwendigſten zurück gelaſſen / denen ſtreiffereyen von Maſtrich zu wehren / mit welchen der Printz von Uranien den Hertzog von Luxenburg in ſeinem poſten bey Chateau und S. Denis mit groſſer tapfferkeit angriff. Und weil beſagter Hertzog auf die erhaltene zeitung von unterzeichnung des friedens ſeine quartiere von einander ausgebreitet hatte: ſo ward er faſt biß auffs haupt geſchlagen / und kam auf beyden ſeiten viel volck um. Endlich ward Luxenburg gezwungen die nacht aus ſeinem quartier aufzubrechen/und etliche zelten und bagage im ſtich zu laſſen / um ſeine retirade nach Aath nehmen zu können. Weil

Schlacht bey Mons.

aber

aber die Alliirten alle ihr pulver von 600 centnern in einem unauffhörlichen und erschröcklichen feuer verschossen; so konten sie den andern tag den feind nicht verfolgen/ noch sich diesen sieg besser zu nutze machen. Indem auch der Printz nachricht von dem unterzeichneten frieden bekam/so ward von stund an ein stillstand gemacht. Wiewohl man vorgibt / der Printz habe schon zuvor von der unterzeichnung des friedens gewust; habe aber doch/ dessen ungeacht / sich noch einmahl an dem Luxenburg rächen wollen.

Holländischer und frantzösischer friede.

Noch vor dem 10. august. kamen also die tra-
ctaten zwischen Franckreich und Holland zur richtigkeit / nach welchen (1) die commercien wieder herzustellen/ (2) Der Graff d' Auvergne die Marg-graffschafft Bergen Opzoom / wieder bekommen solte. (3) Uberließ der König in Franckreich denen Holländern Mastrich/ die Graffschafft Berenhoff / Fauquemont, Daalheim und Rallodue über der Maas / nebst allen ihren dependentien. Die holländischen Gevollmächtigten waren Hieronymus von Beverning/Wilhelm von Nassau und Wilhelm von Harm.

Der spanische und frantzösische friede.

Der friede zwischen Franckreich und Spanien ward den 17 augusti abends um 10 uhr unterschrieben/und bestund kürtzlich in diesen puncten: (1) Der König in Franckreich restituirt dem König in Spanien/ohne einige demolition, Charleroy, Binchs, Aath, Audenarde, Cortryk, Limburg, Gent, Rodenknüs, das Land

von

von Waes/ S. Leon/ S. Gulian / so rasirt werden soll/ und Puicerta/ mit allen dependentien. (2) Hingegen behielt der König in Franckreich die Franche Comtè mit Bisanz, Valentiennes, Boutham, Conde, Camerich, Cambressi, Hire, S. Omer, Ipern, Warwick, Warneton, Papenage, Bailleul, Cassel, Bauvais und Maubeuge, mit ihren dependentien. (3) Die pyrenäisch- und aachische tractaten/ so ferne sie diesen nicht zuwider lauffen/ sind confirmirt. Die spanische Gevollmächtigte waren Pablo, Spinola Doria, Marggraf de los Balbasos, Caspar von Tebes Corduatello, und Gusman/ Graf zu Venasutta, Petro de Ronquillo, und Iohann Baptista Christin.

In Ungarn blieb es immer bey denen alten troublen / und ob gleich der Käyser die malcontenten mit allerhand friedens-vorschlägen zu besänfftigen suchte / so wolte doch nichts bey den einmahl aufgebrachten leuten verfangen / sondern sie hatten gäntzlich beschlossen/ sich der botmäßigkeit des hauses Oesterreichs zu entziehen / und einen andern König aus ihren landes-leuten zu erwählen: weßwegen sie reflexion auf einen gewissen Grafen machten/ der aus der familie des hingerichteten Frangipani war. Es konte aber die wahl nicht vor sich gehen / weil andere sachen/ die so leichte nicht zu heben waren / im wege stunden/ und viele auch ihr particulier-interesse betrachteten. Weil man nun am käyserlichen hoff versichert war / und es auch jederman augenscheinlich abnehmen konte / wie die Türcken

Ungarn wollen einen König wählen.

cken unter einer decke mit denen rebellen lagen; so schickte man den Staats- und kriegs-secretarium Hofmann / an den Groß-Sultan / welcher sich wegen des succurses / den die Bassen in Ungarn täglich denen rebellen sendeten / nachdrücklich beschweren solte. Jedoch konte man sehr wenig bey der ottomanischen Pforte ausrichten / allermassen der alte Groß-Vezir mit tod abgegangen / und der Kara Mustapha an seine stelle war erhoben worden / welcher sich nach nichts mehr / als nach dem kriege sehnete. Dahero bekam Hofmann eine antwort / die ihm eben nicht angenehm war / und richtete endlich durch alle seine kostbare præsente nichts anders aus / als daß der Groß-Vezir den Bassa zu Waradein stranguliren ließ. Man meynte auch am käyserlichen hof / es würde die entstandene uneinigkeit in Siebenbürgen / zwischen dem Fürst Abaffi und Pedipol / zu einigem vortheil bey der ungarischen unruhe dienen / sintemahl Pedipol gerne an des Fürsten Abaffi stelle gewesen wäre / und dem Groß-Vezir schon ziemlich auf seine seite gebracht hatte. Der Groß-Sultan aber schickte einen eigenen Bassa in Siebenbürgen / mit befehl / demjenigen von den zweyen Fürsten den kopff herunter zu hauen / welcher seine ordre nicht respectiren wolte. Abaffi schlug auch den Pedipol totaliter, daß er sich in die Wallachey retiriren muste / und also das spiel in kurtzer zeit ein ende hatte.

Der Käyser beschwert sich bey den Türcken.

Uneinigkeit in Siebenbürgen.

Unterdessen versammleten sich die ungarischen Stän-

Begehren der Ungarn an den Käyser.

Stände in Eperies / desgleichen auch in Altenburg / und begehrten von dem Käyser das amt eines Palatini, vermöge der alten Reichs-gesetze / wieder einzuführen / alle abgenommene kirchen wieder einzuräumen / und daß der Käyser andere dem Königreich ersprießliche conditiones eingehen solte. Die käyserlichen Minister aber suchten zwar das amt eines Palatini wieder zu restituiren / aber dessen gewalt einzuschräncken; und machten so viel limitationes und bedingungen bey denen andern puncten / daß die Ungarn auf die gedancken kamen / es wäre niemahls des Käysers rechter ernst gewesen / mit ihnen einen aufrichtigen und raisonablen frieden zu machen / sondern man gedächte nur Ungarn gäntzlich zu subjugiren. Daß sich also die tractaten gantz fruchtloß zerschlugen.

Der jungе Töckely commandirt die malcontenten.

Der Graf Wesselini / welcher biß anhero die malcontenten commandirt hatte / war immittelst verstorben / und übernahm nunmehro das commando der junge Graf Emericus Töckely / welcher sich mit Cosacken / Tartarn / Polen und Wallachen auf die 20000 mann verstärckte / und sich der berg-städte Schemnitz / Cremnitz / Alt- und Neusol / ꝛc. bemeisterte / woselbst er über 140000 ducaten dem Käyser an gemüntztem gelde wegnahm. Dieses consternirte den hof so sehr / daß man denen malcontenten neue friedens-vorschläge thun ließ / und durch ein ausgegebenes gemanifest ein general pardon, wiedergebung der güter / freyes exercitium religionis und andere

Der Käyser thut wieder friedens-vorschläge.

sachen

sachen denen malcontenten / welche innerhalb 3 monaten die waffen niederlegen/und sich submittiren wolten / öffentlich versprach. Der Käyser war aber einmahl verdächtig bey denen Ungarn / daß sie also alles für blosse vorstellungen hielten. Und obwohl auch Töckely seine gravamina einschickte / welche man auf einem angesetzten Reichs-tage untersuchen und abhelffen solte / zu welchem ende der General Baragozzi die benöthigten paßporte an die vornehmsten malcontenten abschickte: so verderbten doch die käyserlichen Minister die gantze sache wiederum / als sie den Abgeordneten der malcontenten/ bey der prædeliberation derer streitigen puncten/mit grösstem verdruß und unwillen des Käysers selbst / ziemlich hart begegneten. Dann der Cantzler Ocker sagte ihnen öffentlich in die augen: Es wäre doch die ungarische nation allezeit ihren Herren untreu und meineidig geworden. Deme aber der Cantzler von Ungarn remonstrirte / wie unbillig es wäre/daß man dasjenige/ was etliche particulier-leute thäten/einer gantzen nation aufbürden wolte. Worauf der Ocker continuirte: Es würde ein grosses glück für den Käyser seyn / wann nur einer unter zwölffen wäre/ der es mit ihm ehrlich und aufrichtig meynte. Welche unbedachtsame rede den Graf Palfi/ Schatz-meister von Ungarn/so erhitzte/daß er in vollem zorn den Cantzler einen schelm und verräther schalte. Der Graf Harkani hingegen sagte/man solte die tractaten abrumpiren/und dergleichen schmäh-worte

Scharfe wortwechsel zwischen den käyserlichen Ministern und ungarischen deputirten.

te

te nicht mehr anhören; worauf die ungarischen Abgeordneten gleich aus dem gemach gingen / nachdem der Graf Forgatsch noch zu dem Cantzler Ocker gesagt hatte: Ihr müsset wissen / daß wir niemahls an unserm König meineydig worden/noch derjenigen vornehmen gebilliget / welche sich einiger untreu schuldig gemacht; wir wissen aber gar wohl / wie ihr den Commendanten zu Freyburg in seiner boßheit / als ein meineydiger mann/gestärcket habt.

Töckely zeigte unterdessen was er vermochte / und eroberte die citadell zu Zeilaverd / Thorna / Zakathurn/Czerenitz/und Malchasso/und kriegte eine schöne artillerie zusammen / indem er allein zu Zeilaverd sechzehen brauchbahre stücke fand. Padrach gieng mit stürmender hand an ihn über/ wo er die gantze garnison niedersäbeln ließ; Leventz wehrte sich auch nicht lang gegen ihn / desgleichen Eperies und Arra. An die gesamte ungarische landschafft schickte er unter seinem namen circular-briefe: wie die Ungarn biß anhero von dem Käyser mehr als ein sclavisches tractament erdultet / und wie sehr man ihnen bißhero ihre freyheit beschnitten hätte. Wäre er dannenhero entschlossen / leben und vermögen für das wohlseyn und die ruhe des vaterlandes mit etlichen ehrlich gesinnten patrioten aufzusetzen / und ersuchte also jedermänniglich um beystand. Zugleich warnete er/ daß niemand aus furcht oder boßheit/ das allgemeine interesse hindern/oder zum faveur des Käysers neutralität er-

Töckely unterschiedliche örter weg.

Schickt circularbriefe aus.

greiffen möchte / indem er dieselbigen nicht anders als feinde des vater-landes tractiren würde. Hierauf gieng er auf den Grafen Leslie loß / welcher bey Zatmar mit seinen trouppen stund / und setzte so scharff auff ihn an / daß er fast die meisten davon nieder machte / oder gefangen bekam. Nach diesem schickte er ein detachement von cavallerie nach Mähren / welche grausam hauseten / und die haupt-vestung Brinn wegnahmen. Der Obriste Josua fiel zu gleicher zeit mit 6000 malcontenten in Oesterreich / und legte alles weit und breit in die asche.

Schlägt den Leslie.

Damit aber die malcontenten nicht endlich gar zu weit kommen möchten / so ruckte der Graf Wurmb den Töckely und Boham entgegen / und forcirte sie zum schlagen / da dann die malcontenten den kürtzern zogen / und sich unter die stucken von Altsol retirirten. Als sie sich auch bemuheten durch das gebürge zu brechen / wurden sie durch den Obristen Reuter / mit grossem verlust repousirt. Bey herannahendem winter wurde endlich von beyden seiten ein stillstand beliebet / und eine versammlung zu Edenburg angesetzet / wegen des friedens zu deliberiren : worbey der Printz von Schwartzenberg im nahmen des Käysers die gantze sache schlichten / und / wo möglich / die unruhe durch güte beyzulegen suchen solte.

Die malcontenten kriegen schläge.

Es wird ein stillstand.

Mit denen Türcken hätte der Käyser bald von neuem händel kriegen können / indem eine parthie Käyserliche / ohne ordre, den neuen Bassa von

Neue gelegenheit zu dem Türckenkrieg.

von Neuhäusel/ als er sich eben in sein Gouvernement begeben wolte / unterweges anfiel / und seinen aus 200 mann bestehenden comitat völlig ruinirte. Ob man nun schon zu Wien es auslegen wolte/als ob man repressalien gegen die garnison von Neuhäusel gebrauchet/ so nahm es doch der Bassa von Ofen so übel auf/ daß er es alsobald an den Groß-Sultan berichten wolte. Endlich aber so schaffte er sich selber satisfaction, und plünderte alles aus/so weit als er nur kommen konte/und führete bey 200 menschen gefangen nach Ofen. Weil nun dieses einig und allein der übeln conduite des Graf Wurms zuzuschreiben war/ so wurde ihm sein commando genommen/und dem Graf Leslie übergeben.

Esterhasi schlägt die Türken.

Der Graf Esterhasi ertappete 500 Saphi / und 2000 Janitscharen bey Vesprin / als sie eben in die käyserliche lande zu streiffen gesonnen waren/und schickte sie mit blutigen köpffen wieder nach hause. Damit aber der Sultan von dieser rencontre nicht übel möchte informirt werden / so wurde alsobald ein expresser nach Constantinopel abgefertiget / welcher dem Groß-Sultan die warhafftige nachricht ertheilen muste.

Käyser Josephs gebohren.

Sonsten machte dieses jahr die höchst-erwünschte geburt des ersten käyserlichen Printzen glücklich / als mit welchem die Käyserin den 16/ 26 julii früh zwischen 2 und 3 uhr gantz Teutschland erfreuete. Selbiger wurde des andern tages abends zwischen 6 und 8 uhr von

seiner frau groß-mutter der Hertzogin von Neuburg / unter dreyfacher lösung des geschützes / und einer herrlichen music / in höchst ansehnlicher begleitung zur heiligen tauffe getragen / von dem päbstlichen Nuncio, deme der Bischoff zu Wien/der ungarische Cantzler / der Bischoff zu Neustadt/und der Weyh-bischoff von Olmütz beygestanden / in dem neu-erbauten hof-saal getauffet/und Iosephus Iacobus Ignatius Iohannes Antonius Eustachius genennet. Die tauff-zeugen waren / der König in Spanien / der Churfürst in Bayern / und die verwittibte Käyserin. Des ersten stelle vertrate der alte Hertzog von Neuburg / weil der anwesende spanische Botschaffter dazumahl seinen einzug noch nicht gehalten. Hat also der grundgütige GOtt das sehnliche wünschen des Käysers gnädig erhöret / als derselbe 3 jahr zuvor / nehmlich im jahr 1675 alle seine Reiche und länder dem h. Joseph/Christi pfleg-vater/von neuen gewidmet; und mag dieses dahero auch wohl die ursache seyn / warum der Käyser diesem seinem erstgebohrnen Printzen den haupt-nahmen Joseph / vornehmlich beylegen lassen wollen / als welcher sonst so wohl in dem österreichischen als andern durchlauchtigsten häusern nicht gebrauchet worden. Wiewohl sonsten alle Ertz-hertzoge und Ertz-hertzoginnen von Oesterreich/ eben wegen dieses Schutzheiligen den beynahmen Joseph führen.

Warum er so genennet worden.

Des Käysers

Es wurde auch in diesem jahr des Käysers schwe-

schwester/die Ertz-hertzogin Maria Anna/an den Pfaltz-grafen Johann Wilhelm/damahligen Erb-printzen zu Neuburg/nachgehends Churfürsten zu Pfaltz/den 15/25 octob. vermählet/und verrichtete der Bischoff Colonitsch die copulation mit gewöhnlichen ceremonien. Solchem nach ward der käyserliche hoff dieses jahr durch zweyer käyserlichen schwestern vermählung erfreuet/indem auch die verwittibte Königin in Polen Eleonora Maria dem Hertzog von Lothringen beygeleget ward/wovon schon in dem vorigen jahre gedacht worden. schwester dem Churfürst von Pfaltz ver mählt.

Nicht weniger erklärte auch der Käyser in diesem jahre den um das Reich so hoch verdienten General-lieutenant Montecuculi/zum Fürsten des Reichs/zu welcher ehre der König in Spanien noch diese hinzu that/daß er ihn gleichfalls zum Fürsten von Amalfi/welche dignität vor ihm der General-lieutenant Piccolomini auch besessen/ creirte. Montecuculi wird Reichsfürst.

Nachdem die Holländer den 10. augusti 1678 mit denen Frantzosen frieden gemacht/so lag nunmehro die gantze krieges-last dem Käyser auf dem halse; und würde sehr schwer gewest seyn/denselbigen allein glücklich wider Franckreich fortzusetzen/in dem Francken/Schwaben und die Rhein-länder so waren ausgesogen worden/daß sie unmöglich was beyzutragen vermochten. Derowegen kein ander mittel übrig/als durch einen frieden sich dieser sorgen loß zu machen. Anfangs gieng es zwar dabey sehr langsam in 1679 Es komt zu einem frieden.

Nimwegen zu/ und gab es unterschiedene schwierigkeiten / welche bald abzuthun nicht so leichte schienen / daß es auch das ansehen gewinnen wolte/ als ob sich die tractaten gäntzlich zerschlagen würden; wie dann für allen die dänischen und brandenburgischen Abgesandten den 1 feb. wider den frieden sehr eifrig protestirten / und „die käyserlichen Abgesandten baten / daß sie „den inhalt ihrer alliantz wohl in acht nehmen „und erwegen wolten/ was sie dem Reiche und „ihren Principalen für nachtheil zuziehen würden/ „daferne sie Schweden auf dem fuß des west„phälischen friedens wieder in ihren vortheil ein„setzen / und gegen die abgenommene abrede / „dadurch diese potentz derselben verlustig geschä„tzet worden/ handeln wolten: Sie verlangten „für allen dingen/ daß man ihnen nichts von dem „ihrigen vergeben/ oder gestatten solte / daß der „krieg unter dem vorwand eines friedens/ in sol„che länder des Reiches gespielet werde/ wohin „die macht der feinde bißhero noch nicht dringen „können. Sie gaben dabey zu verstehen/ daß / „dafern die Käyserlichen sie der gewalt der feinde „überlassen würden / sie dieselben nicht verden„cken könten/ sich ihres eigenen unglücks zu bedie„nen/ und von denenjenigen/ welche ihr interesse „dergestalt sacrificiren wolte/ gehörige satisfacti„on zu nehmen. Endlich beschwehrten sie diesel„be bey der Majestät des heiligen römischen „Reichs/ daß sie nichts wider die rechte ihrer „Principalen vornehmen möchten/ und versicher-

Dänische u. brandenburgische protestation darwider.

ten/

ten/daß sie auf billige conditionen/entweder zu„ gleich mit ihnen in den frieden einzutreten/ oder„ auch alle mögliche anstalten zu fortsetzung des„ krieges vorkehren wolten.

Jedoch weil die frantzosen so starck auf die käy„serl. endliche resolution drungen/ auch der engli„sche Mediator Lionell Jenkins sich der sache annahm/ so ward endlich den 26 jan. 5 febr. der friede geschlossen und unterschrieben; dessen vornehmste puncte kürtzlich hierinnen bestunden:

Friedens-puncte.

(1) Daß der westphälische friede das fundament von dem gegenwärtigen seyn solte.

(2) Renunciirte Franckreich allem anspruch auff Philippsburg/ wie hingegen der Käyser auff Freyburg.

(3) Der Hertzog von Lothringen solte wieder restituiret werden/ Nancy aber/ wie auch Moyenvvic und Marsal solte Franckreich verbleiben; darneben solten vier wege/ jeder eine halbe meile breit/ abgezeichnet werden/ wodurch die frantzösischen trouppen in Elsaß und Burgund ungehindert pasiren könten; auch solten alle dörffer und felder/ so in obgedachtem wege lagen/ Franckreich alleine verbleiben. An statt Nancy solte der Hertzog von Lothringen Tull bekommen/ und noch ein ander æquivalent.

(4) Der Printz Wilhelm von Fürstenberg solte auff freyen fuß gestellet/ und sein bruder Fürst Franciscus Egon Bischoff zu Straßburg bey dem Reiche wieder ausgesöhnet werden.

(5) Jede parthey solte sich angelegen seyn lassen/ damit der krieg zwischen Schweden/ Dänemarck und Brandenburg beygeleget werde.

(6) Die Frantzosen solten Chatelet, Huy, und Ver-

viers, wie auch die Reichs-stadt Aachen/ biß alles erfüllet/ besetzt behalten.

(7) Der Hertzog von Bouillon solte bey dem besitz des Hertzogthums / und schloß dieses nahmens/ verbleiben.

(8) Innerhalb 14 tagen nach unterzeichnung des tractats, solten alle feindseligkeiten auffhören/ die contributiones aber/ biß auff die ratification, gehoben / und diejenigen/ welche noch restirten/ innerhalb vier monaten/ jedoch ohne gewalt/ eingetrieben werden.

Epigrammata auff diesen frieden.

Uber diesen frieden hatten etliche sinnreiche köpffe ihre geschickte gedancken / welche gleichsam prophezeyungen waren/ was künfftig erfolgen wurde. Also machte einer folgendes distichon, welches/ wenn es zurück gelesen wird/ eine gantz widrige meynung hat.

Prospicimus modo quod durabunt tempore longo
Fœdera nec Patriæ pax cito diffugiet.

Absonderlich war merckwürdig/ daß dieser friede erstlich die nacht um 1 uhr zu seiner richtigkeit kam; daher man in dem nachfolgenden das omen daraus nahm / als ob dieser friede kaum ein jahr dauren würde:

Firmata cur pace sonum campana dat unum?
Unus, qui pacem terminat, annus erit.

Welche gedancken auch eingetroffen.

Die Plenipotentiarii.

Die Gevollmächtigten und Extraordinairabgesandten bey diesem frieden/ waren auff seiten des Käysers/ Johannes Bischoff zu Gurck/ Frantz Ulrich Graf Kinsky/ und Theodorus Althetus Henricus von Stratmann; auff seiten aber

aber des allerchristlichsten Königes/ Gottfried Graf von Estrades, Carolus Colbert Marggraf zu Croissy, und Johannes Antonius de Melmes Graf zu Avaux. Als Mediatores vom König in England erschienen Laurentius Hyde/ Wilhelm Temple/und Leolini Jenkins.

Käyserlicher friede mit Schweden.

Eben auch am 5 febr. ward der friede zwischen dem Käyser und König in Schweden / von eben diesen käyserlichen Gevollmächtigten und Mediatoribus geschlossen. Die schwedische Plenipotentiarii waren/Graf Benedict Ochsenstirn/und Johann Paulin Olivencrantz. Die puncte bestunden kürtzlich hierinnen / daß (1) der oßnabrückische friede die richtschnur dieses vergleichs seyn solte. (2) Solten keine diesem tractat zuwider lauffende bündniße geschlossen werden. (3) Solte der Käyser fleiß anwenden/ daß der krieg zwischen Schweden und dem König in Dänemarck / dem Churfürsten zu Brandenburg/Bischoff zu Münster/ und denen lüneburgischen Fürsten schleunigst beygelegt würde. Solte aber der friede nicht erfolgen/ so solte der Käyser Schweden an dem wider vorermeldte seine feinde führenden krieg keine hinderung thun. (4) Die commercia solten wieder floriren. (5) Der Käyser sollte den gottorfischen Hertzog Christian Albrecht schützen. (6) Endlich solte die ratification innerhalb acht monat erfolgen.

Etliche teutsche Fürsten

Uber diesen frieden beschwehrte sich Dänemarck / Brandenburg/ Lüneburg/ und Münster

sind darmit nicht zu friedem.

ster auff das hefftigste / und klagten / daß man sie so im stiche gelassen hätte / da man doch in kurtzer zeit / wenn man mit Schweden vollends recht fertig gewesen wäre / Franckreich weit einen reputirlichern frieden hätte abzwingen können. Der Hertzog von Lotthringen protestirte auch solenniter, und wolte den seinetwegen in den frantzösischen frieden eingeruckten articul nicht ratificiren. Lüttich beschwehrte sich deßgleichen wegen Bouillon. Es war aber so eilig darmit zuletzt zugegangen / daß man nicht alles zu genauester consideration ziehen / noch auch einmahl der Reichs-versammlung zu Regenspurg ihr gutachten darüber einholen können. Daß aber der Käyser des frantzösischen kriegs ohne auffschub loß seyn wolte / verursachte die ungrische unruhe / und die furcht daß der Türcke gewiß brechen würde / wenn man käyserlicher seite an einem andern orte noch länger in krieg verwickelt wäre.

Schwedischer friede mit andern Fürsten.

Hierdurch brachte es Franckreich endlich auch dahin / daß das hauß Braunschweig sich mit Schweden verglich / und alles eroberte wieder abtratt / und zur satisfaction nur das ambt Tettinghausen nebst 300000 thaler bekam. Der Bischoff von Münster folgte bald nach / und restituirte denen Schweden auch alles / was er ihnen in brehmischen und verdischen landen abgenommen / und bekam 100000 thaler satisfaction.

Und weil nunmehro der Churfürst von Brandenburg

denburg alleine das meiste leiden muste / indem die Frantzosen mit 8000 mann in das Clevische einfielen/und dieses Hertzogthum besetzten / auch nur einen waffen-stillstand einzugehen sich Wesel und Lipstat zur versicherung einräumen liesen; so resolvirte er sich endlich auch im monat junii zum frieden/und restituirte / wiewohl ungerne/ denen Schweden gantz Pommern / bedung sich aber doch darneben noch unterschiedliche vortheilhafftige conditiones aus / und erhielte noch à parte 300000 thaler. Worauff auch Dänemarck folgte/welches alles eroberte wieder gab/ und den Hertzog von Holstein völlig restituirte. Alleine es waren die Schweden mit Franckreich übel zu frieden/weil sie an Brandenburg ein und andere ländereyen überlassen musten / welchen verlust sie der frantzösischen allianz alleine zuzuschreiben. Es hat auch dieses gemacht/ daß der König in Schweden Carl XI, so lange er gelebt/ vor den frantzösischen intriguen einen abscheu gehabt. Indem Dänemarck bey diesem frieden nichts erhielt/versuchte es sein heil an Hamburg/ und prætendirte als Hertzog von Holstein die erb-huldigung; weßwegen es auch die stadt zu bloquiren anfieng: alleine Franckreich/ Brandenburg und Lüneburg vermittelten es/daß die stadt 220000 thaler an Dänemarck zahlte. Die prætension aber blieb in suspenso.

Nun schiene zwar der friede auff allen seiten/ obschon nicht mit gleich grossem vergnügen/ geschlossen zu seyn: der König in Franckreich aber handelt hanwider

Franckreich

den frie-den. handelte nichts destoweniger so gleich darwider/ sintemahl er seine armee noch im Reich stehen ließ/ keinen ort nicht räumete/ und häuffig contributiones ausschrieb. Ferner solten ihm die zehen städte in Elsas/ wie auch der sich daselbst befindende adel den eyd der treue schwehren/ und verstattete niemand/ das Cammer-gericht in Speyer wegen streitiger sachen zu erkennen/ sondern richtete deßwegen ein neues appellation-gericht auf.

Der Käyser und das Reich beschwehrt sich darüber.

Uber dieses massete er sich derer lehne von Metz/ Tull und Verdun an/ confiscirte die einkünffte des capitels zu Straßburg/ fortificirte Schletstädt und Hünningen/ nahm Homburg und Bitsch weg/ und machte allerhand prætensiones an Straßburg/ welches alles der Käyser in unterschiedenen memorialen auff dem Reichs-tag zu Regenspurg notificirte. Hierauf erfolgte der schluß/ daß weil dergleichen beginnen dem westphälischen und nimwegischen frieden zuwider/ man durch eine ausserordentliche Gesandschafft sich deßwegen bey dem König in Franckreich beschwehren/und um unterlassung dergleichen vornehmen anhalten solte.

Remonstrationes deßwegen.

Sintemahl der erste und andere punct dem 27 articul des nimwegischen friedens ausdrücklich zuwider/ wie auch dem 1/ 2/ und 4 articul der tractaten/ welche die Gesandten zu exequirung des obgedachten friedens unterschrieben/und der bißhero vom Käyser unverbrüchlich gehalten worden; ferner lauffe der 3 punct dem 13 articul des münsterischen friedens entgegen; so wäre auch Ober-und Nieder-Elsas nebst der herrschafft Hagenau/ dem König in Franckreich unter ausdrücklichem vorbehalt derer 10 Reichs-städte und aller

ihrer

ihrer rechten und privilegien zugestanden/ so daß Franckreich keine Ober-herrschafft sich darüber anzumassen habe/wie denn auch/nach innhalt des zu Nürnberg anno 1650 getroffenen vergleichs/ Hagenau/ Landau/ und andere von denen 10 städten würcklich von Franckreich geräumet worden/ ohne daß man entweder damahls/ oder viel jahr hernach/ einige herrschafft über besagte städte/oder einigen eyd der treue von denselben prætendirt/ und da auch anno 1665 auff dem Reichs-tage klagen eingelauffen/ daß die Frantzosen neue prætensiones formiren wolten: hätte man/so wohl an seite des Käysers/als Franckreichs/gewissen Potentien hierüber die arbitrage auffgetragen/ wiewohl Franckreich sich dieser städte noch vor dem anfang eines krieges versichert; daß der nimwegische friede den westphälischen bestätigte/und folglich besagte städte wieder in diejenige freyheit müsten gesetzet werden/ welche ihnen in diesem frieden bedungen worden; daß auch der fünffte und sechste punct/ ebenfalls erwähntem frieden zuwider sey. Wegen des 7 puncts/ erwarte man fernere information; was aber den 8 beträffe/so könte man nicht absehen/ was Franckreich vor recht habe/ Schletstadt zu fortificiren/ sonderlich wenn man dasjenige/ was wegen der freystädte wäre versprochen worden/erwegen wolte. Wegen des 9 und 10 handelte Franckreich offenbahr wider den wesiphälischen oder nimwegischen frieden. Den 11 anlangend/so gehörte Homburg dem Grafen von Nassau wie aus dem oßnabrückischen frieden zu ersehen; wegen Bitsch erwartete man fernere information; und letzlich hoffete man/ der König in Franckreich würde die stadt Straßburg an ihren rechten und privilegien ungekräncket lassen/und sie in fortificirung von Kehl/ welches zu ihrer sicherheit so höchstnöthig/ keines weges stöhren.

Nachdem der Käyser mit Franckreich nichts mehr zu thun hatte/ so wolte er auch die Ungarn ein Der Käyser zeigt

sich härter gegen die Ungarn.

ein wenig kaltsinniger tractiren. Es wurde demnach zwar wohl von tractaten geredet; alleine der Käyser wolte das amt eines Palatini auff ewig auffheben/und nur bloß einen Vice-Roi einsetzen: denen Protestanten wolte man keine kirchen in denen städten / sondern nur auff denen dörffern verstatten: ehe man auch zum vergleich schritte / solten die malcontenten alle frembde trouppen, die sie an sich gezogen hätten / dimittiren. Hierzu aber wolten sich die malcontenten nicht verstehen / sondern brachen den stillstand/ und continuirten mit allen feindseligkeiten.

Töckely wird von neuen touchirt.

Töckely suchte sich zwar bey dem Käyser wieder in gnade zu setzen / indem er sich gerne mit der jungen Printzeßin Ragotzy vermählet hätte; weil man ihn aber gar übel am käyserlichen hofe angelassen / so hielte er wieder der malcontenten partie auff das allereiferigste. Hingegen wurden dem jungen Graf Serini / Graf Niclas Serini sohn/ als er nunmehro erwachsen/und sich zu käyserlichen diensten offerirt hatte / alle seines vaters güter / welche durch die käyserlichen Minister/ gleich als gehörten sie seinem vetter Peter Serini/waren confiſciret worden/ von dem Käyser wieder gegeben. Welche großmuth aber der käyserl. hoff hernach betauerte.

Der junge Serini vom Käyser begnädiget.

Käyserliche Printzessin gebohren.

Die Käyserin gebahr den 18 jun. für der zeit eine Printzeßin zur welt/ welche aber zwey stunden nach empfangener heil. tauffe wieder verstorben.

Der

Der König in Polen schickte den Fürst Radzivil nach Wien, welcher den 12/22 jul. seinen prächtigen einzug hielt/ und den Käyser zu einer öff- und defensiv-allianz wider die Türcken ersuchen solte; dazu sich aber der Käyser/weil er die rebellen noch auf dem halse/ sich auch noch nicht aus dem schweren frantzösischen krieg erholet hatte/nicht resolviren konte. Der Käyser schlägt die allianz wider den Türcken ab.

In Ungarn fieng die pestilentz sehr starck an zu grassiren/ welche auch in Caschau überhand nahm/und sich biß in Oesterreich zog/ und endlich gar nach Wien kam; daß in dieser eintzigen stadt/und deren vorstädten/ alleine über 40000 menschen davon gestorben: dahero sich der Käyser nach Prag begeben muste. Es war aber diese kranckheit der käyserlichen hofstatt schon so nahe kommen/ daß auch der käyserliche leib-kutscher davon auf dem wege nach Prag starb. Wiewohl doch Gott die gantze hofstatt/ absonderlich aber die geheiligte person des Käysers/ vor allem anstoß befreyete. Pestilentz grassirt in Ungarn.

Das 1680 jahr setzte den Käyser in nicht geringe sorge/ wegen des Königes in Franckreich unternehmen im Elsaß. Er blieb bey allen im vorigen jahre bemeldten prætensionen/ und richtete zu Metz/Breysach und Besançon, chambres de reunion auff/ so fleißig untersuchen musten/ was zu Elsaß/und zu denen drey Bißthümern/ Metz/ Tull und Verdun vor diesem gehöret/ welches alles der König an sich zu ziehen suchte. Wie denn unter solchem vorwand einer elsaßi- 1680 Franckreich stellt eine reunion an.

schen

schen dependenz, die stadt Lauterburg dem Bißthum Speyer entzogen/ und dem Churfursten von Pfaltz das amt Germersheim / und die vestung Falckenburg genommen wurde. Als dependentien von denen drey Stifftern wurden auch Zweybrücken/Veldentz/Homburg/Bitsch/ der gantze Hundsrück / Saarbruck ꝛc. ꝛc. consideriret. Deßwegen sich der Käyser bey denen General-Staaten in Holland beschwehrte/ und durch seinen Minister selbsten bekant machen ließ: „Was massen Franckreich sich allbereit „eines grossen strich landes in der Pfaltz bemächtiget/und wäre allerdings zu besorgen / daß sie/ „aus vorwand derer dependentien/ und anderer „rechten/ welche sie aus dem alterthum / so gar „von zeiten des Königs Dagoberts hersuchten/ „mit den übrigen ländern dieser gegend es auff „gleiche weise machen würden. Der Chur„fürst von Trier wäre allbereit eben so tractiret „worden/ und stünden die übrigen Reichs-für„sten/ und insonderheit auch die stadt Straß„burg/ in gleicher gefahr. Weil nun solches „verfahren dem nimwegischen frieden zuwider/ „welchen gleichwohl zu erhalten nicht allein die „ruhe von Teutschland/ sondern auch insonder„heit dieser republic erforderte / als vor deren „interesse nöthig wäre/ so wohl am Rhein / als „gegen Flandern in auter sicherheit zu stehen: „also bäte der Käyser von denen General„Staaten/daß sie sich durch ihre Minister am „frantzösischen hofe nachdrücklich der sachen an„neh-

Der Käyser beklagt sich bey Holland darüber.

nehmen möchten / damit diese beschwerungen „ auff ewig auffgehoben und abgethan würden. „

Die General-Staaten aber mochten sich vielleicht nicht einbilden/daß Franckreich so weit um sich greiffen würde / als es nachgehends geschahe / und wolten sich also nicht vor der zeit in diese sache meliren.

Krieg zwischen Spanien und Brandenburg.

Zwischen Spanien und Brandenburg kam es auch zu einer weitläufftigkeit / welche aber durch vermittlung des Käysers und anderer Potentaten beygeleget wurde. Spanien war Chur-Brandenburg noch eine grosse summa von denen in dem vorigen kriege versprochenen subsidien schuldig / zu dessen bezahlung es sich aber nunmehro nicht verstehen wolte. Deswegen rüstete Brandenburg zu Königsberg eine esquadre von fünff kriegs-schiffen aus / nahm damit ein reich beladenes spanisches schiff vor der rhede von Ostende weg / und machte noch andere prisen: worauff Spanien in das Clevische einzubrechen mine machte; welchen krieg auch der Churfürst ohne entsetzen erwartete. Allein es ward durch vermittlung des Käysers gehoben. Brandenburg zohe die zahlung aus dem erbeuteten reichen schiffe / und die Spanier machten nur einen point d'honneur daraus / das ledige schiff wieder zu bekommen. Nach diesem ließ der Churfürst seine einmahl ausgerüsteten schiffe nicht feyern / sondern fieng eine handlung auff Gvinea in Africa an / wo er auch eine vestung auf-

bauen ließ/und die ersten jahre ziemlichen vortheil zohe.

Die pest grassirt in Oesterreich.

In denen käyserlichen erb-ländern grassirte die pest noch gar starck/und war nunmehro auch in Steyermarck/Mähren/Böhmen/und Schlesien gekommen / daß der Käyser sich auch in Prag nicht länger auffhalten konte / sondern nach Lintz begeben muste. Bey dem einzuge des Käysers in das schloß zu Lintz / ward der General-lieutenant Montecuculi / welcher den Käyser von Prag dahin begleitet / von einem stück holtz/ so ihm auff den leib fiel / beschädiget; und ob zwar die wunde nicht gefährlich / machte doch sein 70 jährich alter/ daß er davon hefftig kranck wurde/und auch seinen geist aufgeben muste/wie wir in dem folgenden jahre sehen werden.

Bauren-rebellion in Böhmen.

Als der Käyser noch in Prag war/ rebellirten 900 bauren in dem Czaßlauer krayß wider die Grafen Gallas und Bredau/ und wolten das sclavische tractament, so sie bißher von ihren Herren erlitten/nicht länger vertragen: schickten derowegen 4 Deputirte nach Prag / welche sich bey dem Käyser beschwehren/ und ihm berichten solten / wie so gar tyrannisch mit ihnen umgegangen würde. Aber sie wurden nicht einmahl gehöret/ sondern alsobald gefangen gesetzet/ und der Graf Piccolomini mit 2 regimentern auscommandiret / die unruhigen wieder zu dämpfen/ welche er auch gar bald aus einander jagte. Es traten aber 4000 andere von dergleichen rebellischen bauren zusammen/welche abgedanckte

Of-

Officirer commandirten/ und suchten ein schloß des Grafens von Thaun wegzunehmen / denen auch Piccolomini kaum einhalt thun konte. Dahero/ damit kein gröſſer übel daraus entstehen möchte/ wenn sich vielleicht andere widrig gesinnte zu ihnen schlügen; ließ der Käyser allen denenjenigen einen general-pardon publiciren/ welche die waffen niederlegen würden/ und verordnete/ daß die bauren in zukunfft nur drey fröhntage die woche über thun solten/ da sie zuvor wöchentlich fünff tage ihren Herren hatten arbeiten müssen. Man kam bey dieser rebellion hinter ein geheimniß/ welches man vor dem nicht gewust/ nemlich daß die böhmischen bauern/ allezeit einen König unter sich in geheim gehalten / den sie mit einer eisernen krone gekrönet/ und in ihren verrichtungen als haupt considerirten. Allein es ward dieses mahl besagtes bauern-regiment zerstöret/ und hat man die eiserne krone noch zum gedächtniß auffbehalten.

Töckely formirt drey armeen.

In Ungarn hatte der Töckely nunmehro eine ziemliche armee von Türcken und Tartarn/ und der ungarischen national-miliz auff denen beinen/ und theilte seine gantze armee in drey theile/ mit welcher er an drey unterschiedenen orten zugleich in die käyserliche erb-länder einbrechen wolte. Den einen theil commandirte er selbsten/ über die andern beyden corpo gab er dem Petrozzi und Palaßi Imbre das commando. Der Käyser aber schickte ihnen den Graf Stahrenberg/ Commendanten zu Wien/ und den Gene-

ral-major Haran mit einer ziemlichen macht entgegen. Der Graf Stahrenberg verwehrte denen malcontenten zwar/ daß sie ihr vorhaben in Mähren nicht bewerckstelligen konten: hingegen überfielen sie 4 caraffische compagnien im schlaff/und machten sie alle biß auff 21 reuter nieder. Absonderlich aber war der malcontenten geschwindigkeit zu bewundern/ indem sie fast alle 3 tage mit denen hinter sich auff das pferd gesetzten Talpatschen 40 meilen marchirten / und wo sie hinkamen/ sengeten und brenneten.

Es glückte hiebey dem Grafen Dünnewald/ daß er auf eine solche parthey von 500 mann ohnversehens stieß / welche er dergestalt angriff/ daß auff 300 ins graß bissen / und 50 Officirer und gemeine/ nebst 4 fahnen/ gefangen genommen wurden.

Die käyserl. Generale beobachten ihn.

Damit aber auch Töckely nichts unternehmen möchte / so marchirte der Graf Caprara mit einigen trouppen nach Erla/ und observirte alle seine bewegungen : Graf Stahrenberg hingegen hatte ein wachsames auge auff den Balaßi Imbre / welcher immer noch darauff umgieng/ wie er in Mähren einen streiff thun möchte. Dem Petrozzi kam er auch mit 3000 mann so geschwind über den halß / daß er knap entwischen konte.

P. Emmerich und Secretarius Abele machen

Weil nun durch die tägliche rencontren die käyserliche armee ziemlich geschwächet wurde/ hingegen die malcontenten ehe zu als abnahmen; so ließ der Käyser zwar unterschiedene neue regimenter auffrichten: es hatte aber bloß der Pater

Em-

Emmerich / des Käysers Liebling / ein Minorit, welcher hernach zum Bischoff von Wien ernennet wurde; und der vornehmste Staats-secretarius Abele/die macht die Officirer dazu zu ernennen/welche dahero manchesmahl die nichtswürdigsten kerl dabey beförderten. Dieses verdroß den General Montecuculi dergestalt / daß er sich bey dem Käyser deßwegen zum höchsten beschwehrte/ und ihm vorstellte / daß mit solchen unerfahrnen leuten nichts zu machen wäre/ und wann hasen löwen commandiren solten/ es gar schlecht aussehen würde. Es ließ auch der Käyser die erinnerung eines so alten Generals allerdings gelten/ daß die von P. Emmerich denominirte Officirer meistentheils cassirt wurden. schlechte Officirer

Hiernächst so versuchte es der Käyser noch einmal/ob endlich die Ungarn möchten zu einem frieden zu bereden seyn/ und schrieb deßwegen einen Reichs-tag nach Edenburg aus/woselbst er folgende vorschläge zum frieden thate:

(1) Offerirte er allen und jeden / und zwar auch so gar dem Töckely/ wann er in person erscheinen/ und sich submittiren würde/ einen general-pardon.

(2) Solte einem jeden das seinige wieder restituirt werden.

Neue friedens-vorschläge des Käysers.

(3) Solte das freye exercitium religionis ihnen verstattet seyn/ von der einrichtung aber desselben solte ein gewisser schluß auff dem allgemeinen Reichs-tag gemacht werden.

(4) Solten alle ämter/ Commendanten- und Amtmanns-stellen in dem Reiche ohne ansehen der person an die qualificirten ungarischen von adel vergeben wer-

den/und denen Ständen die freye wahl eines Palatini nach den Reichs-gesetzen überlassen seyn.

Anfangs hatten zwar die malcontenten keine ohren dazu/es wurden aber doch die tractaten/da beyde armeen in winter-quartieren lagen/ wieder vor die hand genommen/ und ein stillstand beliebet. Dahero machte man sich absonderlich gute hoffnung/ weil selbst Töckely/Petrozzi und Wesselini dem Käyser sagen liessen/ daß sie gleich die Türcken abandonniren/und die waffen niederlegen wolten/ wenn man ihnen alle ihre kirchen/ nebst ihren gütern und ländern/ welche bißhero eingezogen worden/ wieder einräumen würde. Der Käyser ließ sich solches gefallen/ und/weil wegen der noch starck cralsirenden pest kein Reichs-tag konte angestellet werden; so schickte doch der Käyser den Bischoff von Lewentz/als Gevollmächtigten/ an den Graf Töckely/die malcontenten zu einem frieden zu überreden/ welchen der Töckely mit aller höflichkeit und ehren-bezeigung empfieng/ und ihn in dem saal/vor dem audienz gemach/annahm.

Es läst sich zu einem frieden an.

Der Bischoff erwähnte hierauff in seiner proposition unter andern: „Weil der Käyser hinführo ein rechter Landes-vater seyn/und nichts „anders vornehmen wolte/als was zu dem auffnehmen des Königreichs/und der Stände gereichte; so solte der Graf auch ein rechter sohn „seyn/ die bißhero in visceribus patriæ verübte „feindseligkeit auffheben/und gegen den Käyser/ „als seinen König/ kindliche affection bezeigen.

Nach

Nach gehaltenen particulier-conferenzen führte der Graf den Bischoff zur tafel / und ließ mehr als fürstlich tractiren / worauf er ihn wieder dimittirete / nachdem man wegen weiterer handelung verlaß genommen.

Kurtz hernach wurde zu Tirnau eine zusammenkunfft angestellet / woselbst die malcontenten dem Käyser folgende puncte offerirten:

Postulata der malcontenten.

(1) Erstlich einen Reichs-tag / bey welchem ein Palatinus erwehlet werden solte / anzusetzen.

(2) Die gebührende ämter denen lands-kindern wieder zu geben.

(3) Das ungarische kriegs-volck in die gräntz-häuser zu legen / die Teutschen aber in ihren posten zu lassen.

(4) Besagte Teutschen aus denen land-dorffschafften zu nehmen.

Friedens-negotium zu Leutsch.

Hierauf kam der Graf von Caprara nach Leutsch / um mit denen von dem Töckely dahin abgeschickten Gevollmächtigten / zum friedens-negotio zu schreiten. Diesen præsentirte er bey der an sie gehaltenen rede in der lincken hand den friedens-zweig / und in der rechten den degen / und sagte / daß sie sich eines daraus erwählen möchten: er bäte aber / sie solten die ruhe ihres vaterlandes beobachten / und dasselbige nicht verwüsten lassen. Caprara aber war hernach selber schuld dran / daß die malcontenten den getroffenen stillstand brachen / indem er unversehens mit einem ansehnlichen corpo aus seinen quartieren auffbrach / und nach Tokay marchirte / wodurch die Ungarn von neuem allarmiret wurden; wie-

wohl dennoch in dem künfftigen jahre/ der Reichs-tag zu Edenburg seinen fortgang gewann.

Bey den Türcken hält es schwehr den stillstand zu verlängern.

Mit denen Türcken bemühete sich der Baron Kaunitz/ käyserlicher Resident in Constantinopel/ den stillstand zu verlängern; es wolte sich aber der Groß-Vezir dabey vorbehalten/ daß der Groß-Sultan die freyheit haben solte/ denen malcontenten vorschub zu thun: darwider zwar der Baron Kaunitz eifrigst protestirte/ den Groß-Vezir aber doch auf keine andere gedancken bringen konte.

Der Dauphin will römischer König werden.

In diesem jahr ward überall eine schrifft ausgestreuet/ darinnen der König in Franckreich den Dauphin dem römischen Reich zu einem römischen König offerirte/ und sehr gute vorschläge dabey thate. Der inhalt von selbiger war kürtzlich folgender: „Es wolte der König in „Franckreich und sein Dauphin die Reichs-sa„tzungen verbessern/ und solte dieser gegen den „Käyser alle gebührende hochachtung hegen. „Burgund/ Lothrigen/ Ober- und Nieder-El„saß/ die Bisthümer Metz/ Tull und Verdun/ „nebst andern ländern und plätzen/ solten dem „Reich/ und Freyburg dem Käyser wieder ein„geräumet werden. Man wolte 60000 mann „zum dienste des Reichs/ ohne einiges entgeld/ „in Ungarn unterhalten/ um sich deren wider die „Türcken zu gebrauchen; das Reich aber solte „nicht mehr als ein corpo von 16000 mann zu „stellen/ verbunden seyn. Was man in Un-

garn

garn erobern würde/ solte dem Käyser überlie„
fert werden/so solte auch eine ansehnliche flotte„
nach den Dardanellen / wider die Türcken ab„
geschicket werden. Ferner wolte man 2Universi-
täten in Teutschland stifften / deren sich un„
terschiedene religionen bedienen könnten /und„
endlich wolte Franckreich alle ansprüche auf„
diejenigen länder / welche Carolus Magnus be„
sessen / fahren lassen. Was aber dieses/ so wohl
bey denen Teutschen/ als dem hause Oesterreich/
für einen ingress gefunden / kan ein jeder selbst
erachten. Absonderlich/ da der König in Franck-
reich 60000 mann/die Teutschen aber nur 16000
halten solte. So hoch aber æstimirte der König
der Teutschen tapfferkeit/daß er sich selbige nicht
über den hauffen zu werffen getrauete / wenn
nicht 4 Frantzosen gegen einen Teutschen stün-
den.

Der Dauphin heyrathet eine bäyerische Prinzeßin.

Zu denen geschichten dieses jahres/welche ab-
sonderlich das hauß Oesterreich betreffen / gehö-
ret mit gerechnet zu werden/ die vermählung des
Dauphins in Franckreich mit der bäyerisch. Prin-
zeßin Maria Anna, welche der König in Franck-
reich deswegen schloß/damit er dem hauß Oester-
reich einen mächtigen Churfürsten des Reichs /
zu behuff der frantzösischen faction allezeit entge-
gen setzen könte. Diese heyrath wurde auch
von Beyern mit beyden händen ergriffen ; und
wie der Churfürst in dem gantzen vorhergehen-
den kriege/ König Ludwigen zu liebe eine dem
Reiche höchst præjudicirliche neutralität/worvon

ihn auch des gantzen Reichs-tags an ihn geschickte deputation, welches fast unerhöret / nicht abwenden konte/gehalten: so war bey ausgang dieses kriegs besagte ehe die vergeltung der treuen dienste. Es gehet selbige billig Oesterreich mehr als andre an/ angesehen Franckreich dadurch seinen enckeln eine stütze mitten in Teutschland gewann; wovon wir den fatalen effect in dem spanischen succesions-wercke gesehen. Denn bey nahe hätte es Oesterreich zum untergang gedienet/daß sich der Churfürst von Beyern von seiner eigenen herrschsucht bereden ließ/ seiner schwester sohne/gegen die ansprüche seines gerechten schwieger vaters unrechtmäßig beyzustehen. Welches abgezielte unglück aber Gott auff den urheber zurücke warff. Was diese vermählte Prinzeßin anbelanget/so muste sie auf denen gräntzen alle teutsche bedienten von sich lassen; in Franckreich selbst ward sie sehr wohl empfangen und gehalten / absonderlich da sie das bourbonische hauß mit drey Printzen erfreuete. Als aber ihr bruder/der Churfürst von Beyern/dem Käyser in dem Türckenkriege treulich beystand / und sich auch eine käyserliche tochter zur gemahlin versprechen ließ; mißfiel dieses dem König in Franckreich / und gebrauchte diese Prinzeßin durch schreiben ihn davon abzuhalten. Indem sie dieses aber nicht ernstlich genug mochte gethan haben/fiel sie bey dem frantzösischen hofe in den verdacht einer partheylichkeit / daß sie auch vor ihr leben sorge zu tragen anfing. Deßwegen

gen

gen als ein bekanter jubelirer aus Teutschland / welcher sich auch öffters zu München auffhielt/ nach Versaille kam/ brauchte sie solchen ihn an ihren bruder den Churfürsten zu schicken/ daß er ihr in geheim bewehrte artzneyen gegen gifft senden möchte / so er auch durch eben diesen jubelirer that. Aber a. 1690. muste sie dannoch ihr leben endigen.

Graf Sintzendorff fällt in ungnade.

Am käyserlichen hofe fiel der Kammer-præsident Graf von Sintzendorff in die käyserliche ungnade/und ward beschuldiget / daß er mit denen käyserlichen finanzen übel umgegangen/auch wie man sagte/ den Käyser über 1700000 gülden in schaden gesetzet. Es wurden ihm deßwegen alle seine bedienungen genommen / und solte er an einem gewissen vom Käyser beliebten ort vom hofe entfernet bleiben/auch 15 tonnen goldes der käyserlichen kammer wieder gutthun/ weßwegen seine meisten güter zum verkauff angeschlagen wurden. Weil aber des Grafen von Sintzendorf gemahlin/so eine Fürstin von Holstein war/ den Käyser ersuchte / daß ihr und ihren kindern der unterhalt gelassen werden möchte; so sind ihr/ aus sonderbahrer käyserlichen gnade/ einige güter wieder gegeben/ auch das urtheil also gelindert worden/ daß der Graf auf einem von seinen schlössern sein leben / als eine privat-person zubringen durffte.

Wie viel der Graf an seinem unglück schuld gehabt/ist hier zu untersuchen nicht nöthig; doch da man eine historie schreibet / wäre es wider die re-

regul der auffrichtigkeit/ dasjenige zu verschweigen / was öffentlich vorgangen/und welches damahls nicht allein in aller leute mäulern war / sondern auch auf verschiedene art in so vielen büchern aufgezeichnet worden. Es ist sonst die sintzendorffische familie/wegen der dem Ertzhause erwiesenen treuen und glorieusen dienste so illuster, daß dergleichen fall ihren sämtlichen glantz eben so wenig / als ein macul die sonne verdunckeln kan. Der unglückliche Minister war Kammer-præsident, und das ist in Wien genug/auch bey der grösten unschuld aller leute argwohn auf sich zu ziehen. Trifft sich nun das unglücke dabey zu / daß ein solcher Cavallier viel feinde bekömt/ wie sich bey dergleichen stationen gar leicht zutragen kan / wenn man auch die allergerechtesten anweisungen aus mangel des nervi muß ungezahlt zurücke gehen lassen: so ist es denn nicht unmöglich/bey einer ohne dem verfallenen ordnung der kammer einen solchen calculum in der prætension zu ziehen / worüber der anhörende erstaunen muß. Gewiß ist es / daß noch kein einziger Kammer-præsident in Wien gewest/ welchen man nicht diß und jenes beschuldiget. Selbst der Cardinal Colonitsch/ von welchem die gantze welt weiß/wie uninteressiret er ware/blieb dennoch in der leute mäulern. Und da er nur geld gesammlet/aber dabey keine schulden bezahlte/muste er so lange ungerecht heissen / biß er seine zum dienst des Käysers gesammelten schätze aufwieß. Mit einem worte / ein Kammer-

mer-præsident in Wien kan unrecht thun wie alle menschen in der welt; und wann er es nicht thut / so ist doch das übereilende volck der meynung/daß ers thut.

Auf den Grafen Serini/ welchen der Käyser vor kurtzer zeit begnadiget hatte/ ward in diesem jahr ein verdacht geworffen / als ob er mit denen malcontenten nachtheilige correspondenz unterhielte; weßwegen man ihn gefangen nach Prag führete / und ihm den procels machen wolte. Bey durchsuchung seiner brieffschafften aber hat man gefunden/daß er dißmahl gantz unschuldig / und mehr dahin getrachtet/den Töckely zur submision gegen den Käyser zu bereden / als in seiner rebellion zu verstärcken. Dahero er gar bald absolvirt / und in vorige freyheit und würde wieder gesetzet wurde; wiewohl sich sein böses gemüth bey der belagerung Wien hervor that. Graf Serini gefangen genommen

Endlich wurde in diesem jahr den 3/13 decemb. eine käyserliche Prinzeßin zur welt gebohren/und ihr bey der heiligen tauffe der nahme Maria Elisabetha Lucia Theresia Josepha gegeben. Eine käyserliche Prinzeßin gebohren.

Mit dem anfang des 1681sten jahrs gingen in Ungarn zwischen denen Käyserlichen und Türcken einige thätlichkeiten vor / indem diese den 7 jan. aus Neuhäusel bey nächtlicher weile über die waage setzten / und den berühmten parthey-gänger/Häußler/in dem dorff Dinsele / überfallen wol- 1681 Feindseligkeiten mit den Türcken gehen angehen an.

wolten. Weil sie ihn aber allart und in guter positur antraffen / funden sie sich schrecklich betrogen/und musten mit blutigen köpffen zurücke gehen. Jedoch steckten sie bey ihrer retirade unterschiedliche dörffer und flecken in brand / und führten viel personen gefänglich mit hinweg.

Der Käyser kommt wieder nach Wien.

Nachdem die pest in Wien und in Oesterreich zu grassiren hatte aufgehöret / langte der Käyser den 1/11 april daselbst zu wasser wieder glücklich an. Kurtz nach seiner ankunfft/wurde er den 15/25 ejusdem, durch eine in der Wiener vorstadt bey S. Ulrich / des abends entstandene feuersbrunst / beunruhiget / indem innerhalb 3 oder 4 stunden über 30 häuser in die asche geleget worden.

Ungarischer Reichstag zu Edenburg.

Weil nun immittelst der ungarische Reichstag in Edenburg seinen anfang genommen / und der Fürst von Schwartzenberg / im namen des Käysers/daselbst schon unterschiedliches zu expediren vorgenommen hatte: so resolvirte sich auch der Käyser im monat majo, selbst persöhnlich dahin zu reisen/um vielleicht durch seine gegenwart der sachen einen bessern ausschlag zu geben. Gleich bey der ersten sesion ward vor allen andern die wahl eines Palatini urgirt / und dem Käyser drey personen / als Esterhasi/Palfi oder Erdedi vorgeschlagen; aus denen er einen/welcher ihm beliebet/ernennen möchte. Der Käyser konte sich zwar anfangs nicht entschliessen / wem er von denen præsentirten Candidatis solche hohe dignität conferiren solte: nachdem er aber

den

den Pater Emmerich/und den Secretarium Abele hierüber consulirt/so ward endlich den 3/13 junii Paul Esterhasi zum Palatino erwehlet/ welcher gute hoffnung gab/daß der Reichs-tag innerhalb drey wochen zu allem vergnügen solte geendiget werden; worauf der Käyser von Edenburg wieder nach Neustadt verreisete. Es ist dieser Fürst Esterhasi der andere Palatinus in Ungarn/ welchen der Käyser zeit seiner langen regierung belebt/ und war der erste Wesselini/ der es allezeit mit dem Türcken gehalten. Es wurden auch Deputirte ernennet/absonderlich der Bischoff von Wien/ welche alle streitigkeiten so bißhero zwischen dem geist- und weltlichen stand in Ungarn wegen gewisser länderey entstanden/ und durch einen formalen proceſs waren getrieben worden/ schlichten solten. Als man endlich die sachen zu ziemlicher richtigkeit gebracht hatte/ so überschickte man den in folgenden puncten bestehenden Reichs-schluß dem Töckely zu unterschreiben:

Ein Palatinus wird erwählet.

(1) Alle kirchen/welche die Protestanten auf ihre unkosten erbauet/ sollen ihnen wieder eingeräumet werden/und zugleich frey stehen/noch mehr kirchen/ wo sie nur wollen/ aufzubauen/ und darinnen ihren öffentlichen gottesdienst anzustellen.

Friedenspuncte/ so dem Töckely überschicket worden.

(2) Denen Türcken solte eine ansehnliche geld-summe einmahl vor allemahl/ und zwar nicht unter dem nahmen eines tributs/ gezahlet werden/ dafern sie den a. 1664 geschlossenen stillstand noch auf 20 jahr auf eben die conditiones verlängern wolten.

(3) Wurden unterschiedene mittel beliebet/ um geld zu bezahlung derer trouppen, und bestreitung der unkosten/

kosten/welche in diesen troublen verursachet worden/ zusammen zu bringen.

Töckely verhindert alles.

Man ersuchte zugleich den Töckely persönlich auf dem Reichs-tage zu erscheinen; wie dann ihm/ wegen der sicherheit seiner person der Palatinus Esterhasi seinen sohn zur geissel anbot: Töckely aber hatte darzu keine ohren/ sondern spannete seine prætensiones höher/ und alliirte sich immer genauer mit denen Türcken. Weil nun die malcontenten für gut befunden/ daß diejenigen gelder/ welche man denen Türcken übermachen wolte/von derer ländereyen/welche zu der ungarischen unruhe die meiste gelegenheit und ursache gegeben/ solten eingefordert werden; so gieng durch dieses/ alles vorige wieder zu grunde.

Der Käyser sucht von neuem den frieden zu befördern.

Der Käyser/welcher immittelst selbst wieder in hoher person angekommen war/limitirte den Reichs-tag biß auf den 16 aug. da er denn inzwischen allen denenjenigen/ welche bißhero noch getreu geblieben/ zu gratificiren gedachte/ die particulier-klagen aber durch eine ausserordentliche commission abthun wolte. Der Ertz-bischoff von Gran meynte zwar die eingegebenen religions-gravamina mit stillschweigen zu übergehen: weil aber die Protestanten diese sehr scharff urgirten; so resolvirte man endlich ihnen 100 „kirchen einzuräumen/und versprach ihnen eine „gewisse geld-summe/neue kirchen an solche orte/ „die sie für gut befinden würden/zu erbauen. Alle „städte und flecken solten ihren gottesdienst frey

Der punct wegen der kirchen wird verwilliget.

und

und ungehindert verrichten/ auch allen ungari„
schen soldaten in denen gräntz-plätzen solte„
das freue exercitium religionis verstattet seyn. „
Alle kirchen/welche seit anno 1670 die Catholi„
schen besessen / solten ihnen verbleiben/ denen „
Protestanten aber solte zugelassen seyn / neue „
kirchen in allen städten / wo deren noch keine „
vorhanden/aufzubauen/und die von adel kön„
ten / nach belieben / capellen in ihren eigenen „
schlössern und häusern anlegen. Dafern „
auch wegen itztgedachter puncten einige ir„
rungen entstehen würden/ solte man die sache „
nicht gleich mit gewalt pousiren/sondern es auf„
den anspruch des ungarischen Königs ankom„
men lassen. Und damit die vertraulichkeit„
und freundschafft unter denen unterthanen „
wieder möchte restituiret werden / so solte nie„
mand wegen seiner religion gehasset / noch mit „
unnöthigen disputen belästiget seyn. „

Andere puncte werden abgethan.

Nach diesem war man bedacht / auff was weise die malcontenten wiederum von ihren eingezogenen gütern Herren werden könnten / und wie man die teutsche mannschaft/ohne einige unruhe/aus dem Königreich schaffen möchte: welcher punct fast eben so schwehr/ als der vorige zu heben schiene/ und deßwegen allerhand vorschläge gethan / und von dem Käyser angehöret wurden.

Uber den Bischoff von Neustadt/als Directorem von der ungarischen Reichs-kammer / beschwehrten sich die Stände höchlich: weßwegen

diesen der Käyser nicht nur nach untersuchter sache/seines amts entsetzte / und dasselbe dem Grafen Erdedi / der bey dem volcke grosse affection hatte/conferirte: sondern auch der Ertz-bischoff von Gran/der Bischoff von Neustadt/und der Graf Capliers/ welche / als eifrige Catholicken / das interesse der Protestanten zu hemmen suchten / wurden vom Reichs-tage fortgeschafft.

Vergnügter schluß des Reichstags.

Durch diese gnaden-bezeigung gewann der Käyser die Protestanten dergestalt / daß sie den punct / wegen der confiscirten güter der willkühr des Käysers überliessen: der Käyser aber erzeigte sich auch so gnädig deßwegen/ daß er alsobald die noch übrigen güter derer Grafen Serini/ Frangipani und Nadasti ihren kindern und anverwandten wiederum restituirte. Die Stände wolten sich dagegen auch nicht undanckbar finden lassen / sondern überreichten dem Käyser einen beutel von 2000 ducaten an gemüntztem golde/ welches er zur reparirung catholischer kirchen emploirte / womit denn der Reichs-tag den 21 dec. mit allem vergnügen beschlossen ward.

Die Käyserin zur Königin in Ungarn gekrönet.

Noch zuvor den 9 decembris wurde die Käyserin zu Edenburg/ als Königin in Ungarn vom Ertz-bischoff zu Gran gekrönet: weßwegen ein stillstand mit dem Töckely auff 6 monat geschlossen wurde.

Es schiene aber doch nunmehro fast unmöglich zu seyn / die vorige ruhe in Ungarn wieder her-

herzustellen / weil die Türcken nunmehro die hand einmahl mit im spiel hatten / und in dem trüben gerne fischen wolten. Sie hetzten deßwegen den Fürsten Abaffi vom neuen auf / daß er sich mit seinen trouppen nebst den Wallachen und Moldauern mit dem Töckely conjungirte / und wiederum allerhand feindseligkeiten zu verüben anfieng. Damit er aber sein ungerechtes vorhaben desto besser beschönen möchte / so publicirte er ein placat., worinnen er meldete / wie er nur bloß die waffen führete / die evangelischen Ungarn von ihrer unterdrückung zu befreyen / keines weges aber conqueten zu machen / oder irgend jemand leid zuzufügen suchte. Den ersten anfall von ihm muste das städtgen Bessermin empfinden / welches er / weil die 1800 Ungarn und Husaren das gewehr niederlegten / alsobald eroberte / und die 250 Teutsche / die sich auf den kirchhof retiriret / und noch tapffer wehrten / über den hauffen warff. Bey Calo bildete er sich ein / es würde ihm auch so gelingen; er fand aber im schlosse solchen widerstand / daß er mit seinen 5000 man dafür nichts auszurichten vermochte. Er plünderte deßwegen aus zorn bey seiner zurückkunfft das städtlein Bessermin tyrannischer weise aus / und verbrandte es : wendete sich hierauf gegen das städtgen Venlo / welches einzubekommen ihm gar leichte war / weil ihm die aus mangel des solds revoltirende garnison alsobald thür und thor öffnete. Die Türcken rückten gleichfalls unverse-

Abaffi verübt feindseligkeiten.

Erobert unterschiedliche örter.

hens vor des Grafen Zechi über der Theiß liegendes schloß Klein-Waradein genannt / und droheten der garnison, daß / wo sie sich nicht alsobald ergeben würde / so wolten sie niemand quartier geben: dannenhero dieselbe allen muth sincken ließ / und denen Türcken das schloß übergabe. Der Fürst Abaffi war inzwischen mit der belagerung Zatmar beschäfftiget / und bekam zwar wohl die stadt in seine hände; der Graf Serini aber defendirte das schloß so wohl / daß er solches unmöglich einbekommen konte.

Die Türcken erobern Klein-Waradein.

In diesem jahr continuirte der König in Franckreich mit seinem reunions-wesen noch immer / und zoge dadurch einen ort nach dem andern an sich. Der Käyser schickte deswegen den Grafen von Lobkowitz / als Gesandten nach Paris / und ließ dem König sein unbilliges verfahren remonstriren. Dieser trug auch zugleich an / wie man einen congress in Franckfurth am Mayn halten / und da alle prætensiones untersuchen und abthun wolte. Der König beliebte auch solches / und denominirte etliche Gesandten gleich dahin aufzubrechen. Weil er aber gerne noch zuvor / ehe er sich mit dem Käyser in die unterhandlung einließ / die stadt Straßburg haben wolte: so erhielten zwar wohl die Abgesandten vom hofe ihren abschied / sie wurden aber unterwegens durch allerhand sachen so lange aufgehalten / biß der König dieses sein dessein zu werck gerichtet hatte.

Französische reunions.

Congress zu Franckfurth.

Straßburg

Denn weil der König in Franckreich die grosse

se sicherheit der stadt Straßburg wargenommen/indem sie nicht nur allein keine käyserliche garnison eingenommen / sondern auch ihre geworbene Schweitzer und andere mannschafft biß auf wenige abgedancket hatten / über dieses auch die bürger sich nicht einmahl träumen liessen/ daß der König in Franckreich/weil er wegen der vestung Casal occupirt / an sie was prætendiren solte/zumahl da man von keinem anmarch der trouppen in Elsas/ vielweniger von præparatoriis zu einer belagerung hörete: so sahe er wohl/ daß er keine bessere gelegenheit jemahls wieder bekommen würde/sich der stadt zu bemächtigen/ als die ihm itzo das glück an die hand gäbe. Es wurde dannenhero die sache sehr klug und heimlich angefangen/und immer mehr trouppen nach Lothringen/Burgund/und Elsaß unter dem vorwand einige plätze zu fortificiren / abgeschicket, Das mehl für dieselben wurde zu Paris gemalen / und in grossen kasten / als ob es munition und schantz-zeug wäre / nach Elsaß abgeführet. Selbst der Marquis de Louvois, welcher die sache meistens dirigirte/stellte seine reise nach Elsaß so heimlich an/daß niemand erfahren konte/wo er zugangen wäre. Als er aber daselbst ankam / ertheilte er denen regimentern von Piccardie und an das königliche von Freyburg ordre, nach dem Delphinat zu marchiren. Als sie zu Breysach angekommen waren / so wurden die thore geschlossen / und von jedem regiment 300 mann nebst andern nach Straßburg detachiret/

von den Frantzosen eingenommen.

Die vorsichtigkeit / so dabey gebraucht worden.

allwo sie zu dem Baron von Aßfeld stossen solten. Den 17 september sagte der König über der tafel / er wolte den 20 dieses nach Elsaß gehen / und sich die stadt Straßburg / vermöge des westphälischen friedens / huldigen lassen: welche reise auch würcklich zu bestimmter zeit vor sich gieng. Als nun die trouppen alle parat stunden / so eroberte der General Montclas unversehens die Rhein und Zoll-schantze / ruinirte die Kehler-schantze / und belegte alle wege so starck / wie auch die gantze gegend um Straßburg / daß kein mensch weder aus noch ein konte. Die bürger / denen dieses gar fremde vorkam / machten zwar alle anstalten zu einer gegenwehr; und weil sie noch nicht mercken konten / zu was dieser lerm abgesehen wäre / so wolten sie sich hierinnen besser informiren lassen / und schickten einige deputirte in das frantzösische lager / um die rechte ursache dieses feindseligen vornehmens zu erfahren. Man fertigte sie aber mit dieser antwort ab: daß / weil man sichere nachricht hätte / ob wolten die käyserl. diesen Rhein-paß mit 6000 mann besetzen / so hätte man müssen das prævenire spielen / und sich bey zeiten der schantzen versichern; solte es aber nur ein blosses spargement seyn / so wolte man nicht säumen / diese gantze gegend / und die forten / als an welchen dem König ohne dem nichts gelegen / wiederum zu quittiren. Den 19 sept. aber / nachdem die frantzösischen trouppen und artillerie gäntzlich angelanget / forderten Louvois und der General Montclas

Der anfang dazu.

Die stadt wird aufgefordert.

clas die stadt auff/und liessen ihr sagen/daß wo sie sich gleich ergeben würde/so solte man eine capitulation bekommen / die man nicht besser wünschen könte: würde man sich aber lange besinnen/ und es zur weitläufftigkeit kommen lassen/ so solten der bürgerschafft/ die viel zu ohnmächtig sich der frantzösischen macht zu widersetzen / alle freyheiten u. privilegien genommen werden. Absonderlich urgirten sie/ daß die übergabe den 20/ 30 sept. præcise erfolgen solte / weil an eben diesem tage auch die vestung Casal in Italien an den König überliefert wurde. In der stadt entstund deßwegen ein grosser tumult/und waren die meisten entschlossen / sich zu wehren. Als aber der Ammeister Dietrich / und der Stadt-schreiber Güntzer / das unvermögen zu einem tapffren widerstand vorgestellet/ und wie man sich durch den zorn des Königes das gröste unglück über den hals ziehen würde: so ward endlich auff den bestimmten tag/als den 20/ 30 sept. ohne fernere weitläufftigkeit die stadt denen Frantzosen übergeben/ mit der capitulation, daß die stadt alle jura und privilegia, so wohl in ecclesiasticis als politicis behalten / hingegen aber den König in Franckreich für ihren Herrn erkennen/ den catholischen den thum räumen / das zeug-hauß dem König überlassen / und der bürger gewehr auf das rathhauß in depositum gebracht werden solte. Der König hielte darauf in der mit verrätherey eroberten stadt einen triumphirlichen einzug / und ward von dem alten Bischoff Franciscus

Ergiebt sich.

Der König hält seinen einzug.

cisCus Egon von Fürstenberg/ unter andern in Münster mit den worten Simeonis bewillkommet: *HErr nun lässest du deinen diener im friede fahren, denn meine augen haben deinen Heyland gesehen.* Uber welcher Gotteslästerung aber der König nicht erröthete/noch die worte/so in der bibel alleine von Christo geredet sind/ von sich abzuleinen suchte; welches absonderlich deßwegen zu mercken/ daß wir des frommen Käyser Leopolds demuth aus diesem contrario desto besser erkennen können. Daß einige verrätherey bey eroberung dieses höchstwichtigen platzes fürgegangen/ ist gar nicht zu zweiffeln/ und hat man absonderlich auff den Ammeister Dietrichen einen argwohn gehabt: weil aber dieser nachgehends selber/indem er dem König in die messe nicht folgen wolte/in ungnade fiel/ und bey nahe auff die galeeren gekommen wäre; so glaubt man wohl nicht/ daß der König ihn für seine guten dienste so übel würde gedancket haben/ wenn er das meiste zu der conquetirung von Straßburg beygetragen hätte/ absonderlich da Franckreich/welches durch verrätherey in die höhe gestiegen/ vor eine grund-regel hält/ gegen alle verräther danckbar zu seyn/ damit die künfftigen nicht abgeschreckt werden. Vielmehr ist wahrscheinlich/daß der Stadt-schreiber Güntzer das vornehmste instrument gewesen/ welches der König sich zu diesem vorhaben bedienet/weil er ihm die Syndicat-stelle conferiret/ und das schöne gut Plöbelsheim geschencket/ er auch

jeder-

jederzeit bey dem volck als ein frantzösisch-gesinnter/angesehen gewesen. Jedoch wird wohl das allermeiste denen straßburgischen bürgern selbst beyzumessen seyn/ indem sie ihrer freyheit nicht besser vorgesehen / und unter der falschen einbildung/ als ob es ihnen nachtheilig / wenn sie die angebotene käyserliche garnison eingenommen/ denen Frantzosen gelegenheit gegeben/ sie in ihrer sicherheit um die freyheit zu bringen.

Dieser importante verlust einer solchen vermögenden und ansehnlichen stadt schmertzte Teutschland nicht wenig / und wuste man sich bey einer so grossen bestürtzung weder zu rathen noch zu helffen. Es wurde zwar der congress zu Franckfurth fortgesetzet/ wobey aber nichts fruchtbarliches und heilsames für das vaterland ausgerichtet ward / ausser daß sich Franckreich erklährte/ nach einem verschluckten so fetten bissen zu acquiesciren / und Freyburg demolirt an das Reich abzutreten / wenn man ebenfalls Philippsburg rasiren wolte: welches man/ wie billig/verwarff. Congress zu Franckfurth.

In diesem iahr war ein so grausamer sturmwind in Wien/ dergleichen bey manns gedencken niemahls erhöret worden; indem er dächer und gebäude einriß/ die meisten feuer-mauern nieder warff / dadurch unterschiedliche menschen erschlagen oder verletzet wurden. Einen wagen mit 4 pferden und zwey pasagiers stürtzte er über die brücke in die grosse Donau / und that Grosser sturmwind in Wien.

sonsten unzehlbaren schaden. Weil man in Oesterreich das sprichwort hat/daß der wind diesem lande allezeit was gutes bedeute: so konte nach dieser meynung besagter erschrecklicher sturm/ eine anzeigung des bevorstehenden Türcken-kriegs/welcher sich schon in diesem jahr zu regen anfieng/ und Oesterreich den grösten zuwachs gegeben/ seyn.

Montecuculi stirbt.

Unter allen denen unglücks-fällen / welche diß jahr den Käyser betraffen / war der tod des General-lieutenants und Fürstens Raimundi Montecuculi der gröste. An dem Rhein nahmen die Frantzosen Straßburg weg / an der Donau regte sich der Türcke zu einem neuen kriege/und derjenige/welcher bißhero im kriegsrath die Præsidenten-und im felde die General-Lieutenants-stelle mit so viel glücklichem succes verwaltet/ muste zu gleicher zeit durch seinen tod die gefahr desto grösser machen. Wir haben schon in dem vorigen jahre gehöret / daß der Fürst Montecuculi zu Lintz in dem schlosse durch ein abgefallenes stücke holtz verwundet worden. Ob nun gleich dieses an und vor sich selbst nicht gefährlich/so machten doch ein 72 jähriges alter und andere zufälle/ daß dieser grosse Capitain den 16 oct. in Lintz seinen geist auffgeben muste/ nachdem er sein leben auff 72 jahr/ 9 monate gebracht/und in dieser zeit dem hause Oesterreich biß 58 jahr treue und ersprießliche dienste geleistet. In dem vorhergehenden ist schon sein character bemercket worden. Man legte ihm

we-

wegen seiner bedachtsamkeit den nahmen Fabius Cunctator bey: alleine es sey zu seinem unsterblichen ruhm geredet/denn cunctando restituit rem. Die General-lieutenants oder Feld-herren-stelle/ward nach dem von dem Käyser dem Hertzog von Lotheringen ertheilet.

In dem 1682 jahr liessen die Türcken fast überall sehen/ wie sie die ungarischen rebellen würcklich hegten/ und den anno 1664 mit dem Käyser gemachten stillstand zu brechen inclinirten: weshalber zu anfang des julii Graf Albrecht Caprara, ein bruder des Generals dieses nahmens/ nach Constantinopel geschickt wurde/ welcher die Türcken zu was andern persuadiren/ und den stillstand verlängern solte. Diese aber stelleten sich gar hochmüthig dazu an/ und prætendirten den stillstand nicht eher zu verneuern/ als biß der Käyser folgende conditiones eingegangen wäre; Nemlich: 1682

Die Türcken wollen den stillstand brechen.

Prætendiren harte puncte.

Daß (1) Ungarn solte wieder in den stand gesetzet werden darinnen es anno 1663 gewesen.

(2) Das Königreich solte jährlich dem Türcken einen tribut von 50000 reichsthalern bezahlen.

(3) Leopoldstadt und Grätz solten rasirt werden.

(4) Neutra/ Schütten/ und Eckhoff/ wie auch die schüttische insul bey Preßburg/und die vestung Muran solten dem Töckely wieder eingeräumet werden.

(5) Solte ein general-pardon vor die rebellen publiciret/ und denenselben alle ihre güter und privilegia wieder gegeben werden.

Töckely hingegen reisete den 8 mart. mit 180 pferden nach Ofen/ um mit dem daselbstigen Bassa/ und dem von Constantinopel dahin gekom-

Töckely unterhandlung.

kommenen Mustapha Bay wegen seiner sachen zu conferiren. Bey seiner ersten audienz submittirte er sich dergestalt / daß er sich des Groß-Sultans unterthänigsten sclaven nennete: worauff ihn der Vezir im nahmen des Sultans zu einem Fürsten renuncirte und ihn mit einem kostbaren Cafftan beschenckete. Hiernechst versicherte der Vezir / daß ob man zwar wohl dieses jahr noch nicht in dem stande wäre / denen malcontenten recht unter die arme zu greiffen / und einen formalen krieg zu führen; so solte es sich doch künfftiges jahr anders weisen. Dahero folgende puncte verabredet wurden:

Puncte so er mit den Türcken eingangen.

(1) Daß der Groß-Sultan die ungarische nation ewig beschützen / und aus der Teutschen botmäßigkeit befreyen solte.

(2) Wolte der Groß-Sultan keine vestung haben / sondern selbige solten der nation verbleiben: was aber seit dem friedens-schluß wäre erobert worden / solte ihm wieder gegeben werden.

(3) Möchten die Ungarn die freye wahl eines Königes / und alle ämter / mit landes-kindern zu besetzen / behalten.

(4) Solte der Groß-Sultan eintzig und allein ihr Schutz-herr seyn und verbleiben.

(5) Wann die türckische armee durch das Königreich geführet würde / solte dem lande hierdurch kein schaden zugefüget / sondern die armee durch ungarische commissarien begleitet werden.

(6) Solte das Königreich 40000 rthl. an den Groß-Sultan bezahlen / diese summa aber niemahls erhöhet werden.

Der Käyser

Bey allen diesen troublen suchte der Käyser dennoch immer den Töckely zu gewinnen / und er-

ertheilte deßwegen seinen consens zu der heyrath des Töckely mit der wittib des Ragotzi / so des decollirten Graf Peter Serini tochter war/welche den 14 jul. zu Mongatsch vollzogen wurde. sucht ihn zu gewinnen.

Dieser aber kehrete sich nichts daran/ sondern überfiel unversehens die im schloß zu Zatmar liegende und aus 80 mann bestehende garnison, welche alle über die klinge springen musten; er richtete drauf die stücke wider die stadt / und bekam dieselbe auff discretion. Caschau gieng auch an ihn mit accord über / welchen man aber gar schlecht hielt. Denn weil von dem Commendanten eine mine war vergessen worden/ welche bey dem einzug der töckelischen zersprang/ und grossen schaden thate: so ließ der Töckely/ in meynung/als ob es mit fleiß geschehen / die meisten von der garnison niedermachen / den rest aber davon schenckte er denen Türcken/ und erpreßte von der stadt 8000 reichsthaler brandschatzung. Zu gleicher zeit ergab sich Eperies/ Zendre/ und Tockay an die rebellen / welchen Leventz und Neutra folgten / so die Türcken bekamen. Als nun der Käyser sich bey dem Bassa von Ofen wegen solcher feindseligkeiten beschwehrete; so ließ sich dieser verlauten/daß man dieses für keinen friedens-bruch annehmen solte/ sintemal man nur alleine die diebe und strassenräuber verfolgte / welche in dem türckischen gebiethe allerhand unfug gestifftet/ und sich in obgedachte städte retiriret hätten. Continuirt die feindseligkeiten.

Im Reich continuirte der congress zu Franckfurth

Franckfurthischer congress wird abrumpirt.

furth unter allerhand disputen ; und weil man denen Frantzosen scharff zu leibe gehen wolte/sich auch ein und andere curial-streitigkeiten dabey ereigneten: so wurden diese der sachen überdrüßig und abrumpirten zu ende des novembris das gantze werck; der König aber versprach doch / daß er die sache durch seinen Gesandten/ den Marquis de Crequy, zu Regenspurg wolte fortsetzen lassen. Indessen wurde mit der reunion immer fortgefahren/und ließ der König eine haupt-vestung zu Hünningen/einem dorffe ohnweit Basel anlegen/ und setzte dadurch denen Schweitzern eine brille auff die nase/ welche sie/ wider vermuthen von gantz Europa/ mit grosser gedult zu stande bringen liessen. Zu Straßburg wurde auch eine starcke citadelle gebauet / und die Kehlerschantze auf das beste fortificiret. Dahingegen rasirte man Arenberg/ Falckenburg/und sprengte mit grosser mühe das feste schloß Lichtenberg/ machte auch sonsten überall anstalten / als ob es auff einen neuen krieg angesehen wäre. Der Käyser und die teutschen Fürsten observirten zwar alles und jedes / was von denen Frantzosen vorgenommen wurde / und laborirten eifrigst auff dem Reichs-tag an dem puncto securitatis publicæ und perpetui militis; und hatte man schon ein project von 80000 mann verfertiget/ und den Grafen von Waldeck zum General-feld-marschall über die Reichs-armee ernennet : alleine es wurde nichts ausgeführet; daß also der gantze anschlag wieder zurücke gieng.

Franckreich baut neue vestungen.

Man laborirt am puncto securitatis publicæ.

Zu

Dem Käyser ein Printz gebohren

Zu anfang des junii gebahr die Käyserin einen Printzen/ welcher des andern tages darauff von dem Cardinal Bonvisio zu Laxenburg getauffet/ und Leopold / Joseph/ Philipp / Wilhelm/ Franciscus/ Antonius / Erasmus genennet wurde.

Der Obrist-hofmeister stirbt

Es starb auch in diesem jahr der bißhero gewesene Obrist-hofmeister / der Graf Johann Maximilian von Lamberg/ dessen sich der Käyser allezeit mit gröster hochachtung erinnert/ so wohl hatte dieser Minister der grossen charge vorgestanden. Damit auch der Käyser nach dem tode ein zeichen seiner gegen ihn tragenden gnade spühren ließ / contribuirte er am meisten dazu/daß sein sohn Graf Johann Philipp anno 1689 zum Bischoff von Passau erwehlet ward/ welchem er auch hierauff den Cardinals-hut verschaffete/und wegen seiner geschicklichkeit/ zu seinem Plenipotentiario auff dem Reichs-tage ernennete. Die Obrist-hofmeister-charge ward Ferdinand Joseph / Fürsten von Dietrichstein/ welcher ein Printz von ungemeinen gaben war/ conferiret.

Erhebung des Grafens von Waldeck in den Fürstenstand.

Dieses jahr den 17 jun. declarirte der Käyser den Grafen Georgium Fridericum von Waldeck in ansehung seines alten hauses / und der grossen verdienste/wormit er sich in vielen kriegen gegen Franckreich/ das gantze Reich verbunden/zu dem Fürsten des Reichs: und hatte hierauf dieser Printz das glücke/ an. 1686 den 6/16 nov. in dem Fürsten-rath zu sitz und stimme introduciret zu werden.

Auf-

Succession in Zweybrücken.

Ausser diesem machte die erb-folge in Zweybrücken dieses jahr in dem Reiche ein auffsehen. Friederich Ludewig der letzte starb ohne kinder/ welchem die Kleebergische linie succedirte: in dieser waren die competenten/ Johann Adolph/ und seines ältern brudern sohns sohn Carl XI, König in Schweden. Jener verlangte das Fürstenthum ex capite proximitatis gradus; der König in Schweden ex jure primogenituræ, welcher es auch erhielt. Jedoch weil Schweden Franckreich keine gute worte geben wolte / blieb Birckenfeld eine zeitlang mit schwedischer erlaubniß bey der administration.

Streit in Ostfrießland.

In Ost-frießland vermehrete sich das mißtrauen der Stände gegen die fürstliche wittib wegen ihrer gekräncktен privilegien: weßwegen ein weitläufftiger process an dem Reichs-hof-rath entstand.

Lüttichische unruhe.

Zu mehrer weitläufftigkeit kam es zu Lüttich zwischen dem Bischoff und Churfürsten von Cöllen/ und der bürgerschafft. Dieser verlangte den 16 pfennig / dessen sich die bürgerschafft weigerte/ daß man auch dieses jahr zun waffen griff. Denn die bürger schmissen die einnehmer tod/ und der Churfürst bloquirte die stadt. Dieser brachte wieder völcker zusammen/ und bemächtigte sich einiger bischöfflichen örter. Haßelt eroberte endlich der Churfürst mit gewalt: und diese weitläufftigkeit dauerte biß anno 1684. da der Churfürst die stade mit 12000 mann berennete/ worauff sie sich submittirte.

Da

Da dann die auffwiegler den kopff / die stadt aber die demolirte citadelle vom neuen erbauen lassen muste.

Gleich bey anfang des 1683 jahres schlosse der Käyser mit dem Churfursten in Bayern eine sehr genaue allianz, worinnen absonderlich Baron Leydel / Chur-bayerischer Envoyé sehr bemüht war / und wurde dieselbe den 27 jan. ratificiret. Churfürst Ferdinand Maria / welcher sich niemahls mit Oesterreich alliiren wolte / und auch wegen Franckreich an. 1672 gegen den allgemeinen Reichs-schluß die neutralität behauptete / war 1679 verstorben / worauff sich sein sohn Maximilian Emanuel auff bessere gedancken bringen ließ : welche / wie dauerhafft sie gewest / man in dem künfftigen sehen wird. Weil nunmehro alle hoffnung mit den Türcken friede zu behalten verschwinden wolte / man auch nicht wuste / wie lange Franckreich noch möchte stille sitzen; so war der Käyser dahin bedacht / wie er sich allenthalben / durch geschlossene allianzen befestigen und verstärcken möchte. Zu dem ende man sich auch mit denen hochfürstlichen sächsischen und lüneburgischen häusern / deßgleichen mit Schweden und denen Niederlanden in special-allianzen einliesse. Andere Stände des Reichs offerirten sich gleichfalls dem Käyser mit allem beyzuspringen / daß obwohl derselbe in willens war sich selbst auf dem Reichs-tag in Regenspurg einzufinden; so gieng doch diese beschwerliche reise zurücke / nachdem man ihm die

Der Käyser alliirt sich mit Bayern.

Und andern Reichs-Ständen.

versicherung gegeben / daß alle Stände die erhaltung des Reichs sich so eiferig angelegen seyn liessen / als ob er sie persöhnlich dazu auffmunterte. Zuförderst aber wurde der Graf Carl von Wallenstein an den König von Polen Johann Sobieski abgeschickt / mit demselben im nahmen des Käysers eine off- und defensiv-allianz zu schliessen / die endlich durch vermittelung der Königin in Polen / von welchen intriguen zu ende des ersten theils meldung geschehen / wohin man sich noch wohl beziehet / den 28 aprilis unterschrieben wurde / und in folgenden puncten bestand:

Alliirt sich mit Polen.

Puncte der allianz.

(1) Solte die defensiv- und offensiv-allianz so lange währen / biß beyde theile einen beständigen frieden mit denen Türcken getroffen / die defensiv-allianz aber solte beständig seyn.

(2) Solte dieses beyderseits durch ein juramẽt bekräfftiget werden / welches im nahmen des Käysers und des Königs in Polen durch die Cardinäle Pio und Barberini zu Rom in des Pabstes gegenwart abgeleget werden solte.

(3) Solten beyderseits alle alte prætensiones auffgehoben seyn.

(4) Solte und könte kein friede geschlossen werden / es geschehe denn mit beyderseits bewilligungen.

(5) Die erben und nachkommen beyder theile solten diese bündniß fest zu halten verbunden seyn.

(6) Solte dieses bündniß sich allein auff den Türcken-krieg / und keinen andern beziehen.

(7) Solte der Käyser 60000 mann / darunter auch die garnisonen in denen festungen / und die auxiliar-völcker

cker begriffen/ der König in Polen aber 40000 mann währenden krieges auff den beinen halten.

(8) Solte man den feind an zwey orten angreiffen/ und zwar der Käyser sich angelegen seyn lassen/ die ungarischen gräntzen zu beschützen / der König in Polen aber Podolien/und die Ukraine seinem Reiche einzuverleiben trachten.

(9) Wolte der Käyser zu beförderung des feldzuges der kron Polen drey mal hundert tausend reichsthaler zu voraus/ jedoch mit dem bedinge bezahlen / daß die summe von dem zehenden/welchen der Pabst zum Türcken-kriege geben würde/ abgezogen und compensirt werden solte.

(10) Solten zu diesem bündniß auch andere christliche Potentaten eingeladen/dieselbe aber anders nicht/ als mit beyder theile bewilligung eingenommen/absonderlich aber Moscau dazu ersucht werden.

Auffer diesen articuln wurde noch auff polnischer seite in geheim bedungen/ daß der Käyser seine prætension zweyer millionen auf die saltzgruben von Vilissa/wegen der kron Polen im schwedischen krieg geleisteten hülffe / fahren lassen/und das instrument, krafft dessen der Käyser die macht hatte bey der polnischen wahl einen König zu denominiren/ oder daß die Polen keinen andern als einen österreichischen Printzen erwehlen durfften/wieder abolîren solte. Dieses letztere zu verstehen/ so muß man wissen / daß als die Polen in dem letzten schwedischen kriege mit ihrer so hoch gepriesenen freyheit / fast gantz über den hauffen geworffen worden / selbige um Oesterreich zu einer] kräfftigen asistenz zu bewe-

Geheime articul.

gen/ diesem hause durch ein besonderes instrument versprachen/daß es künfftig bey einer polnischen wahl allezeit einen König nach der erforderung seines interesse benennen möchte/ welchen auch die Polen so dann zu erwählen solten gehalten seyn/ wie schon oben in etwas berührt worden.

Man sucht in Italien hülffe.

Ferner so schickte der Käyser den Grafen von Martinitz als Abgesandten an den Pabst und die italiänischen Fürsten / und suchte so wohl volck als geld zu dem bevorstehenden Türckenkriege bey denenselbigen auszuwürcken. Der käyserliche Gesandte in Constantinopel Caprara bekam ordre, sich nicht ferner herumführen zu lassen/sondern den krieg selbst zu declariren und zurück zu kommen; den aber die Türcken nicht so gleich erliessen / sondern ihrer gewohnheit nach erst sehen wolten/ wie der feldzug vor sich gehen würde.

Musterung der käyserl. armee zu Preßburg.

Den 7 may verfügte sich der Käyser zu dem grossen rendesvous nacher Preßburg / allwo ihn der Churfürst von Bayern zur rechten/ und zur lincken Printz Carl von Lothringen/nebst einer grossen suite käyserlicher Minister/ begleiteten. Die armeen standen in bataille und in zwey linien rangirt. Vor der fronte præsentirte sich der Graf Stahrenberg mit 72 stücken und 15 mörsern: das corpo der armee bestund aus 14 regimentern infanterie; diese waren auff jeder seite mit 13 regimentern cavallerie bedeckt/ nebst 3 regimentern dragonern / und 4 compagnien

gnien Croaten/ unter dem commando des Ric-
cardi. Hierzu kam noch ein corpo von Ungarn
und Husaren/unter dem commando des Grafen
Esterhasi/Palatini des Königreichs Ungarn/welche
ungefehr 8000 mann austrugen/davon 1000 lan-
tzen fuhreten: so daß die gantze anzahl der armee/
nach einiger meynung 70000 mann ausmachte; Wie
dazu noch nicht einmahl die elsaßischen und rhei- starck die
nischen trouppen gerechnet wurden / welche erst armee
anmarschirten/wie auch die vielen Edelleute und gewesen.
Cadets, so sich als freywillige in diesem kriege ver-
suchen wolten. Wiewohl doch etliche vorga-
ben / die gantze zahl hätte kaum 43000 mann
ausgemachet / ausser denen 6000 Polen zu pfer-
de/ welche der Käyser unter dem commando
des Printzens Lubomirsky / vor sein eigen geld
geworben. Gewiß ist es/ daß man die Ungarn
nicht zurechnen: denn gleich nach dem rendevous
gienge ein theil zum Töckely über / die übrigen
thaten währender belagerung Wien unter dem
Budiani dergleichen.

Als der Käyser bey der armee angelanget/lase Wie es
der Ertz-bischoff von Gran Szelepchenyi die bey der
messe / und verlaß hernach den ablaß / wel- muste-
chen der Pabst allen denenjenigen/ so wider die rung
Türcken zu felde ziehen würden/ auff 360 jahr herge-
versprochen: worauf er dem Käyser/dem Adel gangen.
und der gantzen armee den segen ertheilte. Als
solches verrichtet/setzte sich der Kayser zu pferde/
besahe alle regimenter gar genau/und wurde dar-
nach von dem Hertzog von Lothringen in einem

an dem ufer der Donau aufgeschlagenen herrlichen zelte nebst der Käyserin / dem Churfürsten von Bayern / Printzen von Neuburg / Printz Ludwig von Baaden / und dem Hertzog von Sachsen-Lauenburg prächtig tractiret. Gegen abend wurde eine geheime kriegs-conferenz gehalten / und der gantzen armee voraus ein monat sold bezahlet. Bey dieser musterung fand sich ein 109 jähriger reuter aus Böhmen / nahmens Christoph Ill / so unter 4 Käysern bereits 80 jahr gedienet / welcher von dem Käyser mildiglichst beschencket wurde; und als ihm das spital in Wien angeboten ward / wolte er lieber in dem kriege / als in dieser ungewohnten ruhe sein leben beschliessen.

Die Türcken rüsteten sich unterdessen auch nicht wenig / und brachten eine armee von mehr als zwey mahl hundert tausend mann zusammen. Den 4. 14 febr. thaten sie den ersten einfall in die insul Schütt / steckten etliche dem Bischoff von Gran gehörige dörffer in brand / säbelten die alten männer nieder / und führeten bey 300 junge manns- und weibs-personen mit sich hinweg. Als sie aber den 26 febr. noch einmahl wieder kamen / setzte ihnen der Graf Castelli mit 300 reutern und andern ungarischen trouppen nach / und jagte ihnen ihre beute wieder ab / und massacrirte die meisten. Unter denen 40 gefangenen / welche er mit zurücke brachte / war des Vice-bassa zu Neuhäusel sohn.

Die Türcken fallen das erste mal ein.

Die Türcken eroberten nachmahls nach einer bela-

belagerung von fünff wochen das schloß Banowitz/ und überfielen den 8, 18 apr. den marckflecken Ostlauen/ plünderten alles drinnen aus/ und schleppten über 200 menschen in die sclaverey.

Mit dem anfang des mayes begunte die käyserliche armee zu marchiren / und nachdem der Hertzog von Lothringen mit derselben den Raab-fluß passiret / gieng sie gerade gegen Comorra. Er ließ zu gleicher zeit zwey brücken über die Waag und Donau verfertigen / und den Raab-fluß von Sariear biß S. Gotthard mit schantzen und pallancken gegen alle türckische einfälle befestigen. Es hatte zwar selbiger inwillens / Gran anzugreiffen; weil er aber erfuhr/ daß der Groß-Vezir mit 40000 mann von Griechisch-weissenburg / und der Vezir von Ofen mit 10000 mann / um das käyserliche lager anzufallen/im anzug wäre: so muste er sich in aller eil mit der armee biß nach Comorra zurücke ziehen/ und die brücken hinter sich abwerffen. Inzwischen hielte der ungarische Palatinus mit seinem unterhabenden corpo die vestung Neuhäusel bloquirt / und ersuchte den Hertzog von Lothringen/weil die garnison darinnen sehr schwach wäre/um mehrere hülffe: welcher denn ungesäumet mit der armee dahin aufbrach/ und den 25 may/ 4 jun. schon biß an den graben hatte approchiren lassen. Weil aber viele bey den damahligen conjuncturen diese belagerung vor unrathsam hielten/so wurde dieselbe den 29 may/

March der käyserlichen armee.

Belagerung Neuhäusel wird auffgehoben.

8 jun. auff käyserl. ordre wieder aufgehoben/und gieng der Hertzog mit der gantzen armee wieder gegen Comorra zurücke.

Die Türcken postiren sich bey Raab.

Die türckische macht kam kurtz darauff unfern Raab an/ und stellte sich zwar/ als ob sie diesen ort attaquiren wolte/ sintemahl sie die gantze armee jenseits des wassers Raab postirten/ und so gar ein und andere vortheilhafftige posten zu erobern/ mit dem säbel in der hand versuchten. Sie schickten aber unterdessen ein starckes detachement von ihrer cavallerie, samt denen Tartarn/in Oesterreich einzufallen/welches denn ein ungemeines schrecken erweckte. Der Hertzog von Lothringen resolvirte sich zwar unter die stücken von Wien zu setzen: weil ihm aber die Türcken mit einer weit stärckern macht continuirlich auff dem halse waren; so muste er seinen march ändern/ und das fuß-volck auff die insul Schütt transportiren lassen/ die cavallerie aber gieng nach Teutsch-Altenburg.

Fallen in Oesterreich ein.

Richten ihr absehen auff Wien.

Wie man also wahrnahm/ daß der Türcken ihr meistes absehen auff Wien gerichtet/ und daß sie mit fleiß alle vestungen vorbey giengen/in meynung/ die schlüssel zu denselben schon in Wien zu finden: so ließ der Hertzog dem Käyser hiervon durch den Grafen Caprara nachricht geben/ wie auch/ daß die Türcken die bagage des Hertzogs von Sachsen-Lauenburg/des Printzen Ludewigs von Baaden/ und der beyden Grafen Caprara und Montecuculi bekommen/ die convoy niedergehauen; ingleichen daß die reuterey in gros-

grosser unordnung das fuß-volck verlassen / und selbige sich mit genauer noth nach der insul Schütt retiriren können. Diese zeitung wurde gleich darauf durch das streiffen/sengen und brennen der Tartarn bekräfftiget. Dahero der Käy- ser den 11 jul. mit der hochschwangern Käyserin / und der gantzen hofstatt sich nach Lintz retirirte. Diesem folgte alles was sich nur aus Wien zu fusse/pferd und wagen fortbringen konte/indem dieser ort damahls so wohl an mannschafft / als anderer zurüstung sehr übel versehen war. Denn die ordinair stadt-garnisön, und das käysersteinische regiment befanden sich alleine darinnen; die aussenwercke waren in gar schlechtem defensions-stand / dergestalt / daß auch nicht einmahl palliſaden um die stadt gesetzet / welche man erst eingegraben / als schon die Türcken für der stadt waren; ja die confusion war so groß/ daß man nicht wuste/was man thun solte. Es war also ein augenscheinliches zeichen der göttlichen protection, die nicht wolte / daß diese vormauer der Christen in der Türcken hände kommen solte / daß sich die Türcken bey Raab verweileten: denn wenn sie gerade und eiligst auf Wien zugegangen / würden sie diesen ort wegen der schlechten veranstaltung ohne grossen widerstand bekommen haben. Den Käyser begleiteten zwar 200 soldaten biß Cron-Neuburg / es folgten ihm aber die Tartarn/ aus verrätherey des Grafen Serini/ von welchem schon unter a. 1671 und a. 1681 gedacht worden / auf dem fuß

geht aus Wien.

Schlechteanstalt in Wien.

nach. Von Wolffs-thal und Homburg gegen Preßburg/biß zu der Laitha/und von dannen biß an die wienerische Neustadt/ war hierauf alles in vollen flammen zu sehen/und wurden noch mehr örter in die asche geleget worden seyn/wenn sie sich nicht dem Tökely unterworffen hätten. Vor andern verschonete der feind des käyserlichen/ eine halbe meile von Wien/ hinter S. Marx liegenden gartens / das neue gebäude genannt; weil solches auf eben die art erbauet war/ wie des Solymans gezelt/ bey der ehemahligen wienerischen belagerung/ a. 1529 und machte ein proviant-hauß daraus.

Die Türcken stecken alles in brand.

Der unwille des gemeinen volcks in Wien.

Nachdem der Käyser von Wien weg war / fieng das gemeine volck hefftig an wider die übele administration der regierung zu murren / und maß die meiste schuld denen Jesuiten bey / welche durch ihre böse rathschläge / die Protestanten um ihre kirchen / güter und freyheiten gebracht / und also anlaß zu einem so gefährlichen krieg gegeben hätten. Es ward ihnen auch zugeschrieben/ daß/wenn der Käyser sich hätte geneigt finden lassen/ denen malcontenten pardon zu ertheilen/ es doch allemahl entweder wieder zurücke gegangen/oder solche conditiones durch ihr anstiften angehänget worden/welche die malcontenten unmöglich/ohne ihren grösten ruin, hätten eingehen können. Andere/ so frantzösisch gesinnet / waren auf die käyserlichen Räthe sehr übel zu sprechen/ daß sie die von Franckreich zur rettung des Reichs angebotene hülffe ausgeschlagen: und

was

was dergleichen mehr/so furcht und ungedult zum ursprunge hatte.

Es wurde aber die desperation des volcks' um ein grosses gemindert/ als der Hertzog von Lothringen in die stadt kam/ und zu einer tapffern gegenwehr alle benöthigte anstallten machte. Der Commendant in der stadt war Ernst Rüdiger/ Graf von Stahrenberg. Die garnison bestund nebst den Officirern und bürger-wache/ welche 2717 mann ausmachte/ in 13900 mann/ ohne die andere junge mannschafft/ so sich in der menge in Wien befand/ und sich mit den obigen auff 22000 mann belieff. Also nun ward mit setzung der pallisaden/ und reparirung etlicher wercke/ eiligst fortgefahren. Stahrenberg ertheilte auch ordre, die schönen vorstädte/ samt denen herrlichen kirchen und klöstern anzustecken; welches denn mit verlust von vielen tonnen goldes geschahe: und würde die schöne Leopold-stadt auch zugleich mit im feuer aufgangen seyn/wann nicht der noch häuffig darinnen vorhandene vorrath sie auf wenig stunden gefristet/ da sie aber dennoch auch nachmahls von denen Türcken abgebrandt wurde. Ferner ward sorge getragen/einen gewissen Krieges-rath/ währender belagerung/in der stadt anzustellen/ welcher aus folgenden personen bestehen solte: als nemlich dem Grafen von Caplirs/ General über die ordonantz/ dessen klugen consiliis wie Stahrenbergs tapfferkeit/man hernach die erhaltung der vestung zugeschrieben; dem Grafen Melart/

Mar-

Marschall von Oesterreich / Baron von Belchamjo / käyserlichem Hoff-cantzler / und dem Cantzler Hoffmann. Die Unter-commendanten / nach dem Graf Stahrenberg / waren die Grafen Thaun und Serini / und nach ihnen Souches und Scharffenberg / der Baron von Beck / der Printz von Würtenberg / und der Baron Heister: welche alle Obristen über einige regimenter / die in garnison lagen. Unter denen ingenieurs befand sich der Obrist-lieutenant Georg Rümpler aus Sachsen / welcher sich durch seine gründliche wissenschafft einen unsterblichen nahmen erworben / daß sein tod unfehlbahr der gröste verlust / so man in dieser belagerung erlitten.

Die Türcken kommen vor die stadt.

Den 14 julii kam der Groß-Vezir / Kara Mustapha mit seiner gantzen armee vor der stadt an / und bekam bey der ersten aufforderung keine antwort. Diese erschreckliche armee / dergleichen an anzahl Europa in vieler zeit nicht gesehen / war aus allen landen des Groß-Sultans zusammen gebracht / und bestund aus folgenden völckern:

Ihre erschreckliche armee.

Aus Diarbeck / zwischen dem Euphrat und Tigris	13000
Aus Amodis und Bagder	14000
Aus Ober-Soria	24000
Aus Unter-Soria	18000
Aus Klein-Asien	30000
Aus Panfilien	8000
Aus Acaja	16000

Aus

Aus Amasia und Aradulia / Seimon und Deli Sargis	18000
Garde des Groß-Vezirs zu roß und fuß /	8000
Europäische Janitscharen	12000
Vom Sultan besoldete Janitscharen	25000
Saphi	25000
Tartarn	14000
Siebenbürgen	6000
Wallachen	6000
Moldauer und Cosacken	6000

Die alle machen ein corpo von 241300 mann.
Zu diesen kamen auch die artillerie-bediente / minirer und schantz-gräber 32000

In allen 273300 mann.
ungerechnet den troß / und die so bey der bagage und proviant waren. Ferner brachten die Türcken für die vestung 250 stück / worunter vierzig mörsel / 200000 centner pulver / 30000 bogen / 150000 bund pfeile / 30000 pferde zum troß / und 3000 camele / zur bagage des hofs.

Action der käyserlichen reuterey.

Mit der käyserlichen cavallerie giengen mitlerweile unterschiedliche scharmützel vor / in welchen die Türcken allemahl einbüsseten. Doch war es nicht von sonderlicher wichtigkeit; dann es bedeckten dieselbe ihre posten zu ende der brücke / um so lange als möglich / die communication mit der stadt zu unterhalten / und denen Türcken die passage in die insuln von Leopoldstadt zu verwehren / dazu der Hertzog von Lothringen dem General Schultzen / und Printzen von Lubomirsky

ordre

ordre gegeben hatte/als er sich mit dem starcken theil der armee nach Langenzendorff zurücke zog. Die Türcken und Tartarn aber setzten in grosser menge durch die sehr gefallene Donau / und hatte ein jeder reuter einen fuß-knecht hinter sich auf dem pferde/welche zwar von denen käyserlichen durch eine salve dergestalt empfangen wurden/daß die meisten von pferden fielen: weil ihrer aber immer mehr nachkamen/konten sie sich auch nicht länger halten/ sondern retirirten sich / nach abgebrochener brücken / mit ziemlicher ordnung zur armee.

Die Türcken formiren die attaque.

Die Türcken formirten hierauf die attaque am allermeisten gegen die löbel- und und burg-pastey / dahero sie auch die käyserliche burg / samt allen häusern und kirchen / die da herum stunden/biß in grund ruinirten. Hierbey hatte der Graf Stahrenberg das unglück/ daß / da er die posten auf das eiferigste visitirte/er auf der löbel-pastey/als eine stück-kugel das schilter-häußgen zersprengte / von einem stein an dem haupt blessirt wurde / daß er etliche tage sich zu hause halten muste. Die trencheen brachte der feind biß 30 fuß von der contrescarpe, und zog 2 parallel-linien/eine an der seite der hof-bastion, und die andere an der löbel-bastion. Zwischen beyden formirte er eine communications-linie / und warff 8 batterien auf/ welche er mit 20 biß 30 stücken besetzte. Damit aber derselbe die angefangene communications-linie nicht perfectioniren möchte/so wurde den 19 julii ein ausfall resolvirt/

solvirt / welchen der mansfeldische Hauptmann Samson Steinbach / und Graf Guido Stahrenberg glücklich thaten / daß viel Türcken niedergehauen/und einer lebendig zurücke gebracht wurde / welcher von dem vorhaben der feinde das/so er wuste/bekennen muste. Alle specialia der belagerung / und der Türcken tägliche arbeit zu erzehlen/würde hier zu lang fallen / angesehen schon gantze bücher davon heraus kommen: und also wird es genung seyn / nur ein und andere merckwürdigkeiten anzuführen.

Werffen bomben ein.

Den 23 julii entstund ein hefftiger wind / dahero die Türcken noch einmahl so starck gegen die stadt feuerten / und etliche bomben hinein warffen/in meynung/ einige entzündung zu verursachen / welches aber gantz ohne effect war. Denn die wienerischen häuser sind dergestalt gebauet / daß ihnen mitlere bomben nicht viel schaden thun können. Das gantze hauß iſt von stein/so gar alle treppen und scheide-wände/ und sind absonderlich alle stiegen von unten bis unter das dach gewölbt. Der unterschub der stockwercke oder die böden sind dicht aneinander geschobene balcken / welche durch alle gemächer gehen/und sowohl fuß-böden / als decke formiren. Weil nun die balcken biß anderthalb spannen dicke/thun sie denen bomben eine unglaubliche resistenz, und sind fähig in allen gemächern stücke zu tragen/ welches nicht leicht an einem orte in der welt anzutreffen. Den 26 jul. schossen die feinde an einem pfeil die auffgefangenen

genen briefe in die stadt/ welche man an den Käyser und den Hertzog von Lothringen geschrieben/ mit beygesetzten etlichen wenigen lateinischen zeilen/des innhalts/ daß die belägerten nicht in ziffern schreiben dörfften, indem ja die gantze welt den elenden zustand der stadt Wien wüste, dieses auch eine gerechte straffe GOttes wäre, weil man den türckischen Käyser so irritiret hätte. Nachmittag zwischen 4 und 5 uhr ward hierauff ein sturm auff die contrelcarpen gethan / und sprungen würcklich schon 10 mann über die palisaden/welche aber niedergehauen wurden.

Viel Ungarn ergeben sich an Töckely.

Viel ungarische Gespanschaften/absonderlich aber die stadt Preßburg / S. Georgen / Modern und Peling/ hatten nunmehro des Töckely protection angenommen / und war ihm der Graf Budiani mit andern ungarischen Magnaten zugefallen. Weil sich aber das schloß zu Preßburg nicht ergeben wolte / so belagerte solches Töckely/ und suchte die käyserlichen daraus zu vertreiben. Allein er wurde von dem Hertzog von Lothringen mit grossem verlust davon weggeschlagen/welches den Töckely bey denen Türcken bald verhaßt machte.

Die Türcken thun einen generalsturm.

Die Türcken versuchten nach diesem einen general-sturm auff die contrescarpe, und liessen derowegen sich durch ihre feld-music an flöten/ cymbeln und paucken dazu anfrischen. Es liessen aber die belägerten eine mine spielen / und sprengeten sehr viel Türcken in die lufft/ die dennoch

noch den muth nicht sincken liessen/sondern gantz rasend anlieffen/biß sie mit blutigen köpffen zurücke getrieben wurden. Es würde sich dieses gefecht noch länger verzögert haben / wann der Graf Serini und der Obrist-lieutenant S. Croix mit denen granadierern nicht zu hülffe gekommen wären / und die feinde wieder in die trencheen gejaget hätten. Denen/so auff dem platze liegen geblieben/ hieben die soldaten die köpffe ab/und steckten sie den Türcken zum verdruß/ auff pfäle. Der General Dünnewald rencontrirte inzwischen 2000 Tartarn / und erlegte auff die 1300 von denenselben / die übrigen wurden zerstreuet.

Die Türcken avancirten nunmehro täglich näher / und konte man schon mit ihnen reden/ und sie mit spring-stöcken erreichen ; da dann die belagerten/was sich nur blicken ließ / mit morgensternen traffen. Man schickte derowegen einen Raitzen/ nahmens George Frantz Kolschinsky / gewesenen dolmetscher bey der orientalischen compagnie, mit briefen aus der stadt/ an den Hertzog von Lothringen/ und ließ um eiligste hülffe anhalten. Dieser gieng/ nebst seinem diener/ den 4 aug. bey dem türckischen lager vorbey/ und sunge türckische lieder/ da ihnen dann ein Aga caffee schenckte / und sie vor den Christen warnete. Er kam hierauff glücklich an die Donau/ließ sich übersetzen / und legte seine commision bey dem Hertzog ab. Auf gleiche art / jedoch mit etwas grösserer gefahr/

men sehr nahe.

langte er wieder in Wien an / und brachte die gewißheit vom anmarsch des entsatzes. Den 6 aug. griffen die Türcken mit grosser furie die contrescarpe an / daß sie auch endlich / weil man ihnen unmöglich länger widerstand thun konte / den hof-ravelin, mit verlust von 670 mann einbekamen.

Graf Sarau schlägt die malcontenten.

Den 10 aug. gerieth der Graf von Sarau mit 2000 malcontenten von des Budiani leuten / bey Fürstenfeld in ein gefechte / und war dabey so glücklich / daß er 300 davon / nebst 5 fahnen / gefangen bekam / 480 aber auff dem platze niederhieb. Desgleichen attaquirte der Obriste Heister bey Altenberg ein corpo von Türcken / und des Tökely leuten / welche einige wagen mit ammunition und proviant beladen / nach dem türckischen lager convoyirten; hieb dieselbe meistens nieder / und erbeutete 180 wagen / die aber mit pulver und feuer-wercken beladen waren: daher sie die Türcken ansteckten / damit sie die Käyserlichen nicht bekommen möchten.

Die Türcken verlieren den muth.

Die gemeinen Türcken verlohren bey der täglichen und grossen arbeit / in dieser belägerung / fast allen muth. Dahero der Großvezir / die soldaten anzufrischen / durch das gantze lager ausspreugen ließ / daß der römische Käyser gestorben wäre. Damit auch solches der gemeine mann glauben möchte / ließ er deßwegen freuden-salven schiessen. In der stadt hielt es nunmehro zwar auch hart / die soldaten wurden durch die continuirliche ausfälle und stür-

stürme sehr abgemattet und geschwächet; über dieses nahm die dysenterie sehr überhand / daß diejenigen/welche nicht für dem feind umkamen/ durch diese kranckheit crepirten. Selbst der Commendant Graf Stahrenberg/laborirte daran; ließ sich aber / bey seiner grösten kranckheit/ auf einem stuhle herum tragen / und machte alle benöthigte veranstaltung.

Die Türcken werden desperat.

Aus dem verdruß der Türcken / welchen sie wegen der langwierigen belägerung empfunden/ entstund endlich eine desperation. Sie sprengten eine mine nach der andern/welche aber gar selten den gewünschten effect thaten: und weil der Groß-Vezir die leute mit dem blossen säbel zum stürmen antreiben/und alle diejenigen/ welche einen fuß zurücke setzten / niederhauen ließ/so lieffen sie mit der grösten raserey an.

Der Hertzog von Lothringen schlägt die Türcken bey Hilenberg.

Der Hertzog von Lothringen hatte unterdessen den March-fluß verlassen / und sich nach Stockerau gezogen. Dahero gedachten die 2 Bassen von Groß-waradein und Erlau mit 12000 Türcken und 8000 rebellen unter dem Töckely/ den Hertzog zu verhindern / daß er den ankommenden succurs nicht an sich ziehen könte. Allein der Hertzog kam ihnen unversehens bey Hilenberg über den halß/ und stellte seine armee in bataille. Die Türcken fielen hierauf den lincken flügel an/ wurden aber durch drey feldstücken und etliche salven wacker zurücke getrieben. Sie wendeten sich dahero zu dem rechten flügel/ und brachen auch durch die Polacken

unter dem Fürsten Lubomirsky / und die erste squadron der Teutschen. Wie aber die regimenter Rabata und Kutsten zum succurs kamen/ musten sie sich mit gröster confusion retiriren / nachdem sie 2000 mann / 27 fahnen/ 22 standarten/ 36 cameele/und 600 pferde zurücke gelassen.

Die Türcken thun durch minen schaden.

Den 27 aug. stürmeten die Türcken an dreyen orten zugleich / und meyneten sich der burg-pastey durch diese gewalt zu bemächtigen. Man hatte aber alle stucken mit cartetschen geladen/ und schoß so viel zu schanden / daß sie auch um stillstand anhielten/ ihre todten zu begraben. Den 4 sept. ließ der feind eine haupt-mine an der burg-pastey springen/ und warff dadurch einen guten theil an der rechten face von der spitzen ein; stürmete auch gleich darauf anderthalb stunden lang/ und logirte sich an dem fusse. Den 6 warff er wieder durch minen die faces an der löbel-pastey über den hauffen/ er konte aber/ weil die mine die mauer zum sturm gantz unbequem niedergeworffen / nicht recht anlauffen. Also continuirte der feind mit miniren und stürmen/biß den 12 sept. daß auch noch an demselben tag/unter währendem entsatz/mit der arbeit fortgefahren wurde.

Der entsatz marchirt an.

Dann weil es der gantzen Christenheit daran gelegen war/ daß diese so höchst-wichtige vestung/ welche gantzer neun wochen lang war beängstiget worden / nicht in der Türcken hände verfallen möchte / indem die garnison biß auff

4000

4000 abgenommen; denn 6000 waren durch den feind und die rothe ruhr geblieben/2000 aber lagen noch kranck/und solten über 24000 in allen in in der stadt umkommen seyn: so eilete so wohl der König von Polen/ als auch der Churfürst von Bayern und Sachsen/in eigener hoher person mit ansehnlichen armeen/ als auch die fränckischen/und andere auxiliar-trouppen, mit möglichster geschwindigkeit herbey/ und geschahe den 8 sept. auff dem tulner-feld die conjunction der gantzen haupt-armee/ welche bestund aus 30000 Polen / 11000 Sachsen/ 10000 Bayern/ 8000 fränckischen kräyß-trouppen, u. der übrigen käyserlichen armee/daß sie also bey 65000 mann ausmachte. Der König in Polen wolte kein ceremoniel beobachtet wissen/ sondern sagte / er habe den königlichen characteur in Warschau gelassen/ und verlangte von dem Hertzog von Lothringen / daß er ihn nicht anderst als seinen bruder und freund tractiren solte. Er hatte seinen Printz Jacob bey sich/welcher die erste campagne thate; dahero er in gegenwart des Hertzogs von Lothringen zu ihm sagte: **Printz, lernet von diesem grossen** Capitain, **wie man krieg führen soll.**

Nach der conjunction gienge die meiste sorge des Königs und der hohen Generalen dahin/ was man für einen weg erwählen solte/dem feind dadurch am besten beyzukommen. Dann zwischen der Donau und dem gebürge war eine gar zu enge passage, und das terrain zu einer haupt-

Deliberation wo dem feind beyzukommen.

schlacht/ auff die es ankam/ gar zu klein und zu schmahl/die Türcken hatten sich auch daselbst ziemlich verretrenchirt; der unwegsame Kahlenberg war übel zu passiren / und konte vielleicht von denen Türcken noch zuvor besetzt werden: einen umweg zu nehmen/ und von der ungarischen seiten anzumarschiren/schiene zu langweilig/weil die stadt in letzten zügen lag. Endlich aber wurde doch von denen sämtlichen Generalen beliebet/mit der armee über den Kahlenberg zu gehen/ und von dieser seite den feind anzugreiffen. Es ward aber die bataille in drey linien folgender gestalt rangirt: Auf dem rechten flügel war der König in Polen mit seiner armee postirt/ welchem/auff käyserliche ordre,noch 4 bataillons von Sachsen/Bayern und Francken überlassen wurden; ferner stunden daselbst 8 käyserliche regimenter/ ein regiment Croaten/nebst der völligen bäyerischen und fränckischen reuterey. Die Polen commandirte der König in eigner hoher person/ und waren die andern polnische Generalen daselbst/der Groß-feld-herr Stanislaus Joblonowsky/ Palatinus Russiæ; der Unter-feld-herr/ Nicolaus Seeniaffsky/ Palatinus Oligniæ; der Kron-fähndrich/ Raphael Canes de Lesno-Leszinsky; der Kron-general-wachtmeister/ Stephan Biedzinsky. General-lieutenant von den Teutschen/Ernst Graf von Denhof/ Castellan von Willnau; General von der artillerie,Martinus Konsky/Castellan von Lemberg;General-majors Denaar und Lozzinsky. Bey den Käyser-

serlichen auff dem rechten flügel commandirten die Generalen von der cavallerie; der Printz von Sachsen-Lauenburg/ Feld-marschall-lieutenant Rabatta / Feld-marschall-lieutenant Dünewald/ general-majors Gondola und Palfi. Das corps de bataille machte die bayerische und fränckische infanterie, und commandirte dieselbe der Reichs-feld-marschall Fürst von Waldeck/ dem der Churfürst von Bayern allezeit an der seiten war/ indem er zuvor noch niemals im feld gewesen / und sich bloß als ein volontair bey diesem unternehmen auffhielt; Feld-marschall-lieutenant Marggraf von Baareith/ Feld-marschall-lieutenant Freyherr von Leyhe/ Feld-marschall-lieutenant Freyherr von Degenfeld. General-majors zu pferd/ Münster und Banau. General-majors zu fuß/ Stalnau/ Thüngen und Rümpel. Den lincken flügel formirte die sämtliche käyserliche und sächsische infanterie, 7 regimenter von der käyserlichen cavallerie, darzu Lubomirsky mit seinen Polen/ wie auch 2 regimenter sächsische cavallerie. Auf diesem flügel commandirte die käyserliche armee der General-lieutenant Hertzog von Lothringen/ Marggraf Herrman von Baden/ General von der cavallerie, Graf Caprara, General-feld-zeugmeister Graf Leslie, Feld-marschall-lieutenant Marggraf Ludwig von Baaden/ Feld-marschall-lieutenant Fürst von Salm/ Feld-marschall-lieutenant Hertzog von Croy, Feld-marschall-lieutenant Fürst Lubomirsky/ General-

majors Mercy und Taff. Bey denen Sachsen/ der Churfürst Johann Georg der dritte/ Feldmarschall Goltz/ Feld-marschall-lieutenant Flemming/ General-majors Hertzog Christian von Sachsen-Hall/ Neitsch/ Graf Trautmannsdorff/ und Graf Reuß.

Man marchirt auff den kalenberg zu.

In solcher ordnung ward also den 9 sept. der march angetreten/ und sagte der König bey dem auffbruch zu denen Generalen/ so mit ihm ritten: Ihr Herren, wir haben keine zeit zu verliehren, dann die schwachheit ist sehr groß, und sind schleunige mittel vonnöthen. Den 10 ruckte das fuß-volck an das gebürge vom wiener-wald/ da sich dann die Sachsen rechter hand wendeten/ und den nächst an dem kalenberg liegenden hügel erstiegen; das übrige fuß-volck aber bliebe im thal/ dem die cavallerie folgete/ doch postirten sich einige dragoner auff diesen hügel. Der König von Polen und der Hertzog von Lothringen recognoscirten hierauf den feind/ und weil sie wahrnahmen/ daß die Türcken ihre zelte abbrachen/ und sich aus dem lager gegen das gebürge zogen/ so hielten sie darfür/ daß ihnen dieselbigen jeden fuß breit landes disputirlich machen würden. Dahero der König eine wache von polnischen heyducken/ auf einen felsen gegen den grund/ setzte/ so 4 bataillonen von Sachsen bedecken musten. Den 11 gieng die gantze infanterie auff den kalenberg zu/ und waren die Sachsen die allererstен auf demselben; dahero sie auff die andern/ sich mit ihnen

in

in gleiche linie zu stellen / warten musten. Als nun kundschafft eingelauffen / wie die oberste höhe des kalenbergs noch von den feinden frey sey / hingegen derselbe jenseits in bataille den berg anrückte / so marchirte das sächsische fuß-volck / obgleich die käyserliche infanterie durch eine klufft von sie abgetheilet war / den berg vollends hinauf / und suchte dem feind diesen vortheil zu benehmen. Sie sahen aber / daß der feind unten am berg still hielt / dahero sie sich / an die Kayserl. zu schliessen / lincker hand begaben / und sich des abgebrandten Camaldonenser-klosters / und einer alten capelle des heiligen Leopolds / mit den Käyserlichen bemächtigten. Sie besetzten also solches / und pflantzten 1 käyserliches und 2 sächsische regiments-stücke dahin / mit welchen sie auf den feind / der sich nach einem kurtzen gefecht mit etlichen volontairs, zurück gezogen / und im nächsten graben versteckt hatte / scharff feuerten. Die nacht drauf gieng nichts weiters vor.

Den 12 sept. mit anbrechendem tag / zog sich die käyserliche und sächsische infanterie etwas den berg hinunter / und satzte sich an einen vortheilhafften ort / wovon sie alles entdecken konte / sintemahl sich längst dem fuß des berges ein absatz von steinen / einen mann hoch / und auff demselben eine blanque von bretern befande / deren sich die käyserliche und sächsische bataillon, erster linie / zu ihrem vortheil bedienete. Kurtz hierauf avancirte der feind aus dem grunde nicht nur allein gegen die Sachsen / son-

Die käyserl. und sächsische infanterie geht den berg hinunter.

dern griff auch die unten am berg/ und hinter einer gleichen palanque postirte Käyserl. so grimmig an/ daß alsobald 2 bataillons Sachsen sich von gedachter höhe herunter werffen/ und sich dem feind entgegen stellen musten/ damit sich nicht derselbe in einen hohlen weg vortheilhafftig setzen möchte. Mittlerweile kamen die andern bataillons auch herbey/ und thaten dem feind einhalt/ dessen fuß-volck aber legte sich in viele verdeckte örter/ und that durch einzele schüsse ziemlichen schaden. Die käyserliche und sächsische infanterie verblieb hierauf in ihrem posten/ biß eine grössere feindliche macht etwas mehr zur lincken hand ankam; woselbst die käyserl. infanterie und sächsische granadierer/wie gemeldet/ hinter einer höltzern palanque, längst dem berg stunden: da sich denn die sächsische infanterie lincks gegen den feind schwenckte. Der feind stund nunmehro in gedachtem hohlen wege/hinter felsen und gesträuch/ ziemlich verdeckt/ und feuerte auff die Käyserliche und Sächsische/ so bloß stunden/ sehr scharff. Dahero der Graf Reuß den General-major von der fränckischen infanterie, so auf dem berg stille hielte/ ersuchte/ er möchte mit seinen bataillonen anrücken/damit der feind denen Sachsen nicht in rücken kommen möchte. Dieser aber gab zur antwort/ daß sein Feld-marschall/der Fürst von Waldeck/ befohlen/mit seiner bataillon nicht eher von der stelle zu gehen/als biß er es ihn selbst heissen würde: worauf die sächsische bataillonen der andern und drit-

dritten lienie gegen den grund rückten / und um bessere sicherheit halben aus 3 linien eine mit 2 fronten machten. Weil aber der bedeckte feind grossen schaden thate / so griffen ihn 2 bataillons Käyserliche unter dem Hertzog von Croy in seinem posto an/und trieben ihn den berg hinauff: hingegen griff der feind die Käyserlichen auf der andern seite des bergs scharff an/ daß der Hertzog von Croy selbst verwundet ward/und sein bruder ums leben kam/ biß endlich Printz Ludwig von Baaden die sächsischen dragoner von dem lincken flügel absitzen ließ/ und mit solchen durch hülffe zweyer regiments-stücke den feind völlig vom berge jagte. Die sachsische infanterie griff ihn ingleichen in der front und flanque an/ und verfolgte ihn biß auf den hinter sich habenden berg / woselbst sie ihn auch nicht zu stande kommen liessen / sondern gäntzlich herunter trieben. Immittelst hatten die sächsische bataillons, so sich obgedachter massen gegen den grund gesetzet/den vor ihnen stehenden feind rückwärts abgeschlagen. Dieser aber versteckte sich in weite graben / und verhinderte durch continuirliche salve / daß die Sachsen weder weiter anrücken / noch sich mit denen ihren oben auf dem berge conjungiren konten. Dahero commandirte man einige mannschafft / welche dem feind in die flanque gieng / und ihn aus diesem posto vertrieb / wodurch also die rückwärts stehende bataillons wieder zur armee kommen konten. Nach diesem

sem zog sich die gantze käyserliche infanterie den berg hinan/und nahm daselbst posto,

Der lincke flügel kommt zum treffen.

Es war bereits nachmittage um zwey uhr/als auf dem rechten flügel/welcher sich aus dem walde bey Dorenbach hervor gezogen/und zum fechten fertig stunde/noch nichts vorgegangen war. Bald aber darauf drang der feind mit grosser menge auf die Polen an / und weil sich auch die Türcken / so von dem lincken flügel aus dem grund waren vertrieben worden / dahin gewendet/ wurden die Polen anfangs zurücke getrieben / und schiene es/ als ob der rechte flügel noth leiden würde. Als aber die Polacken von denen 4 bataillons käyserlichen/bayerischen / sächsischen/und fränckischen trouppen, welche der König/wie oben erwehnt/übernommen/ und an einen vortheilhafften platz poltirt/tapffer unterstützet wurden/und die polnischen Husaren den feind angriffen / und in die flucht schlugen/ so gewann es ein besseres ansehen. Unter diesem verlauff kam der Hertzog von Lothringen / nebst andern käyserlichen Generalen / zu denen Sachsen auf den eroberten berg / und beobachtete die action des rechten flügels. Als er nun den flüchtigen feind erblickte / fragte er den sächsischen Feldmarschall Goltz: ob man sich mit dem über den feind erhaltenen vortheil auf diesen tag nicht vergnügen könte/ oder ob man weiter anrücken solte ? Worauf der Feld-marschall antwortete: Nein/der anfang ist zu gut / als daß wir schon auffhören solten; ich aber bin ein alter francker

mann/

mann/dannenhero ich noch heut in Wien schlaffen/und mich besser warten muß. Welches einrathen der Hertzog auch approbirte und sagte: So last uns denn marchiren. Mit welchen worten er sich wieder zu seinem commando verfügte.

Die käyserl. und sächs. infanterie greifft denfeind im lager an.

Hierauf begab sich die käyserliche und sächsische infanterie den berg hinab; dahero die Türcken in dem grunde sich in ihr erstes lager zurücke zogen/und sich bey etlichen tausenden auf dessen lincker seite versammleten. Sie gaben auch mit 6 stücken auf die anrückenden Christen scharff feuer: als aber dieselben die höhe/ wo die stücke stunden/erreicheten/wichen die Türcken weiter zurück ins lager/daß die erwehnten 6 stücke die Sachsen erbeuteten. Der Groß-Vezir steckte immittelst die fahne des Mahomets auf/und ließ ausruffen: Wer ein rechtschaffener Muselmann wäre/solte sich bey dieser fahne einfinden. Es versammlete sich zwar hierauff eine grosse anzahl volcks; jedoch konten sie wenig gegen die andringenden Christen ausrichten/sondern wurden meistens nieder gehauen.

Printz Ludwig von Baaden fällt in die aprochen.

Unter währendem treffe abends zwischen 5 und 6 uhren/ rückte der Printz Ludwig von Baaden/mit denen sächsischen und häußlerischen dragonern/ nebst dem halben würtenbergischen regiment/biß an die contrescarpe vor dem schottenthor/und wolte/genommener abrede nach/ die feindlichen lauff-gräben anfallen/ welche der feind noch starck besetzt behalten/ und daraus mit schiessen continuirlich angehalten/nicht anders/

als

als wenn es mit der gantzen armee noch wohl stünde! Der feind kehrete auch 2 batterie-stücke um/und gab auf diese avancirende trouppen feuer. Nach einem kleinen scharmützel aber/verliessen die Janitscharen alle ihre wercke/und erwarteten den angriff/ so zugleich aus der stadt geschehen konte / nicht.

Polen erobern das lager.

Immittelst waren auch die Polacken in des feindes haupt-lager gekommen / und hatten alles / was ihnen vorgekommen / niedergehauen; daß endlich der Groß-Vezir selbst sich nebst etlichen Bassen auff die flucht begeben müssen/welche die Polacken verfolgten / und noch bey Endersdorff über 5000 Türcken caputirten / ohne diejenigen/ welche in der Donau ersoffen / nachdem ihnen der General Dünewald den weg verlegt hatte. Noch selbigen abend ward hierauff der General-adjutant Graf von Auersperg an den Käyser/welcher sich damals zu Thierenstein/ oberhalb Crems/befand/mit dieser höchst-erfreulichen zeitung abgefertiget. Die gantze folgende nacht aber/ ward das türckische lager geplündert.

Warum man den feind nicht weiter verfolgt.

Die überwinder hätten zwar gerne den flüchtigen feind noch weiter verfolget: alleine es ereigneten sich unterschiedliche hinderniße / daß solches nicht füglich geschehen konte. Erstlich war wohl der mangel an proviant schuld daran / indem die soldaten zwey gantzer tage marchirt waren / und sich mit wasser und brod hatten genau behelffen müssen: es mangelte auch denen pfer-

pferden an futter / daß also menschen und thiere sehr abgemattet waren. Zum andern verhinderte die einbrechende nacht / daß man dem feind in der flucht nicht so wohl hätte abbruch thun können.

Die Sachsen haben sich wohl gehalten insonderheit der Churfürst.

Daß sich sonsten die Sachsen für allen andern bey diesem entsatz signalisiret / ist aus dem obigen sattsam zu ersehen / und jedermann hat ihnen damahls den ruhm zugeeignet / daß sie durch ihre tapfferkeit das meiste zu dieser preißwürdigen victorie beygetragen. Der Churfürst selbst / als er von der höhe sahe / daß die Türcken in einer Donau-insul / die allda zusammen geführte Christen-sclaven / bey verlohrner schlacht niederhieben / sprengte voran in den fluß / welchem seine leib-garde folgte / und mit aufgestrichnen armen setzt er so behertzt unter die Türcken / daß sich selbige / die nicht nieder gehauen worden / so gut sie konten / salvirten / und die gefangenen ihrem tapffern erlöser zur beute überliessen / welche ihm mit tausend thränen für die befreyung danckten.

Brief des Königes in Polen an seine gemahlin.

Mehrere particularia von dieser gantzen action wird man aus beygesetztem brieff des Königs in Polen an seine gemahlin / worinnen er sich zwar mehr als andern zulegt / ersehen können. Es werden von diesem briefe unterschiedene exemplare debitiret / unter welchen in vielen noch mehrers enthalten / als hierinnen. Allein gegenwärtiger ist derjenige / welchen der König warhafftig concipiret / so sich auch an der darinnen befindlichen confusion und naivete, so bey dergleichen

pressan-

pressanten an gelegenheiten öffters einschleicht / sattsam äussert.

GOtt/der allezeit gelobet sey/ hat unserer nation einen ruhm und einen sieg ertheilet/ dergleichen sich in den vorhergehenden jahr hunderten kaum zugetragen. Wir sind Herren von allen feindlichen wercken/ihrer sämtl. artillerie, u. anderen unschätzbaren kostbarkeiten. Nachdem er das feld um und um mit todten angefüllt/ und sein lager verlassen/so hat er sich in die flucht begeben/ und die unsrigen haben ihn als eine unbewehrte heerde vieh/vor sich hingetrieben:und eben heute haben unsere soldaten eine grosse menge cameele/ ochsen / und anderes vieh/welches der feind in den nächstgelegenen örtern eingestallet hatte / eingebracht. Viele fliehen von der türckischen armee / und lauffen zu uns über / absonderlich die Renegaten/ welche gemeiniglich mit den vortrefflichsten und kostbar belegten pferden beritten sind. Diese action ist so groß / und gleichsam fast unglaublich/daß nicht allein das volck in der stadt/ sondern auch viele von denen unsrigen/sich kaum überreden können/ daß sie geschehen sey:denn sie fürchten/daß der feind seiner gewöhnlichen geschwindigkeit nach / wieder zurücke kommen möchte. Er hatte eine so grosse quantität von pulver und munition hinterlassen/daß es sich wohl auff eine million belaufft. In vergangner nacht/welche ich die zeit meines lebens nicht vergessen werde/haben die unsrigen feuer in das pulver gestecket/ so durch eine entzündung ein warhafftes ebenbild des jüngsten tages vorgestellet. Auf der erden fühlte man eine grosse erschütterung/wie ein erdbeben / und in der lufft sahe man ein erschrecklich feuer mit wolcken vermischt / wobey doch kein eintziger mensch zu schaden kommen. Doch schätzte man den dadurch erlittenen verlust auf eine million. Der Groß-Vezir ist mit einer solchen geschwindigkeit davon geflohen / daß er kaum ein eintziges pferd/ und ein eintziges kleid mitnehmen können. Ich bin sein nachfolger und erbe / angesehen

mir

mir der meiste und beste theil seiner kostbarkeiten zu theil worden. Als ich in das feindliche lager kam / und der Groß-vezir auf der flucht war / bekam ich einen seiner kammer-diener gefangen / der mir seines patrons zelt anzeigte / welches in der breite eben so viel spatium einnimmt / als Warschau oder Lemberg. Also sind mir alle kriegs-zeichen zu theil worden / welche man vor dem Groß-vezir zu tragen pflegt; deßwegen ich unsern Secretarium Talenti auf der post nach Rom geschickt / damit er ihrer päbstlichen Heiligkeit die standarte des Mahomets / welche der Groß-Türck dem Groß-vezir übergiebt / wenn er zu felde zieht / überbringe. Ich habe noch über dieses viel zelte und wägen / mit vielen kostbaren sachen bekommen / wie nicht weniger eine grosse menge bogen und köcher / reich mit edelgesteinen versetzt / deren werth sich auf viel tausend gülden beläufft. Denn alles aufzuzeichnen ist noch keine zeit übrig gewesen. Dieser sieg ist so groß / daß keine vergleichung zwischen ihm / und dem bey Kotschin zu machen; und ich versichere / daß bey meiner wiederkunfft ew. Liebden dasjenige mir nicht vorwerffen werden / welches die tartarischen weiber ihren männern vorwerffen / wenn sie ohne beute wieder kommen: Du bist kein mann / der du ohne beute zurücke kömmst; und der am meisten mit beute belästiget ist / muß dem andern vorgezogen werden. Ich besitze des Groß-vezirs pferd / mit allem seinem reichen zeuge / und es hat wenig gefehlt / daß er nicht selbst sey gefangen worden. Der Kiaga / erster General der armee nach dem Groß-vezir / ist auf dem platz nebst andern grossen Officirs todt geblieben. In unserm kriegsheer sieht man eine grosse menge säbel mit gold beschlagen / ob schon das meiste durch die nacht verborgen wird. Hier muß ich gedencken / daß die Türcken / ob sie schon fliehen / sich dennoch mit grosser hertzhafftigkeit defendiren / und in guter ordnung zurück ziehen. Die Janitscharen sind in den gräben der stadt / und in den minen verlassen worden / welche hernach gegen abend

die unsrigen in stücken gehauen. Der hochmuth des feindes war so weit gestiegen/ daß/ da ein theil von denen unsrigen gegen ihn im felde fochte/ der andere theil davon die stadt attaquirte; und es hat wenig gefehlt/ daß ihnen nicht ihr anschlag gelungen. Ich mache etwa die rechnung/ daß sich das feindliche heer ohne die Tartarn auf 300000 mann belauffe. Andre meinen/ daß sich die blossen zelte auf diese zahl erstreckten. Wenn mann nun 3 kerl zu einem zelt rechnet/ belieffe sich die zahl auf eine unglaubliche menge. Ich halte dafür/ daß zum wenigsten 100000 zelte da gewesen. Es sind schon zwey nächte und ein tag/ daß ein ieder ohne unterschied raubt und plündert. Die belagerten aus der stadt sind auch heraus gegangen/ an der beute theil zu haben; und mit alle dem/ so glaube ich nicht/ daß man in acht tagen mit beute machen wird fertig werden können. Die Türcken haben viel sclaven/ die sie in Oesterreich gemacht/ durch ihre schändliche flucht zurück gelassen/ unter diesen funden sich eine grosse anzahl weiber/ davon sie/ so viel sie nur gekont/ umgebracht/ wie man denn viel davon auf der wahlstatt todt und andere verwundet/ von welchen noch wohl einige davon kommen können/ antrifft. Gestern sahe ich ein schönes kind etwa von 3 jahren/ welches von diesen böswichtern abscheulich in den kopff und in das gesichte verwundet war. Die grausamkeit des Großvezirs erstreckte sich gar biß auf die thiere. In der favorite/ einem käyserlichen lust-hause/ hat er einen strauß von besonderer schönheit genommen; als er aber sahe/ daß er fliehen muste/ hat er ihn noch zuvor lassen umbringen/ damit er nicht wieder in unsere hände kommen möchte. Ich kan es kaum beschreiben/ was dieser barbar vor délitien um sein zelt herum hatte. Hier hatte er ein wohl eingerichtetes bad/ dort einen angenehmen lustgarten/ mit künstlichen spring-wassern/ unterschiedliche rare thiere/ worunter ein papagey/ so davon flohe. Gestern war ich in der stadt/ die sich denn warhafftig über 5 tage nicht hätte mehr halten können.

Ich

Ich glaube nicht / daß jemahls dergleichen minen/ als die Türcken unter denen mauern gemacht / sind gesehen worden. Die bollwercke / welche von ungeheurer breite/und dabey mit mauren umgeben/sind dergestalt zugerichtet worden/ daß sie erschrecklichen felsen gleichen/und liegen dergestalt darnieder / daß sie sich schwerlich mehr hätten halten können. Der käyserliche pallast ist gäntzlich durch die canonen ruïnirt. Alle kriegs-heere/davon ein jedwedes mit grosser hertzhafftigkeit seine schuldigkeit gethan / schreiben/ nach dem beystand GOttes der heerscharen / uns diesen grossen sieg zu. Denn mich traff die reihe / dem Groß-vezir die stirne zu bieten/welcher seine gantze macht gegen den rechten flügel/ wo ich commandirte/ zog; dergestalt/daß das corps der armee / und der lincke flügel wenig zu thun hatte / wannenhero sich auch die Teutschen mit mir vereinigten. Als der feind zu weichen anfieng/ und die flucht endlich ergriffen/ eileten etliche Reichsfürsten zu mir/absonderlich der Churfürst von Bayern/ und der Fürst von Waldeck/ welche mir um den hals fielen/ da indessen die andern Generals den hand-kuß bey mir verrichteten/daß sie sich so gar auch zanckten/ mir hände und füsse zu küssen. Endlich schrien alle soldaten und Officirer/ ja alle regimenter zu pferd und fuß: Es lebe unser tapffrer König! und erzeigten mir insgesamt einen solchen respect und hochachtung / dergleichen ich mich nicht entsinne/von meinen eignen leuten empfangen zu haben. Diesen morgen ist der Hertzog von Lothringen/mit dem Churfürsten von Sachsen gekommen/mir die visite zu geben / welche ich gestern nicht sehen konte/ weil sie an dem äussersten theile des lincken flügels commandirten / zu denen ich den Hofmarschall Lubomirsky mit einigen polnischen Husaren commandiret hatte. Der General Stahrenberg/ Commendant in der stadt/ hat mir gleichen respect erwiesen/ und alle insgesamt küßten mich nicht allein/ sondern legten mir auch die ehre dieses titels bey / daß sie mich ihren erhalter nennten. Ich bin öffentlich in

die stadt gegangen/und habe zwey kirchen besucht/ da sich denn das volck mit hauffen zudrang/ mir das kleid/ hände und füsse zu küssen. Einige rührten mich nur an/und schrien dabey: Ew. Maj. vergönne uns/ daß wir eine solche tapffere hand küssen können. Alle wolten ausruffen: Es lebe der König; aber ich bate die teutschen Officirer/daß sie dieses verwehren möchten: Ob es fast unmöglich war/allermassen schon unter dem hauffen von einigen gehöret wurde: Es lebe der König. Hierauff speisete ich bey dem Commendanten /und verfügte mich wieder in mein quartier/ wobey mich das gantze volck biß an die thore/ die Fürsten aber/ biß an mein zelt begleiteten. Jetzt läst mir der Käyser zu wissen thun/daß er sich noch eine meile weit von Wien befände; aber weil ich eilen muß/ den feind zu verfolgen/ werde ich schwerlich mit ihm sprechen können. In der schlacht sind viel todt geblieben/ und absonderlich die zwey/ von welchen du Pont schon meldung gethan/ nemlich Potoki/ Starost von Allicien/und Mondezeos/ Hof-schatzmeister/deren ich mich kaum ohne thränen erinnern kan. Von seiten der Teutschen sind todt geblieben/ der Hertzog von Croy, nebst andern Herren/ und der bruder eben dieses Croy ist durch eine musqueten-kugel verletzt worden. Der P. Aviano/ Cappuciner/hat nicht auffgehöret mich zu küssen/und versichert/ er habe eine weisse taube über unserer schlacht-ordnung fliegen sehen. Heute brechen wir nach Ungarn auff/ den feind zu verfolgen. Die Churfürsten wollen sich auf keine art von mir entfernen. So groß ist die gnade GOttes über uns: Sit in secula honor illi, virtus & gloria. Als der Groß-vezir gesehen/ daß er uns nicht mehr widerstand thun können/ließ er seine söhne für sich kommen/ und fing als ein kind an zu weinen. Nachdem kehrte er sich zu dem Tartar-Cham und sagte: Hilff du mir/so du kanst. Dieser antwortete ihm aber: Wir kennen den König in Polen allzuwohl/wir werden ihm nichts anhaben: also müssen wir an uns gedencken/ daß wir nur entfliehen können. Wir erdulden hier ei-

ne

ne so grosse hitze/ und einen so unerleidlichen durst/ daß wir von nichts anders als vom trincken zu leben scheinen. Gleich ietzo hat man wieder eine grosse menge karren mit pulver und bley beladen angetroffen; dahero ich nicht weiß/ wie sich die feinde noch werden wehren/ und was sie noch gegen uns vorzunehmen hoffen können. Diesen augenblick kömmt auch nachricht/ daß die Türcken auff dem wege viel kleine feld-stücklein stehen lassen. Also setzen wir uns zu pferde nach Ungarn zu gehen/ dem feind auff dem fuße zu folgen; von dar hoffen wir einander/ mit GOttes hülffe/ wie ich schon vor dem verlassen/ zu Sty in Reussen wieder zu sehen. Der Churfürst von Bayern und viel andere Fürsten/versprechen mit viel betheuerungen/ mir biß an das ende der welt zu folgen. Indessen ist es sehr nöthig/ daß wir uns von hier entfernen/ weil es wegen der grossen menge todter menschen/ pferde/ ochsen und kameele/ schrecklich zu stincken anfängt. Ich habe an den König in Franckreich geschrieben/ und ihm/ als dem allerchristlichsten König/ wegen dieses herrlichen wider die unglaubigen befochtenen sieges/ und befreyung der gantzen Christenheit/ nachricht ertheilet. Unser Printz hat mit unglaublicher großmuth/ und erstaunens-würdiger tapferkeit/ sich niemals von unsrer seite entfernet/ und ungeacht aller erdulteten strapatzen befindet er sich/ GOtt sey danck/ sehr gesund/ und wird von tage zu tage viel großmüthiger. Er gehet continuirlich mit dem Churfürsten von Bayern in brüderlicher freundschafft um/ und macht ihm öffters von seiner eigenen beute præsente. Dieser besucht mich unauffhörlich/ und als er gestern hörte/ daß ich bey dem Commendanten war/ kam er gleich dorthin/ mich zu sprechen. Der junge Printz von Hessen-Cassel/ welcher bißanhero noch alleine gemangelt/ ist auch kommen/ und hat mir die visite gegeben. Unser siegreiches heer ist demjenigen gleich/ welches Godofredus in das heilige land führete. Printz Alexander/ unser andrer sohn/ hat ursach/ sich zu erfreuen; denn seine compagnie ist diejenige ge-

west/ welche den Groß-vezir mit seinem troupp in die flucht gebracht/daher sie sich bey der gantzen armee das gröste lob erworben. Der Graf Maligny/ Ew. Ld. bruder/befindet sich wohl/und ist in der gantzen action keinen schritt von unserer seiten gekommen. Dem Churfürsten von Bayern/der allezeit bey mir ist/ habe ich drey von meinen pferden/ des Bassa von Egypten fahne/und einen theil der artillerie verehrt. Ich werde ihm noch ein und andere curiositäten geben/damit er sie seiner schwester der Dauphine schicken kan. Alle augenblick werden mir andere fahnen præsentiret/ unter denen sich viel befinden/ die man Bunkzucci nennet. Mit einem worte/der feind ist gäntzlich ruinirt/und hat kaum den überrest durch die flucht salviren können. Alles ist demnach in vollen freuden/und dancket dem allmächtigen GOTT/ daß er denen ungläubigen nicht gestatten wollen/ uns zu verhöhnen und aus spott zu fragen/wie sie zuvor gethan: Wo ist nun ihr GOtt? Es laufft neuer bericht ein/daß die Polacken den feind verfolgen und 20000 davon erlegt/ und ich zweiffele gar nicht/ daß sie es mit den übrigen auch so machen werden/weil gar wenig mehr vorhanden. GOTT thue es nach seiner gnade/zum auffnehmen der gantzen Christenheit. Aus dem lager bey Wien den 13. sept. 1683.

Iohannes Rex.

Verlust der Christen und Türcken.

Der verlust der alliirten armee bey diesem entsatze belief sich auff 4000 mann / und in der stadt waren unter währender belagerung durch den feind und die kranckheiten umkommen 16000 mann. Hingegen war die anzahl der Türcken/ welche dafür sitzen geblieben/ weit grösser/ indem sie/ laut der in des Groß-Vezirs cantzley gefundenen liste/ von anfang der belagerung biß zum 7 sept. 48544 mann eingebüsset hatten; daß sich al-

also die anzahl dieser todten mit denen erschlage-
nen beym entsatz/ wohl auff 70000 mann erstre-
cken möchte.

Die gemachte beute in dem türckischen lager war sehr groß/denn ausser dem kostbaren gezelte des Groß-Vezirs/ welches auff 400000 thaler geschätzet wurde/und der kriegs-casse/ worinnen sich mehr den 2 millionen an golde befand / bekam mann 160 groß und kleine stücke / 40 mörsel 200 karren mit pulver / ohne die 30 so ohngefehr angesteckt worden/ 4000 kisten bleyerne kugeln / 18000 metallene und 2000 eiserne hand-granaten / 10000 noch nicht gebrauchte hacken und grab-scheide / 1000 ballen lunte/ 2000 ballen kunst-feuer 5000 pf. griechisch pech/ 1000 pf. stein-öl/ 50000 pf. lein-öl/ 15000 pf. salpeter/5000 stück leinwand zu zelten/ 30000 pf. metall / 200000 lederne säcke erde zu tragen/ 10 fässer mit nägeln/ 5000 grosse eiserne nägel zu einer brücke/ 5000 grosse laternen/ 4000 schaaf-häute / 2000 pack bindfaden von cameel-haaren/ 20000 helleparten/20000 härine säcklein zu pulver / 400 sensen / 500 neue Janitscharen-röhre / 50 ballen gesponnene wolle/ 1000 leere wöllene säcke / 10000 pf. speck und unschlit/ 2000 pulver-hörner/ 200 dergleichen grosse/ die man in den minen gebraucht/ 10000 pf. noch nicht verarbeitetes eisen / 2000 höltzerne instrumenta, lasten auffzuheben/ 16 grosse eiserne amboß / 8000 leere munition-wagen/ 3000 grosse bomben / 18000 kugeln von

Die reiche beute

allerhand sorten/ 20000 instrumente, andere sachen zu geschweigen. Der Bischoff zu Neustadt/ Collonitsch / welcher sich in dieser belägerung so wohl gehalten/ daß ihm auch der Groß-Vezir die unermüdete defension der stadt zurechnete/und ihm dafür den kopff abzuhauen gelobet / wenn er hinein käme / nahm 450 gefangene Christen-kinder aus dem türckischen lager/und ließ sie auferziehen.

Der Käyser kömmt wieder nach Wien.

Nach diesem glücklichen entsatz kam der Käyser den 14 sept. in Wien an/ und konte sich wegen der ruinirung seiner residenz / der thränen nicht enthalten. Jedoch aber freuete er sich zugleich über die wunderbahre befreyung dieser vormauer der Christenheit; dahero er gleich nach seinem einzuge/welcher in begleitung der beyden Churfürsten von Bayern und Sachsen geschahe/ mit einer wachs-kertze in der hand/ und zu fuß in einer procesion nach der cathedral-kirche des heil. Stephani eilete / woselbst er dem GOtt der heerschaaren/für den so wunderbaren entsatz demüthigsten danck abstattete. Nachgehends verfügte er sich zu dem König in Polen / welcher mit seiner armee zu Schwechet / eine meile von Wien sich befande; da denn diese grosse Potentaten für den augen zweyer in bataille gestelten armeen einander brüderlich umarmeten/ und sich mit einander eine halbe stunde lang unterredeten. Sodann verfolgte der König in Polen seinen zug nach Ungarn/ der Käyser aber verfügte sich wegen der gäntzlich ruinirten burg

Und spricht den König in Polen.

in

in Wien wieder nach Lintz/von da er das künfftige jahr erst zurücke kam.

In gantz Teutschland / fürnehmlich aber in Oesterreich / war die freude unaussprechlich/ welche man über die befreyung dieser vormauer der gantzen Christenheit/ bezeugete. Selbst die auswärtigen Königreiche erwiesen hierüber ein sonderbares vergnügen. Doch Franckreich und Italien auff unterschiedliche art. Der König in Franckreich ließ zwar dem Käyser deßwegen gratuliren / ja selbst die Frantzosen machten ihme ehren-gedichte : aber man wuste wohl/wie weit ihr hertz von diesen worten war. Denn der König meinete nicht anders / Wien würde übergehen / und so dann wäre niemand gewest/ zu welchem man in dieser noth zuflucht nehmen können/ als zu dem frantzösischen Mars. Er hatte deßwegen eine starcke armee auff den beinen/ und erwartete das tempo dieser hülffe mit freuden; wordurch er sich ohnfehlbar auf den käyserl. thron geschwungen. Aber seine hoffnung fiel ins wasser/und zur straffe seiner unbändigen begierden/ muste er über den entsatz Wien eine freude bezeugen/ die ihm schmertzlich genug war/weil sie ihm nicht von hertzen gieng. Der fromme Pabst Innocentius der XI lag hingegen/ so lang als die belagerung währete/ fast tag und nacht auf den knien/und vergoß so viel thränen/ daß man auch die erde damit angefeuchtet fand/ wenn er auffstand. Also war seine freude vollkommen / da GOtt mit seiner hülffe erschien. Alles volck in Rom gab zeichen seiner inniglichen

vergnügung von sich / und moquirte sich dabey über die Frantzosen/ von denen sie wusten / daß sie den entsatz nicht gerne gesehen. Daher auch die kleinen kinder auff der gassen rieffen: Viva! l'Imperatore Leopoldo, viva! il Conte di Stahrenberg, al dispetto dei Francesi. Es lebe der Käyser! Es lebe der Graf von Stahrenberg, denen Frantzosen zum verdruß und zur schande. Denn der Graf von Stahrenberg war in solcher hochachtung/daß man ihn vor den ersten helden der welt hielt. Selbst der Pabst gab ihm dieses zeugniß in nachgesetztem merckwürdigen briefe: welcher zugleich darthat/ wie dieses haupt der catholischen kirche/ die belagerung Wien zu hertzen genommen.

Innocentius XI. P. M.

Geliebter sohn / edler mann / unsern gruß und apostolischen segen anvor ꝛc.

DJe unüberwindliche beständigkeit und stärcke des grossen gemüths/mit welcher deine tapfferkeit die stadt Wien in Oesterreich/ wider die grausame gewaltthätigkeit des mächtigen feindes glücklich verfochten/ hat bey allen Christgläubigen/denen ihr heil an beschützung besagter stadt gelegen war/ deine meriten und vortrefliche verdienste also vergrössert/ daß der allgemeine ruff/ so ein wahrer belohner der wohl- und heldenthaten an allen orten / wo die christliche religion blühet/ deinem ansehnlichen namen unaussprechliches lob erstattet. Weilen aber die grosse nutzbarkeiten / welche der christlichen welt von deinem helden-muth zufliest/ uns vorderst angelegen seyn; haben wir geachtet unsers amts zu seyn / mit hellscheinendem zeugniß dieses briefs/deine erworbene ehr und glorie zu zieren/ werden auch mit gegebener gelegenheit nichts unterlas-

sen/

sen/in der that selber unsern danckbahren willen zu bezeugen / mit welchem wir dir im nahmen der gantzen Christenheit zugethan verbleiben. Geniesse derowegen/ tapfferer held/die freude der frolockenden völcker/ und erkenne in denenselben die unschätzbaren früchte deiner lobwürdigen arbeit / indeme wir zu bezeugung unserer gutwilligkeit den apostolischen segen deiner edlen persohn gantz liebreich mittheilen. Geben zu Rom / la Maria Maggiore, unter dem annulo piscatoris den 25 sept. 1683 unsers Pabstthums im 8ten jahr.

(L.S.) Marcus Spinola.

Unserm geliebtem sohn und edlem mann / Ernesto Rüdigero, Grafen von Stahrenberg.

Bey so erwünschtem succes wolte man sich der consternation derer Türcken ferner bedienen/ und ihnen noch eins in der ersten hitze versetzen. Dahero im kriegs-rath resolvirt wurde / Gran zu belägern/und damit die campagne zu beschliessen. Dieses konte aber nicht füglich geschehen/ als biß man die palancke Barckan / so der stadt gegen über liegt/und den eingang der Donaubrücke / welche die communication zwischen diesen beyden örtern erhält/ erobert hatte. Der König in Polen eilte derowegen mit der cavallerie so sehr als er konte/ die bey Barckan unter dem Bassa von Silistria stehende 15000 Türcken anzugreiffen; und ob gleich der Hertzog von Lothringen den König durch den Graf Dünewald ersuchen ließ / er möchte sich nicht præcipitiren / sondern die infanterie erwarten / indem es sonsten sehr gefährlich seyn würde/ an einem solchen ort/da der feind nicht weit entfernet wäre/die armeen

meen zu zertheilen: so ließ sich doch derselbe von seiner hitze nicht abhalten. Allein die avant-garde fochte den 7 octobr. mit denen Türcken so unglücklich/daß sie mit verlust des Grafen Dänhofs und 2000 todten repoulsiret ward / und der König auch selbst dabey hart in das gedräng gerieth/ daß er bald sein leben verlohren hätte; indem er bloß seinen Ober-kämmerer und drey gemeine soldaten bey sich hatte / als er von denen Türcken überfallen wurde: wovon der eine eine türckische copi mit seinem leibe auffing/ welche sonst den König würde getroffen haben; der andere aber einen Türcken / der dem König mit dem säbel eines versetzen wolte/mit dem pistol erlegte. Printz Jacob entkam durch sein geschwinde pferd/und hielt seinen vater für gantz verlohren. Als nun die Polen gegen die heranna-

Die Polen treffen unglücklich.

henden teutschen Officiers so sehnlich schrien: Ubi est vestra infantèria, ubi est vestra infanteria? ließ der Hertzog von Lothringen den lincken flügel starck avanciren/ und wolte die Polen secundiren. Die Türcken aber erwarteten der Käyserlichen nicht / sondern retirireten sich hinter Barcan in ihr lager. Den 9ten october liessen sie sich wieder sehen / deswegen sich den 10 die alliirte armee auf der höhe gegen Gran über in voller bataille præsentirte/weil der König in Polen sich mit gewalt zu revangiren suchte. Als nun beyde armeen zusammen trafen / thate der feind mit grosser furie und geschrey auf den lincken flügel/welchen der Hertzog von Lothringen com-

commandirte/ den angriff; er wurde aber so empfangen/ daß er sich mit der flucht salviren muste. Die Polacken / welche wegen ihres vorigen verlusts gantz rasend schienen/ säbelten hierauf alles nieder/was ihnen vorkam / und gaben keinem eintzigen quartier. Dahero die menge der flüchtenden Türcken so groß war / daß die brücke über die Donau entzwey brach/ und viele jämmerlich ersauffen musten. Der verlust der Türcken erstreckte sich bey dieser action über 7000 mann. Die Türcken zu Barcan / welche dem niedermetzeln ihrer armee vom weiten zusehen musten/steckten alsobald bey annäherung der christlichen armee weisse tücher und fahnen aus/ wurffen die säbel über die mauren/ und baten mit gräßlichem geheul um gnade. Allein die thore wurden von der baadischen bataillon aufgesprenget und alles niedergehauen / die stadt geplündert/und in brand gestecket. Barcan erobert.

Hierauf wurde den 20 october in der nacht vor der vestung Gran mit denen aprochen der anfang gemächt / und das blockhauß Thomaberg/ welches die Türcken gern in brand gesteckt hätten/erobert. Den 25 wurde mit stücken gegen die stadt gespielt / und an seiten des thors/ welches gegen Ofen zuliegt / breche geschossen/ da unterdessen die Käyserlichen / ungeacht des continuirlichen feuers der feinde/ biß an den graben rückten / und sich alldar nicht weit von denen bayerischen quartieren einlogirten. An der andern seiten gegen Barcan zu/ stürmeten die Käyser- Gran belagert.

serlichen abends um 5 uhr die unterstadt / und eroberten dieselbe ohne grossen widerstand / die Türcken aber retirirten sich auf das castell, woraus sie denen Christen ziemlichen schaden thaten. Nichts destoweniger postirten sich die Käyserlichen noch dieselbige nacht unten am hügel/und legten minen an/welche guten effect thaten. Dahero denn / weil sich die belagerten nicht länger zu wehren getrauten / den 27 ein accord geschlossen / und den 28 der ort übergeben wurde/welcher seit anno 1605 in der Türcken gewalt gewesen war. Die garnison samt ihrer bagage wurde zu wasser nach Ofen auf zehen schiffen gebracht; Der Commendant aber Bebien/Bassa von Alleppo / nebst andern vornehmen Türcken zu lande biß dahin convoyiret. In der vestung fand man 60 stücke / 6000 tonnen pulver/3 mörsel/eine grosse menge bomben / granaten/ kugeln / 25 mit weib und kind gefangene Christen / wie auch viel gesaltzen fleisch/reiß und andere victualien mehr: so/ daß sich der ort wegen der versehung/ noch viel monate hätte halten können.

und erobert.

Noch andere örter erobert.

Ferner ward den 2 november Novigrad mit accord erobert/ und das städtlein Waitzen von etlich 1000 Polen überstiegen/ und die besatzung niedergehauen; nicht weniger ward Villeck / und das schloß Baragoezin zur übergabe gezwungen/ desgleichen ergaben sich auch Levens / Probens/ das castell zu Essegbet / wie auch die stadt Prevnitz: und als die käyserlichen völcker in

die

die assignirten winter-quartier giengen / nahmen sie unterwegens die pässe / Zezen / und Zebermarck ein / wie auch die schlösser Sesthuy / Poin / Blauenstein ꝛc. und schnitten dadurch denen Türcken die correspondenz zwischen Ofen und Neuhäusel ab.

Nachdem nun die Türcken dieses jahr so sehr den kürtzern gezogen hatten / hingen die ungarischen malcontenten auch ziemlich die flügel / und viele Gespanschafften erklärten sich vor den Käyser; worunter die schlösser zu Papa und Totis die ersten waren. Der Graf Budiani kam desgleichen auf andere gedancken / indem er sich wieder zu denen Käyserlichen / unter den Grafen von Aspermont schlug / und die Türcken aus Canischa in der Christen hände liefferte. Den vornemsten General des Töckely / Grafen von Zabbor / führte der Graf Esterhasi bey dem Käyser zum hand-kuß / und brachte ihm völligen pardon zuwege. Töckely selber / so in dessen in Ober-Ungarn von denen Littauern / so zu der polnischen armee zogen / geschlagen worden / schickte einen Abgeordneten mit briefen an den König von Polen / und that einige vorschläge sich zu accommodiren: es wurden aber dieselbe verworffen. Viele unterwerffen sich dem Käyser.

In Elsaß war man immer noch mit der reunion beschäfftiget / und machte der König von Franckreich auch einen anspruch auf die Abtey Stablo / und die Grafschafft Franchimont im Lüttichischen / in dem Trierischen aber wurde das schloß Hohenfelß eingenommen. Frantzösische reunions

Die

Dänemarck nimmt dem hause Anhalt Jevern.

Die französische reunions principia erstreckten sich auch biß mitten in Teutschland / und wendeten dem König in Dänemarck / der sich mit Franckreich sehr genau alliirt hatte / nachdem Schweden nichts mehr damit wolte zu thun haben / die Herrschafft Jevern zwischen Ost-Frießland und Oldenburg zu. Der letzte Graff von Oldenburg Anthon Günther / hatte solche den Fursten von Anhalt Zerbst im testamente vermachet. Wie dieses land nun von denen Niederlanden zu lehn rühret / so gab Franckreich vor / das lehn hafftete eigentlich auf der von ihm eroberten Grafschafft Burgund / oder Eranche Comté, und belehnte also die Cron Dänemarck mit derselben und der Herrschafft Kniphausen / schenckte auch dem König so gar das dominium dirictum : weßwegen er Anhalt Zerbst daraus vertrieb / und sich davor in possesion setzte / worinnen er biß anno 1689 blieb / in welchem jahre er es nebst Holstein / wovon wir unter anno 1684 sehen werden / restituiren muste.

Cöllnische unruhe.

In Cöllen ereignete sich dieses jahr ein grosser tumult zwischen der bürgerschafft und dem Rathe / bey gefangensetzung eines bürgers / nahmens Hieronymus Gulch; dessen sich die bürgerschafft annahm / und dem Rath aller ungerechtigkeit beschuldigte. Es daurete diese unruhe biß 1686 / wo sie endlich gehoben ward.

1684 Käyser publicirt den mal-

Gleich bey anfang des 1684sten jahrs ward im nahmen des Käysers durch den Hertzog von Lothringen / und den Baron von Abele den 12 januarii

nuarii zu Preßburg denen ungarischen malcontenten ein general pardon publiciret / krafft welches allen bißherigen rebellen / wenn sie sich vor dem letzten febr. bey denen Commissariis zu Neusol angeben/ und von neuem den eyd der treue dem Käyser ablegen würden/verzeihung aller beleidigung erlangen/ in ihre güter und ehren-stellen wieder eingesetzt / und ihr freyes exercitium religionis erhalten solten. Dieses edict wurde an öffentlichen orten angeschlagen/und unter alle gräntz-garnisonen ausgetheilet/ und so wohl in lateinischer als ungarischer sprache gedruckt/ damit niemand die unwissenheit vorschützen möchte. Es liessen sich auch dadurch viel Magnaten/ und gantze Gespanschafften bewegen/daß sie von Töckely abstunden / und die angebotene gnade annahmen. Töckely aber blieb bey seiner halsstarrigkeit / und wolte es auff das extremum ankommen lassen. Bißhero hatte er noch in Ober-Ungarn den meister g spielet/ diß jahr aber ward ihm der General Schultz entgegen gestellet/ der ihn sehr in die enge brachte. contenten pardon.

Der Käyser/ damit er den krieg wider die ungläubigen mit grosser macht fortsetzen konte/ trat in diesem jahr mit den Venetianern in ein bündniß/ welches zu Rom beschworen wurde/ und in nachfolgenden artickeln bestunde: Käyser schließt mit denen Venetianern ein bündniß.

1) Solte eine off-und defensiv-allianz zwischen dem Käyser/ dem Könige und der republic Polen/ und republic Venedig geschlossen seyn/welche biß zu ende dieses krieges/ jedoch was die defensiv-allianz anbelanget/ ewig währen solte.

2) Der Pabst Innocentius XI und seine nachfolger solten beschützer dieses heiligen bündnißes seyn/ und auff deren ausspruch solte es ausgestellet seyn/ dafern einer von diesen Alliirten dieses bündniß nicht allerdings in acht nehmen solte.

3) Zeitwährender allianz solte sich keiner von denen/so darunter begriffen/ohne vorwissen und bewilligung des andern in einige tractaten mit dem allgemeinen erb-feind einlassen.

4) Der Käyser solte in dieser allianz, als König in Ungarn und Böhmen/ und Ertz hertzog in Oesterreich/ wie auch der König Johannes Sobiesky/ als König in Polen und Groß-hertzog in Lithauen mit eintreten/ und dieselben so wohl als die republic Venedig ihre unterthanen zu festhaltung dieses bündnisses anhalten.

5) Erstreckte sich dieselbe nicht weiter/als allein auf den krieg wider die Türcken/ sonst aber wider keinen Fürsten und Potentaten.

6) Verspreche der Käyser seines orts/ wie auch der König in Polen vor sich/ diesen krieg mit äusserster macht wider die Türcken zu lande/ die Venetianer aber zur see durch eine mächtige flotte/ und dann so viel in ihren kräfften wäre/ im lande Dalmatien/ biß auff den frieden fortzusetzen

7) Dafern einer von denen Alliirten allzuschwer von dem feind gedrücket würde/ so daß er der andern beystand vonnöthen hätte/ solten dieselben ihr vorhaben/was dieses auch seyn möchte/ verändern/ und dem nothleidenden theil zu hülff kommen.

8) Der Käyser solte sich bemühen/ alle vestungen und bewehrte städte in Ungarn/der König in Polen Kaminieck in Podolien/ und die Ukraine /und die Venetianer unterschiedene verlohrne städte / vestungen und inseln wieder einzunehmen.

9) So bald diese articul unterzeichnet/ solle jeder theil/ so bald möglich/ das versprochene zu erfüllen suchen.

10) Alle christliche Potentaten/ sonderlich aber der

Czaar

Czaar in Moscau/ solten zu diesem bündniß mit eingeladen werden.

11) Solle diese allianz keinesweges einiger andern auswärtigen/ vielweniger aber derjenigen/ welche erst neulich zwischen dem Käyser und König in Polen getroffen/ nachtheilig seyn.

Andere Staaten werden zur allianz ersucht.

Damit man also den Czaar von Moscau mit in diese allianz haben möchte/ so wurde der Baron Zirowsky nach Moscau geschicket/ welcher unterwegens in Polen den Herrn Blummenberg mit sich nahm.

Desgleichen wurden die italiänische Fürsten/ welche wegen des glücklichen succesles im vorigen jahr einen grossen muth bekommen hatten/ um einen beytrag zu denen grossen kriegs-unkosten ersuchet. Dahero sich der Pabst sehr angriff/und übermachte nicht nur zu fortsetzung des Türcken-krieges grosse geld-summen/ sondern schickte auch so gar in Ungarn trouppen, welche er aus seinem beutel im Kirchen-staat geworben hatte.

Zwantzigjähriger stillstand mit Franckreich.

Weil aber der Käyser besorgte/es möchte ihm der König in Franckreich eine diversion machen/ zumahlen da Spanien auch ein armistitium eingehen müssen/und die frantzösischen Minister zu Regenspurg eine sand-uhr auff den tisch stelleten/und so diese ausgelauffen/ nicht mehr an ihre worte wolten gehalten seyn/wenn man sie indessen nicht angenommen: als wurde zu Regenspurg mit demselbigen ein zwantzig-jähriger stillstand geschlossen/ dessen vornehmste puncta kürtzlich folgende waren:

1) Verwilligte der Käyser und das Reich in einen zwantzig-jährigen stillstand.

2) Die westphälische und nimwegische friedensschlüsse sollen der grund dieses armistitii seyn.

3) Solte krafft dieses armistitii, kein theil den andern/ weder unter dem schein rechtens/ noch thätlicher weise durch feindseligkeiten/ reunionen und zueignungen/ weder directe noch indirecte turbiren.

4) Solte der König in Franckreich zeitwährenden stillstandes/ die stadt Straßburg samt der Kehlerschantz/ und allen und jeden Herrschafften und landen/ welche biß den 1 aug. vermöge des zu Metz und Breysach ergangenen anspruchs occupirt worden/ in freyer und ruhiger possession behalten/ und an denselben das recht der superiorität geniessen.

5) Solle der König in Franckreich dem Reich alle diejenige örter/ welche er nach dem 1 aug. 1681 an sich gebracht/ ohne einige reservation wieder einräumen.

6) Sollen/ nach ratificirten tractaten Commissarii zu denen gräntz-scheidungen ernennet werden. (So doch biß auff die völlige ruptur nicht zu stande kommen.)

7) Begiebt sich der König/ bey währendem stillstand/aller und jeder prætensionen auff das römische Reich; hingegen begibt sich gleichfalls der Käyser alles rechts der superiorität/ auff die reunirte lande und städte.

Den letzten streich vor diesem armistitio hatte das gute Trier erfahren müssen. Franckreich hatte Luxenburg eingenommen; weil nun Trier dieser vestung allzunahe/ muste Crequy mit einer armee davor rücken/ und die bürger zwingen/ihre fortification biß auff die mauer schleiffen zu lassen.

Nach-

Nachdeme man sich nun solchergestalt von Franckreich nichts zu befürchten hatte / so wurde die gantze christliche macht gegen die Türcken gewendet. Weil aber der Hertzog von Lothringen mit seiner unterhabenden armee von 40000 mann in willens hatte Ofen zu belagern / so muste zuerst Vicegrad angegriffen werden. Dahero er dann durch einen sehr engen paß / und über einen hohen berg vor diesen ort rückte / und demselben mit feuer einwerffen und stürmen so hart zusetzte / daß die Türcken solchen verlassen / und sich in das schloß retiriren musten. Man continuirte hierauff mit miniren und canoniren sehr eifrig / und brachte die Türcken gar bald dahin / daß sie weisse fahnen ausseckten / und an einer stange einen brief an die Generalität überreichten / worinnen sie um einen freyen auszug mit sack und pack baten / der ihnen auch vergönnet wurde / jedoch musten sie alle artillerie zurücke lassen. Ward also den 19 junii von denen Türcken diese stadt geräumet / nachdem sie dieselbe 130 jahr im besitz gehabt.

Vicegrad erobert.

Als dieses alles geschehen / und die armee am 19 wieder im rückmarsch begriffen war / kamen 500 Türcken jenseits der Donau an / in hoffnung / sich in das schloß von Vicegrad zu practiciren. Wie sie aber vernahmen / daß solches schon übergangen / und die besatzung ausgezogen / wolten sie doch diesen weg nicht vergeblich gethan haben; sondern nahmen sich

Türcken fallen die käys. bagage an.

vor / die käyserlichen bagage, wovon sie einige kundschafft hatten / anzugreiffen. Sie marchirten dahero in aller eil gegen Gran zu / und liessen sich daselbst hinter einen berg in einem busch gantz verdeckt nieder. Es bekam aber der Obriste Galleweil hiervon bey zeiten nachricht / und recognoscirte alsobald mit 60 pferden den feind: er hinterließ dabey denen übrigen trouppen die ordre, sich an unterschiedenen plätzen niederzulassen / und ihn auf nöthigen fall zu secundiren. Es war aber jetztgedachter Obrister kaum in der gegend / wo die Turcken lagen / ankommen / als sie ihm schon in den rücken fielen / und die retirade zu benehmen suchten. Er defendirte sich aber so lange gegen den starcken feind / biß daß die übrige bey der bagage zurück gebliebene trouppen aus dem schiessen ein treffen judiciren / und ihm mit dem rabutinischen regiment / und andern trouppen, zu hülffe kommen konten: worauf sie den feind mit verlust 150 mann / und 36 gefangenen / in die flucht schlugen. Der Obriste Galleweil und der Baron von Kery verlohren dabey ihr leben / und der Graf Rabatta wurde schon gebunden / als ein gefangener / von denen Turcken davon geführet / als noch zwey von seinen soldaten solches wahrnahmen / und nach erlegung drey personen / denselben wiederum befreyeten. Der Hertzog von Lothringen kriegte unterwegens von dieser scharffen rencontre nachricht / und commandirte alsobald den Hertzog von Neuburg mit der cavallerie dem bedräng-

drängten Gallenweil beyzustehen / eilete auch selber die ruinirung und plünderung der bagage zu verhindern. Ehe er aber noch dahin kam/ wurde er versichert/ daß seine leute das feld behalten.

Schlacht bey Waitzen.

Als nun die käyserliche armee bey Gran ein wenig ausgeruhet hatte / brach sie den 25 junii nach Pest auf/ und hatte wegen der engen passagen und vielen wälder gar einen verdrießlichen march. Den 27 dito gieng dieselbe von Maros/ bey anbrechendem tage/ mit zurücklassung der bagage nach dem städtlein Waitzen. Als aber kaum die vortrouppen auf die höhe kommen / sahen sie 5000 Turcken und 8000 Tartarn unter dem commando zehen Bassen für sich/ welche sich sehr vortheilhafftig an der seiten eines hügels/dahin man ihnen wegen der vielen felsen/ büsche und holen wege nicht beykommen konte / gesetzet hatten; über dieses waren sie noch von der Donau auf dem rechten flügel/ und auf dem lincken von einem morast umgeben.

Worauf der Hertzog von Lothringen die käyserliche armee avanciren/ und sie in der höhe erweitern ließ. Den rechten flügel commandirte Printz Ludwig von Baden / den lincken Printz Ludwig von Neuburg/ und das corps de bataille Graf Maximilian von Stahrenberg.

Uber den moraſt wurde mit fachinen eilends eine lauff-brücke gemacht/ und die soldaten darüber geführt. Die hohlen wege passirte man endlich auch/und wurden also die Turcken mit aller macht angegriffen. Diese wehrten sich zwar desperat, und setzten dreymahl mit der grösten furie an / daß absonderlich das Taffische regiment sehr leiden muste / dem Hertzog von Lothringen auch selber das pferd unter dem leibe tod gestossen wurde. Weil aber die Käys. als wie die löwen fochten/ so musten die Türcken endlich weichen. Die Janitscharen suchten sich zwar durch schwimmen zu retten / aber es ersoffen ihrer bey 700 in der Donau / und wurden ihrer 300 gefangen; die türckische reuterey hingegen salvirte sich meistentheils nach Pest. An stücken bekam man 6 und sonst weder gezelt noch bagage.

Waitzen erobert.

Gleich darauf muste sich auch Waitzen auf discretion ergeben / und wurde die garnison von 800 mann / nebst 600 aus der schlacht entflohenen Janitscharen mit 2 Agen zu gefangenen gemacht.

Verovitiza belägert.

Der General Leslie stand zu gleicher zeit mit seinem corpo von 12000 mann in Croatien / und damit er einen paß über den Trab-fluß bekommen möchte / so entschloß er sich den vesten ort Verovitiza anzugreiffen. Zu dem ende liesse er das lager den 9 julii bey S. Georgen aufheben / und rückte mit der gantzen armee den 11 dito vor die stadt. Hierauf wurde selbe von drey batterien mit continuirlichem feuer einwerf-

fen

fen der massen geängstigt/daß die Türcken solche verlassen und sich in das schloß retiriren musten. Weil ihnen nun an behauptung dieses orts sehr viel gelegen war/so suchte der Bassa von Bosnia solchen zu entsetzen / dahero er sich mit einiger zusammengelesener mannschafft etliche meilen von der vestung postirte und eine verstärckung an sich zu ziehen gedachte. Es wolte aber der General Leslie den feind nicht im lager erwarten / sondern commandirte den 19 dito 4000 Croaten unter dem Grafen von Trautmannsdorff / welcher den feind tapffer angriff/ und nach einem kurtzen widerstand in die flucht schlug. Der türckische entsatz geschlagen.

Bey dem rückmarsch begegneten dem Grafen 1500 Türcken/so unter dem Bassa von Gradisca nach dem türckischen lager wolten / von denen ihrer wenig davon kommen seyn würden/wo sie sich nicht in die nächstgelegene wälder verkrochen. Man brachte nichts destoweniger 12 standarten/ ein paar paucken/ 2 Agen/ und 30 gemeine gefangen mit ins lager / und schätzte den verlust des feindes auff 1000 mann / worauf sich dann auch alsobald das schloß den 24 julii mit accord ergab/und eine artillerie von 14 metallenen stücken dem General Leslie zur beute ließ. Als dieser ort über war / verliessen die Türcken auch andere umliegende örter/als Sophia/ Slatine/ Wemagin / und zogen sich nach Bersowitz. Verovitza erobert.

Schlacht bey S. Andreæ.

Der Hertzog von Lothringen gieng indessen mit der belagerung Ofen um / und hatte den 10 julii bey dem dorff S. Andreæ sich in ein sehr vortheilhafftiges lager gesetzt / daß dessen lincken flügel die Donau / den rechten ein unwegsames gebürge / und die fronte ein breiter und langer moraſt versicherte. Dessen ungeacht aber liessen sich doch die Türcken mit ihrer gantzen armee sehen / und griffen die Christen auff dem rechten und lincken flügel an. Sie wurden aber mit vollen salven dermassen empfangen / daß sie sich nach der retirade umsehen musten. Denn der feind hatte wegen übelgehabter kundschafft geglaubet / als wenn nur etliche regimenter das wasser passiret wären / dahero er diesen vermessenen anfall gewaget. Den eigentlichen verlust der Türcken konte man nicht erfahren / weil sie alle ihre todten meistentheils / so viel nur in der eil geschehen können / mit geschleppt hätten.

Belagerung Ofen.

Den 14 dito kam hierauf die Christliche armee vor Ofen an / und verschantzte sich vor der stadt auf das beste / da denn die Türcken alsobald die untere stadt ansteckten / und sich in die obere retirirten / welche durch ein starckes castell defendiret wird. Folgende tage ward mit approchiren der anfang gemacht / und thaten die Türcken etliche ausfälle / denen die Käyserlichen mit aller tapfferkeit begegneten. Jedoch gieng es mit der belagerung sehr langsam

sam fort/ und wurde die käyserliche armee immer von dem Seraskier Bassa allarmiret/ daß endlich der Hertzog von Lothringen entschlosse/ mit dem grösten theil der armee ihm entgegen zu gehen/ und die spitze zu biethen. Es wurde dannenhero der gantze lincke flügel unter dem commando des Grafen Stahrenbergs in denen approchen gelassen; der Hertzog von Lothringen aber marchirte mit denen übrigen trouppen zwischen der obern stadt / und dem S. Gerhards berge hin/ da er denn/ so bald er in die tieffe zwischen Ofen und Gran kam/ ein grosses corpo türckischer Spahi gegen über auff einem erhabnen platze ansichtig ward: dahero er die Christliche armee in bataille stellte/ und einen angriff wagen wolte. Das terrain war zwar sehr übel/ und schiene keinen vortheil zu versprechen / hingegen aber hatten die soldaten durch die vorigen glücklichen treffen einen solchen muth bekommen / daß ihre ungemeine courage alles dasjenige/ was etwan ermangelte/ zu ersetzen schiene. Als aber die Türcken wahrnahmen/ wie man ihren lincken flügel angreiffen würde/ so wollten sie die attaque nicht erwarten/sondern zogen sich auff eine andere höhe / ohngefehr einen canon-schuß weit von Ofen/ allwo sie ihren rechten flügel ausbreiteten. Als ihnen hierauff die Käyserlichen nachsetzten/ detachirten sie 2000 von ihrer besten reuterey/ welche mine machten / als ob sie vor der fronte eine neue linie formiren wolten; nachgehends

Der Seraskier Bassa wird geschlagen.

gehends aber satzte sich selbige unter die stadt-mauren von Ofen. Das übrige türckische corpo blieb so lange unbeweglich stehen/ biß die Käyserlichen einen musqueten-schuß weit angerücket waren/ da denn alsobald ihre förderſten trouppen mit der grösten furie an der rechten hand in die trencheen einbrachen/ und die Janitscharen einen ausfall auff der lincken seiten mit solcher courage thaten/ daß sie die ersten drey posten glücklich gewannen/ die fachinen verbrannten/ und alles ruinirten. Es kamen aber alsobald der Graf Aspermont und Obriste Beck mit einigen trouppen, und schlugen den feind tapffer zurück/ daß man sich nicht allein der verlohrnen posten wieder bemeisterte/ sondern auch dem feind ein gewisses fort, so an der Donau gelegen/ abnahm/ 4 standarten eroberte/ und viel Janitscharen massacrirte.

Janitscharen thun einen ausfall.

Immittelst hatte die feindliche cavallerie deß Käyserlichen lincken flügel mit solcher hitze angefallen/ daß die infanterie repoussirt wurde/ und bey der retirade nicht gleich zur salve kommen konte. Sie setzten sich aber endlich wieder/und schossen dergestalt unter die Türcken/ daß sie das feuer nicht länger aushalten konten: dahero sie sich in aller eil/ weil auch der rechte flügel von denen Käyserlichen auff sie avancirte/ zurücke ziehen/ und 2000 auff dem platz liegen lassen musten.

Die

Die Käyserlichen machten sich zwar darnach meister von der untern stadt Ofen / und schlugen dabey viel Janitscharen tod: demnach aber die garnison den vorsatz hatte/ sich biß auff das äusserste zu wehren / hingegen die Käyserlichen seh2 viel fatiguen ausstehen musten/daß auch gefährliche fieber und kranckheiten im lager einrissen / und viel volck wegnahmen / sintemahlen die leute über vermögen bey der grösten hitze zu arbeiten angestrenget wurden; so konte man wegen der eroberung keine sonderliche hoffnung schöpffen. An der seiten gegen Gran feuerten die Türcken ohne auffhören heraus/ daß die arbeiter unmöglich die trencheen biß an den wall der bastion, welche die cortine bestreicht/ bringen konten: dahero man nur bloß untermiren muste/ welches sehr langweilig zugieng. Zu dem waren fast alle ausfälle und minen denen Türcken gelungen/ die Christen auch den 10 sept. in einem sturm mit sehr grossem verlust zurücke geschlagen worden. Dahero der Printz Herrmann von Baaden/ käyserlicher Kriegs-præsident gegen ende des octobris bey der armee ankam / mit der commision, die teutsche infanterie zu commandiren / und die langwierige belagerung / welche 25000 soldaten gekostet hatte/ auffzuheben/so auch den 30 oct. geschahe. Es wurden dieser unglücklichen expedition halber am käyserlichen hof unterschiedene discurse geführet/ und wolten einige behaupten/man habe keine rechtschaffene und erfahrne ingenieurs ge-

Belagerung geht nicht recht von statten.

Wird auffgehoben.

gehabt/ und dahero die stadt am unrechten ort angegriffen; es hätte auch an proviant und munition gefehlet. Andere wolten die schuld auff den Grafen von Stahrenberg schieben/ als welcher gleich anfangs die belagerung widerrathen/ und nachgehends aus verdruß/ daß man dißfalls seine meynung nicht approbiret/ dabey alles verkehrt angeordnet hätte. Andere gaben vor/ daß etliche vornehme käyserliche Minister mit fleiß die armee vor Ofen hätten schmeltzen und den Hertzog von Lothringen einmahl anlauffen lassen/ damit er nicht durch sein allzugrosses glück/ bey dem Käyser in noch grössern credit kommen möchte. Welches aber alles reden ohne beweiß; denn daß denen käyserlichen armeen eine belagerung mißrieth/ ist gantz nicht unmöglich oder unglaublich/ wenn man betrachtet/ wie viel zu einer belagerung gehöret/ und wie übel die Käyserlichen versehen. So lange als es feld-schlachten giebt/ sind diese trouppen vor helden zu halten/ weil man alsdenn nichts mehr als hertz/ degen und musquete brauchet: kommt es aber zu actionen/ wo auch die anschaffung zum siege contribuiret/ so muß man warhafftig viel schlechtern armeen den vorauslassen.

Action wider den Töckely.

Glücklicher war in diesem jahr der General Schultz in Ober-Ungarn gegen den Töckely/ welchen er dreymahl mit grossem verlust aus dem felde schlug/ und fehlte es nicht viel/ daß er nicht denselbigen den 16 sept. in der schlacht unter

Epe-

Eperies gefangen bekommen hätte; sintemahlen er/ nach bericht der gefangenen/ kaum in schlaff-hosen darvon gesprungen. Das gantze töckelische lager/ mit allen stucken/ bagage und cantzley/ nebst 30 fahnen und standarten/ wurden damahls denen Käyserlichen zu theile/ und der General Schultz kam dadurch in grosses ansehen. Er eroberte darauff Bartfeld/ Makowitz/ Stratko/ in welchem letztern ort er eine schöne artillerie bekam/ so dem Grafen Petti zugehörte; und nachdem er einige verstärckung bekommen hatte/ rückte er vor Eperies/ und fieng an/ selbiges zu beschiessen: weil aber die in 800 mann bestehende garnison sich tapffer wehrete/ die zeit auch gar zu unbequem war/ und die munition nicht zureichen wolte/ muste er den 19 dec. die belagerung auffheben. Eperies vergeblich belagert.

Töckely setzte ihm zwar nach/ konte ihm aber nichts anhaben/ ja als er sich vornahm/ mit zuziehung 400 Türcken/ Schultzen in winter-quartieren heimzusuchen/ überfiel ihn dieser zu Neudorff so unversehens/ daß 400 von selben leuten nieder gemacht/ 100 gefangen/ und alle bagage erbeutet wurde.

In Neuhäusel/ welches man bißhero bloquirt gehalten/ nahm zu gleicher zeit der mangel an holtz und proviant unter denen Türcken von tage zu tage zu/ nachdem der Graf Zabor zu ausgang des octobris das ohnfern Neuhäu- Neuhäusel ist scharff bloquirt.

häusel liegende schloß Suran; als die türckische garnison um ihre pferde zu weiden guten theils ausgegangen war/ glücklich überrumpelt hatte: wodurch dann Neuhäusel noch in grössere noth gesetzet wurde/ sonderlich da alle mühlen und dörffer herum abgebrannt/ und die aus dem schloß streiffende partheyen/ alle zufuhre verhinderten. Weßwegen der Bassa eilends an den Vezir von Ofen schrieb/ und ihn berichtete/ daß in ermanglung eines succurses/ sich der ort unmöglich länger halten würde. Dahero auch alsobald dem Bassa von Erlau scharffe ordre ertheilet wurde/ es koste auch was es wolle/den ort zu secundiren. Dieser nun brachte alsobald 400 wagen mit proviant zusammen/ und rückte mit etliche 1000 mann für Waitzen / damit ihm die darinn liegende garnison in seinem vorhaben nicht verhinderlich seyn möchte. Ob nun gleich die Türcken nicht in willens hatten sich des orts zu bemächtigen/ auch wegen der unbequemen jahrs-zeit solches nicht hätten bewerckstelligen können; so war doch die garnison so feige/ daß sie den ort alsobald mit accord an die Türcken übergaben. Die Türcken brachten darauff das proviant nach Novigrod und streifften mit starcken partheyen gegen Neuhäusel/ daß/ ob wohl der Obriste Häußler alle vorsorge anwendete/ den succurs zu verhindern/ sich doch die Türcken einer list bedienten/ und dadurch die stadt verproviantirten. Denn sie liessen auff einer seite etliche zwan-

tzig mit brod beladene wagen gegen Neuhäusel unter einer geringen convoy fortgehen / an einem andern ort aber marchirten sie in 3000 starck und mit sehr viel mit proviant und andern nothwendigkeiten beladenen schlitten. Als nun der Obriste Häußler auf die angeregte erste parthey / nach erhaltener kundschafft / so die Türcken selbst abgeschickt / loßgienge / die convoy davon jagte / und die proviant-wagen erbeutete / so kam immittelst die andere parthey ungehindert in Neuhäusel ein.

Käyserlichen hofs affairen.

Den 3 aug. brach der Käyser wieder von Lintz nach Wien auff / weil sich die rothe ruhr daselbst starck zu regen begonte / weßwegen in Wien zu reparirung der käyserlichen burg eiligst anstalten gemachet wurden. Unterwegens starb zu Ens der Ertz-hertzog Leopold / Joseph Wilhelm / und setzte den hof in trauer; jedoch folgte hierauff die erfreuliche geburt einer käyserlichen Printzeßin den 22 aug. welche den tag darauf von dem Cardinal Bonvisio getauffet / und Maria Theresia Josepha Antonia Xaveria genannt wurde.

In dem Reiche / absonderlich in Nieder-Sachsen machten dieses jahr die veränderungen in Holstein ein grosses auffsehen. Dänemarck / so sich auff die allianz von Franckreich / und den krieg in Ungarn verließ / jagte den Hertzog von Holstein mit genehmhaltung des Königes in Franckreich von seinem an-

theil in Schleßwig; in dem Holstein-gottorffischen aber / so eine Reichs-lehn / belästigte er die gemeinschafftlichen unterthanen / daß er nichts zur subsistenz behielt / und sein leben in dem exilio zu Hamburg und Nürnberg eine zeitlang zubringen muste. Es hatte zu dieser verbitterung der gottorffische hoff einiger massen anlaß gegeben / angesehen er nach der ersten restitution, in dem vertrauen auff Schweden sich etwas allzuwidrig gegen den dänischen hof aufführete.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rink, Eucharius Gottlieb,

Leopolds des Grossen Röm. Käysers wunderwürdiges Leben und Thaten aus geheimen nachrichten eröffnet und in vier theile getheilet

Bd.: 2

Cölln [1713]

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Germ.825#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11694883-5
VD18 12234893-001